R

Path
1390 k

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

E
<36617640540010
<36617640540010
S
Bayer. Staatsbibli

Robert Whytt's,

der Arzneykunſt Doctors, Königlich engliſchen Leibarztes, Präſidentens des Königlich mediciniſchen Collegiums, öffentlichen Lehrers der Arzneykunſt und Mitglieds der Königlich engliſchen Geſellſchaft,

Beobachtungen

über die

Natur, Urſachen und Heilung der Krankheiten,

die man gemeiniglich

Nervenübel

ingleichen

hypochondriſche und hyſteriſche Zufälle

nennet.

Mit einigen vorausgeſetzten Anmerkungen

über die Sympathie der Nerven.

Aus dem Engliſchen überſetzt.

Dritte verbeſſerte Ausgabe.

Leipzig,

bey Caſpar Fritſch. 1794.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorbericht

bey dieſer dritten Ausgabe.

Der Beyfall, den dieſe Schrift des ehemaligen Edinburger Lehrers der Arzneywiſſenſchaft, Robert Whytt's, noch immer bey deutſchen Aerzten genießet, und der Wunſch mehrerer derſelben, dieſe Abhandlung beſonders, und nicht in der ganzen Sammlung ſeiner practiſchen Schriften zu beſitzen, haben den Verleger und Ueberſetzer bewogen, dieſe neue Ausgabe zu beſorgen. Man iſt ſo viel als möglich bemüht geweſen, derſelben eine größere Vollkommenheit zu geben. Dieſes durch mehrere Anmerkungen zu thun, würde, ſo leicht es hätte geſchehen können, doch dem Endzweck dieſer neuen Ausgabe zuwider geweſen ſeyn, daher nur wenige neue hinzugefügt worden ſind.

Inhalt.

Vorrede Seite 3

Erſtes Hauptſtück.

Von dem Bau, dem Nutzen und der Sympathie der Nerven 8

Zweytes Hauptſtück.

Von den Nerven-hypochondriſchen und hyſteriſchen Krankheiten überhaupt 70

Drittes Hauptſtück.

Von den prädiſponirenden Urſachen zu den Nerven-hypochondriſchen und hyſteriſchen Krankheiten 88

1) Eine zu große Zärtlichkeit und Empfindlichkeit des ganzen Nervenſyſtems 89

2) Eine ungewöhnliche Schwäche, oder verderbtes oder widernatürliches Gefühl in einigen Theilen des Körpers 98

Viertes Hauptſtück.

Von allgemeinen Gelegenheitsurſachen zu den Nerven-hypochondriſchen und hyſteriſchen Krankheiten 111

1. Eine ſchädliche Materie, die in dem Blute ſelbſt erzeugt worden iſt ebendaſ.

2. Die Verminderung oder Zurückhaltung einer gewöhnlichen Ausführung 135

3. Der Mangel einer zureichenden Menge von Blut, oder von einem Blute, das eine gehörige Dichtigkeit hat 140

Fünftes Hauptſtück.

Von den beſondern Gelegenheitsurſachen der Nerven-hypochodriſchen und hyſteriſchen Zufälle 144

1. Blähungen in dem Magen und Gedärmen ebendaſ.

2. Ein

2. Ein zäher Schleim in dem Magen und Gedärmen S. 148
3. Würmer in dem Magen und Gedärmen 150
4. Nahrungsmittel, die durch ihre Menge oder Beſchaffenheit ſchaden 152
5. Verhärtungen und Verſtopfungen in den Eingeweiden 154
6. Heftige Gemüthsbewegungen 161

Sechstes Hauptſtück.

Beobachtungen über einige der vornehmſten Nerven-hypochondriſchen und hyſteriſchen Zufälle 172
1. Plötzlich abwechſelnde Kälte oder Hitze in verſchiedenen Theilen ebendaſ.
2. Schmerzen in verſchiedenen Theilen, die plötzlich von einem Orte nach dem andern ziehen 174
3. Hyſteriſche Ohnmachten und Zuckungen 176
4. Catalepſis und Tetanus 179
5. Blähungen in dem Magen und den Gedärmen 180
6. Großer Hunger 183
7. Schwarzes Brechen 184
8. Plötzlicher und ſtarker Ausfluß eines blaſſen Urins 188
9. Nervenauszehrung 192
10. Nerven- oder krampfartiger Steckfluß 197
11. Nervenhuſten 201
12. Herzklopfen 214
13. Eine öftere Abwechſelung des Pulſes in Anſehung ſeiner Geſchwindigkeit, Stärke und Völle 216
14. Periodiſche Kopfſchmerzen 228
15. Schwindel 230
16. Verdunkelung des Geſichts ohne einen ſichtbaren Fehler in den Augen 231
17. Niedergeſchlagenheit, Melancholie und Raſerey 232
18. Alpdrücken 235

Siebentes Hauptſtück.

Von der Heilung der Nerven- hypochondriſchen und hyſteriſchen Krankheiten S. 245
1. Heilung der prädiſponirenden Urſachen 248
2. Heilung der allgemeinen Gelegenheitsurſachen 281
3. Heilung der beſondern Gelegenheitsurſachen 308

Achtes Hauptſtück.

Von der Heilung einiger der vornehmſten Nerven-hypochondriſchen und hyſteriſchen Symptomen 336
1. Zuckungen oder anhaltende Krämpfe der Muskeln ebendaſ.
2. Hyſteriſche Ohnmachten mit Zuckungen 358
3. Heftiger Schmerz und Krampf in dem Magen 362
4. Unverdaulichkeit, Erbrechen und Magenſchmerzen 363
5. Hyſteriſche oder von Blähungen herrührende Colik 369
6. Blähungen in dem Magen und Gedärmen 372
7. Nerven- oder krampfartige Engbrüſtigkeit 375
8. Herzklopfen 383
9. Allzuſtarker Abgang eines blaſſen Urins 385
10. Periodiſche Kopfſchmerzen 389
11. Niedergeſchlagenheit oder Melancholie 393

Beobach-

Beobachtungen
über die
Natur, Urſachen
und
Heilung der Krankheiten,
die man gemeiniglich
Nervenübel
ingleichen
hypochondriſche und hyſteriſche Zufälle
nennet.

Mit einigen vorausgeſetzten Anmerkungen
über die Sympathie der Nerven.

Συμπαθέα πάντα. HIPPOCRAT. de Aliment. §. 4.

[Library stamp]

Vorerinnerung.

Die Schriftſteller, die von denen Krankheiten, von welchen die nachfolgenden Beobachtungen handeln, geſchrieben haben, pflegen ſie **Vapeurs**, ingleichen ſpasmodiſche, hypochondriſche und hyſteriſche Zufälle zu nennen. In neuern Zeiten hat man ihnen auch den Namen von **Nervenkrankheiten** beygeleget. Da man ſich aber gemeiniglich dieſer Benennung bey vielen, dem Anſchein nach verſchiedenen und ihrer Natur nach ſehr dunkeln Zufällen bedienet; ſo hat man oft den Aerzten den Vorwurf gemacht, als ob ſie alle Krankheiten, deren Natur und Urſachen ihnen unbekannt wären, **Nervenkrankheiten** zu nennen pflegten. Ich habe die Abſicht in folgenden Beobachtungen, die Aerzte von dieſem Vorwurf zu befreyen, die Nerven-, hypochondriſchen und hyſteriſchen Zufälle in einiges Licht zu ſetzen, und zugleich zu zeigen, in wie ferne die Sätze, die ich in meiner Abhandlung von den Lebens- und unwillkührlichen Bewegungen der Thiere (Eſſay on the vital and involuntary motions of animals) vorgetragen habe, die Beſchaffenheit unterſchiedener Krankheiten erläutern, und uns folglich auch zu der beſten Heilungsart derſelben leiten können *).

 Da

*) Siehe *Whytt's* Eſſay on the vital and involuntary motions of animals S. 207 und 208 der neueſten engl. Ausg.

Da faſt in einer jeden Krankheit die Nerven mehr oder weniger leiden, und es folglich beynahe keine einzige derſelben giebt, der man nicht den Namen einer **Nervenkrankheit**, in der weitläuftigern Bedeutung dieſes Worts, geben könnte; ſo möchte man glauben, daß eine Abhandlung von den Nervenkrankheiten auch faſt von allen den Beſchwerden, welchen der menſchliche Körper unterworfen iſt, handeln müßte. Es ſind aber die folgenden Beobachtungen in einer ganz verſchiedenen Abſicht geſchrieben. Ich habe mir blos vorgeſetzt, in ſolchen von denen Krankheiten zu handeln, die den Namen von **Nervenzufällen** im eigentlichen Verſtande deswegen verdienen, weil ſie größtentheils von einer ungewöhnlichen Zärtlichkeit oder widernatürlichen Empfindlichkeit der Nerven *) herrühren, und man folglich auch bemerkt, daß ihnen hauptſächlich diejenigen Perſonen, die dergleichen Leibesbeſchaffenheit haben, unterworfen ſind.

Viele von dieſen Beſchwerden rühren blos von derjenigen Sympathie her, welche die verſchiedenen Theile des Körpers mit einander haben. Es hat mir dahero nothwendig geſchienen, einige Beobachtungen über die Sympathie der Nerven vorauszuſchicken: es iſt dies eine Materie, die gewiß in der Pathologie von der größten Wichtigkeit iſt.

Ich habe mich, indem ich die Natur und Urſachen der Nervenkrankheiten zu erklären geſucht, bemü-

Ausg. ſeiner Werke in Quart. Sie iſt auch in ſeinen ſämtlichen zur Phyſiologie gehörigen Schriften überſetzt.

*) Oder nach Cullen aus einer unordentlichen Bewegung der Thätigkeit des Gehirns. A. d. Ueb.

bemühet, alle ungewiſſe Hypotheſen zu vermeiden, und dieſerwegen meine Zuflucht nicht zu einem blos in der Einbildung gegründeten **Ausweichen, Zurückprallen, Zerſtreuung, Verwirrung** oder **Streit der Lebensgeiſter** (flight, repercuſſion, diſperſion, confuſion or iarring conteſt of the animal ſpirits) genommen, welcher Ausdrücke ſich manche unſerer Schriftſteller von den Nervenkrankheiten bedienen; weil wir von dem Daſeyn dieſer Lebensgeiſter nur blos wahrſcheinlicher Weiſe verſichert ſind, und ihre beſondere Natur und Eigenſchaften ganz und gar nicht kennen. Ob wir nun aber gleich den kleinſten Bau der Nerven, die Natur des Nervenſafts und die Bedingungen einzuſehen nicht vermögend ſind, von denen die Kraft der Nerven, zu empfinden und den Körper in Bewegung zu ſetzen, abhängt; ſo wiſſen wir doch mit Gewißheit, daß die Nerven empfinden, und daß, außer der allgemeinen Sympathie aller Theile unſers Körpers, auch verſchiedene Theile deſſelben eine beſondere und ſehr in die Augen fallende Uebereinſtimmung mit einander beſitzen. Ich habe mich bemühet, aus dieſer Kraft der Nerven, vermöge der ſie empfinden und eine Sympathie hervorbringen, die Zufälle, die man in den Krankheiten derſelben bemerket, zu erklären; und geglaubt, es ſey beſſer, hierbey ſtehen zu bleiben, als mich und andere mit ſubtilen Betrachtungen über Vorwürfe, die in der größten Dunkelheit eingehüllet ſind, vergeblich aufzuhalten.

Sollte man mir den Einwurf machen, es ſey, wenn man Krankheiten aus der Empfindlichkeit und Sympathie der Nerven erklären wollte, ſo lange man noch nicht wüßte, worinnen dieſe Eigenſchaften der Nerven eigentlich beſtünden, dieſes nicht beſſer, als wenn man ſie einer unbekannten Eigenſchaft (facultas incognita) oder einer hypothetiſchen Bewegung und Gegenbewegung der Lebensgeiſter zuſchriebe; ſo muß ich hierauf Folgendes antworten. Ohnerachtet wir nicht erklären können, warum die Traurigkeit oder die Freude, vermittelſt der Nerven, eine außerordentliche Bewegung in den Gefäßen der Thränendrüſen erregen; ſo kommen wir doch der Wahrheit näher, und gehen einen Schritt in unſerer Erkenntniß weiter fort, wenn wir zeigen, daß die vermehrte Abſonderung der Thränen bey den Gemüthsbewegungen, von dieſer Urſache, und nicht, wie man ſich gemeiniglich einbildet, von dem Druck der nahgelegenen Muskeln auf die Thränendrüſen oder ihre Gänge herrühret. Es hat zwar, um bey kleinern Dingen ein Gleichniß von größern herzunehmen, der große Newton ſich nie gerühmt, die Urſache der Schwere vollkommen deutlich machen zu können; er hat aber doch unterdeſſen die phyſikaliſche Aſtronomie dadurch ungemein verbeſſert, daß er allein aus dieſem Grundſatze die verſchiedenen Arten der Bewegung der Planeten erkläret, und die eingebildeten Wirbel des Des-cartes verbannet hat, die man, doch ohne vielen Erfolg, erſonnen hatte, die Bewegung unſers Weltgebäudes zu erklären.

In

In dem practiſchen Theile dieſer Abhandlung habe ich mich beſonders auf dasjenige, was die Erfahrung lehret, eingeſchränket; und blos ſolche Mittel vorgeſchlagen, deren ich mich ſelbſt mit Nutzen bedienet habe, oder die mir von Perſonen, auf die ich mich verlaſſen konnte, empfohlen worden ſind.

Da viele derjenigen Gegenſtände, von denen ich hier gehandelt habe, ſehr dunkel ſind, ſo kann man nicht erwarten, ſie ſo deutlich erklärt zu finden, als dieſes bey Sachen, die weniger Schwierigkeiten unterworfen ſind, geſchehen kann; und ich hoffe, daß der gelehrte Theil der Aerzte, um dieſer Urſache willen, die Fehler folgender Beobachtungen mit Nachſicht entſchuldigen wird. Sollten unterdeſſen dieſe Bemerkungen doch, ohnerachtet aller ihrer Unvollkommenheiten, dienen, jüngern und weniger erfahrnen Aerzten einen deutlichern Begriff von den gemeiniglich ſo genannten Nerven-, hypochondriſchen und hyſteriſchen Zufällen zu geben, oder ſie in einem Falle zu einer glücklichern Heilung zu leiten; ſo habe ich meinen Endzweck erreichet, und ich werde genugſam belohnet ſeyn, wenn ich die Zufriedenheit habe, zu ſehen, daß meine Bemühungen dem gemeinen Beſten nicht gänzlich unnütz geweſen ſind, deſſen Nutzen zu befördern die Hauptabſicht jedes Schriftſtellers ſeyn muß:

Hoc opus, hoc ſtudium, parui properemus et ampli,
Si patriae volumus, ſi nobis viuere chari.

Edimburg
den 15. Nov. 1764.

Erſtes Hauptſtück.

Von dem Bau, dem Nutzen und der Sympathie der Nerven.

Ehe ich zu den nachfolgenden Beobachtungen ſelbſt ſchreite, ſo wird es nicht undienlich ſeyn, einige wenige Betrachtungen über den Bau, den Nutzen und die Sympathie der Nerven vorauszuſchicken.

1. Die Nerven ſind dünne Fäden, die aus dem Gehirn und dem Rückenmark entſtehen, und ſich in alle Theile des Körpers vertheilen. Sie ſcheinen blos eine Fortſetzung der markichten Subſtanz der gedachten Theile, aus denen ſie entſpringen, zu ſeyn, und ihre Stärke und Feſtigkeit kommt von den Häuten und dem zellichten Gewebe (tela celluloſa) her, das ſie umgiebt.

2. Die größern Nerven ſind augenſcheinlich aus vielen kleinern zuſammengeſetzt, die der Länge nach neben einander fortlaufen, und von ihrem Urſprunge bis an ihr Ende ganz von einander abgeſondert zu ſeyn ſcheinen, ohne ſolche Verbindungen durch ihre Aeſte mit einander zu haben, als man überall in dem Syſtem der Puls- und Blutadern bemerket.

3. Die kleinſten Fäden, in die man einen Nerven zertheilen kann, ſind noch aus viel kleinern Fäden zuſammengeſetzt, ſo daß wir uns keinen Begriff von der Feinheit des kleinſten Nervenfadens machen können *).

4. Ob

*) Nach den neuern Entdeckungen beſtehet ſowohl der graue als markichte Theil des Gehirns aus zähen, klebrich-

4. Ob es gleich wahrſcheinlich iſt, daß die Nerven (3), welche die Fortſetzung des markichten Theils des Gehirns und des Rückenmarks ſind, ein flüſſiges Weſen aus dieſen Theilen abführen; ſo macht doch die ausnehmende Kleinheit der Nervenröhren, und die Feinheit des Safts, den ſie enthalten, daß wir die beſondere Natur und Eigenſchaft deſſelben nicht kennen. Wir wiſſen auch nicht gewiß, ob dieſer Saft einzig und allein zu der Ernährung und Erhaltung der Nerven dient, oder ob er das Mittel iſt, durch welches alle Verrichtungen der Nerven geſchehen *).

klebrichten, etwas durchſichtigen, zuſammenklebenden Kügelchen. Unterdeſſen iſt es bis jetzt noch gar nicht ausgemacht, ob dieſe Kügelchen, je weiter ſie ſich von der grauen Subſtanz des Gehirns entfernen, auch immer feiner werden, ſo daß ſich in den Nerven endlich die feinſten befinden. Eben ſo ungewiß iſt es aber auch; ob dieſe Kügelchen in einer durchſichtigen Feuchtigkeit ſchwimmen, die von der grauen Subſtanz des Gehirns an gegen die Nerven immer zäher wird, da denn, wie man leicht einſiehet, bey einer Bewegung der Feuchtigkeit die Kügelchen immer ihre Richtung mit verändern müſſen; oder ob dieſe Kügelchen durch ein feines zellichtes Gewebe unter ſich, oder auch mit den Gefäßen, zuſammenhängen. Man behauptet, daß dieſe Kügelchen weit kleiner als die rothen Blutkügelchen ſind. A. d. Ueb.

*) Es iſt noch immer nicht ausgemacht, ob das Gehirn aus Röhren beſtehet, aus welchen die Röhren der Nerven wieder entſpringen, und ob der Nervenſaft oder die Lebensgeiſter die Nerven, ſo wie das Blut die Adern, durchſtrömet; oder ob das Gehirn und die Nerven durch

5. Die Nerven theilen dem Körper die Empfindung und eine Kraft ſich zu bewegen mit.

Da der Mohnſaft, ohne in das Blut zu kommen, oder zu den verſchiedenen Theilen des Körpers gebracht zu werden, doch, blos wenn man ihn an die Enden der Nerven bringt, die Kraft zu empfinden und ſich zu bewegen, in denſelben durch ſeine Wirkung auf dieſe Enden vermindert und aufhebt *); ſo folgt, daß die Nerven nothwendig die Werkzeuge der Empfindung und zur Bewegung erforderlich ſeyn müſſen. Ich könnte, um dieſes zu beſtärken, noch manche andere Beweisgründe und Erfahrungen anführen. Da aber dieſe Wirkung der Nerven von jedermann zugeſtanden wird, ſo würde es unnöthig ſeyn, ſolches hier noch weitläuftiger und genauer zu beweiſen.

6. Obgleich ein jeder Theil des Körpers, der Nerven hat, auch mehr oder weniger Empfindung beſitzt **), ſo ſind doch blos nur einige dieſer Theile vermöge ihres

die Lebensgeiſter ſo erfüllt werden, wie z. B. die elektriſche Materie einen ſeidenen Faden erfüllt. So viel iſt aber wohl gewiß, daß die Empfindung, Kraft der Bewegung u. ſ. w. durch die in den Nerven befindlichen Lebensgeiſter fortgepflanzt wird. A. d. Ueb.

*) Siehe die neueſte engliſche Ausgabe von Whytts Schriften Seite 321 und 324. Sie iſt auch in den oben angeführten phyſiologiſchen Schriften unſers Verfaſſers überſetzt. A. d. Ueb.

**) Es ſind hiervon einige Theile auszunehmen, z. E. die Knochen nnd die Knorpel, die, ob ſie gleich mit Nerven verſehen ſind, doch in geſundem Zuſtande keine oder nur eine höchſt ſchwache Empfindung haben. A. d. Ueb.

ihres Baues einer Bewegung fähig. Dieſes ſind die Muskeln, ferner diejenigen Werkzeuge, die zum Theil muskelartig ſind, und die Blutgefäße, welche letztern, wie man augenſcheinlich aus der Wirkung der blaſenziehenden Mittel und anderer reitzenden Sachen ſiehet, eine Reitzbarkeit oder Kraft, ſich abwechſelnd zuſammen zu ziehen, beſitzen.

7. In den Körpern lebendiger Thiere bemerken wir blos zweyerley Bewegungen, eine willkührliche und eine unwillkührliche, die von einem Reiz entſtehet. Zu der erſtern wird nicht allein die Kraft der Nerven, ſondern auch ein freyer und ununterbrochener Zuſammenhang des Gehirns und des zu bewegenden Theils vermittelſt der Nerven erfordert. Die andere Art der Bewegung bleibt auch einige Zeit, obgleich in einem weit ſchwächern Grade, ſogar in denenienigen Muskeln übrig, deren Verbindung mit dem Gehirn gänzlich aufgehoben worden iſt. Man hat hieraus geſchloſſen, daß dieſe Art der Bewegung nicht von den Nerven abhienge, ſondern einer gewiſſen Kraft und Eigenſchaft der Muskelfäden ſelbſt, oder des leimichten Weſens, welches die Theile verbindet, aus denen dieſe Fäden beſtehen, zuzuſchreiben ſey *). Ich habe ſchon an einem andern Orte durch verſchiedene Gründe und Erfahrungen gezeigt, daß dieſer Schluß nicht allzuwohl gegründet ſey **). Ich merke deswegen vorjetzt nur an: daß, da eine Auflöſung des Mohnſaftes, indem ſie auf die Enden der Nerven, an die man ſie gebracht hat, wirket, ohne in das Blut, oder zu dem Gehirn, oder zu den Muskeln zu kommen, nicht allein die

Kraft

*) Acta Goetting. Vol. II. p. 152 etc.

**) *Whytt's* Works p. 324.

Kraft der willkührlichen Bewegungen bey Thieren aufhebt, ſondern auch die Muskeln unvermögend macht, durch die ſtärkſten Reitzungen in Bewegung geſetzt zu werden *), hieraus notwendig folge, daß ſowohl die willkührlichen als die unwillkührlichen Bewegungen blos von einer Kraft oder einem Einfluß der Nerven abhängen müſſen **).

Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo kann man doch aus der fortdauernden Bewegung des Herzens und anderer Muskeln, nachdem ſie von dem übrigen Körper getrennet worden ſind, ſicher ſchließen, daß die Zuſammenziehung gereitzter Muskeln nicht von einer Ausdehnung ihrer hohlen Fäden, durch den, zu dieſer Zeit häufiger hineindringenden, Nervenſaft herrühre. Wirkt dieſes flüſſige Weſen vielleicht auf eine andere Art, als durch die Ausdehnung der Muskelfäden? oder hat es blos den Nutzen, daß es die Nerven in einem Zuſtand erhält, der ſie fähig macht, daß das belebende Weſen (liuing principle), von welchem alle ihre Bewegungen herrühren, beſſer auf ſie wirken kann ***).

8. Da

*) Siehe die angef. Schrift S. 199.

**) Siehe ebend. S. 321. 324.

***) Da die meiſten Phyſiologen die Zuſammenziehung der Muskeln, von einer Ausdehnung ihrer hohlen Fäden, durch einen größern Einfluß des Nervenſafts herleiten; ſo wird es nicht überflüßig ſeyn, wenn ich kürzlich die vornehmſten Gründe anführe, die dieſe Meinung wenigſtens ſehr unwahrſcheinlich machen.

1) So viel man aus Erfahrungen urtheilen kann, ſo werden die Muskeln, indem ſie ſich zuſammenziehen, weniger dicker, als ſie zuvor waren. Die Herzen der

Fröſche

8. Da die Nerven Fortſetzungen des markichten Weſens von dem Gehirn und Rückenmark ſind, ſo iſt es wahr-

Fröſche werden, wenn man ſie aus dem Körper genommen hat, in der That jedesmal, wenn ſie ſich zuſammenziehen, kleiner, und es ſcheint ihre Zuſammenziehung nicht von einer Aufſchwellung ihrer Fäden oder Gefäße, ſondern von einer mehrern Näherung und genauern Berührung derer Theile, aus denen ſie beſtehen, herzurühren.

2) Die außerordentliche Kleinigkeit der Nerven und die ſehr langſame Abſonderung und Bewegung des in ihnen enthaltenen Saftes, machen es unwahrſcheinlich, daß die Bewegung der Muskeln von einer Ausdehnung ihrer Fäden, durch einen plötzlichen Einfluß des Nervenſafts, herrühren ſollte. Wir haben auch keine Urſache zu glauben, daß die Muskelfäden ſich durch eine Verdünnung und Ausdehnung des Nervenſafts (rarefaction) oder ein Aufbrauſen (efferveſcence) ausdehnen.

3) Je älter der Körper wird, deſto mehr werden die Muskeln ſehnenartig; das iſt, ihre Fäden werden an ihren Enden in dichte Fäden verwandelt, und dieſes geſchiehet frühzeitiger, wenn die Muskeln viel gebraucht worden ſind. Entſtünde die Zuſammenziehung eines Muskels von einem Aufſchwellen ſeiner Fäden durch eine hineinbringende Feuchtigkeit, ſo würde derſelbe, je mehr er bewegt würde, deſto weniger fähig ſeyn, ſehnenartig zu werden.

4) Wären die Muskelfäden hohl und cylindriſch, oder wären ſie aus kleinen Blaſen zuſammengeſetzt, ſo kann man zeigen, daß ſie im erſten Fall nicht über das fünfte, und im letztern nicht über das dritte Theil ihrer Länge, durch den Einfluß einer Feuchtigkeit in ihre Höhlung verkurzt werden können. Wir wiſſen aber, daß der Unter-

wahrſcheinlich, daß ſie zum Theil durch die Gefäße ernähret werden, die ſich in der Fortſetzung der feinern Hirnhaut (pia mater), die die Nerven umgiebt, verbreiten, ſo wie das Gehirn von den Pulsadern der feinern Hirnhaut ſeine Nahrung empfängt. Wenn wir dieſes annehmen, ſo ſehen wir hieraus, warum die Nerven ihre

Kraft

Unterſchied der größeſten Ausdehnung und Zuſammenziehung des Sterns im Auge (ſphincter pupillae), des Schließmuskels des Hintern, des Magens und der Blaſe viel größer, als in dieſem Verhältniß iſt.

5) Die regelmäßige abwechſelnde Zuſammenziehung der Herzen der Fröſche, die noch fünf bis ſechs Stunden, nachdem man dem Froſch den Kopf abgeſchnitten und das Rückenmark zerſtöret, und eine halbe Stunde oder länger, nachdem man das Herz aus dem Körper genommen hat, fortdauert, zeigt deutlich, daß zu der Zuſammenziehung der Muskeln der Einfluß des Nervenſafts nicht nothwendig ſey. Denn wenn man auch glauben könnte, daß die, in den Nerven des Herzens noch übrigen, Lebensgeiſter, einige wenige Zuſammenziehungen dieſes Muskels verurſachen könnten, ſo können ſie doch nicht zureichen, einige tauſendmal die hohlen Fäden des Herzens auszudehnen.

Es werden dieſe angeführten Gründe, wenn ſie auch die durchgehends angenommene Meinung nicht gänzlich über den Haufen werfen, doch wenigſtens zu meiner Entſchuldigung dienen, daß ich in der folgenden Abhandlung bey der Erklärung der Nerven- hypochondriſchen und hyſteriſchen Krankheiten meine Zuflucht nicht zu einer unordentlichen Bewegung, vermehrten Ableitung, Zurückprallen und Verwirrung der Lebensgeiſter, wie andere Schriftſteller, genommen habe. A. d. Verf.

Kraft verlieren, wenn ſie des Bluts der Pulsadern beraubet worden ſind, und warum ſie im Gegentheil dieſe Kraft noch einigermaßen, auch wenn das Gehirn in Knochen oder Stein verwandelt iſt, behalten.

Einige haben geglaubt, daß die Ernährung hauptſächlich vermittelſt des Nervenſafts geſchähe, weil man bemerket, daß die Theile, deren Nerven zerſtöret, oder ihrer gewöhnlichen Kraft beraubet worden, kleiner werden.

Wenn man aber betrachtet, wie unbegreiflich klein die Nerven ſind, und wie langſam durch ſolche eine Feuchtigkeit von dem Gehirn abgeleitet werden kann *), ſo wird man ſchwerlich glauben, daß die Ernährung und das Wachsthum des Körpers auf dieſe Art geſchehen könne. Das Schwinden der Muskeln, die gänzlich vom Schlage gelähmet worden, beweiſet auch nicht, daß die Ernährung dem Nervenſaft zuzuſchreiben ſey; denn wir wiſſen aus gewiſſen Verſuchen und Beobachtungen, daß die Nerven auf die Bewegung der Feuchtigkeiten in den kleinen Gefäßen, einen großen Einfluß haben, und daß, wenn dieſer Einfluß mangelt, die Feuchtigkeiten durch dieſe Gefäße entweder gar nicht, oder wenigſtens ſehr langſam herum getrieben werden. Daher kommt es, daß die Theile, zu denen ſie gehören, zuſammen fallen, und nicht gehörig ernähret werden **).

9. Unſer Körper beſitzet nicht allein vermittelſt der Nerven die Kraft zu empfinden, und ſich zu bewegen, ſondern auch eine merkwürdige Uebereinſtimmung, die entweder allgemein und durch den ganzen Körper ausgebrei-

*) Siehe *Whytt's* Works Seite 221 u. f.

**) Siehe ebendaſ. Seite 234 und 235.

gebreitet, oder beſonders auf gewiſſe Theile eingeſchränket iſt.

10. Daß jeder Theil des Körpers, der eine Kraft zu empfinden beſitzet, mit dem ganzen Körper eine Sympathie hat, beweiſen folgende Erfahrungen.

Wenn man kalt Waſſer auf einen Theil unſers Körpers, der warm iſt, es ſey auf welchen es wolle, gießet, ſo ziehen ſich alle Gefäße und Schweislöcher der Haut zuſammen, und hierdurch werden öfters kleine Blutflüſſe geſtillet. Der Geruch der Ausdünſtungen von gewiſſen Dingen ertheilet im Augenblick dem ganzen Körper ein neues Leben und eine neue Kraft, da andere Arten von Gerüchen bey zärtlichen Frauenzimmern Ohnmachten und Zuckungen hervorbringen. Verſchiedene Töne in der Muſik können unterſchiedene Leidenſchaften erregen und ſtillen, und man verſichert, daß man bisweilen Krankheiten vermittelſt ihrer geheilet habe *). Bey dem Anhören trauriger Geſchichten, oder bey einem ſtark rührenden Anblick werden oft zärtliche Perſonen mit Ohnmachten und Zuckungen befallen **).

Wenn das Gehirn verwundet, entzündet, vereitert, oder auf eine andere Art beſchädiget iſt, ſo leidet faſt jeder Theil des Körpers und oft entſtehen daraus Erbrechen,

Zittern,

*) Hiſtoire de l'Acad. Royale des Sciences Ann. 1717.

**) Obgleich in dieſen Fällen die Veränderungen die in dem Körper entſtehen, den Leidenſchaften der Seele zuzuſchreiben ſind, ſo ſcheinen ſie doch geſchickt zu ſeyn, Beyſpiele der allgemeinen Sympathie abzugeben, die ſich durch das ganze Nervenſyſtem erſtreckt, weil die Seele bloß vermittelſt der Seh- und Gehörnerven gerührt wird. A. d. Verf.

Zittern, Zuckungen, Lähmungen u. ſ. w. Stößt man bey Thieren, die erſt vor kurzen geſtorben ſind, eine Sonde das Rückenmark hinunter, ſo werden alle Muskeln des Körpers und der äußern Gliedmaßen von Zuckungen befallen.

Iſt der Magen geſund und geht die Verdäuung gut von ſtatten, ſo iſt man aufgeräumt, und der ganze Körper leicht und munter; iſt aber dieſer Theil einigermaßen in Unordnung gerathen, ſo erfolgt daraus eine Mattigkeit, Schwachheit, Melancholie, Schlafloſigkeit oder ängſtliche Träume, der Alp u. ſ. w. So bald nur eine angenehme Speiſe, ſtarker Wein oder andere geiſtige Getränke den Magen einer Perſon berühren, die, weil derſelbe gänzlich leer iſt, in Ohnmacht fallen will, ſo theilen ſie ſogleich dem ganzen Körper ein neues Leben und Stärke mit. Hingegen verurſachen verſchiedene Arten der Gifte ſtarke Uebelkeiten, Erbrechen, Ohnmachten, Zittern, Zuckungen, Fühlloſigkeit, einen ausſetzenden Puls, beſchwerliches Athemholen, Kälte der äußeren Gliedmaßen und andere Zufälle. Eine Nadel, die in den Häuten des Magens ſteckte, erregte ein Fieber, Raſen und heftige Zuckungen *); und es bringen Würmer, die ſich im Magen oder Gedärmen befinden, eine bewundernswürdige Mannichfaltigkeit von Zufällen hervor.

Von einem rauhen Knochen oder knorpelartigen Körper, der die Nerven der großen Zehe oder Wade reizte, entſtand die fallende Sucht; und die Wunde einer Sehne oder eines Nervens hat ein Fieber, Raſen, Zittern, heftige Zuckungen, den Tetanus und den Tod verurſachet.

Ich

*) *Hildan.* Cent. II. Obſerv. 34.

Ich könnte, wenn es nöthig wäre, noch viel mehrere Beyſpiele von der allgemeinen Sympathie, die ſich durch alle Theile des Körpers erſtrecket, anführen. Nichts aber ſetzt dieſe Sache in ein helleres Licht, als die Wirkungen des Mohnſaftes. Denn da man eine Auflöſung deſſelben in die dicken Därme eines Hundes einſpritzte, ſo wurden deſſen hintern Füße nach wenig Augenblicken gelähmet, er wurde fühllos und bekam Zuckungen *). Als man nach einigen Tagen eine ähnliche Auflöſung in den hohlen Leib eben dieſes Hundes, nachdem man die Bauchdecken durchſtochen hatte, einſpritzte, ſo wurde derſelbe faſt ſogleich gelähmet, und ſtarb nach wenig Minuten **).

Obgleich die Fröſche nicht ſo plötzlich, als die Hunde, durch den Mohnſaft getödtet werden, ſo werden ſie doch, wenn man eine Auflöſung deſſelben in ihren Magen oder Gedärme ſpritzt, oder ſolche bloß auf die entblößten Muskeln ihres Körpers bringt, gelähmt und matt, unempfindlich, und ſterben endlich gar ***).

Es erhellet aus dieſen Verſuchen, daß nicht allein diejenigen Nerven, zu denen der Mohnſaft unmittelbar gelanget, zu ihren Verrichtungen untüchtig werden, ſondern daß auch bloß durch die Wirkungen des Mohnſaftes auf die Nerven, die er berühret, das Gehirn, Rückenmark und ganze Syſtem der Nerven auf eben die Art leiden.

*) Siehe *Whytt's* Works Seite 317.

**) Siehe ebendaſ. Seite 318.

***) Siehe ebendaſebſt Seite 309. Neue Verſuche mit andern Giften, ſonderlich mit dem Kirſchlorbeerwaſſer und dem deſtillirten Oehl von bittern Mandeln beweiſen dieſes auch augenſcheinlich. A. d. Ueb.

den. Denn ſeine Wirkung erfolgt bey Hunden zu geſchwind, als daß man der Meynung, es gelangten die feinern Theile dieſes Giftes in das Blut und auf dieſe Art zum Gehirn, Glauben beymeſſen könnte. Und überdieſes hat bey Fröſchen, denen man das Herz ausgeſchnitten hat, und wo folglich aller Umlauf des Geblüts gehemmt iſt, doch eine in den Magen und Gedärme eingeſpritzte Auflöſung des Mohnſaftes noch eben die Wirkung, die ſolche alsdenn zu haben pflegt, wenn dieſe Thiere unverletzt ſind *).

11. Außer dieſer allgemeinen Sympathie (10) die ſich durch den ganzen Körper erſtreckt, findet ſich noch eine beſondere und ſehr merkwürdige Uebereinſtimmung, zwiſchen verſchiedenen Werkzeugen (organs) deſſelben, wodurch im geſunden Zuſtand viele Handlungen verrichtet werden, und oft Schmerzen, zuckende Bewegungen und andere kränkliche Zufälle in ſolchen Theilen entſtehen, die mit den Theilen, die unmittelbar leiden, keine genaue Verbindung haben.

Ich will dieſes mit einigen Beyſpielen erläutern, und zwar mit dem Kopf anfangen, und ſo zu den übrigen Theilen herabſteigen.

a) Der Kopf. Bey heftigen Kopfſchmerzen, die gemeiniglich ihren Sitz in den Hirnhäuten oder in der Knochenhaut des Hirnſchedels haben, finden ſich auch öfters Uebelkeiten und Erbrechen. Nach einer Wunde an der linken Seite des Kopfs, durch welche der Schlafmuskel zertheilt wurde, iſt der ſogenannte Hundskrampf, ein krampfartiges Zuſchließen des Mundes (locking of the yaws) und ein Tetanus des ganzen Körpers erfolgt

*) Siehe *Whytt's* Works Seite 197. 309. und 320.

folgt *). Bey heftigen Kopfſchmerzen iſt das Licht und alles Getöſe den Augen und Ohren beſchwerlich. Nach Verwundungen und Quetſchungen des Gehirns entſtehet gemeiniglich ein gallichtes Erbrechen **). Gewiſſe Eindrücke, die äußerliche Vorwürfe auf den allgemeinen Sitz der Empfindungen (ſenſorium commune) machen, verurſachen, daß die Augen traurig, lebhaft oder wild ausſehen.

Traurigkeit, Kummer oder Furcht vermindern die Abſonderung des Speichels, benehmen den Appetit, und verurſachen manchmal den Durchfall. Von der großen Uebereinſtimmung zwiſchen dem Gehirn und dem Herzen, zeigen die geſchwinden und deutlichen Wirkungen, welche die Leidenſchaften auf das letztere haben.

b) Die Augen. Iſt ein Auge entzündet, oder hat ſolches den grauen oder ſchwarzen Staar, ſo wird oft das andere auch bald darauf von der nämlichen Krankheit befallen. Das Zuſammenziehen des Augenſterns entſtehet nicht von der Reizung der Regenbogenhaut durch das Licht, ſondern blos von der Sympathie zwiſchen dieſer Haut und der Netzhaut ***). Es iſt zwiſchen den beyden Augenſternen eine ſo große Uebereinſtimmung, daß auch im ſchwarzen Staar der Augenſtern des kranken Auges den Bewegungen des geſunden folget. So oft etwas eines von unſern Augen zu verletzen drohet, ſo ſchließen wir, wir mögen wollen oder nicht, beyde Augenlieder zu. Ein helles plötzlich in die Augen fallendes Licht verur-

*) Siehe *Hildan.* Cent. V. Obſ. 9.

**) Nach Erſchütterungen des Gehirns und Kopfwunden entſtehen oft Eiterſammlungen in der Leber. A. d. Ueb.

***) Siehe *Whytt's* eſſ. on the vital motions of anim. §. 7.

verurſachet bisweilen Nieſen. Hippocrates *) hat bemerket, daß die unvermuthete Erblickung einer Schlange das Geſicht erblaſſen macht. Der Anblik einer angenehmen Speiſe erregt bey einer hungrigen Perſon einen ungewöhnlichen Zufluß des Speichels, und Gähnen und Erbrechen ſind oft anſteckend.

c) Die Ohren. Der Ton einer Feile, oder ein anderer widriger Schall, erregt in den Zähnen eine unangenehme Empfindung. Das Wetzen eines Meſſers hat gemacht, daß das Zahnfleiſch zu bluten angefangen hat **). Ein ſtarker und unvermutheter Schall, z. E. die Abfeuerung einer Canone oder Flinte, macht, daß wir augenblicklich die Augen zumachen. So wie man bey einer Entzündung des Schlundes oft in dem Ohre Schmerzen empfindet, ſo bringt auch eine Reizung des Gehörganges nicht ſelten den Huſten und manchmal ein Erbrechen hervor ***). Eine Glaskugel, die nicht größer wie eine Erbſe war, und im Ohr ſteckte, hat einen beſtändigen Kopfſchmerz auf der einen Seite des Hauptes, eine Erſtarrung des linken Armes und Fußes, eine Verſtopfung der monatlichen Reinigung und Anfälle der fallenden Sucht verurſachet †).

d) Die Naſe. Wenn man die Ausdünſtungen von ungariſchem Waſſer oder Weingeiſt ſtark in die Naſe ziehet, ſo wird dadurch der Zufluß des Speichels in dem Munde vermehrt, und manchmal ein kitzelnder

 Huſten

*) Lib. de humoribus.

**) *Boyle's* uſefulneſs of experimental philoſ. P. II. Seite 248.

***) *Pechlin* obſ. med. lib. II. n. 45.

†) *Hildan.* Cent. I. Obſ. 4.

Huſten geſtillt. Iſt man hungrig, ſo macht der Geruch einer angenehmen Speiſe, daß der Mund voll Waſſer läuft. Nieſenmachende Mittel vermehren nicht nur die Abſonderung des Schleims in der Naſe, ſondern auch die Abſonderung der Thränen. Hat man an flüchtige Salze gerochen, oder zu viel ſtarken Senf zu einer Speiſe gegeſſen, ſo fühlt man oft einen Schmerz über den Augenbraunen*). Wenn man im Winter einen ſtarken Trunk ſehr kaltes Waſſer thut, ſo wird der Theil der Stirne, welcher gleich über der Naſe liegt, von einer ſchmerzhaften Empfindung befallen. Scharfe Sachen, die an die Geruchsnerven gebracht werden, bringen im Zwerchfell, Intercoſtal= und Bauchmuſkeln zuckende Bewegungen hervor.

Boyle erwähnt unterſchiedener Perſonen, die durch das bloße Riechen an ein ſtarkes Purgiermittel wirklich purgiert wurden**); und es ſoll dieſe Würkung bey einigen darunter, bey denen wegen eines Schnupfens oder einer Verſtopfung der innern Haut der Naſe, die Geruchsnerven ihre Kraft die Gerüche zu unterſcheiden verlohren hatten, nicht erfolgt ſeyn.

e) Die Zähne. Ein hohler Zahn erregt manchmal in einem geſunden einen heftigen Schmerz, obgleich derſelbe weit von ihm entfernt iſt; es vergeht aber derſelbe, ſobald der verdorbene Zahn herausgezogen, oder deſſen Nerve zerſtört worden iſt. Bey Zahnſchmerzen empfindet man oft auch zugleich in dem Kinnbacken, auf einer Seite des Kopfes, in dem Schlund und dem Ohre der

*) Dieſes iſt wohl den ſcharfen in die Stirnhöhlen dringenden Theilen zuzuſchreiben. A. d. Ueb.

**) Uſefulneſs of experimental philoſophy P. II. S. 242.

der kranken Seite Schmerzen. Kinder ſind wegen der Reizung des Zahnfleiſches bey dem Zahnen dem Erbrechen, Durchfall, Huſten, Fieber und Zuckungen unterworfen.

f) Die Luftröhre. Eine Reizung der Luftröhre oder eines ihrer kleinern Aeſte erregt den Huſten oder eine convulſiviſche Bewegung der Muſkeln, die zum Ausathmen dienen; und bisweilen ſind Eckel, Erbrechen und Zuckungen die Folgen einer heftigen oder langedauernden Reizung dieſer Theile.

g) Die Lungen. Die Sympathie der Lungen mit dem Zwerchfell und Intercoſtalmuſkeln erhellet deutlich ſelbſt aus ihrer Bewegung im ordentlichen, noch mehr aber im ſchweren Athemholen, welches letztere allemal erfolgt, wenn der Umlauf des Blutes durch die Gefäße der Lungen mit einiger Schwierigkeit geſchiehet.

h) Das Zwerchfell. Iſt dieſes entzündet, ſo leiden auch durch die Sympathie der Magen, das Gehirn und die Muskeln des Geſichts, wie man aus dem Raſen, Erbrechen und dem ſardoniſchen Lachen ſiehet, die ſich bey dieſer Krankheit finden.

i) Der Magen und Gedärme. Sind der Magen und die Gedärme in Unordnung gerathen, und zugleich Blehungen oder ſchädliche Feuchtigkeiten in ihnen enthalten, ſo wird hierdurch das Gehirn bisweilen ſo angegriffen, daß die Kranken den Gebrauch ihrer Vernunft verlieren. Bey andern erregen eben dieſe Urſachen den Schwindel, Schmerzen des ganzen Kopfs oder nur einer Seite deſſelben, einen hyſteriſchen Kopfſchmerz, der nur auf einer Stelle die wie ein Nagel groß iſt, empfunden wird, (clauus hyſtericus) Herzklopfen, der Puls wird ausſetzend, das Athemholen beſchwerlich, die Kranken empfinden

pfinden plötzlich eine fliegende Hitze und gerathen in Schweiß. Nach einer Ausſchweifung in Trinken oder einer großen Doſis des Mohnſaftes verlieren die Augen ihr Feuer. Das Kopfweh, nach einer Unmäßigkeit im Eſſen oder Trinken, hat ſeinen Urſprung vornehmlich aus dem Magen, weil es, wenn man einige Gläſer ſtarken Wein trinkt, aufhöret. Ein verderbter Magen verurſacht manchmal eine Verdunkelung des Geſichts *). Ich kenne ein Frauenzimmer, der, ſo oft ihr Magen mit einer Säure beſchwert iſt, alle Sachen mit einem dicken Rauch bedeckt zu ſeyn ſcheinen, und bey der alſo Brechmittel, abſorbirende Pulver und bittere Sachen die beſten Augenmittel ſind. Ein anderes Frauenzimmer, die empfindliche Augen hat, wird nie einen erheblichen Schmerz oder Uebelkeit im Magen empfinden, ohne daß nicht auch der Kopf bey ihr angegriffen und ihre Augenlieder oder Augen einigermaßen entzündet werden ſollten. Hatte ich funfzehn oder zwanzig Gran vom Extract des Schierlings eingenommen, ſo wurden oft nach einer ſtarken halben Stunde meine Augen ſchwach und wie geblendet, ich bekam den Schwindel und empfand eine Schwäche durch den ganzen Körper, vornehmlich aber in den Muskeln der Füße und Aerme, ſo daß ich, wenn ich zu gehen verſuchte, wie ein Trunkener taumelte.

Zuckende Bewegungen des Magens und der Gedärme erſtrecken ſich oft bis nach der Kehle, wo ſie ein beſchwerliches Athemholen und die Empfindung einer Erſtickung verurſachen; und im Gegentheil erregt eine Reizung des Schlundes oder der Speiſeröhre Erbrechen

*) *Lommii* Obſerv. medic. Lib. II.

brechen *). Der Eckel oder eine unangenehme Empfindung im Magen macht, daß der Puls geſchwinder und ſchwächer wird, und der Schweis ausbricht, und oft wird die Abſonderung des Speichels oder des Urins ſtark vermehret. Iſt der Magen leer, und hat man Hunger, ſo läuft der Mund mehr voll Speichel, als nach einer guten Mahlzeit, oder wenn der ordentliche Appetit zum Eſſen fehlet. Im Anfang einer Entzündung des Magens und der Gedärme empfindet man durch den ganzen Körper ein Schaudern, und die Hände und Füße werden ſehr kalt. Lang anhaltendes Brechen und Purgiren verurſachet einen heftigen Krampf in den Muskeln der Schenkel und Füße, und die Colik von Poitou oder Bleycolik (dry belly-ach) eine Lähmung der äußern Gliedmaßen. Ein Trunk abgezogenes ſpirituöſes Waſſer oder ſtarker Wein, ſchwächet oder hebt auf eine Weile das Zittern der Hände (vorzüglich bey Perſonen die ſich durch das Trinken ſprituöſer Getränke geſchwächt haben) auf; und dieſes iſt blos den Wirkungen dieſer Feuchtigkeiten auf den Magen zuzuſchreiben, nicht aber daß ſie ins Blut gekommen ſind, als wohin ſie nicht ſo geſchwind gelangen. Aus den zuckenden Bewegungen des Zwerchfels und der Bauchmuskeln bey dem Brechen und Schlucken, erhellet die beſondere Uebereinſtimmung dieſer Theile mit dem Magen. Ein heftiger krampfartiger Schmerz im Magen und Gedärmen macht oft den Puls viel langſamer, als er in natürlichem Zuſtande iſt.

Bey der Entzündung der Gedärme findet ſich nicht ſelten Erbrechen und eine Verhaltung des Urins. In

*) Unangenehme Empfindungen in den Gedärmen erregen bey manchen Perſonen Nieſen. A. d. Ueb.

den heißen Gegenden erfolgt oft der Opiſthotonus oder Tetanus oder ein allgemeiner Krampf, wenn der Unflath oder ſonſt eine Schärfe, die ſich in den Gedärmen von neugebohrnen Kindern befindet, nicht ausgeführet wird. Das Prickeln in der Naſe, welches ein gewöhnliches Kennzeichen der Würmer iſt, ſcheint eine beſondere Sympathie zwiſchen dieſem Theil und den Gedärmen anzuzeigen; und die vielen andern von Würmern herkommenden Zufälle, deren ich nachher gedenken will, beweiſen eine ſehr merkliche und ausgebreitete Sympathie, zwiſchen den erſten Wegen, und vielen andern Theilen des Leibes.

k) **Die Leber.** Steine, die die Gallengänge reizen, erregen oft Eckel und Erbrechen. Bey einer Entzündung der Leber findet ſich gemeiniglich Erbrechen und Schlucken, und oft auch ein Schmerz zwiſchen den Halswirbeln und dem oberſten Theile der Schulter (ſonderlich der rechten Seite). Ich habe zweymal bey einer Vereiterung der Leber geſehen, daß die Kranken mit einer Steiſigkeit und Schwachheit im rechten Arm, Fuß und Schenkel befallen wurden.

l) **Die Nieren und Harngänge.** Eine Entzündung der Nieren oder ein Stein in den Harngängen erregen oft Eckel, Brechen, Verſtopfung und ein Auftreten der Gedärme. Ein Stein im Becken der Nieren, oder im Harngange verurſacht bisweilen eine öftere Neigung zum Harnen, und eine brennende Empfindung am Ende der Harnröhre. Iſt eine der Nieren entzündet, ſo ſondert die andere, vermuthlich wegen einer krampfartigen Zuſammenziehung ihrer Abſonderungsgefäße, weniger Urin ab. Geht ein Stein durch einen Harngang, ſo zieht ſich der Hode auf dieſer Seite bisweilen

hinauf

hinauf und ſchwillt. Eine aufgerichtete Stellung iſt alsdenn ſchmerzhaft.

m) **Die Blaſe und der Maſtdarm.** Ein Reiz in dem Halſe der Blaſe, oder am Ende des Maſtdarms, verurſachet eine anhaltende Zuſammenziehung des Zwerchfells und der Bauchmuskeln. Der Harnzwang und Stuhlzwang bringen einander gegenſeitig hervor. Bey dem Schmerz der güldenen Ader findet ſich manchmal Uebelkeit, und eine Neigung zu Ohnmachten. Bey einem Stein oder einem Geſchwür in der Blaſe, empfindet man einen ſtarken Schmerz an der Spitze der Harnröhre, ſonderlich nachdem man das Waſſer gelaſſen hat. Ich hatte vor einigen Jahren einen Patienten mit einem Geſchwüre in der Blaſe. Dieſer empfand, wenn er ſein Waſſer ließ, nicht nur einen heftigen Schmerz an der Spitze des männlichen Gliedes, ſondern es erſtreckte ſich auch dieſer Schmerz hinunterwärts zu den Schenkeln und Beinen, und erregte in ſeinen Fußſohlen eine Empfindung, als ob er mit bloßen Füßen auf glühenden Kohlen ſtünde.

n) **Die männlichen Zeugungsglieder.** Zu der Zeit, wenn man mannbar wird, verändert ſich nicht allein die Stimme, ſondern auch der ganze Körper merklich; welche Veränderung vermuthlich durch den Reiz des Saamens auf die Nerven der Zeugungstheile verurſachet wird. Denn wir wiſſen, daß andere reizende Sachen, wenn ſie an die Nerven der Naſe oder des Magens gebracht werden, nach Verſchiedenheit ihrer Eigenſchaft, entweder im Augenblick dem ganzen Körper eine neue Kraft mittheilen, oder eine allgemeine Unempfindlichkeit und Schwäche in kurzer Zeit hervorbringen. Die Saamenbläschen werden durch ihre Sympathie mit der Eichel des männlichen

lichen Gliedes zur Zeit des Beyſchlafes zuſammengezogen, und wenn die Haut, welche den untern Theil der Harnröhre bekleidet, von dem Saamen gereizt wird, ſo gerathen die Treibemuskeln des Urins in zuckende Bewegungen.

o) Die Gebärmutter. Die große Verſchiedenheit derer Zufälle, die ſich bey der Mutterbeſchwerung befinden, hat verurſachet, daß man der Gebärmutter eine mehr ausgebreitete Sympathie, als allen andern Theilen, das Gehirn ausgenommen, zugeſchrieben hat. Ob nun aber gleich dieſe Zufälle bey vielen Kranken nicht ſo oft von der Gebärmutter herkommen, als man es ſich einbildet; ſo geben doch das Brechen, welches ſich gemeiniglich bey einer Entzündung dieſes Theils findet, der Ekel und der in Unordnung gerathene Appetit nach der Empfängniß, die heftige Zuſammenziehung des Zwerchfells und der Bauchmuskeln in der Geburtsarbeit, der Kopfſchmerz, und die Hitze und Schmerz im Rücken und Gedärmen zu der Zeit der monatlichen Reinigung, genugſame Beyſpiele von der Uebereinſtimmung der Gebärmutter mit verſchiedenen andern Theilen des Körpers ab. Kein Theil wird aber mehr bey den verſchiedenen Veränderungen der Gebärmutter angegriffen, als die Brüſte, die allemal vor der monatlichen Reinigung aufſchwellen, und nach ſolcher wieder kleiner werden. Die Veränderungen der Brüſte zur Zeit der Schwangerſchaft und nach der Geburt ſind noch merklicher.

p) Die äußern Gliedmaßen. Enge Schuhe verurſachen bey unterſchiedenen Perſonen Kopfſchmerzen; da im Gegentheil rothmachende und blaſenziehende Mittel an den Fußſohlen und Füßen die Raſerey oft ſchwächen, und manchmal gar vertreiben. Bey einer hartnäckigen

Ver-

Verſtopfung, hat bisweilen, nachdem man viel andere Mittel vergeblich gebraucht, kaltes Waſſer, das man auf die Füße und Schenkel goß, Oeffnung des Leibes zuwege gebracht. Durch das Kitzeln der Fußſohlen können nicht nur die Muskeln an den Füßen, ſondern auch an dem ganzen Leibe in Zuckungen gerathen. Ein Epiſthotonus mit Zuckungen, die jeden Tag wiederkamen, iſt durch die Verwundung der Fußſohle mit einem Nagel entſtanden *); und der ſogenannte Hundskrampf iſt durch einem heftigen Schmerz in den Zehen erregt worden **). Nach Abnehmung eines Gliedes, oder nach der Zerreißung der Nerven und Membranen, ſtellet ſich manchmal eine krampfartige Zuſammenſchließung des Mundes ein.

Ich könnte noch viele andere Beyſpiele der Sympathie, ſowohl im geſunden als kranken Zuſtande des Körpers anführen, da ich aber nachher häufig Gelegenheit haben werde, dieſe Sache wieder zu berühren, ſo werden dieſe voritzo zureichend ſeyn.

12. Alle Sympathie oder Uebereinſtimmung ſetzt das Gefühl voraus, und iſt deswegen den Nerven zuzuſchreiben, als welche die einzigen Werkzeuge der Empfindung ſind (5). Folgender Verſuch ſcheinet dieſes deutlich zu beweiſen. Wenn man gleich, nachdem man einem Froſche dem Kopf abgeſchnitten hat, eine Zehe am hintern Fuß deſſelben verwundet, ſo entſtehet in den Muskeln des Fußes entweder gar keine oder nur eine ſehr geringe Bewegung. Kneipt oder verwundet man aber die Zehen dieſes Thieres zehn oder funſzehn Minuten, nachdem man ihm

*) Noua acta Acad. Caeſar. natur. curioſ. Tom. I. p. 16.

**) *Hoffman.* Syſtem. med. T. III. Sect. I. cap. 5. No. 30.

ihm den Kopf abgeſchnitten, ſo gerathen nicht allein die Muskeln der Beine und Schenkel, ſondern des ganzen Körpers in ſtarke Zuckungen, und manchmal ſpringt der Froſch gar fort. Wird nicht in dieſem Falle die Reizung der Zehen, gleich nachdem man den Kopf abgeſchnitten hat, wegen des größern Schmerzes, den die Abſonderung des Hauptes verurſachet, unwirkſam einige Bewegung in den Muskeln der Schenkel und Füße hervorzubringen? Und gerathen nicht deswegen ſowohl die Muskeln der hintern Füße, als des ganzen Körpers funfzehn Minuten nach Abſonderung des Kopfes durch Verwundung der Zehen in Bewegung, weil der Schmerz, den die Abſonderung des Kopfes verurſachte, nunmehro ſo vermindert worden iſt, daß er das Thier nicht mehr verhindert, es, wenn ſeine Zehen verletzt werden, empfindlich zu fühlen *)?

Daß alle Sympathie vom Gefühl und folglich von den Nerven herkömmt, erhellet ferner daraus, weil die Veränderungen, die durch die Uebereinſtimmung der Theile im Körper entſtehen, durch alles dasjenige aufgehoben werden, was die Nerven ſo ſtark angreift, daß die Empfindungen, welche durch dieſe Veränderungen hervorgebracht worden ſind, dadurch überwogen werden. So wird der Schlucken durch Schrecken, Furcht, Beſtürzung oder eine andere heftige Leidenſchaft geſtillet. Ein Reiz in der Naſe wird kein Nieſen verurſachen, wenn man bey der erſten Bewegung zum Nieſen, wegen eines Fluſſes, einen ſtarken Schmerz in einigen Muskeln des Rückens oder der Seite empfindet.

*) Daß hier ein ſo empfindliches Gefühl, als es der Verfaſſer annimmt, wenigſtens ein Gefühl mit Bewußtſeyn vorhanden ſey, iſt wohl nicht zu glauben. A. d. Ueb.

det. Ungariſches Waſſes, oder flüchtige ſpirituöſe Sachen, ſtillen oftmals, wenn man ſie ſtark in die Naſe ziehet, einen kitzelnden Huſten und das ſympathiſche Erbrechen, welches von einem Stein in der Blaſe oder dem Harngang entſtehet, ingleichen die heftigen Zuſammenziehungen des Zwerchfells und der Bauchmuskeln, die der Stuhl= und Harnzwang erregen, werden durch innerlich eingenommenes oder durch ein Clyſtier beygebrachtes Laudanum vermindert oder aufgehoben, indem daſſelbe die Kraft der Nerven zu empfinden ſchwächet.

Könnte man annehmen, daß der Umlauf des Blütes nach einer gänzlichen Vernichtung der empfindenden Kraft des Gehirns und der Nerven noch geſchehen könnte, ſo würde alsdenn keine größere Sympathie zwiſchen den Theilen eines ſolchen Körpers, als zwiſchen den Theilen einer jeden hydrauliſchen Maſchine ſtatt finden. Da in dieſem Fall die Bewegung der Feuchtigkeiten blos mechaniſch seyn würde, ſo würde jede Veränderung, die in einem dieſer Theile erfolgte, blos die Folge von dem Bau des Körpers, und folglich gänzlich von der Uebereinſtimmung verſchieden ſeyn, die, da ſie vom Gefühl abhängt, nicht aus mechaniſchen Grundſätzen erkläret werden kann.

13. Wenn man diejenigen Sympathien genau betrachtet, die unterſchiedene Schriftſteller dem zellichten Gewebe (tela celluloſa), den Blutgefäßen, den Häuten und der ähnlichen Natur der Theile zugeſchrieben haben, ſo findet man, daß ſie entweder von den Nerven herrühren, oder den Namen einer Uebereinſtimmung oder Sympathie gar nicht verdienen.

Was das zellichte Gewebe anbetrifft, ſo hat daſſelbe im natürlichen Zuſtande entweder wenig oder gar keine

Em-

Empfindung, und muß deswegen unter allen Theilen am wenigſten einer Sympathie unterworfen ſeyn. Seine Zellen öffnen ſich überall in einander, und deswegen wird durch ſie die Luft, das Waſſer, der Eiter, oder andere Feuchtigkeiten, oft aus einem Theile des Körpers in den andern gebracht. Man kann aber dieſes nicht zur Sympathie rechnen, denn es iſt nichts mehr, als was wir bey einem Schwamme, einem Stücke Zucker, oder jedem andern lockern Körper bemerken *).

Das Syſtem der Blutgefäße giebt uns keine mehreren Beyſpiele einer wahren Sympathie, als das zellichte Weſen, diejenige ausgenommen, die von den Nerven, die zu dieſen Gefäßen gehen, herkömmt. Die Veränderungen in dem Umlaufe des Geblütes, und die kränklichen Zufälle, die entſtehen, oder vergehen, wenn die Gewalt und der Trieb des Blutes nach unterſchiedenen Theilen unſers Körpers geleitet werden; die Einſaugung des veneriſchen Giftes, des Eiters, oder anderer Feuchtigkeiten, und ihr Uebergang zu entfernten Theilen, ſind nicht, wenn man es im genauen Verſtande nimmt, Beyſpiele der Sympathie, ſondern bloße Folgen des Umlaufs der Säfte und der Verbindung der unterſchiedenen Theile des Syſtems der Gefäße (ſonderlich der Lymphgefäße). In der That ſind die Veränderungen, die in dem Umlaufe des Blutes und den verſchiedenen Abſonderungswerkzeugen durch die Leidenſchaften entſtehen, ohne allen Zweifel der Sympathie zuzuſchreiben; ſie kommen

*) Das Zellgewebe hat in der That eine Kraft, ſich zuſammenzuziehen, wie viele Erſcheinungen im natürlichen und krankhaften Zuſtande zeigen, und iſt daher einer gewiſſen Sympathie auch fähig. A. d. Ueb.

kommen aber nicht von einer Sympathie der Blutgefäße, ſondern von der des Gehirns und der Nerven her, wie wir hernach ſehen werden.

Die unterſchiedenen Beyſpiele von der Uebereinſtimmung einiger Theile, die man von der Forſetzung ihrer Membranen herleitet, ſind im eigentlichen Verſtande blos den Nerven, die zu dieſen Membranen gehen, zuzuſchreiben; denn hätten ſolche keine Nerven und kein Gefühl, ſo könnte nie eine Uebereinſtimmung entſtehen. Käme die Hitze und der Schmerz an dem äußern Ende der Harnröhre bey einem Steine oder Geſchwüre in der Blaſe, das Prickeln in der Naſe bey Würmern in Gedärmen, und anderer dergleichen Zufälle, blos von dem Aneinanderhangen der Häute, die da leiden, her, ſo würden die Kehle und der Schlund mehr als die Naſe leiden, und der untere und mittlere Theil der Harnröhre mehr Schmerzen, als das Ende derſelben, empfinden. Warum leidet ferner, wenn dieſe Beyſpiele der Sympathie blos der Verbindung der Membranen zuzuſchreiben ſind, die Blaſe nicht in dem bösartigen Tripper, bey dem ſich doch ein großer Reitz und Schmerz nahe am Ende der Harnröhre findet?

Obgleich die Taubheit bisweilen durch Purgiermittel geheilt worden iſt, ſo beweiſt doch dieſes nicht mehr eine Uebereinſtimmung der Ohren und Gedärme durch die Aneinanderhängung der Haut, die dieſe Theile bekleidet *), als die Heilung einer Augenentzündung, vermittelſt eben dieſer Mittel, eine Sympathie zwiſchen den Augen und Gedärmen zu erkennen giebt. In beyden Fällen iſt dieſes hauptſächlich der Ableitung der Feuchtigkeiten

*) Siehe *Halleri* prim. lin. phyſiol. §. 618.

tigkeiten von dem leidenden Theil zuzuſchreiben; und daher helfen oft blaſenziehende Mittel am Kopf noch geſchwinder, als Purgiermittel.

Man hat die Sympathie der Brüſte und der Gebärmutter aus der Aehnlichkeit (ſimilarity) zu erklären geſucht, die ſich zwiſchen dieſen beyden Theilen, ſowohl in Anſehung ihres Baues, als auch der Feuchtigkeiten, die in ihnen abgeſondert werden, findet. Wenn aber auch dieſe Theile hierinnen einander noch gleicher wären, als ſie es wirklich ſind, ſo würde man doch, wofern keine Verbindung durch die Blutgefäße, und keine Uebereinſtimmung vermittelſt der Nerven, zwiſchen ihnen ſtatt fände, ſchwerlich begreifen können, wie einer von dieſen Theilen ſo ſehr durch die veränderte Beſchaffenheit des andern angegriffen werden, und noch viel ſchwerer, wie das Kitzeln eines dieſer Theile dem andern eine beſondere Empfindung mittheilen könne. Zwiſchen den Muskeln an den Händen und Füßen, zwiſchen den Hoden und Speicheldrüſen, iſt die Gleichheit des Baues viel ſtärker, als zwiſchen der Gebärmutter und den Brüſten; und doch haben jene Theile keine ſolche Sympathie, als dieſe, mit einander.

14. Obſchon aus dem, was bisher angeführet worden iſt, erhellet, daß alle wirkliche Uebereinſtimmung der verſchiedenen Theile des Körpers blos von den Nerven herrührt; ſo kann man doch ſchwerlich die unterſchiedenen Arten der Sympathie im geſunden oder kranken Zuſtande genau erklären.

Die von den meiſten angenommene Meinung beſtehet darinnen, daß dieſe Sympathie blos von der Verbindung der Nerven, und insbeſondere von der Verbinbindung des Intercoſtal-Nervens mit dem fünften, ſechſten

ſten und achten Paare und mit den meiſten Nerven des Rückenmarks herrühre *). Man hat geglaubt, aus dieſem

*) Es war dem Hippokrates die allgemeine Uebereinſtimmung zwiſchen den Theilen des Körpers nicht unbekannt, und Galen handelt die Krankheiten, die von der Sympathie oder Uebereinſtimmung entſtehen, beſonders ab. Er wußte aber ſo wenig, daß dieſe ſympathetiſchen Zufälle von den Nerven herzuleiten ſind, daß er diejenigen Kopfſchmerzen, deren Urſache nicht in dem Kopf lieget, den aus dem Magen oder der Gebärmutter aufſteigenden Dünſten zuſchreibet. Die folgenden Schriftſteller, und ſogar noch Fernelius und Sennert, ſcheinen nicht viel mehr zu thun, als das, was Galen hierüber geſagt hat, abzuſchreiben. Andreas Laurentius, der um das Jahr 1600 ſchrieb, leitet die Sympathie zwiſchen der Gebärmutter und den Brüſten theils von dem Intercoſtalnerven, von dem einige Zweige zu den Zeugungstheilen gehen, theils von der ungepaarten zurückführenden Ader her, die ſich in der linken Saamenblutader endet. Er erklärt das Brechen bey einer Entzündung der Nieren, theils durch die Nerven, die die Nieren von dem Nervengeflechte des Magens bekommen, theils daher, weil ihre äußere Haut eine Fortſetzung derjenigen iſt, die den Magen bedeckt. Caſpar Baubin leitet die Uebereinſtimmung zwiſchen den Naſenlöchern und den äußern Theilen des Bauchs, von der Verbindung der Vena epigaſtrica und mammaria her. Riolan, der in der Mitte des ſiebzehnten Jahrhunderts lebte, hat bey aller ſeiner Gelehrſamkeit die Lehre der Sympathie doch nicht im geringſten verbeſſert. Riverius, ſein Zeitgenoſſe, ſchreibt die ſympathetiſchen Krankheiten fünf Urſachen, der Verbindung, der Lage, der Nähe, dem ähnlichen Bau und den-

ſem Grunde die verſchiedenen Sympathien, nicht allein zwiſchen den unterſchiedenen Theilen des Unterleibes, ſondern auch zwiſchen ihnen und dem Kopf, Hals, Bruſt und äußern Gliedmaßen leicht erklären zu können. So wahrſcheinlich aber auch dieſe Theorie dem erſten Anblick nach iſt, und ſo leicht es zu ſeyn ſcheint, vermittelſt ihrer viel merkwürdige Beyſpiele der Uebereinſtimmung zu erklären, ſo wird man doch bey einer genauern Unterſuchung finden, daß ſie unüberwindlichen Schwierigkeiten unterworfen iſt.

a) Da jeder Nervenfaden, den man nicht weiter theilen kann, von jedem andern Nervenfaden, nicht allein in ſeinem Urſprung von dem markichten Theile des Gehirns oder Rückenmarks, ſondern auch in ſeinem Fortgange nach dem Theile, wo er ſich endet (2), ganz abgeſondert iſt; ſo folget, daß die unterſchiedenen Beyſpiele der Sympathie, die man zwiſchen den verſchiedenen Theilen des Körpers bemerkt, nicht von einer Verbindung oder Anaſtomoſis ihrer Nerven herrühren: und daß es daher hier von keinem Nutzen ſey, die zahlreichen Ver-

den gleichen Verrichtungen der Theile zu. Willis, der von dem Gehirn und den Nerven eine genauere Beſchreibung, als je ein Zergliederer vor ihm, gegeben hat, bemühete ſich zuerſt, die unterſchiedenen Beyſpiele der Sympathie zwiſchen den Theilen des Körpers, durch die Verbindung und Verknüpfung der Nerven zu erklären. Vieuſſens hat nach ihm dieſe Lehre noch weiter erläutert, und die meiſten der neuern Schriftſteller haben ſie angenommen *). A. d. Verf.

*) Sonderlich thun dieſes Meckel der Vater und viele neuere nervologiſche Schriftſteller. A. d. Ueb.

Verbindungen, die der Intercoſtalnerve mit dem fünften, ſechſten und achten Paar, und mit den Nerven des Rückenmarks hat, genauer zu unterſuchen. Da man aber einwenden könnte, es ſey der Lauf der Nervenfaden in den Nervenknoten ſo verwickelt, daß man unmöglich ſehen könnte, ob in ſolchen die Nervenfäden nicht mit einander verknüpft oder vermiſchet wären, indem ſie durch dieſe Theile gehen; ſo wird es nöthig ſeyn, noch einige andere Gründe, die weniger Zweifel unterworfen ſind, anzuführen, um zu beweiſen, daß die Sympathie der verſchiedenen Theile nicht von einer Vereinigung ihrer Nerven herrühret.

b) Wenn eine wirkliche Verbindung der Nerven, entweder des nämlichen Stammes oder unterſchiedener Stämme, in den Nervenknoten oder irgend ſonſt wo vorhanden wäre; ſo ſollte man natürlicher Weiſe glauben, es müſſe nothwendig ſowohl in unſern Empfindungen, als in den Bewegungen der verſchiedenen Muskeln, eine Verwirrung entſtehen; weil die Eindrücke von äußerlichen Dingen, an dem Orte der Verbindung, andern Nerven mitgetheilet werden, und die Veränderungen, die der Wille in einem Nerven bey ſeinem Urſprunge im Gehirn oder Rückenmark, um einen beſondern Muskel zu bewegen, hervorbringt, alle diejenigen Nerven in Bewegung ſetzen würden, welche mit ihm durch die Nervenknoten oder ſonſt eine Verbindung haben.

c) Es ſcheinet keine Sympathie zwiſchen den Nerven, die von einem Stamme herkommen, vermittelſt der Häute, die ſie umgeben, ſtatt zu finden. Hätte die harte Hirnhaut denjenigen Grad der Empfindlichkeit, und die Kraft einer ſchwankenden Bewegung (oſcillation), die ihr unterſchiedene Schriftſteller zugeſchrie-

ben haben, ſo würde dieſe Meinung nicht ganz unwahrſcheinlich ſeyn. Da aber die Hirnhäute und ihre Fortſetzungen, welche die Nerven umgeben, im natürlichen Zuſtande blos eine Art von ſtumpfem Gefühl *) beſitzen, und ſich ganz und gar nicht bewegen, ſo haben wir gar keine Urſache, die unterſchiedenen Beyſpiele der Sympathie der verſchiedenen Theile des Körpers, dem Gefühl oder der bewegenden Kraft dieſer Häute zuzuſchreiben.

d) Wir bemerken zwiſchen unterſchiedenen Theilen, deren Nerven doch nicht im geringſten mit einander verknüpft ſind, eine beſondere Sympathie. So beweiſen die Verdunkelung der Augen, die ſich bey einem verderbten Magen findet, der Ekel, der entſtehet, wenn man andere ſich brechen ſiehet, und der Zufluß des Speichels in dem Munde einer hungrigen Perſon bey dem Anblicke einer angenehmen Speiſe **), daß, obgleich die Sehe-

*) Obgleich die Verſuche des Herrn von Haller nicht beweiſen, daß dieſe Häute gänzlich unempfindlich ſind, ſo zeigen ſie doch, daß ſie im geſunden Zuſtande keine ſchmerzliche oder ſcharfe Empfindung haben. Siehe Acta Goettingenſia Vol. II. und meine Phyſiological Eſſays, die zweyte Ausgabe. A. d. Verf.

**) In dieſem Falle geſchiehet die Veränderung im Magen und den Speicheldrüſen, durch das Gehirn und die empfindende Kraft. Denn bey einigen Perſonen hat der Gedanke an eine ihnen beſonders angenehme Speiſe, oder unangenehme Arzney, faſt eben die Wirkung, die bey andern aus dem Anblicke dieſer Dinge ſelbſt entſtehet. Da aber ein Eindruck auf die Sehenerven, vermittelſt des Gehirns, Erbrechen, und einen ſtärkern Zufluß des Speichels erregen kann, warum können

nicht

Sehenerven mit keinem andern Nerven verknüpft ſind, doch der Magen und die Speicheldrüſen mit der Netzhaut eine Sympathie habe. Durch beſondere Töne wird eine Erſchütterung der Haut hervorgebracht, und doch findet man nicht, daß der weiche Theil des Gehörnervens, nachdem er das Gehirn verlaſſen, mit dem harten Theile deſſelben, oder einem andern Nerven in Verbindung ſtehet. Obgleich die Sehenerven bey dem ſogenannten Türkenſattel vereinigt ſind, ſo hat man doch gezeigt, daß die Faſern beyder Nerven ſich nicht kreuzen, vermiſchen oder mit einander wirklich verbunden ſind *). Und dem ohngeachtet iſt eine ſehr ſtarke Sympathie zwiſchen beyden Augen. Ob man ſchon nicht findet, daß die Nerven der beyden Nieren unter einander eine Verbindung haben, ſo wird doch, wenn eine von dieſen Drüſen entzündet iſt, oder von einem Steine gereizt wird, die Abſonderung des Urins in der andern oft ſehr vermindert. Wir wiſſen ganz gewiß, daß die unterſchiedene Größe des Augenſterns bey verſchiedenen Graden des Lichts, von einer Uebereinſtimmung der Netzhaut und des Sterns im Auge herkömmt, und doch haben die Sehenerven

nicht auch Eindrücke auf andere Nerven, verſchiedene andere Sympathien auf die nämliche Art hervorbringen? Doch hiervon nachher ein mehreres. A. d. Verf.

*) Siehe *Veſalii* anatom. corp. hum. Lib. IV. Cap. 4. und *Santorini* Obſ. Anat. p. 63. (Man findet doch, daß ein krankhafter Zuſtand des Sehenervens vor der Vereinigung ſich zuweilen zu dem entgegengeſetzten und dem darzu gehörigen Auge fortpflanzt, und daß ſich folglich wahrſcheinlich die Faſern kreuzen. Ob ſie es aber alle thun, iſt ungewiß. A. d. Ueb.)

henerven und die, ſo zum Stern im Auge gehen, in ihrem ganzen Fortgange von dem Gehirne bis zum Auge gar keine Verknüpfung. Man kann auch nicht glauben, daß dieſe Sympathie von den Nerven des Sterns im Auge entſtünde, die zwiſchen der Netzhaut und ſchwarzen Haut hinlaufen, da zwiſchen ihnen und der Netzhaut keine Vereinigung oder andere Art der Verbindung ſtatt findet. Die Nerven, mit welchen der Stern beyder Augen verſehen iſt, hängen nicht unter einander zuſammen, und doch findet man eine ſehr deutliche Sympathie zwiſchen den Bewegungen der beyden Augenſterne.

Wenn man die Fußſohlen und Seiten kitzelt, ſo können dadurch faſt alle Muskeln des Körpers zu convulſiviſchen Bewegungen gebracht werden, ja einige Perſonen leiden ſchon durch die bloße Furcht davor. Nun kann man aber dieſe Bewegungen nicht mit dem geringſten Grunde von der Verbindung des Intercoſtalnervens mit den Nerven des Rückenmarks herleiten; oder wenn man dieſes könnte, ſo würde folgen, daß bey dem Kitzeln der Magen und die Gedärme wenigſtens eben ſo viel, als das Zwerchfell und die Muskeln des Leibes, leiden müßten.

e) Entſtehet die Uebereinſtimmung zwiſchen den Eingeweiden des Unterleibes und andern Theilen des Körpers von einer Verbindung der Nerven, vermittelſt des Intercoſtalnervens; warum haben nicht alle Theile, deren Nerven entweder von dem Intercoſtalnerven kommen, oder mit ihm verbunden ſind, eine Sympathie unter einander? Warum empfindet bey einer Entzündung der Nieren der Magen mehr, als die Gedärme? und warum werden in dieſer Krankheit die Lungen und andere Theile gar nicht angegriffen? Warum erregt

die Reizung der Blaſe durch einen Stein nicht immer Ekel und Erbrechen; da doch die Blaſe, ſo wie die Nieren, ihre Nerven zum Theil von dem achten Paare und dem Intercoſtalnerven empfängt? Warum entſtehet von einer Reitzung der Naſe blos Nieſen, und nicht Huſten, Erbrechen, Purgieren oder der Schlucken? Warum bringt ein blaſenziehendes Mittel, das man von dem Ohr bis auf den oberſten Theil der Schulter legt, nicht Zuckungen, oder einen andern widernatürlichen Zufall im Zwerchfell hervor, da doch die Verbindung des phreniſchen Nerven mit dem zweyten und dritten Paare der Halsnerven viel ſtärker und weniger entfernt iſt, als die mit den Nerven der Naſe *)?

 Käme

*) Der Schmerz zwiſchen den Halswirbeln und der Spitze der Schulter, der ſich manchmal bey einer Entzündung der Leber oder des Zwerchfells findet, iſt einer Verbindung des phreniſchen Nerven mit dem zweyten und dritten Halsnerven zugeſchrieben worden. Warum wird aber, wenn dieſes iſt, dieſes Symptom ſo ſelten bey der Entzündung des Zwerchfells bemerkt, daß es die meiſten Schriftſteller gänzlich übergangen haben? und warum wird das Zwerchfell nicht in ſeinen Verrichtungen geſtöret, wenn das zweyte und dritte Paar der Halsnerven durch blaſenziehende Mittel, das Ausſchneiden von Geſchwülſten oder durch andere Urſachen gereitzt werden? Es iſt nicht leicht, die Urſache des Schmerzes im Halſe und dem obern Theil der Schulter, der ſich oft bey einer Entzündung der Leber findet, anzugeben; wir haben aber gute Urſachen zu zweifeln, daß ſolcher von einer Verbindung des phreniſchen mit dem zweyten und dritten Halsnerven herkömmt. Einige ältere Aerzte glaubten, daß das Gewicht der entzündeten

Käme die Raſerey, die ſich gemeiniglich bey einer Entzündung des Zwerchfells findet, ſo wie man angenommen hat, von der entfernten Verbindung zwiſchen dem phreniſchen, und dem fünften Paare der Nerven her, welches einige Zweige zu der harten Hirnhaut giebt; warum ſollte ſich nicht bey einer Entzündung der Lungen, des Magens und der Gedärme dieſes Symptom, eben ſo oft, und in einem größern Grade einfinden, da das fünfte Paar der Nerven eine weit unmittelbarere Verbindung mit dem Intercoſtal- als mit dem phreniſchen Nerven hat? Warum entſtehet durch die Reitzung der Schließmuskeln des Hintern oder der Blaſe, mehr eine anhaltende Zuſammenziehung des Zwerchfells und der Bauchmuskeln, als eine abwechſelnde Bewegung dieſer Theile, wie bey dem Huſten und Schlucken, von einem Reiz der Luftröhre oder des linken Magenmunds, geſchiehet? Da zwiſchen dem Zwerchfell und der Naſe, Lunge, Gebärmutter, dem Maſtdarm und der Blaſe eine Sympathie ſtatt findet, warum leiden dieſe Theile, wenn dieſer Muskel entzündet, oder ſonſt heftig angegriffen worden iſt, nicht auch auf eine gleiche Art? Wenn die Sympathie zwiſchen der Naſe und dem Zwerchfell nicht den Geruchsnerven, ſondern einem Zweige vom fünften Paar, der in die Naſe gehet, zuzuſchreiben iſt, warum erregen nieſenmachende Mittel nicht eben ſo wohl Zuckungen in den Muskeln des Geſichts, zu denen das fünfte Paar gehet, als Spannungen des Zwerchfells, deſſen Nerven vermittelſt des Intercoſtal-nervens

deten und aufgeſchwollenen Leber, die Häute, welche die Bruſt inwendig bekleiden, hinunter zöge und ſpannte. Siehe *N. Piſo* de cognoſcend. et curand. morb. Lib. III. Cap. XXV. A. d. Verf.

nervens bloß eine entfernte Verbindung mit dem fünften Paare haben *)? und warum erregt der heftige Reiz einiger Zweige des fünften Paares in Zahnſchmerzen, nicht die convulſiviſche Bewegung des Nieſens? Wenn, wie Willis behauptet, das Weinen aus Traurigkeit oder Freude, der Verbindung zwiſchen dem fünften Paar, welches zu der Thränendrüſe gehet, und dem Intercoſtalnerven, der ſich in denen um das Herz liegenden Theilen (praecordia) vertheilt, zuzuſchreiben iſt **); warum bringen dieſe Leidenſchaften nicht auch eine vermehrte Abſonderung des Speichels, ſo wie der Thränen, hervor? Wenn, wie Vieuſſens ſich einbildet, die unordentliche Bewegung des Herzens, welche durch gewiſſe Töne verurſachet wird, davon herrühret, daß das ſiebente und achte Paar zum Theil aus markichten Fäden zuſammen geſetzt ſind, die von einem beſondern Zweige entſtehen, der aus dem kleinen Gehirne kommt ***); warum ſollten nicht

*) Wenn das Nieſen dadurch verhindert wird, daß man mit dem Finger und Daumen die Naſe an den beyden innern Augenwinkeln drucket, ſo iſt dieſe Wirkung nicht, wie einige denken, dem Drucke auf die Nerven, die von dem erſten Zweig des fünften Paares (ophthalmic branch) zu der Naſe gehen, zuzuſchreiben, weil man eben ſo geſchwinde das Nieſen ſtillen kann, wenn man mit den Fingern die Stirne ſtark drücket. In beyden Fällen wird das Nieſen auf gleiche Art, nämlich durch die unangenehme Empfindung, die der ſtarke Druck auf der Stirne oder Naſe verurſachet, verhindert. A. d. Verf.

**) Anat. Cerebr. edit. in 4to, p. 288.

***) Neurograph. Lib. III. cap. 4. p. 180. (und Lib. I. Cap. 12. p. 78. Der Verfaſſer meint die proceſſus medul-

nicht die Muskeln, deren Nerven von dem ſechſten Paar und dem harten Theil des ſiebenten kommen, auf gleiche Art von dieſen Tönen angegriffen werden, da ſie bey ihrem Urſprung mit dem weichen Theil des ſiebenten Paars eben ſo genau, als das achte, verbunden ſind *)? Oder warum werden die Gehörnerven bey heftigem Herzklopfen ganz und gar nicht angegriffen. Die wahre Urſache hiervon iſt, weil die Veränderungen, die in der Bewegung des Herzens, durch die äußerlichen Dinge verurſacht werden, welche entweder auf die Werkzeuge des Geſichts oder des Gehörs wirken, nicht von einer Verbindung der Nerven dieſer Werkzeuge mit den Nerven des Herzens, ſondern von den Eindrücken auf den allgemeinen Sitz der Empfindung (ſenſorium commune), und den dadurch erregten Leidenſchaften, herzuleiten ſind **). Wenn die Sympathie zwiſchen den verſchiedenen Theilen ihren Nerven zuzuſchreiben iſt, die von einem Stamme entſtehen; warum finden wir nicht die nehmliche Uebereinſtimmung zwiſchen den unterſchiedenen Muskeln des Fußes, Beins und Schenkels, die wir zwiſchen den Nieren und dem Magen, oder der Naſe und dem Zwerchfell bemerken? Wenn endlich eine Reitzung des Magens oder der Gedärme, bey hyſteriſchen Frauenzimmern,

medullares a cerebello ad medullam ſpinalem, die beym *Vieuſſens* Tab. XII. litt. N. und Tab. XIII. Q. S. abgezeichnet ſind. Es iſt aber dieſes noch nicht gänzlich durch die Unterſuchungen der neuern Zergliederer beſtätiget. Siehe *Halleri* Element. Phyſ. T. IV. p. 231. A. d. Ueb.)

*) Id. Lib. I. cap. 12.

**) Siehe unter No. 17.

zimmern, zuweilen die Urſache von Zuckungen in Füſſen, wegen der Verknüpfung des Intercoſtalnervens mit den beyden letzten Lendennerven iſt; warum entſtehen nicht von dem heftigen Schmerz, den das Podagra in den Knien, Knöcheln und Füßen verurſachet, Krämpfe oder Zuckungen im Magen und Gedärmen? Man wird alle dieſe Fragen, wie ich glaube, ſchwerlich aus dem Grundſatz, daß die Urſache der Sympathie in einer Verbindung und Verknüpfung der Nerven zu ſuchen ſey, erklären können.

15. Da man alſo die unterſchiedenen Beyſpiele der Sympathie nicht von einer Verbindung oder Verknüpfung der Nerven, in ihrem Fortgang von dem Gehirn bis zu den unterſchiedenen Theilen herleiten kann, und da wir ferner viele merkwürdige Beyſpiele einer Sympathie zwiſchen verſchiedenen Theilen finden, deren Nerven nicht im geringſten mit einander verbunden ſind; ſo folgt, daß alle Sympathie dem Gehirne ſelbſt und dem Rückenmark zuzuſchreiben ſey, von denen alle Nerven herkommen.

Es erhellet aber dieſes noch deutlicher daraus, daß die Sympathie zwiſchen den verſchiedenen Theilen den Augenblick aufhört, wenn die Verbindung dieſer Theile mit dem Urſprunge der Nerven unterbrochen wird. So wirkt, ob ſich gleich die fleiſchichte Haut des Magens in einem vor kurzen verſtorbenen Thiere durch einen Reiz zuſammenziehet, doch dieſer Reiz nicht im geringſten auf das Zwerchfell. Und auf gleiche Weiſe ziehen ſich, wenn man in einen Muskel des Fußes eines Froſches ſticht, die meiſten Muskeln der Füße und Schenkel zuſammen, wenn auch dem Froſch der Kopf abgeſchnitten und nur das Rückenmark ganz gelaſſen worden iſt. Iſt aber dieſer Theil zerſtöret, ſo gerathen zwar die Faſern des gereizten Muskels

kels in eine ſchwache zitternde Bewegung, die nahe liegenden Muskeln aber bleiben gänzlich ruhig.

Da ferner der Schmerz, die Furcht und andere Leidenſchaften die Kraft haben, unterſchiedene ſympathiſche Bewegungen zu verhindern; ſo ſehen wir auch hieraus, daß die Urſache der Uebereinſtimmung der verſchiedenen Theile des Körpers der Thiere in dem Urſprung der Nerven zu ſuchen iſt. Und da gewiſſe Leidenſchaften, die durch die Wirkung äußerlicher Dinge auf die Werkzeuge der Sinnen erregt werden, außerordentliche Bewegungen und andere Veränderungen, blos indem ſie das Gehirn angreifen, erregen; warum können nicht Eindrücke, die auf die Nerven in andern Theilen gemacht werden, auf gleiche Weiſe vermittelſt des Gehirns verſchiedene Bewegungen und andere Veränderungen in entfernten Theilen des Körpers verurſachen? Die Analogie iſt leicht einzuſehen.

Ohnerachtet der vielen ſympathiſchen Bewegungen, die, wie die Aerzte täglich bemerken, von einer Reizung der Nerven in verſchiedenen Theilen des Körpers entſtehen, wird doch, wenn der Nerve, der zu einen Muskel geht, gereizt wird, in keinem andern Theil, als nur in dem Muskel, in welchem ſich der Nerve zertheilt, eine Bewegung hervorgebracht *). Wird es nicht hieraus ſehr wahrſcheinlich, daß die verſchiedenen ſympathiſchen Bewegungen, die bey Thieren, ſowohl im geſunden als kranken Zuſtand, durch eine Reizung hervorgebracht werden, nicht einer Verbindung und Vereinigung ihrer Nerven, ſondern beſondern, in gewiſſen Werkzeugen erregten und von da dem Gehirn und Rückenmark mit-

*) Memoires ſur la nature ſenſible et irritable. T. I. p. 237.

mitgetheilten, Empfindungen zuzuſchreiben ſind? Denn wäre dieſes nicht, warum ſollten nicht in dem Zwerchſell durch eine Reizung der Nerven, die zu der Blaſe und Maſtdarm gehen, eben ſowohl Zuckungen erregt werden, als wenn dieſe Theile ſelbſt durch einen ungewöhnlichen Reiz leiden?

Entſtehet aber die Sympathie zwiſchen verſchiedenen Theilen des Körpers von einer beſondern Empfindung, die in ihnen erregt wird, und von da zum Gehirn gelanget; ſo können wir daraus leicht erklären, warum durch eine Reizung des zweyten dünnen Darms (inteſtinum ieiunum) das Zwerchſell nicht ſo ſehr als durch eine Reizung des Maſtdarms bewegt wird. Denn obgleich dieſer Darm nicht weniger empfindlich als der Maſtdarm iſt, und die Nerven beyder Theile, die nämliche entfernte Verbindung mit den Nerven des Zwerchſells haben; ſo iſt doch die Empfindung des nämlichen Reizes in beyden Därmen ſehr von einander unterſchieden, und wirkt auch deswegen auf das Gehirn oder den Sitz der allgemeinen Empfindung auf eine ſehr verſchiedene Weiſe. Eine Reizung der Nerven des Geſichts bringt deswegen keine ſolche convulſiviſche Bewegung der Muskeln, die zum Athemholen dienen, hervor, als ſich bey dem Nieſen eräugnet, weil ſolche nicht diejenige Art der Empfindung erregt, die durch einen Reiz in der Naſe entſtehet. Das Zwerchſell zieht ſich anhaltend zuſammen, wenn man im Maſtdarm oder Hals der Blaſe Schmerzen empfindet; es geräth aber in abwechſelnde Zuckungen, wenn der linke Magenmund gereizt wird, weil durch die Reizung dieſer Theile ſehr verſchiedene Empfindungen hervorgebracht werden.

Wird

Wird der Gehörgang mit einer Feder oder einem ähnlichen Körper gereizt, ſo entſteht oft eine Neigung zum Huſten, insbeſondere wenn die Haut der Luftröhre durch eine vorhergegangene Erkältung noch empfindlicher als gewöhnlich geworden iſt. Es erfolgt aber kein ſolcher Huſten, wenn der Gehörgang wegen einer Entzündung heftige Schmerzen empfindet. Man ſieht hieraus, daß die Sympathie zwiſchen dem Gehörgange und den Werkzeugen des Athemholens im erſten Falle nicht einer Verbindung der Nerven dieſer Theile, oder überhaupt einer mechaniſchen Urſache, ſondern einem beſondern Gefühle und dem Sitz der allgemeinen Empfindung zuzuſchreiben ſey. Auf eben die Art erregt weder das Einſpritzen einer ſtarken Auflöſung des corroſiviſchen Sublimats, noch das Einbringen eines Catheters in die Harnröhre, eine abwechſelnde convulſiviſche Bewegung der Treibemuskeln (acceleratores vrinae); da doch der Saamen, der die Nerven der Harnröhre viel gelinder reizet, dieſe Wirkung hervorbringt. Endlich, ſo werden zwar oft, wenn die Seiten oder Fußſohlen gekitzelt werden, convulſiviſche Bewegungen des Körpers erregt, es geſchiehet aber dieſes keinesweges, wenn dieſe Theile entzündet oder verletzt ſind. Und hieraus folgt augenſcheinlich, daß dieſe Bewegungen von einer beſondern Empfindung, die durch das Kitzeln hervorgebracht wird, nicht aber von einer Sympathie entſtehen, welche die Nerven der Seiten und Fußſohlen mit den Nerven der übrigen Theile des Körpers, zu Folge ihrer Verbinung unter einander, haben.

16. Ob es nun aber gleich aus dieſem allen wahrſcheinlich iſt, daß alle Sympathie durch die Nerven dem Gehirn zuzuſchreiben ſey; ſo kann man doch nicht

nicht hieraus, alle die verſchiedenen Beyſpiele derſelben, die man in den Körpern der Thiere bemerkt, auf eine völlig Genüge leiſtende Art erklären, weil vielleicht viele davon von einer ſolchen Beſchaffenheit des Gehirns und anderer Theile abhangen, die wir mit unſern Sinnen nicht erkennen können *).

Man

*) Man könnte den Einwurf machen, daß es eben ſo ſchwer ſey, die Sympathie der Nerven bey ihrem Urſprunge in dem Gehirn, als in ihrem Fortgange zu denen unterſchiedenen Theilen, wo ſie mit einander verbunden ſind, zu erklären. Ich antworte aber hierauf, daß ich mir in dieſen Bemerkungen nicht vorgeſetzt habe, zu zeigen, wie die verſchiedenen Theile des Körpers, vermittelſt der Nerven, entweder eine empfindende oder eine ſympathiſche Kraft haben können; ſondern daß ich nur die Sympathie der Nerven bis auf ihren wahren Urſprung, den ich im Gehirn und Rückenmark zu ſeyn glaube, zu verfolgen ſuche. Es würde vergeblich ſeyn, hierinnen noch weiter gehen zu wollen, es ſey denn, daß wir den zarten Bau des Gehirns und die Verbindung ſeiner Theile kennten, und die Geſetze der Vereinigung des Körpers mit der Seele, deren empfindenden Kraft die Sympathie der Nerven, bey ihrem Urſprung doch endlich zugeſchrieben werden muß, beſſer einſähen. Denn da die Uebereinſtimmung die Empfindung vorausſetzt (12), und da die Empfindung, ſo wie der Verſtand, keine Eigenſchaft der Materie, ſie mag ſo verändert ſeyn als ſie will, ſeyn kann; ſo folgt, daß die Sympathie von einer Urſache abhängen muß, die nicht mechaniſch iſt; und daß es daher eben ſo unvernünftig ſey, zu glauben, es hänge dieſelbe bloß von einer beſondern Lage, Ordnung oder

 Ver-

Man wird es mir leicht zugeſtehen, daß die Sympathie zwiſchen einem jedem nicht mehr zu theilenden Nerven und dem ganzen Syſtem *) durch das Gehirn geſchiehet, und nicht von einer Verknüpfung oder Verbindung der Nerven, die von dem Gehirn herkommen, entſtehet. Ich will aber doch unterdeſſen einen Verſuch anführen, der dieſe Frage vollkommen entſcheidet.

Da man eine Auflöſung des Mohnſaftes an die Bauchmuskeln eines Froſches brachte, deſſen Gehirn und Rückenmark zerſtöret worden waren, ſo hob dieſes die Bewegung des Herzens nicht ſo geſchwind auf, als es außerdem, wenn das Gehirn und Rückenmark ganz geblieben wären, geſchehen ſeyn würde **). Dieſes iſt ein deutlicher Beweis, daß die Wirkung des Mohnſaftes die Bewegung der Theile, die er nicht berühret, aufzuheben, blos vermittelſt des Gehirns und des Rückenmarks, und nicht durch eine andere Verbindung der Nerven erfolgt.

Es iſt wahr, daß wenn man einem Froſch das Gehirn und Rückenmark ausgenommen hat und man eine Auflöſung des Opiums an die Bauchmuskeln bringt, die Bewegung des Herzens etwas geſchwinder als außerdem aufhöret. Dieſes iſt aber nicht eine Folge der Wirkung des Mohnſaftes auf die Nerven die er berühret, ſondern einiger

Verbindung der markichten Fädern des Gehirns, oder der Vereinigung der davon entſtehenden Nerven ab; als wenn man ſich einbildete, das Denken ſey die Folge einer Bewegung der Theile der Lebensgeiſter oder einer andern ſubtilen Materie in dem Gehirn. A. d. Verf.

*) Siehe oben No. 10.

**) *Whytt's* Works p. 310. 313. 321.

einiger feinern Theile deſſelben, welche durch die einſaugenden Adern aufgenommen und zu dem Herzen gebracht werden *).

Das Leben und die Kraft, die im Augenblick dem ganzen Körper mitgetheilet werden, wenn man flüchtige ſpirituöſe Sachen zu der Naſe bringt, oder herzſtärkende Arzneymittel einnimmt, ſind ſo wie die Wirkungen des Mohnſaftes einem Reiz oder einem Eindruck, der durch die Nerven der Naſe und des Magens dem Gehirn mitgetheilt wird, zuzuſchreiben. Ein Trunk Branntewein wirkt auf eben die Art, wenn er das Zittern der Hände vertreibt. Und da die Anfälle der fallenden Sucht, die durch eine außerordentliche Reitzung der Nerven, der Aerme, Beine oder Zehen hervorgebracht werden, nicht eher entſtehen, als bis eine gewiſſe Empfindung von dem gereizten Theile zu dem Kopfe fortgepflanzt worden iſt; ſo können wir mit Grund ſchließen, daß dieſe ſympathiſchen Bewegungen von dem Gehirn und nicht von einer Verbindung der Nerven des leidenden Theiles mit den andern Nerven des Körpers, vermittelſt des Intercoſtalnervens herkommen **). Es iſt auch nicht bewunderns-

 würdi-

*) Ebendaſelbſt p. 321 und 322.

**) D. Hilary hat in der Bleycolik bemerket, daß, wenn der Schmerz in den Gedärmen lange angehalten hat, und zu letzt ſchwächer wird, ſich ein Schmerz in dem oberſten Theil der Schulter und in den in dieſer Gegend liegenden Muskeln einfindet, der mit einer ungewöhnlichen Empfindung und einem Kriebeln (tingling) längſt des Rückenmarks verbunden iſt, welches ſich bald von da zu den Nerven der Aerme nud Beine erſtreckt, worauf dieſe Theile erſt ſchwach und hernach völlig gelähmt werden. Siehe

würdiger, daß eine ungewöhnliche Reizung eines empfindlichen Theils, beſonders bey zärtlichen Perſonen, convulſiviſche Bewegungen des ganzen Körpers, vermittelſt des Gehirns erregt, als daß das Opium, wenn es an die Nerven des Magens, der Gedärme oder der Bauchmuskeln gebracht wird, das ganze Nervenſyſtem in kurzer Zeit der Kraft zu empfinden und zu bewegen beraubt *).

17. Nichts bringt in dem Körper plötzlichere und bewundernswürdigere Veränderungen hervor, als die unterſchiedenen Leidenſchaften der Seele. Dieſe aber wirken blos vermittelſt des Gehirns, und zeigen deutlich von deſſen Sympathie mit jedem Theile des Nervenſyſtems.

Es iſt die Natur des thieriſchen Körpers ſo eingerichtet, daß gewiſſe Ideen oder Leidenſchaften, die in der Seele erreget werden, beſtändig von übereinſtimmenden Bewegungen oder Empfindungen des Körpers begleitet werden. Dieſe kommen von einer Veränderung her, die im Gehirn und den Nerven durch die Seele oder die empfindende erſte Urſache (ſentiens principle) **) hervorgebracht wird.

Siehe *Hilary* on the epidemical diſeaſes of Barbadoes p. 184 und 185. Scheinet dieſe Beobachtung nicht zu zeigen, daß die Lähmung der Glieder bey dieſer Colik, nicht von einer Verbindung der Nerven der Därme mit den Nerven dieſer Theile, ſondern von dem Rückenmark, das zuerſt leidet, entſtehet. A. d. Verf.

*) Siehe *Whytt's* Works Seite 321.

**) Durch die empfindende Kraft (ſentiens principle) verſtehe ich die Seele bey den Menſchen, und dasjenige Weſen, das ihr bey den Thieren gleichet. Siehe *Whytt's* Works Seite 145. A. d. Verf.

wird. Wir wiſſen aber eben ſo wenig, worinnen dieſe Veränderung beſtehet, oder wie durch ſie dieſe Wirkung entſtehet, als uns bekannt iſt, warum bey der Schaam eine Hitze oder Röthe im Geſichte aufſteigt, da mit der Furcht ein Erblaſſen verknüpft iſt. Dieſe und viele andere Wirkungen der verſchiedenen Leidenſchaften, müſſen der urſprünglichen Einrichtung unſrer Natur, oder den Geſetzen der Verbindung der Seele und des Körpers zugeſchrieben werden.

Ob wir nun aber gleich hierinnen unſere Unwiſſenheit bekennen müſſen, ſo können wir doch leicht aus dem, was wir von den Wirkungen der Nerven für gewiß wiſſen, ſchließen, daß eine in ihnen entſtandene Veränderung viele derer Wirkungen, welche die Leidenſchaften hervorbringen, verurſachen könne.

So wie die Gewalt des Herzens und die regelmäßige Ordnung ſeiner Zuſammenziehung vornehmlich von der Beſchaffenheit ſeiner Nerven abhängt, ſo haben auch die Nerven in die Wirkung der Schlagadern den Umlauf des Geblütes zu befördern, vornehmlich aber in die beſtändige wechſelsweiſe Zuſammenziehung der kleinern Gefäße, welcher die Bewegung der Säfte durch ſolche hauptſächlich zuzuſchreiben iſt, einen ſehr großen Einfluß *). Die andern Muskeln des Körpers gerathen

 oft

*) Ich habe an einem andern Orte, ſo wohl aus vielen Beobachtungen, als auch aus der Analogie bewieſen, (ſiehe *Whytt's* Works Seite 228 u. f.) daß die allerkleinſten Gefäße, zu welchen die Kraft des Herzens ſelbſt nicht zu gelangen ſcheint, eine Kraft, ſich zu bewegen beſitzen, die von dem Reiz der, durch dieſe Gefäße gehenden, Säfte erregt wird; und daß dieſe oſcil-

oft durch eine ungewöhnliche Ausübung der Kraft der Nerven in abwechſelnde Zuckungen, oder werden anhaltend und krampfartig zuſammengezogen. Man kann daher mit Grund annehmen, daß das Herz und Syſtem der Gefäße auf eben die Art angegriffen werden können und daß, wenn der Einfluß der Nerven ſehr geſchwächt oder auf eine gewiſſe Art unterbrochen wird, die Gefäße ſchlaff und der Umlauf der Säfte langſam werden, und eine allgemeine Schwachheit erfolgen muß.

Die vermehrte Kraft des Herzens und bisweilen aller andern Muskeln des Körpers, durch großen Zorn oder Wuth, iſt einer vermehrten Ausübung der Kraft der Nerven zuzuſchreiben; ſo wie das Zittern und die Schwach-

heit,

oſcillirenden oder ſchwankenden Bewegungen der kleinen Gefäße ſich ſehr vermehren, wenn dieſelben mehr als gewöhnlich gereizt, oder die Nerven durch heftige Leidenſchaften oder andere Urſachen ſehr angegriffen werden.

Die geſchwinde Entzündung des Auges von ſcharfen Sachen, die Entzündung der Haut durch blaſenziehende und rothmachende Mittel, die vermehrte Abſonderung in der Naſe und Speicheldrüſen, wenn man reizende Sachen in den Mund nimmt, oder an die Naſenlöcher hält, können bloß durch eine vermehrte Bewegung der kleinern Gefäße dieſer Theile erklärt werden. Und daß der Umlauf der Säfte in den kleinſten Gefäßen größtentheils von einem Einfluß der Nerven abhänge, zeigen die Beobachtungen von D. Nuck, der geſehen, daß die Abſonderung in den Drüſen ſehr vermindert oder gänzlich unterbrochen wird, wenn ihre Nerven verſtopft oder zuſammengedrücket werden. Siehe *Nuckii* Adenographia curioſa p. 16. A. d. Verf.

heit, welche die Furcht verurſachet, von einer entgegengeſetzten Urſache kommen.

Das Herzklopfen von Schrecken ſcheint von dem in einer zu großen Menge, wegen eines plötzlichen Krampfs oder Zuſammenziehung der Venen, zu dem Herzen zurückfließenden Blute zu entſtehen. Es wird auch zum Theil durch die vermehrte Reizbarkeit des Herzens verurſacht, oder wenn daſſelbe ſonſt auf eine andere Weiſe durch die heftige Bewegung des Nervenſyſtems in Unordnung gebracht worden iſt.

Das Erröthen und die Hitze, welche die Empfindung der Schaam im Geſicht hervorbringet, ſind wahrſcheinlicher Weiſe einer vermehrten Bewegung der kleinen Schlagadern dieſer Theile zuzuſchreiben. Denn die lebhafte Farbe und plötzliche Hitze ſcheinen mehr von einer geſchwinden Bewegung des Blutes in dieſen Gefäßen, als von einer Stockung deſſelben durch eine Zuſammendrückung oder Krampf der zurückführenden Adern zu kommen, welche nur eine dunkelblaue Röthe und weniger Hitze verurſachen würde. Und wir wiſſen überdieſes, daß im Augenblick in den Augen, und nach kurzer Zeit in der Haut, eine größere Röthe entſtehet, wenn die Bewegung der kleinen Gefäße durch ſcharfe an dieſe Theile gebrachte Dinge vermehret wird.

Einige Perſonen werden, wenn ſie ſich ärgern, blaß, welches vielleicht von einem Krampf oder einer anhaltenden Zuſammenziehung der kleinen Schlagadern des Geſichts entſtehet, wodurch die Geſchwindigkeit des Umlaufs des Bluts durch dieſelben vermindert wird.

Das Erblaſſen aus Furcht kann von einer ganz verſchiedenen Urſache, nämlich von einem Mangel der Kraft der Nerven herkommen. Wenn alſo gleich die kleinen

Gefäße nicht, wie im Zorn, krampfartig zuſammengezogen werden, ſo werden ſie doch größtentheils ihrer abwechſelnden Zuſammenziehung, von der die Bewegung des Bluts in ihnen vornehmlich herkommt, beraubet. Daß aber bey dem Schrecken wenigſtens die zurückführenden Adern plötzlich zuſammengezogen werden, ſcheint der mehr als gewöhnlich ſtärkere Zufluß des Blutes nach dem Herzen, den dieſe Leidenſchaft verurſacht, zu zeigen.

Die Verminderung der Ausdünſtung bey denenjenigen Leidenſchaften, welche uns traurig machen, ſcheint von einer Verminderung der Kraft des Herzens und der Schlagadern herzukommen; und der Durchfall, den die Furcht erregt, kann eine Folge derjenigen verhinderten Ausdünſtung oder der Schwäche und Schlaffheit ſeyn, welche die Furcht und der Kummer in dem Magen und den Gedärmen hervorbringen.

Die vermehrte Abſonderung der Thränen bey der Traurigkeit, und der größere Abgang eines blaſſen Urins, den oft die Furcht oder Bekümmerniß verurſachen, entſtehen von einer vermehrten Bewegung der kleinen Schlagadern und der ausführenden Gänge der Thränendrüſen und Nieren durch dieſe Leidenſchaften.

Das traurige und blöde Anſehen der Augen bey der Traurigkeit, und ihre Lebhaftigkeit bey der Freude, hängen von einer Verminderung oder Vermehrung der Bewegung der Feuchtigkeiten durch die kleinen Gefäße dieſes Theils, vornehmlich aber durch die Gefäße der Hornhaut ab. Es iſt dieſes eine Folge der verminderten oder vermehrten oſcillirenden Bewegung dieſer Gefäße, durch die Veränderung, welche dieſe Leidenſchaften in den Nerven dieſer Gefäße hervorbringen.

Es

Es würde leicht ſeyn aus dieſem Grundſatze, noch die Urſachen von mehreren Wirkungen der Leidenſchaften herzuleiten. Allein es wird dasjenige, was wir bereits geſagt haben, ſchon genugſam zeigen, auf was für eine Art man dieſe Erſcheinung erklären kann.

18. Da man bemerkt, daß die Nerven in verſchiedenen Theilen des Körpers die Schlag- und zurückführenden Adern gleich kleinen Stricken umgeben, ſo hat man geglaubt, daß die plötzlichen Veränderungen, die durch die Leidenſchaften in der Bewegung der Säfte hervorgebracht werden, von einer Zuſammenziehung dieſer Gefäße durch dieſe herumgeſchlungenen Stricke entſtünden. Allein obſchon Schriftſteller von einem großen Anſehen dieſe Meynung unterſtützt haben *), ſo wird man doch bey einer weitern Unterſuchung finden, daß ſie mit demjenigen, was wir von der Natur und Nutzen der Nerven zuverläßig wiſſen, unmöglich beſtehen könne.

Jeder Theil, der das Vermögen hat, ſich zuſammen zu ziehen, beſitzt daſſelbe entweder vermöge ſeines muskelartigen Baues, oder ſeiner Elaſticität. So wie aber die Nerven ganz und gar nicht muskelartig ſind, ſo ſind ſie auch diejenigen Theile unſers Körpers, welche die geringſte Elaſticität haben. Es liegen ferner die Nerven im natürlichen Zuſtande, in dem zellichten Gewebe, welches die Schlagadern umgiebt, faſt ganz frey, und ſind nie geſpannt; und wenn wir den Verſuch anſtellen, ſo werden wir finden, daß, ehe die großen Schlag- und zurückführenden Adern merklich zuſammengezogen werden können, die Stämme der Nerven, deren Zweige dieſe Gefäße umgeben, ſehr angezogen werden müſſen. Wir haben kein Bey-

*) Willis, Vieuſſens und Haller ehemals. A. d. Ueb.

Beyſpiel einer Bewegung, die durch eine Zuſammenziehung der Nerven hervorgebracht wird; denn die Wirkung der Nerven beſtehet nicht in einem Ziehen, oder darinnen, daß ſie zu einer Zeit mehr als zur andern geſpannt werden, ſondern darinnen, daß ſie den Muskelfäden die Kraft mittheilen, welche zu der Zuſammenziehung der Muskeln unmittelbar erfodert wird.

Die Nerven ſind endlich, wie aus Verſuchen erhellet, zu einer ſolchen Zuſammenziehung gänzlich ungeſchickt. Nichts giebt zu einer plötzlichern und ſtärkern Ausübung der Gewalt der Nerven mehr Gelegenheit, als eine Reitzung des Gehirns, Rückenmarks oder der Nerven; wie man aus den heftigen Zuckungen ſiehet, die in den Muskeln und muskelartigen Theilen, wenn dieſe Theile verletzt worden ſind, entſtehen. Man hat aber bey dieſer Gelegenheit nie bemerkt, daß die Nerven ſelbſt ſollten kürzer werden, oder daß ſonſt eine merkliche Veränderung in ihnen geſchähe. Ja, der berühmte Herr von **Haller** hat nach vielen angeſtellten Verſuchen geſchloſſen, daß die Nerven keine Reitzbarkeit, oder ein Vermögen beſitzen, ſich, wenn ſie gereitzt werden, zuſammenzuziehen *).

Geſetzt

*) Es wird nicht undienlich ſeyn hier anzumerken, daß Haller, ob er gleich die Lehre von den Nervenſchlingen (laqueis) angenommen hatte, und ſie mehr als irgend ein anderer Schriftſteller unterſtützte, doch dieſe Meynung in der Folge aufgegeben hat, nachdem er gefunden, daß ſolche durch die zahlreichen Verſuche, die er an lebendigen Thieren gemacht, nicht beſtärkt wurde. Siehe deſſelben Memoires ſur la nature ſenſible et irritable, den erſten Band. Seite 238 und 239. A. d. Verf.

Geſetzt aber auch, daß, wie unterſchiedene Schriftſteller glauben, die Nervenfäden wie Stricke die Blutgefäße verengern könnten; ſo werden wir doch, wenn wir weiter darüber nachdenken, überzeugt werden, daß die Veränderungen, die im Körper durch unterſchiedene Leidenſchaften entſtehen, nicht daraus erkläret werden können.

So kann man die Erröthung und aufſteigende Hitze im Geſicht, wenn man ſich ſchämet, nicht einer Zuſammenziehung der Schlaf- oder Hals-Venen durch die Nerven, die ſie umgeben, zuſchreiben *); denn dieſes würde keine lebhafte Farbe, ſondern eine davon verſchiedene Röthe mit weniger Hitze hervorbringen.

Auf gleiche Art kann man das Steifwerden des männlichen Gliedes nicht von einer Zuſammenpreſſung ſeiner Venen durch die Nerven herleiten **). Denn dieſes Steifwerden iſt mehr einer vermehrten Bewegung des Bluts in den Schlagadern, als einer Verſtopfung der zurückführenden Adern zuzuſchreiben ***). Es iſt auch nicht unwahrſcheinlicher, daß die kleinen Schlagadern des männlichen Gliedes durch eine Leidenſchaft der Seele in eine ungewöhnliche Bewegung gerathen können, als daß der Geruch, der Anblick, oder blos die Erinnerung an eine angenehme Speiſe, auf die nämliche Art, in die Speichelgefäße einer hungrigen Perſon wirken. Eine convulſiviſche Zuſammenziehung der Nerven, die zu den Nieren gehen (plexus renalis) durch die Furcht, kann, indem ſie

*) *Vieuſſens* Neurograph. Lib. III. cap. IV.

**) *Duvernoy* Act. Petropol. T. II. p. 379. 383. 384.

***) Siehe Eſſay on the vital motions §. 6. und des berühmten *Albinus* Adnotat. Academ. Lib. II. cap. 18.

ſie die abſondernden Gefäße der Nieren verengert, machen, daß der Urin ganz klar und ohne Farbe abgehet; allein ſie müßte, wenn dieſes die Urſache wäre, auch auf eben die Art ſeine Menge vermindern, davon aber doch, wie wir ſehen, das Gegentheil geſchiehet.

Aus alle dem, was ich bishero geſagt habe, erhellet, daß die Ausdrücke einer vermehrten **Bewegung, Zuckung** oder **krampfartigen Zuſammenziehung** der Nerven unſchicklich ſind, ob ſich gleich ſolcher viele gelehrte Schriftſteller häufig bedienet haben.

19. Bey vielen der merkwürdigſten ſympathiſchen Bewegungen im geſunden und kranken Zuſtande, bemerken wir deutlich eine weiſe Abſicht. Dergleichen ſind: die Zuſammenziehung des Augenſterns, wenn das Licht die Augen beleidiget, und der Augenlieder, wenn gröbere Körper die Augen zu verletzen drohen. — Das Erbrechen, das ein Stein in den Nieren oder den Harngängen verurſachet. — Der Huſten, den ein Reiz des Gehörganges erregt. — Die anhaltende Zuſammenziehung der Bauchmuskeln und des Zwerchfells bey dem Stuhlzwang oder dem Harnzwang, und während der Geburtsſchmerzen. — Das wechſelsweiſe Zuſammenziehen dieſer nämlichen Muskeln bey dem Nieſen, Huſten und Schlucken. — Die vermehrte Bewegung der Werkzeuge des Athemholens bey einem Steckfluſſe. — Die häufige Abſonderung der Thränen und des Speichels, wenn reizende Sachen an die Augen gebracht, oder in den Mund genommen werden; und der ungewöhnliche Zufluß der Säfte zu jedem gereizten Theile. Dieſes und viele andere ſympathiſche Bewegungen mehr, ſind alles Bemühungen der Natur, den Körper von etwas Schädlichen zu befreyen, und geben eben ſo viel Beyſpiele von jenem

Grundſatze der Selbſterhaltung ab, den man ſo deutlich bey allen Thieren bemerket. Es ſind daher dieſe Bewegungen, nach meiner Meynung, nicht einer Verbindung und Vereinigung der Nerven, ſondern dem Gehirne ſelbſt und dem empſindenden Weſen zuzuſchreiben, das uns belebet, und ſich beſtändig bemühet, den Körper von allem, was ihm Schmerz oder Beunruhigung verurſachet, zu befreyen.

Dieſe Bemühungen werden in der That, wenn ſie nicht geſchickt ſind, die Sache, die uns ſchadet, aus dem Körper zu treiben, z. E. bey ſtarken Entzündungen des Magens, oder wenn ein großer Stein ſich in den Nieren oder der Blaſe befindet, öfters ſchädlich, und vermehren den Schmerz, den ſie wegſchaffen ſollen. Ja, wie in manchen andern Fällen die beſten Dinge, wenn ſie übertrieben werden, am meiſten ſchaden, ſo iſt auch dieſe Bemühung, den Körper oder einen Theil deſſelben von etwas, das ihn verletzet, zu befreyen, öfters ſo ſtark und ungeſtüm, daß ſie ſchädliche Folgen nach ſich ziehet. Ueberhaupt aber iſt dieſer Grundſatz der Selbſtbewahrung ſehr nützlich, indem wir ohne ihn öfters ſolche Urſachen zu Krankheiten bey uns hegen würden, die früher oder ſpäter unſern gänzlichen Untergang verurſachen könnten.

Wir dürfen auch nicht glauben, als handle die Natur unwiſſend und verkehrter Weiſe, wenn ſie bisweilen in dem Körper ſolche Bewegungen erregt, die den Schmerz deſſelben vermehren, und am Ende mehr Schaden als Nutzen bringen; denn dieſe Bemühungen entſtehen nicht, wie ſich die Schüler von Stahlen einbilden, aus einer vernünftigen Abſicht der Natur, oder dem Bewußtſeyn, daß des Körpers Wohlfahrt dergleichen

Bewe-

Bewegungen erfodere; ſondern ſie ſind eine unmittelbare Folge der unangenehmen Empfindungen, welche die Natur in Bewegung bringen *).

20) Es giebt unterſchiedene Arten der Sympathie, die vornehmlich von der Nähe der Theile herzukommen ſcheinen **). Dergleichen iſt vielleicht die Uebereinſtimmung zwiſchen dem Hals der Blaſe und dem äußern Ende

*) Siehe dieſen Punkt weiter erklärt in *Whytt's* Works p. 149. 152. 161 und 162. A. d. Verf.

**) Es können die Theile wegen der Nähe des angegriffenen Theils mit leiden, obgleich ihre Nerven keine beſondere Sympathie mit einander haben. So verurſachet der Schmerz nicht allein in den unmittelbar angegriffenen Gefäßen, ſondern auch in den nahegelegenen, eine Entzündung. Und eine anſehnliche Verſtopfung, obgleich mit ihr gar keine oder nur eine ſehr geringe Entzündung verbunden iſt, kann bisweilen in den naheliegenden Theilen, indem ſie die Vertheilung des Blutes durch die Gefäße derſelben verändert, ſympathetiſche Zufälle hervorbringen.

Iſt ein Finger wegen einer Wunde unter dem Nagel, oder einer unter ſolchem ſtockenden Schärfe entzündet, ſo ſchwillt und entzündet ſich die Hand, und manchmal der Arm. Und dieſes iſt nicht allein eine Folge des Schmerzes, der die Säfte noch mehr zu den Gefäßen des Fingers und der Hand leitet, ſondern auch einer Art von Entzündung, die ſich den Arm hinauf längſt der Häute der Nerven, die zu den Fingern gehen, erſtreckt *). A. d. Verf.

*) Es rührt dieſes oft von der Entzündung der Lymphgefäße, auch von den durch ſolche aufgenommenen ſcharfen und nach den Drüſen geführten Theilen her. A. d. Ueb.

Ende des Maſtdarms, welche die Urſache iſt, warum ein heftiger Stuhlzwang und Harnzwang einander wechſelsweiſe erregen; das Erbrechen, das eine Entzündung der Leber verurſachet; der Schmerz, das Schwellen und die Entzündung der Hand und des Arms bey einem Nagelgeſchwüre; die vermehrte Empfindlichkeit der Netzhaut bey der Entzündung des Weißen im Auge, oder bey der Entzündung der Hornhaut; der Schmerz und das Schwellen des Geſichts bey Zahnſchmerzen, und der Schmerz im Ohre bey einer Entzündung des hintern Theils des Schlundes; die unterbrochene Abſonderung des Urins bey der Entzündung der Gedärme, oder des Gekröſes, oder bey einem heftigen Anfall der Steinſchmerzen in einer der Nieren. Die Uebereinſtimmung zwiſchen der Gurgel und dem Schlunde, und verſchiedene andere dergleichen Dinge, ſind vielleicht größtentheils eben dieſer Urſache zuzuſchreiben.

Hieher kann man auch die Sympathie rechnen, die durch harte Geſchwülſte, welche die in der Nähe liegenden Nerven drücken oder reitzen, verurſachet wird. So hat eine harte Geſchwulſt auf einer Seite des Halſes, eine unangenehme Empfindung nahe am Ende der Spindel, ein wenig oberhalb des Fauſtgelenkes erregt. Daß der Hode, wenn ein Stein durch den Harngang gehet, ſchwillt und hinaufgezogen wird, kommt wahrſcheinlicher Weiſe von der Reitzung der längſt dem Pſoas liegenden Nerven her, über welchen Muskel der Harngang gehet. Die Schwere der Augen aber, und die Schläfrigkeit, die ſich nach einer Mahlzeit, wenn man viel von ſtarken Getränken getrunken hat, oder nach dem Gebrauch des Mohnſafts ereignet, welche man ſonſt der Zuſammenpreſſung des dritten Paares der Nerven, durch die Ausdehnung

dehnung eines Zweiges der Hauptſchlagader zugeſchrieben, welcher über dieſen Nerven, nahe bey ſeinem Urſprunge, geht, kommen blos von der Veränderung her, die in den Nerven des Magens vorgeht; durch welche Veränderung die Empfindlichkeit des ganzen Syſtems geſchwächt wird.

Können nicht vielleicht die Beſchwerden, die in dem Magen und den Gedärmen, bey der Unterdrückung der monatlichen Reinigung, oder kurz nach der Empfängniß, zu entſtehen pflegen, nicht allein von einer beſondern Uebereinſtimmung der Nerven dieſer Theile, ſondern auch zum Theil von der Veränderung entſpringen, welche die Verſtopfung der Gefäße der Gebärmutter, in der Menge des zu dieſen Theilen gehenden Blutes verurſacht? Und zeigt nicht die plötzliche Erleichterung, die man nach einem geringen Ausfluſſe des Blutes aus den Hämorrhoidalvenen ſpüret, daß durch eine geringe Veränderung der Vertheilung des Blutes, zu den verſchiedenen Theilen des Körpers, viele Krankheiten verurſachet oder geheilt werden können?

Der Kopfſchmerz, der bisweilen, wenn man enge Schuhe trägt, entſtehet, iſt vielleicht mehr von einem ſtärkern Triebe des Bluts nach den Gefäßen der Beinhaut des Hirnſchedels, als von einer beſondern Sympathie der Nerven dieſes Theils und der Füße herzuleiten. Und die Kraft, wodurch die Senſpflaſter, die man auf die Fußſohlen leget, das Raſen vermindern, iſt vornehmlich dem Schmerz, den ſie erregen, zuzuſchreiben, der, indem er das ganze Nervenſyſtem angreift, die Empfindung der Reitzung des Gehirns oder ſeiner Häute ſchwächt, welche die Urſache der Raſerey iſt. Daher haben Senſpflaſter auf den Kniekehlen oder andern em-

pfindlichen

pfindlichen Theilen eben die Wirkungen, als wenn man ſie auf die Fußſohlen geleget hätte.

22. Man findet endlich in Krankheiten eine Menge unregelmäßiger Sympathien, die man weder von der Nähe der Theile und der Verknüpfung oder Vereinigung ihrer Nerven, noch von dem allgemeinen Zweck vieler ſympathiſchen Bewegungen im geſunden und kranken Zuſtand, der ſich auf die Wohlfahrt und Erhaltung des ganzen Körpers beziehet, herleiten kann.

Von dieſer Art iſt das Purgieren durch das bloße Anriechen eines Purgiermittels; das Stechen, das eine Perſon an dem oberſten Theil der linken Schulter empfand, ſo oft eine Finne, die ſie unter dem rechten Knie an der äußern Seite hatte, gekratzt wurde *). Ferner das Brennen, welches ein Kranker, der ein Geſchwür in der Blaſe hatte, ſo oft er den Urin ließ, in den Fußſohlen verſpürte; der Spaſmus cynicus bey einer Wunde im Fuß; und das krampfartige Zuſchließen des Mundes, nachdem ein Glied abgenommen worden. Was für eine Urſache kann man angeben, warum bisweilen, nachdem ein Arm oder Fuß abgelöſet worden, die Muskeln, welche die untere Kinnlade in die Höhe heben, mehr, als irgend ein anderer Muskel, mit einem Krampfe befallen werden? Ich will zugeben, daß ein ſolcher Zufall durch die Reitzung der Nerven des Stumpfes oder von einer ſcharfen Feuchtigkeit entſtehen kann, die durch die Gefäße der Wunde eingeſogen und zum Gehirn geführet wird; allein warum leiden in beyden Fällen blos der Schlafmuskel und der Kaumuskel?

Ich

*) Siehe *Hales* Statical Eſſays, den 2ten Band. S. 60.

Ich halte es für ſehr wahrſcheinlich, daß die angeführten unregelmäßigen Sympathien, und viele andere, deren Urſachen eben ſo dunkel ſind, von jener allgemeinen Sympathie entſtehen, die ſich durch das ganze Nervenſyſtem erſtrecket. Dieſe macht, daß in gewiſſen Fällen ein gewiſſer Theil des Körpers wegen ſeiner außerordentlichen Schwäche und Zärtlichkeit leidet, wenn gleich die andern Theile nicht merklich angegriffen werden. Die Vergleichung der zwey folgenden Fälle wird dieſes noch mehr erläutern.

Ein Weib von mittlerm Alter, die ihren rechten Fuß und Knöchel verrenkt hatte, klagte einige Wochen darnach nicht allein über einen Schmerz und Steifigkeit in dieſen Theilen, ſondern ſie fühlte auch, obgleich in einem weit geringern Grade, ein Spannen und eine unangenehme Empfindung durch den ganzen Körper. Im Gegentheil wurde ein Mädchen von neun Jahren, ſo oft man einen ihrer Füße ſo ausdehnete, daß er mit dem Beine eine gerade Linie machte, wodurch folglich die Bänder der Knochen und die Flechſen ſehr geſpannt wurden, den Augenblick mit einem heftigen convulſiviſchen Huſten befallen, der ſo lange fortdauerte, als man den Fuß in dieſer Lage erhielt.

Man wird leicht zugeſtehen, daß im erſten Fall die Steifigkeit und die unangenehme Empfindung durch den ganzen Körper von der allgemeinen Sympathie der Theile, vermittelſt des Gehirns, hergekommen ſey. Vielleicht aber würde dieſelbe eine ſolche Wirkung nicht hervorgebracht haben, wenn nicht bey dieſer Kranken die Nerven überhaupt außeordentlich empfindlich geweſen wären.

Der

Der convulſiviſche Huſten, den die Ausdehnung des Fußes verurſachte, konnte in dem zweyten Falle nicht von einer beſondern Sympathie zwiſchen den Füßen und der Lunge, wegen einer Verknüpfung oder Verbindung der Nerven dieſer Theile, herrühren; da die Nerven von vielen andern Theilen eine gleiche oder noch größere Verbindung mit den Nerven des Fußes haben. Man muß alſo vielmehr dieſen convulſiviſchen Huſten einer beſondern Zärtlichkeit, oder ungewöhnlichen Empfindlichkeit der Lungen zuſchreiben, wodurch ſie, zu Folge der allgemeinen Uebereinſtimmung des ganzen Nervenſyſtems, von einer unangenehmen Empfindung befallen wurden, ſo oft als man die Bänder und Flechſen des Knöchels und Fußes zu ſehr ausdehnte. Dieſe Ausdehnung brachte deswegen aber keine ſchmerzhafte Empfindung oder ſympathiſche Bewegung in den andern Theilen des Körpers hervor, weil dieſelben keine ſolche widernatürliche Zärtlichkeit oder ungewöhnliche Empfindlichkeit beſaßen.

Das Beyſpiel eines andern mir bekannten Frauenzimmers beweiſet dieſes noch mehr. Dieſe hatte einen ſchwächlichen Magen, und mußte, wenn derſelbe mehr als gewöhnlich verderbt war, ſich, ſo oft ſie ihr Waſſer laſſen wolle, allemal faſt übergeben. Ich habe auch verſchiedene Kranke gehabt, bey denen nach einem bösartigen Tripper, ein gutartiger Tripper, eine Schwachheit und eine ſchmerzhafte Empfindung in der Harnröhre übrig geblieben war. Dieſe fühlten, ſo oft ſie zwey bis drey Gläſer Wein getrunken hätten, ſogleich eine ungewöhnliche unangenehme Empfindung in dieſem Theile. Es hörte aber dieſe außerordentliche Uebereinſtimmung zwiſchen dem Magen und der Harnröhre auf, ſo bald dieſer letzte Theil völlig geſund geworden war.

Da wir nun bemerken, daß die Leidenſchaften, die kränkliche Beſchaffenheit des Magens und der Gedärme, und andere Urſachen, blos in denenjenigen Körpern allgemeine und heftige convulſiviſche Bewegungen und Zuckungen erregen, deren Nerven außerordentlich zart und empfindlich ſind; ſo haben wir Urſache zu ſchließen, daß, wenn durch die Reitzung eines Theils, in einem andern entfernten Theile eine ungewöhnliche ſympathiſche Bewegung erregt wird, mit dem der gereitzte Theil, ſowohl durch die Nerven als Blutgefäße, weniger als mit vielen andern Theilen des Körpers verbunden iſt, die nicht im geringſten hierdurch angegriffen werden: dieſe ſympathiſche Bewegung der beſondern Zartheit oder Beweglichkeit dieſes Theils zuzuſchreiben ſey; und daß, wenn die übrigen Theile des Körpers, die einer Bewegung fähig ſind, eben ſo zart und empfindlich wären, allgemeine oder wenigſtens allgemeinere Zuckungen und Krämpfe entſtehen würden *).

Geſetzt

*) Diejenigen Erſcheinungen, wo Reitze in mehr oder weniger entfernten Theilen ſolche Empfindungen und Bewegungen verurſachen, als wenn die reitzende Urſache ſelbſt in dieſen Theilen vorhanden wäre, und wobey zuweilen an dem Ort, wo der Sitz des Reitzes iſt, gar kein Reitz empfunden wird, ſind es eigentlich, die den Namen der wahren Sympathien verdienen. Eine große Menge von den von den Schriftſtellern angeführten Beyſpielen entſtehen entweder von dem allgemeinen Geſetz der Natur, vermöge welcher bey einem heftigen Reitz alle Kräfte zur Ueberwindung dieſes Reitzes angeſtrenget werden, als z. B. wenn bey der Engbrüſtigkeit mehrere Theile zur Unterſtützung der Lungen

Geſetzt aber, daß wir auch weder die Urſachen von vielen ungewöhnlichen und unregelmäßigen Sympathien der Theile unſers Körpers genugſam erklären, noch davon einmal eine wahrſcheinliche Muthmaßung vortragen könnten; ſo würde uns doch blos hierbey das widerfahren,

Lungen wirken; oder ſie rühren von mechaniſchen Urſachen her, wohin ſonderlich diejenigen Sympathien zu rechnen ſind, die durch die Lymphgefäße entſtehen, und auf welche man bis in den neuern Zeiten noch nicht die gehörige Aufmerkſamkeit gewendet hat. Einige ſind auch Verſetzungen der Krankheitsmaterie zuzuſchreiben, wie z B. das Aufſchwellen der Hoden bey dem ſogenannten Bauerwetzel oder Mumps der Engländer; oder ſie kommen davon her, daß die Spannung und Erſchlaffung verſchiedener Theile, z. B. des Speiſecanals, in andern Theilen ähnliche Wirkungen hervorbringt. — Außerdem aber entſtehen viele Erſcheinungen und Zufälle, die man für Sympathien anſieht, davon, daß bey einem jeden krankhaften Zuſtand des Körpers geſchwächte Theile, oder Theile, die ſchon durch einen Reitz leiden, vorzüglich vor andern zur Mitleidenheit gezogen werden. Je reitzbarer der Körper iſt, deſto leichter entſtehen ſolche Sympathien. Wer weiß z. B. nicht, daß bey Gemüthsbewegungen ſogleich die Theile leiden, die ſchon krank oder geſchwächt ſind? Hieher gehöret auch noch die gemeine Erſcheinung, daß bey dem Zahnen der Darmcanal leidet, und wieder bey Anhäufungen von Unreinigkeiten und Schärfe im Darmcanal bey Kindern, die noch nicht alle Zähne haben, ſogleich Zahnſchmerzen entſtehen. Die wahren Nervenſympathien ſind meiſtens entweder Folgen geheimer Ideenverbindungen, oder thieriſche Beſtrebungen, dem Reitz entgegen zu wirken. Die erſte Urſache macht, daß ſie weit häufiger bey Menſchen als bey Thieren ſind. A. d. Ueb.

was uns täglich, ſo oft wir die verborgenen Wirkungen der Natur unterſuchen, begegnet. Ueberall, und auch in jedem Theil der unbelebten Welt, finden wir Schwierigkeiten, aus denen wir nicht kommen können; was dürfen wir uns alſo wundern, daß wir nicht alle Erſcheinungen zu erklären im Stande ſind, die in dem menſchlichen Körper, einem ſo künſtlichen, ſo zarten und ſo zuſammengeſetzten Gebäude, vorkommen *)? Je weiter wir mit unſern Unterſuchungen in das Innere der Natur dringen, je mehr werden wir überzeugt, wie unwiſſend wir ſind, und wie wenig uns von den Werken des groſſen Schöpfers bekannt ſey.

Wir treffen das kaum, ſo auf Erden iſt, und empfinden ſchwerlich, das unter Händen iſt **).

Zweytes Hauptſtück.

Von den Nerven- hypochondriſchen und hyſteriſchen Krankheiten überhaupt.

Es ſind die Nerven, ſo wie andere Theile unſers Körpers, unterſchiedenen Krankheiten unterworfen, deren Urſachen entweder in den Häuten der Nerven und ihrem markichten Weſen, oder in dem Gehirn und Rückenmark, woher die Nerven alle entſtehen, liegen können.

Die Häute der Nerven können verſtopfet, entzündet, von harten Geſchwülſten zuſammengedrückt, oder von ſcharfen Feuchtigkeiten gereizt werden. Was ihr markichtes Weſen anbelanget, ſo können wir, wenn wir anneh-

*) Man ſehe auch Cullens Vorleſungen über die Nervenkrankheiten S. 35. der deutſch. Ueberſ. A. d. Ueb.

**) Buch der Weisheit, im 9 Cap. der 16 Vers.

annehmen, daß jeder einzelner Nervenfaden, außer den Häuten, die ihn umgeben, noch ein ſehr kleiner Canal ſey, uns vorſtellen, daß ſolcher, nach der unterſchiedenen Beſchaffenheit des Körpers, auch unterſchiedene Grade der Feſtigkeit oder Schlaffheit beſitzet, welches vielleicht auch auf die Wirkung der Nerven einen großen Einfluß haben kann. Dieſer Nervencanal kann auch verſtopfet werden, ob es gleich wahrſcheinlicher iſt, daß eine ſolche Verſtopfung von einer äußerlichen Urſache, als von einer Geſchwulſt in dem markichten Weſen, aus welchem ſeine Wände beſtehen, oder auch von einer Verdickung der Feuchtigkeit, die derſelbe enthält, herkömmt. In den kleinen Schlagadern können oft Verſtopfungen aus einem Krampfe entſtehen; allein es ſcheint doch nicht, daß die Nerven ſelbſt einige Bewegung haben, ob ſie ſchon die Kraft, ſich zu bewegen, andern Theilen mittheilen (ſiehe oben S. 68).

Iſt der markichte Theil der Nerven aber von einem einfachen Bau, und nicht aus andern Gefäßen, ſo wie die übrigen Theile des Körpers zuſammengeſetzt, ſo können in ihm weder Verſtopfungen, noch Entzündungen entſtehen, hingegen aber kann er ſehr von dem Reitze ſcharfer Sachen leiden.

Was die Flüſſigkeit, die man in den Nerven gemeiniglich annimmt, anbelangt, ſo können wir, da wir deren Beſchaffenheit ſowohl in dem geſunden, als kranken Zuſtande gar nicht kennen, auch nie wiſſen, wenn die Urſache der Nervenzufälle in dieſem flüſſigen Weſen liegt: ohnerachtet es gewiß iſt, daß die Verrichtungen der Nerven ſehr gehindert werden müſſen, wenn der Nervenſaft von einer übeln Beſchaffenheit iſt.

 Iſt

Iſt das Gehirn oder Rückenmark verſtopfet, wird es gedrückt, gereizt, oder auf eine andere Art verletzet, ſo leiden die Nerven faſt eben ſo viel, als wenn ſie ſelbſt zuerſt wären angegriffen worden.

Es würde aber von wenig Nutzen ſeyn, wenn wir uns länger bey denenjenigen Urſachen der Nervenkrankheiten aufhalten wollten, die in dem Gehirne oder den Nerven ſelbſt liegen, da es der zarte Bau dieſer Theile oft unmöglich macht, entweder vor oder nach dem Tode, die Urſachen genau zu entdecken, von denen ſolche Krankheiten entſtehen. Wir haben auch keine Kennzeichen, diejenigen Zufälle von einander zu unterſcheiden, die von einem Fehler in den Häuten, in dem markichten Weſen, oder von dem Nervenſaft herkommen. So ſehr uns aber auch die unmittelbaren Urſachen der Nervenkrankheiten verborgen ſind, ſo können doch alle ihre Wirkungen als eine Veränderung angeſehen werden, die durch ſie in dem Vermögen zu empfinden und zu bewegen, hervorgebracht wird, welches die Nerven den verſchiedenen Theilen des Körpers mittheilen *).

Die

*) Es würde zu weitläuftig ſeyn, die mannichfaltigen Hypotheſen über die nahen und prädisponirenden Urſachen der Nervenkrankheiten hier anzuführen. Die meiſten neuern Aerzte ſehen entweder auf eine in den Säften, ſonderlich dem Nervenſafte, vorhandene Schärfe und unordentliche Bewegung der flüſſigen Theile und Lebensgeiſter; oder ſuchen, wie Whytt und die meiſten Engländer thun, die Urſache der Nervenübel in einer Schlaffheit der Nerven und feſten Theile; oder folgen Pomme, der, wie bekannt, eine Steifheit und Trockenheit oder Verhornung (Racorniſſement) der Nerven annimmt.

Die empfindende Kraft der Nerven kann entweder zu ſcharf, zu ſtumpf und verderbt ſeyn, oder gänzlich fehlen. Und diejenige Kraft der Nerven, welche zu der Bewegung der Muskeln nothwendig iſt, kann geſchwächt oder gänzlich vernichtet ſeyn.

I. a) Iſt das Gefühl der Nerven zu fein und zu ſcharf, ſo werden unangenehme oder ſchmerzhafte Empfindungen, und heftige oder unregelmäßige Bewegungen in dem Körper erregt, wenn ſolche Dinge an die Nerven der verſchiedenen Theile gebracht werden, die in einem geſunden Zuſtande des Körpers nur ſchwache, oder gar keine unangenehmen Empfindungen und Beſchwerungen erreget haben würden. Bey einer ſolchen Beſchaffenheit der Nerven können die Leidenſchaften, Fehler in der Diät und Veränderungen der Hitze und Kälte, oder der Schwere und Feuchtigkeit der Luft, beſchwerliche Zufälle hervorbringen; ſo daß dergleichen Körper nie einer dauerhaften und feſten Geſundheit genießen, ſondern immer einer beſtändigen Reihe von größern oder geringern Beſchwerden unterworfen ſind.

 b) Sind

nimmt. Auf dieſe drey verſchiedenen Hypotheſen gründen ſich die verſchiedenen Behandlungsarten. Unſer Verfaſſer ſieht bey ſolcher zu ſehr auf die Schlaffheit, da durch den Mißbrauch der ſtärkenden Mittel in vielen Fällen wirklich Schaden angerichtet werden kann. Ohnerachtet Pomme die Verhärtung oder Verhornung der Nerven ganz willkührlich annimmt, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß ſeine Methode, ſonderlich wenn ſie mit andern Mitteln verbunden wird, vorzüglich in ſolchen Fällen dienet, wo große Trockenheit, beſonders aber wo Reitz und Schärfe vorhanden iſt. A. d. Ueb.

b) Sind im Gegentheile alle Nerven, oder nur ein Theil derſelben, des gehörigen Grads der Empfindlichkeit beraubet, ſo wird zwar alsdenn der Körper überhaupt von den oben angeführten Dingen weniger angegriffen werden; unterdeſſen aber werden doch einige Theile, die nicht genugſam durch diejenigen Dinge gereizt werden, denen die Natur die Kraft mitgetheilt hat, gedachte Theile durch ihren Reiz in Bewegung zu ſetzen, ihre Handlungen nur unvollkommen verrichten. Sind dahero die Nerven der Gedärme in dem Zuſtande, daß ſie weniger als ſonſt von den Dingen, die ſie gewöhnlicher Weiſe in Bewegung ſetzen, angegriffen werden, ſo wird der Reiß der Speiſen, Luſt und Galle, blos eine ſchwache periſtaltiſche Bewegung hervorbringen, und es wird eine Verſtopfung der gewöhnlichen Leibesöffnung entſtehen. Iſt die Empfindlichkeit der Netzhaut vermindert, ſo ſiehet man die Gegenſtände weniger deutlich; und wenn die Gehörnerven einen Theil ihrer ausnehmenden Empfindlichkeit verlieren, ſo kann das Ohr die verſchiedenen Töne in der Muſik nicht genau von einander unterſcheiden.

c) Iſt das Gefühl der Nerven in einem Theile des Körpers von einer widernatürlichen Beſchaffenheit, oder wird es ſonſt verderbt, ſo werden öfters die allerunangenehmſten Empfindungen, und uns ſehr beunruhigende Zufälle durch ſolche Dinge hervorgebracht, die, wenn ſie in einem geſunden Zuſtande an die Nerven gebracht werden, nicht die geringſte Beſchwerde erregen. Dieſes zeigt uns die Urſachen von den erſtaunungswürdigen Wirkungen gewiſſer Arten von Gerüchen, Nahrungs- und Arzneymitteln auf zärtliche Perſonen.

Es beſtehet aber dieſes ungewöhnliche und verderbte Gefühl der Nerven nicht immer in einem ſtärkern Grade

ihrer

ihrer Empfindlichkeit. Denn in der Waſſerſcheu erregt Waſſer heftige Zuckungen, da zu gleicher Zeit der Schlund und die Speiſenröhren gar nicht durch dichtere Speiſen angegriffen werden; und öfters macht ein wenig Honig ſtärkeres Kneipen, als viele der ſtärkſten Purgiermittel.

d) Verlieren einige Nerven ihr Vermögen zu fühlen gänzlich, ſo werden die Werkzeuge oder Theile, zu denen ſie gehen, ganz fühllos. Werden die ſämmtlichen Nerven der Werkzeuge der Sinnen und willkührlichen Bewegung, auf dieſe Art angegriffen, das Herz und die Muskeln des Athemholens aber fahren noch fort, ſich zu bewegen, ſo nennen wir dieſe Krankheit einen Schlagfluß.

II. a) Ein vermehrter Grad derjenigen Kraft der Nerven, die zu der Bewegung nothwendig iſt, kann den Muskeln, wenn dieſe Kraft in ihnen allen gleich iſt, bloß mehr Stärke und Feſtigkeit geben. Man kann alſo die Vermehrung dieſer Kraft nicht für eine Krankheit halten. Sie wird nie ausgeübt, als zu Folge einer Anſtrengung des Willens, einer Gemüthsbewegung, oder der Wirkung einer Reitzung des Gehirns oder der Nerven. Dieſen beyden letztern Urſachen ſind alle verderbte und unregelmäßige Bewegungen in dem Körper zuzuſchreiben, nicht aber einer wirklichen Verderbung der Kraft der Nerven ſelbſt, als die nur alsdenn, wenn ſie geſchwächt oder gänzlich aufgehoben worden iſt, Krankheiten zu verurſachen ſcheint. So entſteht der Tetanus, oder eine ungewöhnliche krampfartige Zuſammenziehung eines Muskels, nicht von einer Vermehrung der zu den Bewegungen der Muskeln nothwendigen Kraft in den Nerven dieſes Muskels, ſondern von einer außerordentlichen

chen Ausübung derſelben, die eine Folge einer ungewöhnlichen Reißung oder Bewegung des Gehirns und der Nerven iſt.

b) Die Verminderung der bewegenden Kraft der Nerven macht den ganzen Körper kraftlos.

c) Fehlet dieſe Kraft gänzlich, ſo wird entweder ein Theil oder der ganze Körper gelähmt, nachdem nehmlich nur bloß wenige Nerven, oder das ganze Syſtem angegriffen worden ſind. Werden aber einige Muskeln des Einfluſſes des Nervenſafts beraubt, ſo werden ſie nicht nur gelähmt, ſondern ſie ſchwinden auch; weil der Umlauf der Säfte durch die kleinen Gefäße nicht auf die ordentliche Weiſe geſchehen kann, wenn ſie der Kraft, die ihnen die Nerven mittheilen, beraubt werden *).

Es iſt aber hier anzumerken, daß, da faſt kein Theil des Körpers ohne Nerven iſt, und nur ſehr wenige ſind, die ganz und gar kein Gefühl haben, die Nerven nicht nur wenn ſie ſelbſt, oder das Gehirn und Rückenmark, hauptſächlich angegriffen ſind, ſondern auch wenn dieſes andern Theilen widerfährt, nothwendig leiden müſſen. Und dieſes iſt die Urſache, warum es ſo ſchwer, und vielleicht unmöglich iſt, ein gewiſſes Kennzeichen feſtzuſetzen, durch welches man die Nervenkrankheiten von allen andern Krankheiten unterſcheiden kann.

Man kann zwar in einem gewiſſen Verſtande alle Krankheiten Zufälle des Nervenſyſtems nennen, weil in jeder Krankheit die Nerven mehr oder weniger angegriffen werden, und daher unterſchiedene Empfindungen, Bewegungen und Veränderungen in dem Körper entſtehen. Es verdienen aber doch nur diejenigen Zufälle insbeſondere den Namen von Nervenkrankheiten, die wegen

*) Siehe oben das erſte Hauptſtück No. 3.

einer außerordentlichen Zärtlichkeit, oder eines widernatürlichen Zuſtandes der Nerven, durch ſolche Urſachen erregt werden, die bey geſunden Perſonen dergleichen Wirkungen entweder gar nicht, oder nur in einem geringen Grade hervorbringen würden *). (ſ. oben S. 57 u. f.)

Um dieſes durch Beyſpiele zu erläutern, ſo nennen wir nicht die Zahnſchmerzen deswegen eine Nervenkrankheit, weil die Nerven der Zähne dabey eine ſehr ſchmerzhafte Empfindung haben; ſondern wenn, wegen einer beſonders zärtlichen Leibesbeſchaffenheit, die Zahnſchmerzen Zuckungen und Ohnmachten erregen, ſo ſagen wir, daß es Nervenzufälle ſind. Eine Verſtopfung in den Häuten des Magens oder in andern Eingeweiden des Unterleibes iſt, im genauen Verſtande genommen, keine Nervenkrankheit; wenn aber die Nerven dieſer Theile ſo verändert werden, daß von dieſer Verſtopfung eine Niedergeſchlagenheit, Melancholie oder Raſerey entſtehen, ſo verdienen dieſe Zufälle den Namen von Nervenſymptomen. Obgleich das Fieber, ſo bey einem Nagelgeſchwüre durch die ſchmerzhafte Entzündung des Fingers entſteht, oder das Fieber und Erbrechen, welche eine Entzündung der Nieren verurſacht, Folgen der Sympathie der Nerven ſind; ſo rechnet man doch dieſe Zufälle gemeiniglich nicht mit zu den Nervenkrankheiten, weil ſie keine beſondere kränkliche Beſchaffenheit der Nerven anzeigen, und ſich bey einem jeden Nagelgeſchwür oder jeder Entzündung der Nieren finden. Kommen aber Zuckungen und Ohnmachten darzu, ſo nennt man dieſe letztern Beſchwerden, weil ſie von einer außerordentlichen Zärtlichkeit der Nerven entſtehen,

*) Sie ſind meiſt vorübergehend, und entſtehen von keinem ſolchen organiſchen kranken Zuſtand, als die Krankheiten der Blutgefäße. A. d. Ueb.

ſtehen, Nervenzufälle. Auf gleiche Art verdienen auch die Zuckungen, die bisweilen vor dem Ausbruch der Pocken ſich eräugnen, ſo genennt zu werden, weil ſie blos diejenigen Perſonen befallen, deren Nerven leicht zu bewegen ſind; da man hingegen den geſchwinden Puls und andere fieberhafte Zufälle, ob ſie gleich von dem Reiß der Blattermaterie auf die Nerven herrühren, nicht mit dieſer Benennung belegt. Endlich ſo iſt ſelbſt derjenige ſchwarze Staar, den eine Geſchwulſt verurſacht, die den Sehenerven druckt, in dem Verſtande, da wir es nehmen, nicht ſo ſehr eine Nervenkrankheit, als diejenige Verdunkelung des Geſichts, die ſich bisweilen bey einem verderbten Magen findet. Denn es wird die angeführte Urſache bey einem jeden den Staar verurſachen; da hingegen dieſe Verdunklung des Geſichts nur ſolche Perſonen befällt, deren Nerven beſonders empfindlich ſind.

Ich werde deswegen, indem ich von den Nervenkrankheiten handele, mich vornehmlich auf die Beſchwerden einſchränken, die größtentheils von einer ſchwachen oder widernatürlichen Beſchaffenheit der Nerven herzuleiten ſind; und von dieſer Art ſind, wie ich glaube, die meiſten Zufälle, welche die Aerzte durch die Namen von **Zufällen von Blehungen, krampfartigen, hypochondriſchen** oder **hyſteriſchen Zufällen** (flatulent, ſpaſmodic, hypochondriac or hyſteric ſymptoms) unterſchieden haben.

So wie der ſcharfſinnige **Sydenham** mit Recht bemerkt, daß die Geſtalten des Proteus und die Farben des Chameleons nicht zahlreicher und unbeſtändiger, als die Verſchiedenheiten und Abwechslungen der Zufälle bey der Hypochondrie und Mutterbeſchwerung ſind *); ſo ſind auch

*) Dies me deficeret ſi omnia quae adfectus hyſtericos gra-

auch die gemeiniglich ſo genannten Nervenzufälle ſo häufig, ſo verſchieden und ſo unregelmäßig, daß es ſehr ſchwer ſeyn würde, ſie recht zu beſchreiben oder völlig zu erzählen. Sie ahmen die Zufällen von faſt allen andern Krankheiten nach, und in der That giebt es wenig chroniſche Krankheiten, bey denen ſie ſich nicht mehr oder weniger finden. Daher ſagt auch der berühmte Mead von dem hypochondriſchen Uebel: es habe ſolches keinen eigenen Sitz, ſondern ſey eine Krankheit des ganzen Körpers *). Ich unternehme deswegen nicht eine völlige und genaue Beſchreibung dieſer Krankheiten oder ein vollſtändiges Verzeichniß aller der Zufälle zu machen, die man gemeiniglich als Nerven- hypochondriſche und hyſteriſche Symptomen anſieht; ſondern ich will nur folgende, die die gewöhnlichſten und merkwürdigſten ſind, anführen.

Blehungen in dem Magen und Gedärmen; Sodbrennen; ſaures Aufſtoßen; Ekel; Erbrechen einer wäſſerichten Materie, zähen Schleims oder ſchwarzen Feuchtigkeit, die dem Bodenſatze des Caffee gleicht; Mangel des Appetits und Unverdaulichkeit, oder ein ungewöhnlicher Hunger und ſehr ſchnelle Verdauung; Schwachheit, Ohnmachten und Empfindung einer großen Leere in dem Magen bey dem Hunger; ein heftiges Verlangen nach ſeltenen oder ungewöhnlichen Nahrungsmitteln, oder

gravant ſymptomata enumerare velim; tam diuerſa atque ab inuicem contraria ſpecie variantium, quam nec Proteus luſit vnquam nec coloratus ſpectatur Chameleon. *Epiſt. ad Colè* in *Operib.* Edit. Genev. *T. I. p.* 260.

*) Non vnam ſedem habet, ſed morbus totius corporis eſt. *Monita et praecepta medica.* Cap. XVII.

oder Dingen, die ganz und gar nicht nähren können; ein ſichtbares Aufſchwellen und Auftreten des Magens, beſonders nach dem Eſſen; manchmal ein heftiger Schmerz und Krampf im Magen; Beklemmung der Bruſt; eine unangenehme obgleich nicht ſchmerzhafte Empfindung in der Gegend des Magens, dabey ſich Niedergeſchlagenheit, Aengſtlichkeit, und manchmal eine große Furchtſamkeit findet; ſtarkes Klopfen im Leibe; Krämpfungen in den Gedärmen und Ausdehnung einiger Theile derſelben; eine heftige Colik, ein brummendes Getöſe von Blähungen, die durch die Gedärme gehen; eine Art von Durchfall, noch öfterer aber Verſtopfung des Leibes; Schmerzen in dem Rücken und Unterleibe, die den Steinſchmerzen von einem Stein in den Nieren gleichen; Empfindung eines Reitzes und Brennens im Halſe der Blaſe und in der Harnröhre, mit einem öftern Triebe den Urin zu laſſen; ein häufiger Ausſfluß eines hellen Urins; oder zu anderer Zeit ein öfteres Auswerfen des Speichels.

Die Kranken dieſer Art empfinden ferner plötzlich eine fliegende Hitze durch den ganzen Körper; Schaudern; einige Theile werden manchmal plötzlich kalt, als ob Waſſer darüber gegoſſen worden wäre, zu einer anderen Zeit aber ungewöhnlich warm; die Patienten fühlen Schmerzen in Aermen und andern Gliedern, die von einem Ort nach dem andern ziehen; einen beſchwerlichen Schmerz im Rücken und zwiſchen den Schultern; Schmerzen und Hitze, die ſich oft aus den Seiten oder dem Rücken nach den innern Theilen des Unterleibes ziehen; Krämpfe und zuckende Bewegungen der Muskeln, oder nur einiger ihrer Fäden; ein plötzliches Zuſammenfahren der Hände und Füße; faſt beſtändig anhaltende Bewe-

gungen

gungen und Muskeln der Hände und Füße wider den Willen des Kranken; allgemeine Zuckungen, die auf einmal zugleich den Magen, die Gedärme, die Kehle, Füße und Hände, und in der That faſt alle Glieder befallen, wobey ſich der Kranke, wie bey einem ſtarken Anfalle der fallenden Sucht, heftig beweget; und bey einigen Kranken folgen lang daurende Ohnmachten, immer im Kurzen eine auf die andere.

Das Herz klopfet oder zittert; der Puls iſt ſehr veränderlich, öfters ganz natürlich, manchmal ungewöhnlich langſam, und zu anderer Zeit geſchwinde, öfterer ſchwach als voll, und bey gewiſſen Gelegenheiten unregelmäßig, oder ausſetzend; es findet ſich ein trockner Huſten mit einem beſchwerlichen Athemholen, oder einer Beklemmung der Lunge, der manchmal periodiſch wiederkommt; es erfolgt Gähnen, der Schlucken; die Kranken ſeufzen öfters, und haben eine Empfindung, als wenn ihnen eine Kugel oder Klumpen im Halſe ſtäcke, davon ſie erſticken wollten; ſie bekommen Anfälle vom Weinen oder convulſiviſchen Lachen. Obgleich die Kranken den Tag über ziemlich kalt ſind, und ihr Puls manchmal langſamer als natürlich gehet, ſo überfällt ſie doch des Nachts, ſonderlich im Schlaf, öfters eine fliegende Hitze, die ſich durch den ganzen Körper ausbreitet, der Puls wird geſchwinder und ſtärker, und ſie empfinden eine Schwachheit oder Art von Uebelkeit im Magen.

Sie bekommen den Schwindel, beſonders wenn ſie jähling aufſtehen; ſie haben Kopfſchmerzen, die oft periodiſch ſind; öfters wird ein heftiger Kopfſchmerz nur in einem kleinen Theile des Kopfes, der nicht größer als ein Viergroſchenſtück iſt, als wenn ein Nagel darinnen ſtäcke, empfunden; die Ohren klingen; das Geſicht wird ver-

dunkelt, und es erſcheinet ihnen, ohne daß man einen Fehler in den Augen ſehen kann, ein dicker Nebel vor ſolchen; manchmal ſehen ſie die Sachen doppelt, und empfinden ungewöhnliche Arten von Gerüchen; ſie haben eine anhaltende Schlafloſigkeit, die oft von einer gewiſſen Unruhe begleitet iſt, die man nicht beſchreiben kann, die ſich aber mindert, wenn die Kranken aufſtehen; ihr Schlaf iſt unruhig, ſie haben ſchreckende Träume, und den Alp; bisweilen eine Trägheit und allzu ſtarke Neigung zum Schlaf; ſie ſind furchtſam, mürriſch, traurig, verzagt, und zu andern Zeiten außerordentlich luſtig; ihre Gedanken ſchweifen herum, das Gedächtniß wird geſchwächt, und ſie bekommen allerhand lächerliche Einbildungen; ſie haben wunderliche Vorſtellungen, als wenn ſie Krankheiten hätten, davon ſie doch gänzlich frey ſind; ſie glauben, die Zufälle, darüber ſie ſich beklagen, wären eben ſo gefährlich, als ſie ihnen beſchwerlich ſind; und werden oft auf diejenigen zornig, die ſie überführen wollen, daß ſie ſich irren.

Nachdem die Kranken lange Zeit mit vielen dieſer Zufälle beſchweret worden ſind, (denn ſie befallen niemanden alle zugleich,) ſo werden ſie endlich manchmal melancholiſch oder raſend, ſie bekommen die ſchwarzgelbe Sucht, oder die Waſſer- Wind- oder Lungenſucht, ſie werden an einem Gliede gelähmt, der Schlag rührt ſie am ganzen Leibe, oder ſie fallen ſonſt in eine andere tödtliche Krankheit.

Man kann die Kranken, die den jetzt angeführten Beſchwerden unterworfen ſind, davon einige mehr als die andern den Namen von Nervenzufällen verdienen, in drey Claſſen abtheilen.

1. In

1. In diejenigen, die, ob ſie ſich gleich ſonſt die meiſte Zeit wohl befinden, doch wegen der ungewöhnlichen Zärtlichkeit ihrer Nerven, oft mit Zittern, Herzklopſen, Ohnmachten und Zuckungen, von Furcht, Traurigkeit, Schrecken oder einer andern Gemüthsbewegung, oder von allen, wodurch ſonſt einer der empfindlichen Theile ihres Körpers gereizt oder auf eine unangenehme Weiſe angegriffen wird, überfallen werden.

2. In ſolche, die außer den angeführten Zufällen von den nemlichen Urſachen, noch überdieſes faſt immer in einem ſtärkern oder ſchwächern Grade mit Unverdaulichkeit, Blähungen im Magen und Gedärmen, der Empfindung einer im Halſe ſteckenden Kugel, die ſie zu erſticken drohet, dem clauus hyſtericus, dem Schwindel, plötzlichen Kopfſchmerzen, der Empfindung einer Kälte am Hinterhaupte, öftern Seufzen, Herzklopfen, Unruhe, Anfällen von einem Speichelfluß oder blaſſen Urin u. ſ. w. beſchweret werden.

3. In ſolche, welche weil ihre Nerven kein ſo zärtlich Gefühl haben, oder überhaupt nicht ſo leicht zu bewegen ſind, zwar faſt niemals Herzklopfen, Ohnmachten oder Zuckungen, aus Furcht, Traurigkeit, Erſchrecken oder einer andern Gemüthsbewegung befällt; die aber hingegen, weil bey ihnen die Nerveu des Magens und der Gedärme ſelten von Unverdaulichkeit, Aufſtoßen und Blähungen frey ſind, mit Mangel des Appetits, oder Hunger, Verſtopfung oder dem Durchfall, fliegender Hitze, dem Schwindel, einer Beklemmung der Bruſt oder Mattigkeit um das Herz, Niedergeſchlagenheit, unangenehmen Gedanken, Schlafloſigkeit oder unruhigen Schlaf u. ſ. w. geplagt werden.

Man kann die Beſchwerden der erſten dieſer drey Claſſen Nerven= die von der zweyten, um ſich nach der Gewohnheit zu richten, hyſteriſche und die von der dritten Claſſe hypochondriſche Zufälle nennen.

Die Aerzte ſehen gemeiniglich das hypochondriſche und hyſteriſche Uebel als eine einzige und die nehmliche Krankheit an, und man nennet es blos bey dem Frauenzimmer das hyſteriſche Uebel von Mutterbeſchwerden, wegen der alten Meynung, die den Sitz dieſer Krankheit blos in die Gebärmutter ſetzet, bey Mannsperſonen aber die Hypochondrie, weil man glaubt, daß daſſelbe bey ihnen von einem Fehler derjenigen Eingeweide entſtehet, die gleich unter den Knorpeln der Ribben liegen.

Es geht zwar der gelehrte Hoffmann von den meiſten der neuern Schriftſteller ab, und behauptet, daß die Hypochondrie und das hyſteriſche Uebel in Anſehung ihrer Zufälle, Urſachen und Ausgang zwey ganz verſchiedene Krankheiten wären *). Ich kann aber dieſer Meynung nicht beypflichten, weil die Zufälle dieſer Krankheiten einander ſo ſehr ähnlich ſind, und das hypochondriſche Uebel von dem hyſteriſchen, nicht mehr, als oft die hyſteriſchen Zufälle von einander ſelbſt, verſchieden iſt. Es iſt wahr, daß bey Frauenzimmern die hyſteriſchen Zufälle ſich häufiger und oft plötzlicher und heftiger als bey den Mannsperſonen die hypochondriſchen einſtellen; es zeigt aber dieſer Umſtand, der eigentlich eine Folge von der zärtern Leibesbeſchaffenheit, wenigern Bewegung und von der beſondern Beſchaffenheit der Gebärmutter in Weibern iſt, gar nicht, daß dieſe zwey Krankheiten, wenn man es genau nimmt, von einander verſchieden ſind. Es ſcheint mir

*) Syſtem. med. Tom. III. P. IV. Cap. V. §. 5 und 6. Auch Cullen (von Nervenkrankheiten S. 53.) ſieht ſie als zwey Krankheiten an. A. d. Ueb.

mir auch eben ſo unrichtig zu ſeyn, deswegen das hyſteriſche Uebel von dem hypochondriſchen zu unterſcheiden, weil das erſtere ſeinen Siz ſehr oft in der Gebärmutter, dieſes aber im Magen und Gedärmen haben kann; als wenn man die Zufälle der Hypochondrie in ſo viel verſchiedene Krankheiten abtheilen wollte, als ihre Urſachen mannigfaltig ſind; oder die hyſteriſchen Anfälle bey Weibern wieder in Nerven- Magen- und Mutterbeſchwerden deswegen unterſchiede, weil ſie eben ſo oft von heftigen Gemüthsbewegungen oder einem verderbten Magen, als von einem Fehler der Gebärmutter entſtehen.

Es iſt ferner anzumerken, daß bey Frauenzimmern die ſo genannten hyſteriſchen Zufälle weniger von einer Krankheit der Gebärmutter, als von Fehlern in andern Theilen des Körpers herkommen. Oft ſind die Jungfern von ſolchen Beſchwerden frey, da hingegen manchmal verheirathete Frauenzimmer und auch ſogar ſolche, die leichte Niederkunft haben, davon befallen werden. Man ſeze hinzu, daß Frauenzimmer, die ihre monatliche Reinigung ordentlich haben, und deren Gebärmutter geſund iſt, nicht immer dem hyſteriſchen Uebel entgehen; da man hingegen bey Perſonen, die verhärtete Geſchwülſte und andere Krankheiten in dieſen Theilen haben, oft gar keine oder doch wenigſtens nicht die ſchlimmſten Symptome dieſes Uebels bemerket. Endlich hat man bey Perſonen, die lange Zeit von dieſer Krankheit viel gelitten hatten, oft nach dem Tode die Gebärmutter ganz geſund angetroffen.

Es ſcheinen alſo überhaupt die hyſteriſchen Zufälle bey Frauenzimmern von der Hypochondrie bey Mannsperſonen nur darinnen verſchieden zu ſeyn, daß die erſten manchmal in der Gebärmutter ihren Siz haben, und

wegen der zärtlichern Leibesbeſchaffenheit des weiblichen Geſchlechts, häufiger und oft heftiger, als die Zufälle der Hypochondrie bey den Mannsperſonen ſind.

Man mag nun aber dieſe zwey Uebel als eine einzige, oder als zwey verſchiedene Krankheiten betrachten, ſo will ich doch, da die Zufälle von beyden ſo nahe mit einander verwandt ſind, ſie mit dem allgemeinen Namen von Nervenkraukheiten bezeichnen, und zuförderſt die Urſachen unterſuchen, von denen ſie gemeiniglich herrühren.

Die ältern Aerzte, und unterſchiedene der Neuern ſtimmen darinnen überein, daß ſie die Gebärmutter zu dem einzigen oder wenigſtens dem vornehmſten Sitz des hyſteriſchen Uebels machen. Hingegen ſind ihre Meinungen in Anſehung der Theile, die im hypochondriſchen Uebel leiden, ſehr getheilt, und einander widerſprechend. Viele Schriftſteller haben dieſe Krankheit bey den Mannsperſonen einer Verſtopfung der Milz, der Leber oder des Gekröſes zugeſchrieben. Highmore *) einer verderbten Beſchaffenheit des Magens. Willis einer Krankheit des Gehirns und der Nerven, oder einem Fehler der Lebensgeiſter. Ettmüller, der den höhern Grad des hypochondriſchen Uebels mit dem Scorbut verwechſelt, hat in einer beſondern Abhandlung zu beweiſen geſucht, daß der Sitz dieſer Krankheit nicht in der Milz, ſondern in den Gedärmen, und zwar vornehmlich in demjenigen Theile des Grimmdarms befindlich ſey, der in der linken Seite liegt, wo der Unflath oft ſtocket, und viel Blähungen ein-

*) Exercitationes de paſſione hyſterica, et affectione hypochondriaca.

eingeſchloſſen werden *). Sydenham ſchreibet dieſe nämliche Krankheit einer unordentlichen Bewegung oder Verwirrung der Lebensgeiſter zu **). Mandeville einer verderbten Bereitung des Milchſafts, und einem Mangel oder Abgange der Lebensgeiſter ***). Junker ſagt, die eigentliche und nahe Urſache des hypochondriſchen Uebels, liege in einer Verſtopfung des Umlaufs des Geblüts durch die Pfortader, und die mit ihr verbundenen Eingeweide †). Boerhave leitet es von einer ſchwarzgallichten Feuchtigkeit in der großen Magendrüſe, der Milz, dem Magen und benachbarten Theilen her ††). Hoffmann von einer verderbten periſtaltiſchen Bewegung des Magens und der Gedärme †††). Cheyne endlich iſt der Meynung, daß alle große Nervenkrankheiten von einer Verſtopfung der Drüſen im Magen, der Gedärme, der Leber, der Milz, des Gekröſes und anderer Theile des Unterleibes herkommen *).

Ob es nun gleich aber außer allem Zweifel iſt, daß die hypochondriſchen und hyſteriſchen Krankheiten oft von einem kränklichen Zuſtande des Magens und der Gedärme, der Gebärmutter, oder anderer Theile des Unterleibes ihren Urſprung haben; ſo finden ſich doch unterſchiedene

 Zu-

*) Oper. p. 1820.

**) Siehe deſſen Briefe an D. Cole.

***) A Treatiſe of the hypochondriac and hyſteric paſſions, dialogues 1 und 2.

†) *Iunckeri* Conſpect. Medicinae, p. 186.

††) Aphoriſm. de cognoſc. morb. §. 1098.

†††) Syſtem. Med. Tom. III. P. III. c. 5.

*) Engliſh Malady, P. II. cap. 7.

Zufälle bey dieſen Krankheiten, die nicht von einer Unordnung in dieſen Theilen herzukommen ſcheinen. Und da man auch nach dem Tode bey Perſonen, die an dieſem Uebel litten oft in keinem Eingeweide des Unterleibes die geringſte Spur dieſer Krankheiten entdecket, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß ſolche oft von einer weniger ſichtbaren Urſache in unſerm Körper entſtehen.

Ich werde derowegen zur Unterſuchung der gemeinſten Urſachen, der obenerwähnten Nerven- hypochondriſchen und hyſteriſchen Zufälle fortſchreiten. Hierbey will ich zuerſt von denen Urſachen reden, die verurſachen, daß ein Körper dieſer Krankheit mehr, als der andere, unterworfen iſt, und ſo dann von denen handeln, die, wenn ſie in einem Körper zugleich mit den vorigen wirken, dieſe Krankheiten wirklich hervorbringen. Die erſte Art nennt man prädiſponirende, die zwote aber occaſional- oder gelegentliche Urſachen.

Drittes Hauptſtück.

Von den prädiſponirenden Urſachen zu den Nerven- hypochondriſchen und hyſteriſchen Krankheiten.

Man kann ſie unter folgende zwo Haupturſachen bringen:

1) Eine zu große Zärtlichkeit und Empfindlichkeit des ganzen Nervenſyſtems.

2) Eine ungewöhnliche Schwäche oder ein verderbtes oder widernatürliches Gefühl in einigen Theilen des Körpers.

1) Das

1) Das Nervenſyſtem iſt entweder von Natur ſchon aus einem urſprünglichen Fehler der Leibesbeſchaffenheit, zu zärtlich und zu empfindlich, oder es kann dieſes eine Folge von ſolchen Krankheiten, und einer ſolchen unordentlichen Lebensart (und Erziehung) ſeyn, die den ganzen Körper, und vornehmlich die Nerven ſchwächen. Lange oder öfters wiederkommende Fieber, ſtarke Blutflüſſe, eine heftige Ermüdung, unmäßige oder langdauernde Traurigkeit, ein ausſchweifender Lebenswandel und Mangel der Bewegung, können alle eine ſolche Zärtlichkeit des Nervenſyſtems vermehren oder auch hervorbringen.

So wie aber der ganze menſchliche Körper mit der größten Weisheit gebauet iſt, ſo müſſen wir auch insbeſondere bewundern, daß die Nerven, ob ſie gleich alle den allgemeinen Sinn des Gefühls beſitzen, doch in gewiſſen Theilen ganz verſchiedener Empfindungen fähig, und nach Beſchaffenheit dererjenigen Dinge vollkommen eingerichtet ſind, die zufolge der Abſicht der Natur an ſie gebracht werden ſollten. So wie, zum Exempel, eine reine Luft den Nerven der Luftröhre nicht beſchwerlich iſt, und die Nerven der Lungen erquicket; ſo iſt auch einem hungrigen Magen eine heilſame Speiſe höchſt angenehm. Hingegen aber verurſachet die Luft, die ſich im Magen ſammlet, faſt allemal eine unangenehme Empfindung; und nicht allein feſte Speiſen, ſondern auch ſo gar die gelindeſten Feuchtigkeiten, die durch einen Zufall in die Luftröhre kommen, erregen einen heftigen Huſten, der nicht eher aufhöret, als bis die Urſache der Reizung weggeſchafft worden iſt. Auf gleiche Art verurſachet warmes Blut, wenn es in den Magen kömmt, Ohnmachten, heftige Uebelkeit und Erbrechen, da es hingegen im Herzen und den Blutgefäßen nicht die geringſte unange-

 nehme

nehme Empfindung hervorbringt. Die Nerven der Naſe, der Zunge und des Magens ſind alle mit verſchiedenen Arten von Empfindungen begabet, daher oft Dinge, die uns ſehr übel ſchmecken, doch dem Magen angenehm ſind. Unterſchiedene Körper, die den Augen ſchaden, ſind dem Magen und Gedärmen nicht zuwider; da hingegen Spießglaswein, oder ein Aufguß der Ipecacuanha mit Waſſer, die beyde die Zunge oder andere empfindliche Theile nicht ſehr reizen, den Magen ſo unangenehm angreifen, daß dadurch ein heftiges Erbrechen erreget wird.

Es haben aber die Nerven nicht nur in vielen Theilen unſers Körpers ganz verſchiedene Arten des Gefühls; ſondern es iſt auch das Gefühl von den nehmlichen Nerven bey unterſchiedenen Perſonen, oder bey einer Perſon zu unterſchiedenen Zeiten, ſehr verſchieden, indem es mehr oder weniger ſcharf oder ſtumpf, und bisweilen widernatürlich und verderbt iſt. Und dieſes iſt die Urſache, warum einerley Dinge, die an die nehmlichen Nerven oder Werkzeuge gebracht werden, doch eine ſehr verſchiedene Wirkung, nach der Verſchiedenheit der Leibesbeſchaffenheit, oder dem gegenwärtigen Zuſtand der Geſundheit des Körpers hervorbringen.

Bey manchen Perſonen ſind das Gefühl, die Empfindungen und die Leidenſchaften von Natur ſtumpf, langſam, und nicht leicht zu erregen; da hingegen andere wegen der größern Zärtlichkeit und Empfindlichkeit ihrer Nerven und ihres Gehirns, geſchwind und leicht in Bewegung gerathen.

Ueberhaupt iſt bey Kindern, in Vergleichung mit erwachſenen Perſonen, das Nervenſyſtem ſehr empfindlich und beweglich, ſo daß ſolche hierinnen denenjenigen er-

wachſe-

wachſenen Perſonen gleichen, die den allerſtärkſten hypochondriſchen und hyſteriſchen Zufällen am meiſten unterworfen ſind. Daher ſind die Kinder ſo ſehr den Zuckungen von den Schmerzen beym Zahnen, von Würmern, Schärfen im Magen und Gedärmen, und andern Urſachen ausgeſetzt, welche Dinge bey ältern Perſonen, die weniger empfindliche Nerven haben, dieſe Wirkungen ganz und gar nicht hervorbringen würden.

Ein zärtliches oder ſehr reizbares Nervenſyſtem machet, daß eine Perſon von Dingen, die entweder den Körper oder die Seele bewegen, angegriffen wird, welche bey Perſonen, deren Nerven ſtärker und weniger empfindlich ſind, keinen merklichen Eindruck machen. So erregt ein Zufall, der ein plötzliches Schrecken verurſacht, bey vielen zärtlichen Leuten ſtarkes Herzklopfen, und manchmal Ohnmachten mit Zuckungen. Ich habe einige Perſonen, und ſo gar Mannsperſonen gekannt, deren Nerven ſo zärtlich und leicht zu bewegen waren, daß ein Brech- oder heftiges Purgiermittel, oder die Schmerzen von einem Blaſenpflaſter Zuckungen bey ihnen hervorbrachten. Ja, es war vor kurzem in dem hieſigen königlichen Krankenhauſe ein Kranker, der vom Schlag gelähmt war, der eine beſondere unangenehme Empfindung durch den ganzen Körper fühlte, wenn man ihn durch einen Drat, den er in der Hand hielt, electriſirte, ob man ihm gleich keinen Schlag gab, noch aus ihm einen Funken lockte. Ein Frauenzimmer bekam, wie man erzählt, wenn ſie eine Glocke oder ſonſt einen ſtarken Schall hörte, den Augenblick heftige Ohnmachten, in denen man ſie kaum von einem wirklichen Todten unterſcheiden konnte *); und ich habe ſelbſt geſehen, daß ein junges

*) *Boyle's* uſefulneſs of exp. Philoſ. P. II. p. 248.

junges Frauenzimmer, die ſchwache Nerven hatte, von Zahnſchmerzen mit Zuckungen befallen, und ganz unempfindlich wurde, welche Zufälle einige Stunden anhielten, und da der Schmerz wieder heftig wurde, auch wiederkamen *).

Es

*) Folgender Fall, den mir Herr James Spence, Chirurgus zu Dunkeld, mitgetheilet hat, iſt ein Beyſpiel, wie viel heftige und ungewöhnliche Zufälle bey Perſonen, die ein zärtliches Nervenſyſtem haben, durch eine kleine Urſache hervorgebracht werden können. Ein unverheyrathetes Frauenzimmer von drey und zwanzig Jahren empfand den Augenblick, da ſie eine Biene am Halſe geſtochen hatte, einen großen Schmerz und heftiges Jucken an dem verletzten Ort, am Kopfe und im Geſichte, welche Theile zugleich mit den Aermen ſteif wurden, und aufſchwollen. Nach wenig Augenblicken breitete ſich der Schmerz bis zu der Kehle, und von da nach dem Magen aus, und verurſachte eine große Beklemmung und beſchwerliches Athemholen. Man gab ihr einen guten Trunk von Kornbranntewein, und ob ſie ſchon denſelben gleich wieder von ſich brach, ſo wurde doch der Schmerz dadurch ein wenig gemildert; ſie empfand ihn aber bald darauf ſehr heftig im Unterleibe, und hatte einen dünnen Stuhlgang. Sie beklagte ſich nunmehr über eine ungewöhnliche Hitze im Geſichte und Kopfe, und große Schwachheit. Der Puls war ſchwach und unordentlich, die Zunge und der Hals trocken, die Hände und Füße kalt, und ſie zitterte am ganzen Leibe. Man gab ihr hierauf etwas warmes Waſſer zu trinken, rieb den Theil, der geſtochen worden, mit warmen Baumöhl, und brachte ſie zu Bette. Sie empfand große Linderung, da man ihr auf den Leib und die Füße Stücken Flanel legte, die man zuerſt in eine

warme

Es giebt Frauenzimmer, die aus einer allzugroßen Zärtlichkeit oder Empfindlichkeit der Nerven, nach der Empfängniß von Hitze und einer unangenehmen Empfindung im Rücken, der Colik und andern Zufällen ſo ſehr beſchweret werden, daß ſie in Gefahr gerathen, zu abortiren. Liegt in ſolchen Fällen die Urſache nicht in einer Vollblütigkeit, oder einer zu großen Schwachheit der Gefäße der Gebärmutter, ſondern in einer ungewöhnlichen Schwäche und Zärtlichkeit der Nerven, ſo ſchadet das Aderlaſſen, und zuſammenziehende und kühlende Mittel ſind fruchtlos; da hingegen eine genugſame Doſis Laudanum, die man von Zeit zu Zeit giebt, die beſte Hülfe leiſtet. Denn indem dieſes Opiat die allzugroße Empfindlichkeit der Nerven vermindert, ſo ſtillt es nicht nur alle unangenehme Empfindungen, ſondern beruhigt auch

das

warme Abkochung von erweichenden Kräutern getaucht, und wieder ausgedruckt hatte. Ein Trank, darinnen etwas vom Elix. paregorico war, brachte bald einen ſtarken Schweis zuwege, und befreyete ſie von den Schmerzen, der Neigung zum Erbrechen, und andern Zufällen. Da ſie den Tag hernach noch Hitze hatte, und der Puls voll war, ſo erregte man wieder Schweis, durch einen Trank mit dem Mindereriſchen Liquor und dem flüchtigen Alkali, und ehe es Abend ward, war ſie von allen ihren Beſchwerden völlig befreyet. A. d. Verf. (Das Elixir paregoricum iſt ein dem Laudano liquido ähnliches Mittel, das außer dem Mohnſaft noch Safran und Benzoe enthält, die in dem Spiritu volatili oleoſo digerirt werden, wozu noch etwas von dem deſtillirten Anisöhl kömmt. Siehe das Edinbnrgiſche Diſpenſatorium. A. d. Ueb.)

das Gemüthe ſelbſt, und macht, daß ſolches weniger von geringen Urſachen bewegt werden kann.

Die Frauenzimmer ſind, da bey ihnen überhaupt die Nerven leichter als bey Mannsperſonen zu bewegen ſind, den Nervenkrankheiten mehr als die Männer unterworfen, und bekommen ſie auch in einem höhern Grade. Hingegen werden alte Leute, deren Nerven ihre Empfindlichkeit ſchon einigermaßen verlohren haben, wenig von ſolchen Krankheiten geplagt; ja es merket ſogar D. Cheyne an, daß das zunehmende Alter dieſe Krankheiten ganz und gar heilet.

Obgleich endlich die im Blute enthaltene Blattermaterie, durch ihren Reiz, oft vor dem Ausbruche der Blattern bey Kindern Zuckungen erregt; ſo bemerkt man doch dieſes Symptom bey erwachſenen Perſonen, deren Nerven weniger empfindlich ſind, nur ſehr ſelten, ja faſt niemals. Hingegen werden Körper, deren feſte Theile nicht ſo ſtark, und deren Nerven mehr zärtlich ſind und leichter angegriffen werden, ſelten von hitzigen Fiebern oder heftigen Entzündungen befallen, ob ſie gleich ſonſt vielen Zufällen unterworfen ſind. Die Urſache hiervon ſcheint hauptſächlich in der Dünne ihres Bluts und der Schwachheit ihrer Nerven zu liegen.

Der unterſchiedenen Empfindlichkeit der Nerven überhaupt, oder wenigſtens der Nerven des Herzens, iſt auch größtentheils die Verſchiedenheit der Geſchwindigkeit des Pulſes bey geſunden Perſonen zuzuſchreiben. Ein ehemaliger hieſiger Arzt erzählte mir, daß einer ſeiner Kranken, bey völliger Geſundheit nicht mehr als acht und dreyßig oder vierzig Pulsſchläge in einer Minute gehabt hätte. Und ich kenne hingegen ein junges Frauenzimmer, bey der ordentlicher Weiſe, wenn ſie ſitzet, nicht

unter

unter hundert und zwanzig Schläge in einer Minute gezählet werden, und doch klagt ſie über nichts, und ſcheint ganz geſund zu ſeyn. Es iſt nunmehro neun Jahr, daß ich ihr Arzt bey einem Fieber war. Man zählete damals bey ihr in einer Minute hundert und achtzig Pulsſchläge, und ſie war mit dem heftigſten Zuſammenfahren und Zittern ſo ſehr befallen, als ich es je in meinem Leben geſehen. Ja ihr Herz war ſo ſehr reizbar, daß nachdem die Heftigkeit des Fiebers ſich ſchon ſehr vermindert hatte, und ihr Puls, wenn ſie lag, weniger als hundert und vierzig Schläge in einer Minute that, doch deſſelben Geſchwindigkeit, wenn ſie nur eine kleine Weile im Bette aufgerichtet ſaß, ſo ſehr vermehrt wurde, daß ich die Schläge ſchwer zählen konnte. Doch fand ich nach unterſchiedenen Verſuchen, daß deren etwan zweyhundert und zwanzig in einer Minute geſchahen.

Rühret nicht die Geſchwindigkeit des Pulſes bey Kindern hauptſächlich von der größern Empfindlichkeit ihres Herzens her? Und wird nicht derſelbe deswegen immer langſamer, je mehr man am Alter zunimmt, weil das Herz immer weniger empfindlich, und in einem ſehr hohen Alter vielleicht einigermaßen verhärtet und fühllos wird? Geht endlich nicht der Puls, nach Beſchaffenheit der übrigen Umſtände, vornehmlich deswegen bey kleinern Thieren geſchwinder, als bey größern Thieren, weil die Nerven in den erſtern einen größern Grad der Empfindlichkeit als in den letztern haben *)?

Wer-

*) Es iſt außer Zweifel, daß die Langſamkeit des Pulſes in einigen der größten Thiere von ihren Herzkammern abhängt, die wegen ihrer größern Weite mehr Zeit zu ihren verſchiedenen Bewegungen brauchen. A. d. Verf.

Werden aber nicht, da, wie ich oben bemerket habe, die Nerven in verſchiedenen Theilen auch verſchiedene Empfindungen beſitzen, und von den nämlichen Sachen auf eine ganz verſchiedene Art angegriffen werden, verderbte in dem Blute enthaltene Säfte in denenjenigen Theilen, deren Nerven am meiſten durch ſie bewegt worden, leichter als in ſolchen, die weniger dadurch angegriffen werden, Krankheiten verurſachen? Und kann dieſes nicht zum Theil die Urſache ſeyn, warum gemeiniglich bey gewiſſen Krankheiten einige Theile des Körpers mehr als andere leiden? und warum bey einigen epidemiſchen Krankheiten die Augen, die Naſe und der Schlund, in andern aber die Bruſt und Gedärme am meiſten verletzt werden? Daher mag es auch zum Theil kommen, daß die Theile, welche bey einer vorigen Krankheit gelitten haben, wenn der Körper von einer neuen Unpäßlichkeit befallen wird, leicht wieder angegriffen werden; denn es ſcheint, daß dieſes nicht allein der Schwäche der Gefäße zuzuſchreiben ſey, ſondern auch davon herrühre, daß dieſe Gefäße leichter von einer Schärfe im Blute oder von der vermehrten Gewalt deſſelben gereitzt werden. Es iſt ferner hier anzumerken, daß die unterſchiedenen Wirkungen verſchiedener Arzneymittel nicht ſo ſehr von ihrer Kraft, das Blut aufzulöſen, oder auf andere Art zu verändern, als von der beſondern Beſchaffenheit der Nerven der verſchiedenen Werkzeuge herkommen, die verurſachet, daß reitzende Körper der nämlichen Art auf dieſe Theile ſehr verſchiedene Wirkungen haben.

So vermehren Purgiermittel, wenn man ſie als ein Pflaſter auf den Leib der Kinder legt, nicht merklich diejenigen Abſonderungen, die in der Leber, oder den Spei-

cheI-

chel- und Thränendrüſen geſchehen; ſondern ſie wirken auf die Nerven der Gedärme auf eine ſolche Weiſe, daß ſie den Ausfluß der Feuchtigkeiten aus den Gefäßen der Därme und die periſtaltiſche Bewegung vermehren, und auf dieſe Art ein Purgieren erregen. Dieſes ſcheint aber nicht ſo ſehr von den feinern Theilen dieſer Mittel herzukommen, welche, indem ſie in das Blut gehen und mit ſolchem zu den Gedärmen kommen, unmittelbar auf ihre Nerven oder Gefäße wirken können; als vielmehr die Folge einer beſondern Sympathie zwiſchen den Nerven der Decken des Bauchs und den Nerven der Därme zu ſeyn. Sonſt würde ein Pflaſter, unter dem Aloe iſt, eben ſowohl Oeffnung des Leibes machen, wenn man es auf den Rücken oder Kopf, als wenn man es auf den Bauch legte. Der Salpeter, der oft ein ſehr ſtarkes urintreibendes Mittel iſt, ſcheint keine merkliche Wirkung auf die Abſonderungen der andern Drüſen zu haben. Die ſubtilen Theile der ſpaniſchen Fliegen, die durch die Blaſenpflaſter in das Blut gebracht werden, machen ſelten Erbrechen oder Purgieren, oder greifen ſonſt einen Theil auf eine unangenehme Weiſe an, die Urinwege ausgenommen, deren Nerven ſo eingerichtet ſind, daß ſie von den ſcharfen Theilen der ſpaniſchen Fliegen mehr als die Nerven anderer Werkzeuge gereizt werden. Dieſer Harnzwang aber, den die ſpaniſchen Fliegen erregen, kommt auch nicht, wie einige geglaubt haben, von dem gehinderten Durchgange ihrer Theile durch die Gefäße der Nieren und Blaſe her; denn die Gefäße des Gehirns ſind noch viel kleiner, und die Nieren werden von ihnen nicht ſo ſehr als der Hals der Blaſe angegriffen. Vermehrt nicht das Queckſilber, wenn es mit dem Blute vermiſcht wird, darum gemeiniglich die Abſonderung des Spei-

Bayerische Staatsbibliothek

chels ſtärker, als die von einer andern Feuchtigkeit, weil die kleinen Gefäße der Speicheldrüſen von dem beſondern Reitze des Queckſilbers ſtärker, als die übrigen abſondernden Werkzeuge unſers Körpers angegriffen werden? Erhellet endlich nicht aus dem, was bishero geſagt werden, daß die beſondere und eigenthümliche Kraft gewiſſer Arzneymittel, durch welche ſie die Abſonderung der Galle, des Saamens, des Urins oder des Speichels vermehren, darinnen beſtehet, daß ſolche Mittel beſonders geſchickt ſind, die oſcillirende und zitternde Bewegung der kleinen abſondernden Gefäße in der Leber, den Nieren, Hoden und Speicheldrüſen, mehr als in andern Theilen zu vermehren? Verdienen dahero nicht blos diejenigen Mittel im eigentlichen Verſtande den Namen von Mitteln, welche die monatliche Reinigung befördern, wenn es überhaupt dergleichen im eigentlichen Verſtande giebt, welche nicht nur dieſe Reinigung, indem ſie überhaupt reitzen oder verdünnen, befördern, ſondern auch eine beſondere Kraft beſitzen, die Nerven und Gefäße der Gebärmutter mehr als andere Theile zu reitzen?

2) Um aber von dieſer Ausſchweifung zurück zu kommen, ſo haben, außer der zu großen Empfindlichkeit der Nerven überhaupt, noch oft unterſchiedene Theile des Körpers eine ungewöhnliche Schwäche und Zärtlichkeit, oder ein widernatürliches und verderbtes Gefühl, wodurch manche Perſonen von Dingen, die bey Leuten von geſunder Leibesbeſchaffenheit kaum die geringſte Unruhe erregen würden, heftige und manchmal ſehr außerordentliche Zufälle bekommen.

Einige zärtliche Frauenzimmer, die doch den weit ſtärkern Geruch des Tobaks ganz wohl vertragen können, bekommen hyſteriſche Zufälle von dem Geruch des Moſchus,

ſchus, Ambra, oder einer Roſe, welche Dinge doch den meiſten Perſonen entweder angenehm oder doch nicht widerlich ſind. Bey einigen hat der Geruch vom Käſe allemal Naſenbluten erreget *). Boyle erzählet, es ſey ein Edelmann in Ohnmacht gefallen, wenn man Rheinfarren nahe zu ihm gebracht, und es lebte vor kurzem in unſerm Lande ein Frauenzimmer, die durch den ganzen Körper mit einer unangenehmen Empfindung befallen wurde, wenn in dem Zimmer etwas Sellery war. Der Anblick, ja ſogar die unſichtbaren Ausdünſtungen einer Katze haben Beängſtigungen, Ohnmachten und Schwitzen verurſachet **). Ich hatte vor einigen Jahren eine Kranke, die, ſobald ſie etwas von einer Muskatennuß hinterſchluckte, oder nur äußerlich an den Körper brachte, ſogleich ein Jucken und eine unangenehme Empfindung über den ganzen Körper verſpürte. Einige bekommen von dem Geruche des Zimmts Ohnmachten, und Boyle gedenkt eines Frauenzimmers, welcher der Honig ſo zuwider war, daß ſie, da man ein wenig davon ihr unwiſſend in einen Breyumſchlag that, den man auf eine leichte Wunde, die ſie hatte, legte, ſo lange bis man ſolchen wieder wegnahm, heftig krank wurde ***). Ich kenne ein Frauenzimmer, der allemal, bald nachdem ſie ſchwanger geworden iſt, der Schnupftobak ſehr zuwider wird, und die den Geſchmack an ſolchem nicht eher als einige Zeit, nachdem ſie geboren hat, wiederbekömmt; und wir wiſſen ja, daß in der Schwangerſchaft

 die

*) *Kaau Boerhaave* impet. faciens, §. 409.

**) Ebendaſelbſt.

***) Uſefulneſs of experim. philoſ. Part. II. p. 260.

die Nerven des Magens ſich ſo verändern, daß die meiſten Frauensperſonen ſodann mit Ekel, Erbrechen oder verderbtem Appetite beſchweret werden. Gewiſſe Perſonen können endlich, wegen einer beſondern Zärtlichkeit, oder widernatürlichen Empfindlichkeit der Nerven, die zu den Zweigen der Luftröhre oder der Lungenbläschen gehen, Anfälle vom Steckfluß, durch die Ausdünſtungen gewiſſer Körper, bekommen, die bey andern Perſonen, wo die Nerven der Lungen anders beſchaffen ſind, keine ſolche Wirkungen hervorbringen.

Es giebt aber kein Theil des Körpers, wenn ſeine Nerven eine widernatürliche Beſchaffenheit haben, häufiger zu Nerven- hypochondriſchen und hyſteriſchen Zufällen Gelegenheit, als der Magen und die Gedärme, vornehmlich aber der Magen.

Man muß eine beſondere Zärtlichkeit der Nerven des Magens und der Gedärme, die entweder größtentheils von Natur ſchon da ſeyn kann, oder durch Krankheiten, unſchickliche Nahrungsmittel, eine unordentliche Lebensart, ausſchweifende Traurigkeit oder andere Urſachen hervorgebracht worden iſt, von demjenigen ſcharfen Gefühle oder der vermehrten Empfindlichkeit wohl unterſcheiden, die eine Folge einer Entzündung oder kleiner Geſchwüre dieſer Theile iſt. In dieſem Falle verurſacht eine jede ſcharfe Sache Schmerzen; hingegen erregen im erſten Falle viele Nahrungsmittel, die ganz und gar keinen Geſchmack haben, und die man für völlig unſchädlich halten ſollte, heftige unangenehme Empfindungen im Magen und den Gedärmen; flüchtige ſpirituöſe Sachen aber, ſtarker Wein, Branntewein und Gewürze ſind nicht nur unſchädlich, ſondern auch oft zur Linderung derer Zufälle nothwendig, die in den erſten Wegen

durch

durch Dinge erregt werden, die im geſunden Zuſtande keine Beſchwerlichkeit gemacht haben würden.

Dieſe Krankheit - oder Zärtlichkeit des Magens und der Gedärme beſteht aber nicht blos in einer Schwäche oder Verluſt des Tonus dieſer Theile, ſondern hauptſächlich in einer außerordentlichen Beſchaffenheit ihrer Nerven, deren Empfindung von derjenigen, die ſie im natürlichen Zuſtande haben, ſehr verſchieden iſt. Dieſes erhellet gleichfalls daraus, daß der Appetit bey einer ſolchen Beſchaffenheit des Magens und der Gedärme nicht allein oft gut iſt, ſondern daß auch Rind- und Schöpſenfleiſch, ſogar wenn es eingepöckelt und geräuchert worden iſt, viel leichter verdauet wird, und weniger Beſchwerlichkeiten erreget, als manche Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreiche, die von geſunden Perſonen viel leichter verdauet werden *).

 Man

*) Diejenigen irren, die geglaubt haben, daß die Speiſen aus dem Pflanzenreiche überhaupt ſchwerer, als die Fleiſchſpeiſen, zu verdauen wären. Die Verſuche, die Walåus bey Hunden angeſtellet hat, überzeugen uns von dem Gegentheile. Man ſiehet aus ſolchen, daß das Brod und die Pflanzen auch von Thieren, die von Natur fleiſchfreſſend ſind, viel eher als das Fleiſch verdauet werden, indem die erſtern nur vier oder fünf, das letztere aber ſieben bis acht Stunden im Magen bleiben. Siehe Epiſt. de mot. chyl. et ſanguin. ad *Thom. Bartholinum.* Daher befinden ſich auch Perſonen, deren Magen und Gedärme völlig geſund ſind, viel beſſer, und werden viel eher wieder hungrig, wenn ſie eine Mahlzeit von weißem Brod, Kräutern, Wurzeln, oder reifen Früchten gethan, als wenn ſie Rind- Schöpſen- oder Schweinefleiſch geſpeiſet haben. Es iſt

Man erſtaunt, wenn man ſiehet, wie ſehr der Zuſtand des Magens und der Gedärme, und die Beſchaffenheit ihrer Nerven, in den nämlichen Perſonen zu verſchiedenen Zeiten verſchieden ſind.

Kohl, Zwiebeln, Lauch und andere Speiſen aus dem Pflanzenreiche liegen zuweilen bey Perſonen, die zuvor nicht die geringſte Unbequemlichkeit davon empfunden haben, länger im Magen, und verurſachen Blähungen und einen Durchfall. Eben dieſes bemerken wir vom Honig und andern Speiſen; ja Boyle gedenket ſogar einer Perſon, bey welcher der Caffee ſo heftiges Erbrechen erregte, als wenn ſie den ſogenannten Metallſafran oder ein anderes ſtarkes Brechmittel genommen hätte, und welcher der Geruch dieſes Getränkes, wenn ſie bey einem Caffeehauſe vorbey gieng, ſchon Uebelkeiten verurſachte; da ſie doch denſelben ſonſt, ohne die geringſte üble Wirkung davon zu empfinden, getrunken hatte *). Bey manchen Leuten ſind die Nerven des Magens von einer ſo beſondern Beſchaffenheit, daß das Laudanum bey ihnen Erbrechen macht, anſtatt ſolches zu ſtillen, und zugleich

heftige

iſt dahero die Urſache, warum viele Speiſen aus dem Pflanzenreiche zärtlichen Perſonen ſo viel Beſchwerlichkeit machen, nicht darinnen zu ſuchen, daß ſie ſchwerer zu verdauen wären, oder länger im Magen liegen bleiben; ſondern es kommt ſolches daher, weil dieſe Speiſen die Nerven der erſten Wege auf eine unangenehme Weiſe angreifen. Aus der nämlichen Urſache können ſolche Perſonen gebratenes Fleiſch leichter, als Fleiſchbrühe oder gekochtes Fleiſch, und den Käſe beſſer, als friſch geronnene Milch, vertragen. A. d. Verf.

*) Vſefulneſs of exp. Phil. Part. II. p. 200.

heftige Krämpfe in dieſem Theile erregt. Ja, es hat Perſonen gegeben, welche die Pillen aus Mohnſaft, wenn ſolche friſch bereitet waren, nicht vertragen konnten; waren aber dieſelben ſchon einige Wochen alt, ſo verurſachten ſie ihnen nicht die geringſte Beſchwerde.

Daß aber viele der gemeiniglich ſogenannten Nervenzufälle, größtentheils von einer ganz beſondern, widernatürlichen oder verderbten Empfindlichkeit der Nerven des Magens und der Gedärme herkommen, erkennen wir deutlich daraus, weil manche Kranke öfters, obgleich die erſten Wege bey ihnen verderbt ſind, doch nicht von irgend einem beſondern Nerven- oder hypochondriſchen Symptom befallen werden; da hingegen andere, die einen guten Appetit haben, geſchwind verdauen, und in deren Magen kein zäher Schleim oder ſonſt eine ſchädliche Feuchtigkeit ſich befindet, doch dieſen Zufällen ausgeſetzt ſind. Man kann hinzuſetzen, daß Kinder, ob ſie gleich wegen der großen Empfindlichkeit ihrer Nerven den Zuckungen und andern Nervenkrankheiten ſehr unterworfen ſind, doch ſelten von dem hypochondriſchen Uebel befallen werden. Denn es haben die Nerven des Magens und der Gedärme bey ihnen nicht dasjenige widernatürliche oder verderbte Gefühl, welches ſich gemeiniglich bey dieſer Krankheit findet, und welches, wenn es bey gewiſſen Gelegenheiten durch eine Schärfe im Blute, welche ſich auf die Nerven wirft, vermehret wird, nicht allein eine prädisponirende Urſache des hypochondriſchen Uebels abgiebt, ſondern ſolches ſelbſt unmittelbar ausmacht, und die meiſten ſeiner Zufälle hervorbringt.

Bey einer ſchwachen und zärtlichen oder widernatürlichen Beſchaffenheit des Magens und der Gedärme, geben ſchlechte Speiſen, eine Ausſchweifung im Eſſen oder

Trinken, Blähungen, Schärſe, und ſtarke Gemüthsbewegungen, als Traurigkeit, Zorn und dergleichen, zu viel heſtigern Zufällen Gelegenheit, als wenn der Magen und die Gedärme völlig gut und geſund ſind. Ein Trunk kaltes Waſſer erregt bey einigen ſehr zärtlichen Frauenzimmern augenblicklich einen heftigen Schmerz und Krampf im Magen; und bey Perſonen, deren Magen leicht zu bewegen iſt, bringt der Anblick eines Menſchen, der ſich erbricht, oder gewiſſer unangenehmer Speiſen und Arzneymittel, Ekel und ſelbſt Erbrechen zuwege. Ja dieſer Theil iſt bey einigen Perſonen ſo zärtlich, daß das bloße plötzliche Umdrehen oder Aufrichten im Bette bey ihnen augenblicklich eine Schwachheit, Schwindel, Mattigkeit durch den ganzen Körper, und manchmal eine Neigung zum Erbrechen verurſacht. Sydenham hat dieſes letzte Symptom bey Franenzimmern, die mit Mutterbeſchwerden befallen waren, bemerkt, und ich habe unterſchiedene an einem hitzigen Fieber krank liegende Patienten gehabt, die bey der geringſten Bewegung, die ſie im Bette machten, nicht nur ſehr ſchwach wurden, und in Ohnmacht fallen wollten, ſondern auch Uebelkeiten bekamen, und ſich faſt erbrechen mußten.

Eine zärtliche und ſchwächliche Beſchaffenheit der erſten Wege, oder eine widernatürliche Empfindlichkeit ihrer Nerven, giebt nicht nur zu vielen Beſchwerden in dieſen Theilen Gelegenheit, ſondern die Nerven werden auch überhaupt ſo verändert, daß ſie leichter zu bewegen ſind, und von den geringſten Urſachen angegriffen werden. Ich habe unterſchiedene zärtliche Frauenzimmer gekannt, bey denen durch eine Verſtopſung oder Unordnung der monatlichen Reinigung die Nerven des Magens ſo empfindlich geworden waren, daß dieſe Perſonen,

wenn

wenn ſie viel von einer feſten Speiſe gegeſſen hatten, nicht allein einen Schmerz und Uebelkeit im Magen, wie auch eine Steifheit und Erſtarrung durch den ganzen Leib empfanden, ſondern auch ſehr ſchwach wurden, und einen geſchwinden und zitternden Puls und kleine Zuckungen in den Muskeln der Aerme und Beine bekamen. Ein zärtliches Frauenzimmer, die ſieben Wochen nach ihrer Entbindung ein tägliches Wechſelſieber bekam, fühlte, ſo oft ſie etwas Magneſia einnahm, den Augenblick einen gewiſſen Schauder, der ſich durch den ganzen Körper ausbreitete. So oft dieſe nämliche Perſon etwas Kalchwaſſer trank, ſo wurden ihre Hände, die zuvor feucht und weich waren, auf einmal inwendig trocken und hart. Es war beſonders, daß bey ihr weder die Krebsaugen noch die Kreide eine ſolche unangenehme Empfindung, wie die Magneſia verurſachten.

Wenn mein Magen und Gedärme verderbt oder von Blähungen beſchweret waren, ſo empfand ich nicht allein eine allgemeine Schwachheit und Mattigkeit, ſondern die unvermuthete Eröffnung einer Thüre, oder ein ähnlicher geringer, von mir nicht vorher geſehener Zufall, erregte augenblicklich bey mir eine ſeltſame Empfindung in der Gegend des Herzens, die ſich von da nach dem Kopf und Aermen und in einem geringern Grade nach den untern Theilen des Körpers verbreitete. Zu anderer Zeit, wenn mein Magen geſund iſt, habe ich bey Urſachen, von denen man glauben ſollte, daß ſie weit mehr im Stande wären, dergleichen Zufälle zu erregen, keine ſolche, oder doch nur eine ſehr geringe Empfindung.

Man ſieht aus dem, was ich bishero geſagt habe, daß oft Schwachheit, Zittern, Herzklopfen, convulſiviſche Be-

wegungen und eine große Furchtſamkeit, mehr von einem krankhaften Zuſtande der erſten Wege, als von einem Fehler des Gehirns oder Herzens herkommen. Es würde aber unnöthig ſeyn, ſich länger hierbey aufzuhalten. Wer die wunderbare und weit ausgebreitete Uebereinſtimmung betrachtet, die zwiſchen dem Magen und den Gedärmen und faſt dem übrigen ganzen Körper ſtatt findet *), wird nicht zweifeln, daß dieſe Theile, wenn ihre Nerven auf eine unangenehme Art angegriffen werden, in den entfernteſten Theilen des Körpers Krankheiten verurſachen können. Was ich hier geſagt habe, wird zureichend ſeyn, zu zeigen, wie ſehr ein zärtlicher oder widernatürlicher Zuſtand der Nerven der erſten Wege, zu Nerven- hypochondriſchen und hyſteriſchen Zufällen den Körper geſchickt machen kann.

Wenn aber ferner, durch einen Fehler des Magens und der Gedärme, die Speiſen nicht gut verdauet werden, ſo kann der übel zubereitete Nahrungsſaft den Grund im Blute zu mancherley Nervenzufällen legen, wie aus dem folgenden nachmals erhellen wird.

Da die ſtärkern oder ſchwächern Wirkungen der Brech- und Purgiermittel gänzlich von der unterſchiedenen Beſchaffenheit der Nerven der erſten Wege und der Menge des Schleims, welcher ſie bedecket, abhängen; ſo ſiehet man leicht, daß die Doſis ſolcher Mittel nie mit völliger Gewißheit, weder nach dem Alter, oder Größe der Kranken, noch auch nach der Menge des Bluts, die in ihren Gefäßen enthalten iſt, beſtimmet werden kann.

Blos

*) Siehe oben das erſte Hauptſtück Nr. 2.

Blos dem verſchiedenen Grade der Empfindlichkeit, den die Nerven im Magen und Gedärmen bey unterſchiedenen Perſonen gegen mancherley Reize zeigen, iſt es zuzuſchreiben, daß die verſchiedenen Brech- und Purgiermittel ſo ſehr verſchiedene Wirkungen hervorbringen; daß die ſtärkſten Brechmittel einige Perſonen kaum in etwas bewegen, da bey andern die gelindeſten ſchon zu heftig wirken; daß einige Gran Rhabarber einem Patienten ein ſtark Purgieren und Bauchgrimmen verurſachen, da bey andern ein Quentgen dieſes nämlichen Mittels gar nichts thut; daß anderthalb Quentchen von dem tartariſirten Weinſtein *) für einige Körper ein ſtärkeres Purgiermittel, als für andere vier Unzen von der Tinctura ſacra **) ſind; daß Kinder oft ſchwerer zum Purgieren als erwachſene Perſonen zu bewegen ſind ***); daß Würmer, ein zäher Schleim und andere ſchädliche Feuchtigkeiten, im Magen und Gedärmen, ſo ſehr verſchiedene Wirkungen bey unterſchiedenen Perſonen hervorbringen; und daß die

*) Tartarus ſolubilis der Engländer iſt der Tartarus tartariſatus in unſern Officinen. A. d. Ueb.

**) Beſteht aus Aloe, Ingwer und der virginiſchen Schlangenwurzel, die mit Weine digerirt ſind. Zu einer Unze der beſten Aloe werden anderthalb Kannen weißer Wein genommen. Siehe Diſpenſ. Edimb. A. d. Ueb.

***) Es iſt hier anzumerken, daß Brech- und Purgiermittel öfters bey Kindern und auch manchmal bey Erwachſenen viel weniger, als man es in Anſehung der Zärtlichkeit ihrer Nerven vermuthen ſollte, wirken. Die Urſache hiervon liegt in dem häufigen Schleime, der entweder von Natur, oder aus einer kränklichen Beſchaffenheit, die Theile überziehet. A. d. Verf.

die Fieberrinde, die ſonſt überhaupt Verſtopfung macht, in manchen Körpern Bauchgrimmen und Purgieren erregt. Und iſt es nicht vielleicht hauptſächlich, wo nicht ganz und gar, der verſchiedenen Beſchaffenheit der Nerven in verſchiedenen Thieren zuzuſchreiben, daß dasjenige, was einigen Thieren höchſt ſchädlich iſt, für andere eine geſunde Speiſe abgiebt? So iſt zum Exempel der Waſſerſchierling, den die Ziegen ohne Schaden freſſen, den Menſchen und andern Thieren ein tödliches Gift *).

Worinnen jedoch eigentlich die verſchiedenen Arten und Grade der Empfindlichkeit beſtehen, welche die Nerven des Magens und anderer Theile beſitzen, iſt uns nicht mehr, als der beſondere Bau der Nerven, oder die Weiſe, wie ſie überhaupt empfinden, bekannt. Es lehret uns aber die Erfahrung, daß die beſondere Empfindlichkeit der Nerven des Schlundes, Magens und der Gedärme oft ſehr durch Krankheiten auch alsdenn verändert wird, wenn das Nervenſyſtem überhaupt keine große Veränderung erlitten hat **). Man kann vielleicht kein ſtär-

ker

*) Siehe *Schwenke* Diſſ. de Cicuta aquatica Geſneri.

**) Da wahrſcheinlicher Weiſe die Nerven zum Theile durch die Feuchtigkeiten ernähret werden, welche zu der Fortſetzung der dünnen Hirnhaut gebracht werden, die ihr markichtes Weſen umgiebt; ſo iſt leicht einzuſehen, daß die Empfindlichkeit der Nerven eines gewiſſen Theils vermehret, vermindert, oder ſonſt verändert werden kann, wenn ſchlechte oder ſcharfe Säfte zu dieſem Theile kommen. Und dennoch kann zu gleicher Zeit das Gehirn und Syſtem der Nerven überhaupt geſund ſeyn, und auf keine andere Art, als wegen ſeiner Uebereinſtimmung

ker Beyſpiel hiervon anführen, als die Waſſerſcheu, nach dem Biſſe eines tollen Hundes. Das reinſte Waſſer erregt in ſelbiger ſolche convulſiviſche Bewegungen in der Kehle, dem Magen, Zwerchfell und den Bauchmuskeln, daß nach wenigen Verſuchen, ſolches hinunter zu ſchlucken, der bloße Anblick eines flüßigen Weſens, beſonders wenn ſolches des Patienten Lippen berühret, bey ihm augenblicklich ein heftiges Schaudern erregt, und Anfälle von Zuckungen und Erbrechen verurſachet. Es wird, obgleich ſeltner, bey einigen dergleichen Kranken auch das Gefühl der Nerven der Gedärme ſo ſehr verderbt, daß man durch ein Clyſtier eben ſo wenig flüßige Sachen in die dicken Gedärme, als durch das Niederſchlucken in den Magen bringen kann. Ja es ſcheint, daß bisweilen in dieſer Krankheit nicht nur die Nerven der erſten Wege, ſondern auch die Nerven des Geſichts und vielleicht der ganzen äußern Fläche de Körpers eine außerordentliche Veränderung erleiden; denn man erzählt, daß einige waſſerſcheue Perſonen auch nicht einmal das Anblaſen einer kühlen Luft vertragen können *).

Auf welche Art aber dieſe Veränderung der Nerven der erſten Wege und anderer Theile in der Waſſerſcheu geſchieht, und worinnen ſie eigentlich beſtehet, dieſes iſt vielleicht eine von denen Schwierigkeiten, welche jemals erklären zu können, die Naturkündiger alle Hoffnung aufgeben müſſen. So viel iſt unterdeſſen gewiß, daß man bey

ſtimmung mit dem Theile leiden, deſſen Nerven durch die Krankheit angegriffen werden. A. d. Verf.

*) Siehe Philoſ. Tranſact. abridged Vol. V. p. 366. und die Act. Acad. Mogunt. Tom. I. p. 341. A. d. Verf.

bey Menſchen und Hunden, die an dieſer Krankheit geſtorben waren, in dem Schlunde und Magen oft keine Spur von einer Entzündung angetroffen hat. Die Krankheit muß daher ihren Sitz entweder in den Nerven ſelbſt, oder in ſolchen Gefäßen gehabt haben, die kleiner ſind, als die, welche die rothen Blutkügelchen enthalten. Es mag nun aber die Veränderung, die dieſe Krankheit in den Nerven der erſten Wege verurſachet, beſtehen, worinnen ſie wolle, oder auf irgend eine Art das Gift des Hundes dieſe Veränderung hervorbringen; ſo wiſſen wir doch, daß wenn aus irgend einer Urſache die Nerven des Mundes, Schlundes und Magens eine Art der Empfindlichkeit erlangen ſollten, die derjenigen ähnlich wäre, mit welcher die Nerven der Kehle und Luftröhre von Natur begabt ſind, alsdenn, wenn man auch nur die gelindeſten flüßigen Dinge hinunter ſchlucken wollte, ſogleich die heftigſten convulſiviſchen Bewegungen in dieſen Theilen, und eine Neigung zum Erbrechen erfolgen würde. Es iſt aber doch die Empfindlichkeit des Schlundes in der Waſſerſcheu, von der Empfindlichkeit der Luftröhre im natürlichen Zuſtande darinnen verſchieden, daß dieſer letzte Theil mehr von feſten Speiſen, als von gelinden flüßigen Sachen leidet, da hingegen der erſtere blos von flüßigen Dingen angegriffen wird.

Da aber doch überhaupt eine zu große Empfindlichkeit des ganzen Nervenſyſtems, oder eine widernatürliche Zärtlichkeit des Magens, der Gedärme oder ſonſt eines andern Theils insbeſondere, gemeiniglich nicht für ſich allein die ſogenannten Nerven- hypochondriſchen und hyſteriſchen Zufälle hervorbringen; ſo werde ich nunmehro die Urſachen unterſuchen, welche, wenn ſie zu den obenange-

angeführten prädiſponirenden noch hinzu kommen, dieſe zahlreiche Reihe von Uebeln verurſachen.

Viertes Hauptſtück.

Von den gelegentlichen Urſachen zu Nerven, hypochondriſchen und hyſteriſchen Krankheiten.

Es ſind dieſe Urſachen entweder im Blute enthalten, oder ſie haben ihren Sitz in einem beſondern Theile des Körpers. Ich werde die erſtern allgemeine, die andern aber beſondere gelegentliche Urſachen nennen. Man kann die allgemeinen gelegentlichen Urſachen auf dreye bringen. Nämlich:

1) Eine ſchädliche Materie, die in dem Blute ſelbſt erzeugt worden iſt.

2) Die Verminderung oder Zurückhaltung einer gewöhnlichen Ausleerung.

3) Der Mangel einer zureichenden Menge von Blut, oder von einem Blute, das eine gehörige Dichtigkeit hat.

1) Etwas, das im Blute erzeugt, und nicht durch die ausführenden Werkzeuge aus dem Körper geſchaft worden iſt, greift die Nerven auf eine unangenehme Art an, ſo oft es ſie berühret, oder macht Verſtopfungen in den kleinen Gefäßen, und bringt, nach der Verſchiedenheit der Theile, auf die es wirkt, auch verſchiedene Zufälle hervor.

Daß viele der gemeiniglich ſo genannten Nerven- hypochondriſchen und hyſteriſchen Zufälle, ſehr oft von ei-

ner

ner ſchädlichen Materie im Blute herkommen, die zu verſchiedenen Zeiten verſchiedene Theile des Körpers angreift; davon haben mich viele Fälle, die mir in meiner Praxis vorgekommen ſind, hinlänglich überzeugt. Ich will deren nur zween anführen, die dieſe Sache hinreichend zu beweiſen ſcheinen.

a) Ein Knabe, zehn Jahr alt, deſſen Nerven ſehr empfindlich waren, und den im Decemb. 1747 ein Herzklopfen befallen hatte, fiel zu Anfange des Jenners 1748 vom Pferde. Von dieſer Zeit an verließ ihn das Herzklopfen, er bekam aber nach einigen Tagen ein heftiges Kopfweh, das manchmal täglich, bisweilen aber auch nur jeden dritten oder vierten Tag wieder kam. Während ſolcher Anfälle, wurde der Puls kleiner und geſchwinder, und es blieben oft einige Schläge aus. Die Füße waren kalt, die heftigen Schmerzen aber trieben einen ſtarken Schweiß aus, der ihm Linderung verſchaffte. Da dieſes Kopfweh immer zunahm, ſo verlohr der Kranke den Appetit, nahm ab und wurde blaß. Die Kopfſchmerzen verminderten ſich, in weniger als drey Wochen, hauptſächlich durch den Gebrauch einer Latwerge mit der Fieberrinde und dem Baldrian; der Appetit aber verlohr ſich mehr und mehr, und der Kranke klagte oft über Ekel. Unterdeſſen wurden auch dieſe Zufälle in vier oder fünf Tagen, durch den Gebrauch einiger hitzigen Magen- und herzſtärkenden Mittel gehoben; es erfolgte aber darauf ein unleidlicher Schmerz, queer über die Mitte des Bauchs, der binnen acht Tagen fünf- bis ſechsmal wiederkam, und nicht nur den Puls, ſo wie zuvor der Kopfſchmerz gethan hatte, veränderte, ſondern auch manchmal eine Schwierigkeit und Schmerzen beym Urinlaſſen verurſachte. So bald dieſer Schmerz aus dem Leibe weggieng, kam ſo-

gleich

gleich der Kopfſchmerz, mit größerer Gewalt als jemals wieder, ſo daß der Knabe in einigen der ſtärkſten Anfälle Ohnmachten bekam. Es hielt der Kopfſchmerz keine gewiſſe Zeit, indem er manchen Tag zweymal, manchmal aber alle zwey Tage nur einmal wiederkam; es war dabey, als wenn die Blähungen den Kranken erſticken wollten, und als ob ihm eine Kugel im Halſe ſteckte. Er befand ſich zu Nachtzeiten, wenn er ſchlief, oder ruhig lag, beſſer; eine jede heftige Bewegung des Körpers aber erregte gleich ſeinen Kopfſchmerz. Vor den Anfällen war er allemal außerordentlich lebhaft, und zum Lachen geneigt. Den ein und zwanzigſten Februar Nachmittags um zwey Uhr, bekam er Anfälle eines gezwungenen Lachens, und zwiſchen ſolchen beklagte er ſich über einen beſondern Geruch, und über Nadeln, die ſeine Naſe ſtächen; er redete ohne Zuſammenhang, hatte ein wunderliches ſtarres Anſehen, und ſein Geſicht wurde ganz blau; gleich hierauf bekam er Zuckungen, und einen Anfall von einer Ohnmacht, der faſt eine halbe Stunde dauerte. Da der Puls, Athem und Sinne wiedergekommen waren, klagte er über eine große Kälte und Schmerz am Hinterhaupte, und er brach das, was er zu Mittage gegeſſen hatte, mit etwas zähen Schleim weg. Der Appetit war um dieſe Zeit gut, und wurde hernach noch ſtärker, als er vordem bey völliger Geſundheit geweſen war.

Den neunten März floß etwas eitrige Materie aus dem rechten Naſenloche, und faſt zu eben der Zeit, auch etwas mehr dergleichen aus dem rechten Ohre. Hierauf hatte er faſt gar keine heftigen Anfälle von Kopfſchmerzen mehr, hingegen empfand er einen beſtändigen, obgleich nicht ſo heftigen Schmerz im Hinterhaupte, und mußte,

weil ſolcher durch die Bewegung ſehr vermehret wurde, immer im Bette, und meiſtens auf dem Rücken liegen. Ob er gleich einen ſtarken Durſt hatte, und viel trank, ſo ließ er doch den ganzen Märzmonat nicht über ſechs Unzen Urin in vier und zwanzig Stunden, und ſchwitzte ganz und gar nicht.

Zu Anfange des Aprils war der Kopfſchmerz ſo vermindert, daß er, wenn er in einem Stuhl ſaß, aufdauern konnte; der Urin gieng in größerer Menge, und wenn den Kranken etwas beunruhigte, ſehr häufig und ganz helle von ihm ab. Der Kranke wurde den Monat May hindurch immer beſſer, und war zu Ende des Junius völlig geſund.

Im Februar 1749 fieng er wieder an ſich über ein beſtändiges Kopfweh zu beklagen, allein ob ſolches gleich zu manchen Zeiten ſich verſchlimmerte, ſo war es doch nie ſo heftig, als das Jahr zuvor, und griff auch den Puls und Magen nicht an. Der Kranke ſahe nun aber oft alle Sachen gedoppelt. Zu Anfange des Märzes floß etwas eitrige Materie aus dem einem Naſenloche, und bald darauf ließ der Kopfſchmerz ſehr nach, es verlohr aber der Kranke den Appetit, und er bekam einen Schmerz auf der linken Seite zwiſchen den falſchen Rippen und dem Darmbein, auf einer Stelle, die nicht viel größer war, als ein Viergroſchenſtück war. Dieſer Schmerz war oft ſo heftig, daß er in Ohnmacht fallen wollte, manchmal zog er weg, und alsdenn bekam der Kranke Anfälle eines unwillkührlichen Lachens, die ihn abmatteten. Der Kopf war allemal leicht, wenn der Schmerz im Leibe am ärgſten war. Im Sommer wurde er, ſo wie das Jahr vorher, geſund, und klagte den folgenden Winter wenig oder gar nicht über den Kopf. Nur hatte er einige Monate

nate eine Schwachheit und ſchmerzliche Empfindung im linken Auge, ſo bald ſolches nur dem geringſten Licht ausgeſetzt wurde. Da keine Entzündung in dieſem Auge vorhanden war, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß der Schmerz von einer zu großen Empfindlichkeit der Netzhaut herkam.

b) Ein unverheyrathetes Frauenzimmer, zwiſchen fünf und zwanzig und dreyßig Jahren, hatte im Auguſt und September 1757 ein unordentliches Wechſelfieber, von dem im October nichts übrig war, als ein Schweiß, der ſie, wenn ſie lange im Bette liegen blieb, einen Tag um den andern befiel. Sie verhinderte ſolchen dadurch, daß ſie vor dem Frühſtücke aufſtand, allein acht oder zehn Tage hernach wurde ſie von einer heftigen Beklemmung auf der Bruſt befallen, welche einen Huſten hervorbrachte, bey dem aber kein Auswurf war. Da dieſe Beklemmung der Bruſt mit dem Huſten zunahm, ſo hielt ich für dienlich, ungeachtet der Puls der Kranken gut war, doch ihr acht Unzen Blut wegzulaſſen; allein, weder dieſer Aderlaß, noch ein blaſenziehendes Mittel, das man auf den Rücken legte, ſchaffte ihr einige Erleichterung. Sie bediente ſich einer Mixtur mit dem Meerzwiebeleſſig, man gab ihr ein Brechmittel, purgierte ſie mit der Tinctura ſacra, ſie brauchte Campher, Biebergeil, ſtinkenden Aſand und Laudanum, doch alles mit wenigem Nutzen. Da ſie ſich endlich eines Juleps, worunter Moſchus war, zu Anfange des Novembers vierzehn Tage lang bediente, ſo wurde ſie faſt gänzlich von ihrer Unpäßlichkeit befreyet.

Nachdem ſie den Winter über ziemlich geſund geweſen war, ſo fieng ſie im April an, ſich über Schmerzen in Füßen und Knien, hauptſächlich aber im Leibe, zu

klagen. Obgleich ihr Puls nicht verändert war, ließ man ihr doch zwölf Unzen Blut weg, welches eine dünne Schleimhaut von blaulicher Farbe hatte. Einige Tage hernach wurde der Schmerz in den Seiten, dem Magen, der Gegend des Bruſtbeins, und Rücken ſtärker; ſie wurde ſehr von Blähungen im Magen und Gedärmen geplagt, und ließ ſehr wenig Urin. Die Empfindung von einer Erſtickung, und der trockene Huſten, den ſie im October gehabt, kamen wieder, und ſie bekam, ſonderlich zur Abendzeit, ein ſolches heftiges Zucken oder convulſiviſche Bewegungen der Beine und Schenkel, ja faſt des ganzen Körpers, daß davon nicht nur ihr Bette, ſondern auch das Zimmer, in welchem ſie lag, erſchüttert wurde. Man gab ihr um dieſe Zeit ein Brechmittel, legte blaſenziehende Mittel auf den Rücken, und brauchte den Mindereriſchen Liquor mit dem flüchtigen Alkali, doch ohne allen Nutzen. Doch befreyete ſie der wiederholte Gebrauch von einem Bolus von Campher und Moſchus, und kleine Doſes vom Laudanum beym Schlafengehen ziemlich von den Zuckungen; die Beklemmung und der trockene Huſten verminderten ſich auch; die Schmerzen in der Seite, den Gedärmen und Beinen waren aber noch immer ſo heftig als zuvor. Den ſiebenten May beklagte ſie ſich über einen Schmerz und Geſchwulſt unter der einen Achſel, die täglich zunahm; ihr Puls, der zuvor gemeiniglich nur ſechzig bis ſiebenzig Schläge in einer Minute gethan hatte, that nun über hundert. Man ließ ihr wieder zehen Unzen Blut weg, das eine ſtarke Schleimhaut zeigte, und es wurden erweichende Bähungen und die Eiterung befördernde Umſchläge unter die Achſel gelegt. Der Schmerz aber nahm dem ohngeachtet ſo zu, daß ſie gezwungen war, alle Abende eine ſtarke Doſis

von

von dem Laudanum zu gebrauchen, um ſich Ruhe zu verſchaffen. Von der Zeit an, daß ſich dieſe Geſchwulſt und Schmerz unter der Achſel zeigte, ließen die heftige Beklemmung, der Huſten, die andern Schmerzen und das Zucken nach, und verließen ſie um den zwanzigſten May gänzlich, nachdem die Geſchwulſt ſich geöffnet hatte, und ein blutiges Eiter herausgegangen war. So lange beyde Krankheiten dauerten, hatte die Kranke immer ihre Reinigung vollkommen ordentlich.

Es erhellet aus dieſen beyden Krankengeſchichten, daß verſchiedene Nervenzufälle, von einer ſchädlichen Materie im Blute herkommen können, die unterſchiedene Beſchwerden hervorbringt, je nachdem ſie ſich auf einen oder den andern Theil des Körpers wirft; wenn gleich im übrigen keine Urſache da iſt, eine Verſtopfung in den Eingeweiden des Unterleibes, oder einen Fehler in der Gebärmutter zu vermuthen. Man kann nicht leicht ſagen, was in dem erſten Falle die Krankheit hervorgebracht hat; bey der zwoten Kranken aber hat eine vom Fieber zurückgebliebene Beſchwerde, die man unvorſichtiger Weiſe unterdrückte, das Blut verderbt, und eine Empfindung der Erſtickung, den trocknen Huſten, Schmerzen in unterſchiedenen Theilen des Körpers und krampfartige Zuſammenziehungen der Muskeln erreget. Dieſe Zufälle wurden nicht eher gänzlich geheilt, bis eine gewiſſe ſchädliche Materie, durch die Vereiterung einer Drüſe unter der Achſel ausgeführet worden war. Es darf uns auch nicht fremd vorkommen, daß eine ſo geringe Ausführung das Blut reinigen, und der Kranken Erleichterung verſchaffen kann, da in der Peſt ſelbſt die gehörige Vereiterung einer Drüſe am Halſe, un-

ter der Achſel, oder in den Weichen, die Krankheit voll- kommen hebt.

Daß die Nerven- und hyſteriſchen Zufälle oft von einer ſchädlichen Feuchtigkeit im Blute entſtehen, erhellet ferner aus der von mir oft gemachten Erfahrung, daß dergleichen Krankheiten durch einen Ausſchlag zwiſchen den Zehen, durch rothe Flecken auf der Bruſt und Leib, oder einen andern Ausſchlag gehoben werden.

Die verderbte und ſchädliche Materie im Blute, welche viele von den Nervenzufällen hervorbringt, kann von unterſchiedenen Urſachen herkommen; zum Exempel von unſchicklichen Nahrungsmitteln; einem zum Scorbut *) und Scropheln geneigten Körper; von Fiebern, die unvollkommene Criſes gehabt haben, oder von Krankheiten, insbeſondere aber von Krankheiten der Haut, die nicht vollkommen geheilet worden ſind; wenn nämlich die Materie, welche die Krankheit verurſachet, nicht durch die Haut ausgeführet, ſondern von dem Blute wieder aufgenommen worden iſt, und ſich auf einen der innern Theile des Körpers geworfen hat. Am häufigſten aber werden wohl die Nerven von einer arthritiſchen im Blute befindlichen Materie angegriffen, die

*) Ich verſtehe hier nicht den wahren Scorbut, welchem die, ſo auf der See oder an moraſtigen Orten leben, unterworfen ſind, ſondern die gemeiniglich, obgleich unrecht, ſo genannte ſcorbutiſche Schärfe, welche, wenn ſie zu der Haut gebracht wird, ſtatt dunkelgelber Flecken, einen trocknen ſchuppichten Ausſchlag, die Krätze, Flechten, und, wenn ſie in einem hohen Grade vorhanden iſt, den Ausſatz der Griechen zuwege bringt. A. d. Verf.

die ſich zu verſchiedenen Zeiten nach verſchiedenen Theilen des Körpers ziehet.

Aretäus hat ſchon längſt angemerket, daß bey manchen Perſonen das Podagra durch den ganzen Körper herumziehet *), und neuere Schriftſteller haben die Wahrheit dieſer Beobachtung beſtärket **). Es würden auch die Aerzte mit mehrerer Sorgfalt darauf Acht gehabt haben, wenn man nicht meiſtentheils diejenigen Zufälle, die blos von einem unvollkommenen Podagra herkommen, entweder unter den ſcheinbaren Namen von Nervenzufällen, ohne insbeſondere ihre eigentliche Urſache

*) De cauſſis et ſignis morborum. Lib. IX. c. 12.

**) Enimuero vſu medico vel parum exercitatos hoc latere nequit; arthritide (praecipue frigida, inerti, languida; maxime vero omnium ea ſuppreſſa, retuſaque) aegrotantes, interdum humeri, pectoris, dorſi, lumborum, aliarumque in ambitu corporis partium dolore vago tanquam rheumatico; ſaepe etiam capitis affectibus more prorſus hyſterico; alias, aliis in corpore malis, quaſi ſcorbuticis; vrgeri; ſaepiſſime vero valetudine dubia, et in tempus diuturnum incerta, et neutra eſſe. Qui quidem eorum ſtatus ac conditiones, ſenſu remiſſiori et leniori gradu morboſae, natales ſuos arthritico miaſmati, coeco, in corpus ſubrepenti, et eo loco clam agenti, ſe debere, vltro videntur agnoſcere: quia etiam aliquando, multos poſt annos, dubium hunc in modum actos; tandem apparente paroxyſmo arthritidis idoneo, de iſtorum origine et natura malorum arthritica, omnis ſublata dubitatio eſt. *Muſgrave* de arthritide anomala. Cap. XIX. p. 316. (oder p. 159. der Genfer Ausgabe.)

ſache zu unterſuchen, zuſammengeworfen, oder ſie nicht blos als Folgen des hypochondriſchen und hyſteriſchen Uebels oder des Scorbuts angeſehen hätte. Dieſes letztere geſchahe vornehmlich bey ſolchen Perſonen, bey denen man, da ſie niemals einen ordentlichen Anfall von Podagra gehabt hatten, keine arthritiſche Materie vermuthete.

Ich könnte, wenn es nöthig wäre, durch viele Fälle beweiſen, daß die Nerven hypochondriſchen und hyſteriſchen Zufälle, oft von einem unvollkommenen Podagra oder einer Gicht, die in dem ganzen Körper herumziehen, herzuleiten ſind *); ich will aber nur folgende zwey Krankengeſchichten anführen.

a) Ein Mann von acht und funfzig Jahren, der mäßig gelebt hatte, war von keiner andern Krankheit, außer einem Fluß in Lenden, beſchweret, der, nachdem er einige Jahre nach einander oft wiedergekommen war, ihn endlich, nach einem heftigen Anfalle im Auguſt 1752 plötzlich verließ. Er wurde aber bald darauf ſehr niedergeſchlagen, wobey ihn oft Uebelkeiten und eine beſondere Empfindung in der Gegend des Magens befiel, die er nicht wohl beſchreiben konnte. Er wurde zwar durch gehörige Arzneymittel und durch die Bewegung in weniger als zween Monaten, von dieſen Beſchwerden befreyet; er war aber nicht lange geſund geweſen, als er öfters ein geringes Herzklopfen verſpürete, bey welchem der

*) Man ſehe hierüber vorzüglich Dan. Bechers Neue Abhandlungen über das Carlsbad. Leipz. 1789. S. 394. wo vortrefliche und der größten Aufmerkſamkeit jedes practiſchen Arztes würdige Bemerkungen über dieſe Materie enthalten ſind. A. d. Ueb.

der Puls ausſetzte. Hierauf kam der Lendenſchmerz wieder, da er denn, ſo lange als dieſer dauerte, guten Appetit hatte, und aufgeräumter als ſonſt, ja in der That ſo munter, als bey völliger Geſundheit war. Nach der Zeit hatte er häufige Anfälle von ſeinem gewöhnlichen Uebel um den Magen, er war niedergeſchlagen, und empfand ſonderlich des Morgens Uebelkeiten; manchmal beklagte er ſich über eine Beſchwerde beym Athemholen, doch war kein Huſten oder Auswurf dabey. Da man dieſem Kranken, der nie das Podagra gehabt, noch bey ſich vermuthet hatte, ſagte, daß alle ſeine Zufälle einer arthritiſchen Materie zuzuſchreiben wären, die in dem Körper herumzöge, ſo ſchien er im Anfange hierüber erſtaunt zu ſeyn. Es überzeugte ihn aber bald hernach ein kleiner Schmerz und Entzündung an einer großen Fußzehe davon völlig, und er fand die wenigen Tage, die dieſe Beſchwerlichkeiten dauerten, ſich in Anſehung der Niedergeſchlagenheit und des Magenübels erleichtert. Einige Jahre hindurch, ſo wohl vor als nach dieſem Anfalle des Podagra, hatte er manchmal einen kleinen Ausfluß aus der Harnröhre, und einen Schmerz in der linken Weiche, der auch bisweilen den Hoden dieſer Seite befiel. Ich hielt aber ſo wohl dieſes als die vorigen Zufälle, für bloße arthritiſche Symptomen, weil der Kranke nie in ſeinem Leben mit dem veneriſchen Uebel angeſteckt geweſen war.

Thee, Coffee und alle Sachen, die Blähungen verurſachen, waren ihm ſchädlich. Fleiſchſpeiſen, alter Käſe, Wein, ſtarkes Bier, und bittere Sachen, die Fieberrinde, und martialiſche Mittel, ingleichen die Bewegung des Körpers, ſonderlich aber das Reiten ſchafften ihm dem meiſten Nutzen.

b) Ein Mann von vierzig Jahren, der überhaupt geſund war, vom Monat Junius 1752 an aber Schmerzen in den Ferſen, und manchmal in der Mitte des linken Fußes empfunden hatte, fühlte, da er einsmal zu Ende des Mays 1755, um ſieben Uhr des Morgens, aufwachte, eine ungewöhnliche Empfindung in der Bruſt, und eine Schwachheit, doch ohne einige Uebelkeit im Magen, oder Schwindel; ſein Puls war erſtaunlich unregelmäßig und ſetzte manchmal aus. Man ließ ihm zwölf Unzen eines ganz natürlich ausſehenden Bluts weg, er trunk etwas warmen Wein uud Waſſer, und nahm Hirſchhorngeiſt, die Tinctur von Biebergeil, und eine Aufléſung der ſtinkenden Aſa, welches alles aber keine ſichtbare Wirkung hatte. Da er aufſtand, und im Zimmer herum gieng, ſo fand er, daß er gänzlich von einem Schmerze befreyet war, den er ſeit einiger Zeit, in der Mitte des linken Fußes verſpüret hatte. Um zehn Uhr fieng er an blaſſen Urin zu laſſen, davon in fünf Stunden fünf Kannen weggiengen, ohngeachtet dasjenige, was er dieſe Zeit über getrunken hatte, kaum die Hälfte davon ausmachte. Zu Mittage gürtete er ſich den Leib ſehr feſt mit einem breiten Gürtel zuſammen; theils um dieſen unmäßigen Ausfluß des Urins zu vermindern, theils aber die allzugroße Reizbarkeit des Herzens durch dieſe Zuſammendrückung der Eingeweide des Unterleibes zu ſchwächen. Drey oder vier Minuten, nachdem er dieſes gethan hatte, verſchwand die Mattigkeit, und die ungewöhnliche Empfindung in der Bruſt auf einmal gänzlich, und ſein Puls wurde ordentlich und dem natürlichen gleich. Den folgenden Tag fieng er an von Blähungen im Magen und Gedärmen beſchweret zu werden, doch verurſachte ihm dieſes keinen empfindlichen Schmerz, ſondern nur eine

eine unangenehme Empfindung, und ſtarke Niedergeſchlagenheit.

Nachdem dieſe Zufälle abwechſelnd, vier oder fünf Tage lang wiedergekommen waren, ſo ritt der Patient, um ſich zu bewegen, einige Meilen, und kam gänzlich von ſeinen Beſchwerden befreyt wieder; ausgenommen daß ihm, weil er ſich dabey einem kalten Oſtwinde ausſetzte, eine von den Mandeln am Halſe aufſchwoll, und etwas entzündet wurde. Er ſpeiſete, wie gewöhnlich, zu Abend, gieng darauf zu Bette, und erwachte nach einem kurzen Schlafe, zwar frey von der Entzündung im Halſe, hingegen aber empfand er eine große Schwachheit, wobey der Puls ſehr geſchwind und ſchwach war. Ein oder zwey Gläſer rother franzöſiſcher Wein, und ein wenig Brod vertrieben dieſe Schwachheit auf einige Zeit, und da ſolche wiederkam, bediente man ſich eben dieſes Mittels mit gleichem Erfolg. Nachher wurde der Kranke einige Wochen hindurch von Blähungen im Magen und Gedärmen geplagt, und war manchmal niedergeſchlagen, doch in einem viel geringern Grade als zuvor. Es dauerte einige Monate, ehe er ſeine völlige Geſundheit und Stärke wieder bekam. Der Schmerz in den Ferſen, den er dieſe ganze Zeit über wenig verſpürt hatte, kam wieder, und hielt bis zu Ende des Auguſts 1757 ziemlich beſtändig an, um welche Zeit der Kranke einen leichten Anfall von Podagra, mit einer Geſchwulſt und Entzündung in der rechten Ferſe bekam. Seit dieſer Zeit iſt er, ſo wie zuvor, oft mit Schwindel, und herumziehenden Schmerzen im Kopfe, den Aermen und Händen, öftern Schmerzen in Ferſen, und Blähungen in den erſten Wegen beſchweret worden.

Dieſe beyden Fälle brauchen keine weitläuftige Erklärung. Die Zufälle, denen die Kranken unterworfen waren, ſind von einem unregelmäßigen Podagra entſtanden, deſſen Materie, ſtatt ſich nach den Gliedern zu ziehen, im Körper herumirrte. Die Beſchwerlichkeiten, die die Patienten im Magen empfanden, konnten nicht von einem zähen Schleime oder andern Cruditäten herkommen, denn der letzte Kranke gab dergleichen nie, wenn er ein Brechmittel nahm, von ſich. Und es ſchien auch nicht, daß der erſte, der doch unterſchiedene Brechmittel während ſeiner Krankheit nahm, einen ſehr verderbten Magen hatte. Denn ob er gleich öfters die Nacht über, und des Morgens ſtarke Uebelkeiten und Ekel empfand, ſo wurde er doch allemal vor der Mahlzeit beſſer, und ſpeiſete mit einem ſo guten Appetite, und verdauete auch ſo gut, als wenn er der beſten Geſundheit genöſſe.

Man kann aus dem, was geſagt worden, ſehen, daß oft eine ſchädliche Materie im Blute, ſie mag nun arthritiſch, oder von einer andern Art ſeyn, die Urſache einer Nervenkrankheit abgeben kann. Sie beunruhigt den Körper ſehr wenig, ſo lange ſie ruhig mit dem Blute herumgeführt wird, und weder die kleinen Gefäße verſtopft, noch die Nerven reizet. Wirſt ſie ſich auf die Glieder, oder die übrigen fleiſchichten Theile des Körpers und bleibt da ſitzen, ſo macht ſie blos heftige podagriſche oder gichtiſche Schmerzen. Geht ſie hingegen zu ſolchen Eingeweiden, die ſehr empfindlich, oder wegen ihrer Sympathie mit andern Theilen, im Stande ſind, faſt den ganzen Körper in Bewegung zu ſetzen, ſo kann ſie die meiſten von den Symptomen hervorbringen, die man Nervenzufälle, das hypochondriſche Uebel,

oder

oder Mutterbeſchwerden nennet *). Ueberhaupt aber kann dieſe Materie wirken, indem ſie entweder, wenn ſie ſchleimicht iſt, die kleinen Gefäße verſtopft, und dadurch die empfindlichen Faſern und Nervenfäden derſelben zu ſehr ausdehnet, oder durch ihre Schärfe, die Enden der Nerven, die ſie berühret, auf eine unangenehme Weiſe angreift **).

Man muß unterdeſſen anmerken, daß die Natur und die Heftigkeit der Zufälle, die dieſe ſchädliche Materie hervorbringt, nicht allein nach den Theilen, die angegriffen werden, ſondern auch nach dem Verhältniſſe der mehrern oder wenigern Zärtlichkeit oder Empfindlichkeit der Nerven des Kranken im natürlichen Zuſtande, verſchieden zu ſeyn pfleget.

Hiervon ſcheint es zu kommen, daß Mannsperſonen, die ſonſt geſund und ſtark ſind, auch einige Frauenzimmer von ſtarker Leibesbeſchaffenheit, dem regelmäßigen Podagra, und hingegen nur ſehr wenig Nervenzufällen

*) Siehe oben Seite 111.

**) Es iſt wahrſcheinlich, daß die ſchädliche Materie im Blute, welche die Nervenzufälle hervorbringt, hauptſächlich vermittelſt ihrer Schärfe, und nur ſelten wegen ihrer Zähigkeit ſchadet. Denn wir wiſſen, daß in den Pocken, Maſern und hitzigen Fiebern eine Schärfe im Blute, indem ſie das Gehirn und die Nerven reitzt, oft Verwirrung des Hauptes, Zittern, Ziehen, Zuckungen, und andere Nervenſymptomen hervorbringt: und der Froſt oder Schauder beym Anfalle eines Fiebers, kommt mehr von einer krampfichten Zuſammenziehung der kleinen Gefäße, als von einer Verſtopfung derſelben her, die durch ein zähes Blut verurſacht wird. A. d. Verf.

fällen ausgeſetzt ſind. Ihre feſtern Faſern und weniger zärtlichen Nerven machen ſie nicht zu den Nervenkrankheiten geſchickt, und ſie ſind wegen der Stärke ihrer verdauenden Eingeweide und ihrer Gefäße im Stande, die arthritiſche Materie auf die äußern Gliedmaßen zu bringen, und den Leib dadurch von ſolcher zu befreyen.

Perſonen, deren Leibesbeſchaffenheit zwiſchen einer zärtlichen und ſtarken das Mittel hält, werden von dieſer Materie, mit Schmerzen von der kalten rheumatiſchen Art, und verſchiedenen Nervenzufällen, jedoch in einem geringen Grade angegriffen; bisweilen bekommen ſie auch einen Anfall von dem rechten Podagra. Doch wird in ſolchen Perſonen gemeiniglich dieſe Krankheit nicht ſo vollkommen ausgebildet, daß ſie den Körper von der arthritiſchen Materie wenigſtens auf einige Zeit befreyen ſollte; denn bald nach dem unvollkommenen Anfalle vom Podagra kommen ihre alten Zufälle wieder.

Frauenzimmer hingegen von einer zärtlichen Leibesbeſchaffenheit, und Mannsperſonen, die ſchwache Faſern und ſehr empfindliche Nerven beſitzen, haben viel ſeltner eine Krankheit, die dem wahren Podagra gleichet; weil entweder in ſolchen Körpern die arthritiſche Materie nur unvollkommen ausgebildet wird, oder welches wahrſcheinlicher iſt, weil bey ihnen die zum Leben nothwendigen Werkzeuge nicht ſo viel Stärke haben, als erfordert wird, dieſe Materie in die Gelenke und äußern Glieder zu bringen. Daher ſetzt ſich dieſe ſchädliche im Blute enthaltene Materie nicht auf die ſehnichten Häute, Sehnen, Bänder und Häute der Füße, Hände und anderer Gelenke feſt, ſondern es zieht ſich ſolche nach unterſchiedenen Theilen des Körpers, und bringt Zufälle zuwege, die eben ſo mannichfaltig ſind, als die Theile, die von dieſer

Materie

Materie angegriffen werden, verſchieden ſind. Dergleichen ſind zum Exempel: herumziehende Schmerzen; ein krampfichtes Zuſammenziehen, und plötzliche Empfindung von Hitze und Kälte in den Muskeln und äuſſern Theilen des Körpers; ein Mangel des Appetits, oder ein zu großer Hunger und Schwachheit, Ekel oder Erbrechen, Aufſchwellen von Blähungen, Knurren der Gedärme, Schlafloſigkeit, Niedergeſchlagenheit, Krämpfe, Zuckungen und heftige Schmerzen im Magen und Gedärmen; eine vermehrte Abſonderung des Speichels, von einer Reitzung der Gefäße der Speicheldrüſen; der Globus hyſtericus im Halſe; ein krampfichter Steckfluß in Lungen; Herzklopfen und andere unordentliche Bewegungen dieſes Theils; ein unmäßiger Abgang eines blaſſen Urins, oder manchmal Nierenſchmerzen; ein Kopfweh auf der einen Seite des Kopfs; der Clauus hyſtericus, oder ſtechende Kofſchmerzen. Außer dieſen Zufällen habe ich noch viele andere bemerkt, die ein unvollkommenes oder unordentliches Podagra verurſachet. Dergleichen ſind eine Verwirrung des Verſtandes und Raſerey; eine Entzündung einer der Mandeln am Halſe; eine beſchwerliche Dyſurie; ein heftiges Jucken zwiſchen den Zehen; ein ſtarker Schmerz um den ſchwerdförmigen Knorpel des Bruſtbeins, der zwey- oder dreymal des Tages, ſonderlich bey einer ſtarken Gemüthsbewegung oder Anſtrengung des Körpers, wieder kömmt, und bey dem ſich manchmal zugleich eine ſchmerzliche Empfindung in der Mitte jedes Arms findet *); eine

*) Dieſes findet ſich ſonderlich bey denen Perſonen, die mit der fälſchlich ſogenannten Angina pectoris befallen ſind, die meiſtens von einer unregelmäßigen Gicht entſtehet. A. d. Ueb.

eine Empfindung einer brennenden Hitze über der ganzen Oberfläche des Körpers, die Füße ausgenommen, dabey zu gleicher Zeit die Haut kaum merklich heißer als im geſunden Zuſtande war, und weniger als achtzig Pulsſchläge in einer Minute geſchahen. Ich ſahe bey einem Patienten einen leichten, aber oft wiederkommenden Saamenfluß, der von einer podagriſchen Materie, die ſich auf die Nerven oder Gefäße der Harnröhre geworfen hatte, herkam; bey einem andern ein beſchwerliches Jucken des Hodenſacks. Von der nämlichen Urſache habe ich dreymal einen heftigen Schmerz in den Hoden entſtehen ſehen. Bey einem dieſer Kranken war bey dem Schmerz zugleich eine beträchtliche Geſchwulſt; beydes aber verlor ſich, da ſich das Podagra in die Füße zog *).

Alles dieſes aber wird noch mehr durch die Bemerkung beſtätiget, daß Perſonen, die vorher mit den ſo genannten Nervenzufällen nur wenig beſchweret waren, wenn die rhevmatiſchen oder vielmehr podagriſchen Schmerzen ihre Füße, Hände oder Lenden verlaſſen, ſogleich einen unordentlichen und ausbleibenden Puls, Schwin-

*) Man ſehe hierüber J. Andr. Murrays vortreffliche Abhandlung de materia arthritica ad verenda aberrante. Opuſc. Vol II. p. 413. Die Fälle dieſer Art ſind nicht allzu ſelten. Unterdeſſen habe ich doch bemerkt, daß ſie ſich vornehmlich bey ſolchen Perſonen ereignen, die ehedem Gonorrhoeen gehabt haben, oder wo die Zeugungstheile auf andere Art geſchwächt, oder auch zur Zeit der arthritiſchen Beſchwerden durch den Beyſchlaf, ſcharfe Getränke u. ſ. w. gereitzt worden ſind. A. d. Ueb.

Schwindel, Schwachheit, Engbrüſtigkeit, Ekel und Erbrechen, Blähungen im Magen und den Gedärmen, Niedergeſchlagenheit und andere dergleichen Zufälle bekommen *).

Man nennet dergleichen Beſchwerden, im Fall der Kranke nie das Podagra zuvor gehabt hat, überhaupt Nervenzufälle. Iſt er aber demſelben ſchon zuvor unterworfen geweſen, ſo ſchreibt man ſie der arthritiſchen Materie zu, welche die äußern Gliedmaßen verlaſſen, und ſich nach dem

*) Es bringt die arthritiſche Materie, indem ſie die Nerven des Magens angreift, nicht allein die oben angeführten Zufälle, ſondern auch manchmal eine außerordentliche Kraftloſigkeit, allgemeine Mattigkeit, Beängſtigung und Schwachheit hervor. Es iſt deswegen nicht unwahrſcheinlich, daß der plötzliche Tod unterſchiedener Perſonen, bey denen das Podagra auf dieſe Weiſe herumgeirrt war, manchmal davon hergekommen ſeyn mag, daß daſſelbe die Nerven des Magens auf einmal und ſo heftig angegriffen hat, daß dadurch nicht nur eine Ohnmacht verurſacht, ſondern auch die Bewegung des Herzens gänzlich aufgehoben wurde. Dieſes wird noch mehr durch die Erfahrung beſtärkt, indem dergleichen Perſonen oft kurz vor ihrem Tode ſich über einen ſtarken Schmerz, Uebelkeit, oder eine ſonſt ungewöhnliche Empfindung im Magen beklagt haben. In ſolchen Fällen ſucht man die Urſache des Todes bey der Leichenöffnung vergeblich im Herzen, in den Lungen, dem Gehirn, oder überhaupt ſonſt in einem andern Theile des Körpers. Denn die arthritiſche Materie, die den Magen angreift, iſt zu ſubtil, als daß man ſie ſollte ſehen können, ohngeachtet ſie wirkſam genug iſt, zu tödten. A. d. Verf.

dem Kopfe oder den Eingeweiden der Bruſt und des Unterleibes gezogen hat.

Man kann unterdeſſen doch den Unterſchied bemerken, daß die Zufälle, die vom zurückgetretenen Podagra herkommen, überhaupt viel heftiger ſind, als diejenigen, welche von einer rhevmatiſchen oder unvollkommenen arthritiſchen Materie, die im Körper herumzieht, entſtehen *).

Ueberhaupt erhellet hieraus, daß eine ſehr gewöhnliche gelegentliche Urſache von mancherley Nerven- hypochondriſchen und hyſteriſchen Zufällen eine gewiſſe Schärfe im Blute ſey, die gemeiniglich keine andere als die arthritiſche Schärfe iſt, welche auch den langwierigen Rhevmatiſmus und das wahre Podagra verurſacht **).

Ob

*) Dieſes iſt die ſogenannte atoniſche Gicht von Cullen, ſiehe deſſen Anfangsgründe der praktiſchen Arzneykunſt I. Band. S. 532 der zweyten Ausgabe. Man ſehe auch W. Grants Beobachtungen über die chroniſchen Krankheiten I. Band. S. 221. A. d. Ueb.

**) Man könnte einwenden, daß die Nerven- und hyſteriſchen Zufälle deswegen nicht von einer ſchädlichen Materie im Blute, oder in den noch feinern Säften, herkommen könnten, weil heftige Schmerzen und andere Zufälle von dieſer Art ſo plötzlich von einem Orte zu dem andern ziehen, daß man ſchwerlich begreifen kann, wie dieſes von einer Materie, die ihren Ort verändert, herkommen könnte. Allein, ob wir gleich hierinnen, ſo wie in vielen andern Stücken, unſere Unwiſſenheit bekennen müſſen, ſo haben wir doch nicht mehr Urſache zu läugnen, daß Nerven- ſpasmodiſche und hyſteriſche Zufälle von einer Schärfe herkommen, welche

Ob nun ſchon eine podagriſche Materie im Blute öfterer bey Mannsperſonen als bey Frauenzimmern die

J 2 Urſache

welche die Nerven der angegriffenen Theile, oder einiger andern Theile, mit welchen ſolche eine merkliche Uebereinſtimmung haben, reitzet, als wir, ſage ich, daß das Podagra oder der Rhevmatiſmus von einer ſolchen Schärfe entſtehen, deswegen läugnen können, weil ſie oft plötzlich, insbeſondere, wenn man unbedachtſamer Weiſe ſich äußerlicher Mittel bedient, von einem Orte zu dem andern ziehen. Wird zu der Zeit, wenn das Podagra den Kopf oder Magen verläßt, und unmittelbar in die Füße tritt, die arthritiſche Materie, welche die Gefäße des Kopfs angreift, etwan im Augenblicke zu den Füßen gebracht? oder iſt es nicht viel vernünftiger zu glauben, daß die im Blute und den dünnern Säften häufig befindliche podagriſche Materie, ſo bald ſie ſich in die Füße zieht, und daſelbſt einen großen Schmerz erregt, das Uebel im Magen oder Kopfe hierdurch vermindert oder wegſchafft. Vielleicht macht ſie, indem ſie eine gewiſſe krampfichte Zuſammenziehung der kleinſten Gefäße dieſer Theile aufhebt, daß die in ſelbigen ſtockende podagriſche Materie nunmehro frey durch ſolche gehen, und ſich mit den übrigen Säften des Körpers vermiſchen kann. Es iſt ferner anzumerken, daß viele Nerven- und hyſteriſche Zufälle nicht einer Schärfe zuzuſchreiben ſind, welche unmittelbar die leidenden Theile reitzet, ſondern daß ſolche blos den Magen und die Gedärme angreift; daher denn wegen der beſondern Sympathie dieſer Theile mit den meiſten übrigen Theilen des Körpers, eine Menge von Zufällen hervorgebracht werden, die ſich entweder vermehren, oder vermindern, oder von einem Theile zu dem andern ziehen, je nachdem die Nerven der erſten

Wege

Urſache der Nervenſymptomen zu ſeyn pflegt; ſo kommen doch auch bey den letztern viele Beſchwerden dieſer Art von der gedachten Urſache her. Ich könnte hiervon mancherley Beyſpiele, die mir in meiner Praxis vorgekommen ſind, erzählen; allein um dem Leſer nicht verdrüßlich zu fallen, will ich blos eines dergleichen anführen.

Ein vornehmes Frauenzimmer, ſechzig Jahr alt, von zärtlicher Leibesbeſchaffenheit, die oft Beſchwerden im Magen gehabt hatte, wurde bald, nachdem ſie von einigen geringen rhevmatiſchen Schmerzen in den Aermen befreyet worden war, mit einem Ekel vor allen Speiſen, einer ſtarken Uebelkeit und manchmal mit Erbrechen befallen; ſie empfand einen ſtechenden oder brennenden Schmerz im Magen, der ſich bisweilen nach den Gedärmen zog; ſie hatte Blähungen, bekam Aufſtoßen, Herzklopfen, und wurde manchmal mit der Empfindung einer Schwachheit im Magen oder einer Engbrüſtigkeit befallen. Nachdem die Kranke von dieſen unterſchiedenen Zufällen, davon immer einer auf den andern, ohne einige Ordnung zu halten, folgte, drey oder vier Wochen oder noch länger beſchwert geweſen war, ſo verminderten ſich dieſelben überhaupt, und verließen manchmal die Kranke gänzlich, da ſelbige empfindliche Schmerzen in den Schenkeln, Beinen und Füßen bekommen hatte, welche letztern Theile nicht allein heiß anzufühlen, ſondern auch oft aufgeſchwollen waren.

So wie aber bey Frauenzimmern, die ihre monatliche Reinigung ordentlich haben, oder die ſchon längſt über den Zeitpunkt hinaus ſind, wo ſie gewöhnlicher

Weiſe

Wege auf eine verſchiedene Weiſe angegriffen werden. A. d. Verf.

Weiſe aufhöret, die hyſteriſchen Zufälle oft von einer rhevmatiſchen oder podagriſchen Materie entſtehen, welche die Kranken verſchiedentlich zu verſchiedenen Zeiten angreift; ſo hat mich auch eine ſehr genaue Beobachtung überzeugt, daß bey Männern die gewöhnlichſte Urſache des hypochondriſchen Uebels eben eine ſolche Materie ſey, die vornehmlich die Nerven des Magens und der Eingeweide angreift, welche Theile wegen einer Schwäche, die ſie von Natur beſitzen, mehr als die übrigen Theile des Körpers dieſen Anfällen ausgeſetzt ſind. Dieſe Materie verurſacht bey Perſonen von einem melancholiſchen Temperamente, außer andern Zufällen, gemeiniglich Schlafloſigkeit, Furchtſamkeit, Niedergeſchlagenheit, und bisweilen ſehr unangenehme ausſchweifende Gedanken. Bey andern, die von einer verſchiedenen Leibesbeſchaffenheit ſind, bringt die nämliche Urſache mancherley Beſchwerden im Magen, den Gedärmen und andern Theilen des Körpers hervor, doch iſt bey ihnen die Schlafloſigkeit und Niedergeſchlagenheit bey weitem nicht ſo groß.

Die arthritiſche Materie kann ſich entweder aus einem angeerbten Fehler der Leibesbeſchaffenheit überhaupt, oder durch eine ausſchweifende Lebensart erzeugen, durch welche der Magen und die Gedärme ſo geſchwächt, oder mit ſtarken, ſchwer zu verdauenden und hitzigen Nahrungsmitteln ſo überladen werden, daß ſie einen übel zubereiteten Milchſaft in das Blut bringen.

Es ſind aber die Aerzte, in Anſehung der Natur der podagriſchen Materie, von ſehr verſchiedener Meinung, da manche behaupten, ſie ſey weinſteinartig und ſäuerlich, andere hingegen, ſie ſey urinös und alkaliſch. Da ich aber wohl einſehe, wie vergeblich alle dergleichen Unterſuchungen ſind, ſo will ich mich nicht bemühen, die

Natur der ſchädlichen Materie im Blute, welche oft die Urſache der Nerven= hypochondriſchen und hyſteriſchen Zufälle iſt, genauer zu beſtimmen, als ich ſchon da gethan habe, wo ich gezeigt habe, daß ſie gemeiniglich arthritiſcher Art ſey. Ich ſetze jedoch noch hinzu, daß ſie bisweilen auch von einer ſcorbutiſchen und ſcrophulöſen Art, oder ſonſt eine Folge anderer unvollkommen geheilter Krankheiten ſeyn kann. Wir haben in der That keine Urſache zu glauben, daß alles, was dem Körper ſchadet, durchaus ſauer oder alkaliſch, oder von ſonſt einer bekannten Art von Schärfe ſeyn müſſe. Denn von welcher Art iſt wohl die Schärfe der Ipecacuanha, des Brechweins von Spießglas, des Saamens des Bilſenkrauts, des Mohnſafts, des Rhus myrtifolia monſpeliaca *), und der Wurzeln des Waſſerſchierlings? Die meiſten dieſer Dinge haben, wenn man ſie koſtet, keinen beſondern ſcharfen oder beißenden Geſchmack, und doch verurſachen ſie, ſobald ſie in den Magen kommen, Uebelkeit, Erbrechen, Wahnſinn, oder Unempfindlichkeit, epileptiſche Anfälle, und ſogar den Tod. Was für eine beſondere Schärfe haben die Ausdünſtungen des Moſchus, des Ambra, oder einer weißen Roſe, die doch bey einigen zärtlichen Frauenzimmern Anfälle der Mutterbeſchwerden erregen? Auf gleiche Art iſt auch alles, was wir in Anſehung der ſchädlichen Materie im Blute, welche die Urſache von ſo vielen Nervenkrankheiten und auch vom Podagra iſt, wiſſen, blos dieſes, daß ſolche im Stande iſt, in den kleinen Gefäßen zu ſtocken; daß ſie, wenn ſie ſich auf die Nerven wirft, ſolche auf eine unan-

*) *Bauh. pin.* Es iſt Coriaria myrtifolia *Linn.* A. d. Ueb.

unangenehme Art angreiſt, und dadurch unterſchiedliche Zufälle erregt, die nach der Verſchiedenheit der Empfindlichkeit der Theile und der Leibesbeſchaffenheit des Kranken mehr oder weniger heftig ſind. Auf was für eine Art aber und wie dieſe beſondere Schärfe eigentlich wirket, darinnen ſind wir bis jetzt gänzlich unwiſſend, und werden es auch allem Anſchein nach beſtändig bleiben.

2) Die zwote gelegentliche Urſache zu Nervenkrankheiten kann das Ausbleiben oder die Verſtopfung einer ſonſt gewöhnlichen Ausleerung, z. E. der monatlichen Reinigung oder der güldnen Ader, ſeyn.

Es zeigen der Ekel, das Erbrechen, der verdorbene Appetit, die Ohnmachten und andere Beſchwerden, denen viele Frauenzimmer einige Monate lang, nachdem ſie empfangen haben, unterworfen ſind, daß eine Veränderung des Umlaufs des Geblüts in der Gebärmutter, eine Verſtopfung und Ausdehnung ihrer Gefäße, oder was ſonſt die Nerven der Gebärmutter reizet, im Stande iſt, viele der ſogenannten Nerven- und hyſteriſchen Symptomen zu erregen. Man kann eben dieſes von den verſchiedenen Krankheiten ſagen, die, wenn die monatliche Reinigung verſtopft, vermindert oder ſonſt in Unordnung gebracht worden iſt, und zu der Zeit, wenn dieſer Ausfluß gänzlich aufhört, zu entſtehen pflegen. Es iſt gewiß, daß dieſe Beſchwerden bey manchen Perſonen viel weniger merklich als bey andern ſind. Denn indem einige nur über Ekel, Mangel des Appetits, Blähungen im Magen und den Gedärmen, über Huſten, Engbrüſtigkeit, Kopfſchmerzen, oder Schmerzen, die im Körper hin und wieder ziehen, ſich beklagen; ſo empfinden andere, wegen der größern Zärtlichkeit und Beweglichkeit ihrer Nerven, nicht nur einige dieſer Zufälle

in einem viel ſtärkern Grade, ſondern ſie ſind auch auſſerordentlichen Blutſtürzungen, Ohnmachten und heftigen hyſteriſchen Zuckungen ausgeſetzt.

Eine Verſtopſung oder Unterdrückung der monatlichen Reinigung kann Nerven- und hyſteriſche Zufälle, entweder wegen der Sympathie der Gebärmutter mit andern Theilen des Körpers, oder wegen eines Ueberfluſſes vom Blute, oder endlich deswegen hervorbringen, weil bey ihr eine den Nerven ſchädliche Materie im Körper zurückgehalten wird.

a) Nach demjenigen, was ich oben von der merkwürdigen Sympathie der verſchiedenen Theile des Körpers unter einander geſagt habe *), wird es uns nicht unwahrſcheinlich vorkommen, daß verſchiedene Theile des Körpers durch die Sympathie ihrer Nerven mit den Nerven der Gebärmutter in Bewegung geſetzt werden können. Es iſt aber anzumerken, daß, wenn die monatliche Reinigung verſtopft iſt, der Magen gemeiniglich zuerſt leidet, und daß alsdenn, wegen ſeiner Uebereinſtimmung mit faſt allen andern Theilen des Körpers, die meiſten der nachher erfolgenden Beſchwerden entſtehen. So ſcheinen die hyſteriſchen Zuckungen und andere heftige Zufälle, die manchmal auf eine plötzliche Verſtopfung der monatlichen Reinigung erfolgen, nicht unmittelbar von der Gebärmutter, ſondern gemeiniglich von dem Magen und den Gedärmen zu entſtehen, deren Nerven zuerſt entweder wegen ihrer Sympathie mit den Nerven der Gebärmutter oder durch das Blut angegriffen werden, welches, da es durch die Gebärmutter ausgeführet

*) Siehe oben das erſte Hauptſtück Nr. II. o).

führet werden ſollen, nun zum Theil nach dem Magen und den Gedärmen gehet.

b) Denn ob es gleich wahrſcheinlich iſt, daß die monatliche Reinigung nicht von einer Vollblütigkeit des ganzen Körpers, oder von einer Vermehrung der ganzen Menge des Blutes, die alle vier Wochen erfolgt, ſondern von dem beſondern Bau der Gebärmutter herrühret; ſo iſt doch, da der Körper allemal, wenn eine ihm gewöhnliche regelmäßige Ausführung verſtopft wird, leidet, kein Zweifel, daß bey Frauenzimmern, beſonders bey ſolchen, die von einem mehr blutreichen Temperamente ſind, oft ein gewiſſer Grad der Vollblütigkeit die Folge der verſtopften monatlichen Reinigung ſeyn kann. Und dieſes wird dadurch noch mehr beſtärket, daß das Aderlaſſen bey den Zufällen, welchen die Frauenzimmer zu der Zeit, wenn ihre monatliche Reinigung aufhöret, unterworfen ſind, die beſte Hülfe leiſtet.

c) Wenn wir bedenken, daß durch die andern ausführenden Werkzeuge des Körpers auch ſolche Theile weggeſchafft werden, die ſolchem, wenn ſie nicht ausgeführt würden, ſchädlich ſeyn könnten; ſo wird es uns nicht ganz unwahrſcheinlich vorkommen, daß die monatliche Reinigung, wenn ſie verſtopft iſt, ſowohl in Anſehung ihrer Menge, als auch wegen ihrer Beſchaffenheit, dem Körper ſchaden kann. Die beſondern Blutflüſſe, die aus den Augen, Ohren, Spitzen der Finger und andern Theilen bey einer gänzlichen Unterdrückung der monatlichen Reinigung manchmal zu entſtehen pflegen, ſcheinen dieſes zu beſtärken. Denn es iſt nicht möglich, daß dergleichen Blutſtürzungen von einer allgemeinen Vollblütigkeit, durch welche die Gefäße überhaupt zu ſehr ausgedehnt werden, herkommen. Wäre dieſes der

Fall, ſo würden die Gefäße der Lungen und anderer innerlichen Theile eher reißen, ehe einiges Blut durch die Schweißlöcher der Haut durchdringen könnte. Wenn man geſchwind läuft, oder einen ſteilen Hügel hinaufſteiget, ſo wird die Gewalt des Bluts weit ſtärker vermehret, als ſolches jemals durch diejenige Vollblütigkeit geſchiehet, die man bey Frauenzimmern, deren monatliche Reinigung verſtopft iſt, annehmen kann. Wir finden aber doch kein Beyſpiel, daß eine heftige Bewegung, ob ſie gleich manchmal eine Blutſtürzung aus den Lungen verurſachet, das Blut aus den Fingerſpitzen, oder den kleinen Löchern der Haut, welche den äußern Gehörgang bekleidet, herausgetrieben hat. Sollte ferner eine allgemeine Vollblütigkeit die Urſache der ungewöhnlichen Blutflüſſe bey einer Unterdrückung der monatlichen Reinigung ſeyn, ſo würden dieſelben durch einen Aderlaß allemal verhindert werden, welches aber doch ſehr ſelten zu geſchehen pflegt. Ich hatte ein Beyſpiel davon vor vielen Jahren bey einer Kranken, die, ob ſie gleich durch Aderläſſe ungefähr vierzig Unzen Blut in Zeit von einem Monate verloren hatte, doch noch immer einen kleinen Blutfluß alle zwölf bis vierzehn Tage aus dem linken Ohre bekam. Nicht weniger merkwürdig iſt die Geſchichte eines Frauenzimmers von vier und dreyßig Jahren, welche ohngefähr ſechs Wochen nach ihrer zwoten Niederkunft, da ſie ſelbſt ihr Kind ſäugte, einen Schmerz in der Mitte des linken Vorderarms empfand, der ſich hinunter nach dem mittelſten Finger zog. Den folgenden Tage fühlte ſie einen Schmerz in der Spitze dieſes Fingers, wo ſie zween oder drey Tage ſchon einen rothen Fleck gehabt hatte, aus welchem ſodann ohngefähr vier Unzen Blut lieſen. Vier und zwanzig Stunden hernach

nach verlor ſie auf eben dieſe Weiſe wieder faſt eine Unze Blut; und ohnerachtet man ihr zweymal zur Ader ließ, kam doch einige Tage nach einander dieſe Blutſtürzung faſt immer um die nämliche Stunde, doch immer in geringerer Menge wieder. In dieſem Frauenzimmer war die gewöhnliche Reinigung der Kindbetterinnen bald nach der Entbindung ausgeblieben.

Da man nun aber dieſe periodiſchen Blutſtürzungen nicht aus einer allgemeinen Vollblütigkeit erklären kann; ſo ſcheint es nicht unwahrſcheinlich, daß wenn die monatliche Reinigung ausbleibt, zugleich auch eine gewiſſe ſchädliche Materie mit im Körper zurück behalten wird, welche, wenn ſie gewiſſe Theile angreift, bey Perſonen, deren Nervenſyſtem leichtlich bewegt wird, in den kleinen Gefäßen dieſer Theile ſolche heftige abwechſelnde Zuſammenziehungen erregt, daß dadurch das rothe Blut ſtatt der dünnern Feuchtigkeiten durch die erweiterten Oeffnungen dieſer Gefäße gepreßt wird. Iſt auf dieſe Art die ſchädliche Materie meiſtens weggeſchafft, ſo hört die ungewöhnliche Bewegung der kleinen Gefäße und folglich auch die Blutſtürzung auf *).

Es

*) Siehe oben das erſte Hauptſtück No. 17. und *Whytt's* Works p. 251. wo ich durch mehrere Beyſpiele zu zeigen geſucht habe, daß die kleinen Gefäße, wenn ſie von einem ungewöhnlichen Reize angegriffen werden, in außerordentliche Bewegungen gerathen. A. d. Verf. (Es kommen auch bey Mannsperſonen zuweilen periodiſche Blutflüſſe aus der Haut vor, und ſind mir ſelbſt dergleichen glaubwürdige Fälle bekannt, wo das Blut aus einem Finger ſchwitzte. A. d. Ueb.)

Es können auch auf eben die Art die verſchiedenen andern Beſchwerden, welche nach der Verſtopfung der monatlichen Reinigung entſtehen, oft eine Folge der Beſchaffenheit deſſen, was zugleich mit zurückgehalten wird, ſeyn, welches indem es bald ſcharf wird, die Nerven der Theile, auf die es ſich wirft, auf eine unangenehme Art angreift.

Was ich von der Verſtopfung der monatlichen Reinigung, als einer Urſache der Nervenkrankheiten, geſagt habe, kann auch größtentheils von der Verſtopfung der güldnen Ader, bey Perſonen, die an ſolche gewöhnt ſind, gelten. Und es wird nicht unrecht ſeyn, zu der Verſtopfung der Monatszeit und der güldnen Ader, auch die plötzliche Verſtopfung der Ausflüſſe aus Fontanellen, Haarſeilen oder andern alten Schäden hinzuzuſetzen, als welche eben dergleichen Wirkungen hervorbringt. Und iſt es nicht ferner, da die Erkältung der Füße, oder eine kalte und feuchte Luft überhaupt, indem ſie die Ausdünſtung des Körpers unterdrückt, die Nervenkrankheiten vermehret, wahrſcheinlich, daß alsdenn eine Schärfe zurück mit in den Körper getrieben wird, die, indem ſie ſich auf den Magen oder andere innerliche Theile wirft, Nervenkrankheiten und andere Zufälle erregt? Dahero ſehen wir auch, daß die Nerven- hyſteriſchen und hypochondriſchen Zufälle in unſerm Clima bey trocknem und heißem Wetter, und in heißern Gegenden bey einer trocknen und gemäßigten warmen Witterung nicht ſo häufig als zu anderer Zeit ſind.

3) Der Mangel einer zureichenden Menge vom Blute, oder von Blute, das eine gehörige Dichtigkeit hat, kann endlich die dritte allgemeine gelegentliche Urſache zu Nervenkrankheiten ſeyn. Und daher kommt es, daß oft ein allzu-

allzuſtarker Fluß der monatlichen Reinigung, die Reinigung der Sechswöchnerinnen, und die güldne Ader, oder irgend ein andrer großer Blutfluß, heftige Zufälle dieſer Art erregen.

Hippocrates hat bemerket, daß Zuckungen eben ſo wohl von einer allzugroßen Ausleerung der Gefäße, als von einer allzugroßen Anfüllung derſelben entſtehen können. Denn da die Stärke und Feſtigkeit des ganzen Körpers darauf beruhet, daß ſolcher gute Säfte und zwar in einer gehörigen Menge hat; ſo können ſehr unregelmäßige und außerordentliche Zufälle von einem Mangel, oder einer zu großen Wäßrigkeit derſelben, insbeſondere bey Perſonen, deren Nerven ſehr zärtlich und leicht zu bewegen ſind, entſtehen. Denn wenn in den Gefäßen nicht diejenige Menge Bluts zurück bleibt, welche erfodert wird, die unterſchiedenen Verrichtungen der Theile auf die gehörige Art zu vollführen, ſo wird der regelmäßige Umlauf der Säfte überhaupt geſtöret, und die Vertheilung oder Ausübung der bewegenden Kraft der Nerven in Unordnung gebracht.

Auf was für eine Art aber auch ein größer Verluſt des Bluts Nervenkrankheiten hervorbringen mag, ſo überzeugt uns doch die Erfahrung ſo ſehr von der Wahrheit dieſer Sache, daß man vielleicht die folgenden Krankheitsgeſchichten, die ich, um dieſes zu beweiſen, mittheilen will, für überflüßig halten wird.

a) Ein junger Menſch von ſiebenzehn Jahren klagte, nach einem Falle vom Pferde, über einen Schmerz in der rechten Seite, und man ließ ihm deswegen viel Blut weg. Einige Tage hernach empfand er eine Kälte im Magen, und es folgten bald darauf Anfälle eines heftigen Schmerzens und Krampfes in dieſem Theile, die manchmal

mal zwanzig Minuten oder eine halbe Stunde hinter einander anhielten. Dieſe Zufälle hielten keine gewiſſe Zeit, doch kamen ſie gemeiniglich zweymal oder noch öfterer in vier und zwanzig Stunden wieder; ſie nahmen auch nach und nach ſo ſehr zu, daß man genöthigt war, den Kranken durch zwo bis drey Perſonen im Bette halten zu laſſen, um zu verhindern, daß er ſich die Haare nicht ausriß, oder ſonſt Schaden zufügte. Er empfand allemal eine Kälte im Magen, ehe ihn der Schmerz und Krampf befiel, ſie dauerten aber oft nur einen Augenblick. Bey einem ſolchen Anfalle wurde ſelbſt Ingwer mit ſtarkem Branntewein von ſeinem Magen nur als kalt empfunden. Nachdem der Patient auf dieſe Art drey Wochen gelitten hatte, ſo verminderte ſich die Krankheit nach und nach, und er wurde durch den Gebrauch einiger wenigen magenſtärkenden Mittel, und durch eine gehörige Diät und Bewegung, vollkommen wieder hergeſtellet.

Da er, bey einer andern Gelegenheit, auch wieder eine gute Menge Blut verlohren hatte, ſo überfielen ihn die nämlichen Zufälle, doch in einem weit geringern Grade, wieder.

b) Ein Mann, zwiſchen vierzig und funfzig Jahren, iſt ſeit dreyzehn Jahren gewohnt, eine große Menge eines blaſſen Urins, beſonders die Nacht über zu laſſen, welcher Ausfluß manchmal zwo bis drey Wochen anhält, und nur durch den ſtarken Gebrauch der Fieberrinde, des Reitens und anderer Mittel gehoben wird. Und dieſes widerfährt ihm allemal, ſo oft er, um ſich von einer Erkältung, Fluß, oder einer andern zufälligen Unpäßlichkeit zu befreyen, viel Blut weggelaſſen, oder ſtark geſchwitzt, und zu gleicher Zeit im Eſſen und Trinken ſehr ſparſam gelebt hat.

c) Ein

c) Ein Frauenzimmer, bey der die monatliche Reinigung zu ſtark iſt, wird, wenn ſie nicht ſchwanger iſt, oft von einem nagenden Magenſchmerz, und manchmal von einer von Blähungen herrührenden Auſſchwellung dieſes Theils beſchweret. Iſt ſie aber ſchwanger, ſo iſt ſie von allen dergleichen Beſchwerden befreyet.

d) Cole erzählt in den Philoſophical Transactions No. 174. die merkwürdige Geſchichte eines hyſteriſchen Frauenzimmers. Dieſe wurde, nachdem ſie außerordentlich viel Blut bey einer Niederkunft verloren hatte, und dadurch ſehr entkräftet worden war, lange Zeit von periodiſchen ſehr heftigen Zuckungen geplagt, mit denen allemal ein häufiger Abgang eines hellen Urins verknüpft war, welcher vier oder fünf Tage nach einander immer um eine gewiſſe Zeit wiederkam.

Unter dieſe allgemeinen gelegentlichen Urſachen der Nervenübel kann man auch langes Wachen, eine große Ermüdung, und heftige Ausſchweiſung im Beyſchlaf rechnen; als welche Sachen alle, nicht nur überhaupt den Körper ſchwächen, und ihn zu Nervenkrankheiten vorbereiten, ſondern ſolche auch wirklich bey Perſonen, die ſchon dazu geneigt ſind, hervorbringen. — Ich will nunmehro, nachdem ich bis jetzo von den allgemeinen gelegentlichen Urſachen der Nervenkrankheiten gehandelt habe, die vornehmſten derer jenigen Gelegenheitsurſachen anführen, die ich, weil ſie ihren Sitz blos in gewiſſen Theilen des Körpers haben, beſondere nenne.

Fünf-

Fünftes Hauptſtück.

Von den beſondern Gelegenheitsurſachen der Nerven- hypochondriſchen und hyſteriſchen Zufälle.

Man kann ſolche alle unter die ſechs folgenden Urſachen bringen:

1) Blähungen
2) Ein zäher Schleim } in dem Magen und Gedärmen.
3) Würmer
4) Nahrungsmittel, die wegen ihrer Menge oder Beſchaffenheit undienlich ſind.
5) Verhärtungen oder andere Verſtopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes.
6) Heftige Gemüthsbewegungen.

1) **Die Blähungen im Magen und Gedärmen**, ſind zwar ſchon an für ſich ſelbſt, ein ſehr gemeines Symptom bey Nervenkrankheiten; ſie verdienen aber doch deswegen eine Stelle unter den gelegentlichen Urſachen derſelben, weil ſie viele unangenehme Empfindungen erregen. Ob ſchon in allen unſern Speiſen ſich mehr oder weniger Luſt befindet, ſo wird dieſelbe doch bey der Verdauung derſelben, ſelten in einer ſolchen Menge abgeſondert, daß ſie Beſchwerden verurſachen ſollte, ausgenommen, wenn der Magen und die Gedärme ſchwach ſind, oder die Nerven dieſer Theile eine ungewöhnliche Empfindlichkeit angenommen haben *). Alsdenn

*) Es pflegt ſich gewiß zuweilen aus den Säften ſelbſt in dem Canal der erſten Wege ein Gas zu entwickeln, wie dieſes mehrere Beobachtungen beweiſen. A. d. Ueb.

denn aber machet ſie mancherley Beſchwerden, als Mangel des Appetits, Ekel, Schwachheit, Niedergeſchlagenheit, Schlafloſigkeit, Aufſchwellen des Magens und der Gedärme, heftige Schmerzen in dieſen Theilen, Beklemmung und Drucken um die Herzgrube, ein beſchwerliches Athemholen, die Empfindung einer Schwere im Magen, Aufſtoßen, den Clauus hyſtericus, den Schwindel, ſtechende Kopfſchmerzen, u. ſ. w. Ja ich habe ſo gar bey mir ſelbſt eine deutliche Verbindung zwiſchen den Blähungen in den erſten Wegen, und den Schmerzen in meinen Beinen und Füßen bemerkt; und es deuchtete mir manchmal, als wenn die unangenehme Empfindung von dieſen beyden Theilen hin und wieder zöge.

Die Art, wie die Blähungen ſo viele und ſo mancherley Beſchwerden hervorbringen, kann man leicht erklären, wenn man annimmt, daß ſie den Magen und die Gedärme ausdehnen, und dadurch Krämpfe in dieſen Theilen erregen, oder ſonſt die Nerven derſelben, die mit den übrigen Theilen des Körpers eine ſo große Sympathie haben, auf eine unangenehme Art angreifen *).

Unter-

*) Siehe oben das erſte Hauptſtück No. 11.

Einige haben geglaubt, daß die im Magen und Gedärmen erzeugten Blähungen, vermittelſt der einſaugenden Blutadern in das Blut übergiengen, mit demſelben in dem Körper umliefen, und eine Menge verſchiedener Zufälle erregten; zum Exempel, den ſtechenden Kopfſchmerz, den Clauus hyſtericus, Herzklopfen, oder herumziehende Schmerzen in Aermen, Beinen und andern Theilen, eine zitternde Bewegung einiger Fäden dererjenigen Muskeln, welche dem Willen unterworfen

ſind

Unterdeſſen aber iſt zu bemerken, daß die Wirkungen der Blähungen im Magen und Gedärmen, nicht allein [illegible] in

ſind und aufgedunſene Geſchwülſte unter der Haut. Sie glauben, daß zu anderer Zeit, wenn dieſe Zufälle nachlaſſen, und hingegen die erſten Wege mehr von Winden beſchweret werden, die Blähungen aus dem Blute in den Magen und Gedärmen, durch die kleinen Oeffnungen oder ausdünſtenden Schlagadern dieſer Theile dringen. Dieſe Meynung aber iſt ganz falſch; denn die bey friſch geſtorbenen Thieren angeſtellten Verſuche zeigen, daß weder der Magen und Gedärme, noch auch ſelbſt das Bauchfell, weches doch viel dünner iſt, von der Beſchaffenheit ſind, daß elaſtiſche Luft durch dieſelben gehen kann. Und wir wiſſen auch aus andern Verſuchen, daß die Haarröhrchen, oder einſaugenden Gefäße, die elaſtiſche Luft nicht, ſo wie die wäßrichten Feuchtigkeiten, einſaugen. Ja, wenn nur eine kleine Menge Luft in eine ſolche Röhre dringt, ſo verhindert dieſe Luft, daß dieſe Röhre keine Feuchtigkeit mehr an ſich ziehet.

Ich habe bey hypochondriſchen und hyſteriſchen Kranken zuweilen kleine Geſchwülſte oder Erhebungen der Haut von blaſſer Farbe und verſchiedener Geſtalt bemerkt. Dieſe erlangten in wenig Minuten ihre völlige Größe, und vergiengen nach einer halben Stunde, oder länger, auf einmal plötzlich. Man trifft auch bey hyſteriſchen Frauenzimmern dergleichen weiche aufgedunſene Geſchwülſte unter der Haut an, die von einigen, wegen ihres plötzlichen Entſtehens und Vergehens, einer Luft zugeſchrieben werden, die von einem Theile des zellichten Gewebes nach dem andern zieht. Es iſt dieſes aber gar nicht wahrſcheinlich; und ſo wohl dieſe aufgedunſenen Geſchwülſte, als jene Erhebungen der Haut, ſcheinen

in verſchiedenen Perſonen, ſondern auch in den nämlichen Perſonen zu unterſchiedenen Zeiten anders beſchaffen ſind. Bey Leuten, deren erſte Wege geſund ſind, können zwar Blähungen, die ſich ſammlen, eine gewiſſe Beſchwerde verurſachen, allein ſie machen doch nicht den Puls geſchwinder, oder erregen ſonſt die unangenehme Empfindung, Herzensangſt oder Niedergeſchlagenheit, die bey Perſonen, deren Magen und Gedärmen ein ſchärfer Gefühl haben, ſo oft aus Blähungen entſtehen.

Ja es leiden die nämlichen Perſonen zu unterſchiedenen Zeiten, auf eine ſehr verſchiedene Weiſe von den Blähungen, nachdem nämlich die Nerven des Magens und der Gedärme mehr oder weniger empfindlich, oder ihr Gefühl von demjenigen, welches ſie im natürlichen Zuſtande beſitzen, verſchieden iſt. So verurſachen zum Exempel, wenn eine

 arthri-

nen beyde von eben derſelben Urſache herzukommen, nämlich von einer vermehrten abwechſelnden Bewegung der kleinen Schlagadern der Theile, die durch einen ungewöhnlichen Reiz auf ſie oder ihre Nerven verurſacht wird. Daher ergießen ſich die seröſen oder lymphatiſchen Feuchtigkeiten in die Fächer des zellichten Gewebes oder in die Zwiſchenräume der Haut †), ſie werden aber, ſo bald dieſe außerordentliche Bewegung der kleinen Gefäße aufhört, ſchleunig wieder eingeſogen, und die Geſchwulſt verſchwindet folglich gänzlich. A. d. Verf.

†) Es wird zugleich die Einſaugung der Lymphgefäße vermindert, aus welchem Mangel der Einſaugung auch ohne eine ſolche vermehrte Bewegung der kleinen Schlagadern dergleichen Geſchwülſte entſtehen können. A. d. Ueb.

arthritiſche oder rhevmatiſche im Blute enthaltene Materie ſich auf dieſe Eingeweide geworfen hat, die Blähungen eine weit beſchwerlichere Empfindung, als zu einer andern Zeit.

Es zeigt ferner die große Ausdehnung der Gedärme und auch manchmal des Magens, die bey der Windſucht vorhanden iſt, wobey ſich doch keine von den Beſchwerden befinden, welche die Blähungen bey hypochondriſchen und hyſteriſchen Kranken erregen, daß die Blähungen für ſich allein, wofern nicht eine beſondere übele Beſchaffenheit der Nerven dieſer Theile darzu kommt, keine allzugroße Beſchwerlichkeit verurſachen.

2) **Ein zäher Schleim in dem Magen und Gedärmen.** Die Kranken bilden ſich gemeiniglich ein, daß dieſer Schleim von den Speiſen komme, und daß ſolche bey ihnen gänzlich zu Schleim würden. Allein, ſie irren ſich darinnen; denn wenn auch die Speiſen noch ſo wenig Schleim in ſich haben, ſo wird doch, ſo lange der Magen verderbt iſt, immer dergleichen auf das Neue erzeugt werden.

Es ſind in den erſten Wegen, außer den kleinen ausdünſtenden Schlagadern, wodurch die wäßrichten Feuchtigkeiten des Magens und der Gedärme abgeſondert werden, viele kleine Drüſen befindlich, in welchen eine Feuchtigkeit bereitet wird, die mehr ſchleimichter Natur iſt. Im geſunden Zuſtande iſt nicht mehr von dieſem Schleime vorhanden, als nöthig iſt, die zarten Nerven dieſer Theile vor der Hitze, Kälte, Schärfe, oder dem Reiben der Speiſen zu verwahren. Wenn aber die abſondernden Gefäße ihre Elaſticität verloren haben, oder von einem widernatürlichen Reize angegriffen werden, ſo geben nicht nur die Schleimdrüſen, ſondern auch die ausdünſtenden

Schlag-

Schlagadern, eine ſchleimichte Feuchtigkeit in größerer Menge von ſich, die, wenn ſie einige Zeit gelegen hat, noch zäher wird.

Hat ſich nun aber viel Schleim in dem Magen und Gedärmen geſammlet, ſo werden die Nerven dieſer Theile gegen den Reiz der Speiſen unempfindiich, die einſaugenden Gefäße werden zum Theil verſtopfet, und die wäſſerichten Feuchtigkeiten des Magens und der Gedärme werden ſparſamer, oder wenigſtens ſchleimichter abgeſondert. Hierdurch aber wird die Verdauung und Einſaugung der feinern Theile der Speiſen ſehr verhindert, weil dieſer Schleim, indem er die Nerven der erſten Wege, ſonderlich wenn ſolche von einer zärtlichen Beſchaffenheit ſind, auf eine unangenehme Art angreiſt, einen Mangel des Appetits, manchmal einen widernatürlichen Hunger, Ekel, Blähungen, Bauchgrimmen und Durchfall, und eine plötzliche Kälte und Hitze erregt, die Geſchwindigkeit des Pulſes vermehrt, und Schwäche, Ohnmachten, Niedergeſchlagenheit, Schläfrigkeit, Seufzen, Zuckungen *) und den Schwindel hervorbringt. Ja ich habe einige Patienten

 gehabt,

*) Ein Mädchen von vierzehn Jahren, die an dem Veitstanz krank war, bekam die Maſern. Einige Tage nach ihrer Herſtellung kam die vorige Krankheit wieder, und nachdem dieſer Anfall etwan vierzehn Tage, ohne ſich ſehr zu vermindern, nach allen angewandten Mitteln gedauert hatte, ſo wurde er gänzlich, durch einen von freyen Stücken entſtandenen Durchfall, gehoben, bey dem eine große Menge Schleim weggieng. Es iſt merkwürdig, daß, ſo lange die Zuckungen anhielten, der Appetit bey der Kranken viel ſtärker war, als er ſonſt zu ſeyn pflegte. A. d. Verf.

gehabt, die wegen einer vorhandenem Menge Schleim im Magen ſogar von einem geringen Grade des Wahnſinns befallen wurden, und deren Augen wie bey Betrunkenen ausſahen.

Wir werden uns auch nicht wundern, daß ſo viele und mancherley Zufälle von einer bloßen Unpäßlichkeit des Magens und der Gedärme entſtehen, wenn wir uns an die groſſe Sympathie erinnern, die ſich, wie ich ſchon ſo oft in dieſer Schrift erinnert habe, zwiſchen dieſen Theilen und dem übrigen Körper findet.

3) **Würmer im Magen und Gedärmen** ſind ſonderlich bey Kindern öfters die Urſache von Nervenzufällen. Hieher gehören ein heftiger Hunger, Aufblähung des Magens und der Gedärme, der Schlucken, ein Erbrechen, ein trockner Huſten, ſchweres Athemholen, Seufzen, unordentlicher Puls, Herzklopfen, Zittern, Zuckungen, Anfälle der fallenden Sucht, Schläfrigkeit, Phantaſieren, Unempfindlichkeit, u. ſ. w.

Es verurſachen aber die Würmer die meiſten dieſer Zufälle, indem ſie die gehörige Verdauung der Speiſen hindern, oder durch ihre öftere Bewegung und Beißen die empfindlichen Nerven des Magens und der Gedärme reizen, daher denn durch die Sympathie auch alle andere Theile mit angegriffen werden.

Doch können auch einige der oben angeführten Zufälle von einer Schärfe in den erſten Wegen kommen, wie aus folgender Krankengeſchichte erhellet.

Ein Knabe von vierzehn Jahren wurde den 12ten Jenner 1757 von einem Schmerz im Kopfe und Leibe befallen, bald darauf fieng er an zu phantaſieren, und antwortete nicht, wenn man mit ihm redete. Wenn er wachte, ſo ſchrie er bisweilen auf eine wilde Art, als wenn

wenn er ſich beklagte, oder bäte, ihn von ſeiner Beſchwerung zu befreyen; ſeine Reden aber hatten überhaupt wenig Zuſammenhang. Er ſchlief gut, hatte ſtarken Appetit, war nicht verſtopft, der Puls war ſtark und langſam, doch gieng er etwas unordentlich. Dieſe Zufälle hielten bis zum 16ten Jenner an, an welchem Tage ich ihn zuerſt ſahe, und gleich einen Aderlaß von ſieben Unzen, ein Blaſenpflaſter zwiſchen den Schultern, und ein Clyſtier verordnete. Den 17ten war er noch nicht beſſer, und das Blaſenpflaſter hatte einen Harnzwang verurſachet. Den 18ten nahm er einen Biſſen von Calomel und Rhabarber ein, brach ihn aber gleich wieder weg. Den 19ten Abends nahm er fünf Gran Calomel ein, und den folgenden Morgen hatte er drey Stuhlgänge; er wurde hierauf viel vernünftiger, klagte aber noch immer über Kopfſchmerzen. Den 21ſten hatte er einen ordentlichen Stuhlgang von freyen Stücken. Es giengen zween kleine Würmer mit ſolchen weg, die von der Madenart waren (Aſcarides). Man verordnete dem Kranken hierauf das Zinnpulver *) und eine Doſis von Calomel und Rhabarber, wodurch viel Schleim, aber keine Würmer weggiengen. Den 25ſten war der Kranke von allen ſeinen Beſchwerden befreyet.

Da die im Monat Julius 1757 oben bemeldeten Zufälle den Patienten abermals überfielen, ſo ließ man ihm, doch ohne Nutzen, zur Ader; hingegen verſchaffte ihm eine Doſis von Calomel und Rhabarber große Erleichterung, und eine wiederholte Doſis davon heilte ihn gänzlich, ob er gleich keine Würmer durch den Stuhl ganz von ſich gab,

*) Puluis ſtanni oder Stannum pulueratum des Londonſchen Diſpenſatoriums, wird aus geſchmolzenem Zinn durch das Granuliren bereitet. A. d. Ueb.

Er hatte ſowohl damals, als bey der vorigen Unpäßlichkeit, einen ſtärkern Appetit, als gewöhnlich, beſonders aber zu der Zeit, da die Krankheit anfieng nachzulaſſen *).

4) **Nahrungsmittel, die wegen ihrer Menge oder ihrer Beſchaffenheit undienlich ſind.** Wenn man die allergeſündeſten Speiſen in einer allzugroßen Menge zu ſich nimmt, ſo werden der Magen und die Gedärme dadurch beſchweret, und man verdauet ſie nicht gut, ſondern ſie werden entweder ſauer oder faulen, und machen viel Blähungen. Da nun dadurch die Nerven dieſer Theile auf eine ſehr unangenehme Art angegriffen werden, ſo werden mancherley Beſchwerden hervorgebracht.

Im Gegentheil verurſachet aber auch der Mangel einer gehörigen Menge der Speiſen, Schwachheiten und Blähungen; und der Magen und die Gedärme werden mit der Zeit dadurch ſo ſehr geſchwächt, daß ſie ungeſchickt werden, die zu der Erhaltung des Körpers nöthige Speiſe entweder zu ſich zu nehmen, oder zu verdauen.

Allein wenn man auch die Speiſen weder zu häufig noch zu ſparſam genießt, ſo kann doch ſelbſt die Beſchaffenheit derſelben Nervenkrankheiten hervorbringen. Auf dieſe Art entkräften ſtark gewürzte und ſchwere Speiſen, und ſtarke Brühen und Weine nicht allein nach und nach den Magen, und verhindern oder heben die Empfindung auf, welche deſſen Nerven von Natur beſitzen; ſondern ſie ver-

*) Es iſt bekannt, daß ein in den erſten Wegen befindlicher ſcharfer Schleim ſehr oft alle bey den Würmern ſonſt gewöhnliche Zufälle hervorbringt. Beyſpiele dieſer Art kommen häufig in der Praxis vor. A. d. Ueb.

verderben auch das Blut, erzeugen vielleicht die arthritiſche Materie, und machen den ganzen Körper krank. Bedient man ſich hingegen wäßrichter und blähender Nahrungsmittel, ſo verurſachen dieſelben, indem ſie auf die Nerven der erſten Wege auf eine unangenehme Weiſe wirken, viel Blähungen machen, und nicht die gehörige Nahrung geben, dadurch mancherley Krankheiten.

Man muß aber bemerken, daß die Nahrungsmittel, die entweder wegen ihrer Beſchaffenheit oder ihrer Menge wegen ſchädlich ſind, hauptſächlich in denenjenigen Körpern Nervenzufälle hervorbringen, welche wegen der beſondern Beſchaffenheit ihres Magens und Gedärme insbeſondere zu dergleichen Krankheiten geneigt ſind.

So ſind oft Blähungen und Unreinigkeiten in den erſten Wegen, die von einem Fehler in der Diät herrühren, denenjenigen, die gute Nerven und einen guten Magen und Gedärme haben, nicht beſchwerlich; hingegen bringen ſie bey zärtlichen Perſonen, wegen der beſondern Empfindlichkeit dieſer Theile, entweder ſchmerzhafte Krämpfe, oder andere unangenehme Empfindungen und Niedergeſchlagenheit hervor.

Ich habe ſchon oben angemerket, daß bey einigen Perſonen der Magen ſo empfindlich wird, daß bey ihnen auch ſogar eine plötzliche Veränderung der Stellung des Körpers, Ekel und Erbrechen verurſachen kann; und man findet andere, die, wenn ihr Magen leer iſt, insbeſondere aber, wenn ſie vor kurzem einen Fehler in der Diät begangen haben, einen beſchwerlichen Hunger, Schwachheit und Schwindel empfinden; welche Zufälle aber meiſtentheils ein wenig feſte Speiſe, oder ein Glas Wein, eben ſo gewiß, als der Mohnſaft den Schmerz,

vertreibt. Dieſer Schwachheit und unangenehmen Empfindung bey einem leeren Magen, ſind hauptſächlich ſolche Perſonen unterworfen, die außer einer beſondern Schwäche dieſes Theils, noch eine arthritiſche Materie im Blute haben, die denſelben öfters angreift.

5. **Verhärtungen und andere Verſtopfungen in dem Magen, den Gedärmen, der Leber, der Milz, der großen Magendrüſe, dem Gekröſe, der Gebärmutter und den Eyerſtöcken** bringen oft hypochondriſche und hyſteriſche Zufälle hervor; zum Beyſpiel einen Mangel des Appetits, Ekel, Magenkrampf, Erbrechen, wodurch manchmal eine ſchwarze oder blutig ausſehende Materie abgehet, Blähungen, Unreinigkeiten, Schleim u. ſ. w. in den erſten Wegen, eine ſchwindſüchtige Hitze, kalte Schweiße, Niedergeſchlagenheit und andere Zufälle, die alle, je nachdem des Kranken Nerven mehr oder weniger empfindlich ſind, auch ſtärker und ſchwächer zu ſeyn pflegen.

Es ſcheinen aber dergleichen Verſtopfungen in dem Magen und Gedärmen viele von den angeführten Zufällen dadurch hervorzubringen, daß ſie den freyen Umlauf der Säfte durch die Theile verhindern, in ihren Nerven eine unangenehme Empfindung erregen, und der Verdauung widerſtehen. Sind ſie in der Leber und Milz, ſo verhindern ſie die Abſonderung der Galle, und verurſachen durch ihre Schwere nicht allein in dieſen, ſondern auch wegen der Sympathie, in den nahe gelegenen Theilen eine unangenehme Empfindung *). In dem Ge-

kröſe

*) Man hat in den Körpern von Perſonen, die an dem hypochondriſchen Uebel geſtorben ſind, oft die meſaräiſchen und andern Blutadern, aus denen die Pfortader ent-

ſtehet,

kröſe verhindern ſie die fernere Zubereitung des Milch-ſafts, und ſeinen Lauf gegen die Bruſtröhre. In der Gebärmutter und den Eyerſtöcken ſtören ſie die Verrichtungen dieſer Theile, und wirken auch wegen der Sympathie derſelben auf den Magen und die Gedärme. Es können ferner harte Geſchwülſte in der Gebärmutter und andern Eingeweiden des Unterleibes, wenn ſie diejenigen Nerven, welche ſie berühren, zu einer Zeit mehr, als zu der andern, reizen, krampfartige Zuſammenziehungen der Gedärme an einigen Orten, und von Blähungen herkommende Ausdehnungen derſelben an andern Stellen verurſachen, ja auch das ganze Nervenſyſtem ſo bewegen, daß hyſteriſche Ohnmachten und Zuckungen daraus entſtehen.

So wie aber Verſtopfungen im Magen, der Leber, u. ſ. w. oft Niedergeſchlagenheit verurſachen, ſo entſtehen im Gegentheile aus der Melancholie und einer lang anhaltenden Traurigkeit von moraliſchen Urſachen ſehr oft das hypochondriſche und hyſteriſche Uebel, und manchmal Verſtopfungen in dieſen Eingeweiden. Denn es bringt ein ſolcher Zuſtand des Gemüths nicht nur die Nerven des Magens, der Leber und der Gedärme in Unordnung, und verurſachet einen Mangel des Appetits und der

ſtebet, vom Blute ausgedehnet gefunden. Es war aber dieſe Ausdehnung der Blutadern, wenn ſie ja etwas widernatürliches geweſen iſt, wahrſcheinlicher Weiſe blos die Folge einer Verſtopfung in der Leber †), nicht aber, wie einige geglaubt haben, die Urſache dieſer Krankheit. A. d. Verf.

†) Oder einer krampfardigen den Hämorrhoidalgeſchwülſten ähnlichen Ausdehnung und Erſchlaffung dieſer Gefäße. A. d. Ueb.

der Verdauung, mit allen davon herrührenden Folgen; ſondern er kann auch, vermittelſt dieſer Nerven, in einigen kleinen Gefäßen dieſer Eingeweide, eine ſolche anhaltende krampfartige Zuſammenziehung verurſachen, daß dadurch der Grund zu einer unauflöslichen Verſtopfung gelegt wird; und dieſes faſt auf eben die Art, auf welche durch das Schrecken, eine Verhärtung, und manchmal der Krebs in der Bruſt, hervorgebracht wird. Es macht ferner das langſame und unterbrochene Athemholen, und das viele Sitzen dererjenigen Perſonen, die viel Bekümmerniß haben, die flüßigen Theile des Körpers mehr geſchickt zu ſtocken, und folglich auch Verſtopfungen in den kleinen Gefäßen der Eingeweide des Unterleibes hervorzubringen.

a) Ein Mann von ſechzig Jahren, der länger als drey Jahre Krämpfen und Magenſchmerzen unterworfen geweſen war, und Mangel des Appetits, Aufſtoßen, und Anfälle von Uebelkeit und Erbrechen gehabt hatte, fieng im Frühjahre 1748 an, eine dunkle Feuchtigkeit, die dem Bodenſatze von Caffee gleichte, auszuwerfen, und eben dergleichen gieng auch durch den Stuhl ganz von ihm fort. Zu Ende des Aprils 1749 brach er eine größere Menge dieſer ſchwarzen Materie weg, als je geſchehen war, und bald darauf warf er ohngefähr eine Kanne meiſt geronnenes Blut aus, wodurch er ſo matt wurde, daß er nach der Zeit nie ſein Fleiſch oder Farbe wieder bekam. Er verſchlimmerte den Sommer über ſich immer mehr und mehr, indem er ſehr von Aufſtoßen, Uebelkeit im Magen, und einer öftern Neigung zum Erbrechen geplagt wurde, doch warf er ſelten etwas anders als einen zähen Schleim aus. Zu Anfange des Octobers aber brach er, nach einer vorhergegangenen Uebelkeit, einmal des Morgens

gens eine Menge von einer ſchwarzen Materie, und des Abends viel geronnenes Blut weg. Den 15ten dieſes Monats um eilf Uhr des Morgens, beklagte er ſich plötzlich, nachdem er ſich brechen wollen, über einen ſtarken Schmerz unter den falſchen Rippen der linken Seite; gleich darauf fieng ſein Puls an ſchwächer zu werden, und er ſtarb um zwey Uhr.

Da man ſeinen Körper öffnete, fand man die Häute des Magens an einigen Orten dicke und ſcirrhös, ſonderlich um den linken Magenmund herum. Man bemerkte in dieſen angegriffenen Stellen unterſchiedene kleine Geſchwüre und Vertiefungen, und nahe am Boden des Magens, ein Loch in der Größe eines Viergroſchenſtücks. Es ſcheint, als ſey dieſer Theil, der dünner als der übrige Magen war, des Morgens, ehe der Kranke ſtarb, zerriſſen, und dieſe Zerreißung verurſachte wahrſcheinlicher Weiſe den ſtarken Schmerz, welchen der Kranke in der linken Seite empfand. Es war gar nichts in dem Magen, weil alle darinn enthaltenen Dinge ſich in den holen Leib ergoſſen hatten.

Man kann nicht zweifeln, daß ſo wohl die ſchwarze Feuchtigkeit, die der Kranke oft wegbrach, als auch das geronnene Blut, aus den Gefäßen derer verhärteten Stellen des Magens gekommen ſey, in welchen man die kleinen Geſchwüre und Eindrücke bemerkte. Es kann das Blut, wenn es langſam in den Magen aus ſehr kleinen Gefäßen ausſchwitzet, lange, ehe es ausgeworfen wird, in ſolchem liegen bleiben, und eine dunkelbraune oder ſchwarze Farbe bekommen; dringt es aber in größerer Menge und aus größern Gefäßen hervor, ſo wird es zum Theil als geronnen, oder wenn es nur eine ſehr kurze Zeit im Magen geweſen iſt, ganz flüßig weggebrochen.

Es

Es iſt zu bemerken, daß ſo wohl das ſchwarze als das blutige Erbrechen, wahrſcheinlicher Weiſe durch die häufigen Brechmittel vermehret, wo nicht gar zuerſt verurſachet worden war, welche der Patiente, um ſich von der Uebelkeit, verderbten Appetit, und andern Magenbeſchwerden mit denen er behaftet war, zu befreyen, genommen hatte. Denn es iſt kein Zweifel, daß ſtarke Brechmittel eine gänzlich verhärtete Geſchwulſt im Magen vermehren, bösartiger machen oder entzünden, und einige Gefäße, die zu der Geſchwulſt gehen, zerreißen. Es müſſen daher in ſolchen Fällen die Kranken, ſtatt der Ipecacuanha und der Brechmittel, die aus Spießglas bereitet ſind, ſich blos des warmen Waſſers, oder einer Abkochung von Camillen, bedienen. Dieſes wird hinreichend ſeyn, den verderbten Magen zu erleichtern, und doch kein ſolches heftiges convulſiviſches Zuſammenziehen, wie die ſtärkern Brechmittel, verurſachen.

b) Ein unverheyrathetes Frauenzimmer von ohngefähr dreyßig Jahren, fieng im September 1755 an, ſich über einen verderbten Appetit und Blähungen im Magen zu beklagen, und wurde dabey mager und ſchwächer. Vom Anfange des folgenden Märzes an, wurde ihr Puls geſchwinder als gewöhnlich, und ſie fieng an alles, was ſie zu ſich nahm, zwo oder drey Stunden hernach, wieder wegzubrechen; auch hatte ſie ſelten Oeffnung ohne ein Clyſtier. War ihr Magen von Speiſen leer, ſo warf ſie einen zähen Schleim aus, welcher einige Tage vor ihrem Tode mit einer ſchwärzlichten Feuchtigkeit vermiſcht war. Sie beklagte ſich nie über einen ſtarken Schmerz, ſondern nur über eine unangenehme Empfindung und Beklemmung um den Magen. Ihre Gedärme waren ſehr von Blähungen ausgedehnt, welches ihr viel Beſchwer-

den

den machte; und es brachte die Luft, die oft von einer Stelle nach der andern zog, ſtarke Geſchwülſte hervor, die man leicht äußerlich fühlen konnte. Nachdem man umſonſt allerley Arzneymittel gebraucht hatte, ſo ſtarb ſie zu Ende des Mays.

Man fand, bey Eröffnung ihres Körpers den Grimmdarm an unterſchiedenen Orten ſehr zuſammengezogen, und er hieng auf der rechten Seite an dem Bauchfelle an. Die vornehmſte Urſache ihrer Beſchwerden und ihres Todes aber war eine ſcirrhöſe Geſchwulſt, die ſich über den ganzen rechten Magenmund, und einen daran gränzenden kleinen Theil des Magens erſtreckte. Die Seiten des Magenmunds beſtunden aus einem feſten knorplichten Weſen, das faſt einen Zoll dicke war, und der Ausgang aus dem Magen war ſo verengert, daß kaum eine Federſpule hindurch kommen konnte. An der innern Seite des Pförtners befanden ſich einige kleine Vertiefungen und Ungleichheiten, aus welchen, wie ich glaube, ein großer Theil des Schleims, welchen die Kranke wegbrach, gekommen ſeyn mag. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt doch faſt außer allen Zweifel, daß die ſchwarz gefärbte Materie aus den Mündungen der kleinen Blutgefäße in dieſen zerriſſenen Stellen des Magenmundes hervorgedrungen ſey. Wären dieſe Gefäße weiter geweſen, ſo würde dieſe Materie eine dunkelbraunere oder röthlichere Farbe gehabt haben, oder zu manchen Zeiten gar flüßiges, oder geronnenes Blut ausgeworfen worden ſeyn. Es konnte dieſe Materie auf keine Weiſe aus der Leber herkommen, denn dieſer Theil war geſund; es hätte auch, wenn man gleich ſolches annimmt, doch nicht leicht etwas aus dem Zwölffingerdarm in

in den Magen, wegen der Enge des Magenmundes, gelangen können *).

c) Ein Kind, weiblichen Geſchlechts, war von ſeiner Geburt an ſehr mit Blähungen, Bauchgrimmen und heftigen Zuckungen geplagt, und ſtarb endlich im fünften Monate ſeines Alters, nachdem man bey ihm viele Sachen, ohne Nutzen gebraucht hatte. Man entdeckte, da man es öffnete, nichts widernatürliches, außer daß ein Stück vom Grimmdarm, etwan fünf Zoll lang, ganz verhärtet war.

d) Ein Frauenzimmer, das unterſchiedene Kinder gebohren, und überhaupt einer guten Geſundheit genoſſen hatte, fieng in dem neun und funfzigſten Jahre ihres Alters, zehn Jahre, nachdem dieſe Kranke ihre Reinigung verloren hatte, an, ſich über Rückenſchmerzen und Schmerzen in den Lenden und Leibe, über den Schambeinen, zu beklagen. Die Heftigkeit von ſolchen brachte einen weißen Fluß, und öfters einen Ausfluß von Blut durch die Mutterſcheide, hervor. Dieſe Schmerzen dauerten gewöhnlich fünf bis ſechs Stunden, und kamen alle Tage faſt um die nämliche Stunde wieder. Die Kranke hatte während dieſes Anfalls allemal den Blutfluß, zu anderer Zeit aber blos den weißen Fluß. Ohnerachtet ſie zwölf bis vierzehn Monate lang ſich unterſchiedlicher Mittel bediente,

*) Man ſehe hierüber vorzüglich D. J. N. Petzolds Abh. von der Verhärtung und Verengerung des untern Magenmundes. Dresd 1787. — In mehrern mir bekannten Fällen dieſer Art, die vorzüglich bey Frauensperſonen ſich ereignen, war ein Mißbrauch zu warmer und kalter Getränke, oder auch ſpirituöſer Getränke vorher gegangen. A. d. Ueb.

diente, ſo wurden doch immer ihre Beſchwerden vermehret; die Schmerzen, die ſich nun in ihren Beinen und Schenkeln anfiengen, und bis zu dem Unterleib hinaufſtiegen, kamen ordentlich jeden Morgen um zehn Uhr wieder, und waren ſo heftig, daß die Kranke meiſtens die ganze Zeit über, die ſie dauerten, laut ſchreyen mußte; ſie war auch jetzo zwiſchen ſolchen Anfällen niemals ganz ruhig. Bey einem ſolchen Anfalle war der Puls ſchwach und geſchwind, und der Leib kalt, ohnerachtet die Kranke über und über ſchwitzte. War der Leib, wie es oft geſchahe, verſtopft, ſo waren die Schmerzen allemal heftiger und anhaltender. Die Materie, die aus der Mutterſcheide lief, hatte keinen widrigen Geruch. Die Kranke war ſehr von Blähungen im Magen und den Gedärmen geplagt. So lange ein Anfall dauerte, ließ ſie nie Urin, ſie warf aber eine größere Menge Speichel aus, als gewöhnlich. Da die Krankheit immer fort anhielt, ſo zehrte ſich die Patientin nach und nach ab; und ſtarb endlich.

Weil man mich blos wegen dieſer Kranken, die in einer gewiſſen Entfernung von mir lebte, abweſend um Rath fragte, ſo habe ich nie erfahren, ob ihr Körper geöffnet worden iſt, oder nicht. Ich zweifle aber nicht, daß alle ihre Beſchwerden, hauptſächlich aber die heftigen periodiſchen Schmerzen in dem Unterleibe, von einer verhärteten Geſchwulſt in der Gebärmutter herkamen, die anfieng krebsartig zu werden.

6) Heftige Gemüthsbewegungen. Nichts bringt in unſerm Körper plötzlichere und bewundernswürdigere Veränderungen hervor, als heftige Gemüthsbewegungen, ſie mögen nun durch äußerliche Gegenſtände, oder durch die Ausübung der innerlichen Em-

L pfindungen

pfindungen erregt werden. So bringen traurige und bewegliche Erzählungen, ein ſchrecklicher und unerwarteter Anblick *), große Traurigkeit, Zorn, Schrecken und andere Leidenſchaften, ſehr oft die plötzlichſten und heftigſten Nervenzufälle hervor. Die ſtarken Eindrücke, die in ſolchen Fällen auf das Gehirn und die Nerven gemacht werden, verurſachen Anfälle des hyſteriſchen Uebels, entweder mit Zuckungen, oder mit Ohnmachten. Ein lang anhaltender Kummer und Beängſtigung ſchwächet den Magen, verderbet den Appetit und die Verdauung, machet Durſt, die Zunge wird weiß, und es entſtehen Blähungen und andere Beſchwerden **). Bey einer heftigen Furcht erblaßt das Geſicht, der ganze Körper wird ſchwach und zittert, es entſtehet Herzklopfen, Beklemmung der Bruſt, das Athemholen wird geſchwinder, und es erfolgt ein Durchfall, oder ein häufiger Abgang eines hellen Urins. Ein plötzliches Schrecken verurſachet bey zärtlichen Frauensperſonen, und bey Kin-

*) Man verſichert, es ſey der große Verulam allemal in Ohnmacht gefallen, wenn er eine Sonnenfinſterniß geſehen habe: und man erzählet, es ſey ein Frauenzimmer, da ſie durch ein Teleſcop den Cometen von 1681 betrachtete, ſo darüber erſchrocken, daß ſie wenig Tage hernach ſtarb. S. *Pechlin.* Obſeruat. Med. Lib. III. obſ. 23. A. d. Verf.

**) Qui laborant animi pathemate potiſſimum corripi ſolent morbis ventriculi; vt inter caetera obſeruaui in moerentibus, qui conqueruntur primo de languore ventriculi, mox inappetentia, oris amaritie, ſiti circa horas matutinas, cruditatibus, flatibus et tenſionibus hypochondriorum. S. *Baglivii* Oper. edit. in Quarto p. 565.

Kindern, nicht nur Ohnmachten und Zuckungen, ſondern es ſind auch manchmal nachhero dergleichen Perſonen Zeit ihres Lebens den Anfällen der fallenden Sucht unterworfen. Der Zorn vermehrt die Geſchwindigkeit des Pulſes und Athemholens, und verſtärkt die Gewalt des Herzens. Daher kommt es, daß manchmal gleich darauf ein ungewöhnlicher Ausfluß des Speichels, ein gallichtes Erbrechen *), Bluten der Warzen an den Brüſten **) und eine Zerreiſſung ſolcher Gefäße erfolgt, die erſt vor kurzem wieder zuſammengeheilet ſind. Bey Frauenzimmern wird dadurch ſehr oft eine krampſichte Zuſammenziehung der Gedärme, und eine Colik von Blähungen, oder eine hyſteriſche Colik verurſacht. Einige der heftigſten Leidenſchaften haben bisweilen eine Art des Tetanus oder der Catalepſis erregt, ſo daß der Kranke mehr einer Bildſäule, als einer lebendigen Perſon ähnlich war; ja oft iſt auf eine außerordentliche Furcht, Traurigkeit, Freude, oder Schaam ein plötzlicher Tod erfolgt.

In Bonets Sammlung wird die Geſchichte einer Frauensperſon erzählt, welche außer andern hyſteriſchen Zufällen, die von Traurigkeit und unangenehmen Dingen herrührten, auch öftere Anfälle von Ohnmachten bekam, die bisweilen eine halbe Stunde dauerten ***). Und ich hatte vor einigen Jahren eine Kranke, die, als ihr Ehemann plötzlich ſtarb, auch von ſolchen Anfällen, welche gemeiniglich fünf bis funfzehn Minuten anhielten, befallen

 wurde.

*) *Pechlin.* L. III. obſ. 25.

**) *Stalpart van der Wiel* Cent. I. obſ. 74.

***) Sepulchret. anatom. Lib. II. §. 33. obſ. 9.

wurde. In ſolchen Ohnmachten lag ſie wie eine Todte, ohne daß man das Athemholen oder eine Bewegung der Bruſt bey ihr bemerkte; nur bewegte ſich die Flamme eines Lichts, das man ihr vor den Mund hielt, ein wenig. Der Puls war unterdeſſen kaum verändert, und blos ein wenig langſamer und ſchwächer, als gewöhnlich. Wenn ſie wieder zu ſich kam, ſo ſeufzte und weinete ſie, und gemeiniglich fiel ſie in etwas mehr als einer Viertelſtunde auf das Neue wieder in eine ſolche Ohnmacht. Auf dieſe Art brachte ſie zwey Tage zu.

Bagliv erzählt, es ſey ein junger Menſch aus Dalmatien, da er eine Perſon angeſehen, die einen Anfall der fallenden Sucht hatte, davon ſelbſt mit dieſer Krankheit befallen worden *). Es iſt oft in dem hieſiegen königlichen Krankenhauſe geſchehen, daß Frauensperſonen Anfälle des hyſteriſchen Uebels bekamen, wenn ſie andere ſahen, die von dergleichen befallen wurden. Eines der merkwürdigſten Beyſpiele dieſer Art aber trug ſich zu den Zeiten des großen Boerhaave in dem Armenhauſe zu Haarlem zu, und wird von deſſen Neffen auf folgende Art erzählet **):

„In dem öffentlichen Armenhaus zu Haarlem bekam ein Mädchen, das ſich über etwas entſetzt hatte, eine „convulſiviſche Nervenkrankheit, deren Anfälle zu beſtimmter Zeit wieder kamen. Eine von den andern Mädchen, „die neben ihr ſtanden, um ihr zu helfen, und ſehr aufmerkſam auf ſie war, wurde von eben dieſer Krankheit befallen;

*) Praxis medica Cap. XIV. §. 2. ſiehe auch die Act. Nat. Cur. 1730. p. 302.

**) *Abr. Kaau Boerhaave* impet. faciens Hippocrati dictum. §. 406.

„fallen; es folgten ihr den Tag darauf das zweyte, her„nach das dritte und vierte, ja endlich faſt alle Kinder. „Ein Anblick, der höchſt traurig war! Jetzt bekam „dieſer Knabe den Zufall, dann ein anderes Mädchen: „und endlich fielen beynahe alle, und zu gleicher Zeit, da „eines dem andern zuſah, zu Boden. Vergeblich er„ſchöpften ſorgfältige Aerzte die beſten antiepileptiſchen „Arzneymittel, die ihnen die Kunſt darbot. Man nahm „endlich zu Boerhaaven ſeine Zuflucht. Er reiſete „aus Mitleiden gegen das unglückliche Schickſal dieſer „Elenden nach Haarlem. Hier bemerkte er, bey Un„terſuchung dieſer Sache, daß, wenn ein Kind dieſen „Zufall bekam, dieſe Art der fallenden Sucht ſogleich „auch mehrere überfiel. Nachdem er nun ſowohl die „vortrefflichen Arzneymittel, welche jene erfahrnen Aerzte „vergeblich angewandt hatten, als auch die Krankheit ſelbſt, „durch die Kraft der Einbildung von dem erſten Kinde „auf die übrigen ſich fortgepflanzet hatte, gehörig unter„ſucht hatte, glaubte er, man könne das Uebel, indem „man dieſe Einbildungskraft auf etwas anders richtete, „heben, und er hob es auch dadurch wirklich. Er ſprach „zuerſt mit den Aufſehern dieſes Armenhauſes von ſeiner „Abſicht, und ließ hierauf in das Zimmer, wo alle Kin„der beyſammen waren, einige Kohlfeuer mit glühenden „Kohlen ſetzen, in welche eiſerne beſonders geformte Ha„ken gelegt wurden. Darauf befahl er, man ſolle, weil „alles vergeblich wäre, und er kein anderes Mittel wiſſe, „dem erſten Knaben oder Mädchen, welche dieſen Zu„fall bekämen, den Arm entblößen, und in denſelben mit „einem glühenden Eiſen ein Loch bis auf den Knochen „brennen. Weil er mit vielem Nachdruck reden konnte, „entſetzten ſich alle ſo ſehr vor dieſem grauſamen Mittel,

Urſache der Nervenſymptomen zu ſeyn pflegt; ſo kommen doch auch bey den letztern viele Beſchwerden dieſer Art von der gedachten Urſache her. Ich könnte hiervon mancherley Beyſpiele, die mir in meiner Praxis vorgekommen ſind, erzählen; allein um dem Leſer nicht verdrüßlich zu fallen, will ich blos eines dergleichen anführen.

Ein vornehmes Frauenzimmer, ſechzig Jahr alt, von zärtlicher Leibesbeſchaffenheit, die oft Beſchwerden im Magen gehabt hatte, wurde bald, nachdem ſie von einigen geringen rhevmatiſchen Schmerzen in den Aermen befreyet worden war, mit einem Ekel vor allen Speiſen, einer ſtarken Uebelkeit und manchmal mit Erbrechen befallen; ſie empfand einen ſtechenden oder brennenden Schmerz im Magen, der ſich bisweilen nach den Gedärmen zog; ſie hatte Blähungen, bekam Aufſtoßen, Herzklopfen, und wurde manchmal mit der Empfindung einer Schwachheit im Magen oder einer Engbrüſtigkeit befallen. Nachdem die Kranke von dieſen unterſchiedenen Zufällen, davon immer einer auf den andern, ohne einige Ordnung zu halten, folgte, drey oder vier Wochen oder noch länger beſchwert geweſen war, ſo verminderten ſich dieſelben überhaupt, und verließen manchmal die Kranke gänzlich, da ſelbige empfindliche Schmerzen in den Schenkeln, Beinen und Füßen bekommen hatte, welche letztern Theile nicht allein heiß anzufühlen, ſondern auch oft aufgeſchwollen waren.

So wie aber bey Frauenzimmern, die ihre monatliche Reinigung ordentlich haben, oder die ſchon längſt über den Zeitpunkt hinaus ſind, wo ſie gewöhnlicher Weiſe

Wege auf eine verſchiedene Weiſe angegriffen werden. A. d. Verf.

Weiſe aufhöret, die hyſteriſchen Zufälle oft von einer rhevmatiſchen oder podagriſchen Materie entſtehen, welche die Kranken verſchiedentlich zu verſchiedenen Zeiten angreift; ſo hat mich auch eine ſehr genaue Beobachtung überzeugt, daß bey Männern die gewöhnlichſte Urſache des hypochondriſchen Uebels eben eine ſolche Materie ſey, die vornehmlich die Nerven des Magens und der Eingeweide angreiſt, welche Theile wegen einer Schwäche, die ſie von Natur beſitzen, mehr als die übrigen Theile des Körpers dieſen Anfällen ausgeſetzt ſind. Dieſe Materie verurſacht bey Perſonen von einem melancholiſchen Temperamente, außer andern Zufällen, gemeiniglich Schlafloſigkeit, Furchtſamkeit, Niedergeſchlagenheit, und bisweilen ſehr unangenehme ausſchweifende Gedanken. Bey andern, die von einer verſchiedenen Leibesbeſchaffenheit ſind, bringt die nämliche Urſache mancherley Beſchwerden im Magen, den Gedärmen und andern Theilen des Körpers hervor, doch iſt bey ihnen die Schlafloſigkeit und Niedergeſchlagenheit bey weitem nicht ſo groß.

Die arthritiſche Materie kann ſich entweder aus einem angeerbten Fehler der Leibesbeſchaffenheit überhaupt, oder durch eine ausſchweifende Lebensart erzeugen, durch welche der Magen und die Gedärme ſo geſchwächt, oder mit ſtarken, ſchwer zu verdauenden und hitzigen Nahrungsmitteln ſo überladen werden, daß ſie einen übel zubereiteten Milchſaft in das Blut bringen.

Es ſind aber die Aerzte, in Anſehung der Natur der podagriſchen Materie, von ſehr verſchiedener Meinung, da manche behaupten, ſie ſey weinſteinartig und ſäuerlich, andere hingegen, ſie ſey urinös und alkaliſch. Da ich aber wohl einſehe, wie vergeblich alle dergleichen Unterſuchungen ſind, ſo will ich mich nicht bemühen, die

Natur der ſchädlichen Materie im Blute, welche oft die Urſache der Nerven: hypochondriſchen und hyſteriſchen Zufälle iſt, genauer zu beſtimmen, als ich ſchon da gethan habe, wo ich gezeigt habe, daß ſie gemeiniglich arthritiſcher Art ſey. Ich ſetze jedoch noch hinzu, daß ſie bisweilen auch von einer ſcorbutiſchen und ſcrophulöſen Art, oder ſonſt eine Folge anderer unvollkommen geheilter Krankheiten ſeyn kann. Wir haben in der That keine Urſache zu glauben, daß alles, was dem Körper ſchadet, durchaus ſauer oder alkaliſch, oder von ſonſt einer bekannten Art von Schärfe ſeyn müſſe. Denn von welcher Art iſt wohl die Schärfe der Ipecacuanha, des Brechweins von Spießglas, des Saamens des Bilſenkrauts, des Mohnſafts, des Rhus myrtifolia monſpeliaca *), und der Wurzeln des Waſſerſchierlings? Die meiſten dieſer Dinge haben, wenn man ſie koſtet, keinen beſondern ſcharfen oder beißenden Geſchmack, und doch verurſachen ſie, ſobald ſie in den Magen kommen, Uebelkeit, Erbrechen, Wahnſinn, oder Unempfindlichkeit, epileptiſche Anfälle, und ſogar den Tod. Was für eine beſondere Schärfe haben die Ausdünſtungen des Moſchus, des Ambra, oder einer weißen Roſe, die doch bey einigen zärtlichen Frauenzimmern Anfälle der Mutterbeſchwerden erregen? Auf gleiche Art iſt auch alles, was wir in Anſehung der ſchädlichen Materie im Blute, welche die Urſache von ſo vielen Nervenkrankheiten und auch vom Podagra iſt, wiſſen, blos dieſes, daß ſolche im Stande iſt, in den kleinen Gefäßen zu ſtocken; daß ſie, wenn ſie ſich auf die Nerven wirft, ſolche auf eine unan-

*) *Bauh. pin.* Es iſt Coriaria myrtifolia *Linn.* A. d. Ueb.

unangenehme Art angreift, und dadurch unterſchiedliche Zufälle erregt, die nach der Verſchiedenheit der Empfindlichkeit der Theile und der Leibesbeſchaffenheit des Kranken mehr oder weniger heftig ſind. Auf was für eine Art aber und wie dieſe beſondere Schärfe eigentlich wirket, darinnen ſind wir bis jetzt gänzlich unwiſſend, und werden es auch allem Anſchein nach beſtändig bleiben.

2) Die zwote gelegentliche Urſache zu Nervenkrankheiten kann das Ausbleiben oder die Verſtopfung einer ſonſt gewöhnlichen Ausleerung, z. E. der monatlichen Reinigung oder der güldnen Ader, ſeyn.

Es zeigen der Ekel, das Erbrechen, der verdorbene Appetit, die Ohnmachten und andere Beſchwerden, denen viele Frauenzimmer einige Monate lang, nachdem ſie empfangen haben, unterworfen ſind, daß eine Veränderung des Umlaufs des Geblüts in der Gebärmutter, eine Verſtopfung und Ausdehnung ihrer Gefäße, oder was ſonſt die Nerven der Gebärmutter reitzet, im Stande iſt, viele der ſogenannten Nerven- und hyſteriſchen Symptomen zu erregen. Man kann eben dieſes von den verſchiedenen Krankheiten ſagen, die, wenn die monatliche Reinigung verſtopft, vermindert oder ſonſt in Unordnung gebracht worden iſt, und zu der Zeit, wenn dieſer Ausfluß gänzlich aufhört, zu entſtehen pflegen. Es iſt gewiß, daß dieſe Beſchwerden bey manchen Perſonen viel weniger merklich als bey andern ſind. Denn indem einige nur über Ekel, Mangel des Appetits, Blähungen im Magen und den Gedärmen, über Huſten, Engbrüſtigkeit, Kopfſchmerzen, oder Schmerzen, die im Körper hin und wieder ziehen, ſich beklagen; ſo empfinden andere, wegen der größern Zärtlichkeit und Beweglichkeit ihrer Nerven, nicht nur einige dieſer Zufälle in

in einem viel ſtärkern Grade, ſondern ſie ſind auch auſſerordentlichen Blutſtürzungen, Ohnmachten und heftigen hyſteriſchen Zuckungen ausgeſetzt.

Eine Verſtopfung oder Unterdrückung der monatlichen Reinigung kann Nerven- und hyſteriſche Zufälle, entweder wegen der Sympathie der Gebärmutter mit andern Theilen des Körpers, oder wegen eines Ueberfluſſes vom Blute, oder endlich deswegen hervorbringen, weil bey ihr eine den Nerven ſchädliche Materie im Körper zurückgehalten wird.

a) Nach demjenigen, was ich oben von der merkwürdigen Sympathie der verſchiedenen Theile des Körpers unter einander geſagt habe *), wird es uns nicht unwahrſcheinlich vorkommen, daß verſchiedene Theile des Körpers durch die Sympathie ihrer Nerven mit den Nerven der Gebärmutter in Bewegung geſetzt werden können. Es iſt aber anzumerken, daß, wenn die monatliche Reinigung verſtopft iſt, der Magen gemeiniglich zuerſt leidet, und daß alsdenn, wegen ſeiner Uebereinſtimmung mit faſt allen andern Theilen des Körpers, die meiſten der nachher erfolgenden Beſchwerden entſtehen. So ſcheinen die hyſteriſchen Zuckungen und andere heftige Zufälle, die manchmal auf eine plötzliche Verſtopfung der monatlichen Reinigung erfolgen, nicht unmittelbar von der Gebärmutter, ſondern gemeiniglich von dem Magen und den Gedärmen zu entſtehen, deren Nerven zuerſt entweder wegen ihrer Sympathie mit den Nerven der Gebärmutter oder durch das Blut angegriffen werden, welches, da es durch die Gebärmutter ausgeführet

*) Siehe oben das erſte Hauptſtück Nr. 11. o).

führet werden ſollen, nun zum Theil nach dem Magen und den Gedärmen gehet.

b) Denn ob es gleich wahrſcheinlich iſt, daß die monatliche Reinigung nicht von einer Vollblütigkeit des ganzen Körpers, oder von einer Vermehrung der ganzen Menge des Blutes, die alle vier Wochen erfolgt, ſondern von dem beſondern Bau der Gebärmutter herrühret; ſo iſt doch, da der Körper allemal, wenn eine ihm gewöhnliche regelmäßige Ausführung verſtopft wird, leidet, kein Zweifel, daß bey Frauenzimmern, beſonders bey ſolchen, die von einem mehr blutreichen Temperamente ſind, oft ein gewiſſer Grad der Vollblütigkeit die Folge der verſtopften monatlichen Reinigung ſeyn kann. Und dieſes wird dadurch noch mehr beſtärket, daß das Aderlaſſen bey den Zufällen, welchen die Frauenzimmer zu der Zeit, wenn ihre monatliche Reinigung aufhöret, unterworfen ſind, die beſte Hülfe leiſtet.

c) Wenn wir bedenken, daß durch die andern ausführenden Werkzeuge des Körpers auch ſolche Theile weggeſchafft werden, die ſolchem, wenn ſie nicht ausgeführt würden, ſchädlich ſeyn könnten; ſo wird es uns nicht ganz unwahrſcheinlich vorkommen, daß die monatliche Reinigung, wenn ſie verſtopft iſt, ſowohl in Anſehung ihrer Menge, als auch wegen ihrer Beſchaffenheit, dem Körper ſchaden kann. Die beſondern Blutflüſſe, die aus den Augen, Ohren, Spitzen der Finger und andern Theilen bey einer gänzlichen Unterdrückung der monatlichen Reinigung manchmal zu entſtehen pflegen, ſcheinen dieſes zu beſtärken. Denn es iſt nicht möglich, daß dergleichen Blutſtürzungen von einer allgemeinen Vollblütigkeit, durch welche die Gefäße überhaupt zu ſehr ausgedehnt werden, herkommen. Wäre dieſes der

Fall, ſo würden die Gefäße der Lungen und anderer innerlichen Theile eher reißen, ehe einiges Blut durch die Schweißlöcher der Haut durchdringen könnte. Wenn man geſchwind läuft, oder einen ſteilen Hügel hinaufſteiget, ſo wird die Gewalt des Bluts weit ſtärker vermehret, als ſolches jemals durch diejenige Vollblütigkeit geſchiehet, die man bey Frauenzimmern, deren monatliche Reinigung verſtopft iſt, annehmen kann. Wir finden aber doch kein Beyſpiel, daß eine heftige Bewegung, ob ſie gleich manchmal eine Blutſtürzung aus den Lungen verurſachet, das Blut aus den Fingerſpitzen, oder den kleinen Löchern der Haut, welche den äußern Gehörgang bekleidet, herausgetrieben hat. Sollte ferner eine allgemeine Vollblütigkeit die Urſache der ungewöhnlichen Blutflüſſe bey einer Unterdrückung der monatlichen Reinigung ſeyn, ſo würden dieſelben durch einen Aderlaß allemal verhindert werden, welches aber doch ſehr ſelten zu geſchehen pflegt. Ich hatte ein Beyſpiel davon vor vielen Jahren bey einer Kranken, die, ob ſie gleich durch Aderläſſe ungefähr vierzig Unzen Blut in Zeit von einem Monate verloren hatte, doch noch immer einen kleinen Blutfluß alle zwölf bis vierzehn Tage aus dem linken Ohre bekam. Nicht weniger merkwürdig iſt die Geſchichte eines Frauenzimmers von vier und dreyßig Jahren, welche ohngefähr ſechs Wochen nach ihrer zwoten Niederkunft, da ſie ſelbſt ihr Kind ſäugte, einen Schmerz in der Mitte des linken Vorderarms empfand, der ſich hinunter nach dem mittelſten Finger zog. Den folgenden Tage fühlte ſie einen Schmerz in der Spitze dieſes Fingers, wo ſie zween oder drey Tage ſchon einen rothen Fleck gehabt hatte, aus welchem ſodann ohngefähr vier Unzen Blut lieſen. Vier und zwanzig Stunden hernach

nach verlor ſie auf eben dieſe Weiſe wieder faſt eine Unze Blut; und ohneracht et man ihr zweymal zur Ader ließ, kam doch einige Tage nach einander dieſe Blutſtürzung faſt immer um die nämliche Stunde, doch immer in geringerer Menge wieder. In dieſem Frauenzimmer war die gewöhnliche Reinigung der Kindbetterinnen bald nach der Entbindung ausgeblieben.

Da man nun aber dieſe periodiſchen Blutſtürzungen nicht aus einer allgemeinen Vollblütigkeit erklären kann; ſo ſcheint es nicht unwahrſcheinlich, daß wenn die monatliche Reinigung ausbleibt, zugleich auch eine gewiſſe ſchädliche Materie mit im Körper zurück behalten wird, welche, wenn ſie gewiſſe Theile angreift, bey Perſonen, deren Nervenſyſtem leichtlich bewegt wird, in den kleinen Gefäßen dieſer Theile ſolche heftige abwechſelnde Zuſammenziehungen erregt, daß dadurch das rothe Blut ſtatt der dünnern Feuchtigkeiten durch die erweiterten Oeffnungen dieſer Gefäße gepreßt wird. Iſt auf dieſe Art die ſchädliche Materie meiſtens weggeſchafft, ſo hört die ungewöhnliche Bewegung der kleinen Gefäße und folglich auch die Blutſtürzung auf *).

Es

*) Siehe oben das erſte Hauptſtück No. 17. und *Whytt's* Works p. 251. wo ich durch mehrere Beyſpiele zu zeigen geſucht habe, daß die kleinen Gefäße, wenn ſie von einem ungewöhnlichen Reize angegriffen werden, in außerordentliche Bewegungen gerathen. A. d. Verf. (Es kommen auch bey Mannsperſonen zuweilen periodiſche Blutflüſſe aus der Haut vor, und ſind mir ſelbſt dergleichen glaubwürdige Fälle bekannt, wo das Blut aus einem Finger ſchwitzte. A. d. Ueb.)

Es können auch auf eben die Art die verſchiedenen andern Beſchwerden, welche nach der Verſtopfung der monatlichen Reinigung entſtehen, oft eine Folge der Beſchaffenheit deſſen, was zugleich mit zurückgehalten wird, ſeyn, welches indem es bald ſcharf wird, die Nerven der Theile, auf die es ſich wirſt, auf eine unangenehme Art angreiſt.

Was ich von der Verſtopfung der monatlichen Reinigung, als einer Urſache der Nervenkrankheiten, geſagt habe, kann auch größtentheils von der Verſtopfung der güldnen Ader, bey Perſonen, die an ſolche gewöhnt ſind, gelten. Und es wird nicht unrecht ſeyn, zu der Verſtopfung der Monatszeit und der güldnen Ader, auch die plötzliche Verſtopfung der Ausflüſſe aus Fontanellen, Haarſeilen oder andern alten Schäden hinzuzuſetzen, als welche eben dergleichen Wirkungen hervorbringt. Und iſt es nicht ferner, da die Erkältung der Füße, oder eine kalte und feuchte Luft überhaupt, indem ſie die Ausdünſtung des Körpers unterdrückt, die Nervenkrankheiten vermehret, wahrſcheinlich, daß alsdenn eine Schärfe zurück mit in den Körper getrieben wird, die, indem ſie ſich auf den Magen oder andere innerliche Theile wirft, Nervenkrankheiten und andere Zufälle erregt? Dahero ſehen wir auch, daß die Nerven- hyſteriſchen und hypochondriſchen Zufälle in unſerm Clima bey trocknem und heißem Wetter, und in heißern Gegenden bey einer trocknen und gemäßigten warmen Witterung nicht ſo häufig als zu anderer Zeit ſind.

3) Der Mangel einer zureichenden Menge vom Blute, oder von Blute, das eine gehörige Dichtigkeit hat, kann endlich die dritte allgemeine gelegentliche Urſache zu Nervenkrankheiten ſeyn. Und daher kommt es, daß oft ein allzu-

allzuſtarker Fluß der monatlichen Reinigung, die Reinigung der Sechswöchnerinnen, und die güldne Ader, oder irgend ein andrer großer Blutfluß, heftige Zufälle dieſer Art erregen.

Hippocrates hat bemerket, daß Zuckungen eben ſo wohl von einer allzugroßen Ausleerung der Gefäße, als von einer allzugroßen Anfüllung derſelben entſtehen können. Denn da die Stärke und Feſtigkeit des ganzen Körpers darauf beruhet, daß ſolcher gute Säfte und zwar in einer gehörigen Menge hat; ſo können ſehr unregelmäßige und außerordentliche Zufälle von einem Mangel, oder einer zu großen Wäßrigkeit derſelben, insbeſondere bey Perſonen, deren Nerven ſehr zärtlich und leicht zu bewegen ſind, entſtehen. Denn wenn in den Gefäßen nicht diejenige Menge Bluts zurück bleibt, welche erfodert wird, die unterſchiedenen Verrichtungen der Theile auf die gehörige Art zu vollführen, ſo wird der regelmäßige Umlauf der Säfte überhaupt geſtöret, und die Vertheilung oder Ausübung der bewegenden Kraft der Nerven in Unordnung gebracht.

Auf was für eine Art aber auch ein größer Verluſt des Bluts Nervenkrankheiten hervorbringen mag, ſo überzeugt uns doch die Erfahrung ſo ſehr von der Wahrheit dieſer Sache, daß man vielleicht die folgenden Krankheitsgeſchichten, die ich, um dieſes zu beweiſen, mittheilen will, für überflüßig halten wird.

a) Ein junger Menſch von ſiebenzehn Jahren klagte, nach einem Falle vom Pferde, über einen Schmerz in der rechten Seite, und man ließ ihm deswegen viel Blut weg. Einige Tage hernach empfand er eine Kälte im Magen, und es folgten bald darauf Anfälle eines heftigen Schmerzens und Krampfes in dieſem Theile, die manchmal

mal zwanzig Minuten oder eine halbe Stunde hinter einander anhielten. Dieſe Zufälle hielten keine gewiſſe Zeit, doch kamen ſie gemeiniglich zweymal oder noch öfterer in vier und zwanzig Stunden wieder; ſie nahmen auch nach und nach ſo ſehr zu, daß man genöthigt war, den Kranken durch zwo bis drey Perſonen im Bette halten zu laſſen, um zu verhindern, daß er ſich die Haare nicht ausriß, oder ſonſt Schaden zufügte. Er empfand allemal eine Kälte im Magen, ehe ihn der Schmerz und Krampf befiel, ſie dauerten aber oft nur einen Augenblick. Bey einem ſolchen Anfalle wurde ſelbſt Ingwer mit ſtarkem Branntewein von ſeinem Magen nur als kalt empfunden. Nachdem der Patient auf dieſe Art drey Wochen gelitten hatte, ſo verminderte ſich die Krankheit nach und nach, und er wurde durch den Gebrauch einiger wenigen magenſtärkenden Mittel, und durch eine gehörige Diät und Bewegung, vollkommen wieder hergeſtellet.

Da er, bey einer andern Gelegenheit, auch wieder eine gute Menge Blut verlohren hatte, ſo überfielen ihn die nämlichen Zufälle, doch in einem weit geringern Grade, wieder.

b) Ein Mann, zwiſchen vierzig und funfzig Jahren, iſt ſeit dreyzehn Jahren gewohnt, eine große Menge eines blaſſen Urins, beſonders die Nacht über zu laſſen, welcher Ausfluß manchmal zwo bis drey Wochen anhält, und nur durch den ſtarken Gebrauch der Fieberrinde, des Reitens und anderer Mittel gehoben wird. Und dieſes widerfährt ihm allemal, ſo oft er, um ſich von einer Erkältung, Fluß, oder einer andern zufälligen Unpäßlichkeit zu befreyen, viel Blut weggelaſſen, oder ſtark geſchwitzt, und zu gleicher Zeit im Eſſen und Trinken ſehr ſparſam gelebt hat.

c) Ein

c) Ein Frauenzimmer, bey der die monatliche Reinigung zu ſtark iſt, wird, wenn ſie nicht ſchwanger iſt, oft von einem nagenden Magenſchmerz, und manchmal von einer von Blähungen herrührenden Aufſchwellung dieſes Theils beſchweret. Iſt ſie aber ſchwanger, ſo iſt ſie von allen dergleichen Beſchwerden befreyet.

d) Cole erzählt in den Philoſophical Transactions No. 174. die merkwürdige Geſchichte eines hyſteriſchen Frauenzimmers. Dieſe wurde, nachdem ſie außerordentlich viel Blut bey einer Niederkunft verloren hatte, und dadurch ſehr entkräftet worden war, lange Zeit von periodiſchen ſehr heftigen Zuckungen geplagt, mit denen allemal ein häufiger Abgang eines hellen Urins verknüpft war, welcher vier oder fünf Tage nach einander immer um eine gewiſſe Zeit wiederkam.

Unter dieſe allgemeinen gelegentlichen Urſachen der Nervenübel kann man auch langes Wachen, eine große Ermüdung, und heftige Ausſchweifung im Beyſchlaf rechnen; als welche Sachen alle, nicht nur überhaupt den Körper ſchwächen, und ihn zu Nervenkrankheiten vorbereiten, ſondern ſolche auch wirklich bey Perſonen, die ſchon dazu geneigt ſind, hervorbringen. — Ich will nunmehro, nachdem ich bis jetzo von den allgemeinen gelegentlichen Urſachen der Nervenkrankheiten gehandelt habe, die vornehmſten derjenigen Gelegenheitsurſachen anführen, die ich, weil ſie ihren Sitz blos in gewiſſen Theilen des Körpers haben, beſondere nenne.

Fünf-

Fünftes Hauptſtück.

Von den beſondern Gelegenheitsurſachen der Nerven= hypochondriſchen und hyſteriſchen Zufälle.

Man kann ſolche alle unter die ſechs folgenden Urſachen bringen:

1) Blähungen
2) Ein zäher Schleim } in dem Magen und Gedärmen.
3) Würmer
4) Nahrungsmittel, die wegen ihrer Menge oder Beſchaffenheit undienlich ſind.
5) Verhärtungen oder andere Verſtopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes.
6) Heftige Gemüthsbewegungen.

1) **Die Blähungen im Magen und Gedärmen**; ſind zwar ſchon an für ſich ſelbſt, ein ſehr gemeines Symptom bey Nervenkrankheiten; ſie verdienen aber doch deswegen eine Stelle unter den gelegentlichen Urſachen derſelben, weil ſie viele unangenehme Empfindungen erregen. Ob ſchon in allen unſern Speiſen ſich mehr oder weniger Luft befindet, ſo wird dieſelbe doch bey der Verdauung derſelben, ſelten in einer ſolchen Menge abgeſondert, daß ſie Beſchwerden verurſachen ſollte, ausgenommen, wenn der Magen und die Gedärme ſchwach ſind, oder die Nerven dieſer Theile eine ungewöhnliche Empfindlichkeit angenommen haben *). Alsdenn

*) Es pflegt ſich gewiß zuweilen aus den Säften ſelbſt in dem Canal der erſten Wege ein Gas zu entwickeln, wie dieſes mehrere Beobachtungen beweiſen. A. d. Ueb.

denn aber machet ſie mancherley Beſchwerden, als Mangel des Appetits, Ekel, Schwachheit, Niedergeſchlagenheit, Schlafloſigkeit, Aufſchwellen des Magens und der Gedärme, heftige Schmerzen in dieſen Theilen, Beklemmung und Drucken um die Herzgrube, ein beſchwerliches Athemholen, die Empfindung einer Schwere im Magen, Aufſtoßen, den Clauus hyſtericus, den Schwindel, ſtechende Kopfſchmerzen, u. ſ. w. Ja ich habe ſo gar bey mir ſelbſt eine deutliche Verbindung zwiſchen den Blähungen in den erſten Wegen, und den Schmerzen in meinen Beinen und Füßen bemerkt; und es deuchtete mir manchmal, als wenn die unangenehme Empfindung von dieſen beyden Theilen hin und wieder zöge.

Die Art, wie die Blähungen ſo viele und ſo mancherley Beſchwerden hervorbringen, kann man leicht erklären, wenn man annimmt, daß ſie den Magen und die Gedärme ausdehnen, und dadurch Krämpfe in dieſen Theilen erregen, oder ſonſt die Nerven derſelben, die mit den übrigen Theilen des Körpers eine ſo große Sympathie haben, auf eine unangenehme Art angreifen *).

Unter-

*) Siehe oben das erſte Hauptſtück No. 11.

Einige haben geglaubt, daß die im Magen und Gedärmen erzeugten Blähungen, vermittelſt der einſaugenden Blutadern in das Blut übergiengen, mit demſelben in dem Körper umliefen, und eine Menge verſchiedener Zufälle erregten; zum Exempel, den ſtechenden Kopfſchmerz, den Clauus hyſtericus, Herzklopfen, oder herumziehende Schmerzen in Aermen, Beinen und andern Theilen, eine zitternde Bewegung einiger Fäden dererjenigen Muskeln, welche dem Willen unterworfen

 ſind

Unterdeſſen aber iſt zu bemerken, daß die Wirkungen der Blähungen im Magen und Gedärmen, nicht allein

,in

ſind und aufgedunſene Geſchwülſte unter der Haut. Sie glauben, daß zu anderer Zeit, wenn dieſe Zufälle nachlaſſen, und hingegen die erſten Wege mehr von Winden beſchweret werden, die Blähungen aus dem Blute in den Magen und Gedärmen, durch die kleinen Oeffnungen oder ausdünſtenden Schlagadern dieſer Theile dringen. Dieſe Meynung aber iſt ganz falſch; denn die bey friſch geſtorbenen Thieren angeſtellten Verſuche zeigen, daß weder der Magen und Gedärme, noch auch ſelbſt das Bauchfell, weches doch viel dünner iſt, von der Beſchaffenheit ſind, daß elaſtiſche Luft durch dieſelben gehen kann. Und wir wiſſen auch aus andern Verſuchen, daß die Haarröhrchen, oder einſaugenden Gefäße, die elaſtiſche Luft nicht, ſo wie die wäßrichten Feuchtigkeiten, einſaugen. Ja, wenn nur eine kleine Menge Luft in eine ſolche Röhre dringt, ſo verhindert dieſe Luft, daß dieſe Röhre keine Feuchtigkeit mehr an ſich ziehet.

Ich habe bey hypochondriſchen und hyſteriſchen Kranken zuweilen kleine Geſchwülſte oder Erhebungen der Haut von blaſſer Farbe und verſchiedener Geſtalt bemerkt. Dieſe erlangten in wenig Minuten ihre völlige Größe, und vergiengen nach einer halben Stunde, oder länger, auf einmal plötzlich. Man trifft auch bey hyſteriſchen Frauenzimmern dergleichen weiche aufgedunſene Geſchwülſte unter der Haut an, die von einigen, wegen ihres plötzlichen Entſtehens und Vergehens, einer Luft zugeſchrieben werden, die von einem Theile des zellichten Gewebes nach dem andern zieht. Es iſt dieſes aber gar nicht wahrſcheinlich; und ſo wohl dieſe aufgedunſenen Geſchwülſte, als jene Erhebungen der Haut, ſcheinen

nen

in verſchiedenen Perſonen, ſondern auch in den nämlichen Perſonen zu unterſchiedenen Zeiten anders beſchaffen ſind. Bey Leuten, deren erſte Wege geſund ſind, können zwar Blähungen, die ſich ſammlen, eine gewiſſe Beſchwerde verurſachen, allein ſie machen doch nicht den Puls geſchwinder, oder erregen ſonſt die unangenehme Empfindung, Herzensangſt oder Niedergeſchlagenheit, die bey Perſonen, deren Magen und Gedärmen ein ſchärfer Gefühl haben, ſo oft aus Blähungen entſtehen.

Ja es leiden die nämlichen Perſonen zu unterſchiedenen Zeiten, auf eine ſehr verſchiedene Weiſe von den Blähungen, nachdem nämlich die Nerven des Magens und der Gedärme mehr oder weniger empfindlich, oder ihr Gefühl von demjenigen, welches ſie im natürlichen Zuſtande beſitzen, verſchieden iſt. So verurſachen zum Exempel, wenn eine

K 2 arthri-

nen beyde von eben derſelben Urſache herzukommen, nämlich von einer vermehrten abwechſelnden Bewegung der kleinen Schlagadern der Theile, die durch einen ungewöhnlichen Reiz auf ſie oder ihre Nerven verurſacht wird. Daher ergießen ſich die ſeröſen oder lymphatiſchen Feuchtigkeiten in die Fächer des zellichten Gewebes oder in die Zwiſchenräume der Haut †), ſie werden aber, ſo bald dieſe außerordentliche Bewegung der kleinen Gefäße aufhört, ſchleunig wieder eingeſogen, und die Geſchwulſt verſchwindet folglich gänzlich. A. d. Verf.

†) Es wird zugleich die Einſaugung der Lymphgefäße vermindert, aus welchem Mangel der Einſaugung auch ohne eine ſolche vermehrte Bewegung der kleinen Schlagadern dergleichen Geſchwülſte entſtehen können. A. d. Ueb.

arthritiſche oder rhevmatiſche im Blute enthaltene Materie ſich auf dieſe Eingeweide geworfen hat, die Blähungen eine weit beſchwerlichere Empfindung, als zu einer andern Zeit.

Es zeigt ferner die große Ausdehnung der Gedärme und auch manchmal des Magens, die bey der Windſucht vorhanden iſt, wobey ſich doch keine von den Beſchwerden befinden, welche die Blähungen bey hypochondriſchen und hyſteriſchen Kranken erregen, daß die Blähungen für ſich allein, wofern nicht eine beſondere übele Beſchaffenheit der Nerven dieſer Theile darzu kommt, keine allzugroße Beſchwerlichkeit verurſachen.

2) **Ein zäher Schleim in dem Magen und Gedärmen.** Die Kranken bilden ſich gemeiniglich ein, daß dieſer Schleim von den Speiſen komme, und daß ſolche bey ihnen gänzlich zu Schleim würden. Allein, ſie irren ſich darinnen; denn wenn auch die Speiſen noch ſo wenig Schleim in ſich haben, ſo wird doch, ſo lange der Magen verderbt iſt, immer dergleichen auf das Neue erzeugt werden.

Es ſind in den erſten Wegen, außer den kleinen ausdünſtenden Schlagadern, wodurch die wäßrichten Feuchtigkeiten des Magens und der Gedärme abgeſondert werden, viele kleine Drüſen befindlich, in welchen eine Feuchtigkeit bereitet wird, die mehr ſchleimichter Natur iſt. Im geſunden Zuſtande iſt nicht mehr von dieſem Schleime vorhanden, als nöthig iſt, die zarten Nerven dieſer Theile vor der Hitze, Kälte, Schärfe, oder dem Reiben der Speiſen zu verwahren. Wenn aber die abſondernden Gefäße ihre Elaſticität verloren haben, oder von einem widernatürlichen Reize angegriffen werden, ſo geben nicht nur die Schleimdrüſen, ſondern auch die ausdünſtenden

Schlag-

Schlagadern, eine ſchleimichte Feuchtigkeit in größerer Menge von ſich, die, wenn ſie einige Zeit gelegen hat, noch zäher wird.

Hat ſich nun aber viel Schleim in dem Magen und Gedärmen geſammlet, ſo werden die Nerven dieſer Theile gegen den Reiz der Speiſen unempfindlich, die einſaugenden Gefäße werden zum Theil verſtopfet, und die wäſſerichten Feuchtigkeiten des Magens und der Gedärme werden ſparſamer, oder wenigſtens ſchleimichter abgeſondert. Hierdurch aber wird die Verdauung und Einſaugung der feinern Theile der Speiſen ſehr verhindert, weil dieſer Schleim, indem er die Nerven der erſten Wege, ſonderlich wenn ſolche von einer zärtlichen Beſchaffenheit ſind, auf eine unangenehme Art angreift, einen Mangel des Appetits, manchmal einen widernatürlichen Hunger, Ekel, Blähungen, Bauchgrimmen und Durchfall, und eine plötzliche Kälte und Hitze erregt, die Geſchwindigkeit des Pulſes vermehrt, und Schwäche, Ohnmachten, Niedergeſchlagenheit, Schläfrigkeit, Seufzen, Zuckungen *) und den Schwindel hervorbringt. Ja ich habe einige Patienten gehabt,

*) Ein Mädchen von vierzehn Jahren, die an dem Veitstanz krank war, bekam die Maſern. Einige Tage nach ihrer Herſtellung kam die vorige Krankheit wieder, und nachdem dieſer Anfall etwan vierzehn Tage, ohne ſich ſehr zu vermindern, nach allen angewandten Mitteln gedauert hatte, ſo wurde er gänzlich, durch einen von freyen Stücken entſtandenen Durchfall, gehoben, bey dem eine große Menge Schleim weggieng. Es iſt merkwürdig, daß, ſo lange die Zuckungen anhielten, der Appetit bey der Kranken viel ſtärker war, als er ſonſt zu ſeyn pflegte. A. d. Verf.

gehabt, die wegen einer vorhandenem Menge Schleim im Magen ſogar von einem geringen Grade des Wahnſinns befallen wurden, und deren Augen wie bey Betrunkenen ausſahen.

Wir werden uns auch nicht wundern, daß ſo viele und mancherley Zufälle von einer bloßen Unpäßlichkeit des Magens und der Gedärme entſtehen, wenn wir uns an die groſſe Sympathie erinnern, die ſich, wie ich ſchon ſo oft in dieſer Schriſt erinnert habe, zwiſchen dieſen Theilen und dem übrigen Körper findet.

3) **Würmer im Magen und Gedärmen** ſind ſonderlich bey Kindern öfters die Urſache von Nervenzufällen. Hieher gehören ein heftiger Hunger, Aufblähung des Magens und der Gedärme, der Schlucken, ein Erbrechen, ein trockner Huſten, ſchweres Athemholen, Seufzen, unordentlicher Puls, Herzklopfen, Zittern, Zuckungen, Anfälle der fallenden Sucht, Schläfrigkeit, Phantaſieren, Unempfindlichkeit, u. ſ. w.

Es verurſachen aber die Würmer die meiſten dieſer Zufälle, indem ſie die gehörige Verdauung der Speiſen hindern, oder durch ihre öftere Bewegung und Beißen die empfindlichen Nerven des Magens und der Gedärme reizen, daher denn durch die Sympathie auch alle andere Theile mit angegriffen werden.

Doch können auch einige der oben angeführten Zufälle von einer Schärfe in den erſten Wegen kommen, wie aus folgender Krankengeſchichte erhellet.

Ein Knabe von vierzehn Jahren wurde den 12ten Jenner 1757 von einem Schmerz im Kopfe und Leibe befallen, bald darauf fieng er an zu phantaſieren, und antwortete nicht, wenn man mit ihm redete. Wenn er wachte, ſo ſchrie er bisweilen auf eine wilde Art, als wenn

wenn er ſich beklagte, oder bäte, ihn von ſeiner Beſchwerung zu befreyen; ſeine Reden aber hatten überhaupt wenig Zuſammenhang. Er ſchlief gut, hatte ſtarken Appetit, war nicht verſtopſt, der Puls war ſtark und langſam, doch gieng er etwas unordentlich. Dieſe Zufälle hielten bis zum 16ten Jenner an, an welchem Tage ich ihn zuerſt ſahe, und gleich einen Aderlaß von ſieben Unzen, ein Blaſenpflaſter zwiſchen den Schultern, und ein Clyſtier verordnete. Den 17ten war er noch nicht beſſer, und das Blaſenpflaſter hatte einen Harnzwang verurſachet. Den 18ten nahm er einen Biſſen von Calomel und Rhabarber ein, brach ihn aber gleich wieder weg. Den 19ten Abends nahm er fünf Gran Calomel ein, und den folgenden Morgen hatte er drey Stuhlgänge; er wurde hierauf viel vernünftiger, klagte aber noch immer über Kopfſchmerzen. Den 21ſten hatte er einen ordentlichen Stuhlgang von freyen Stücken. Es giengen zween kleine Würmer mit ſolchen weg, die von der Madenart waren (Aſcarides). Man verordnete dem Kranken hierauf das Zinnpulver *) und eine Doſis von Calomel und Rhabarber, wodurch viel Schleim, aber keine Würmer weggiengen. Den 25ſten war der Kranke von allen ſeinen Beſchwerden befreyet.

Da die im Monat Julius 1757 oben bemeldeten Zufälle den Patienten abermals überfielen, ſo ließ man ihm, doch ohne Nutzen, zur Ader; hingegen verſchaffte ihm eine Doſis von Calomel und Rhabarber große Erleichterung, und eine wiederholte Doſis davon heilte ihn gänzlich, ob er gleich keine Würmer durch den Stuhl ganz von ſich gab,

*) Pulvis ſtanni oder Stannum pulueratum des Londonſchen Diſpenſatoriums, wird aus geſchmolzenem Zinn durch das Granuliren bereitet. A. d. Ueb.

Er hatte ſowohl damals, als bey der vorigen Unpäßlichkeit, einen ſtärkern Appetit, als gewöhnlich, beſonders aber zu der Zeit, da die Krankheit anfieng nachzulaſſen *).

4) Nahrungsmittel, die wegen ihrer Menge oder ihrer Beſchaffenheit undienlich ſind. Wenn man die allergeſündeſten Speiſen in einer allzugroßen Menge zu ſich nimmt, ſo werden der Magen und die Gedärme dadurch beſchweret, und man verdauet ſie nicht gut, ſondern ſie werden entweder ſauer oder faulen, und machen viel Blähungen. Da nun dadurch die Nerven dieſer Theile auf eine ſehr unangenehme Art angegriffen werden, ſo werden mancherley Beſchwerden hervorgebracht.

Im Gegentheil verurſachet aber auch der Mangel einer gehörigen Menge der Speiſen, Schwachheiten und Blähungen; und der Magen und die Gedärme werden mit der Zeit dadurch ſo ſehr geſchwächt, daß ſie ungeſchickt werden, die zu der Erhaltung des Körpers nöthige Speiſe entweder zu ſich zu nehmen, oder zu verdauen.

Allein wenn man auch die Speiſen weder zu häufig noch zu ſparſam genießt, ſo kann doch ſelbſt die Beſchaffenheit derſelben Nervenkrankheiten hervorbringen. Auf dieſe Art entkräften ſtark gewürzte und ſchwere Speiſen, und ſtarke Brühen und Weine nicht allein nach und nach den Magen, und verhindern oder heben die Empfindung auf, welche deſſen Nerven von Natur beſitzen; ſondern ſie

ver-

*) Es iſt bekannt, daß ein in den erſten Wegen befindlicher ſcharfer Schleim ſehr oft alle bey den Würmern ſonſt gewöhnliche Zufälle hervorbringt. Beyſpiele dieſer Art kommen häufig in der Praxis vor. A. d. Ueb.

verderben auch das Blut, erzeugen vielleicht die arthritiſche Materie, und machen den ganzen Körper krank. Bedient man ſich hingegen wäßrichter und blähender Nahrungsmittel, ſo verurſachen dieſelben, indem ſie auf die Nerven der erſten Wege auf eine unangenehme Weiſe wirken, viel Blähungen machen, und nicht die gehörige Nahrung geben, dadurch mancherley Krankheiten.

Man muß aber bemerken, daß die Nahrungsmittel, die entweder wegen ihrer Beſchaffenheit oder ihrer Menge wegen ſchädlich ſind, hauptſächlich in denenjenigen Körpern Nervenzufälle hervorbringen, welche wegen der beſondern Beſchaffenheit ihres Magens und Gedärme insbeſondere zu dergleichen Krankheiten geneigt ſind.

So ſind oft Blähungen und Unreinigkeiten in den erſten Wegen, die von einem Fehler in der Diät herrühren, denenjenigen, die gute Nerven und einen guten Magen und Gedärme haben, nicht beſchwerlich; hingegen bringen ſie bey zärtlichen Perſonen, wegen der beſondern Empfindlichkeit dieſer Theile, entweder ſchmerzhafte Krämpfe, oder andere unangenehme Empfindungen und Niedergeſchlagenheit hervor.

Ich habe ſchon oben angemerket, daß bey einigen Perſonen der Magen ſo empfindlich wird, daß bey ihnen auch ſogar eine plötzliche Veränderung der Stellung des Körpers, Ekel und Erbrechen verurſachen kann; und man findet andere, die, wenn ihr Magen leer iſt, insbeſondere aber, wenn ſie vor kurzem einen Fehler in der Diät begangen haben, einen beſchwerlichen Hunger, Schwachheit und Schwindel empfinden; welche Zufälle aber meiſtentheils ein wenig feſte Speiſe, oder ein Glas Wein, eben ſo gewiß, als der Mohnſaft den Schmerz,

vertreibt. Dieſer Schwachheit und unangenehmen Empfindung bey einem leeren Magen, ſind hauptſächlich ſolche Perſonen unterworfen, die außer einer beſondern Schwäche dieſes Theils, noch eine arthritiſche Materie im Blute haben, die denſelben öfters angreift.

5. **Verhärtungen und andere Verſtopfungen in dem Magen, den Gedärmen, der Leber, der Milz, der großen Magendrüſe, dem Gekröſe, der Gebärmutter und den Eyerſtöcken** bringen oft hypochondriſche und hyſteriſche Zufälle hervor; zum Beyſpiel einen Mangel des Appetits, Ekel, Magenkrampf, Erbrechen, wodurch manchmal eine ſchwarze oder blutig ausſehende Materie abgehet, Blähungen, Unreinigkeiten, Schleim u. ſ. w. in den erſten Wegen, eine ſchwindſüchtige Hitze, kalte Schweiße, Niedergeſchlagenheit und andere Zufälle, die alle, je nachdem des Kranken Nerven mehr oder weniger empfindlich ſind, auch ſtärker und ſchwächer zu ſeyn pflegen.

Es ſcheinen aber dergleichen Verſtopfungen in dem Magen und Gedärmen viele von den angeführten Zufällen dadurch hervorzubringen, daß ſie den freyen Umlauf der Säfte durch die Theile verhindern, in ihren Nerven eine unangenehme Empfindung erregen, und der Verdauung widerſtehen. Sind ſie in der Leber und Milz, ſo verhindern ſie die Abſonderung der Galle, und verurſachen durch ihre Schwere nicht allein in dieſen, ſondern auch wegen der Sympathie, in den nahe gelegenen Theilen eine unangenehme Empfindung *). In dem Gekröſe

*) Man hat in den Körpern von Perſonen, die an dem hypochondriſchen Uebel geſtorben ſind, oft die meſaräiſchen und andern Blutadern, aus denen die Pfortader entſtehet,

kröſe verhindern ſie die fernere Zubereitung des Milch-ſafts, und ſeinen Lauf gegen die Bruſtröhre. In der Gebärmutter und den Eyerſtöcken ſtören ſie die Verrichtungen dieſer Theile, und wirken auch wegen der Sympathie derſelben auf den Magen und die Gedärme. Es können ferner harte Geſchwülſte in der Gebärmutter und andern Eingeweiden des Unterleibes, wenn ſie diejenigen Nerven, welche ſie berühren, zu einer Zeit mehr, als zu der andern, reizen, krampfartige Zuſammenziehungen der Gedärme an einigen Orten, und von Blähungen herkommende Ausdehnungen derſelben an andern Stellen verurſachen, ja auch das ganze Nervenſyſtem ſo bewegen, daß hyſteriſche Ohnmachten und Zuckungen daraus entſtehen.

So wie aber Verſtopfungen im Magen, der Leber, u. ſ. w. oft Niedergeſchlagenheit verurſachen, ſo entſtehen im Gegentheile aus der Melancholie und einer lang anhaltenden Traurigkeit von moraliſchen Urſachen ſehr oft das hypochondriſche und hyſteriſche Uebel, und manchmal Verſtopfungen in dieſen Eingeweiden. Denn es bringt ein ſolcher Zuſtand des Gemüths nicht nur die Nerven des Magens, der Leber und der Gedärme in Unordnung, und verurſachet einen Mangel des Appetits und

der

ſtehet, vom Blute ausgedehnet gefunden. Es war aber dieſe Ausdehnung der Blutadern, wenn ſie ja etwas widernatürliches geweſen iſt, wahrſcheinlicher Weiſe blos die Folge einer Verſtopfung in der Leber †), nicht aber, wie einige geglaubt haben, die Urſache dieſer Krankheit. A. d. Verf.

†) Oder einer krampfartigen den Hämorrhoidalgeſchwülſten ähnlichen Ausdehnung und Erſchlaffung dieſer Gefäße. A. d. Ueb.

der Verdauung, mit allen davon herrührenden Folgen; ſondern er kann auch, vermittelſt dieſer Nerven, in einigen kleinen Gefäßen dieſer Eingeweide, eine ſolche anhaltende krampfartige Zuſammenziehung verurſachen, daß dadurch der Grund zu einer unauflöslichen Verſtopfung gelegt wird; und dieſes faſt auf eben die Art, auf welche durch das Schrecken, eine Verhärtung, und manchmal der Krebs in der Bruſt, hervorgebracht wird. Es macht ferner das langſame und unterbrochene Athemholen, und das viele Sitzen dererjenigen Perſonen, die viel Bekümmerniß haben, die flüßigen Theile des Körpers mehr geſchickt zu ſtocken, und folglich auch Verſtopfungen in den kleinen Gefäßen der Eingeweide des Unterleibes hervorzubringen.

a) Ein Mann von ſechzig Jahren, der länger als drey Jahre Krämpfen und Magenſchmerzen unterworfen geweſen war, und Mangel des Appetits, Aufſtoßen, und Anfälle von Uebelkeit und Erbrechen gehabt hatte, fieng im Frühjahre 1748 an, eine dunkle Feuchtigkeit, die dem Bodenſatze von Caffee gleichte, auszuwerfen, und eben dergleichen gieng auch durch den Stuhl ganz von ihm fort. Zu Ende des Aprils 1749 brach er eine größere Menge dieſer ſchwarzen Materie weg, als je geſchehen war, und bald darauf warf er ohngefähr eine Kanne meiſt geronnenes Blut aus, wodurch er ſo matt wurde, daß er nach der Zeit nie ſein Fleiſch oder Farbe wieder bekam. Er verſchlimmerte den Sommer über ſich immer mehr und mehr, indem er ſehr von Aufſtoßen, Uebelkeit im Magen, und einer öftern Neigung zum Erbrechen geplagt wurde, doch warf er ſelten etwas anders als einen zähen Schleim aus. Zu Anfange des Octobers aber brach er, nach einer vorhergegangenen Uebelkeit, einmal des Morgens

gens eine Menge von einer ſchwarzen Materie, und des Abends viel geronnenes Blut weg. Den 15ten dieſes Monats um eilf Uhr des Morgens, beklagte er ſich plötzlich, nachdem er ſich brechen wollen, über einen ſtarken Schmerz unter den falſchen Rippen der linken Seite; gleich darauf fieng ſein Puls an ſchwächer zu werden, und er ſtarb um zwey Uhr.

Da man ſeinen Körper öffnete, fand man die Häute des Magens an einigen Orten dicke und ſcirrhös, ſonderlich um den linken Magenmund herum. Man bemerkte in dieſen angegriffenen Stellen unterſchiedene kleine Geſchwüre und Vertiefungen, und nahe am Boden des Magens, ein Loch in der Größe eines Viergroſchenſtücks. Es ſcheint, als ſey dieſer Theil, der dünner als der übrige Magen war, des Morgens, ehe der Kranke ſtarb, zerriſſen, und dieſe Zerreißung verurſachte wahrſcheinlicher Weiſe den ſtarken Schmerz, welchen der Kranke in der linken Seite empfand. Es war gar nichts in dem Magen, weil alle darinn enthaltenen Dinge ſich in den holen Leib ergoſſen hatten.

Man kann nicht zweifeln, daß ſo wohl die ſchwarze Feuchtigkeit, die der Kranke oft wegbrach, als auch das geronnene Blut, aus den Gefäßen derer verhärteten Stellen des Magens gekommen ſey, in welchen man die kleinen Geſchwüre und Eindrücke bemerkte. Es kann das Blut, wenn es langſam in den Magen aus ſehr kleinen Gefäßen ausſchwitzet, lange, ehe es ausgeworfen wird, in ſolchem liegen bleiben, und eine dunkelbraune oder ſchwarze Farbe bekommen; dringt es aber in größerer Menge und aus größern Gefäßen hervor, ſo wird es zum Theil als geronnen, oder wenn es nur eine ſehr kurze Zeit im Magen geweſen iſt, ganz flüßig weggebrochen.

Es

Es iſt zu bemerken, daß ſo wohl das ſchwarze als das blutige Erbrechen, wahrſcheinlicher Weiſe durch die häufigen Brechmittel vermehret, wo nicht gar zuerſt verurſachet worden war, welche der Patiente, um ſich von der Uebelkeit, verderbten Appetit, und andern Magenbeſchwerden mit denen er behaftet war, zu befreyen, genommen hatte. Denn es iſt kein Zweifel, daß ſtarke Brechmittel eine gänzlich verhärtete Geſchwulſt im Magen vermehren, bösartiger machen oder entzünden, und einige Gefäße, die zu der Geſchwulſt gehen, zerreißen. Es müſſen daher in ſolchen Fällen die Kranken, ſtatt der Ipecacuanha und der Brechmittel, die aus Spießglas bereitet ſind, ſich blos des warmen Waſſers, oder einer Abkochung von Camillen, bedienen. Dieſes wird hinreichend ſeyn, den verderbten Magen zu erleichtern, und doch kein ſolches heftiges convulſiviſches Zuſammenziehen, wie die ſtärkern Brechmittel, verurſachen.

b) Ein unverheyrathetes Frauenzimmer von ohngefähr dreyßig Jahren, fieng im September 1755 an, ſich über einen verderbten Appetit und Blähungen im Magen zu beklagen, und wurde dabey mager und ſchwächer. Vom Anfange des folgenden Märzes an, wurde ihr Puls geſchwinder als gewöhnlich, und ſie fieng an alles, was ſie zu ſich nahm, zwo oder drey Stunden hernach, wieder wegzubrechen; auch hatte ſie ſelten Oeffnung ohne ein Clyſtier. War ihr Magen von Speiſen leer, ſo warf ſie einen zähen Schleim aus, welcher einige Tage vor ihrem Tode mit einer ſchwärzlichten Feuchtigkeit vermiſcht war. Sie beklagte ſich nie über einen ſtarken Schmerz, ſondern nur über eine unangenehme Empfindung und Beklemmung um den Magen. Ihre Gedärme waren ſehr von Blähungen ausgedehnt, welches ihr viel Beſchwer-

den

den machte; und es brachte die Luft, die oft von einer Stelle nach der andern zog, ſtarke Geſchwülſte hervor, die man leicht äußerlich fühlen konnte. Nachdem man umſonſt allerley Arzneymittel gebraucht hatte, ſo ſtarb ſie zu Ende des Mays.

Man fand, bey Eröffnung ihres Körpers den Grimmdarm an unterſchiedenen Orten ſehr zuſammen gezogen, und er hieng auf der rechten Seite an dem Bauchfelle an. Die vornehmſte Urſache ihrer Beſchwerden und ihres Todes aber war eine ſcirrhöſe Geſchwulſt, die ſich über den ganzen rechten Magenmund, und einen daran gränzenden kleinen Theil des Magens erſtreckte. Die Seiten des Magenmunds beſtunden aus einem feſten knorplichten Weſen, das faſt einen Zoll dicke war, und der Ausgang aus dem Magen war ſo verengert, daß kaum eine Federſpule hindurch kommen konnte. An der innern Seite des Pförtners befanden ſich einige kleine Vertiefungen und Ungleichheiten, aus welchen, wie ich glaube, ein großer Theil des Schleims, welchen die Kranke wegbrach, gekommen ſeyn mag. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt doch faſt außer allen Zweifel, daß die ſchwarz gefärbte Materie aus den Mündungen der kleinen Blutgefäße in dieſen zerriſſenen Stellen des Magenmundes hervorgedrungen ſey. Wären dieſe Gefäße weiter geweſen, ſo würde dieſe Materie eine dunkelbraunere oder röthlichere Farbe gehabt haben, oder zu manchen Zeiten gar flüßiges, oder geronnenes Blut ausgeworfen worden ſeyn. Es konnte dieſe Materie auf keine Weiſe aus der Leber herkommen, denn dieſer Theil war geſund; es hätte auch, wenn man gleich ſolches annimmt, doch nicht leicht etwas aus dem Zwölffingerdarm

in den Magen, wegen der Enge des Magenmundes, gelangen können *).

c) Ein Kind, weiblichen Geſchlechts, war von ſeiner Geburt an ſehr mit Blähungen, Bauchgrimmen und heftigen Zuckungen geplagt, und ſtarb endlich im fünften Monate ſeines Alters, nachdem man bey ihm viele Sachen, ohne Nutzen gebraucht hatte. Man entdeckte, da man es öffnete, nichts widernatürliches, außer daß ein Stück vom Grimmdarm, etwan fünf Zoll lang, ganz verhärtet war.

d) Ein Frauenzimmer, das unterſchiedene Kinder gebohren, und überhaupt einer guten Geſundheit genoſſen hatte, fieng in dem neun und funfzigſten Jahre ihres Alters, zehn Jahre, nachdem dieſe Kranke ihre Reinigung verloren hatte, an, ſich über Rückenſchmerzen und Schmerzen in den Lenden und Leibe, über den Schambeinen, zu beklagen. Die Heftigkeit von ſolchen brachte einen weißen Fluß, und öfters einen Ausfluß von Blut durch die Mutterſcheide, hervor. Dieſe Schmerzen dauerten gewöhnlich fünf bis ſechs Stunden, und kamen alle Tage faſt um die nämliche Stunde wieder. Die Kranke hatte während dieſes Anfalls allemal den Blutfluß, zu anderer Zeit aber blos den weißen Fluß. Ohnerachtet ſie zwölf bis vierzehn Monate lang ſich unterſchiedlicher Mittel bediente,

*) Man ſehe hierüber vorzüglich D. J. N. Petzolds Abh. von der Verhärtung und Verengerung des untern Magenmundes. Dresd 1787. — In mehrern mir bekannten Fällen dieſer Art, die vorzüglich bey Frauensperſonen ſich ereignen, war ein Mißbrauch zu warmer und kalter Getränke, oder auch ſpirituöſer Getränke vorher gegangen. A. d. Ueb.

diente, ſo wurden doch immer ihre Beſchwerden vermehret; die Schmerzen, die ſich nun in ihren Beinen und Schenkeln anfiengen, und bis zu dem Unterleib hinaufſtiegen, kamen ordentlich jeden Morgen um zehn Uhr wieder, und waren ſo heftig, daß die Kranke meiſtens die ganze Zeit über, die ſie dauerten, laut ſchreyen mußte; ſie war auch jetzo zwiſchen ſolchen Anfällen niemals ganz ruhig. Bey einem ſolchen Anfalle war der Puls ſchwach und geſchwind, und der Leib kalt, ohnerachtet die Kranke über und über ſchwitzte. War der Leib, wie es oft geſchahe, verſtopft, ſo waren die Schmerzen allemal heftiger und anhaltender. Die Materie, die aus der Mutterſcheide lief, hatte keinen widrigen Geruch. Die Kranke war ſehr von Blähungen im Magen und den Gedärmen geplagt. So lange ein Anfall dauerte, ließ ſie nie Urin, ſie warf aber eine größere Menge Speichel aus, als gewöhnlich. Da die Krankheit immer fort anhielt, ſo zehrte ſich die Patientin nach und nach ab, und ſtarb endlich.

Weil man mich blos wegen dieſer Kranken, die in einer gewiſſen Entfernung von mir lebte, abweſend um Rath fragte, ſo habe ich nie erfahren, ob ihr Körper geöffnet worden iſt, oder nicht. Ich zweifle aber nicht, daß alle ihre Beſchwerden, hauptſächlich aber die heftigen periodiſchen Schmerzen in dem Unterleibe, von einer verhärteten Geſchwulſt in der Gebärmutter herkamen, die anfieng krebsartig zu werden.

6) Heftige Gemüthsbewegungen. Nichts bringt in unſerm Körper plötzlichere und bewundernswürdigere Veränderungen hervor, als heftige Gemüthsbewegungen, ſie mögen nun durch äußerliche Gegenſtände, oder durch die Ausübung der innerlichen Em-

pfindungen erregt werden. So bringen traurige und bewegliche Erzählungen, ein ſchrecklicher und unerwarteter Anblick *), große Traurigkeit, Zorn, Schrecken und andere Leidenſchaften, ſehr oft die plötzlichſten und heftigſten Nervenzufälle hervor. Die ſtarken Eindrücke, die in ſolchen Fällen auf das Gehirn und die Nerven gemacht werden, verurſachen Anfälle des hyſteriſchen Uebels, entweder mit Zuckungen, oder mit Ohnmachten. Ein lang anhaltender Kummer und Beängſtigung ſchwächet den Magen, verderbet den Appetit und die Verdauung, machet Durſt, die Zunge wird weiß, und es entſtehen Blähungen und andere Beſchwerden **). Bey einer heftigen Furcht erblaßt das Geſicht, der ganze Körper wird ſchwach und zittert, es entſtehet Herzklopfen, Beklemmung der Bruſt, das Athemholen wird geſchwinder, und es erfolgt ein Durchfall, oder ein häufiger Abgang eines hellen Urins. Ein plötzliches Schrecken verurſachet bey zärtlichen Frauensperſonen, und bey

Kin-

*) Man verſichert, es ſey der große Verulam allemal in Ohnmacht gefallen, wenn er eine Sonnenfinſterniß geſehen habe: und man erzählet, es ſey ein Frauenzimmer, da ſie durch ein Teleſcop den Cometen von 1681 betrachtete, ſo darüber erſchrocken, daß ſie wenig Tage hernach ſtarb. S. *Pechlin.* Obſeruat. Med. Lib. III. obſ. 23. A. d. Verf.

**) Qui laborant animi pathemate potiſſimum corripi ſolent morbis ventriculi; vt inter caetera obſeruaui in moerentibus, qui conqueruntur primo de languore ventriculi, mox inappetentia, oris amaritie, ſiti circa horas matutinas, cruditatibus, flatibus et tenſionibus hypochondriorum. S. *Baglivii* Oper. edit. in Quarto p. 565.

Kindern, nicht nur Ohnmachten und Zuckungen, ſondern es ſind auch manchmal nachhero dergleichen Perſonen Zeit ihres Lebens den Anfällen der fallenden Sucht unterworfen. Der Zorn vermehrt die Geſchwindigkeit des Pulſes und Athemholens, und verſtärkt die Gewalt des Herzens. Daher kommt es, daß manchmal gleich darauf ein ungewöhnlicher Ausfluß des Speichels, ein gallichtes Erbrechen *), Bluten der Warzen an den Brüſten **) und eine Zerreiſſung ſolcher Gefäße erfolgt, die erſt vor kurzem wieder zuſammengeheilet ſind. Bey Frauenzimmern wird dadurch ſehr oft eine krampſichte Zuſammenziehung der Gedärme, und eine Colik von Blähungen, oder eine hyſteriſche Colik verurſacht. Einige der heftigſten Leidenſchaften haben bisweilen eine Art des Tetanus oder der Catalepſis erregt, ſo daß der Kranke mehr einer Bildſäule, als einer lebendigen Perſon ähnlich war; ja oft iſt auf eine außerordentliche Furcht, Traurigkeit, Freude, oder Schaam ein plötzlicher Tod erfolgt.

In Bonets Sammlung wird die Geſchichte einer Frauensperſon erzählt, welche außer andern hyſteriſchen Zufällen, die von Traurigkeit und unangenehmen Dingen herrührten, auch öftere Anfälle von Ohnmachten bekam, die bisweilen eine halbe Stunde dauerten***). Und ich hatte vor einigen Jahren eine Kranke, die, als ihr Ehemann plötzlich ſtarb, auch von ſolchen Anfällen, welche gemeiniglich fünf bis funfzehn Minuten anhielten, befallen

 wurde.

*) *Pechlin.* L. III. obſ. 25.

**) *Stalpart van der Wiel* Cent. I. obſ. 74.

***) Sepulchret. anatom. Lib. II. §. 33. obſ. 9.

wurde. In ſolchen Ohnmachten lag ſie wie eine Todte, ohne daß man das Athemholen oder eine Bewegung der Bruſt bey ihr bemerkte; nur bewegte ſich die Flamme eines Lichts, das man ihr vor den Mund hielt, ein wenig. Der Puls war unterdeſſen kaum verändert, und blos ein wenig langſamer und ſchwächer, als gewöhnlich. Wenn ſie wieder zu ſich kam, ſo ſeufzte und weinete ſie, und gemeiniglich fiel ſie in etwas mehr als einer Viertelſtunde auf das Neue wieder in eine ſolche Ohnmacht. Auf dieſe Art brachte ſie zwey Tage zu.

Baglív erzählt, es ſey ein junger Menſch aus Dalmatien, da er eine Perſon angeſehen, die einen Anfall der fallenden Sucht hatte, davon ſelbſt mit dieſer Krankheit befallen worden *). Es iſt oft in dem hieſiegen königlichen Krankenhauſe geſchehen, daß Frauensperſonen Anfälle des hyſteriſchen Uebels bekamen, wenn ſie andere ſahen, die von dergleichen befallen wurden. Eines der merkwürdigſten Beyſpiele dieſer Art aber trug ſich zu den Zeiten des großen Boerhaave in dem Armenhauſe zu Haarlem zu, und wird von deſſen Neffen auf folgende Art erzählet **):

„In dem öffentlichen Armenhaus zu Haarlem bekam ein Mädchen, das ſich über etwas entſetzt hatte, eine „convulſiviſche Nervenkrankheit, deren Anfälle zu beſtimmter Zeit wieder kamen. Eine von den andern Mädchen, „die neben ihr ſtanden, um ihr zu helfen, und ſehr aufmerkſam auf ſie war, wurde von eben dieſer Krankheit befallen;

*) Praxis medica Cap. XIV. §. 2. ſiehe auch die Act. Nat. Cur. 1730. p. 302.

**) *Abr. Kaau Boerhaave* impet. faciens Hippocrati dictum. §. 406.

„fallen; es folgten ihr den Tag darauf das zweyte, her„nach das dritte und vierte, ja endlich faſt alle Kinder. „Ein Anblick, der höchſt traurig war! Jetzt bekam „dieſer Knabe den Zufall, dann ein anderes Mädchen: „und endlich fielen beynahe alle, und zu gleicher Zeit, da „eines dem andern zuſah, zu Boden. Vergeblich er„ſchöpften ſorgfältige Aerzte die beſten antiepileptiſchen „Arzneymittel, die ihnen die Kunſt darbot. Man nahm „endlich zu Boerhaaven ſeine Zuflucht. Er reiſete „aus Mitleiden gegen das unglückliche Schickſal dieſer „Elenden nach Haarlem. Hier bemerkte er, bey Un„terſuchung dieſer Sache, daß, wenn ein Kind dieſen „Zufall bekam, dieſe Art der fallenden Sucht ſogleich „auch mehrere überfiel. Nachdem er nun ſowohl die „vortrefflichen Arzneymittel, welche jene erfahrnen Aerzte „vergeblich angewandt hatten, als auch die Krankheit ſelbſt, „durch die Kraft der Einbildung von dem erſten Kinde „auf die übrigen ſich fortgepflanzet hatte, gehörig unter„ſucht hatte, glaubte er, man könne das Uebel, indem „man dieſe Einbildungskraft auf etwas anders richtete, „heben, und er hob es auch dadurch wirklich. Er ſprach „zuerſt mit den Aufſehern dieſes Armenhauſes von ſeiner „Abſicht, und ließ hierauf in das Zimmer, wo alle Kin„der beyſammen waren, einige Kohlfeuer mit glühenden „Kohlen ſetzen, in welche eiſerne beſonders geformte Ha„ken gelegt wurden. Darauf befahl er, man ſolle, weil „alles vergeblich wäre, und er kein anderes Mittel wiſſe, „dem erſten Knaben oder Mädchen, welche dieſen Zu„fall bekämen, den Arm entblößen, und in denſelben mit „einem glühenden Eiſen ein Loch bis auf den Knochen „brennen. Weil er mit vielem Nachdruck reden konnte, „entſetzten ſich alle ſo ſehr vor dieſem grauſamen Mittel,

„daß ſie dem Anfall, ſobald ſie ſeine Annäherung merk„ten, mit der heftigſten Anſtrengung der Seele, aus „Furcht, ſo ſchmerzlich gebrannt zu werden, widerſtan„den, indem ſie ſich mit einem viel ſtärkern Gedanken „beſchäftigten. Und gewiß, die verſchiedenen Arten der „Heilung der fallenden Sucht zeigen deutlich, wie viel „es in dieſer Krankheit hilft, wenn die Seele von dem „Gegenſtand, der ſie eingenommen hat, zurückgezogen „wird. Z. E. durch den Schrecken, ein anſteckendes „Fieber, das viertägige Fieber, den Speichelfluß, den „Eheſtand, durch Schläge u. ſ. w.“

In der Inſel Zetland *) iſt eine Krankheit ſehr gemein, die man daſelbſt gemeiniglich mit dem Namen der convulſiviſchen Anfälle (cónvulſive fits) belegt. Sie fängt ſich mit einem heftigen Herzklopfen an; bald darauf fallen die Kranken, wenn man ſie nicht hält, zu Boden, die Hände und Füße werden wechſelsweiſe bald zuſammengezogen, bald wieder ausgedehnt, und bey einigen werden die Gelenke ſo ſteif, daß man ſie nicht biegen kann. Es ſcheint, als ſey ihnen das Athemholen beſchwerlich, und ſie ſchreyen auf eine erſchreckliche Art, ſo lange der Anfall dauert, welches gemeiniglich keine Viertelſtunde währet, ob man gleich, doch ſelten, Beyſpiele hat, daß er eine Stunde angehalten hat. Verheirathe Frauensperſonen werden ſelten von dieſer Krankheit befallen, es ſind ihr aber junge Perſonen dieſes Geſchlechts, und ſogar Mädchen von zehn oder zwölf Jahren, unterworfen. Auch haben ſie unterſchiedene Knaben und zwo junge Leute auf der Inſel bekommen. In der

*) Iſt eine von den nordlichen ſchottiſchen Inſeln, die auch Schetland oder Mainland genennet wird. A. d. Ueb.

der Kirche, oder bey andern öffentlichen Zuſammenkünften bekommen, ſobald eine Perſon von ſolchen Zuckungen befallen wird, auch ſogleich alle andere, die ſie zuvor gehabt haben, dieſelbe aufs neue wieder, welches öfters zu einer großen Unordnung Gelegenheit giebt; ja es bekommen ſie ſogar einige, die ſie nie zuvor gehabt haben, wenn ſie Perſonen, die davon befallen werden, anſehen, oder nur das Geſchrey hören, das dieſelben erregen.

Es ſcheinet aber nicht, daß dieſe Zuckungen ſonſt die Geſundheit der damit behafteten Perſonen ſchwächen; denn es ſind die jungen Frauensperſonen, welche ihnen unterworfen ſind, gemeiniglich ſo ſtark, und in andern Stücken ſo geſund, als irgend eine Frauensperſon auf der Inſel.

Ich habe oben *) gezeigt, daß die verſchiedenen Theile des Körpers, vermittelſt der Nerven, eine beſondere Gemeinſchaft unter einander haben; und man ſieht nunmehro, daß auch die Nervenſyſteme ganz verſchiedener Perſonen eine weit bewundernswürdigere Uebereinſtimmung unter einander beſitzen, und daher verſchiedene Bewegungen und kränkliche Zufälle des einen Körpers dem andern mitgetheilt werden, ohne daß dieſelben einander berühren oder anſtecken.

In ſolchen Fällen erregt der Eindruck, der durch den Anblick von Perſonen, die dergleichen Zufälle bekommen, in der Seele, oder dem Siz der allgemeinen Empfindung (Senſorium commune) gemacht wird, durch die Nerven in gewiſſen Theilen des Körpers ſolche Bewegungen und Veränderungen, daß dadurch in ihnen ähnliche

*) Siehe das erſte Hauptſtück Nr. 10 und 11.

liſche Zufälle hervorgebracht werden. Daher kommt es, daß oft, wenn man jemand ſich erbrechen ſieht, dieſes bey uns ſelbſt Erbrechen macht; daß Augenbeſchwerden manchmal anſteckend ſind; daß, wenn jemand gähnt, ſolches Gähnen durch die ganze Geſellſchaft fortgepflanzet wird, und daß manche Perſonen convulſiviſche Krankheiten bekommen, wenn ſie andere, die damit befallen werden, anſehen.

Ob wir nun aber gleich nicht erklären können, wie die unterſchiedenen Eindrücke auf den Siz der allgemeinen Empſindung, vermittelſt der Nerven, ſolche verſchiedene Veränderungen in dem Körper hervorbringen; ſo haben wir doch genugſame Beweiſe, daß die Nerven in der That vermögend ſind, ſehr plötzliche Veränderungen in dem Umlaufe und der Vertheilung der flüſſigen Theile des Körpers, wenn die Seele verſchiedentlich bewegt wird, zu verurſachen. Hierher gehört das Erröthen des Geſichts, wenn man ſich ſchämet; der vermehrte Zufluß des Speichels in einer hungrigen Perſon bey dem Anblicke einer angenehmen Speiſe; und die Vergießung häufiger Thränen, die oft durch mitleidenswürdige Vorwürfe oder durch das Anhören trauriger Geſchichten hervorgebracht wird.

Wir wiſſen aus der Erfahrung ſo viel, daß bey einem außerordentlich zärtlichen Nervenſyſtem, ſchon ein geringer Eindruck auf eines der Werkzeuge der Sinne den ganzen Körper in Unordnung bringen kann. So habe ich Perſonen gekannt, die ſchwache Nerven hatten, und Blähungen im Magen und dem Schwindel unterworfen waren, welche, wenn ſie ſcharf in einen Spiegel ſahen, den man beſtändig vor ihren Augen hin und her bewegte, dadurch ſo ſchwindlich wurden, daß ſie in Ge-

fahr

fahr zu fallen geriethen. Andere wurden bey der plötzlichen Eröffnung einer Thüre, oder ſonſt bey einem unerwarteten Getöſe, von Zuckungen befallen. Ja es hat einige gegeben, deren Gehirn und Werkzeuge der Sinnen ſo leicht mancherley Eindrücke annahmen, daß ſie ſich kaum enthalten konnten, alle Bewegungen und Stellungen anderer Perſonen ſelbſt nachzumachen *).

Auf der andern Seite aber geben bey Leuten, deren Nerven ſtark und weniger empfindlich ſind, die Furcht, der Schrecken, die Traurigkeit, die Stärke der Einbildungskraft, oder irgend ein anderer plötzlicher Eindruck auf die Werkzeuge der Sinnen, ſelten zu heftigen Nervenzufällen Gelegenheit; iſt aber das Nervenſyſtem ſchwach, ſo erregen die angeführten Urſachen die plötzlichſten und heftigſten hyſteriſchen und convulſiviſchen Anfälle, ohne daß in der Gebärmutter, dem Magen und den Gedärmen, oder einem andern Theile des Körpers, ein Fehler vorhanden iſt **).

Ich merke zum Beſchluſſe meiner Beobachtungen über die Urſachen der Nervenkrankheiten an, daß, ob man gleich bey Eröffnung der an ſolchen Krankheiten geſtorbenen Perſonen oft den Magen und die Gedärme, die Leber, die Milz, das Netz, das Gekröſe oder die Gebärmutter verſtopft, verhärtet oder ſonſt von einer kränklichen Beſchaffenheit angetroffen hat, man doch dagegen in vielen andern dergleichen Körpern keinen ſolchen wi-

L 5 derna-

*) Siehe Philoſ. Trausact. abridg. Vol. III. p. 8.

**) Hiervon iſt jedoch das Gehirn auszunehmen, indem bey manchen idiopathiſchen Fehlern deſſelben eine ſolche widernatürliche Reitzbarkeit und Empfindlichkeit des Nervenſyſtems ſtatt findet. A. d. Ueb.

dernatürlichen Zuſtand entdecken kann. Hieraus folgt, daß oft dieſe Zufälle von Urſachen herkommen, die wir mit unſern Sinnen nicht zu erreichen, und folglich auch nicht bey der Zergliederung ſolcher Perſonen zu erkennen vermögend ſind. Es ſcheint ſogar, daß manchmal die Verſtopfungen, Verhärtungen, und andere Krankheiten der Eingeweide, die man bey Perſonen, die lange mit Nervenzufällen beſchweret geweſen, gefunden hat, mehr die Folgen eines lang anhaltenden kränklichen Zuſtandes des Körpers, als die Urſachen deſſelben geweſen ſind *). Es können beſonders durch die häufigen Anfälle, die von derjenigen arthritiſchen, oder andern ſchädlichen Materie herrühren, welche oft dieſe Krankheit verurſachet, und durch die dabey ſich einfindenden Schmerzen und Krämpfe, endlich einige Verſtopfungen in den kleinen Gefäßen des Magens, und der in der Nähe deſſelben liegenden Theile entſtehen. Jeder neue Anfall vermehret dieſelben ein wenig, ſo wie bey einer neuen Entzündung der Hornhaut allemal auch die Flecken derſelben größer werden.

*) Dieſes gilt ſelbſt von den idiopathiſchen Uebeln des Gehirns und der Häute deſſelben. Ich weiß mehrere Beyſpiele, wo bey den Leichenöfnungen ſolcher Perſonen, die an offenbaren ſympathiſchen Kopfſchmerzen, deren Urſache im Unterleib lag, gelitten hatten, doch nachher an der Stelle des Schmerzes Verwachſungen, Verhärtungen und Verknöcherungen gefunden wurden, die offenbar auf die von dem Verfaſſer hier angeführte Art entſtanden waren. A. d. Ueb.

Sechſtes

Sechſtes Hauptſtück.

Beobachtungen über einige der vornehmſten Nerven- hypochondriſchen und hyſteriſchen Zufälle.

1.

Eine ungewöhnliche Empfindung einer öfters plötzlich abwechſelnden Kälte oder Hitze in unterſchiedenen Theilen des Körpers. Die natürliche Hitze der thieriſchen Körper iſt eine Folge des ordentlichen und ununterbrochenen Umlaufs der Säfte. Da unterdeſſen dieſe Hitze in jedem Theile des Körpers, welcher vor der äußern Kälte verwahret iſt, faſt gleich iſt, und wir ihrer gewohnt ſind; ſo ſind wir gemeiniglich uns derſelben eben ſo wenig, als der Bewegung des Herzens, oder der abwechſelnden Zuſammenziehung der Gedärme, bewußt. So oft aber die Säfte entweder durch den ganzen Körper, oder nur durch die kleinen Gefäße eines gewiſſen Theils geſchwinder bewegt werden, ſo empfinden wir eine ſtärkere Hitze, als gewöhnlich. Auf gleiche Art verſpüren wir eine Kälte, wenn der Umlauf der Säfte vermindert worden iſt, oder ſolche in den kleinern Gefäßen ſtocken.

Im hypochondriſchen oder hyſteriſchen Uebel kann eine geſchwindere oder langſamere Bewegung der Säfte, und folglich auch eine ungewöhnliche Empfindung einer Hitze oder Kälte in den Gefäßen des Kopfs, Rückens, der Aerme, Beine und anderer Theile *) entweder von den

*) Hyſteriſche Perſonen haben nicht ſelten eine brennende Empfindung in den Gedärmen, die mit einer großen Reitz-

den Gefäßen ſelbſt, oder von den Feuchtigkeiten, die in ihnen enthalten ſind, entſtehen. Von den Gefäßen: — wenn ſolche wegen eines Fehlers oder einer Reitzung des Nervenſyſtems, oder einer Sympathie zwiſchen ihren Nerven und den Nerven des Magens, oder eines andern ſehr empfindlichen Theils, ſich entweder auf eine ungewöhnliche Art abwechſelnd bewegen, oder anhaltend krampfartig zuſammenziehen. Von den Säften: — wenn durch die Schärfe, oder ſchleimichte Beſchaffenheit derſelben, in den kleinſten Gefäßen, entweder ungewöhnliche Zuſammenziehungen verurſachet, oder dieſe Gefäße größtentheils verſtopfet werden *).

Man kann oft in den Theilen, worinnen die Kranken die ungewöhnliche Hitze und Kälte empfinden, weder durch das Gefühl, noch durch das Thermometer, einen größern oder geringern Grad der Hitze, als in den naheliegenden Theilen, in welchen keine ſolche Empfindung verſpüret wird, entdecken. Es kann dieſes davon kommen, weil in ſolchem

Reitzbarkeit dieſer Theile verknüpft iſt. Hierher ſcheint auch diejenige Röthe und Erhitzung des Halſes zu gehören, die zuweilen bey hypochondriſchen Perſonen vorkommt, und manchmal mit einer ähnlichen Empfindung in den Gedärmen abwechſelt. Sie weicht zuweilen Nervenmitteln. Ich habe dieſe äußerſt ſchwer zu heilende Krankheit meiſtens bey Perſonen beobachtet, die ehemals Queckſilber bekommen hatten. — Es giebt auch eine ähnliche Art von Röthe und Entzündung der Augen. A. d. U.

*) Ich habe oben im erſten Hauptſtück No. 17. gezeigt, daß Schärfe und Krankheiten des Gehirns und der Nerven in den kleinen Gefäßen heftige abwechſelnde Bewegungen, oder einen anhaltenden Krampf oder Tetanus hervorbringen können. A. d. Verf.

chem Falle die Hitze oder Kälte unter der Haut und Fetthaut, nämlich in den Muskeln empfunden wird. Oder es kann vielleicht die heftige abwechselnde Bewegung der kleinern Gefäße, die durch eine Schärfe erregt wird, eine betrügliche Empfindung einer Hitze hervorbringen, obgleich in der That, ſo viel als wir durch das Thermometer entdecken können, kein ſtärkerer Grad derſelben vorhanden iſt. Auf gleiche Art kann auch eine ſchleimichte Feuchtigkeit, die in eben dieſen Gefäßen ſtockt, wenn gleich die wahre Hitze des Körpers wenig oder gar nicht vermindert worden iſt, doch die Empfindung eines Froſts verurſachen. Es iſt wahr, daß wir bey dem Erröthen, bey der vermehrten Bewegung der flüßigen Theile durch die Gefäße des Geſichts, auch ein Brennen in ſolchen empfinden; allein, man muß überlegen, daß hier der Umlauf in den Gefäßen der Haut und zwar in ſolchen, die rothes Blut in ſich halten, vermehrt wird, welches mehr, als die dünnen Feuchtigkeiten, geſchickt iſt, durch das Reiben oder die Bewegung wärmer zu werden.

Es ſcheint, die Empfindung der Kälte, und der Froſt, im Anfang der meiſten Fieber und Entzündungen, nicht, wie einige geglaubt haben, von einer Stockung der ſchleimichten Feuchtigkeiten in den kleinen Gefäßen der Haut, ſondern von einer krampfichten Zuſammenziehung dieſer Gefäße zu entſtehen, welche eine Folge der Reizung des Nervenſyſtems, durch den Fieberreiz, oder durch die anfangende Entzündung iſt. Ob nun aber gleich alle Fieber von einem Reiz, und folglich davon, daß die Nerven leiden, herkommen, und man auch vielen Fiebern, die ſchleichender Art ſind, insbeſondere den Namen von Nervenfiebern gegeben hat; ſo ſcheint doch ein regelmäßiges Wechſelfieber dieſen Namen beſſer,

als

als irgend eine andere Art von Fiebern zu verdienen. Denn die Anfälle eines ſolchen Fiebers kommen, wie die Anfälle der fallenden Sucht, oder anderer convulſiviſchen Krankheiten, nicht ſo wohl von einer Verſtepfung einer gewiſſen Stelle des Syſtems der Gefäße, oder von einer allgemeinen Schärfe und ſchleimichten Beſchaffenheit der Säfte, als vielmehr von einer Reizung und Bewegung der Nerven eines beſondern Theils, zum Beyſpiel des Magens und der Gedärme, her. Hierdurch leidet das ganze Syſtem wegen der Sympathie, und es entſteht ein Froſt, auf dem ein Anfall von Hitze und ein Schweiß folgt, welcher vorjetzt die Urſache der Krankheit wegſchafft. Und ſo wie das Wechſelfieber, in Anſehung ſeiner Urſachen der fallenden Sucht, und andern convulſiviſchen Krankheiten gleichet; ſo können auch ſeine wiederkommenden Anfälle, wie die Anfälle der convulſiviſchen Krankheiten, ſehr oft verhindert oder geſchwächt werden, wenn man kurze Zeit vorher, ehe ſie erſcheinen, einen empfindlichen Schmerz, oder ſonſt eine große Bewegung im Körper erreget *).

2) **Schmerzen in verſchiedenen Theilen des Körpers, die plötzlich von einem Orte nach dem andern ziehen.** Dieſe Schmerzen gleichen einigermaßen dem Gliederreißen, ſie haben aber gemeiniglich ihren Sitz in der Haut, den Membranen und Muskeln, nicht aber in den Bändern und Gelenken. Da ſie ſo plötzlich ihren Ort verändern, und manchmal mit den Blähungen im Magen eine Verbindung zu haben ſchei-

*) Man ſehe hierüber vorzüglich Cullens Anfangsgründe der prakt. Arzneykunſt 1 Band S. 78 und 86. A. d. Ueb.

ſcheinen, ſo ſind dadurch einige Aerzte, ſo wie die Kranken, auf die Gedanken gerathen, es entſtünden dieſe Schmerzen von einer Luft, die ſich zwiſchen der Haut und den Muskeln von einem Theile des Körpers nach dem andern zöge. Sie ſcheinen aber vielmehr, entweder von einer ſchleimichten oder ſcharfen Materie, die auf eine kurze Zeit, in den kleinen Gefäßen gewiſſer Theile ſtocket, und ſolche reißet, oder von einem Krampfe dieſer Gefäße herzukommen, der eine Folge von der Sympathie der Nerven dieſer Gefäße, mit den Nerven des Magens und der Gedärme, oder eines andern ſehr empfindlichen Theils iſt *).

Von dieſen nämlichen Urſachen, welche auf die Gefäße oder Nerven der Beinhaut des Hirnſchedels, oder anderer Theile des Kopfs wirken, entſtehen die Kopfſchmerzen, welche plötzlich kommen und wieder vergehen, und der ſogenannte Clauus hyſtericus. Dieſe letzte Beſchwerde leitet Sydenham, welcher glaubte, das hyſteriſche Uebel entſtünde von einer Verwirrung der Lebensgeiſter, davon her, daß die ſämmtlichen Lebensgeiſter aus dem ganzen Körper ſich in einen kleinen Theil des Kopfs zuſammenzögen, und einen Schmerz, als wenn ein Nagel in ſolchen Theil geſchlagen würde, verurſachten **).

Daß

*) Es iſt zu merken, daß Diocles Caryſtius Schmerzen, die im ganzen Körper, ohne eine ſichtbare Urſache, herumirren, mit unter die Kennzeichen der Krankheiten des Unterleibes rechnet. Siehe deſſen Briefe an den König Antigonus. A. d. Verf.

**) *Sydenham.* Oper. Epiſt. ad D. *Cole.*

Daß aber die Kopfſchmerzen oft von einer Sympathie des Kopfs mit dem Magen herkommen, macht ſowohl das heftige Erbrechen, welches ſich bisweilen bey dem Clauus hyſtericus einfindet, als auch die Bemerkung wahrſcheinlich, daß Perſonen, die ſonſt ſehr mit Blähungen im Magen, und ſolchen plötzlich kommenden und wieder verſchwindenden Kopfſchmerzen geplagt ſind, dieſe Schmerzen nicht ſo oft bekommen, wenn ſie von Blähungen frey ſind.

3) Hyſteriſche Ohnmachten und Zuckungen. Viele hyſteriſche Weibsperſonen ſind dergleichen Ohnmachten unterworfen, bey welchen ſie wie in einem tiefen Schlafe liegen, ihr Athemholen aber iſt ſo ſchwach, daß man es kaum bemerken kann. Andere werden bey dieſen Ohnmachten auch noch mit ſtarken Zuckungen befallen.

Die Anfälle ereignen ſich in verſchiedenen Kranken auf eine unterſchiedene Art; manche empfinden erſt eine Kälte und Steifigkeit in den Füßen und Leibe; ſodann gähnen ſie, und dehnen die Hände aus; ſie werden niedergeſchlagen, und empfinden eine Beklemmung um das Herz; der Magen oder ein Theil der Gedärme wird von Blähungen ausgedehnt; die Kranken haben oft die Empfindung, als wenn ihnen eine Kugel im Halſe ſtäcke; ſie holen geſchwinde Athem; das Herz zittert oder klopfet ſtark; und hierauf folgen ein Schwindel, Sauſen vor den Ohren, und ein Verluſt des Geſichts ſo wohl als der übrigen Sinne, mit ſtarken Zuckungen der Hände, Füße und übrigen Theile des Körpers *).

Der

*) Bey manchen entſtehen dieſe Ohnmachten ſehr plötzlich. Zuweilen ſind gar keine Zuckungen dabey, ſondern die Kran-

Dergleichen Anfälle können von verſchiedenen Urſachen entſtehen. Als:

a) Von einer Reizung der Nerven des Magens und der Gedärme durch Blähungen, Schärfe oder andere Urſachen, wodurch zugleich auch das ganze Nervenſyſtem mit in Bewegung geräth. Man kann nicht zweifeln, daß die hyſteriſchen Anfälle öfters von dieſer Urſache entſtehen, weil die Kranken oft bey dem Anfange ſolcher Anfälle, eine unangenehme Empfindung in dieſen Theilen haben.

b) Eine plötzliche Verſtopfung der monatlichen Reinigung giebt oft zu hyſteriſchen Anfällen Gelegenheit. Ja in einigen Perſonen iſt auf eine ſolche Verſtopfung ein tödtlicher Anfall eines Schlagfluſſes, bey dem ſich ein heftiger Krampf der Muskeln der Stimmritze befand, erfolgt, wie folgende Geſchichte zeiget.

Ein unverheyrathetes Frauenzimmer von zwanzig Jahren, von zärtlicher Leibesbeſchaffenheit, wurde, da ſie ſich um die Zeit, da ihre monatliche Reinigung wiederkam, erkältete, am folgenden Morgen früh um vier Uhr, plötzlich von einer Erſtarrung des ganzen Körpers befallen. Es wurde ihr dabey ſchwer zu ſprechen, oder eines ihrer Glieder zu bewegen. Man ließ ihr gleich zur Ader, und legte ein blaſenziehendes Mittel zwiſchen die Schultern. Um acht Uhr, da ich ſie zuerſt beſuchte, konnte ſie weder reden, noch etwas hinunter ſchlingen, ſondern hatte den Schlucken. Ihr Geſicht war blaß, und die Haut kalt, obgleich der Puls und das Athemholen ganz

Kranken liegen nur in einem tiefen Schlaf, oder auch in einem dem Schlaf ähnlichen Zuſtand, bey dem ſie hören und empfinden, ſich aber nicht bewegen, noch ſprechen können. A. d. Ueb.

ganz natürlich waren. Um halb eilf Uhr fieng ſie an mit Schwierigkeit zu athmen, und ſchnarchte dabey. Unterdeſſen aber kam dieſer Widerſtand, den man vornehmlich zu der Zeit bemerkte, wenn die Kranke ausathmete, nicht von einem Fehler in den Lungen, oder Muskeln, die zum Athemholen dienen, her; ſondern er entſtand von einem Krampfe dererjenigen Muskeln des obern Theils der Luftröhre, welche die Stimmritze verengern. Es kam dieſer Anfall von Zeit zu Zeit wieder, und hielt alsdenn drey oder vier Minuten, auch oft länger an. Die Zwiſchenzeit dieſer Anfälle dauerte etwas länger, und die Kranke konnte ſodann ziemlich gut Athem holen. Das Bernſteinöl, welches man ihr vor die Naſe hielt, ſchwächte im Anfange die krampfichte Zuſammenziehung der Stimmritze, und machte das Athemholen leichter. Man ließ noch einmal zur Ader, und brachte ihr ein purgierend Clyſtier bey. Um eilf Uhr ſchwoll der vordere Theil des Halſes rings um den obern Theil der Luftröhre, und unter den Sternomaſtoideis ſehr auf, gleich als wenn das zellichte Gewebe durch Luft ausgedehnt würde. Ein Umſchlag von Theriack und Campher, den man auf dieſe Geſchwulſt legte, ſchien die Heftigkeit der Anfälle des Steckfluſſes zu vermindern. Da des Nachmittags der Puls geſchwinde und voll, und die Haut heiß wurde, ſo öffnete man zum drittenmal eine Ader. Sie ſtarb aber, dieſes und anderer Hülfsmittel ohngeachtet, doch dieſe Nacht um zehn Uhr, achtzehn Stunden nach dem erſten Anfange ihrer Unpäßlichkeit*).

c) Ein ſehr heftiger Schmerz in einem der empfindlichern Theile des Körpers, oder heftige Gemüthsbewegungen, z. E. Schrecken, Traurigkeit, Zorn oder Ver-

druß,

*) Blaſenpflaſter im Nacken ſind in ähnlichen Fällen zuweilen dienlich. A. d. Ueb.

druß, greifen manchmal das ganze Nervenſyſtem ſo hef-
tig an, daß dadurch hyſteriſche Ohnmachten mit Zuckun-
gen entſtehen, ohnerachtet der Körper, wenn man die
allzugroße Zärtlichkeit und Empfindlichkeit des Gehirns
und der Nerven ausnimmt, im übrigen ganz geſund und
wohl iſt.

4) Die Catalepſis und der Tetanus. Unter allen Nerven- und krampfichten Krankheiten iſt keine wunderbarer, als die Catalepſis oder Starrſucht, die Fernel Stupor vigilans nennt *). Der Kranke wird in ſolcher entweder gänzlich, oder größtentheils gegen dasjenige unempfindlich, was um ihn herum geſchiehet, und er bleibt ganz und gar in derjenigen Stellung, in welcher er ſich zu der Zeit befand, da ihn dieſe Krankheit zuerſt überfiel. Manchmal ſind die Gelenke ſo ſteif, daß man ſie kaum biegen kann, oder wenn man ſie endlich gebogen hat, ſo bleiben ſie in einer jeden Lage, die man ihnen giebt. Der Puls iſt oft ſchwach und unregelmäßig. Dieſe Krankheit entſtehet entweder von einer heftigen Gemüthsbewegung, welche das Gehirn und die Nerven in Unordnung bringt, oder von einer Schärfe, die dieſe Theile entweder unmittelbar berührt, oder durch diejenige Sympathie auf ſie wirket, welche zwiſchen denſelben und dem Magen, Gedärmen, der Gebärmutter, oder andern empfindlichen Theilen ſtatt findet. Eben dieſen allgemeinen Urſachen iſt der Emproſthotonus, Opiſthotonus und Tetanus zuzuſchreiben. Und hiermit müſſen wir uns begnügen. Denn wir würden uns nur vergeblich bemühen, wenn wir genauer erklären wollten, wie entweder die Leidenſchaften, oder eine Reizung des Ge-

 hirns,

*) Patholog. Lib. V. cap. 2.

hirns, oder eines andern empfindlichen Theils, abwechſelnde Zuckungen, oder einen anhaltenden Krampf der Muskeln hervorbringen können. Es würde, um ſolches zu thun, erforderlich ſeyn, zuerſt den Bau dieſer Theile, und die unmittelbare Urſache beſſer zu kennen, welche die Zuſammenziehung der Muskeln hervorbringt; welche Dinge aber ſich wahrſcheinlicher Weiſe ſtets unſern Nachforſchungen entziehen werden. Alles, was wir wiſſen, iſt, daß alles dasjenige, was das Gehirn, die Nerven, oder einen der empfindlichern Theile des Körpers reitzt, oder ſonſt auf eine unangenehme Weiſe angreift, anhaltende Krämpfe oder Zuckungen, entweder in den Theilen ſelbſt, wenn ſie muskelartig ſind, oder in denen, mit welchen ſie eine genauere Sympathie haben, hervorbringt; und daß ferner, wenn das Nervenſyſtem zärtlich *), oder die Reitzung groß iſt, bisweilen faſt alle Muskeln von abwechſelnden Zuckungen erſchüttert, oder mit dem Tetanus, oder einer allgemeinen Steifheit befallen werden.

5) **Blähungen in dem Magen und den Gedärmen.** Alle unſere Nahrungsmittel, vornehmlich aber die, welche aus dem Pflanzenreiche hergenommen ſind, enthalten viel Luft. Bey der Verdauung wird ein Theil dieſer Luft abgeſondert, und es entſtehen davon die Blähungen und Winde, mit denen manche Perſonen ſo ſehr beſchweret ſind. Ob nun ſchon aber die Blähungen ihren

*) Oder überhaupt der Körper geſchwächt iſt; daher der Tetanus ſo oft in Indien die durch die Veränderung des Klima und andre Urſachen geſchwächten Europäer befällt. A. d. Ueb.

ren Urſprung von den Speiſen haben *), deren einige blähender als andere ſind; ſo werden doch ſtarke und geſunde Perſonen ſelten von Winden geplagt, wofern ſie nicht entweder ihren Magen zu ſehr überladen, oder Getränke zu ſich nehmen, die noch im Gähren ſind, und alſo viel elaſtiſche Luft in ſich enthalten. Indem alſo die Materie der Blähungen von unſern Speiſen kömmt, ſo iſt die Urſache, welche macht, daß die Luft aus ihnen in einer ſolchen Menge abgeſondert wird, daß ſie unangenehme Beſchwerden in dem Magen und den Gedärmen erregt, meiſtentheils ein Fehler in dieſen Theilen. Denn wenn wegen einer Schwäche des Magens und der Gedärme, oder eines widernatürlichen Zuſtandes ihrer Nerven, die Verdauung nicht gehörig von ſtatten geht, ſo werden nicht nur mehr Blähungen erzeugt, ſondern es wird auch von dieſer elaſtiſch gewordenen Luft weniger wieder figirt oder in gebundene Luft verwandelt. Wenn ferner wegen der Schwäche der Häute des Magens und der Gedärme, der Druck, den ſolche auf die in ihnen enthaltenen Dinge machen, ſehr vermindert worden iſt, ſo dringt nicht allein die Luft aus den Speiſen, während der Verdauung in größerer Menge heraus, ſondern es verbreitet dieſelbige ſich auch bey ſolchen Perſonen in einen weit größern Raum, als bey andern, wo die Werkzeuge der Verdauung ſtärker ſind. Dieſes wird durch die Bemerkung beſtärket, daß Hunde, nachdem man bey ihnen das achte Paar der Nerven, welches viele Zweige zum Magen und

*) Auch die Entwicklung und Abſonderung der Gasarten aus der Maſſe der Säfte iſt eine Urſache der Blähungen und oft die vornehmſte. A. d. Ueb.

Gedärmen giebt, unterbunden, ſehr von Blähungen und Murren der Gedärme geplagt werden.

Da oft ein ſchwacher Krampf des linken Magenmundes, oder des untern Theils der Speiſenröhre, die im Magen enthaltene Luft aufzuſtoßen verhindert, ſo blähet entweder ſolche den Magen auf, und erregt zugleich andere beſchwerliche Zufälle, oder ſie gehet nach den Gedärmen. Hier vereiniget ſie ſich mit noch mehr von der daſelbſt erzeugten Luft, und dehnt die Gedärme an einigen Stellen aus, daher folglich dieſelben an andern zuſammengezogen werden. Hierdurch entſtehet ein Schmerz, und wenn der Krampf nachgiebt, ſo macht die, durch eine ſolche enge Stelle der Gedärme dringende, Luft ein murrendes Getöſe. Iſt aber der Krampf an einem Orte der Gedärme, vornehmlich des Grimmdarms, ſtärker oder länger anhaltend, als gewöhnlich, ſo wird die Luft durch die Hitze des Körpers immer mehr und mehr ausgedehnt; daher denn, weil die Häute der Gedärme zu ſehr geſpannt werden, ein großer Schmerz verurſacht wird, bey dem ſich oft ein Erbrechen einfindet. Dieſes iſt das, was man gemeiniglich eine von Blähungen herrührende oder eine hyſteriſche Colik nennt. In einigen Fällen werden gewiſſe Theile der erſten Wege von einer ſo anhaltenden krampfartigen Zuſammenziehung befallen, daß kaum einige Luft hinauf oder hinunterwärts kommen kann. Da nun täglich noch immer mehr Luft erzeugt wird, ſo werden endlich der Magen und die Gedärme außerordentlich ausgedehnet, und es entſtehet eine Windſucht. Ich habe einigemal bey dieſer Krankheit die Geſchwulſt des Leibes ſehr abnehmen, und die Krankheit faſt gänzlich verſchwinden ſehen, ohne daß viel Blähungen fortgegangen wären. Dieſes zeigt, daß, wenn der

Magen

Magen und die Gedärme wieder geſund werden, nicht nur weniger Luft aus den Speiſen erzeugt wird, ſondern daß auch die ſchon erzeugte Luft meiſtens zerſtört, oder wieder in gebundene Luft verwandelt werden kann.

6. **Großer Hunger.** Dieſer entſtehet entweder von einer Schärfe im Magen, welche deſſen Nerven reitzt, oder davon, daß dieſelben ſo verändert worden ſind, daß ſie die meiſte Zeit, blos diejenige ausgenommen, wenn man vor kurzem gegeſſen hat, diejenigen Empfindungen haben, welche wir den Hunger nennen.

Lower bemerkt, daß Perſonen, die dem hypochondriſchen oder hyſteriſchen Uebel unterworfen ſind, oft von einem ungewöhnlichen Heißhunger, oder ſogenannten Hundshunger geplagt werden; daß ſie, ſo lange ſolcher dauert, faſt von allen andern Beſchwerden befreyet ſind; und daß ſie endlich, wenn ihr Appetit natürlich wird, auch ihre gewöhnlichen Beſchwerden wieder bekommen. Unterdeſſen verurſacht doch in andern Fällen, eine ſchädliche Materie, welche auf die Nerven des Magens bey hypochondriſchen und hyſteriſchen Kranken wirkt, manchmal einen Mangel des Appetits und Ekel. Auf gleiche Art bringt das wahre Podagra, wenn es in den Magen tritt, nach der unterſchiedenen Empfindlichkeit der Nerven dieſes Theils, oder nachdem die podagriſche Materie mehr oder weniger dieſe Nerven angreift, auch ſehr verſchiedene Wirkungen hervor. Dergleichen ſind Beklemmung, Mattigkeit, Blähungen, Mangel des Appetits, Empfindung einer Kälte im Magen, oder ein heftiger Schmerz mit Krämpfen und Erbrechen.

Der außerordentliche und ungewöhnliche Appetit (Malacia und Pica) bey ſchwangern Weibern und Mädchen, welche die Bleichſucht haben, entſtehet entweder

von einer Säure oder andern Schärfe im Magen, oder davon, daß die Nerven des Magens durch die Schwangerſchaft ſo verändert werden, daß ein ſehnliches Verlangen nach gewiſſen Speiſen und andern Dingen erreget wird, die alsdenn ſo wohl überhaupt dem Geſchmacke ſehr angenehm, als auch ſehr geſchickt ſind, die Unpäßlichkeit des Magens zu heilen (z. B. nach erdigen die Säure einſaugenden Dingen.)

7) Schwarzes Erbrechen. Obgleich nicht wenige der neuern Aerzte der Meynung der Alten gefolgt, und geglaubt haben, das hypochondriſche Uebel entſtünde von einer ſchwarzen gallichten Feuchtigkeit, die in dem Magen, der Leber oder Milz erzeugt würde; ſo giebt es doch viele Hypochondriſten, bey denen keine ſolche Feuchtigkeit angetroffen wird. Und wenn man ſie auch bey ihnen findet, ſo iſt ſie doch nicht die urſprüngliche Urſache von dieſer Krankheit, ſondern ein bloßes Symptom und Folge derſelben.

Es werfen oft Kranke, die lange Zeit von heftigen Schmerzen und Krämpfen, oder andern Krankheiten des Magens beſchweret worden ſind, eine ſchwarze Materie aus; dieſe iſt aber gemeiniglich nichts anders als Blut, welches ſeine natürliche Farbe verloren hat. Denn obſchon das Blut, wenn es ſich in großer Menge in die Höhlung des Magens ergießt, bald wieder, noch als flüßig, oder ſchon zuſammen geronnen, weggebrochen wird; ſo verlieret doch daſſelbe, wenn es langſam aus den kleinen Gefäßen ausſchwitzt, durch das lange Liegen ſeine rothe Farbe, und ſieht, wenn es ſodann weggebrochen wird, wie der Bodenſatz von Caffee aus. Dieſes ſchwarze Erbrechen kömmt gemeiniglich von einer oder mehrern der folgenden Urſachen her:

1) Von

1) Von heftigen Schmerzen und Krämpfen im Magen. Die erſten vermehren die Bewegungen der Feuchtigkeiten durch die kleinen Gefäße ſehr ſtark, und letztere preſſen die Blutkügelchen durch die Mündungen der kleinern Schlagadern hindurch, die ſonſt nur eine wäßrichte Feuchtigkeit in die Höhlung des Magens abſondern.

2) Von verhärteten Geſchwülſten im Magen, die anfangen ſich in ein Geſchwür zu verwandeln; oder von der Zerreißung einiger kleinen Gefäße, die zu ſolchen gehen (ſ. oben) *).

*) Es können auch ſcirrhöſe Geſchwülſte im Magen, indem ſie den Lauf des Blutes durch den verhärteten Theil ſehr verhindern, einen häufigen Zufluß deſſelben zu den nahe gelegenen Gefäßen verurſachen. Daher können die Mündungen einiger ausdünſtenden Schlagadern in der zottigen Membrane des Magens, ſo erweitert werden, daß mit den dünnern Feuchtigkeiten auch rothe Blutkügelchen heraus dringen. Dieſe Meynung wird durch folgendes Beyſpiel eines Bluthearnens, das der Druck der Gebärmutter auf die naheliegenden Theile in der Schwangerſchaft verurſachte, einigermaßen beſtätiget.

Eine junge Dame von neunzehn Jahren fieng in dem vierten Monat ihrer Schwangerſchaft an blutigen Urin zu laſſen, welches auch bis ohngefähr vierzehn Tage vor ihrer Entbindung anhielt. Ob ſie gleich dieſer beſtändige Ausfluß ſchwächte, ſo war doch der Puls dabey nicht geſchwinder, ſie fühlte auch keinen Schmerz im Rücken oder Leibe. Nach ihrer Entbindung erholte ſie ſich, und war ganz geſund, bis etwan im dritten oder vierten Monate ihrer abermaligen Schwangerſchaft,

3) Von einer Verſtopfung der monatlichen Reini-
gung, oder der güldnen Ader, weswegen das Blut, das
gewöhn-

ſchaft, da der blutige Urin wiederkam, und, wie das erſtemal, bis vierzehn Tage vor ihrer Niederkunft anhielte. In ihrer dritten Schwangerſchaft hatte ſie die nämlichen Zufälle, doch hatte ſie auch viel Beſchwerung von Hartleibigkeit, wodurch die andere Krankheit ſehr vermehret wurde; und auch nach der diesmaligen Niederkunft, ehe ſie wieder ſchwanger wurde, bekam ſie manchmal Anfälle von dem Blutharnen. Während ihrer vierten Schwangerſchaft, die in ihrem fünf und zwanzigſten Jahre ſich ereignete, kam der nämliche Zufall wieder. Es war aber der Abgang des Bluts nun größer und anhaltender, als jemals zuvor, ſo daß ſie ſich über eine große Schwäche, Schwindel und Verluſt des Appetits beklagte. Der Puls war geſchwinde und ſchwach, und ſie hatte etwan einen Monat lang Anfälle eines täglichen Fiebers, die gemeiniglich zehn bis zwölf Stunden dauerten. Um die Mitte des neunten Monats ihrer Schwangerſchaft bekam der Urin ſein natürliche Farbe wieder. Nachdem ſie aber niedergekommen war, und ſich langſam erholte, ſo wurde ſie, nach ſechs oder ſieben Wochen, wieder ſo ſchlimm, als ſie jemals zuvor geweſen war. Ihr Blut war nun ſo dünne, daß es, wenn ſie ſich von ohngefähr im Finger ſchnitte, kaum die Leinwand färbte.

Dieſe Krankheit, zu welcher dieſe Perſon vermuthlich durch eine Schlaffheit der Gefäße der Nieren prädiſponirt war, kam wahrſcheinlicher Weiſe von dem Druck der Gebärmutter auf die arterias iliacas her, wodurch das Blut mit größerer Gewalt nach den Nierenſchlagadern getrieben wurde. Denn wäre blos die Verſtopfung der monatlichen Reinigung die Urſache dieſer

Blut-

gewöhnlichermaßen durch die Gebärmutter, oder den Maſtdarm abgehet, zu dem Magen hingeleitet, und zum Theil durch einige ſeiner ausdünſtenden Schlagadern abgeführet wird.

Ich habe einige mit hyſteriſchen Zufällen behaftete Kranke gekannt, welche zugleich heftige Schmerzen und Krämpfe in den Gedärmen hatten, die dergleichen ſchwarze Materie nicht wegbrachen, ſondern durch den Stuhlgang von ſich gaben. In dieſem Falle entſtand das ſchwarze Purgieren von rothem Blute, das in geringer Menge in die Hölung der Gedärme drang. Denn daß dieſe ſchwarzgallichte Feuchtigkeit, wie man ſie gemeiniglich nennet, nicht von der Leber herkam, ſahe ich daraus, daß die Kranken, von denen dergleichen durch den Stuhlgang weggieng, öfters zu gleicher Zeit ganz natürlich gefärbte Galle wegbrachen. Da unterdeſſen Hypochondriſten, und mit dem hyſteriſchen Uebel geplagte Frauenzimmer manchmal eine dunkelgrüne gallichte Feuchtigkeit auswerfen, ſo kann vielleicht in einigen wenigen Fällen, eine ſolche ſchwärzliche Materie aus der Leber oder Gallenblaſe, in den Magen durch den Zwölffingerdarm gehen, und endlich weggebrochen werden.

8) Ein

Blutſtürzung geweſen, ſo müßte ſich ſolche viel eher, als im vierten Monate der Schwangerſchaft, ereignet haben. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo empfand doch die Kranke von dem Gebrauche der Roſentinktur, der Fieberrinde mit dem Vitriolelixier, eines ſtärkenden Pflaſters, und von einer diätetiſchen Verordnung groſſen Nutzen, nach welcher ſie hauptſächlich ſchleimichte Sachen, Gallerten und leichte Fleiſchſpeiſen mit ein wenig rothem franzöſiſchen Wein zu ſich nahm. A. d. Verf.

8) Ein plötzlicher und ſtarker Ausfluß eines blaſſen Urins. Sydenham *) hat ſolchen für das pathognomoniſche Kennzeichen des hypochondriſchen und hyſteriſchen Uebels gehalten. Hoffmann hat ihn einem Krampf des Schließmuskels der Blaſe **), und Cheyne der verſtopften Ausdünſtung zugeſchrieben ***); beyde aber ohne hinlängliche Urſachen.

Die eigentliche Urſache, welche dieſes Symptom unmittelbar hervorbringt, iſt allemal eine vermehrte Bewegung in den abſondernden Gefäßen der Nieren, die zugleich auch in einen gewiſſen Grade zuſammengezogen werden. Das erſte vermehrt die Menge des Urins, und das zweyte verurſacht die blaſſe Farben deſſelben. Man muß aber doch zugeſtehen, daß dieſe Farbe hauptſächlich von der Geſchwindigkeit, mit welcher die Abſonderung des Urins geſchieht, abhängt; indem ſolcher eher durch die Blaſe gehet, bevor ſeine feinen Theile wieder eingeſogen ſind, ſo daß er nicht Zeit hat, den Geruch, Geſchmack und Farbe, die er ſonſt zu haben pflegt, anzunehmen.

Man kann folgende Urſachen einer ſolchen vermehrten Bewegung der abſondernden Gefäße der Nieren angeben.

1) Plötzliche oder heftige Gemüthsbewegungen. Daher kömmt es, daß Perſonen von einer zärtlichen Leibesbeſchaffenheit, deren Nerven ſehr beweglich ſind, bald nach einer Furcht, Zorn oder Verdruß, eine groſſe Menge blaſſen Urin von ſich geben. Da in ſolchen Fällen das ganze

*) Siehe deſſen Brief an D. Cole.
**) Syſtema Medic. T. IV. Part. III. cap. 6. §. 16.
***) Engliſh Malady. Part. II. cap. 9.

ganze Nervenſyſtem heftig erſchüttert wird, ſo gerathen auch die abſondernden Gefäße der Nieren in ſtärkere und geſchwinder abwechſelnde Zuſammenziehungen als gewöhnlich, und ſondern folglich auch mehr Urin ab. Man ſetze noch hinzu, daß, da die Ausdünſtung des Körpers überhaupt durch die Gemüthsbewegungen ſehr vermindert wird, auch die wäßrichten Theile des Bluts mehr nach den Nieren gehen.

2) Es wird aber auch oft die Bewegung der Gefäße in den Nieren, durch die Sympathie vermehret. Denn ſo wie ein Schmerz in den Nieren, Ekel und Brechen hervorbringt, ſo ſetzt auch eine unangenehme Empfindung im Magen und Gedärmen, die von Blähungen, Cruditäten und andern Urſachen entſteht, oft die Gefäße der Nieren, in eine ſo vermehrte abwechſelnde Bewegung, daß dadurch die Abſonderung des Urins, ſehr beſchleunigt wird. Es werden ferner, wenn der ganze Körper überhaupt in Unordnung gerathen iſt, wie bey den hyſteriſchen Anfällen geſchiehet, auch die Nerven der Nieren ſo wohl, als die andern angegriffen; und wenn die Gefäße der Nieren ſchwächer und reizbarer, als die Gefäße anderer Drüſen ſind, ſo gehen die in eine heftige Bewegung gebrachten Säfte durch dieſen Weg, als ein bloßes Waſſer aus dem Körper ab. Sind die Gedärme von einer beſondern Schwäche, ſo bekömmt eine ſolche Perſon Purgieren.

Bey Kindern, welche zahnen, leiden bisweilen durch die Reitzung der Nerven des Zahnfleiſches auch die Nieren, wegen der Uebereinſtimmung dieſer Theile, dergeſtalt, daß ein blaſſer Urin häufig abgeſondert wird *).

3) Da

*) Oft iſt der Urin auch ſodann trübe und molkicht. A. d. Ueb.

3) Da, wie Sydenham **) bemerket, oft die hyſteriſchen Beſchwerden auch die Nieren angreifen, und einen Schmerz, der dem Schmerz bey einer Nierenentzündung gleichet, erregen, ſo kann vielleicht die ſchädliche Materie im Blut, die oft die Urſache der Nervenkrankheiten iſt, manchmal ſich in dieſe Theile auf ſo eine Art ziehen, daß ſie zwar keinen Schmerz verurſachet, jedoch aber die abſondernden Gefäße der Nieren ſo reitzet, daß dadurch die Menge des Urins vermehrt wird. Dieſes iſt auch nicht bewundernswürdiger, als daß eben dieſe Materie, indem ſie auf die Nerven des Magens wirkt, zu verſchiedenen Zeiten ſehr verſchiedene Beſchwerden hervorbringt. Ich habe einige Beyſpiele eines ſtarken und lang anhaltenden Ausfluſſes des Urins geſehen, der von einer arthritiſchen Materie, die ſich auf die Nieren geworfen hatte, entſtanden war.

Da ferner eine Verſtopfung des Urins, mit der ein Schmerz im Halſe der Blaſe verknüpft iſt, bey ſolchen Kranken manchmal von einem Krampfe herkommt, welchen die Materie der Krankheit an dieſem Orte verurſacht; warum kann nicht auch eine verminderte Abſonderung des Urins, bey der kein Schmerz in der Blaſe oder Harnröhre iſt, in einigen Fällen, von einer krampfichten Zuſammenziehung der Harngänge, oder der abſondernden Gefäße der Nieren, herrühren?

Ich habe Kranke gehabt, die nach einem lang anhaltenden Fieber, oder einer andern langwierigen und ſchwächenden Krankheit, zu Nachtzeit eine große Menge blaſſen Urins ließen; da hingegen den Tag über, nicht mehr, ſondern bisweilen weniger Urin, als ſonſt von ihnen

**) In ſeinem Briefe an D. Cole.

nen, abgieng, der völlig ſeine natürliche Farbe hatte. Dieſe vermehrte Abſonderung fieng ſich gemeiniglich nicht zu einer gewiſſen Zeit des Abends, ſondern nur bald nachdem ſie ſich zu Bette gelegt hatten, an, und verminderte ſich auch des Morgens, wenn ſie aufgeſtanden waren, wieder nach und nach.

Ein Mann, der zehn oder zwölf Tage hinter einander jede Nacht vier bis ſechs Nöſel blaſſen Urin ließ, entſchloß ſich endlich, da er fand, daß er hierdurch ſehr geſchwächt wurde, zu verſuchen, was es helfen würde, wenn er das Bette verließe. Er ſtand deswegen um zwey Uhr des Morgens, nachdem die Nacht über ohngefähr anderthalb Kannen auf zweymal von ihm abgegangen waren, auf, und blieb zwo Stunden außer dem Bette, und war alsdenn im Stande nur ein halbes Viertel zu laſſen. Er gieng hierauf wieder zu Bette, und in zwo Stunden giengen ſchon faſt drey Viertel Nöſel eines blaſſen Urins von ihm weg. Einige Nächte darauf wiederholte er eben dieſen Verſuch mit dem nämlichen Erfolge.

Diejenigen, die von dieſem blaſſen Urin zur Nachtzeit beſchweret werden, ſind des Abends, zu welcher Zeit ihr Puls langſam iſt, beſſer, haben weniger Hitze, und ſind aufgeräumt. So bald ſie aber zu Bette ſind, ſo wird ſchon die Geſchwindigkeit deſſelben vermehrt, ſie bekommen mehr Hitze, und fangen an den Urin in großer Menge zu laſſen. Der Schlaf erquickt ſie nicht, und ſie ſind gegen Morgen durſtig und matt. Ihr Puls iſt alsdenn auch geſchwinder, als zu andrer Zeit.

Obgleich dieſer ſtarke Ausfluß eines blaſſen Urins hauptſächlich nur bey Leuten, deren Nerven ſchwach ſind, vorkommt, ſo kann man ihn doch, um ihn von dem wahren hyſteriſchen Abfluß eines blaſſen Harns zu unter-

ſchei-

ſcheiden, einen abzehrenden oder colliquativiſchen (hectical or colliquative) nennen. Denn es kommt ſolcher ſtatt der Nachtſchweiße, welche oft diejenigen Körper gänzlich erſchöpfen, deren Nerven geſchwächt ſind, und deren Blut durch eine vorhergegangene Krankheit verdünnt worden iſt. Sind die Gefäße der Nieren ſchlaff worden, und geben ſie zu leichtlich nach, oder ſind ſie zu reitzbar, ſo treibt das Fieber, welches durch die Wärme des Bettes zur Nachtzeit erregt wird, natürlicher Weiſe die Feuchtigkeiten durch ſie viel eher, als durch die Schweißlöcher der Haut aus. Da aber den Tag über der ganze Körper, und insbeſondere die Lenden, kühler gehalten werden, ſo wird das Blut weniger ausgedehnt, und bewegt ſich mit einer geringern Gewalt. Daher vermindert ſich die Erweiterung und vermehrte abwechſelnde Bewegung der Gefäße der Nieren, und es wird folglich auch viel weniger Urin abgeſondert.

Eine vermehrte Abſonderung des Speichels kömmt ſo wie ein häufiger Abgang eines blaſſen Urins, von einer ungewöhnlichen Bewegung der Gefäße der Speicheldrüſen her. Und man bemerkt, daß Kranke, bey denen die Speichelgefäße die ſchwächſten und reitzbarſten Theile ſind, leichter mit einem Speichelfluſſe, diejenigen hingegen, deren Nieren leicht durch jede Krankheit des Körpers leiden, öfterer mit einem Ausfluſſe eines blaſſen Urins befallen werden.

9) Eine Nervenauszehrung (nervous atrophy.) Man kann einem Maraſmus oder einer allmähligen Abzehrung des Körpers, bey der ſich keine Schweiße, oder eine anſehnliche Vermehrung der Abſonderungen durch den Urin und Stuhlgang, und kein geſchwinder Puls, noch fieberhafte Hitze finden, den Namen einer Nervenauszehrung geben.

geben. Ich will aber durch dieſe Benennung nicht anzeigen, als käme dieſe Krankheit von einer verminderten Abſonderung der Lebensgeiſter, oder von einer verderbten Beſchaffenheit derſelben her. Es ſcheint nicht, daß der Nervenſaft diejenige ernährende Feuchtigkeit iſt, durch welche die tägliche Abnahme des Körpers erſetzet wird *), und wir kennen deſſen Eigenſchaften zu wenig, um unſere Schlüſſe über die Beſchaffenheit und Heilung von Krankheiten auf dieſe Kenntniß zu gründen. Es verdient aber doch dieſe Art der Abzehrung, ob ſie gleich vielleicht weder von einem Fehler des Nervenſafts, noch auch ſogar des Gehirns, oder der Nerven überhaupt entſteht, den Namen einer Nervenauszehrung, weil ſie öfters von einem widernatürlichen oder kränklichen Zuſtande der Nerven des Magens und der Gedärme herzukommen ſcheint.

Der Einfluß, den der Magen auf alle übrigen Wirkungen des Körpers hat, iſt vielleicht größer, als man es ſich gemeiniglich vorſtellet. Er hilft nicht nur die Speiſen verdauen, ſondern es wird auch der ganze Leib, nach der unterſchiedenen Beſchaffenheit der Nerven des Magens, entweder von neuem geſtärkt, oder kraftlos. Durch gute Speiſen werden die Nerven des Magens auf eine angenehme Art gereizt, und der ganze übrige Körper neu belebt und geſtärket; ſo daß bey unterſchiedenen Perſonen, die zärtliche Nerven haben, die Speiſe in dem Magen, außer dem Nutzen, den ſie zur Ernährung des Körpers hat, auch wegen des Reizes noch höchſt nothwendig iſt, durch welchen ſie die Kraft des Körpers und die gehörige Ausübung aller Handlungen deſſelben unterſtützt.

Daher

*) Siehe oben das erſte Hauptſtück Nr. 9.

Daher werden dergleichen Perſonen oft mit einer Schwachheit befallen, ſobald der größte Theil der Speiſen nach den Gedärmen gegangen iſt; daher ſtillen niemals ſtarke Brühen, wenigſtens nicht auf eine lange Zeit, den Hunger, oder machen uns geſchickt, viel Arbeit auszuhalten, ohnerachtet ſie vielleicht den Körper eben ſo ſehr und wohl noch mehr, als manche feſte Speiſen nähren; und daher ſind auch nach der verſchiedenen Beſchaffenheit der Nerven des Magens, verſchiedene Speiſen dieſem Theile ſehr angenehm, und für den ganzen Körper erquickend.

Wir wiſſen, daß ein widernatürlicher Zuſtand der Nerven des Magens entweder einen ſtarken Hunger, oder eine Abneigung gegen die Speiſen hervorbringen kann; daß oft von eben dieſer Urſache eine Niedergeſchlagenheit und Melancholie entſtehet; und es iſt außer Zweifel, daß, wenn die Nerven des Magens, von gewiſſen Dingen auf eine etwas verſchiedene Art angegriffen werden, ein Mangel des Appetits, eine ſchwache Verdauung, Kraftloſigkeit und Froſt, ein ſchwacher Puls und eine Abzehrung daraus erfolgen können *).

Die

*) Lange anhaltender Kummer und andere Leidenſchaften, eine zu große Anſtrengung der Seele, eine podagriſche oder andere Materie einer unvollkommen geheilten Krankheit, die im Körper geblieben iſt, und ſich auf den Magen wirft, wie auch noch andere Urſachen, können die Nerven des Magens zu dieſer Beſchaffenheit, beſonders in ſolchen Körpern bringen, deren Nerven und erſte Wege von Natur zu zärtlich und empfindlich ſind. Ich hatte vor einigen Jahren einen Kranken, der podagriſchen Anfällen, die allemal nach etlichen Jahren wiederkamen, ausgeſetzt war. Dieſer wurde von

Die kränkliche Beſchaffenheit der Nerven des Magens ſchwächt durch die Sympathie die Stärke und Kraft aller Nerven überhaupt. Daher wird die Bewegung des Herzens und der Umlauf des Bluts langſamer und matter, und der Körper ſeiner natürlichen Hitze beraubt, und mit einer allgemeinen Kraftloſigkeit befallen. Der Kranke nimmt, ob er gleich durch keine unmäßigen Ausleerungen geſchwächt wird, doch täglich ab, weil die Speiſen in keinen guten Milchſaft verwandelt werden, und die ernährenden Theile im Blut, entweder nicht die gehörigen Eigenſchaften haben, oder, da alle Verrichtungen des Körpers ſehr langſam und ſchwach von ſtatten gehen, nicht zu den verſchiedenen Theilen auf eine ſolche Art gebracht werden, daß dadurch die tägliche Abnahme, die dieſe Theile leiden, erſetzt werden kann. Es tragen auch zu der Verhinderung der gehörigen Ernährung des Körpers die Schlafloſigkeit, oder der Mangel einer erquickenden Ruhe, die Niedergeſchlagenheit und Melancholie viel bey, welche ſich gemeiniglich bey dieſer Krankheit finden.

Es ſind bey dieſer Abzehrung faſt immer eine ſtarke Hartleibigkeit und manchmal auch Aufſtoßen und andere Kennzeichen von Blähungen, in dem Magen und den Gedärmen vorhanden. Bey einigen Kranken iſt der Urin nicht häufiger, als er ſonſt zu ſeyn pfleget; es findet ſich kein Durſt, und die Zunge iſt rein. Bey andern hin-

von einer ſolchen Abzehrung, davon wir hier handeln, welche er acht bis zehn Monat gehabt hatte, und wider welche er verſchiedene Mittel ohne großen Nutzen gebraucht hatte, durch einen Anfall des Podagra in der großen Fußzehe geheilet. A. d. Verf.

gegen wird der Ausfluß des Urins endlich ſehr vermehret; der Durſt nimmt überhand, und der Kranke nimmt geſchwinder ab.

Der Puls iſt oft von dem in geſundem Zuſtande wenig verſchieden, nur ſind ſeine Schläge ſchwächer. Bey einigen iſt er etwas geſchwinder, bey andern hingegen weit langſamer, als er es natürlicher Weiſe zu ſeyn pflegt.

Nachdem eine Nervenauszehrung lange gedauret hat, und der Patient ſehr geſchwächt worden iſt, ſo entſtehen manchmal Verſtopfungen in den Lungen, entweder wegen des langſamen und ſchwachen Umlaufs der Säfte, oder wegen ihrer übeln Beſchaffenheit. Es kömmt ſodann ein trockner Huſten darzu, der Puls wird geſchwinder, und es entſtehet ein hektiſches Fieber, welches zugleich mit der eigentlichen Krankheit des Magens die Abnahme der Kräfte vermehret, und den Tod des Kranken beſchleunigt.

Bisweilen verändert ſich dieſe Krankheit auf einmal, nachdem ſchon der Kranke ſehr geſchwächt worden iſt, plötzlich, ohne daß man die eigentliche Urſache dieſer Veränderung angeben kann. Der Kranke, der zuvor wenig Neigung zum Eſſen hatte, wird nun von einem ungewöhnlichen Hunger befallen; er verdauet geſchwind, auch ſogar feſte Speiſen, die zuvor ſeinen Magen ſehr beſchwerten; der Puls wird geſchwinder als gewöhnlich, und die Haut warm. Die Blutadern, die zuvor ganz zuſammengezogen waren, ſchwellen nun von Blut auf; und da der Kranke zuvor niedergeſchlagen war, ſo wird er nun aufgeräumt und täglich ſtärker und dicker *).

Alle

*) Man ſehe einen dergleichen Fall in der Geſchichte eines Jüng-

Alle dieſe Wirkungen kommen wahrſcheinlicher Weiſe, wo nicht gänzlich, doch größtentheils, von einer Veränderung her, die in den Nerven des Magens und der Gedärme erfolgt iſt.

In andern Fällen verſchwindet dieſe Krankheit eben ſo langſam, als ſie gekommen iſt, und der Kranke erholt ſich erſt nach langer Zeit völlig wieder.

10) Ein Nerven- oder krampfartiger Steckfluß. Jede Engbrüſtigkeit, die von einem Krampf der Zweige der Luftröhre in den Lungen oder in den Lungenbläschen entſtehet, kann, wenn man dieſen Namen in weitläuftigem Verſtande nimmt, ein Nerven- oder krampfartiger Steckfluß genennet werden. Da aber in den meiſten Steckflüſſen, wenn die Lungen verſtopft oder voll Schleims ſind, gemeiniglich die Luftgefäße der Lungen durch einen ſtärkern oder ſchwächern Krampf zuſammengezogen werden; ſo werde ich nur diejenige Art von Engbrüſtigkeit mit dieſem Namen belegen, die nicht von einer Verſtopfung in den Lungen, oder einer Anfüllung derſelben von einer Feuchtigkeit, welche die Lungengefäße zuſammendrücket, entſtehet; ſondern von einer ungewöhnlichen Zuſammenziehung der Zweige der Luftröhre und der Lungenbläschen herkömmt, welche macht, daß dieſe Gefäße nicht, wie gewöhnlich, dem Druck der Luft bey dem Einathmen nachgeben.

Die prädisponirende Urſache zu dieſer Krankheit iſt eine beſondere Schwäche und Zartheit, oder Empfindlichkeit der Gefäße und Nerven der Lunge. Dieſe macht, daß die fleiſchichte und ſehnichte Haut, welche die ring-

Jünglings von vierzehn Jahren, unter Nr. 13. des gegenwärtigen Hauptſtücks. A. d. Verf.

förmigen Knorpel der Zweige der Luftröhre verbindet, in krampfartige Zuſammenziehungen, durch ſolche gelegentliche Urſachen geräth, die bey einem geſunden Zuſtande der Lungen dieſe Wirkung nicht hervorbringen würden.

Man kann aber alle dieſe Urſachen unter folgende bringen:

a) Eine ſcharfe oder ſchädliche Materie im Blut, ſie mag nun arthritiſch, rhevmatiſch oder von anderer Art ſeyn, die ſich auf die Lungen geworfen hat, und ihre Nerven reitzet.

So habe ich zum Exempel eine Perſon gekannt, die von einem Anfall eines ſolchen krampfartigen Steckfluſſes plötzlich durch einen podagriſchen Schmerz in der großen Zehe befreyt wurde. Sie wurde aber, da dieſer Schmerz ſie einen oder zwey Tage hernach wieder verließ, auf das Neue ſchlimmer.

b) Die Uebereinſtimmung mit dem Magen. Werden die Nerven dieſes Theils auf eine unangenehme Art von Blähungen, Schleim oder Cruditäten angegriffen, ſo leiden auch öfters die Lungen, wenn ſie mehr, als gewöhnlich, reitzbar ſind, durch die Sympathie, und werden von einem Krampf befallen. Iſt ferner der Magen durch Blähungen ſehr ausgedehnet, ſo kann er, indem er das Zwerchfell preſſet, den Steckfluß vermehren.

c) So wie Anfälle des hyſteriſchen Uebels und krampfichte Coliken, von heftigen Gemüthsbewegungen entſtehen; ſo habe ich auch geſehen, daß eine plötzliche Furcht einen Anfall des Steckfluſſes, bey einer Frauensperſon, die öfters von dieſer Krankheit befallen wurde, verurſachte.

d) Eine plötzliche Verminderung der Ausdünſtung, oder eine Zuſammenziehung der Gefäße der Haut, von

der

der Kälte, kann auch, indem die Feuchtigkeiten dadurch zu ſtark nach den Lungen getrieben werden, einen ſolchen Anfall hervorbringen. Es kann auch die Kälte, indem ſie auf die Nerven der Haut wirket, durch die Sympathie der Haut mit den Lungen einen Krampf in den Luftgefäßen der Lungen erregen.

e) Ein ſehr ſtarker Abgang vom Blut kann bisweilen in Körpern, deren Lungen ſehr zärtlich oder reitzbar ſind, eher Anfälle eines Steckfluſſes, als andere Nervenzufälle verurſachen *).

f) Eine hartnäckige Verſtopfung in den Lungen macht zu allen Zeiten das Athemholen etwas beſchwerlicher, als es im geſunden Zuſtand iſt, insbeſondere aber nach einer ſtarken Bewegung, und erregt, wenn einige der oben angeführten Urſachen darzu kommen, einen Steckfluß, der eigentlich von vermiſchter Art iſt. Es iſt hier anzumerken, daß unter den vielen Kranken, welche periodiſchen Anfällen der Engbrüſtigkeit unterworfen ſind, nur ſehr wenige keine Verſtopfung, oder anderes Hinderniß, das beſtändig in ihren Lungen bleibet, haben; ſo daß allerdings ein wahrer Nerven- oder krampfartiger Steckfluß, bey dem ſich kein anderer Fehler in den Lungen, als nur eine ungewöhnliche Zartheit oder Reitzbarkeit der Nerven dieſes Theils befindet, eine ſehr ſeltene Krankheit iſt. Und um dieſer Urſache willen habe ich folgenden Fall hier erzählen wollen.

Ein geſundes und wohlgebildetes Mädchen, die dem Anſchein nach eine geſunde Leibesbeſchaffenheit hatte, fieng

N 4

*) Siehe ein Beyſpiel hiervon in Dr. *Barry's* treatiſe on the three digeſtions and diſcharges of the human body. pag. 294.

fieng im ſiebenten Jahr ihres Alters an, ſich über einen Schmerz an dem untern Theil des Bruſtbeins zu bekla- gen. Dieſer Schmerz, der zu keiner beſtimmten Zeit wieder kam, wurde innerhalb zwey Jahren nach und nach heftiger. Sie wurde hierauf, ſtatt dieſes Schmerzens, bisweilen von einer Engbrüſtigkeit befallen, die oft wie- der kam, doch aber keine gewiſſe Zeit hielt; ſo daß manch- mal eine Woche, vierzehn Tage, oder ein Monat zwi- ſchen zwey Anfällen vergiengen. Gemeiniglich überfiel ſie ein ſolcher Anfall auf einmal plötzlich, und nachdem ſie eine halbe Stunde lang, oder manchmal länger als eine Stunde, mit der größten Schwierigkeit Athem geſchöpfet hatte, ſo wurde ſie plötzlich wieder vollkommen wohl, ſo daß ſie gleich darauf mit ihren Geſpielinnen zu tanzen an- fienz. Sie hatte keine Beſchwerden im Magen, kei- nen Huſten, oder ſonſt einen offenbaren Fehler in den Lungen; ſie warf auch gewöhnlicher Weiſe, wenn der Anfall ſie verließ, keinen Schleim aus; und holte, außer dem Anfall des Steckfluſſes, eben ſo leicht, als eine vollkommen geſunde Perſon, Athem. Nachdem ſie ohn- gefähr zwey Jahre dergleichen Anfällen unterworfen gewe- ſen war, ſo ſtarb ſie an einem hitziger Fieber, in welchem beſonders der Kopf ſehr angegriffen wurde.

Entſtand vielleicht dieſe Krankheit von einer ſchädlichen Materie im Blut, die zuerſt in den um das Bruſtbein her- umliegenden Theilen, oder vielleicht in dem Mittelfell eine ſchmerzhafte Empfindung erregte, und nachher ſich auf die Lungen zog, und einen wahren Krampf in den Luftgefäßen verurſachte? — Ich ſetze hinzu, daß vor den Anfällen einer ſolchen krampfichten Engbrüſtigkeit manchmal viel blaſſer Urin abgehet; ſo daß die Kranken

die-

dieſelben, einen oder zween Tage zuvor, ehe ſie damit befallen werden, vorher ſagen können.

11) Ein Nervenhuſten. Man kann mit dieſem Namen einen ſolchen Huſten belegen, der nicht von einem Schleim, einer Verſtopfung, oder andern reitzenden Urſache in den Lungen ſelbſt, ſondern von der Sympathie dieſer Theile, mil einem andern Theile, deſſen Nerven auf eine unangenehme Art angegriffen worden ſind, entſtehet. Von dieſer Art iſt der trockne Huſten bey Kindern, welchen die Würmer, oder das Zahnen erregen. Zuweilen iſt auch ein Huſten, bey dem ſich ſehr beſondere Zufälle ereigneten, von Waſſer im Herzbeutel, und andern Krankheiten des Herzens entſtanden, obgleich die Lungen ſelbſt geſund waren. Allein ich will, ſtatt mehr Anmerkungen hierüber zu machen, eine genaue Nachricht von einem ſehr außerordentlichen Huſten, der ein wahrer Nerven- oder ſympathiſcher Huſten war, mittheilen.

Ein Mädchen von acht Jahren überfiel im Jenner 1760 ein trockner Huſten, der zwey oder drey Monat anhielt, ohnerachtet man wider ihn unterſchiedene Mittel brauchte. Im folgenden October kam dieſer Huſten mit der nämlichen Heftigkeit, als zuvor, wieder; nur fand ſich der Unterſchied, daß er, wenn die Kranke aufgerichtet ſaß, heftiger war, als wenn ſie im Bette lag. Ob ſie gleich keine Hitze hatte, und der Puls kaum geſchwinder als gewöhnlich gieng, ſo ließ man ihr doch etwas Blut weg, und gab ihr auch ein Brechmittel, doch ohne die geringſte gute Wirkung. Da man muthmaßte, es könnte dieſer Huſten wohl von Würmern im Magen oder den Gedärmen kommen, ſo nahm ſie gepülvertes Zinn, und zweymal Rhabarber mit Calomel ein. Der

Huſten hörte, nachdem ſie dieſe Mittel acht oder zehn Tage gebraucht hatte, auf, obgleich dadurch keine Würmer abgiengen.

Nachdem dieſes Mädchen ſechs bis ſieben Wochen völlig geſund geweſen war, ſo wurde ſie zu Ende des Decembers 1760 wieder mit einem trocknen Huſten befallen. Man ließ ihr zweymal, doch ohne Nutzen, zur Ader; ein Blaſenpflaſter auf den Rücken verſchaffte ihr aber auf einige Tage Erleichterung.

Um die Mitte des Jenners wurde der Huſten, wenn ſie außer dem Bette war, anhaltender und heftiger; lag ſie aber im Bette, ſo bekam ſie ſolchen niemals. — Den dritten Februar, da ich zu ihr gerufen wurde, fand ich folgende Zufälle bey ihr.

Wenn ſie im Bette lag, ſo hatte ſie weder den Huſten, noch war ſie engbrüſtig, oder verſpürte irgend einen Schmerz, oder eine unangenehme Empfindung, auf der Bruſt. Die Haut war kühl anzufühlen, die Zunge feucht und rein, der Appetit gut, und ſie ſelbſt ſo aufgeräumt, wie ſonſt. Ihr Puls that damals in einer Minute ohngefähr neunzig Schläge; er war von gehöriger Stärke, doch ein wenig unregelmäßig. Wenn ſie im Bette aufgerichtet ſaß, ſo vermehrte ſich die Geſchwindigkeit des Pulſes um zehn oder zwölf Schläge in einer Minute, ſie war aber ſodann noch immer von dem Huſten und allen andern Beſchwerden frey, deswegen ſie auch in dieſer Stellung den größten Theil des Tages zubrachte. Sobald ſie aber entweder im Bette oder auf dem Fußboden ſtand, oder auf der Seite des Bettes oder auf einem Stuhl ſaß, ſo wurde ſie augenblicklich mit dem Huſten befallen, der, ohne nachzulaſſen, ſo lange anhielt, bis ſie ſich wieder niederlegte.

legte. Der Huſten war trocken und convulſiviſch, denn ſie konnte ihn nicht einen Augenblick zurückhalten; ſie empfand bey demſelben zugleich auch einen Schmerz im Bruſtbeine, ohngefähr einen Zoll und drüber über dem ſchwerdförmigen Knorpel, von welchem ſie aber, wenn ſie im Bette lag oder aufgerichtet ſaß, frey war.

Wenn ſie ſtand, ſo wurde ihr Puls ſehr klein und unregelmäßig, und es that ſolcher in einer Minute ohngefähr zweyhundert Schläge.

Ich habe zu verſchiedenen Zeiten, in den Monaten Februari und März, folgende Verſuche, um die Natur und Urſache dieſes ungewöhnlichen Huſtens etwas genauer zu entdecken, ſehr oft bey dieſer Kranken wiederholet.

1) Wenn ſie auf dem Rücken queer über das Bette ſo lag, daß ihre Beine über ſolches herunter hiengen, ſo war ſie von dem Huſten gänzlich frey. Er befiel ſie aber augenblicklich, wenn ſie aufgerichtet ſaß.

2) Saß ſie aufgerichtet im Bette, oder auf dem Fußboden, daß die Schenkel und Beine in einer horizontalen Lage waren, ſo huſtete ſie nicht.

3) Wenn ſie im Bette ſaß, und die beyden Füße ſo nahe, als ſie konnte, zu den Schenkeln zog, ſo wurde ſie mit dem Huſten und Schmerz in der Bruſt befallen.

4) Saß ſie im Bette auf dem Kopfküſſen, daß ihre Beine und Füße etwas herunter hiengen, ſo hatte ſie keinen Huſten.

5) Kniete ſie entweder auf der Erde oder auf dem Bette nieder, ſo daß ihr übriger Körper aufgerichtet war, ſo bekam ſie gleich den Huſten und den Schmerz auf der Bruſt.

6) Lag

6) Lag ſie auf dem Rücken, ſo daß der Kopf und die Schultern eben ſo niedrig oder ein wenig niedriger, als der übrige Körper waren, ſo huſtete ſie ohne Aufhören, eben ſo ſtark, als ſie es in einer aufgerichteten Stellung that.

7) Wenn ſie ſich vorwärts neigte, daß der Kopf ſo niedrig, oder niedriger, als der übrige Körper war, ſo huſtete ſie ohne Aufhören, als wenn ſie erſticken wollte. Sobald ihr Geſicht aber ein wenig aufgerichtet, und durch das Unterbette oder Kopfküſſen unterſtützt wurde, hörte der Huſten auf.

Der Huſten, der Schmerz in der Bruſt, und die Empfindung einer Erſtickung waren ſtärker, und der Puls kleiner, geſchwinder und unordentlicher, wenn der Kopf niedrig lag, als wenn ſie aufgerichtet ſtand. Wenn ſie aber mit dem Geſicht niederwärts gekehrt war, ſo empfand ſie allemal eine größere Beſchwerlichkeit, als wenn ſie auf dem Rücken ſo lag, daß der Kopf niedrig war.

8) Sie konnte auf beyden Seiten ohne Beſchwerde und Huſten liegen, außer wenn das Haupt ſo niedrig, oder niedriger, als der übrige Körper war.

9) Wenn ſie in warmem Waſſer ſaß oder ſtand, ſo war ſie nicht engbrüſtig, und empfand auch keine Neigung zum Huſten, oder einen Schmerz auf der Bruſt. Sie fieng aber augenblicklich an unaufhörlich zu huſten, ſobald ihre Füße aus dem Waſſer genommen wurden. Ihr Puls ſchlug hundert und zwanzigmal in einer Minute, wenn ſie mit ihren Füßen im Waſſer ſaß, und hundert und dreyßig bis hundert und vierzigmal, wenn ſie im Waſſer ſtand. Sobald ſie das Waſſer verließ, und auf den Fußboden trat, ſo kam augenblicklich der Huſten wieder, und die Pulsſchläge vermehrten ſich bis auf zweyhundert in einer Minute.

10) Wenn

10) Wenn man, durch nach und nach dazu gegoſſenes kaltes Waſſer, die Hitze des Waſſers von hundert Grad des Farenheitiſchen Thermometers, bis auf etwan ſiebenzig Grad verminderte, ſo kam der Huſten mit ſeiner gewöhnlichen Heftigkeit wieder; und, ob ſie gleich auf einem Stuhl ſaß, ſo vermehrten ſich doch die Pulsſchläge von etwan hundert und zwanzig in einer Minute, bis faſt auf hundert und neunzig; der Puls wurde auch ſchwach und unregelmäßig. Goß man hierauf nach und nach wieder ſiedendes Waſſer dazu, ſo daß die Hitze des Fußbades wieder bis auf acht und achtzig oder neunzig Grad vermehrt wurde, ſo legte ſich der Huſten, und der Puls wurde völler, langſamer und regelmäßiger.

11) Wenn ſie auch noch ſo heftig huſtete, und man bloß ihre Fußſohlen das warme Waſſer berühren ließ, ſo wurde ſie im Augenblick ruhig, und blieb es auch, ohnerachtet man ihre Füße nicht völlig eintauchte.

12) Wenn man einen Fuß der Kranken aus dem Fußbade nahm, ſo konnte man den Huſten nicht verhindern, ohngeachtet man die Menge des warmen Waſſers ſo vermehrte, daß ſelbiges nicht nur den andern Fuß, ſondern auch einen guten Theil des Beins bedeckte.

13. Nachdem ihre Füße einige Minuten lang im Waſſer geſtanden hatten, das bis auf den hundert und vierzehnten Grad des Fahrenheitiſchen Thermometers erhitzt war, ſo nahm man einen davon heraus, und augenblicklich kam auch der Huſten mit ſeiner gewöhnlichen Heftigkeit wieder, ohnerachtet der Fuß und Knöchel noch einige Zeit lang wärmer bleiben, als der Körper ordentlich zu ſeyn pflegte, oder als derjenige Grad von Hitze war, der, wenn man

den

den Fuß ins warme Waſſer ſetzte, erfordert wurde, den Huſten zu verhindern.

14) Wenn man einen Fuß aus dem Waſſer, das etwan bis zum ſechs und neunzigſten Grad erhitzet war, nahm und ihn in ein trocknes oder feuchtes Stück Flanel wickelte, deſſen Hitze zum wenigſtens hundert und vierzehn Grad war, ſo huſtete ſie, wie gewöhnlich. Sie empfand aber, ſo bald man ihren Fuß wieder in das warme Waſſer ſetzte, gleich wieder Erleichterung.

15) Wenn ihre Füße mit trocknen Sand, den man bis zu hundert und zehn Graden erhitzt hatte, bedeckt wurden, ſo huſtete ſie mit der nämlichen Heftigkeit, als wenn ſie auf dem Fußboden ſtand. Es wurde auch der Huſten, ſie mochte nun ſitzen oder ſtehen, nicht verhindert, wenn man ein Stück Flanel, das man in heiß Waſſer getaucht, und wieder ausgedruckt hatte, rund um ihre Füße und Beine ſchlug; obgleich hierdurch dieſen Theilen ein gleicher oder noch größerer Grad der Hitze als durch das Fußbad mitgetheilt wurde.

16) Wurden ihre Hände in warmes Waſſer getaucht, ſo blieb ſie eben ſo wohl, als wenn ihre Füße im Fußbade waren, vom Huſten frey. Eine Flaſche heißes Waſſers, die ſie mit beyden Händen hielt, hatte aber keine ſolche Wirkung.

17) Wenn ein Fuß aus dem Waſſer genommen wurde, ſo huſtete ſie unaufhörlich, obgleich die Hand auf dieſer oder auf der andern Seite in eben ſo heißes, oder noch heißeres Waſſer, geſteckt wurde. So bald aber beyde Hände in warmes Waſſer getaucht wurden, ſo huſtete ſie nicht mehr.

18) Ich ließ ihr den Dampf von heißem Waſſer mit dem Athem zu der Zeit, da ein Fuß aus dem Fußbade genom-

genommen wurde, einziehen; es verhinderte dieſes aber den Huſten keinesweges.

19) Lag ſie mit dem Kopfe eben ſo niedrig, oder niedriger, als der übrige Körper*), ſo konnte warmes Waſſer, das man an ihre Hände oder Füße brachte, den Huſten nicht verhindern oder ſchwächen; bey jeder andern Stellung des Körpers aber fand ſie ſich dadurch erleichtert.

20) Wurden eine oder beyde Hände in kaltes Waſſer getaucht, ſo überfiel die Kranke den Augenblick der Huſten und der Schmerz in der Bruſt, ſie mochte nun im Bette liegen oder die Füße im Fußbade haben. Es erfolgte eben dieſes, wenn ſie ihre Hände an eine Flaſche kaltes Waſſer legte, doch mit dem Unterſchied, daß das kalte Waſſer den Huſten augenblicklich, die kalte Flaſche aber erſt in zwey oder drey Secunden hervorbrachte. Es wurde auch der Huſten erregt, wenn man eine mit kaltem Waſſer gefüllte Flaſche, an die Gegend des Magens der Kranken hielt.

21) Wenn die Kranke ſo lag, daß ihre Füße über die Seite des Bettes herunter hiengen **), ſo fieng ſie den Augenblick an zu huſten, wenn ihre Fußſohlen das kalte Waſſer berührten.

22) Wenn ſie zu der Zeit, da ſie im Bette lag, ihre Hände in kaltes Waſſer ſteckte, ſo wurde nicht allein der Huſten dadurch erregt, ſondern auch die Geſchwindigkeit des Pulſes von neunzig Schlägen bis über hundert und achtzig in einer Minute vermehrt.

Alle

*) Sie oben den 6 und 7. Verſuch.

**) Siehe den 1. Verſuch.

Alle dieſe Verſuche wurden vom dritten Februar bis zum achten März oft wiederholet; ich fand aber einige Zeit hernach, bey verſchiedenen derſelben folgenden Unterſchied.

23) Den erſten und vierten April, wurde ſie, wenn ſie queer über das Bette, mit dem Kopfe auf einem Küſſen lag, und die Beine zum Bette hinaus hängen ließ *), augenblicklich von dem Huſten befallen. Ihr Puls wurde ſo ſchwach und geſchwind, daß ich deſſen Schläge nicht genau zählen konnte. Ich war aber überzeugt, daß er nicht weniger als achtzehn oder zwanzig Schläge in fünf Secunden that **). Wenn man aber ihre Füße in die Höhe hob, daß ſie eine horizontale Lage bekamen, ſo hörte der Huſten gleich auf, und es geſchahen eine Minute darauf nur zehn Pulsſchläge in fünf Secunden. So bald man aber die Füße wieder über das Bette hinunter hängen ließ, ſo kam auch gleich der Huſten mit ſeiner gewöhnlichen Heſtigkeit wieder.

24) Den fünften April bekam ſie, da man, als ſie im Bette lag, eine ihrer Hände in kaltes Waſſer ſteckte, den Huſten. Ihr Puls wurde ſchwach, und ſchlug wenigſtens zwanzigmal in fünf Secunden ***). Sie hatte auch ſeit kurzem mehr Beſchwerden und Schmerzen in der Bruſt, und die Empfindung der Erſtickung war größer, wenn ſie den Huſten, entweder wegen einer Veränderung ihrer Lage, oder davon bekam, daß ſie die Hände in kaltes Waſſer ſteckte. Da man ſonſt, wenn ſie im Bette lag, nur neunzig Pulsſchläge zählte, ſo geſchahen

nun

*) Siehe den 11. Verſuch.

**) Siehe den 9. Verſuch.

***) Siehe den 22. Verſuch.

nun ſechs und neunzig in einer Minute. Sie hatte aber keine Hitze und keinen Durſt, und der Appetit war gut. Es iſt anzumerken, daß die Kranke ſeit dem Anfange ihrer Krankheit nie bey dem Huſten Auswurf gehabt hatte.

Aus dem, was ich hier angeführt habe, erhellet:

a) Daß eine aufgerichtete Stellung des Körpers den Huſten nicht anders hervorbrachte, als wenn die Beine oder Schenkel ſehr gebogen waren, oder herabhiengen, oder eine perpendiculare Lage hatten *).

b) Daß im Anfange das Herabhängen der Füße den Huſten nur, wenn der Körper aufgerichtet war, verurſachte; daß aber hernachmals dieſe Lage der Füße ſolche Wirkung hervorbrachte, wenn gleich der übrige Körper eine horizontale Lage hatte **). Es wurde auch die Geſchwindigkeit des Pulſes in dieſer Stellung um ein Großes, gegen die vormalige Geſchwindigkeit deſſelben, im Sitzen oder Stehen vermehret; daher es denn ſcheinet, daß die Urſache der Krankheit vom dritten Februar bis zum erſten April nach und nach zugenommen hat ***).

c) Daß, wenn der Kopf und die Schultern eben ſo niedrig oder niedriger denn der übrige Körper waren, der Huſten allemal heftiger war, als wenn ſie aufgerichtet ſtanden †).

d) Ich ſchloß aus den ſchon erzählten Verſuchen, es könnte dieſer Huſten vielleicht von einer Geſchwulſt oder einer andern feſtſitzenden Urſache in der Bruſt herkommen, die

*) Siehe den 1 bis 5. Verſuch.

**) Siehe den 1 und 23. Verſuch.

***) Siehe den 9. 10. 23. und 24. Verſuch.

†) Siehe oben den 7. Verſuch.

die bey verſchiedenen Stellungen des Körpers denjenigen Theil der Lungen, den ſie berührte, ſo reitzte, daß ſie eine anhaltende convulſiviſche Bewegung der Muskeln des Athemholens erregte; allein folgender Verſuch, den ich oft wiederholte, benahm mir bald dieſe falſche aus der Theorie entſtandene Meinung.

Wenn meine Kranke im Bette lag, und ich einen ihrer Füße ſo ausdehnte, daß er mit den Beinen faſt eine gerade Linie machte, ſo huſtete ſie heftig, und es geſchahen nun ſtatt vier und neunzig Pulsſchlägen in einer Minute, achtzehn in fünf Secunden. Wenn man aber ihre Hände entweder ſtark hineinwärts beugte, oder heraus dehnte, oder die Kranke etwas ſtark mit den Händen anzog, oder etwas ziemlich ſchweres aufhob, ſo erfolgte kein ſolcher Huſten.

Hatte man durch das Ziehen des Fußes den Huſten erreget, ſo ſtillete ſolchen ſogleich warmes Waſſer, das man an ihre Hände brachte.

Es erhellet ſo wohl aus dieſem, als aus dem oben angeführten Verſuchen *), daß dieſer außerordentliche Huſten, nicht von einer Reitzung der Lungen bey gewiſſen Stellungen des Leibes durch eine Verſtopfung oder Geſchwulſt in der Bruſt herkam. Vielmehr ſcheint es, daß die Nerven der Lungen bey dieſer Kranken einen ungewöhnlichen Grad von Empfindlichkeit beſaſſen, und mit den Beinen und Füßen eine beſondere Sympathie hätten. So oft deswegen dieſe Theile herunter hiengen, oder die Nerven, Flechſen und Bänder an den Knöcheln ausgedehnt wurden, ſo wurden auch die Lungen von einer unangenehmen Empfindung befallen, die einen beſtändi-

*) Siehe oben den 23. Verſuch.

ſtändigen Huſten verurſachte. Ob nun aber gleich die Sympathie zwiſchen den Lungen und andern Theilen nicht ſo merklich war, ſo empfanden doch die Lungen die Erſchütterung, die das kalte Waſſer in dieſen Theilen verurſachte *), ſo ſtark, daß daraus ein Schmerz in der Bruſt und zugleich auch der Huſten entſtand.

Lagen der Kopf und die Schultern niedriger als der übrige Körper, ſo war wahrſcheinlicher Weiſe der Huſten deswegen heftiger, als in irgend einer andern Lage, weil das Athemholen in dieſer Stellung nicht ſo frey geſchah, und das Blut alſo mit mehrerer Schwierigkeit durch die Lungen gieng.

e) Das warme Waſſer verhinderte den Huſten nicht durch ſeinen Druck auf die Nerven oder Blutgefäße der Füße; denn es verurſachte denſelben das kalte Waſſer, welches doch eine größere Schwere beſitzet. Es brachte auch das Fußbad nicht blos wegen ſeiner Wärme oder wegen ſeiner Wärme und Feuchtigkeit dieſe Wirkung hervor; denn Sand oder naſſer Flanel, die eben ſo ſehr oder noch ſtärker erhitzt waren, konnten den Huſten nicht verhindern **).

f) So wie in dieſem Falle die Wirkungen des Fußbades nicht aus der Ausdehnung des Blutes durch die Hitze erkläret werden können; ſo können ſie auch nicht von der Ableitung dieſer Feuchtigkeit nach den untern Gliedmaßen herkommen. Das warme Waſſer ſtillete den Huſten auf die nämliche Art, man mochte ſolches nun an die Hände oder die Füße bringen; und der Huſten

O 2 hörte

*) Siehe den 20. und 21. Verſuch.

**) Siehe den 15. und 16. Verſuch.

hörte ſogleich auf, als die Fußſohlen nur das Waſſer berührten *).

g) Es bleibt derowegen keine andere Erklärung übrig, als daß das warme Waſſer durch ſeine beſondere Wirkung auf die Enden der Nerven, an welche es gebracht ward, das ganze Syſtem der Nerven gegen alle Reitzungen weniger empfindlich machte; daher denn die bey unſrer Kranken allzuzärtlichen Lungen, zu Folge ihrer Sympathie mit den untern Gliedmaßen, weniger angegriffen wurden **). Lag aber der Kopf der Kranken niedriger, als der übrige Körper, ſo konnte das warme Waſſer den Huſten deswegen nicht verhindern, weil in dieſer Lage die Reitzung der Lungen zu groß war, als daß ſolche durch die ſchmerzſtillende Kraft des warmen Waſſers hätte gänzlich weggeſchafft werden können. Es ſcheinet dieſes auch die Urſache geweſen zu ſeyn, warum das Fußbad den Schmerz in der Bruſt, und den Huſten nicht ſtillete, wenn dieſe Zufälle durch das Eintauchen der Hände in kaltes Waſſer verurſacht worden waren ***).

h) Es erhellet aus den angeführten Verſuchen, daß warmes Waſſer in unſere Nerven auf eine Weiſe wirket, die von der Art, wie ſolches durch eine trockne Hitze, warme Dämpfe, oder in warmes Waſſer getauchte Tücher geſchiehet, ſehr verſchieden iſt. Es ſcheinet dieſes zuvor unbekannt, oder wenigſtens nicht gehörig angemerkt worden zu ſeyn, da doch vielleicht dieſe Sache uns in der Praxis einige gute Anleitungen geben kann †).

i) Da

*) Siehe oben den 16 und 11. Verſuch.

**) Siehe den 4. Verſuch.

***) Siehe oben den 6. 7. 19 und 20. Verſuch.

†) Siehe oben den 14 und 15. Verſuch.

i) Da warmes Waſſer, wenn es an die Nerven gebracht wird, nicht nur eine größere ſchmerzſtillende Kraft, als warme und trockene Dinge, ſondern auch als warme Dämpfe und Dünſte beſitzet, ſo können wir leicht einſehen, warum warmes Waſſer, wenn es als ein Clyſtier eingeſprützt wird, die Schmerzen der Gedärme und anderer Eingeweide des Unterleibes erleichtern kann, ohneachtet ſolches den dicken Gedärmen keine größere Hitze mittheilt, als ſie ſchon zuvor beſaßen.

k) Es ſind die Wirkungen des warmen Waſſers in dieſem Falle deſto merkwürdiger, weil eine Pille, die aus einem halben Gran Opium und drey Granen von der ſtinkenden Aſa beſtand, welche die Kranke unterſchiedene Tage nach einander des Morgens und Abends nahm, den Huſten nicht im geringſten ſchwächen oder verhindern konnte.

Von dem zwanzigſten Jenner an bis zum fünf und zwanzigſten März wurden dieſer Kranken eine Menge Mittel ohne Wirkung verordnet; z. E. Brechmittel, blaſenziehende Mittel, ein Fontanell zwiſchen den Schultern, die Fieberrinde, das Zinnpulver, Rhabarber mit Calomel, Pillen von dem Mohnſaft und der ſtinkenden Aſa, ein Bolus von Theriak mit Campher und Baldrian. Ich fieng endlich zu Ende des Märzmonats an, Pillen, die aus dem Extract des Schierlings beſtanden, bey ihr zu gebrauchen, und hielt damit zwey Monate an. Um die Mitte des Maymonats fiengen der Schmerz in der Bruſt, und die Empfindung einer Erſtickung an, ſich zu vermindern, die Kranke mochte nun außer dem Bette ſitzen, oder in der Stube herumgehen. Den zwey und zwanzigſten May verließen ſie dieſe Beſchwerden gänzlich; und den acht und zwanzigſten dieſes Monats wurde der Huſten

weder durch das Stehen oder Gehen, noch wenn der Kopf niedriger als der übrige Körper war, hervorgebracht. Auch kaltes Waſſer konnte, wenn man es an ihre Hände brachte, jetzt nicht den Huſten und Schmerz in der Bruſt erregen. Den dreyßigſten May kam der Huſten, da die Kranke ein wenig ausgegangen war, auf einen oder zwey Tage wieder. Den dritten Junius, da ſie etwan zehn engliſche Meilen in einer Kutſche gereiſet war, überfiel er ſie mit einer ſo großen Heftigkeit, als ſie ihn jemals zuvor gehabt hatte. Da ich nun völlig überzeugt war, daß dieſe Unpäßlichkeit nicht von einer feſtſitzenden Verſtopfung in den Lungen, ſondern von einer ungewöhnlichen Zärtlichkeit oder Empfindlichkeit der Lungennerven herrührte, ſo verordnete ich ihr Pillen aus dem Extract von Enzian und der Eiſenfeile, die ſie auch ohngefähr zehn Wochen lang, zweymal des Tages einnahm. Zu Ende des Julius fieng die Heftigkeit des Huſtens an, ſich zu vermindern, und ſie wurde in den erſten acht oder zehn Tagen des Auguſts ſelten davon befallen. Den zehnten Auguſt kam er wieder, und hielt bis zum andern September an, da er ſie gänzlich verließ. Sie hatte im folgenden November einen kleinen Anfall von dem Huſten und der unangenehmen Empfindung in der Bruſt, welche Zufälle auch im September 1762 aber nur auf einen Tag wieder kamen; und ſeit dieſer Zeit hat ſie dergleichen ſehr ſelten in einem etwas ſtarken Grad gehabt, wobey man bemerkt, daß dieſelben nur, wenn die Kranke ſich eine allzu ſtarke Bewegung gemacht hatte, zeigten.

12) Herzklopfen.

a) Bey Perſonen, deren Nerven leicht zu bewegen ſind, kann eine plötzliche und ſtarke Leidenſchaft, insbeſondere

ſondere aber die Furcht, Herzklopfen und eine unordentliche Bewegung des Herzens hervorbringen, weil ſie die Reizbarkeit deſſelben vermehrt, und zugleich auch das Blut aus den zurückführenden Adern mehr als gewöhnlich nach dem Herzen zu treibt *).

b) Es kann auch die regelmäßige Bewegung des Herzens, durch die Sympathie deſſelben mit dem Magen, in Unordnung gebracht werden, wenn dieſer letztere Theil von Blähungen, Winden, ſchädlichen Feuchtigkeiten, Würmern oder andern Urſachen beſchweret wird; ferner durch die Verſtopfung einer gewöhnlichen Ausleerung; durch eine Schärfe im Blute, die ſich auf das Herz ſelbſt wirſt **); durch Entzündungen oder Verſtopfungen im Herzen oder im Herzbeutel; durch Polypen, oder wenn die Herzklappen verknöchert worden ſind. Denn alle dieſe Dinge machen entweder das Herz reizbarer als gewöhnlich, oder verhindern den freyen Durchgang des Bluts, durch die mit dem Herzen verbundenen großen Gefäße.

 13) Eine

*) Es ſcheinet, daß durch die Furcht oder das Erſchrecken eine plötzliche Zuſammenziehung des rechten Herzohres und auch vielleicht der an daſſelbe ſtoßenden Stämme der Hohlader verurſachet wird. Denn ich fühle oft, wenn ich über etwas erſchrecke, eine plötzliche Zuſammenziehung in der Gegend des Herzens, und ich habe zu gleicher Zeit in den Venen der Finger und Hände eine Empfindung, als wenn ſolche vom Blute ausgedehnet wären. A. d. Verf.

**) Ich habe oft Herzklopfen, blos, ſo viel ich urtheilen konnte, von einer arthritiſchen Materie, die das Herz angriff, entſtehen ſehen. (ſ. oben) A. d. Verf.

13) Eine öftere Abwechſelung des Pulſes in Anſehung ſeiner Geſchwindigkeit, Stärke und Völle, die man nicht nur bey verſchiedenen, ſondern auch bey den nämlichen Kranken zu verſchiedenen Zeiten bemerket.

Es wird, um dieſe Abwechſelungen des Pulſes zu erklären, zureichend ſeyn, wenn wir kürzlich die allgemeinen Urſachen eines ſtarken und ſchwachen, harten und weichen, geſchwinden und langſamen Pulſes anführen.

a) So wie ein ſtarker Puls entſteht, wenn die Herzkammern die Menge Bluts, welche ſie enthalten können, mit einer beträchtlichen Stärke heraustreiben; ſo kann auch ein ſchwacher Puls von einer Schwäche dieſer Herzkammern kommen, welche verurſachet, daß das Blut nicht den gehörigen Stoß empfängt. Oder es kann auch dieſer Puls von der allzu großen Reitzbarkeit des Herzens entſtehen, wenn ſich die Herzkammern, ehe ſie genugſam angefüllt ſind, ſchon wieder zuſammen ziehen: oder endlich, wenn das Blut nicht frey durch die Lungen gehen kann, daher denn zu wenig davon wieder nach dem Herzen kömmt.

b) Ein harter Puls entſtehet entweder von einer zu großen Dichtigkeit des Blutes, oder von einer Verſtopfung, oder öfterer von einer krampfartigen Zuſammenziehung der Gefäße überhaupt, vornehmlich aber der allerkleinſten Schlagadern. Denn da in dieſem Falle das Blut mit einiger Schwierigkeit zu den Venen gehet, ſo müſſen die Schlagadern ſich geſpannt und hart anfühlen *).

Man

*) Ich habe einige Perſonen gekannt, deren Puls im natürlichen Zuſtand härter war, als er bey den meiſten andern

Man findet dieſen Puls oft bey dem Seitenſtechen und andern Entzündungskrankheiten. Es iſt aber unterdeſſen zu bemerken, daß wenn Theile, die ſehr empfindlich ſind, und eine beſondere Sympathie mit dem Herzen haben, entzündet werden, der Schmerz, indem er eine Art von ſpasmodiſcher Zuſammenziehung in den Schlagadern überhaupt erregt, das Herz dadurch ſo reitzbar machet, daß der Puls, ob er gleich etwas hart iſt, doch auch dabey ſehr klein wird; weil ſich die Herzkammern zuſammen ziehen, ehe ſie noch genugſam von dem zum Herzen wiederkehrenden Blut angefüllt ſind. Dieſes pflegt ſich oft bey Entzündungen des Magens, der Gedärme und der Gebärmutter, zu ereignen. Im Gegentheil iſt, bey den Entzündungen der Lungen oder Leber der Puls überhaupt weicher und völler, weil dieſe Theile nur eines geringen Schmerzens fähig ſind, und daher die Gefäße ſelten mit einem Krampf befallen werden. Es findet ſich aber doch bey einer Entzündung der äußern Haut der Leber oder der Lungen ein ſtarker Schmerz und ein harter Puls, wie im Seitenſtechen.

c) Ein zu weicher Puls entſteht entweder von einer Schlaffheit der Gefäße überhaupt, und beſonders der allerkleinſten Schlagadern, oder von einer zu dünnen und wäſſerichten Beſchaffenheit des Blutes, welches in die zurückführenden Adern und abſondernden Gefäße ſo leicht übergehet,

andern Leuten in entzündungsartigen Krankheiten zu ſeyn pfleget. Iſt es nicht wahrſcheinlich, daß bey ſolchen Perſonen die Häute der Pulsadern überhaupt dichter, und der Weg aus den Schlagadern in die zurückführenden Adern enger, als gewöhnlich geweſen iſt? A. d. V.

*) Siehe *Whytts* Works p. 241.

daß es wenig Gewalt zur Ausdehnung der Schlagadern anwenden kann. Bey Kranken, die Nerven- oder hyſteriſche Zufälle haben, iſt ein weicher Puls gewöhnlicher, als ein harter; denn man findet bey ihnen öfterer ein zu dünnes Blut, und eine Schlaffheit der Gefäße, als ein dichtes Blut und eine zu große Spannung oder krampfichte Zuſammenziehung der Pulsadern, welche Dinge einen harten Puls verurſachen.

d) Ein Puls, der geſchwinder iſt als gewöhnlich, kömmt von einer oder mehrerer der folgenden Urſachen: als von einer Vermehrung der reitzenden Eigenſchaft des Bluts, der geſchwindern Zurückkehr deſſelben nach dem Herzen, oder endlich von einem größern Grad der Empfindlichkeit oder Fähigkeit zur Bewegung in dieſem Theil.

1) Die reitzende Eigenſchaft des Bluts vermehrt: eine zu dicke oder zu klebrichte Beſchaffenheit deſſelben; ferner die äußerliche Hitze; friſcher Milchſaft und vornehmlich ein ſolcher, der von Fleiſchſpeiſen oder ſcharfen und erhitzenden Nahrungsmitteln zubereitet worden iſt, wenn er zum Blute kömmt; und endlich, eine ſchädliche im Körper erzeugte Materie, oder bösartige und giftige Ausdünſtungen, die aus der Luft eingeſogen und mit dem Blute vermiſcht worden ſind.

2) Alle Arten von Bewegung des Körpers, plötzliche Furcht und andere ſtarke Leidenſchaften, machen, daß das Blut in größerer Menge zu dem Herzen zurückkehret.

3) Die Empfindlichkeit, und folglich auch die Reitzbarkeit des Herzens *), wird durch verſchiedene Gemüthsbewe-

*) Siehe *Whytts* Works p. 294. und 324. wo aus untrüglichen Verſuchen und Beobachtungen gezeigt worden

bewegungen, oder alle diejenigen Sachen verſtärkt, welche die allgemeine Empfindlichkeit des Nervenſyſtems überhaupt vermehren; ferner durch die Sympathie mit andern Theilen, vornehmlich mit dem Magen und den Gedärmen, wenn diese Theile Schmerzen, oder eine unangenehme Empfindung haben; durch eine arthritiſche, ſcorbutiſche oder andere ſchädliche Materie, die ſich auf das Herz geworfen hat; und endlich durch Verſtopfungen und Entzündungen in jedem Theile des Körpers, vornehmlich aber in den Lungen, dem Herzbeutel und dem Herzen ſelbſt.

e) Ein Puls, der langſamer iſt, als er ordentlich zu ſeyn pflegt, entſtehet entweder von einer Verminderung der reitzenden Eigenſchaft des Bluts und der langſamern Zurückkunſt deſſelben nach dem Herzen, oder von einem geringern Grad der Empfindlichkeit oder Fähigkeit zur Bewegung in dieſem Theil.

1) Die reitzende Eigenſchaft des Bluts vermindert: die äußerliche Kälte; ſchlecht nährende, oder zu ſparſam genommene Speiſen, und wenn das Blut von keiner gehörigen Dichtigkeit, ſondern dünn und wäſſericht, wegen der allgemeinen Schwäche der Gefäße iſt. Daher wird, wenn der Körper viel Säfte verloren hat, der Puls nicht allein ſchwach, ſondern auch ſehr langſam. Ich habe bey Kranken, die ſich nach einem Fieber wieder erholten, und bey Weibsperſonen, die vor zehn oder zwölf Tagen gebohren hatten, den Puls bis unter funfzig Schlägen in einer Minute ſich vermindern, nachher aber, wenn dieſe Kranken ſtärker und ihre Gefäße mehr angefüllt worden waren, wieder

bis

den iſt, daß die Reitzbarkeit der Muskeln der Thiere von ihrer Empfindlichkeit abhängt. A. d. Verf.

bis auf ſiebenzig Schläge in einer Minute, welches ſeine gewöhnliche Geſchwindigkeit war, ſteigen ſehen. In ſolchen Fällen war vermuthlich, außer der Dünne des Blutes und dem Mangel einer gehörigen Menge deſſelben, noch eine allgemeine Mattigkeit und Schwachheit des ganzen Körpers, die Urſache einer ſo außerordentlichen Langſamkeit des Pulſes.

2) Das Blut kehrt langſamer nach dem Herzen zurück, wenn der Körper ruhet, vornehmlich aber, wenn er ſich dabey in einer horizontalen Lage befindet, und wenn die Seele durch keine Leidenſchaften bewegt wird.

3) Die Empfindlichkeit und Reizbarkeit des Herzens wird durch das Alter, einen tiefen Schlaf, und jedes Arzneymittel und Krankheit vermindert, wodurch die allgemeine Empfindlichkeit des Gehirns und des Nervenſyſtems geſchwächt wird. Zum Exempel, durch das Opium, die Schlafſucht, das Coma, den Schlagfluß u ſ. w. Und ſo, wie die Reizbarkeit des Herzens durch ſeine Uebereinſtimmung mit dem Magen und den Gedärmen vermehret wird, wenn dieſe Theile von Blähungen, einer arthritiſchen Materie, oder andern Urſachen leiden; ſo ſcheint es auch, es könne in manchen Fällen ſeine Reizbarkeit durch eben dieſe Uebereinſtimmung vermindert werden; wenn nämlich die Nerven dieſer Theile auf eine von der vorigen verſchiedene Weiſe angegriffen werden *). So verurſachen manchmal Würmer oder ein zäher Schleim im Magen und Gedärmen, oder auch ein heftiger krampfichter Schmerz, der dieſe Theile befällt, daß der Puls ſo

*) Venae plerumque ſatis ſano corpore, ſi ſtomachus infirmus eſt, ſubeunt et quieſcunt. *Celſus* de Medicina Lib. III. cap. 6.

ſo wohl langſamer als gewöhnlich, als auch unordentlicher gehet. Auch ein langwieriger Kummer, Melancholie oder Niedergeſchlagenheit können, indem ſie die Kraft des ganzen Syſtems der Nerven und Gefäße ſchwächen, den Puls langſamer machen, als er natürlicher Weiſe zu ſeyn pfleget, wofern nicht etwan dabey eine ſchädliche Materie das Herz zu geſchwindern Zuſammenziehungen reitzet.

Man wird aus dem, was wir von den Urſachen der Geſchwindigkeit, Langſamkeit, Stärke und Völle des Pulſes geſagt haben, leicht einſehen, warum der Puls in den Nerven= hypochondriſchen und hyſteriſchen Krankheiten oft nicht nur in verſchiedenen Perſonen, ſondern auch in der nämlichen Perſon zu verſchiedenen Zeiten, ſehr verſchieden iſt. Ich will deswegen blos noch einige wenige Beyſpiele von den Wirkungen dieſer Krankheiten, die Geſchwindigkeit des Pulſes zu vermehren oder zu vermindern, hier anführen.

a) Ein Frauenzimmer von acht und dreyßig Jahren, die im Kindbette viel Blut verloren hatte, wurde den achtzehnten Tag nach ihrer Niederkunft, um ſechs Uhr des Morgens, von einem ſtarken Schmerz über den Schambeinen befallen, der ſich nach der Gegend des Hintern zog. Manchmal breitete ſich dieſer Schmerz hinaufwärts, und denn hinüber nach der rechten Seite, recht nach der Lage des Grimmdarms aus. Ohneracht tet ſie fünf und zwanzig Tropfen Laudanum genommen hatte, ſo beklagte ſie ſich doch um halb acht Uhr über Ekel und Neigung zum Erbrechen, und übergab ſich bis zwey Uhr Nachmittags ſechs= oder ſiebenmal. Um eilf Uhr Vormittags hatte ſie auf ein Clyſtier mit der ſtinkenden Aſa zwey Oeffnungen, und es giengen auch zugleich viel Blähungen weg. Ihr Puls, der zu der Zeit,

da ſie krank wurde, ſechzigmal in einer Minute ſchlug, fieng um ſieben Uhr des Morgens an geſchwinder zu werden, und ſtieg vor zwey Uhr Nachmittags bis auf hundert und dreyßig Schläge in der Minute. Er wurde aber, ſo wie er an Geſchwindigkeit zunahm, in dem nämlichen Verhältniß auch ſchwächer und kleiner. Um dieſe Zeit brachte man der Kranken, da nichts in dem Magen bleiben wollte, ein Clyſtier von Fleiſchbrühe mit vierzig Tropfen Laudanum bey. Sie lag hierauf zwey Stunden ruhig, und ihr Puls verminderte ſich bis zu hundert und zwanzig Schlägen. Von ein Uhr Nachmittags bis um zehn Uhr nahm ſie alle Stunden etwas Panade mit ein wenig rothem Wein und Zimmet, wodurch ihr Puls wieder auf hundert Schläge in der Minute vermindert und auch völler wurde. Da hernach die Beſchwerden in dem Magen und den Gedärmen abnahmen, ſo bekam auch der Puls ſeine natürliche Stärke und Langſamkeit wieder.

Man muß einen ſolchen geſchwinden Puls, als er bey dieſer Kranken war, ſorgfältig von demjenigen geſchwinden Puls, den eine Entzündung oder ein ordentliches Fieber verurſacht, unterſcheiden. Der erſtere iſt weich, und weder voll, hart, noch zuſammengezogen; er wird, ſo wie er an Geſchwindigkeit zunimmt, auch kleiner; es befindet ſich ſelten eine ſtarke Hitze oder Durſt dabey; das ſicherſte Kennzeichen von ihm aber iſt, daß er, wenn man ein wenig Fleiſchſpeiſen ißt, oder ein Glas rothen Wein trinkt, oder Biebergeil und Opium braucht, langſamer wird; welche Dinge alle, wenn die Geſchwindigkeit des Pulſes von einer Entzündung entſtehet, oder auch in Fiebern bis zu ihrer Abnahme, ſchaden.

Jedoch

Jedoch aber iſt zu bemerken, daß ein geſchwinder Puls, der durch Schmerzen von Krämpfen, oder Blähungen in dem Magen oder den Gedärmen entſtehet, beſonders bey vollblütigen Perſonen, wenn er lange anhält, ſeine Natur verändert, und da er zuvor blos von den Nerven herrührte, oder krampfartig war, endlich entzündungsartig, das iſt, die Folge einer in dem ſchmerzhaften Theil entſtandenen Entzündung wird.

b) Ein unverheiratheetes Frauenzimmer, zwiſchen dreyßig und vierzig Jahren, wurde von heftigen Schmerzen im Unterleibe befallen, und war ſchon faſt zwey Tage krank geweſen, ehe ich gerufen wurde. Ihr Puls that ſiebenzig Schläge in einer Minute, und war ſo weich, wie er gewöhnlich zu ſeyn pflegte. Ich verordnete ihr des Abends fünf und zwanzig Tropfen Laudanum, und eben ſo viel Grane Rhabarber. Sie war des Nachts über ruhig, den andern Morgen aber, da die Wirkungen des Laudanum vorbey waren, und die Rhabarber zu wirken angefangen hatte, kamen die Schmerzen mit größerer Heftigkeit wieder, und ſie hatte zweymal Stuhlgang. Zu Mittage vermehrten ſich die Schmerzen, und der Puls, der dieſen Morgen noch eben ſo, als den Tag zuvor geweſen war, wurde kleiner und langſamer, ſo daß er um zwey Uhr des Nachmittags nicht über ſechs und funfzig Schläge in der Minute that. Um dieſe Zeit beklagte ſie ſich über eine Entkräftung, und eine Kälte durch den ganzen Körper. Ich ließ ihr etwas Panade mit Wein und Muskatennuß nehmen, und verordnete ihr auch ein Clyſtier mit funfzig Tropfen Laudanum. Dieſes ſtillte den Schmerz bald, und brachte den Puls wieder zu ſeiner gewöhnlichen Völle und Geſchwindigkeit,

die

die Kälte verlor ſich, und ihre Haut wurde ſogar wärmer wie gewöhnlich.

Wir ſehen in dieſen beyden Fällen, daß von einer gleichen Urſache, nämlich von einem ſtarken Schmerz in den Eingeweiden, entgegengeſetzte Wirkungen, als ein geſchwinder Puls im erſten und ein langſamer im letztern Fall, hervorgebracht worden ſind; und daß die nämliche Arzney und Speiſen, das Laudanum, die Panade und der Wein, den Puls in dem einem Falle langſamer und voller, und in dem andern geſchwinder und voller gemacht haben. Es iſt ſchwer, die Urſache eines ſolchen Unterſchieds zu beſtimmen. Entſtand ſolcher von den unterſchiedenen Arten des Reitzes auf die Nerven der Gedärme, oder nicht vielmehr von der unterſchiedenen Leibesbeſchaffenheit dieſer zwey Kranken?

Ein heftiger Schmerz, den man in irgend einem Theile empfindet, verurſacht gemeiniglich eine Entzündung und vermehrt die Geſchwindigkeit des Pulſes. In Perſonen aber, die Nerven- oder hyſteriſche Beſchwerden haben, macht ein heftiger Schmerz auf der einen Seite des Kopfs, im Magen oder in den Gedärmen, den Puls oft langſamer und ſchwächer.

Wenn der Schmerz eine Entzündung erregt, ſo macht er nicht nur, daß die Gefäße des entzündeten Theils ſich ſtärker und öfterer abwechſelnd zuſammenziehen, als gewöhnlich; ſondern es wird auch durch die Sympathie die Reitzbarkeit des Herzens und des ganzen Schlagaderſyſtems vermehret. Wenn aber im Gegentheil eine Reitzung oder Schmerz in einem Theile, einen Krampf oder eine anhaltende Zuſammenziehung der Gefäße dieſes Theils verurſachet, ſo entſtehet in ſolchem keine Entzündung. Und da alsdenn das Herz und die Ge-

fäße

fäße durch die Sympathie auch gemeiniglich mit einem Grad des Krampfes befallen werden, ſo verrichten ſolche ihre abwechſelnden Bewegungen mit weniger Freyheit und Gleichheit; daher denn der Puls langſam, klein, manchmal unregelmäßig, und der ganze Körper kalt wird.

Beſteht der Unterſchied zwiſchen dem Schmerz mit oder ohne einer Entzündung, etwan darinnen, daß im erſten Falle die Gefäße des angegriffenen Theils ſich auf eine ungewöhnliche Art abwechſelnd bewegen, hingegen aber im andern Fall von einem anhaltenden Krampf zuſammengezogen werden?

Wenn wir ſehen, daß der Schmerz bey zärtlichen Körpern einen zwar geſchwinden, aber weichen und ſchwachen Puls hervorbringt, durch welchen die Hitze des Körpers nicht beſonders vermehret wird, ſo können wir vermuthen, daß entweder das Herz, wenn gleich die Gefäße des leidenden Theils krampfartig zuſammengezogen ſind, doch hiervon frey, und blos deſſen Reitzbarkeit durch den Schmerz vermehret worden iſt; oder daß, ohnerachtet dieſe Gefäße ſich ſtärker als gewöhnlich abwechſelnd zuſammenziehen, doch wegen der dünnen Beſchaffenheit des Bluts, und Schlaffheit der feſten Theile, kaum eine geringe Entzündung entſtehen kann.

c) Ein Mann von dreyßig bis vierzig Jahren, der einige Jahre lang ſehr mit Beſchwerden, die von Blähungen herrührten, geplagt geweſen war, wurde nach einem Fehler in der Diät von einem Schmerz in der Mitte des Unterleibes befallen, der ſich bis in den Rücken zog. Dieſer wurde bald ſo unerträglich, daß der Kranke, nachdem er unterſchiedene Doſes Laudanum wieder weggebrochen hatte, und ihm ohne Nutzen Cly-

ſtiere beygebracht worden waren, endlich genöthiget wur- de, ſeine Zuflucht zum halben Bad zu nehmen. Sein Puls, der im natürlichen Zuſtande etwan vier und ſech- zig Schläge in einer Minute that, wurde durch die Hef- tigkeit des Schmerzes bis auf vier und vierzig in einer Minute vermindert, und war über dieſes noch klein, ſchwach und oft unregelmäßig. Das warme Bad lin- derte nicht nur den Schmerz in den Gedärmen faſt au- genblicklich, ſondern machte auch, daß der Puls voll, weich und regelmäßig wurde, ob er gleich noch etwas geſchwinder, als im geſunden Zuſtande war. Einige Zeit, nachdem der Kranke aus dem warmen Bade gekom- men war, kehrte der Schmerz mit vieler Heftigkeit wieder zurück, und der Puls wurde langſam, klein und unor- dentlich; da aber der Kranke von neuem zu dem Bade ſeine Zuflucht nahm, ſo wurde er gleich wieder ruhig, und ſein Puls faſt natürlich.

d) Ein Jüngling von funfzehn Jahren, von einem ſtarken, und dem Anſchein nach geſunden Körper, bekam eine Zeitlang alle ſechs oder acht Wochen einen heftigen Schmerz im Leibe, bey welchem er eine Furcht vor einer unvermeidlichen Gefahr hatte. Wenn er mit dieſer Co- lik am ſtärkſten beſchweret war, ſo that ſein Puls in ei- ner Minute nur funfzig Schläge; ſobald er aber durch den Gebrauch gelinder Purgier- und gewürzartiger bit- terer Mittel von dieſer Beſchwerde befreyet worden war, ſo bekam auch der Puls ſeine natürliche Geſchwindig- keit wieder, und that etwan achtzig Schläge in eben die- ſer Zeit.

e) Ein andrer junger Menſch von vierzehn Jah- ren, der einen ſchwächlichen und zärtlichen Körper und geſchwinde und lebhafte Empfindungen hatte, und deſſen

Puls im geſunden Zuſtand etwan ſiebenzig bis achtzig Schläge in einer Minute that, fieng ſeit dem Anfang des Junius 1757 an, niedergeſchlagen und tiefſinnig zu ſeyn, den Appetit zu verlieren, und übel zu verdauen. Ob er gleich von Tag zu Tag abnahm, ſo hatte er doch keine Nachtſchweiße, noch einen außerordentlichen Abgang von Urin, und er war verſtopſt. Seine Zunge war rein, die Haut kälter, als ſie ordentlich zu ſeyn pfleget, und wenn er im Bette lag, ſo that der Puls blos drey und vierzig Schläge in einer Minute; ja in der Mitte des Julius, da der Kranke faſt nichts als Haut und Knochen war, geſchahen, wenn ſein Körper eine horizontale Lage hatte, nicht über neun und dreyßig Schläge. Zu Ende des Auguſts veränderte ſich die Krankheit plötzlich. Der Patient bekam einen ſo ſtarken Hunger und verdaute ſo geſchwind, daß er in Ohnmacht fiel, wenn er nicht faſt alle Stunden aß.

Er hatte nunmehro jeden Tag zwey oder drey Stuhlgänge; man zählte ſechs und neunzig bis hundert und zehn Pulsſchläge; die Haut war warm, und es ſchwollen die Venen, die man kaum zuvor ſehen konnte, nun von Blut auf. Er verlor die ſtarke Furcht, die er vorhero hatte, als würde er bald ſterben müſſen, und war nun von ſeiner Geneſung überzeugt; und in der Mitte des Octobers war er wirklich dicker, als er jemals vorher geweſen war. Zu Ende des Novembers wurde der Appetit mäßig, und der Puls nach und nach wieder natürlich.

Man bemerkte, daß der Puls allemal bey dieſem Kranken gegen Abend am langſamſten gieng, überhaupt aber von einer gehörigen Stärke und Völle war.

Da ich, ohnerachtet aller angewendeten Bemühung, weder die Urſache der erſten Beſchwerden, noch der plötz-

lichen und ganz entgegengeſetzten Veränderung, die hernach erfolgte, habe entdecken können, ſo will ich nicht verſuchen, dieſen Fall zu erklären. Ich glaubte aber, er verdiente als ein gutes Beyſpiel einer Nervenabzehrung und der Wirkung der Nervenkrankheiten auf den Puls, angeführt zu werden, welchen dieſelben langſamer machen, als er jemals in natürlichem Zuſtande zu ſeyn pfleget.

14) Periodiſche Kopfſchmerzen. Dieſe befallen entweder den ganzen Kopf, und insbeſondere den vordern Theil deſſelben, oder blos die eine Seite; bisweilen aber nur ein Auge und einen Theil der Stirne und des Schlafs auf eben dieſer Seite. Sie kommen gemeiniglich nur einmal des Tages, faſt um die nämliche Stunde, ſo ordentlich, als der Anfall eines täglichen Wechſelfiebers wieder. In einigen Fällen iſt nicht nur das angegriffene Auge, ſondern auch dieſe Seite der Stirne merklich aufgeſchwollen. Manchmal ſcheint es, als hätte ſich das Auge in die Augenhöhle hineingezogen; ein andermal kann man nichts bemerken, als daß die Augen ihren gewöhnlichen Glanz verloren haben, und ausſehen, als wenn die Kranken zu lange gewacht, oder zu viel getrunken hätten.

Die gemeinſten Urſachen, von welchen dieſe periodiſchen Kopfſchmerzen in Körpern, die zu Nervenkrankheiten geneigt ſind, entſtehen, ſind folgende:

a) Die Sympathie mit dem Magen, wodurch vornehmlich die Nerven des Vorderhaupts leiden, und die kleinen Gefäße, zu welchen ſolche gehen, entweder mit einem anhaltenden Krampf befallen werden, oder ſich auf eine ungewöhnliche Art abwechſelnd bewegen; daher denn der Kranke einen Schmerz, ein Zuſammenziehen, eine

Völle

Völle und ein Klopfen in der Stirne und den Schläfen empfindet.

b) Eine ſchleimichte oder ſcharfe Feuchtigkeit, welche die kleinen Gefäße der Knochenhaut des Schedels, der Muskeln des Kopfes, oder der harten Hirnhaut, verſtopfet oder reitzet, und folglich auch in den Nerven dieſer Theile eine ſchmerzhafte Empfindung hervorbringt. Es kann dieſes oft eine bloße rhevmatiſche, podagriſche oder ſcorbutiſche Materie ſeyn, die ſich vornehmlich nach dem Kopf zieht.

c) Eine beſondere Schwäche, Zärtlichkeit und Empfindlichkeit der Nerven dieſer Theile des Hauptes; daher durch plötzliche Veränderungen des Wetters, Fehler der Diät, Abmattung des Körpers, ſtarke Leidenſchaften, heftige Anſtrengung des Gemüths, Unterdrückung gewöhnlicher Ausleerungen, oder von noch geringern Urſachen, weil dieſe Nerven leicht mit ſchmerzhaften Empfindungen befallen werden, die kleinen Gefäße, zu welchen ſolche gehen, entweder auf eine heftige Weiſe abwechſelnd beweget, oder anhaltend krampficht zuſammengezogen werden. Es ſcheint dieſes durch die Bemerkung beſtätigt zu werden, daß Frauenzimmer, die dieſen periodiſchen Kopfſchmerzen unterworfen ſind, am meiſten um die Zeit ihrer monatlichen Reinigung leiden; um welchen Zeitpunkt, wie bekannt, auch Fontanelle und andere Geſchwüre, weil ſie reitzbarer ſind, und leichter als die übrigen Theile angegriffen werden, mehr zu ſchmerzen und entzündet zu werden anfangen. Bey einer jeden Unpäßlichkeit des ganzen Körpers leiden die Theile, die am wenigſten ſtark und geſund ſind, allemal am meiſten.

Es iſt ſchwer zu erklären, warum dieſe Kopfſchmerzen alle Tage, oder bisweilen einen Tag um den andern, wiederkommen. Wir wiſſen, daß die Wechſelfieber ſehr ordentlich ihre beſtimmte Zeit halten: und ich habe Perſonen, die mit der fallenden Sucht behaftet waren, geſehen, bey denen die Anfälle jeden Tag ein- oder zweymal, oder alle zwey Tage, und zwar allemal um die nämliche Stunde wiederkamen. Man bemerkt auch, daß hyſteriſche Zuckungen und andere Krankheiten manchmal ordentlich periodiſch ſind.

Wird in ſolchen Fällen eine gewiſſe Zeit erfordert, ehe die Materie, welche die Krankheit verurſacht, nachdem ſie durch die Heftigkeit des Anfalls vertrieben worden iſt, ſich wieder ſammlen, oder auf die angegriffenen Theile in einer ſolchen Menge abſetzen kann, als zur Hervorbringung eines neuen Anfalls hinreichend iſt? — Die Natur iſt in vielen ihrer Wirkungen ſo verſteckt, daß wir faſt überall Erſcheinungen antreffen, die wir nicht genugſam erklären können. Doch iſt es, ſowohl in der Naturlehre, als auch in der Medicin, oft, wenigſtens zu dem Gebrauch des Lebens, zureichend, von der Gewißheit einiger beſondern Erſcheinungen verſichert zu ſeyn, ob wir ſolche gleich nicht erklären können: Es iſt zureichend, wenn wir wiſſen, was geſchiehet, ob wir gleich nicht wiſſen, wie jede Sache geſchiehet *).

15) Der Schwindel. Solcher kann von einigen der oben angeführten Urſachen der periodiſchen Kopfſchmerzen kommen, beſonders, wenn ſolche auf den

*) Sufficit, ſi, quid fiat, intelligamus, etiamſi, quomodo quidque fiat ignoremus. *Cicero.*

den vordern Theil des Gehirns, oder der harten Hirnhaut wirken.

Viele Perſonen, die zärtliche Nerven und Gefäße haben, werden, wenn ſie den Kopf niederbücken und plötzlich wieder aufheben, von einem Schwindel befallen, bey dem ſich manchmal eine Neigung zu einer Ohnmacht findet. Es ſcheint, daß in ſolchen Fällen die zu ſchwachen Gefäße des Gehirns, wenn man den Kopf bücket, der Schwere des Blutes mehr als gewöhnlich nachgeben, und nachher, wenn man ihn plötzlich aufhebt, und das Blut auf einmal zu dem Herzen hinabſteigt, ſich nicht ſo geſchwind wieder zuſammenziehen, daß ihr Durchmeſſer nicht noch größer ſeyn ſollte, als es die Menge des in ihnen enthaltenen Blutes erfodert. Zu gleicher Zeit aber leidet das Gehirn, wegen ſeiner zu großen Empfindlichkeit, mehr als gewöhnlich von einer jeden plötzlichen Veränderung, die in der Bewegung der Säfte durch dieſe Gefäße vorgehet.

Es ſcheint von einer ungewöhnlichen Zärtlichkeit und Empfindlichkeit der Netzhaut, und in der That des ganzen Nervenſyſtems herzukommen, daß einige Perſonen bis zum Fallen ſchwindlich werden, wenn ſie mit unverwandten Augen auf einen Spiegel, den man beſtändig vor ihnen hin und her beweget, oder auf irgend eine Sache ſehen, die geſchwind herumgedrehet wird *).

16) **Verdunkelung des Geſichts ohne einen ſichtbaren Fehler in den Augen.** Es kommt ſolche manchmal vom Magen her **), und befällt in dieſem Falle

*) Sehr oft iſt der Schwindel ſympathiſch, und die Urſache deſſelben liegt im Unterleibe. A. d. Ueb.

**) Siehe *Lommii* Obſeru. Med. Lib. II.

Falle die Kranken nur zu manchen Zeiten, wenn nämlich der Magen verderbt iſt, und durch die Sympathie auch auf die Netzhaut, die Sehenerven, oder denjenigen Theil des Gehirns wirket, aus welchem dieſe Nerven entſtehen. Ich kenne ein Frauenzimmer, die ſehr von der Säure im Magen beſchweret wird, und wenn ſolche ſtärker als gewöhnlich iſt, alle Sachen undeutlich, und wie mit einem dicken Rauch oder Nebel bedeckt, ſiehet; ſie wird auch davon nicht eher befreyet, als bis die Säure in ihrem Magen, durch Kreide, Krebsaugen, Kalkwaſſer, Magneſia und Brech- und bittere Mittel gröſstentheils gedämpfet worden iſt.

Ich hatte vor einigen Jahren einen Kranken von einem ſehr zärtlichen Nervenſyſtem, deſſen Augen, wenn ſein Magen ſehr mit Säure und Blähungen beſchweret war, öſters ſo ſehr empfindlich wurden, daß, wenn er auf eine Sache von dunkelrother Farbe mit unverwandten Augen ſahe, oder plötzlich aus einem ſtarken Lichte in ein dunkles Zimmer, oder aus dem letztern in den Sonnenſchein kam, dieſes einen Schwindel und Schmerz über den Augen, nebſt einer Verdunkelung des Geſichts und einem gallichten Erbrechen, verurſachte *).

17) Niedergeſchlagenheit, Melancholie und Raſerey.

a) In einem unordentlichen Podagra bringt die arthritiſche Materie, wenn ſie ſich auf den Magen und die Gedärme wirft, öfters Ekel, Blähungen, Niedergeſchlagenheit und andere beſchwerliche Zufälle hervor. Bey

*) Viele Gifte oder andere ſchädliche Dinge verurſachen, durch ihre Wirkung auf die Nerven des Magens, einen Schwindel und Verdunkelung des Geſiches. A. d. Ueb.

Bey ſolchen Perſonen verurſachen Blähungen, die im Magen oder den Gedärmen eingeſchloſſen ſind, eine unangenehme, obgleich nicht ſchmerzhafte Empfindung, mit welcher eine Schwachheit, Kraftloſigkeit und Niedergeſchlagenheit verknüpft iſt. Hat aber zu einer andern Zeit die arthritiſche Materie dieſe Theile verlaſſen, ſo bringen, wenn auch ſchon noch mehr Blähungen durch einen Fehler der Diät erregt worden ſind, dieſelben doch keine ſolchen Wirkungen hervor. Es kann deswegen bey hypochondriſchen und hyſteriſchen Kranken oft eine Niedergeſchlagenheit von einer ſchädlichen Materie im Blute, von blähenden und unſchicklichen Speiſen, oder von andern Urſachen entſtehen, die in dem Magen und den Gedärmen eine beſondere Empfindung erregen, welche zwar nicht ſchmerzhaft, aber doch mit einer ſtarken Kleinmüthigkeit verknüpft iſt.

b) Ferner können auch Verſtopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes, in dem Magen und in der Leber u. ſ. w. Niedergeſchlagenheit verurſachen. Da aber oft Verſtopfungen in dieſen Theilen angetroffen werden, und doch damit keine merkliche Niedergeſchlagenheit verknüpft iſt; ſo muß dieſer Zufall, wenn er ſich bey der gedachten Krankheit findet, hauptſächlich von der Natur der Materie, welche die Verſtopfung hervorbringt, oder vielmehr von einer beſondern widernatürlichen Beſchaffenheit der Nerven dieſer Eingeweide herkommen.

c) Es können die Raſerey und die höhern Grade der Melancholie entſtehen, wenn eine ſchädliche im Blute befindliche Materie aus den Eingeweiden des Unterleibes oder andern Theilen, wo ſie vornehmlich ihren Sitz hatte, zu dem Gehirne gebracht wird. Ich will hiervon ein

oder zwey Beyſpiele anführen, die vor einiger Zeit in meiner Praxis vorgefallen ſind.

1) Ein Frauenzimmer von ohngefähr dreyßig Jahren, die lange mit Blähungen im Magen und Gedärmen, Unverdaulichkeit, Schwachheit, Kraftloſigkeit, Herzklopfen und plötzlichen Schrecken geplagt worden war, und deren Puls überhaupt geſchwind, doch aber veränderlich war, wurde, nachdem ſie einige wenige Zeit von dieſen Beſchwerden weniger als ſonſt gelitten hatte, den vier und zwanzigſten Auguſt auf einmal gänzlich ihrer Vernunſt beraubt. Die Nacht hindurch und des Morgens redete ſie ohne Zuſammenhang, hingegen gab es den Tag über einige Zeiten, worinnen ſie vernünftig war. So lange dieſes dauerte, war ihr Puls beſſer als gewöhnlich, und ſie ſelbſt von ihren ordentlichen Nervenzufällen ganz frey. Sie hatte keine ſtarken Kopfſchmerzen, beklagte ſich aber über eine unangenehme Empfindung und große Verwirrung des Haupts. Da ſie verſtopft war, ſo nahm ſie einige aloetiſche Pillen, man konnte ſie aber nicht bewegen, irgend einige andere Arzney zu gebrauchen. Unterdeſſen beſſerte ſie ſich doch in wenig Tagen, und ſie bekam den fünften September den völligen Gebrauch ihrer Vernunſt wieder, wurde aber wieder einigermaßen von ihren alten Beſchwerden, den Blähungen, der Unverdaulichkeit und dem Herzklopfen befallen.

2) Ein Mann von ſechzig bis ſiebenzig Jahren, der ſonſt das Podagra gehabt hatte, empfand, nachdem er einige Jahre von dieſer Krankheit frey geweſen war, beſtändige Beſchwerden im Magen und Gedärmen, und fieng endlich auf einmal an zu phantaſiren. Es vergieng aber dieſes doch, nachdem man ihm Senfpflaſter auf die

Fuß-

Fußſohlen gelegt hatte, in wenig Stunden. Nach zwey Tagen kam dieſer Zufall wieder, worauf man Blaſenpflaſter auf die Beine legte, wodurch ein Schmerz in einer großen Zehe erregt wurde; da er denn ſeine Sinne gänzlich wieder bekam. Auf dieſe Art zog die podagriſche Materie bey nahe zwey Monat lang immer hin und her, von dem Kopf nach den Füßen, bis ſie ſich endlich mehr in dem Gehirn feſtſetzte, und eine anhaltende und heftige Raſerey hervor brachte, die kein Mittel ſchwächen konnte. In dieſem Zuſtande weigerte ſich der Kranke hartnäckig, irgend eine Art von Speiſe zu ſich zu nehmen, und ſtarb nach wenig Wochen.

d) Plötzliches Schrecken, unmäßige Traurigkeit, oder andere heftige Gemüthsbewegungen, können bey Perſonen, deren Nerven ſehr zärtlich ſind, das Gehirn ſo angreifen, daß eine anhaltende Raſerey oder Melancholie daraus entſtehet. Auf was für eine Art aber die Leidenſchaften oder die Materie, welche die Nervenkrankheiten verurſacht, den Zuſtand des Gehirns oder des allgemeinen Empfindungsortes verändern und ſolche Krankheiten hervorbringen, iſt uns gänzlich unbekannt.

18) Das Alpdrücken. Bey dieſer Krankheit kömmt es dem Patienten im Schlafe vor, als empfände er eine ungewöhnliche Beklemmung oder Schwere auf der Bruſt oder im Magen, von der er ſich durch keine Bemühung befreyen kann; er ſeufzt und ſchreyt manchmal laut, öfterer aber bemühet er ſich, jedoch vergeblich, zu ſprechen. Es kömmt ihm vor, als wenn er mit ſtarken Leuten oder Geſpenſtern kämpfte, oder in einem Hauſe wäre, welches brennte, oder in Gefahr ſey im Meere oder einem Fluß zu erſaufen. Wenn er ſich bemühet, der Gefahr zu entrinnen, oder einen Hügel hinauf zu klet-

klettern, ſo bildet er ſich ein, nach jedem Schritt eben ſo weit wieder zurück zu fallen, als er ſchon gegangen iſt. Der Schrecken, den die fürchterlichen Vorſtellungen bey dem Alpdrücken erregen, verurſacht manchmal Klingen vor den Ohren und ein Zittern durch den ganzen Körper.

Man hat gemeiniglich geglaubt, dieſe Krankheit käme von einer Stockung des Bluts in den Blutbehältern des Gehirns, oder in den Gefäßen der Lungen her; oder auch von einer zu großen Menge Bluts, die nach dem Kopfe gegangen iſt.

Einige haben davor gehalten, daß die horizontale Lage des Körpers im Schlafe, und der Druck des Magens auf die große Pulsader in dieſer Lage, eine mehr als gewöhnliche Ausdehnung der Blutbehälter und andrer Gefäße des Gehirns verurſachen könnten; und daß das Herz durch ſeine Schwere, das linke Herzohr und die großen Stämme der zurückführenden Lungenadern ſo drückte, daß dadurch der Zurückfluß des Blutes aus den Lungen verhindert, und eine Beklemmung und die Empfindung einer Laſt und des Erſtickens verurſacht würde *). Ohne mich aber in eine beſondere Unterſuchung dieſer Erklärungen, die gar keine Genüge leiſten, einzulaſſen, will ich nur bemerken, daß wenn dieſelben gegründet wären, nothwendig ein jeder, der vornehmlich nach einer ſtarken Mahlzeit auf dem Rücken liegt, von einem gewiſſen Grade des Alpdrückens befallen werden müßte. Warum empfinden, wenn blos eine horizontale Lage des Körpers das Gehirn ſo mit Blut beläſtigen kann, daß dadurch das Alpdrücken verur-

ſachet

*) Siehe D. *Bond's* Eſſay on the incubus, im zweyten Kapitel.

ſachet wird, Perſonen, die eine Zeitlang auf dem Kopfe ſtehen, nicht den Anfang eines ſolchen Anfalls? und warum werden Leute, die in einer aufgerichteten Stellung in einem Stuhl ſitzend, ſchlafen, manchmal von einem geringen Grad des Alpdrückens befallen *)? So wie die Schwere des Magens, auch ſo gar, wenn ſolcher von Speiſen angefüllt iſt, kaum einige Wirkung auf die Bewegung des Bluts in der großen Schlagader haben kann; ſo iſt auch der Druck des Herzens zu klein, um die Bewegung des Bluts durch die zurückführenden Lungenadern merklich aufzuhalten. Es würden ſonſt Perſonen, die durch langwierige Krankheiten von Kräften gekommen ſind, und beſtändig auf dem Rücken liegen, beſtändig vom Alpdrücken befallen werden.

Wir wiſſen, daß gewiſſe Arzneymittel oder Gifte, Würmer, ja auch ſogar verdorbene Galle oder andere Feuchtigkeiten, indem ſie die Nerven des Magens auf eine unangenehme Weiſe angreifen, hierdurch eine Beklemmung der Bruſt, ausſchweifende Vorſtellungen, ſchreckliche Träume, Phantaſiren und Unempfindlichkeit verurſachen; und man darf nicht zweifeln, daß oft eine Niedergeſchlagenheit, Melancholie oder ein unruhiger Schlaf von einem verderbten Magen herrühren. Wird es daher nicht auch wahrſcheinlich, daß das Alpdrücken ſeinen Sitz hauptſächlich im Magen habe? Wenn oft epileptiſche Anfälle von dem Magen herkommen, warum kann nicht auch der Sitz des Alpdrückens, das Galen für eine ſich

nur

*) Ich habe ſelbſt dergleichen nicht allein nach Tiſche, ſondern auch vor der Abendmahlzeit erfahren, wenn mein Magen verderbt und mit Blähungen beſchweret war. A. d. Verf.

nur des Nachts zeigende oder leichtere Art der fallenden Sucht anſieht, in dieſem Theile ſeyn? Diejenigen, die mit Nerven- und hypochondriſchen Beſchwerden geplagt ſind, und einen ſchwachen und mit Blähungen beſchwerten Magen haben, ſind dieſer Krankheit mehr als andere Leute unterworfen; und wenn Perſonen, die zu dieſem Uebel ſchon geneigt ſind, des Abends ſchwere oder blähende Speiſen eſſen, ſo wird hierdurch daſſelbe vermehret. Die Uebereinſtimmung des Magens mit dem Kopf, dem Herzen, den Lungen und dem Zwerchfell iſt ſo ſtark, daß man ohne alle Schwierigkeit die verſchiedenen Zufälle des Alpdrückens von den Nerven des Magens, die auf eine unangenehme Weiſe angegriffen worden ſind, herleiten kann.

Ich habe oft bey mir ſelbſt, wenn mein Magen verderbt, und mit Blähungen beſchwert war, bemerkt, daß mich, ehe ich vollkommen eingeſchlafen war, ein geringer Grad dieſes Uebels befiel; und es verurſachte die unangenehme Empfindung, welche dadurch erregt wurde, daß ich plötzlich auffuhr. Hatte ich mich gänzlich ermuntert, ſo fühlte ich, daß ich von einer gewiſſen Schwere und unangenehmen Empfindung in der Gegend des Magens befallen geweſen war, mit der eine Schwachheit und Art von Beklemmung oder Erſtickung in der Bruſt verknüpft war, als wenn der Lauf des Bluts durch die Lungen ſehr verhindert worden wäre. So lange ich im Bette wachend ſaß oder lag, empfand ich nichts von dieſen Zufällen, wenn ich eine gewiſſe unangenehme Empfindung um den Magen ausnehme; ſie kamen aber, wenn ich eben einſchlafen wollte, wieder. Auf dieſe Weiſe habe ich oft zwey und mehr Stunden zu Anfange der Nacht zugebracht. Endlich fand ich, daß wenn ich ein wenig

von

von einen abgezogenen ſpirituöſen Waſſer gleich nach dem erſten Anfall trank, mich ſolches die ganze Nacht durch ruhig machte. Es hat mir dieſes Mittel die wenigen male, da ich es zu verſuchen Gelegenheit gehabt habe, nie fehl geſchlagen; denn nachdem mein Magen wieder ziemlich hergeſtellet war, habe ich nur ſelten ſolche unangenehme dem Alpdrücken gleichende Empfindungen verſpüret.

Es iſt aus demjenigen, was ich hier geſagt habe, wahrſcheinlich, daß allerdings bey dem Alpdrücken der Magen gemeiniglich derjenige Theil iſt, der hauptſächlich leidet. Ich ſage gemeiniglich; denn es können bisweilen dem Alpdrücken gleichende Zufälle ohne einen Fehler des Magens entſtehen. So habe ich z. B. geſehen, daß engbrüſtige Perſonen, deren Lunge ſehr verſtopft war, im Schlaf von einer heftigen Empfindung einer Erſtickung befallen, und durch unangenehme Träume beunruhiget wurden *). Und Lower gedenkt eines Kranken, der wenn er den Kopf vorwärts neigte, ziemlich ruhig ſchlafen konnte, ſo bald er ihn aber rückwärts beugte, ſogleich mit ſchrecklichen Träumen und Zittern erwachte. Nach ſeinem Tode fand man, daß die Urſache dieſer Zufälle eine ſehr große Menge in den Hirnkammern enthaltenes Waſſer geweſen war.

Es überfällt uns das Alpdrücken deswegen am meiſten, wenn wir auf dem Rücken liegen, weil wir in dieſer Stellung nicht ſo leicht einathmen können, als wenn wir aufgerichtet ſitzen, oder auf einer Seite liegen. Es ſcheinet auch, daß in dieſer Lage des Körpers die Speiſen den Magen mehr

*) Dieſes ereignet ſich auch oft bey der Bruſtwaſſerſucht. A. d. Ueb.

mehr beſchweren, und die Blähungen nicht ſo leicht durch die Speiſeröhre und den untern Magenmund abgehen, als wenn der Körper aufgerichtet iſt, wo dieſe Ausgänge höher als der übrige Magen liegen *). Wir werden vom Alpdrücken blos im Schlafe befallen, weil alsdenn die wunderlichen Vorſtellungen, die der verderbte Magen in der Seele erregt, nicht durch die äußerlichen Sinne, wie im Wachen, verbeſſert werden **). Wir ſuchen

*) Zu der Zeit, wenn ich öfters mit der Empfindung einer Schwachheit um den Magen befallen wurde, befand ich mich allemal am ſchlimmſten, wenn ich des Nachts auf dem Rücken lag, und wurde beſſer, wenn ich aufſtand, oder im Bette ſaß. — Ein Frauenzimmer vom mittlern Alter, die öfters gegen Morgen mit Schwachheiten und Ohnmachten befallen wurde, fand, daß ſie ſolche Zufälle verhindern konnte, wenn ſie, ſo bald ſie die Annäherung derſelben bemerkte, aufſtand. — Kömmt der Frieſel bey Kindbetterinnen nicht gehörig heraus, ſo überfällt ſie eine Schwachheit und Engbrüſtigkeit, und die Zufälle ſind gemeiniglich, wenn ſie auf dem Rücken liegen, heftiger, als wenn ſie im Bette aufgerichtet ſitzen. A. d. Verf.

**) Ich hatte vor einigen Jahren einen Kranken, der den Rothlauf im Geſichte hatte. Dieſer war, wenn er wachte, von aller Verwirrung der Ideen frey. So bald er aber die Augen zuſchloß, ſo fieng, ob er gleich nicht ſchlief, doch ſeine Einbildungskraft an unordentlich zu werden. Es kam ihm vor, als wenn er durch die Luft nach entfernten Gegenden geführt würde, und bisweilen ſchien es ihm, als wenn ſein Kopf, Hände und Füße von dem übrigen Körper abgeſondert wären, und nach verſchiedenen Seiten flögen. A. d. Verf.

ſuchen auch alsdenn nicht, uns durch ein vermehrtes Athemholen, oder eine andere Bewegung des Körpers von dem Anfang einer unangenehmen Empfindung um den Magen und in der Bruſt zu befreyen. Das Alpdrücken überfällt uns deswegen gemeiniglich im erſten Schlaf und ſelten gegen Morgen, weil alsdenn der Magen viel weniger mit Speiſen, als im Anfange der Nacht, erfüllt iſt.

Entſtünde dieſer Zufall von einer Stockung des Bluts in den Lungen, die durch die Schwere des Herzens verurſacht wird, oder einer ähnlichen Stockung in den Blutbehältern und andern Gefäßen des Gehirns, durch die horizontale Lage des Körpers, ſo würde er, je länger er anhielt, auch immer deſto ſtärker werden, und faſt nie von freyen Stücken vergehen. Wir wiſſen aber, daß dieſe Krankheit, nachdem ſie einige Zeit gedauert hat, oft nach und nach vergehet, und ein erquickender Schlaf erfolgt. Denn ſo bald die Menge der Speiſen, welche den Magen beſchweret, oder die Blähungen oder andere Urſachen, durch welche die Nerven des Magens leiden, weggeſchafft ſind, ſo vergeht auch die Beklemmung und die Schwere auf der Bruſt, die ausſchweifenden Vorſtellungen, die ſchrecklichen Träume u. ſ. w. weil dieſe Zufälle alle von dem Uebelbefinden des Magens entſpringen. So wie aber weder Blähungen noch ein zäher Schleim oder andere Cruditäten im Magen die Zufälle des hypochondriſchen Uebels hervorbringen, wofern nicht die Nerven dieſes Theils ſchon vorher krank ſind; ſo wird auch das Alpdrücken durch die horizontale Lage des Körpers, den Schlaf, oder eine ſtarke Abendmahlzeit niemals, wenigſtens in einem ſtarken Grade verurſacht werden, wofern nicht die Kranken ſchon zuvor wegen einer beſondern Beſchaf-

ſchaffenheit der Nerven des Magens zu dieſer Krankheit geneigt ſind. Und hier muß ich noch bemerken, daß die Nerven des Magens eben ſo gut durch eine Vollblütigkeit, als durch andere Dinge ſo leiden können, daß dadurch dieſer Zufall entſtehet; daher denn auch die Verſtopfung der monatlichen Reinigung dieſe Beſchwerde, ſo wie andere Krankheiten des Magens, verurſachen kann. Man muß aber doch geſtehen, daß die Vollblütigkeit, auch indem ſie den Umlauf des Geblüts durch die Lungen in etwas verhindert, die Beklemmung der Bruſt, die ſich bey dieſem Zufall findet, hervorbringen oder wenigſtens vermehren kann. Und hiervon kömmt es vielleicht, daß junge blutreiche Mannsperſonen dieſem Uebel oft unterworfen ſind.

Ich habe oben angemerkt *), daß heftige oder langwierige Nerven- hypochondriſche oder hyſteriſche Zufälle ſich endlich manchmal mit einem Schlagfluß, der Lähmung, Gelbſucht, Waſſerſucht, Windſucht oder Lungenſucht endigen. Aus dem aber, was ich hier geſagt habe, wird es uns nicht wunderbar vorkommen, daß das Gehirn und die Nerven, durch ſolche anhaltende oder häufig wiederholte Anfälle, ſo geſchwächt oder in Unordnung gebracht werden können, daß nicht allein eine Schwächung des Verſtandes, und eine ſtarke Melancholie oder Raſerey, ſondern auch eine Lähmung oder der Schlagfluß daraus erfolget. Und da auch die Nervenkrankheiten oft von einer ſchädlichen Materie im Blute entſtehen, die den Magen und die Gedärme, oder andere Theile, wo ſie hauptſächlich ihren Sitz hatte, verläßt, und ſich größtentheils nach dem Gehirn oder Urſprung

*) Siehe oben Seite 82.

ſprung der Nerven ziehet; ſo kann man leicht einſehen, wie hieraus eine Lähmung oder der Schlagfluß entſtehen kann.

Da weiter hypochondriſche und hyſteriſche Beſchwerden manchmal von Verſtopfungen im Unterleibe herkommen, und auch ſolche öfters hervorbringen, und der Nahrungsſaft bey einer ſchlechten Verdauung auch ſchlecht zubereitet werden muß; ſo kann man hieraus leicht einſehen, warum aus ſolchen Zufällen bisweilen die Gelb- oder Waſſerſucht entſtehet.

Man hat auch bemerket, daß Kranke, die ſehr mit dieſen Zufällen beſchweret wurden, endlich die Windſucht bekommen haben; und dieſes kann man folgender Geſtalt erklären. Ich habe ſchon oben gezeigt, daß die vornehmſte prädiſponirende Urſache zu den Nerven- hypochondriſchen und hyſteriſchen Krankheiten, eine beſondere Schwäche und Zärtlichkeit oder ungewöhnliche Empfindlichkeit der Nerven des Magens und der Gedärme iſt; daher denn auch dieſe Theile aus geringen Urſachen leicht mit krampfichten Bewegungen befallen werden. Wann nun dergleichen krampfartige Zuſammenziehungen nicht lange dauren, ſo kann die eingeſchloſſene Luft von einer Stelle zu der andern dringen und endlich oberwärts oder unterwärts abgehen. Sind aber der Magen und die Gedärme wegen ihrer Schwäche und Schlaffheit und kleiner aber anhaltender Krämpfe nach und nach ausgedehnt worden, ſo vermehrt die Reitzung, die durch dieſe Ausdehnung verurſachet wird, den Krampf ſo ſehr, daß die Luft, die bey der Verdauung ſich beſtändig aus den Nahrungsmitteln entwickelt, meiſtentheils zurück gehalten wird, oder wenigſtens nicht in einer ſolchen Menge abgehet, daß der Kranke dadurch Erleichterung empfindet,

oder die Geſchwulſt des Bauchs ſich anſehnlich vermindert *).

Es kann auch endlich die Lungenſucht eine Folge der Nervenkrankheiten ſeyn, wenn diejenige Materie, welche dieſe Krankheit hervorbringt, ſich hauptſächlich nach der Lunge ziehet, oder durch den verderbten Nahrungsſaft oder das verderbte Blut Verſtopfungen darinnen hervorgebracht werden.

Es verdient hier angemerkt zu werden, daß ſo lange die Materie, welche die Hypochondrie verurſachet, hauptſächlich noch den Magen und die Gedärme beſchweret, die Kranken allemal ſehr furchtſam ſind, und oft von einer jeden geringen Vermehrung oder Veränderung ihrer Zufälle ſo ſehr, als wenn ihnen die größte Lebensgefahr drohete, beunruhiget werden. Hat aber dieſe Materie ihren vorigen Sitz verlaſſen, und indem ſie ſich nunmehr auf die Lungen feſtgeſetzt hat, eine unheilbare Schwindſucht verurſachet, ſo verlieren die Kranken gemeinglich ihre Furcht, und hegen bis zuletzt Hoffnung zum Leben. Die Urſache hiervon iſt, daß wenn die Lungen angegriffen ſind, hierdurch keine ſo unangenehme Empfindung im Körper oder Furcht und Kleinmüthigkeit in der Seele hervorgebracht werden, als wenn der Magen und die Gedärme leiden. Denn es haben dieſe letztern Theile nicht nur eine viel zärtlichere Empfindung als die Lungen, ſondern auch eine weit merklichere Sympathie, mit dem Gehirn und dem ganzen Nervenſyſtem.

Sieben-

*) Die Gedärme werden auch gleichſam paralytiſch, und bey der Schwächung der Nerven derſelben entwickelt ſich gleichfalls mehr Luft. A. d. Ueb.

Siebentes Hauptſtück.

Von der Heilung der Nerven- hypochondriſchen und hyſteriſchen Krankheiten.

Ob man gleich überhaupt ſagen kann, daß dieſe Krankheiten mehr beſchwerlich und langwierig als gefährlich ſind, ſo muß doch, da ſie von ſo verſchiedenen Urſachen herkommen, oftmals ſo wohl die Gefahr, die ſie verurſachen, als auch die Art, ſie zu heilen, ſehr verſchieden ſeyn. Kommen ſie von einer angebohrnen Zartheit aller Nerven, oder von einer Schwachheit der Nerven des Magens und der Gedärme insbeſondere, ſo werden ſie ſelten geſchwind tödtlich; ſie werden aber faſt niemals gänzlich geheilt. Rühren ſie von einer arthritiſchen *) Materie im Blut her, ſo iſt ihre Heilung eben ſo ſchwer, als die Heilung einer langwierigen Gicht oder des Podagra ſelbſt; und das beſte, was in dieſem Fall vielleicht geſchehen kann, iſt, wenn ſich die Materie, die dieſe Krankheit verurſacht, zu gewiſſer Zeit ordentlich nach den äußerſten Gliedmaßen ziehet. Entſtehen ſie von einem zu ſtarken oder zu ſchwachen Abgang der monatlichen Reinigung, ſo werden die Nervenzufälle von ſich ſelbſt verſchwinden, wenn die Gebärmutter wieder zu einer völligen Geſundheit gebracht werden kann. Sind große und nicht zu zertheilende ſcirrhöſe Verſtopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes, die Urſachen von hypochondriſchen oder hyſteriſchen Beſchwerden, ſo ſind dieſe letzten nicht allein unheilbar, ſondern werden auch ge-

*) Oder auch flechtenartigen Materie. A. d. Ueb.

meiniglich bald tödtlich. Kommen ſie von Würmern, einem Schleim im Magen und Gedärmen, oder heftigen Leidenſchaften her, ſo werden ſie oft, und bisweilen ſehr geſchwind gehoben. Hat endlich die Unpäßigkeit im Eſſen oder Trinken Nervenzufälle erregt, ſo können dieſelben durch eine gehörige Diät, mäßige Bewegung und einige wenige Arzneymittel faſt allemal vermindert und manchmal gänzlich geheilet werden.

So beſchwerlich und hartnäckig aber auch die Nervenkrankheiten ſind, ſo ſind doch mit ihnen einige Vortheile verknüpft. Denn da bey vielen Zufällen dieſer Art, das Blut ſehr verdünnt und die Gefäße ſchwach ſind, ſo ſind die Kranken dieſer Art viel weniger, als andere von ſtärkerer Leibesbeſchaffenheit, den Entzündungskrankheiten unterworfen.

Aus dem, was ich von den Nerven- hypochondriſchen und hyſteriſchen Krankheiten geſagt habe, erhellet, wie ſchon oben bemerket worden iſt, daß ihre Heilungsart, weit entfernt, immer die nämliche zu ſeyn, nach den unterſchiedenen Urſachen, von denen ſie entſtehen, auch verſchieden ſeyn müſſe; und daß die häufigen hitzigen, gewürzartigen, reitzenden und übelriechenden Arztneymittel, die man Nerven- oder antihyſteriſche Mittel nennet, ſo nützlich ſie auch in manchen Fällen ſeyn können, doch in andern ſchädlich ſeyn müſſen.

Ich werde deswegen es, indem ich von der Heilungsart dieſer Krankheiten rede, nicht wagen, eine allgemeine Methode feſtzuſetzen, die in allen Fällen, oder bey allen Umſtänden, oder auch bey den nämlichen Zufällen dienlich ſeyn ſollte; ſondern mich bemühen, diejenige Heilungsart anzuzeigen, welche ſich am beſten zu jedem

Fall,

Fall, nach den verſchiedenen Urſachen, von welchen er entſtehen kann, zu ſchicken ſcheinet.

Ich muß aber, ehe ich weiter fortfahre, bemerken, daß, obgleich die Arzneykunſt überhaupt die Krankheits-Beſchwerden erleichtern kann, es doch leider öfters nicht in ihrer Gewalt iſt, die Krankheiten, von denen wir hier handeln, gänzlich auszurotten; und daß es daher oft dienlich iſt, dieſes unſern Kranken, vornehmlich ſolchen, die Stärke des Geiſtes genug haben, dieſe Uebel, die weder gänzlich verhütet, noch vollkommen geheilet werden können, zu ertragen, anzuzeigen. Es iſt ferner nothwendig, jedem Kranken zu verſtehen zu geben, daß ohne eine anhaltende Beſtändigkeit in Gebrauch der Arzneymittel, in der Lebensordnung *) und in der Bewegung, kein großer und dauerhafter Nutzen davon erwartet werden könne. Folgende Worte des Montanus ſchicken ſich hieher, und verdienen ſo wohl die Aufmerkſamkeit der Kranken, die Nervenbeſchwerden haben, als auch der Aerzte, die ihre Heilung unternehmen: Bey Heilung dieſer Krankheit (der Hypochondrie) ſagt er, kann man nicht einen Monat oder Jahr, wie in andern Krankheiten, vorausbeſtimmen, ſondern man muß die ganze Lebenszeit mit der Heilung zubringen; indem man bisweilen heilet, und bisweilen der Krankheit vorzubauen ſucht **).

*) In der Mäßigung der Leidenſchaften. A. d. Ueb.

**) In curatione huius morbi (ſcilicet hypochondriaci) non licet praefinire tempus menſis vnius aut anni, ſicut in aliis contingat, ſed oportet in toto vitae ſuae tempore curationi operam dare; interdum curationi, interdum praeſeruationi, attendendo. *Montanus* Conſil. 230.

Man hat überhaupt bey der Heilung der Nervenkrankheiten folgende zwey allgemeine Abſichten:

I) Diejenigen prädiſponirenden Urſachen zu ſchwächen oder wegzuſchaffen, die machen, daß ein Körper beſonders den Nervenkrankheiten unterworfen iſt.

II) Die Gelegenheits-Urſachen zu heben, oder zu verbeſſern, die vornehmlich in den Körpern, die ſchon eine Neigung zu dieſen Krankheiten haben, jene Reihe von Nerven- hypochondriſchen und hyſteriſchen Zufällen hervorbringen, die wir oben angeführt haben *).

1) Eine der vornehmſten prädiſponirenden Urſachen der Nervenkrankheiten iſt, wie ich oben angezeigt habe, eine allzugroße Zartheit, oder ungewöhnliche Empfindlichkeit der Nerven überhaupt, oder der Nerven des Magens und der Gedärme, oder anderer Werkzeuge insbeſondere. Könnte man dieſen Fehler der Leibesbeſchaffenheit wirklich heilen, ſo würden wir es allemal in unſerer Gewalt haben, die Nervenzufälle, ſie möchten auch von irgend einer Urſache herkommen von welcher ſie wollen, zu ſchwächen, und vielen dererjenigen vorzubeugen, die von plötzlichen Veränderungen in der Seele zu entſtehen pflegen. Wenn aber Fehler in dem Nervenſyſtem, dem Magen und den Gedärmen, oder in andern Theilen urſprünglich, das iſt, der Leibesbeſchaffenheit eigen, und nicht die Folge einer Krankheit, oder unordentlichen Lebensart ſind, ſo wird die Krankheit niemals vollkommen geheilt, und das meiſte, was man dabey thun kann, iſt, daß man ſolche ſchwächet.

Die beſten Arzneymittel, die erſte dieſer Abſichten, die man ſich bey der Heilung vorſetzet, zu erfüllen, ſind entwe-

*) Siehe oben im zweyten Hauptſtück S. 88.

entweder ſolche, die nicht allein den Magen und die Gedärme, ſondern auch den ganzen Körper ſtärken *); oder ſolche, die durch ihre beſondere Wirkungen auf die Enden der Nerven, an die ſie gebracht werden, auf eine Zeitlang die allzu große Empfindlichkeit des ganzen Nervenſyſtems ſchwächen.

1) Die Mittel, die, wie uns die Erfahrung zeigt, den ganzen Körper ſtärken, ſind folgende:

a) Bittere Mittel. Ich bediene mich hiervon vornehmlich der Enzianwurzel, der oberſten Theile des Tauſendgüldenkrauts und der Pomeranzenſchaalen; der zwey erſtern, weil ſie weniger ekelhaft und erhitzend, als viele andere bittere Mittel ſind, und der letztern zum Theil, wegen ihres angenehmen Geruchs und Geſchmacks. Man kann auf dieſe bittern Sachen einen ſtarken weißen Wein, oder wenn der Patient Säure in den erſten Wegen hat, Branntewein oder ſiedend Waſſer gießen. Hat man bloßes Waſſer darzu gebraucht, ſo kann man es vielen Perſonen angenehmer machen, wenn man zu jedem engliſchen Nöſel drey Unzen von dem ſpirituöſen Zimmtwaſſer (Aqua Cinnamomi fortis) oder dem gewürzhaften Waſſer (Aqua aromatica) unſers Diſpenſatoriums ſetzet **).

*) Man ſehe über den Gebrauch der ſtärkenden Mittel die weiter unten befindliche Anmerkung. A. d. Ueb.

**) Die zuſammengeſetzten Arzneymittel, derer in dieſen Beobachtungen erwähnet wird, ſind allemal diejenigen, die man in dem ältern Edinburger Diſpenſatorium findet, woferne das Gegentheil nicht ausdrücklich angezeiget wird. (Die Aqua Cinnamomi fortis iſt die Aqua Cinnamomi cum vino. Die Aqua aromatica

Man muß ſo wohl die Stärke, als auch die Doſis dieſer bittern Mittel, nach der Leibesbeſchaffenheit und den Umſtänden des Patienten einrichten. Erhitzen ſie zu ſehr, ſo muß man einige Tropfen des Vitriolelixiers hinzuthun, oder ſolches dabey einnehmen *). Beſchweren bittere Dinge den Magen, und ſchwächen ſie den Appetit, anſtatt ihn zu verbeſſern, ſo muß man ſie weglaſſen, und die Heilung durch andere Mittel verſuchen **).

b) Die Fieberrinde. Sie ſtärkt mehr und erhitzt weniger, als irgend ein anderes bitteres Mittel. Man kann ſie entweder allein in Pulver, oder abgekocht geben,

matica beſteht aus Weingeiſt, der zuvor über Zimmt, Limonienſchaalen, Muskatenblumen, Pfeffermünze und den Saamen von der Engelwurz digerirt und hernach deſtillirt worden iſt. A. d. Ueb.)

*) Siehe *Mead* monita medica, pag. 109.

**) Die bittern Mittel verlieren am Ende ihre Kraft, oder ſchaden gar, daher man ſie von Zeit zu Zeit ausſetzen muß. Einige (z. B. Cullen Materia medika II Band S. 76 der Hahnemannſchen Ueberſetzung) glauben, es ſey den bittern Dingen etwas Giftiges beygemiſcht, und berufen ſich auf die Jgnazbohne und den Wermuth. Allein es iſt dieſes nicht gegründet. Die bittern Mittel werden vielmehr dem Magen blos durch ihren langen Gebrauch gleichgültig: ſie beſchweren ihn, trocknen ihn aus, ſchaden durch die erkünſtelte Spannkraft und Verdauung, durch den erkünſtelten Appetit werden Fehler begangen u. ſ. w. Jſt der Magen ſehr empfindlich, ſo ſchaden ſie auch gleich im Anfang, und eben dieſes gilt bey einem erhitzten Zuſtand deſſelben. A. d. Ueb.

geben, oder auf ſie kaltes oder ſiedendes Waſſer, Kalkwaſſer, Wein, Branntewein oder Rum gießen *).

Schwache Mågen können ſelten die Fieberrinde in Pulver vertragen, weil ſie ihnen Uebelkeit, Bauchgrimmen und manchmal den Durchfall verurſacht. Sie bringt dieſe Wirkungen weniger hervor, wenn man Waſſer auf ſie gießt, oder ſie damit kochet, beſonders wenn man ein angenehmes Gewürz, als Zimmet oder Muskatennuß darzu thut; faſt alle Leute aber können ſie wohl vertragen, wenn man ſie mit Branntewein infundirt und einige bittere und gewürzhafte Mittel darzu ſetzt. Oft beſchweret die Fieberrinde in Pulver gegeben, den Magen nicht ſo ſehr, wenn man jedesmal, nachdem man ſie eingenommen hat, ein Glas rothen purtugieſiſchen Wein darauf trinket; und man kann das Bauchgrimmen und den Durchfall, den ſie bey manchen Perſonen erreget, ganz gewiß verhindern, wenn man einige Tage die ſogenannte Japaniſche Confection des edinburgiſchen Diſpenſatoriums (Confectio Iaponica **) darzu thut. Denn nachdem der Magen und Gedårme ſich zu dem Gebrauch der Fieberrinde gewöhnet haben, ſo macht ſie gemeiniglich weniger oder ganz und gar keine Beſchwerungen.

Seit einigen Jahren habe ich die Fieberrinde mit bittern Mitteln auf die unten angezeigte Art verbunden

*) Ueber den Gebrauch der Fieberrinde verdient ſonderlich Cullen Mat. medika II B. S. 107 nachgeleſen zu werden. A. d. Ueb.

**) Beſteht aus drey Unzen Catechu- oder ſogenannter Japaniſcher Erde, Tormentillenwurzel, Muskatennuß, åchten Weyrauch, von jedem zwey Unzen, und einem halben Quentchen Mohnſaft, die mit dem Syrup von trocknen Roſen zu einer Latwerge gemacht werden. A. d. Ueb.

den *). Ich gebe von dieſer Tinctur gemeiniglich einen Eßlöffel voll, in vier oder fünf Löffeln Waſſer, jeden Morgen anderthalb Stunden vor dem Frühſtück, und Abends zwiſchen ſieben und acht Uhr. Manchmal ſetze ich zu jedem Pfund dieſer Tinctur, eine oder mehrere Unzen von dem zuſammengeſetzten Lavendelgeiſt (Spiritus Lauendulae compoſitus) hinzu **), welcher ihren Geſchmack verbeſſert, und macht, daß ſie manche Perſonen beſſer vertragen können.

Ich habe ſelbſt mit merklichen Nutzen die angezeigte Tinctur acht Monate hinter einander alle Morgen gebraucht. Ich war vor drey oder vier Jahren mit Blähungen im Magen, dem Schwindel und manchmal mit Ohnmachten beſchweret. So bald ich des Morgens dieſes Mittel eingenommen hatte, ſo bemerkte ich eine angenehme Empfindung in meinem Magen, und ich war beſſer aufgeräumt, als zu irgend einer andern Zeit des Tages; beſſer, als wenn ich Wein, auch mehr als gewöhnlich getrunken hatte. Ich habe dieſe Tinctur vielen Kranken verordnet, die ſie zwey oder drey Monat nach

*) Nimm gepülverte Fieberrinde, vier Unzen;
Wurzeln von Enzian
Pommeranzenſchaalen von jedem anderthalb Unzen.
Vermiſche es. Gieße vier Pfund Franzbranntewein hinzu. Digerire es ſechs Tage im Sandbade, und ſeige es durch.

**) Bey der Bereitung dieſes Spiritus Lauendulae compoſitus wird der Spiritus über die Blüthen von Lavendel und Rosmarin und über Limonienſchaalen abgezogen, und hernach Zimmt, Gewürznelken, Cubeben und rothes Sandelholz darinnen macerirt. A. d. Ueb.

nach einander nahmen, und nachdem ſie einige Zeit ausgeſetzt hatten, ſie wieder zu brauchen angefangen haben. Vielen hat ſie Nutzen geſchafft, und denen am meiſten, die ſich ihrer am längſten bedienten. Sie diente aber vornehmlich bey einem ſchwachen und mit Blähungen beſchwerten Magen, bey einem zärtlichen Körper, oder einer Schwäche des ganzen Nervenſyſtems *) **).

Sind

*) Ein verheyrathetes Frauenzimmer von vierzig Jahren, die mager war und zärtliche Nerven hatte, klagte einige Jahre über eine Schwäche und Kraftloſigkeit in dem ganzen Körper, vornehmlich aber in den Gliedern; zugleich hatte ſie bisweilen einen Schmerz im Magen und Unterleibe, den ſie Blähungen zuſchrieb. Ich verſchrieb ihr die gegenwärtige Tinctur der Fieberrinde, u. ſ. w. davon ſie faſt zwey Jahre hinter einander alle Tage einmal einnahm, und nur manchmal acht bis zehn Tage damit ausſetzte. Dieſes Mittel ſtärkte ſie ſehr merklich, und machte ſie allemal munterer. Wenn ihre alten Beſchwerungen, nachdem ſie länger als gewöhnlich dieſes Mittel ausgeſetzt hatte, wieder anfiengen, ſich, obgleich ſchwächer, zu zeigen, ſo brachten ſie faſt immer einige wenige Doſes dieſes Mittels wieder zurechte. — Ein anderes verheyrathetes Frauenzimmer zwiſchen dreyßig und vierzig Jahren, die zärtliche Nerven hatte, und von Blähungen im Magen, dem Schwindel, Schmerzen, die im Körper hin und wieder zogen,

**) Der Gebrauch der Quaſſia in Pulver, und in einem wäſſerichten oder mit Wein bereiteten Aufguß, ferner der Columbowurzel und der Anguſturarinde, verdient, da dieſes gute bittere magenſtärkende Mittel ſind, hier angeführt zu werden. A. d. Ueb.

Sind ſaure Sachen dem Kranken nicht zuwider, ſo kann man bisweilen mit dieſer Tinctur zwanzig bis dreyßig Tropfen Vitriolelixier *) nehmen. Dieſes Elixier zu zweymalen des Tages in der obigen oder einer noch ſtärkern Doſis in bloßem Waſſer genommen, ſtärkt oft den Magen und ſtellet den verderbten Appetit wieder her. Es iſt auch überhaupt ein vortreffliches kühlendes Mittel, wenn ſich bey den Magenbeſchwerden einige fieberhafte Hitze, Durſt und eine verſchleimte Zunge befindet.

Ohnerachtet nun aber die Fieberrinde als ein ſtärkendes Mittel allen bittern Dingen vorzuziehen iſt, ſo hebt ſie doch den Gebrauch derſelben nicht ganz und gar auf. Viele Perſonen können die Fieberrinde vor ſich allein, nicht ſo gut, als wenn ſie mit einem angenehmen bittern Mittel verbunden iſt, vertragen; und ich ſelbſt glaube von der oben angeführten Tinctur mehr Nutzen, als von dem Pulver der Fieberrinde oder ihrer Abkochung verſpürt zu haben.

zogen, des Morgens von öftern Anfällen vom Durchfall, Schwachheit und Niedergeſchlagenheit beſchweret war, wurde, da ſie ſich dieſes Mittels beynahe zwey Jahre bediente, doch aber manchmal einen Monat oder länger damit ausſetzte, größtentheils von allen ihren Zufällen befreyt; ausgenommen, daß ſie die Schmerzen noch bisweilen empfand, und etwas, doch aber viel weniger als vorher, niedergeſchlagen war. Ich könnte, wenn es nöthig wäre, noch viele andere Fälle anführen, wo dieſes Mittel ſehr nützlich geweſen iſt. A. d. Verf.

*) Iſt das Elix. vitrioli Mynſichti unſerer Officinen. Daß ſaure Dinge aber die Kraft der bittern Mittel zerſtören, iſt durch die Erfahrungen neuerer, beſonders Percivals bekannt. A. d. Ueb.

haben. Was die Unſchädlichkeit des langen Gebrauchs der Fieberrinde anbelangt, gegen welchen manche große Vorurtheile haben; ſo kann ich verſichern, wie ich mich nicht erinnere, daß derſelbe in irgend einem Falle, worinnen ich die Fieberrinde verordnete, geſchadet hätte, auſſer wenn dieſelbe dem Magen zuwider war. Ich habe ſelbſt vor vierzehn Jahren, bey einem catarrhaliſchen Huſten, in ſechzehn Tagen faſt vier Unzen gepülverte Fieberrinde genommen, ohne die geringſte üble Wirkung von ihrer zuſammenziehenden Eigenſchaft zu verſpüren. Bey einem dreytägigen Fieber mit Huſten und Auswurf habe ich die Rinde, nach dem vorhergegangenen Gebrauch der Brech- und einiger Bruſtmittel, in der gewöhnlichen Menge verſchrieben, ohne daß dieſes der Bruſt im geringſten geſchadet hätte. Von dem Nutzen der Fieberrinde zur Heilung der nach den Maſern übergebliebenen Heiſerkeit, bey der kein Fieber oder Engbrüſtigkeit iſt, haben mich öftere Erfahrungen überzeugt; und ich habe auch gefunden, daß die Rinde im convulſiviſchen Huſten, wenn man ſie nur zeitig, ehe Verſtopfungen in der Lunge entſtehen, gebrauchet, eines der beſten Mittel iſt *). Es zeigt auch ferner der glückliche Erfolg des Gebrauchs der Fieberrinde in Zertheilung nicht ſchmerzhafter geſchwollener Drüſen **), daß dieſelbe keine Eigenſchaft beſitzet, Verſtopfungen zu machen.

c) Eiſen.

*) Dieſes wird noch mehr durch die Bemerkungen von Morris beſtärkt, der die Fieberrinde mit dem Bibergeil verbindet. Siehe Med. Inquir. and Obſerv. Vol. III. p. 238. der deutſchen Ueberſ. A. d. Ueb.

**) Siehe Medical Inquir. and Obſerv. Vol. I. p. 277. der deutſchen Ueberſetzung.

c) Eiſen. Es giebt wenig Arzneymittel, die den Magen und die Gedärme, ja in der That den ganzen Körper merklicher ſtärken, als das Eiſen und deſſen Zubereitungen. Es kannte ſchon Dioſcorides die zuſammenziehende Eigenſchaft dieſes Metalls, indem ſolcher wider eine Schwachheit des Magens und der Gedärme Waſſer empfiehlt, in welchem ein glühendes Eiſen gelöſcht worden iſt.

Riverius ſchätzte das Sal martis (oder den Eiſenvitriol) ſehr hoch; Sydenham aber zog die Eiſenfeilſpäne allen Zubereitungen dieſes Metalls vor *).

Man verſchreibt die Eiſenfeilſpäne von fünf bis zu zwanzig Gran. Allein, obgleich dieſe letztere Doſis in manchen Körpern Hitze macht, ſo ſind doch die Naturen ſo verſchieden, daß einige Perſonen noch weit mehr vertragen können; ja ich kenne eine Mannsperſon, die einige Monate lang täglich auf dreymal zweyhundert und dreyßig Gran von den Eiſenfeilſpänen, wider einen ſchwachen Magen und Unverdaulichkeit, genommen hat. Es iſt aber zu merken, daß dieſe Feilſpäne verſchiedentlich wirken, nachdem ſie feiner oder gröber ſind, und ſich viel oder wenig Säure in den erſten Wegen findet. Sie bringen bisweilen, vornehmlich bey ſehr zärtlichen Perſonen, durch ihren Reitz die erſten Wege in Unordnung, in welchem Fall Sydenham den Rath giebt, des Abends beym Schlafengehen mit ihnen zugleich ein paar Tropfen Laudanum zu nehmen. Es thun aber funfzehn Gran oder ein Scrupel Theriac eben ſo viel, oder noch mehr.

Diejenigen, welche die Eiſenfeilſpäne nicht nehmen können, vertragen oft die Mynſichtiſche Tinctur, den Stahl-

*) Diſſ. epiſt. ad D. *Cole.*

Stahlwein, das Pyrmonter oder andere ſchwächere martialiſche Waſſer. Ich kenne ein Frauenzimmer, welche nach ſechs oder acht Gran gefeiltem Eiſen ſtärker, als nach einer ordentlichen Doſis Rhabarber purgiert, und doch funfzehn oder zwanzig Tropfen von Mynſichts Eiſentinctur ganz wohl vertragen kann.

Bisweilen verordne ich dieſe Tinctur oder die Eiſenmorſellen (Mars ſaccharatus *) zu eben der Zeit, wenn die Kranken die Tinctur von der Fieberrinde und den bittern Dingen, die ich oben mitgetheilet habe, gebrauchen. Gemeiniglich aber laſſe ich die Mittel von Eiſen alsdenn nehmen, wenn die Kranken mit den bittern Dingen ausſetzen.

Obgleich die eiſenhaltigen Mineralwaſſer nur eine ſehr geringe Menge dieſes Metalls enthalten, ſo verſpürt man doch oft von ihnen einen großen Nutzen in Stärkung des Körpers. Beſonders haben die Waſſer von Bath in Sommerſetſhire vielen Perſonen, die wegen einer Schwachheit des Magens und der Gedärme mit Niedergeſchlagenheit und andern Nervenbeſchwerden befallen waren, großen Nutzen verſchaffet.

Ohnerachtet aber die martialiſchen Mittel in vielen Krankheiten eine vortreffliche Wirkung haben, ſo ſcheinen doch dieſelben, wenn ſie aufgelöſet oder in ſaliniſcher Form ſind, nicht in das Blut über zu gehen. Dr. Wright ließ einen Hund, der ſechs und dreyßig Stunden gefaſtet hatte, ein Pfund Brod und Milch freſſen, mit welchem anderthalb Unzen Eiſenvitriol, die in einer zurei-

*) Sind Feilſpäne von Eiſen, aus denen mit doppelt ſo viel Zucker eine Art von Morſellen bereitet worden iſt. A. d. Ueb.

zureichenden Menge Waſſer aufgelößt und filtrirt worden, vermiſchet waren. Eine Stunde darauf öffnete er ihn, und ſammelte aus der Milchſaftsröhre faſt eine halbe Unze Milchſaft, der, da man die Galläpfeltinctur hineintröpfelte, ſeine Farbe nicht im geringſten veränderte, da er doch, als man einen Viertel-Gran Eiſenvitriol in ihm aufgelößt hatte, eine dunkle purpurrothe Farbe annahm *) **).

Da nun der Eiſenvitriol und andere Zubereitungen aus dem Eiſen nicht in das Blut übergehen, ſo erhellet, daß ſie blos dadurch, daß ſie den Magen und die Gedärme ſtärken, Nutzen ſchaffen. Durch dieſe Stärkung geht nicht nur die Verdauung der Nahrungsmittel beſſer von ſtatten, ſondern es wird auch, durch die Sympathie der erſten Wege mit dem ganzen übrigen Körper, jedem Theile deſſelben ein neuer Grad von Stärke und Kraft mitgetheilet. Denn es iſt eine ausgemachte Sache, daß wir, ſo wie die

*) Siehe Philoſ. Transact. auf das Jahr 1750. Vol. L. P. II. p. 595.

**) Wrigbts Verſuch beweiſet, wie Percival (Memoirs of the Mancheſter Society Vol. III. ſiehe die Samml. z. Gebr. pr. Aerzte, B. XIV. S. 292.) mit Recht erinnert, weiter nichts, als daß das Eiſen nicht als ein Eiſenvitriol in das Blut übergehet. Hingegen kann es in andern Formen doch geſchehen, und geſchieht auch wirklich. Ein Verſuch von Musgrave (Phil. Transact. abridg. P. II. p. 76.), auf den ſich Percival zum Beweis, daß metalliſche Theile in die Milchgefäße übergehen, beruft, beweiſet nichts, weil Musgrave ſich nicht der Smalte, wie Percival glaubt, ſondern des Lackmußes (Succus heliotropii) bedient hat. A. d. Ueb.

die Nerven des Magens und der Gedärme entweder in einem geſunden oder kranken Zuſtande ſind, auch eine Lebhaftigkeit und Geſundheit, oder eine Schwachheit und Uebelbefinden durch den ganzen übrigen Körper verſpüren.

Man muß ſich aber der hier angezeigten drey Mittel (a. b. c.) nicht blos einige Tage oder Wochen, ſondern oft viele Monate nach einander bedienen, weil man ſonſt von ihnen keinen großen und dauerhaften Nutzen erwarten kann. Ja es giebt Fälle, wo es nöthig iſt, den Gebrauch derſelben einige Jahre lang nie gänzlich zu unterlaſſen. Denn wenn die Urſache der Krankheit in dem Körper tief eingewurzelt iſt, ſo muß man die Mittel wider ſolche gleichſam als die Speiſen, nicht allein ordentlich, ſondern auch eine ſehr lange Zeit hinter einander nehmen.

Es iſt aber in Fällen, wo ein ſehr langer Gebrauch dieſer Mittel erfordert wird, am beſten, die Fieberrinde und bittern Sachen den Winter und Frühling über zu gebrauchen, und manchmal eine oder zwey Wochen auszuſetzen. Im Sommer aber brauche man ein eiſenhaltiges Waſſer bey dem Brunnen ſelbſt, oder man trinke dreymal des Tages, wenn der Magen leer iſt, ein halb Viertel Pyrmonter Waſſer oden den Hartfell-Spa *) **).

R 2 d) Das

*) Der Hartfell-Spa iſt ein Waſſer, das aus einem Berge gleiches Namens zu Moffat in Schottland entſpringt. Es

**) Der nach Hrn. Marcards Empfehlung auch im Winter fortgeſetzte Gebrauch des Pyrmonterwaſſers in kleiner Doſis, der anjetzt ſo gewöhnlich iſt, verdient beſonders hier angeführt zu werden. A. d. Ueb.

d) Das kalte Bad. Es iſt vielleicht nichts, das die Nerven merklicher ſtärket, oder die Elaſticität der Gefäße mehr vermehrt, als das kalte Bad. Denn ohnerachtet das Waſſer blos unmittelbar auf die Nerven der Haut wirket, ſo wird doch deſſen ſtärkende Kraft durch die Sympathie dem ganzen Körper mitgetheilet. Man muß daſſelbe, ſo wie die vorigen Mittel, lange Zeit nach einander gebrauchen. Die beſte Jahrszeit zu ſeinem Gebrauch iſt der Frühling, der Sommer und der Herbſt. Es iſt zureichend, wenn ſonderlich Perſonen, die mager ſind, ſich deſſelben nur drey- oder viermal die Woche bedienen. Allzudicke Perſonen aber können, weil es magerer zu machen pflegt, daſſelbe täglich gebrauchen. Sind der Magen, die Leber oder andere Eingeweide ſehr verſtopſt, oder haben dieſe Theile (vorzüglich die Lungen) ſonſt

Es ſchmeckt ſtark nach Eiſen und auch gleichſam alaunartig. Es enthält viel von dem erſten Metall, und ſcheint auch ein alaunartiges Salz in ſich zu haben. Es fehlt ihm zwar die fixe Luft, die man in dem Pyrmonter und Spaawaſſer findet; es behält aber ſeine Kräfte länger, und kann ſehr weit verführt werden, ohne merklich geſchwächt zu werden. Es iſt ein vortreffliches ſtärkendes Mittel, und hat oft bey ſchwachen Magen und Gedärmen, wobey Unverdaulichkeit und Blähungen waren, gute Dienſte geleiſtet. A. d. Verf. (Eine genauere Nachricht von ihm findet ſich in dem erſten Bande der neuen Edinburger Verſuche Seite 399. der deutſchen Ueberſetzung, und in den Philoſ. Transact. Vol. L. P. I. Nach neuern Verſuchen enthält es Eiſenvitriol. Man ſehe *I. Elliot* of the mineral waters of Great Britain p. 146. und *Donald Monro* Treatiſe on miner. waters. T. I. p. 250. A. d. Ueb.)

ſonſt einen ſtarken Fehler, ſo iſt das kalte Bad undienlich. Denn da das Blut durch daſſelbe mit einer ſtärkern Gewalt, als ſonſt, nach den innern Theilen getrieben wird, ſo kann es, ſtatt des Kranken Beſchwerden zu ſchwächen, ſolche vielmehr vermehren.

Ich könnte noch viele Beyſpiele von dem Nutzen des kalten Bades zur Stärkung ſchwächlicher Körper und ihrer Verwahrung vor Nervenzufällen anführen; da aber viele dergleichen in **John Floyers Geſchichte des kalten Bades** zu finden ſind, ſo will ich hier blos anführen, daß ich daſſelbe auch bey verſchiedenen Frauenzimmern, die wegen Schwachheit der Nerven ſehr leicht zu abortiren pflegten, ſehr nützlich befunden habe. Und ein junges Frauenzimmer, deren Nerven ſehr empfindlich zu ſeyn ſchienen, weil ihr die Blaſenpflaſter einen unerträglichen Schmerz und ein rothes Blätterchen im Geſicht ſchon eine ſehr unangenehme Empfindung verurſachten, empfand, da ſie erſt das kalte Bad und hernach die Seebäder lange Zeit hinter einander gebrauchte, hiervon mehr Nutzen, als von der Fieberrinde, den bittern Dingen, den eiſenhaltigen Waſſern und verſchiedenen andern Mitteln *).

*) Die kalten Bäder nützen bey Nervenkrankheiten, vorzüglich bey denenjenigen Nervenübeln, die von einer Schwäche in der Wirkung der Nerven, die ſie unfähig macht, die auf ſie wirkenden Reitze fortzuſchaffen, und von einer größern Beweglichkeit und Empfindlichkeit derſelben für gewiſſe Reitze herrühren. Iſt jedoch die Reitzbarkeit des Nervenſyſtems ſo groß, daß die Kranken das kalte Baden nicht vertragen können, ſo daß es ſelbſt ein Reitz wird, ſo ſchaden ſie. Man ſehe **Marcard** von Bädern S. 392

Um allen Irrthum zu vermeiden, ſo muß ich hier erinnern, daß ich, indem ich die bittern Mittel, die Fieberrinde, das Vitriolelixier, die eiſenhaltigen Waſſer und das kalte Bad, als die beſten ſtärkenden Mittel bey zärtlichen Nerven empfehle, gar nicht rathe, ſich aller dieſer Mittel bey den nämlichen Krankheiten, vornehmlich aber aller zu gleicher Zeit zu bedienen. In manchen Fällen iſt die Tinctur der Fieberrinde mit einigen bittern Mitteln zureichend. In andern werden das Eiſen in Subſtanz oder die eiſenhaltigen Waſſer mehr Nutzen ſchaffen; und manchmal kann, nachdem die innerlichen ſtärkenden Mittel größtentheils ohne Erfolg geweſen ſind, das kalte Bad von einer beſſern Wirkung ſeyn, oder wenigſtens die Heilung vollkommener machen.

Ich ſetze noch hinzu, daß bey Nervenbeſchwerden, die hauptſächlich von einer Zärtlichkeit der Nerven überhaupt herkommen, bey denen ſich ein fieberhafter Puls und ein widernatürliche Hitze befindet, die bittern Mittel und das Eiſen unſchicklich ſind; hingegen aber wird oft eine Infuſion der Fieberrinde mit kaltem Waſſer, nebſt dem Vitriolelixier, in dergleichen Fällen Nutzen ſchaffen **).

e) Die

S. 392 und 410. Die eiſenhaltigen und andern mineraliſchen Bäder dürfen in den meiſten Fällen nicht zu kalt genommen werden, weil ſonſt der dadurch entſtandene Krampf in den Hautgefäßen die Einſaugung des Waſſers und der Eiſentheile verhindert. Im übrigen gilt von dem Gebrauch der kalten Bäder alles das, was in der folgenden Anmerkung von dem Gebrauch der toniſchen Mittel überhaupt erinnert werden wird. A. d. Ueb.

**) Bey denjenigen Nervenübeln oder der kränklichen Reitzbarkeit,

e) Die Luft. So wie eine kalte und trockne Luft den ganzen Körper feſter und ſtärker macht, ſo wird auch

barkeit, die von einer Schwäche der Nerven, die vielleicht mit einer Steifheit und Sprödigkeit der Faſern verknüpft iſt, herkommen, oder wo eine reitzende Schärfe vorhanden iſt, wird die Schwäche durch den Gebrauch der toniſchen oder zuſammenziehenden Mittel vermehret. Erſchlaffende Dinge, laue Bäder †) u. ſ. w. oder die von Pomme, ſo unrichtig auch ſeine Theorie iſt, empfohlne Methode leiſten hier beſſere Dienſte. Nur hüte man ſich, durch den zu lange Zeit fortgeſetzten Gebrauch derſelben eine wahre Schwäche hervorzubringen. Die toniſchen Mittel dienen vorzüglich bey denen Nervenkranken, wo die Schwäche von einer Schlaffheit herrühret, mit der oft, obgleich nicht immer, ſchwache Nerven verknüpft ſind. Ingleichen nützen ſie bey denen Nervenübeln, wo nach gehobener Urſache der Krankheit, die Zufälle aus der nach und bey Nervenkrankheiten von den Nerven ſo oft angenommenen Leichtigkeit, im widernatürlichen Zuſtande zu verharren, herrühren. Unſer Verfaſſer und die meiſten engliſchen Aerzte irren darinnen, daß ſie meiſtens den erſchlafften Tonus und die Nervenſchwäche für Eins halten. Schädlich hingegen ſind die toniſchen, ſonderlich bald im Anfang der Cur gebrauchten, Mittel auch bey den Nervenkrankheiten, die von Uebeln im Unterleibe, von galligten und ſchleimichten Unreinigkeiten und ſolchen Verſtopfungen der Eingeweide, von Blutanhäufungen u. ſ. w. kommen, wo auflöſende und ausleerende Mittel, das Aderlaſſen u. ſ. w. nach Beſchaffenheit der Umſtände dienen. Selbſt wo

†) Auch wegen der Sympathie der Haut mit den andern Theilen. Man ſ. hierüber Marcard von Bädern S. 238.

derſelbe durch nichts mehr ſchlaffer gemacht und geſchwächt, als durch eine warme Luft, vornehmlich wenn ſolche durch ſtarkes Feuer oder Oefen in kleinen Zimmern erhitzt worden iſt *) **).

Sind der Magen und die Gedärme ſchwach, ſo muß man den Leib wider die Kälte, vornehmlich des Winters, durch einen dünnen Bruſtlatz von Flannel, den man auf dem bloßen Leibe trägt, gut verwahren. Dieſes unterhält eine gleiche Ausdünſtung, und ſchützt den Magen und die Gedärme vor vielen Zufällen, die ſonſt eine jede plötzliche Veränderung der Wärme in Kälte hervorbringen würde.

f) Nahrungsmittel. Die Speiſen müſſen bey Nervenkranken nahrhaft, aber leicht zu verdauen, und nach der Beſchaffenheit des Magens des Kranken eingerichtet ſeyn. Fette Speiſen und ſtarke Brühen ſind ſchädlich. Man muß ſich vor aller Unmäßigkeit hüten, und kränkliche Perſonen müſſen auf einmal nicht mehr eſſen, als ſie leicht verdauen können. So oft man den

Magen

die Nervenſchwäche mit Erſchlaffung verknüpft iſt, nützen die toniſchen Mittel nicht gleich im Anfang. Ich empfehle meinen Leſern über den rechten Gebrauch der toniſchen Mittel bey Nervenübeln, vornehmlich Herrn Marcards Schrift von Pyrmont, im zweyten Band, Cap. 3. 7. und 9. nachzuleſen. A. d. Ueb.

*) Manche Nervenkranke befinden ſich aber in einer warmen und feuchten Luft beſſer. A. d. Ueb.

**) Das zu warme Verhalten iſt daher, ſonderlich wenn es mit einer erſchlaffenden Koſt, langem Schlaf und dem Mangel gehöriger Bewegung verbunden iſt, eine Urſache der Nervenkrankheiten. A. d. Ueb.

Magen mit Speiſe überladet, ſo wird derſelbe dadurch geſchwächt und ſeine Nerven in Unordnung gebracht; ißt man aber mäßig, ſo erhält dadurch nicht nur der Magen, ſondern auch der ganze Körper wieder neue Kräfte. Vor allen Dingen muß man ſich hüten, des Abends allzuviel zu eſſen. Denn es wird der Magen von der nämlichen Menge von Speiſe viel leichter beſchweret, wenn wir liegen, als wenn wir aufgerichtet ſind; und es geht auch überhaupt die Verdauung im Schlafe weit langſamer, als im Wachen von ſtatten.

Wenn man den Wein mit Uebermaaß trinket, ſo ſchwächt man dadurch den Körper, und vermindert die Kräfte der Seele. Einige wenige Gläſer bey Tiſche oder nach der Mahlzeit ſind nützlich; ein mehreres aber beläſtigt einen ſchwachen Magen und hält die Verdauung auf. Die beſte Zeit, ein wenig Wein zu trinken, iſt, wenn der Magen leer iſt; denn da in dieſem Falle derſelbe weniger geſchwächt und viel geſchwinder an die Nerven des Magens gebracht wird, ſo muß er alsdenn eine größere Wirkung, ſie zu ſtärken, haben. Wenn mein Magen ſchwach war, und ich nach einer Unpäßlichkeit heiße Hände hatte, kraftlos war, und nach der geringſten Bewegung leicht ſchwitzte, ſo befand ich mich oft viel beſſer, wenn ich eine Stunde oder länger vor der Mittagsmahlzeit ein Glas rothen franzöſiſchen Wein und ein kleines Stück Brod zu mir nahm. In dieſem Falle kühlte mich der Wein, machte meinen Puls langſamer, und gab mir mehr Munterkeit und Stärke. Ich habe auch auf eben dieſe Weiſe andern Perſonen mit gutem Nutzen ein Glas rothen Wein vor der Mittagsmahlzeit, und des Abends zwiſchen ſieben und acht Uhr verordnet. Wenn Kinder ſchwach ſind, geſchwollene Drüſen haben,

oder die engliſche Krankheit bekommen wollen, oder wenn ſie ſehr durch das Zahnen geſchwächt ſind, ſo finde ich, daß ein wenig rother Wein, ein- oder zweymal des Tages bey nüchternem Magen getrunken, für ſie ein vortrefflich ſtärkendes Mittel iſt, und am beſten die Stelle der Fieberrinde, die viele Kinder nicht nehmen wollen, vertritt *).

Es ſcheint, daß dieſe guten Wirkungen des Weins, wenn man ihn auf eine ſolche Art gebraucht, dem Celſus nicht gänzlich unbekannt geweſen ſind, indem ſolcher den Rath ertheilt: daß, wenn jemand einen ſchwachen Magen hat, ſolcher nicht Waſſer, ſondern warmen oder glühenden Wein, und zwar wenn er noch ganz nüchtern iſt, trinken ſollte **).

Ueberhaupt iſt der Wein dem Biere vorzuziehen, da er leichter und der Gährung nicht ſo ſehr unterworfen iſt, und auch nicht ſo viel Blähungen verurſacht. Das leichteſte und beſte ordentliche Getränke iſt bloßes Waſſer, oder Waſſer mit ein wenig Wein. Werden aber der Magen und die Gedärme von Säure beſchweret, ſo iſt Waſſer, dem ein wenig Zuckerbranntewein (Rum) oder ordent-

*) Manchen mit Nervenübeln behafteten Perſonen, ſonderlich wo der Magen leidet, bekommen ſüße Weine beſſer, als andere, die mehr Säure haben. Ueberhaupt laſſe man ſie nicht viel, ſonderlich bey der Mahlzeit, trinken. Bittere Biere bekommen ihnen oft. A. d. Ueb.

**) Si quis vero ſtomacho loborat, non aquam, ſed vinum calidum, bibere *jejunus* debet. CELSVS *de medicina* Lib. I. c. 8.

ordentlicher Branntewein beygemiſcht worden, dem Wein oder Bier weit vorzuziehen *).

Ich muß hier bemerken, daß die zu jetzigen Zeiten ſo häufigen Magenbeſchwerden und ſogenannten Nervenzufälle, vielleicht zum Theil von dem allzuhäufigen Gebrauch des Thees herrühren können. Ich glaubte ſonſt, daß man den Thee unrechtmäßiger Weiſe beſchuldigte, und daß er dem Magen nicht mehr, als eine gleiche Menge warmes Waſſer ſchadete; die Erfahrung aber hat mich nachher von dem Gegentheile überzeugt. Wenn ich des Morgens ſtarken Thee in großer Menge trinke, beſonders aber wenn ich nur wenig Brod dabey eſſe, ſo bin ich gemeiniglich vor der Mittagsmahlzeit ſchwächer, als wenn ich ganz und gar nicht gefrühſtückt hätte. Es wird zu gleicher Zeit die Geſchwindigkeit meines Pulſes vermehrt, und oft befällt mich auch eine Art von Schwindel. Dieſe ſchlimmen Wirkungen des Thees ſind viel merklicher, wenn mein Magen verderbt iſt **).

g) Lei-

*) Fortgeſetzt ſchadet der Genuß des Rums auch auf dieſe Art, ſo wie alle ſpirituöſe Getränke. A. d. Ueb.

**) Man ſehe von den ſchädlichen Wirkungen des Thees, die außer der Erſchlaffung, die das in großer Menge genommene warme Waſſer verurſachet, vorzüglich von den ſtarkriechenden und flüchtigen Beſtandtheilen deſſelben herrühren, Lettſom's und Ellis Geſchichte des Thees und Coffees, Leipz. 1776. S. 68 u. f.

Der Coffee erreget bey einigen Perſonen Nervenübel, und ſchadet, wenn er zu häufig getrunken wird, faſt allen. Bey manchen aber ſtillt er auch Nervenzufälle, vorzüglich den halbſeitigen Kopfſchmerz und krampfichte Engbrüſtigkeiten; auch wirkt er überhaupt

als

g) Leibesübung. Die Leibesübung iſt von einem ſolchen Nutzen zur Stärkung der Nerven, daß ohne derſelben Beyhülfe die kräftigſten Mittel oft keine Wirkung haben werden. Unter allen dieſen Leibesübungen hält man mit Recht das Reiten für die nützlichſte; es erhebt ſolches vornehmlich Sydenham im hypochondriſchen Uebel und den hyſteriſchen Beſchwerden. Es befördert die Verdauung, die Bereitung des Blutes und die Vertheilung und Abſonderung aller Säfte ungemein, und ſtärkt nicht nur den Magen und die Gedärme, ſondern auch den ganzen übrigen Körper. Es iſt daſſelbe dem Gehen vorzuziehen, weil der Körper bey dem Reiten mehr erſchüttert und weniger abgemattet wird. Doch iſt zu merken, daß nach einer ſtarken Mahlzeit eine jede heftige Bewegung, vornehmlich aber das Reiten, den Magen in Unordnung bringt, und die Verdauung mehr aufhält, als befördert *).

Der ſcharfſinnige Dr. Gilchriſt zu Dumfries hat die Seereiſen als eine Art von Bewegung empfohlen, welche ſich zu der Heilung der Nervenbeſchwerden, die von einer Verdünnung des Bluts und Schwachheit der erſten Wege herkommen, ſehr wohl ſchicket. Er führt auch einige Beyſpiele von der guten Wirkung dieſes Mittels an **). Da es aber ſehr ſchwer iſt, dergleichen Kran-

als ein ermunterndes und ſchmerzſtillendes Mittel. Man ſehe Percivals Eſſays Vol. II. p. 122. und die Samml. für praktiſche Aerzte, II. B. 1 St. A. d. Ueb.

*) In England hat man in neuern Zeiten das Schaukeln (ſivinging) ſehr empfohlen. A. d. Ueb.

**) Siehe deſſen Treatiſe on the uſe of ſea-voyages in medicine.

Kranken zu einer langen Seereiſe zu bereden, ſo kann ich hiervon aus meiner eigenen Erfahrung wenig ſagen. Ich bin unterdeſſen gewiß verſichert worden, daß eine Mannsperſon, die auf dem feſten Lande lange Zeit Anfälle der fallenden Sucht gehabt hatte, ſolche niemals, wenn ſie auf der See war, bekommen hat. Bey einem andern jungen Menſchen, deſſen Arzt ich vor kurzem war, der ſehr zärtliche Nerven und einen ſo auſſerordentlich empfindlichen Magen und Gedärme hatte, daß ein einziger Stuhlgang, den das Elixir ſacrum verurſachte, ihm ſchon eine Ohnmacht zuzog, bey dem aber der Gebrauch eines Brech- oder Purgiermittels faſt immer Ohnmachten mit Zuckungen hervorbrachte, wurde auf der See die Leibesbeſchaffenheit ſo verändert, daß derſelbe, ob er ſich gleich während einer Reiſe von vier oder fünf Wochen jeden Tag häufig übergab und oft purgierte, doch weder Ohnmachten bekam, noch eine beſondere Schwäche des Magens und der Gedärme verſpürte. Nach dieſer Reiſe kamen dieſe Anfälle, denen er einige Zeit lang unterworfen geweſen war, nicht eher als nach acht Monaten wieder, als er ſich ein blaſenziehendes Mittel auf den untern Theil der Bruſt legen ließ; da denn der dadurch entſtandene Schmerz, als man es abnahm, Ohnmachten und ſchwache Zuckungen verurſachte.

Das Reiben der Beine, der Aerme und des übrigen Körpers und Bauches, mit einer Fleiſchbürſte, oder mit Flannel oder einem groben Stück Leinwand, iſt eine Art von Bewegung, welche ſtärket, den Umlauf des Geblüts befördert und vornehmlich bey einer Schwachheit der Gedärme ſehr nützlich iſt. Das allzu lange Liegen im Bette ſchwächet und erſchlaffet den ganzen Körper, hinge-

hingegen wird derſelbe, wenn man früh aufſteht, ſo wie durch eine gelinde Bewegung oder kalte Luft, geſtärket und neu belebt.

h) Zeitvertreib. Man muß das Gemüth zu vergnügen und ſo ruhig und heiter als möglich zu erhalten ſuchen; weil dem Nervenſyſtem und vornehmlich den zur Verdauung nöthigen Kräften nichts mehr als die Furcht, Traurigkeit oder Bekümmerniß ſchadet.

2) Ohnerachtet aber die jetzt angeführten Mittel *) zur Heilung einer allzugroßen Zärtlichkeit der Nerven überhaupt, oder insbeſondere der Nerven des Magens und der Gedärme ſehr dienlich ſind; ſo wird doch, ehe ſie eine merkliche Wirkung hervorbringen können, erfordert, daß man ſich derſelben eine ziemliche lange Zeit hinter einander bedienet. Man iſt deswegen oft genöthigt, zu Arzneymitteln von einer andern Art noch ſeine Zuflucht zu nehmen, um nur eine Scheincur derjenigen unangenehmen Zufälle zu machen, welchen die hypochondriſchen und hyſteriſchen Perſonen unterworfen ſind. Es ſind aber die vornehmſten Mittel dieſer Art folgende:

a) Solche, die, ſo lange ſie wirken, die empfindende Kraft der Nerven ſchwächen, und folglich auch die Schmerzen, die unordentlichen Bewegungen und die Spannungen vermindern, welche von einer ungewöhnlichen Reizung entſtehen. Das vornehmſte unter dieſen Mitteln iſt der Mohnſaft, der, wenn man eine zureichende Menge von ihm an die Nerven irgend eines empfindlichen Theils bringt, nicht allein das Gefühl dieſer Nerven, ſondern auch die des ganzen Nervenſyſtems überhaupt durch die Sympathie ſchwächet. Wegen dieſer Eigenſchaft, erleichtert er

*) a bis h.

er oft plötzlich viele der heftigſten Nerven- und hyſteriſchen Beſchwerden. Er hat einen großen Nutzen, ſo wohl bey anhaltenden Krämpfen, als auch bey abwechſelnden Zuſammenziehungen der Muskeln, und bey Schmerzen, wobey ſich keine Entzündung befindet; bey einer Schwäche, Müdigkeit und Gähnen von einem allzuſtarken Abgang der monatlichen Reinigung; bey Coliken von Blähungen, und manchmal in dem wahren krampfichten Aſthma, bey welchem keine Verſtopfung in den Lungen befindlich iſt, noch ein Schleim dieſelben beſchweret. Wenn man bey dem Schlafengehen, ein oder anderthalb Gran Opium mit ein wenig von der ſtinkenden Aſa nimmt, ſo ſchwächt ſolches, wie ich oft bemerkt habe, die Unruhe und die fliegende Hitze und Anfälle von Uebelkeiten, welche viele Hypochondriſten in der Nacht zu bekommen pflegen. Setzt man aber den Gebrauch des Opiums einige Zeit fort, ſo verliert es, woferne man nicht die Menge deſſelben, von Zeit zu Zeit vermehret, viel von ſeiner Wirkung. Es iſt zu merken, daß wenn der Kranke einigermaßen vollblütig iſt, Aderläſſe und andere Abführungen vorhergehen müſſen, ehe man das Opium in einer ſtarken Doſis giebt. Denn hierdurch macht man, daß ſeine Wirkungen gewiſſer und merklicher werden, und man kömmt allen den übeln Folgen, die es ſonſt haben könnte, größtentheils zuvor.

Obgleich der Mohnſaft in vielen Nerven- und hyſteriſchen Zufällen, ſie mögen kommen, wovon ſie wollen, oft ſehr dienlich iſt; ſo iſt er doch hauptſächlich alsdenn nützlich, wenn dieſe Symptomen von einer außerordentlichen Zärtlichkeit und Empfindlichkeit des Nervenſyſtems entſpringen.

So viel Nutzen aber auch derſelbe in vielen Fällen ſchafft, ſo findet man doch viele Kranke, denen deſſelben Gebrauch mehr ſchadet, als hilft. Bey einigen verurſachet er eine ungewöhnliche Schwachheit und Kraftloſigkeit um die Gegend des Herzens, oder ein plötzliches Zuſammenfahren; bey andern Uebelkeiten und Erbrechen, mit heftigen Schmerzen und Krämpfen im Magen, oder ein Jucken über den ganzen Körper, vornehmlich um die Augen und Naſe; ja einige werden ſo gar davon wahnwitzig und raſend.

Es giebt zwar viele Fälle, wo das Opium, ſtatt träge und ſchläfrig zu machen, vielmehr ermuntert; man muß es aber doch Kranken, die niedergeſchlagen und melancholiſch ſind, ſehr ſparſam geben. Denn ob es ihnen gleich vorjetzt Erleichterung ſchaffet, ſo werden ſie doch, wenn deſſelben Wirkung vorbey iſt, gemeiniglich wieder noch weit trauriger, als ſie zuvor waren.

Giebt man das Opium zu häufig und zu lange, ſo verringert man dadurch die Empfindlichkeit des ganzen Nervenſyſtems; daher denn nicht nur die Stärke des Körpers, ſondern auch die Kräfte der Seelen ſehr geſchwächt werden.

Ob nun aber ſchon der allzu häufige Gebrauch des Mohnſaftes ſchlimme Folgen zu haben pflegt, ſo habe ich doch ſelten geſehen, daß dieſes Mittel alsdenn geſchadet hat, wenn man es als ein linderndes (palliatiue) Mittel bey Zufällen gebrauchte, die von einer zu großen Empfindlichkeit der Nerven herrührten *). Man bediente ſich

*) Sonderlich wenn die Nervenzufälle nicht von einem vollblütigen Zufall entſtehen. Er nützt vorzüglich bey convulſiviſchen Zufällen der äußern Theile, wobey der Kopf

ſich aber deſſelben mit Vorſichtigkeit, und gab im Anfange nur ganz kleine Doſes. Man kann ſo gar auf dieſe Art machen, daß Perſonen, denen das Opium im Anfang viel Beſchwerden verurſacht, ſolches zuletzt vertragen lernen. Hiervon habe ich noch neulich bey einem Frauenzimmer von einem mittlern Alter ein merkwürdiges Beyſpiel geſehen, bey welcher von vier oder fünf Tropfen Laudanum ein heftiger Schmerz und Magenkrampf entſtand, und ſechzehn Tropfen Laudanum, die man ihr in einem Clyſtier beybrachte, zwar nicht dergleichen Beſchwerden, hingegen aber ein zwölf Stunden lang anhaltendes Phantaſieren verurſachten. Dieſes Frauenzimmer fieng nachmals mit einem Tropfen Laudanum an, und ſtieg nach und nach bis auf fünf und zwanzig Tropfen; ja ſie nahm manchmal dieſe Doſis dreymal des Tages, ohne irgend einige von den vorigen übeln Wirkungen zu empfinden. Bey großen Uebelkeiten mit Magenſchmerzen und ſtarken Erbrechen habe ich, wenn die Patienten innerlich das Laudanum nicht vertragen konnten, davon äußerlich drey oder vier Theelöffel voll, auf den Magen und Bauch einreiben, und nachher ein Stück mit ungariſchem Waſſer befeuchteten Flannel darauf legen laſſen. Dieſes machte, daß alle Beſchwerden des Kranken in weniger als einer halben Stunde nach dem Gebrauch des Laudanum abzunehmen anfiengen; und ich ließ, wenn es nöthig war, dieſes Mittel nach ſechs oder acht Stunden wiederholen *).

Es

Kopf nicht leidet: im Veitstanz, ja ſelbſt in einigen Arten der Fallſucht zu Verhütung des Anfalls, wenn ſolche von einem Reitz entſtehet. A. d. Ueb.

*) Auch ſind die Pflaſter mit Mohnſaft und in manchen Fällen ſchleimichte Clyſtiere mit ſolchem nützlich. A. d. U.

Es findet ſich aber meiſtens bey dem langen Gebrauch des Opiums eine Unbequemlichkeit, und dieſes iſt die Verſtopfung der gewöhnlichen Leibesöffnung. Dieſe wird am beſten gehoben, wenn man manchmal Pillen von Aloe, oder andere gelinde Purgiermittel dabey einnimmt. Bey einigen Kranken, die Schmerzen im Magen und Gedärmen mit Unverdaulichkeit, Blähungen und Aufſtoßen hatten, und denen das Laudanum vornehmlich wegen ſeiner ſtopfenden Eigenſchaft nicht dienlich war, habe ich das Extract des Bilſenkrauts (Hyoſcyamus) von anderthalb bis zu drey oder vier Granen des Abends, und in einer geringern Menge des Morgens gegeben, und davon ſehr gute Wirkungen gehabt. Denn obgleich, wenn man es als ein ſchmerzſtillendes Mittel betrachtet, die Kräfte dieſes Extracts viel geringer, als die Kräfte des Mohnſafts ſind, ſo iſt es doch in manchen Fällen demſelben vorzuziehen, weil es oft purgieret *).

b) Solche Mittel, die, indem ſie die Nerven auf eine angenehme Art angreifen, und ſie vielleicht ſchlaff machen, die Empfindung des Schmerzens vermindern, und oft Zittern, Zuckungen, Krämpfe und eine ungewöhnliche Erſchütterung des Nervenſyſtems ſtillen. Von dieſer Art ſind warme halbe Bäder, Fußbäder und heiße Bähungen, die oft in ſolchen Fällen dienlich ſind, wo das Opium ganz unſchicklich iſt. Da aber dieſe Dinge nur erſchlaf-

*) Siehe Cullen Mat. med. II Bd. S. 308. Es öfnet aber den Leib nur in einer Doſis von acht und mehrern Granen, zu der man nach und nach ſteigen muß. A. d. Ueb.

erſchlaffen, ſo können zärtliche Perſonen ſie blos als lindernde Mittel in dringenden Fällen gebrauchen *).

c) Solche Mittel, die durch ihren beſondern Reiz auf die Nerven ſo kräftig wirken, daß ſie ſolche nicht nur gegen die Reitzungen verſchiedner ſchädlichen Materien weniger empfindlich machen, ſondern ihnen auch eine gewiſſe Art von Lebhaftigkeit, wenigſtens auf eine kurze Zeit mittheilen.

Von dieſer Art ſind der Kampher, das Bibergeil, der Moſchus und die übelriechenden Gummiarten. Der erſte und merklichſte Nutzen dieſer Mittel kömmt von ihrer Wirkung auf die Nerven des Magens her; es iſt uns aber unbekannt, auf was für eine Art ſie eigentlich auf dieſe Nerven wirken. Wenigſtens ſcheinen die meiſten dieſer Mittel keine wirkliche unempfindlich oder ſchlafmachende Kraft, ſo wie das Opium und andre Mittel dieſer Art, zu beſitzen.

Der Kampher iſt ſehr flüchtig und durchbringend; er vermehrt die Ausdünſtung und wirkt oft als ein krampfſtillendes Mittel; manchmal macht er in Fiebern, bey welchen die Kranken wahnſinnig ſind, und wo das

 Opium

*) Man ſehe hierüber das was oben S. 206. und S. 213. erinnert worden iſt. Bey ſehr vollblütigen Körpern ſind Fußbäder u. ſ. w. die das Blut ausdehnen, nicht nützlich. Hingegen ſind ſie es, wenn die Nervenzufälle mit einer Kälte in den äußern Gliedern anfangen. Aehnliche Wirkungen, als die lauwarmen Bäder, haben die Oehle, die Bouillons, die Emulſionen und die warmen Aufgüſſe, unter denen ſonderlich der Aufguß von Camillen bekannt iſt, der vortrefliche krampfwidrige Kräfte beſitzet. A. d. Ueb.

Opium ſchädlich ſeyn würde, Schlaf; und ich habe geſehen, daß er auch bey einigen raſenden und melancholiſchen Perſonen Nutzen gehabt, und ſolche ruhiger und ſtiller gemacht hat. Wenn man verſchiedenen Thieren den Kampher in großer Menge giebt, ſo macht er Schlaf, manchmal Raſerey, Brechen, Purgieren, einen ungewöhnlich ſtarken Abgang des Urins, den Schlucken, epileptiſche Anfälle und den Tod *). Und es erfolgen unterſchie-

*) Siehe Comment. Bonon. Tom. IV. p. 199. etc. Der folgende Fall wurde mir vor einiger Zeit von einem Freund mitgetheilt:

Da jemand Verlangen trug zu erfahren, was für eine Wirkung eine ſtarke Doſis Kampher hervorbringen würde, ſo nahm er ein halbes Quentchen davon ein, das in ein wenig Baumöhl aufgelöſet war. Er empfand bald darauf eine ungewöhnliche aber nicht unangenehme Hitze im Magen. Da er hierauf eine halbe Stunde ausgegangen war, ſo fand er, als er von ohngefähr auf ein Zeitungsblatt ſahe, daß er gänzlich untüchtig war, das, was er las, zu verſtehen, weil ſein Kopf mit einer Menge verwirrter Begriffe erfüllet war. Er fieng nun an im Gehen zu taumeln, und bald darauf kam es ihm vor, als wenn eine dicke Wolke ſeine Augen bedeckte. Weil er nun auch noch andere Zufälle empfand, die ihn einen Anfall des Schlags befürchten ließen, ſo gieng er zu einem Apotheker, der in der Nähe wohnte, um ſich bey ihm eine Ader öffnen zu laſſen. Da er aber in die freye Luft kam, fiengen alle dieſe Zufälle an ſich zu vermindern, und er befand ſich nach wenig Stunden ſo geſund, wie zuvor, ohne das Geringſte zu gebrauchen. A. d. Verf. (Eine ähnliche Erfahrung, wo zwey Scrupel Kampher faſt

terſchiedene dieſer Zufälle ſo plötzlich, daß ſie vielmehr von einer unmittelbaren Wirkung des Kamphers auf die Nerven des Magens, als von deſſen Vermiſchung mit dem Blute herkommen können *).

Die Aerzte haben von der Natur des Kamphers ſehr verſchiedene Meynungen vorgetragen, indem einige ihn für hitzig, andere aber für kühlend halten. Da es meine Abſicht nicht iſt, mich ſehr tief in dieſen Streit einzulaſſen; ſo will ich nur folgende Anmerkung machen. Ohneracht et in einigen Fällen ein Glas rother franzöſiſcher oder portugieſiſcher Wein und ſogar ein Trunk Branntewein den Puls langſamer macht, und den Körper kühlt; und ohneracht et bey Flußfiebern, falſchen Entzündungen der Lungen und des Bruſtfells und Schlundes oft blaſenziehende Mittel die Geſchwindigkeit des Pulſes merklich vermindern; ſo ſind doch nichts deſto weniger der Wein, der Branntewein und die blaſenziehenden Mittel ihrer Natur nach nicht kühlend, ſondern erhitzend. Auf eben dieſe Art iſt auch der Kampher, wie ſolches ſeine Wirkungen im Mund, und auf der Haut und Augen zeigen, von Natur erhitzend. Er kann aber manchmal kühlen, indem er eine Unpäßlichkeit, wodurch in dem Körper Hitze erregt, und der Puls geſchwinder gemacht worden iſt, vermindert, oder gar wegſchafft. Ich habe oft bemerkt, daß ſechs oder ſieben Gran Kampher, die mit

faſt den Tod verurſachten, ſiehe in den Philoſ. Transact. Vol. LVII. P. I. p. 65. und auch Alexanders Verſuche und Erfahrungen S. 96. ingleichen Cullen a. a. O. A. d. Ueb.)

*) Er zeigt narkotiſche Kräfte und vermehrt den Puls. Siehe Cullen Mat. med. B. II. S. 330. A. d. Ueb.

mit einem halben Scrupel von der Roſenconſerve wohl vermiſcht waren, eine ſtarke Empfindung einer Hitze in dem Magen erregten. Ohnerachtet ich nun aber gleich mit denen nicht übereinſtimme, die den Kampher für kühlend halten, ſo ſehe ich ihn doch auch nicht für ein ſo erhitzendes Mittel an, als manche ſich einbilden. Vielleicht macht der Kampher einen geringern Grad von Hitze in dem Magen, als er in dem Mund, oder auch wenn man ihn nur auf die Haut bringt, verurſachet; denn wir wiſſen, daß die nehmlichen reitzenden Dinge die Nerven des Magens und dieſer Theile auf eine ſehr verſchiedene Weiſe angreifen *).

Biebergeil. Ich muß nothwendig glauben, daß die Kräfte dieſes Arzneymittels in Nervenkrankheiten viel geringer ſind, als man es ſich gemeiniglich vorſtellet. Es befördert, wenn man es von zwölf bis zu zwanzig Gran giebt, manchmal den Schlaf; nicht, wie ich glaube, daß es eine wahre ſchlafmachende Kraft wie das Opium beſäße, ſondern weil es die unangenehme Empfindung im Magen, von Blähungen, die oft die Urſache der Schlafloſigkeit iſt, vermindert. Und es ſcheinet in der That, daß das Biebergeil bey ſolchen Kranken den beſten Nutzen ſchaffet, deren Beſchwerden gröſtentheils von Blähungen herrühren. Ich glaube bemerkt zu haben, daß in einigen Fällen das Laudanum eine beſſere Wirkung hervorbrachte, wenn es mit dem Biebergeil ſelbſt, oder auch nur mit deſſen Tinctur verbunden war. Ein Frauenzimmer von ungefähr vierzig Jahren, die ſehr

*) Weſentliche Oehle die kampherartige Theile enthalten z. B. die Pfeffermünze u. ſ. w. zeigen faſt ähnliche Kräfte. A. d. Ueb.

ſehr mit Blähungen beſchwert, und dabey niedergeſchlagen war, empfand oft, wenn ſie ſich um zu ſchlafen niederlegte, eine Art von Schwachheit um den Magen, die ſie nöthigte, aufgerichtet zu ſitzen, und oft den größten Theil der Nacht am Schlaf verhinderte. Zwanzig Tropfen Laudanum machten ſie ſchläfrig, hoben aber die Schwachheit nicht eher, als bis man einen oder zween Theelöffel von der zuſammengeſetzten Biebergeiltinctur *) dazu gethan hatte.

Der Moſchus macht weniger Hitze, als das Biebergeil, und man kann ſich ſeiner in ſolchen Fällen bedienen, wo weder daſſelbe, noch das Opium zu gebrauchen ſind. Obgleich manche Perſonen den Geruch deſſelben nicht vertragen können, ſo habe ich doch faſt nie bemerkt, daß er dem Magen zuwider geweſen wäre. Er iſt hauptſächlich bey dem Zucken der Flechſen in Fiebern, beym Schlucken, Magenkrampf, und andern krampfartigen Zufällen dienlich. Ich habe ihn in dem Keich- oder convulſiviſchen Huſten und in der wahren krampfartigen Engbrüſtigkeit verſucht. Die Doſes aber waren zu klein, als daß man mit Gewißheit daraus etwas in Anſehung ſeines Nutzens in dieſen Fällen beſtimmen könnte. Zwey oder drey Gran Moſchus mit ein wenig Zucker wohl abgerieben, und mit einem halben Eßlöffel voll von Münzenwaſſer vermiſcht, ſtillen bisweilen das Erbrechen, das ſich bey dem Zahnen der Kinder findet. Oeſters ſind die Kräfte des Moſchus deswegen

*) Die Tinctura caſtorei compoſita beſteht aus einer Unze Biebergeil und einer halben Unze der ſtinkenden Aſa, die mit einem Pfund des Spiritus volatilis oleoſi digerirt worden ſind. A. d. Ueb.

wegen weniger merklich, weil er verfälſcht iſt, oder man ihn in einer zu kleinen Doſis gebraucht. Riverius erzählt, daß man zu ſeiner Zeit mit gutem Erfolg dreyzehn Gran davon bey einem Anfalle des hyſteriſchen Uebels gegeben hatte, und es iſt jetzo gewöhnlich, dieſe oder eine noch ſtärkere Doſis drey- oder viermal des Tages nehmen zu laſſen *).

Die ſtinkende Aſa iſt die ſtärkſte unter den übelriechenden Gummiarten, und faſt die einzige, welche ich innerlich in Nerven und hyſteriſchen Zufällen zu verordnen pflege. Sie iſt bey Blähungsbeſchwerden und Krämpfen der erſten Wege und auch in denjenigen Anfällen der Engbrüſtigkeit nützlich, die entweder von Blähungen im Magen entſtehen, oder dadurch vermehret werden. In Fällen, wo eine plötzliche Hülfe nöthig iſt, muß man ſie in einem der einfachen deſtillirten Waſſer aufgelöſt geben. Ich habe oft bey Kranken, die nebſt einer Verſtopfung der gewöhnlichen Leibesöffnung auch noch von Blähungen beſchweret wurden, die ihnen Schmerzen verurſachten, welche aus den Gedärmen nach dem Magen aufſtiegen und Uebelkeiten und Brechen erregten, Pillen, die aus drey Theilen der ſtinkenden Aſa, einem Theil Aloe und eben ſoviel Eiſenvitriol beſtanden, mit Nutzen gebraucht. Ich ließ dieſelben alle Abende, oder einen Abend um den andern, in einer ſolchen Menge nehmen, daß dadurch der Leib gelind offen erhalten wurde. Die ſtinkende Aſa macht manchmal auf eben die Art, wie das Biebergeil, Schlaf; ſie hilft auch in Anfällen einer Schwach-

*) Man giebt ihn faſt allemahl in Subſtanz. Iſt er ſchlecht, ſo läßt ſich dieſes nicht gut durch ſtarke Doſes von ihm erſetzen. A. d. Ueb.

Schwachheit, vornehmlich wenn ſie in einem Spiritus aufgelöſt, oder mit flüchtigen Salzen verbunden iſt; doch ſchadet ein zu häufiger Gebrauch ſolcher hitziger Mittel zuletzt allezeit dem Magen *).

S 5 Wenn

*) Sie kann auch in Klyſtieren gebraucht werden. Der flüchtige ſtinkende Geiſt des Edinburger (Spiritus volatilis foetidus) und der ſtinkende Salmiakgeiſt des Londoner Dispenſatoriums (Sp. ammoniae foetidus) ſind beyde tropfenweiſe nützlich. Zu ſtark gebraucht reizt ſie zuweilen ſo ſehr, daß ich eine Art von Entzündung der Urinwege daraus entſtehen geſehen habe. Von zuſammengeſetzten Mitteln zu denen die Aſa kömmt, iſt bey uns ſonderlich die Aqua foetida des Prager Dispenſatoriums gebräuchlich. In den Leipziger Officinen wird ſolche auf folgende Art bereitet:

Nimm Gummi Galbanum, anderthalb Unzen;
Stinkenden Aſand, eine Unze;
Biebergeil, ſechs Quentchen;
Baldrianwurzel, eine Unze;
Angelikenwurzel, eine halbe Unze;
Zitwerwurzel, drey Quentchen;
Römiſchen Kümmel, die Saamen, eine halbe Unze;
Myrrhe, ſechs Quentchen;
Krauſemünze, das Kraut, eine Unze;
Pfeffermünze, das Kraut, eine halbe Unze;
Feldkümmel (Serpillum), das Kraut, eben ſoviel;
Römiſche Camillenblumen, zwey Unzen;

Man gießt hierauf ein Pfund Weingeiſt und fünf Pfund Waſſer, digerirt es und deſtillirt hiervon drey Pfund ab.

Dieſe Bereitung zeigt bey Magenkrämpfen, hyſteriſchen Beſchwerden, bey dem krampfichten Erbrechen u. ſ. w. vortrefliche Würkungen, wenn man ſie Löffelweiſe giebt.

Es

Wenn ſich bey Nerven- und hyſteriſchen Beſchwerden ein geſchwinder Puls und fieberhafte Hitze befindet, ſo muß man die übelriechenden Gummiarten, den Kampher und das Biebergeil, wegen ihrer erhitzenden Eigenſchaft, ſehr ſparſam oder ganz und gar nicht gebrauchen. Dieſe Mittel ſchicken ſich beſſer in ſolchen Fällen, wo der Puls ſchwach und langſam iſt. Da wir nicht wiſſen, auf was für eine beſondere Art jedes dieſer Mittel auf die Nerven wirket, ſo können wir nicht, ehe wir ſie verſuchet haben, ſagen, in welchen Körpern, ſie, wenn man ein jedes von ihnen allein gebraucht, am meiſten nützlich ſeyn werden. Gemeiniglich iſt eins derſelben gut, wenn ein anders nicht geholfen hat; ja die Nerven des Magens ſind in manchen Fällen von einer ſo beſondern Beſchaffenheit, daß bey einem Herzklopfen ein Eßlöffel voll Limonienſaft, dem nicht das Geringſte andere beygemiſcht war, allemal große Hülfe verſchaffte, nachdem viele andere der ſo genannten antihyſteriſchen Mittel vergeblich verſucht worden waren; und hiermit ſtimmt Riverius *) überein, der erzählt, daß oft in einem hyſteriſchen Anfall ein Trank oder ein Clyſtier von Eßig und Waſſer den Augenblick geholfen habe **).

Es

Es könnte aber ohne ihrer Wirkſamkeit zu ſchaden, die Zahl der darzugenommenen Dinge ſehr vermindert werden. A. d. Ueb.

*) Siehe Prax. med. Lib. XV. c. 6.

**) Die Wirkſamkeit der eigentlich ſogenannten Nervenmittel iſt ſo unbeſtimmt und regellos, daß man nicht einmahl ſie nach der eigentlichen Erfahrung brauchen kann, ſondern ſie nach Gutdünken verſuchen muß, weil ſelbſt das nehmliche Nervenmittel, wenn es lange Zeit bey den nehmlichen

Es iſt zu merken, daß verſchiedene der hier ange-führten Arzneymittel *), hauptſächlich zu Scheincuren die-

chen Perſonen gebraucht worden iſt, ſeine Kräfte ver-lieret, und auch das, was ſonſt geholfen hat, in andern Fällen nicht immer wieder hilft. Die Nervenmittel (Neruina) würken vielleicht indem ſie die Thätigkeit in den Blutgefäßen vermehren, daher mehr Lebensgeiſter ab-geſondert werden; oder ſie wirken auch indem ſie an einem andern Ort einen Reitz erregen, als ableitende Mittel; oder indem ſie auf die Nerven der erſten Wege einen angeneh-men Reitz machen, durch die Sympathie. Vielleicht drin-gen einige auch in die Nerven ſelbſt ein, und löſen die in ihnen befindlichen Stockungen auf, oder reitzen die Ner-ven ſelbſt.

Unſer Verfaſſer hat vieler noch gebräuchlichen Nerven-mittel nicht erwähnet, davon ich nur als vorzüglichere folgende anführen will: der Baldrian, in Pulver und Aufguß, der ſich bey vielen Nervenübeln, Zuckungen, ja ſelbſt in der Fallſucht oft ſehr nützlich erzeiget: Ferner die ätheriſchen Oehle, ſonderlich die kampherartigen, z. B. das Cajeput- Rauten und Pfeffermünzenöhl und die de-ſtillirten Waſſer, auch der Aufguß dieſer und ähnlicher Pflanzen. — Die animaliſchen brenzlichen Oehle, das Hirſchhorngeiſt — die Aethers und Naphthen, ſonderlich der Vitriol- und Eſſigäther. — Das rectifi-cirte Bernſteinöhl und auch das Dippelſche animaliſche Oehl. — Die Mineralſäuren ſonderlich die Vitriolſäure.

Weniger gewiß iſt die Wirkung: der Eichenmeiſtel: — der Pomeranzenblätter: — des Diptams: — der Päo-nienwurzel, die wohl nur friſch wirkſam ſeyn kann: — des Bernſteins in Subſtanz und in der Gmelinſchen Eſ-ſenz

*) Siehe 2. a. b. c.

dienen, weil ſie zwar den gegenwärtigen Schmerz oder andere Beſchwerden, in Nerven- und hyſteriſchen Zufällen ſchwächen oder ſtillen, doch aber dem Körper und Nerven nicht diejenige dauerhafte Stärke und Feſtigkeit geben, die zu einer gänzlichen Heilung der Krankheit erfordert wird. Da unterdeſſen dieſe Zufälle nicht ſo ſehr von einer allgemeinen Schwäche des Nervenſyſtems, als vielmehr von einem kranken und widernatürlichen Zuſtand der Nerven des Magens, oder eines andern Theils, kommen; ſo kann eine lang anhaltende Schcincur bisweilen eine wirkliche Heilung hervorbringen. Denn indem die zu der erſten Abſicht dienlichen Mittel, die ſchlimmen Folgen dieſes widernatürlichen Zuſtandes der Nerven vermindern,

ſo

ſenz (die nicht vielmehr als der Hofmanniſche Liquor iſt), ingleichen in dem Liquor Cornu Cervi ſuccinatus, deſſen Kräfte meiſt vom Hirſchhorngeiſt kommen.

Der Zinkkalch und Wismuthkalch, letzterer blos in Magenkrämpfen, ſind in neuern Zeiten ſehr empfohlen worden, ohnerachtet man die Wirkungsart derſelben nicht erklären kann.

Der Zinkvitriol — der Kupfervitriol — die Ipecacuanha und andere Brechmittel, ſcheinen wohl alle auf die nehmliche Art durch den, durch ſie erregten Gegenreitz zu würken. — Die Kälte iſt im Anfall ſelbſt, außer wenn ſchlafſüchtige Zufälle dabey ſind, nicht nützlich, ſo ſehr ſie es zur Verhütung deſſelben iſt.

Auch iſt der Electricität, die ſich, ob ſie gleich mit Behutſamkeit zu gebrauchen iſt, doch in vielen Nervenübeln nützlich erzeigt, und des thieriſchen Magnetismus, deſſen Wirkung, wenn ſie nicht lediglich auf der Einbildung beruhet, wohl mit der Electricität übereinkömmt, noch zu erwähnen. A. d. Ueb.

ſo treibt endlich die Natur entweder für ſich, oder mit Hülfe dieſer Mittel, die ſchädliche Materie aus dem Körper, oder bezwingt ſie. Auf dieſe Art ſind bisweilen durch den lang fortgeſetzten Gebrauch des Opiums, nachdem man andere Mittel vergeblich gebraucht hatte, hartnäckige Kopfſchmerzen und andere Beſchwerden, die man gemeiniglich für Nervenzufälle hält, geheilet worden. Es erhellet dieſes aus der folgenden Krankheitsgeſchichte, die mir ein Freund mitgetheilt hat.

Ein junger Mann, acht und zwanzig Jahr alt, von einem geſunden und ſtarken Körper, ſtand nach einer Seereiſe von drey Monaten, während welcher er immer Uebelkeiten gehabt, ſich aber nie erbrochen hatte, viel Kälte auf einer langen Landreiſe aus. Um dieſe Zeit begegnete ihm etwas, das ihm viel Unluſt machte; und nicht lange darauf fieng er an, von einem anhaltenden Schmerz in der Stirne beſchwert zu werden, der, indem er nach und nach zunahm, ſich endlich über den ganzen Kopf ausbreitete. Mein Freund ſahe ihn das erſtemal, nachdem ſeine Beſchwerden ohngefähr zwey Jahr gedauert hatten. Er beklagte ſich damals über einen beſtändigen Kopfſchmerz, bey dem die Empfindung einer Laſt und Schwere in dieſem Theile war. Er hatte über dieſes noch in verſchiedenen andern Theilen des Kopfes ſtarke herumziehende Schmerzen, als wenn ein Nagel darinnen eingeſchlagen wäre. Zu gewiſſen Zeiten nahmen die Kopfſchmerzen ſehr zu, und der Puls war geſchwinder darbey. Er ließ oft eine große Menge blaſſen Urins weg, vornehmlich bey heftigen Anfällen ſeines Kopfſchmerzens. Sein Schlaf wurde oft von fürchterlichen Träumen unterbrochen, und er erwachte mit einer groſſen Beklemmung und Schrecken. Er war gemeiniglich nieder-

niedergeſchlagen, argwöhniſch und mürriſch, bey einigen Gelegenheiten aber außerordentlich luſtig. Der geringſte Widerſpruch brachte bey ihm einen Anfall von Melancholie hervor. Er fühlte, vornehmlich aber zu der Zeit wenn ſein Kopfſchmerz ſtark war, ein Spannen über den Augen. Es wurde in ſeiner Naſe faſt gar kein Schleim abgeſondert, und ſein Nervenſyſtem war ſo beweglich, daß, wenn er den Urin zu lange hielt, oder er ſeine Naſe, indem er einigen verhärteten Schleim aus ſolcher hinwegbrachte, nur im geringſten beſchädigte, dadurch ganz gewiß der Kopfſchmerz vermehret wurde. Der Kranke war Anfällen von Uebelkeiten aus dem Magen ausgeſetzt, und brach oft ganz klares Waſſer, das ohne allem Geſchmack und Geruch war, weg. Er war gemeiniglich hartleibig, und ſein Puls gut, ausgenommen, wenn er die Anfälle des heftigen Kopfſchmerzes hatte, die nichts mehr, als ein heftiges Nachdenken, oder eine lange Anſtrengung der Seele erregte. Inuoluntaria penis erectione, cum ſeminis plerumque emiſſione, tam die quam noctu ſaepe tentatus fuit *).

Er brachte, nachdem ihn mein Freund das erſtemal in dieſem Zuſtand geſehen hatte, die folgenden drey Jahre unter der Beſorgung einiger angeſehenen italiäniſchen Aerzte zu, die ihn aber, nachdem ſie ihm eine Menge Arzneyen ohne Nutzen verordnet hatten, als einen unheilbaren Kranken verließen. Ich ſagte ihm hierauf, daß noch ein Mittel übrig wäre, das ihm nützlich ſeyn könnte, nämlich das Opium; und da er meinen Rath gern annahm, ſo machte ich den Anfang damit, daß ich ihm jeden Abend beym Schlafengehen einen

*) Man ſehe über dieſen Zufall *I. E. Wichmann* de pollutione diurna. Götting. 1782. A. d. Ueb.

nen halben Gran gab. Ich löſete auch zwey Quentchen gereinigten Mohnſaft in vier Unzen Weingeiſt auf, und befahl ihm, damit die Stellen des Haupts, wo er den meiſten Schmerzen empfände, zu reiben. Die Doſis des Opiums, die er des Abends nahm, wurde nach und nach bis auf anderthalb Gran vermehret, und manchmal nahm er zweymal des Tages einen Gran. Der Kranke hatte das Opium noch keinen Monat gebraucht, als er ſchon anfieng merklich beſſer zu werden, und in acht oder zehn Monaten war er von dieſen ſo ſehr beſchwerlichen Zufällen ganz befreyet. Er fieng hierauf an die Doſis des Mohnſafts zu vermindern, und ihn nur alle zwey Abende, oder auch noch ſeltener zu gebrauchen, und er nahm blos, wenn er wegen eines Verdruſſes, oder einer andern Urſache, einen Anfall ſeiner Kopfſchmerzen befürchtete, zu einer größern Menge des Opiums ſeine Zuflucht. Man rieth ihm, ſich Bewegung zu machen, und ſein Gemüth ſo aufgeräumt als möglich zu erhalten. Im Anfange trank er ein paar Gläſer Wein bey Tiſche; nachdem er aber den Mohnſaft einige Zeit gebraucht hatte, ſo fand er, daß ihm ein einziges Glas Wein ſchon Hitze machte, und ſeinen Kopfſchmerz vermehrte, deswegen er ſich denn blos mit Waſſer begnügte. Das dritte Jahr, nachdem er den Mohnſaft zu gebrauchen angefangen hatte, war er ſo ſehr von allen Beſchwerden befreyet, daß er in zwölf Monaten nicht mehr als drey Doſes davon nahm.

Es verdienet unterdeſſen angemerkt zu werden, daß dieſer Kranke ſo empfindlich bey den Veränderungen des Wetters war, daß er aus einer Schwachheit und Trägheit des ganzen Körpers und Schmerzen, die er in den Gelenken empfand, ſchon des Morgens, ehe er aufſtand, vorher-

vorherſagen konnte, ob das Wetter feucht und regnicht, und der Wind öſtlich oder ſüdlich ſey.

Eine unverheirathete Frauensperſon, dreyßig Jahr alt, wurde nach einer ſtarken Bekümmerniß von eben ſo einem Kopfſchmerz, als der vorige Kranke gehabt hatte, befallen, und brauchte fünf Jahre lang Arzneyen ohne vielem Nutzen. Ihre vornehmſten Zufälle waren: ein beſtändiger und ſtarker Schmerz im ganzen Kopfe, vornehmlich aber am Hinterhaupte; eine Steifigkeit in den Muskeln des Halſes; heftige Zahnſchmerzen und ein Wackeln der Zähne; ein unruhiger Schlaf, fürchterliche Träume und Niedergeſchlagenheit; ein Schütteln und Zittern des ganzen Körpers; abwechſelnde Kälte und Hitze; ein plötzliches Erröthen des Geſichts; Blähungen und Aufſchwellen des Magens mit häufigem Aufſtoßen; Trägheit; Mangel des Appetits; herumziehende Schmerzen im Körper, und ein Unvermögen, mit Aufmerkſamkeit etwas ernſthaftes vorzunehmen. Sie fieng im Sommer des 1759ſten Jahres an, des Opiums ſich auf eben die Art, wie der erſte Kranke, zu bedienen. Nach drey Wochen befand ſie ſich etwas leidlicher, und in ſechs Wochen war ſie überhaupt viel beſſer. Ihre Kopfſchmerzen waren meiſt vergangen, und ihre Zahnſchmerzen auch vorüber, die Zähne ſtanden feſt, der Schlaf war weniger unruhig, und die fliegende Hitze und das Zittern hatten ſie größtentheils verlaſſen. Die erſten vierzehn Tage, nachdem ſie das Opium zu gebrauchen angefangen hatte, war ſie mit Bauchgrimmen beſchwert, welches aber, da ſie ſich dieſes Mittels länger bediente, wieder vergieng. Man legte oft äußerlich auf den Kopf und Hals eine Auflöſung des Mohnſafts; und dieſes ſchaffte ihr allemal Erleichterung.

II. Was

II. Was die zwote Abſicht bey der Heilung anbelangt, diejenigen Urſachen nämlich zu verbeſſern oder wegzuſchaffen, die vornehmlich in ſchon darzu geneigten Körpern zu den Nerven- hypochondriſchen und hyſteriſchen Zufällen Gelegenheit geben; ſo müſſen, da dieſe gelegentlichen Urſachen der Krankheiten mannichfaltig ſind, auch die Mittel ſehr verſchieden ſeyn; ja es kann, was in dem einen Falle dienlich iſt, in einem andern ſchaden.

Ich habe deswegen die Gelegenheitsurſachen oben in allgemeine und beſondere abgetheilt.

Allgemeine ſind:

1) Eine im Blute erzeugte ſchädliche Materie.
2) Die Verminderung oder Verſtopfung einer gewöhnlichen Abführung.
3) Der Mangel einer gehörigen Menge Bluts.

Die beſondern Gelegenheitsurſachen ſind:

1) Blähungen
2) Ein zäher Schleim
3) Würmer

} in dem Magen und den Gedärmen.

4) Nahrungsmittel, die wegen ihrer Beſchaffenheit oder Menge undienlich ſind.
5) Verſtopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes, die öfters ſcirrhöſer Art ſind.
6) Plötzliche und heftige Gemüthsbewegungen.

Es iſt aber, wenn wir von dieſer andern Abſicht der Heilung handeln wollen, nöthig, daß wir beſonders von den verſchiedenen Mitteln reden, die wahrſcheinlicher Weiſe am meiſten dieſe hier erzählten Urſachen ſchwächen oder aufheben können.

1) Eine im Blute erzeugte ſchädliche Materie.

Da wir oftmals die Natur derjenigen Materie im Blute,

welche die Nervenkrankheiten verurſacht, nicht kennen, ſo wiſſen wir auch oft nicht, wie wir ſolche verbeſſern, oder aus dem Körper treiben ſollen. Wenn ich vermuthe, daß dieſelbige von derjenigen Art ſey, welche die reiſſende Gicht hervorbringt, weil dieſe Krankheit in der Familie des Patienten gewöhnlich iſt, denſelben ſeine Leibesbeſchaffenheit und Lebensart dazu geſchickt macht, oder er endlich vordem mit herumziehenden Schmerzen im Kopfe, den Aermen und Gliedern geplagt geweſen iſt; ſo verlaſſe ich mich am meiſten auf eine ſchickliche Diät, die Leibesübung und die Tinctur von der Fieberrinde und den bittern Sachen, deren ich oben, wo ich von der erſten Abſicht der Heilung handelte, erwähnet habe; und ſuche hierdurch entweder die Erzeugung dieſer Materie zu verhindern, oder ſolche im Falle, daß ſie ſchon erzeugt worden iſt, nach und nach zu bezwingen und wegzuſchaffen. Geſetzt aber, daß auch die Fieberrinde und die bittern Sachen nicht im Stande wären, die arthritiſche Materie im Blute gänzlich zu vernichten, wie dieſes gemeiniglich der Fall zu ſeyn ſcheint; ſo können doch dieſe Mittel, indem ſie den Magen und die Gedärme ſtärken, nicht allein die Erzeugung mehrerer ſolcher Materie aufhalten, ſondern auch größtentheils verhindern, daß dieſelbe nicht diejenigen Theile angreift, die, weil ſie durch etwas geſchwächt worden ſind, oder ſchon ſonſt gelitten haben, am meiſten zu leiden pflegen.

Das gute Zutrauen, welches ſowohl die alten, als auch einige der neuern Aerzte, zum Nutzen der bittern Mittel in dem Podagra gehabt haben, machet, daß ich glaube, es könne ein wohlgewähltes Mittel dieſer Art in Nerven- hypochondriſchen und hyſteriſchen Krankheiten, die von einer im Blute befindlichen arthritiſchen Materie

her-

herkommen, ſehr nützlich ſeyn. Es hat mir zwar oft der Gebrauch der Fieberrinde und bittern Mittel bey Kranken, die ſchon über ihre beſten Jahre waren, fehlgeſchlagen; hingegen aber habe ich dieſelben bey Perſonen, die noch unter dem vierziſigen oder funfzigſten Jahre waren, weit nützlicher, als irgend einige andere Mittel, gefunden.

Sind die Kranken Anfällen des wahren Podagra unterworfen, ſo vermehre ich die Menge des Enzians und der Pomeranzenſchaalen in der Tinctur, und ſetze noch etwas Muskatennuß oder Ingwer darzu, vornehmlich, wenn des Patienten Magen kalt und zu Blähungen geneigt iſt. Man kann auch alsdenn von der Tinctur zween Tiſchlöffel voll, zweymal des Tages nehmen laſſen.

Ein Kranker, der mit Unverdaulichkeit und Blähungen, Magenſchmerzen und Uebelkeiten, die von dem Podagra herkamen, beſchweret war, fand, nachdem viele andere Mittel bey ihm fehlgeſchlagen waren, viel Erleichterung, da er täglich dreymal ſechs Unzen eines ſtarken Decocts von unterſchiedlichen der gewöhnlichen bittern Mittel im Waſſer gebrauchte *). Eine Mannsperſon von meiner Bekanntſchaft, die fünfzehn Jahre lang einen Magenſchmerz gehabt hatte, wurde, da ſie täglich zwo Drachmen von der Enzianwurzel kauete, von ihrem Schmerz geheilet. Es hielt dieſes dem Kranken den Leib offen, vermehrte ſeinen Appetit, und ſtillte ſeinen Schmerz

 in

*) Es waren dieſes die Wurzeln des Enzians und Calmus, die Pomeranzenſchaalen, die obern Theile von Wermuth, Tauſendgüldenkraut und der geſegneten Diſtel, ingleichen Kümmelſaamen. A. d. Verf.

in wenig Tagen; ja wenn der Schmerz, wenn er ſolches unterließ, obgleich in einem geringen Grade, wiederkam, ſo wurde ſolcher bald wieder vertrieben, wenn der Kranke ſeine Zuflucht von neuem zu dem Enzian nahm *).

Sydenham hat die Milchdiät, die bisweilen das Podagra gänzlich geheilet hat **), in gewiſſen hyſteriſchen Fällen, nachdem andere Mittel fehlgeſchlagen waren, empfohlen ***). Ich kann von ihrem Nutzen in beyden Krankheiten wenig aus eigner Erfahrung ſagen. Wir treffen wenig Kranke an, die ſich blos auf dieſe Diät einſchränken wollen, und es giebt unterſchiedene Fälle, in welchen es undienlich iſt, ſie anzurathen. Ich hatte vor ohngefähr achtzehn Jahren einen Kranken von acht und vierzig Jahren, der wegen eines Geſchwürs in den Lungen, ſich viele Monate hindurch blos auf Speiſen von Milch und aus dem Pflanzenreiche einſchränkte, und auch dieſe Lebensart einige Jahre noch fortſetzte, nachdem er von dieſer Krankheit ſchon befreyet war. Dieſe Perſon, die einen dicken Körper hatte, und ſonſt wenigſtens alle Jahre einmal einen Anfall des Podagra bekam, blieb hiervon ſieben bis acht Jahre gänzlich befreyet; das iſt, bis einige Jahre darauf, nachdem ſie wieder angefangen

*) Es iſt bekannt, daß der lange Zeit fortgeſetzte Gebrauch der bittern Mittel dem Magen gleichgültig wird, ja einige glauben, daß, wenn die Anfälle des Podagra dadurch verhindert würden, dieſes auf den ganzen Körper die ſchlimmſten Folgen hätte. Eine Eigenſchaft, die man ſonderlich dem ſogenannten Portlandiſchen Pulver zuſchreibt. A. d. Ueb.

**) *Celſus* de medicina Lib. V. c. 25.

***) Diſſert. epiſt. ad D. *Cole*.

ſangen hatte Fleiſchſpeiſen zu eſſen, und gegohrne Getränke zu trinken *).

Man verſichert, daß unterſchiedene Podagriſten das Kalkwaſſer mit gutem Erfolge getrunken hätten **); ich habe aber nur einen Kranken gehabt, bey dem es einen entſcheidenden Beweis ſeiner Kräfte gab. Es war ſolcher ohngefähr funfzig Jahre alt, und hatte einige Jahre lang alle Winter einen ſchmerzhaften Anfall des Podagra gehabt. Er fieng im Februar oder März 1758 an, täglich eine Kanne Kalkwaſſer zu trinken, und lebte zu gleicher Zeit ſehr mäßig. Vor dem Ende des erſten Jahres hatte er einen leichten Anfall des Podagra; und ohngefähr zu Ende des andern einen noch geringern. Da er aber faſt drey Jahre hindurch beſtändig mit dem Gebrauche dieſes Mittels angehalten hatte, ſo bekam er heftige und langwierige gichtiſche Schmerzen in beyden Händen und Füßen. Es bemerkte dieſer Kranke, daß das Kalkwaſſer, wenn er es trank, den Magen, wenn ſolcher vor dem Anfalle des Podagra unpäßlich war, verbeſſerte, und er glaubte, daß ſolches

 auch

*) Man ſehe auch weiter unten. Bey Perſonen, die ſchon bejahrt oder ſchwach ſind, iſt jedoch eine plötzliche Umänderung der Diät nur mit vieler Vorſicht vorzunehmen. Auch muß man nachher, wenn man nach einer gewiſſen Zeit wieder Fleiſchſpeiſen zu genießen anfängt, mit einer eben ſo großen Vorſicht darzu zurückkehren. Sehr gute Bemerkungen über den Gebrauch der Milchdiät bey der Gicht finden ſich bey Grant von den chroniſchen Krankheiten, I. Bd. S. 161. A. d. Ueb.

**) Siehe *Alſton's* Diſſ. on quicklime and limewater. Part. III. (und oben.)

auch dieſes Uebel mit nach den äußern Gliedmaßen triebe. Er konnte es ſehr wohl vertragen, und ſein Appetit wurde dadurch beſſer.

Man kann aus dieſem Falle ſchließen, daß das Kalkwaſſer das Podagra nicht gänzlich heilt, ob es gleich, indem es den Magen und die Gedärme ſtärkt, und die Erzeugung der Säure verhindert, die Anzahl der Anfälle dieſer Krankheit vermindern, und auch bey einigen Perſonen gelinder machen kann *).

Wenn man ſich des Kalkwaſſers zur Heilung der Nervenbeſchwerden, die von einem unvollkommenen Podagra herkommen, bedienet, ſo muß man davon wenigſtens täglich eine engliſche Kanne (Quart) trinken. Da es manchmal im Anfange eine unangenehme Hitze im Magen erregt, ſo iſt es gut, ein wenig ſüße Milch darzu zu thun, nachher aber iſt beſſer, es blos allein zu trinken. Im Winter, und wenn der Magen mehr als gewöhnlich in Unordnung gerathen iſt, muß man es faſt ſo warm, als das Blut iſt, zu ſich nehmen.

Der

*) Ein Kranker des Dr. Clerks, Arztes des hieſigen königlichen Krankenhauſes, der ſonſt alle zwey Jahre ordentlich einen heftigen und lange anhaltenden Anfall des Podagra zu haben pflegte, wird von dieſer Krankheit ſeit faſt drey Jahren dadurch frey erhalten, daß er allemal um eilf Uhr Vormittags eine Kanne (Quart) Kalkwaſſer auf einmal trinkt. Das auf dieſe Art gebrauchte Kalkwaſſer laxiert ihn zwey- oder dreymal Nachmittags um drey Uhr. Da aber dieſe Perſon ſehr dicke iſt, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß ihr das Kalkwaſſer mehr wegen der Oeffnung, die es täglich macht, als durch ſeine Kraft, die arthritiſche Materie im Blute zu vernichten, nützet. A. d. Verf.

Der verſtorbene Dr. Johann Clerk, ein hieſiger angeſehener Arzt, hat die Seife, als ein dienliches Mittel zur Auflöſung der arthritiſchen Materie im Blute, vorgeſchlagen *). Sie iſt bisweilen in einer ſchon lange dauernden Gicht nützlich, und man kann ſie ſehr gut mit dem Kalkwaſſer verbinden, weil der Leib dadurch offen erhalten, und die Säure im Magen und den Gedärmen vernichtet wird **).

Da einige Perſonen, die Anfälle von dem wahren Podagra gehabt hatten, großen Nutzen von dem Gebrauche eines mit heißem Waſſer verfertigten ſtarken Aufguſſes von dem Rheinfarren (Tanacetum) verſpürten, von dem ſie zweymal des Tages etwan anderthalb Viertel (Gill) tranken; ſo iſt glaublich, daß auch dieſes nämliche Mittel in denjenigen Beſchwerden dienlich ſeyn kann, die von einem unvollkommenen Podagra herkommen, das den Magen und die Gedärme angreift. Doch kann ich hiervon nichts aus meiner eigenen Erfahrung ſagen, weil ich keinen einzigen Patienten gehabt habe, der mit dem Rheinfarren eine hinlänglichen Verſuch gemacht hätte ***).

*) Siehe D. *Pringle's* Obſ. on the diſeaſes of the army. Part. III. Chap. II. edit. 1.

**) Sehr nützlich iſt auch der lange Zeit fortgeſetzte Gebrauch des Mineralalkali, das, wenn es mit bittern Dingen verbunden wird, gichtiſchen Perſonen viele Dienſte leiſtet. A. d. Ueb.

***) Auch Cullen (Mat. med.) beſtärkt dieſe noch ungewiſſe Wirkung. Clerk hat dieſes Mittel in den Phyſ. and literary Eſſays ſehr empfohlen. A. d. Ueb.

Fontanelle und blaſenziehende Mittel, die man beſtändig offen erhält, ſind oft in Kopfſchmerzen, in dem Lendenweh, und in chroniſchen rhevmatiſchen Beſchwerden der untern Gliedmaßen nützlich geweſen; ich habe aber nicht gefunden, daß ſie viel Dienſte in Nerven- oder hypochondriſchen Beſchwerden, die von einer arthritiſchen Materie herkommen, geleiſtet hätten *).

b) Ich haben oben angemerkt, daß manchmal Nervenbeſchwerden von derjenigen Art einer Schärfe im Blute entſtehen, die man gemeiniglich, obgleich unrecht, eine ſcorbutiſche Schärfe nennet, und welche, wenn ſie nach der Haut getrieben wird, Flechten, einen ſchuppichten Ausſchlag, oder den Ausſatz der Griechen hervorbringt. In dieſem Falle muß man ſich bemühen, die Materie, die zu der Krankheit Gelegenheit giebt, zu der Haut durch Brechmittel, hitzige den Magen ſtärkende Arzneyen, und ſchweißtreibende Mittel zu bringen; und alsdenn kann man die völlige Heilung durch gelinde Queckſilbermittel und purgierende Mineralwaſſer unternehmen.

Die Heilart, die mir allemal am beſten, vornehmlich in leichtern Fällen geglückt hat, beſtehet darinnen, daß ich alle Abende vor dem Schlafengehen zwölf Gran von den Pilulis aethiopicis **) und alle Morgen ein oder andert-

*) Auch dieſes haben mir mehrere Erfahrungen gezeigt. A. d. Ueb.

**) Beſtehen aus lebendigem Queckſilber, Seife und dem Harz von Guayak, die mit einander durch Reiben wohl vermiſcht, und mit dem niedergeſchlagenen Goldſchwefel des Spießglaſes durch Syrup zu Pillen gemacht

anderthalb Quentchen Seignetteſalz in einem Nöſel Waſſer aufgelößt gebe *). Dieſes Salz hat, außer ſeinem anderweitigen Nutzen bey der Heilung, auch noch den, daß es den Leib offen erhält, und die Pillen verhindert, einen Speichelfluß zu erregen, wie ſie manchmal ſonſt zu thun pflegen. Man muß ſich dieſer Mittel ſo lange bedienen, bis der Ausſchlag oder Ausſatz gänzlich vergehet. Wenn es wegen der Hartnäckigkeit des Uebels nöthig iſt, ſo gebe ich dieſe Pillen des Morgens und des Abends **).

Obgleich der wahre Scorbut, ausgenommen bey Perſonen, die auf der See oder an moraſtigen Orten leben, eine ſeltene Krankheit iſt, ſo findet man doch öfters Kranke, die einen gewiſſen Grad einer ſcorbutiſchen Schärfe im Blute haben, wie aus ihrem ſchwammichten Zahnfleiſche, einer beſtändigen Müdigkeit und aus andern bey ihnen vorhandenen Beſchwerden erhellet. Ich habe unterſchiedene Patienten dieſer Art gehabt, die auch zugleich von dem hypochondriſchen Uebel in einem ſehr hohen Grade befallen waren. Ihre vornehmſten Zufälle waren Niedergeſchlagenheit, oder Melancholie, Schlafloſigkeit, Blähungen, öfteres Auswerfen des Speichels, eine üble Verdauung, herumziehende Schmerzen, eine Beklemmung

macht werden. Sie kommen alſo mit den ſogenannten Plummerſchen Pillen in etwas überein. Zwölf Gran enthalten einen Gran Queckſilber. A. d. Ueb.

*) Bisweilen habe ich ſtatt dieſer Auflöſung des Seignetteſalzes Seewaſſer zu trinken verordnet. A. d. Verf.

**) Der Schwefel und die ſchwefelhaltigen Mineralwaſſer ſind bey dergleichen Krankheiten vorzüglich nützlich. A. d. Ueb.

der Bruſt, eine ſchlechte Farbe und trübe Augen. Ich habe niemals einen dieſer Patienten vollkommen heilen können; es ſchien ihnen aber doch der lange Zeit fortgeſetzte Gebrauch der Tinctur der Fieberrinde und der bittern Mittel, ingleichen des Vitriolelixiers und eine tägliche Bewegung beſſer, als irgend etwas anders zu bekommen. Wenn ſie verſtopft ſind, ſo laſſe ich ihnen alle zwey oder drey Tage ſo viel von dem auflöslichen Weinſtein nehmen, als nöthig iſt, den Leib gelinde zu öffnen.

c) Entſtehen die Nervenſymptomen von einer ſchädlichen Materie, die als eine Folge einer vorhergegangenen unvollkommen geheilten Krankheit im Blute zurückgeblieben iſt; ſo muß man zu ſolchen Mitteln ſeine Zuflucht nehmen, die ſich am beſten zu der Natur der vorhergegangenen Krankheit, oder zu den Umſtänden des Patienten ſchicken. Wenn die Schärfe, die den Frieſel hervorbringt, auf die innerlichen Theile zurück tritt, ſtatt daß ſie durch die Haut ausgetrieben werden ſollte, ſo erfolget gemeiniglich eine große Niedergeſchlagenheit, Beängſtigung, Schwachheit, bläſſer Urin, Schlafloſigkeit, und manchmal gar ein Wahnſinn und Zuckungen darauf. In dieſem Falle haben mir warme Fußbäder oder warme Bähungen an den Füßen und Beinen, blaſenziehende Mittel, Wein, Molken und einige Biſſen von Kampher, Safran und Hirſchhornſalz, die beſten Dienſte geleiſtet. Wenn bey einem Frieſelfieber die Kranken ſich ſehr über eine Beklemmung des Magens, und eine Schwierigkeit beym Athemholen beklagen, ſo hilft oft ein gelindes Brechmittel von der Ipecacuanha, oder von einem warmen Aufguß der Camillen.

Die warmen Fußbäder und Bähungen machen oft Schlaf, und verſchaffen dem Patienten ſogleich einige

Ruhe.

Ruhe. Sie befördern auch den Ausbruch des Frieſels, weil ſie die Spannung oder krampfichte Zuſammenziehung der Gefäße der Haut aufheben, die oft dieſen Ausbruch verhindert. Sind die Kranken einigermaßen vollblütig, ſo verſchafft ein Aderlaß nicht nur ſogleich einige Hülfe, ſondern er trägt auch etwas bey, daß die ſchädliche Materie durch die Haut ausgetrieben werden kann, indem er das Syſtem der Gefäße überhaupt ſchlaffer macht.

2) Wenn Nerven- hypochondriſche oder hyſteriſche Zufälle, von der Verminderung einer gewöhnlichen Ausleerung herkommen; ſo muß man dieſe Ausleerung durch dienliche Mittel wieder herzuſtellen ſuchen.

a) Iſt die monatliche Reinigung verſtopft, ſo muß man ſolche wieder hervorzubringen, und ſo lange, bis dieſes geſchehen kann, die beſchwerlichſten Symptomen zu ſtillen ſuchen. Es ſind wenig Krankheiten, deren Heilung uns öfterer mißlingt, als die Wiederherſtellung der eine lange Zeit verſtopften monatlichen Reinigung; und die in einem Falle dienlichen Mittel ſind oft in einem andern fruchtlos, ja gar ſchädlich.

Iſt der Mangel an gutem Blute die Urſache der Verſtopſung der monatlichen Reinigung, ſo ſind außer einer gut nährenden Diät und der Bewegung, die Fieberrinde, die bittern Mittel und das Eiſen am dienlichſten. Hat die Patientin hierdurch mehr und beſſeres Blut bekommen, ſo muß man ſolches nach der Gebärmutter durch den öftern Gebrauch der Tinctura ſacra, und auch dadurch zu leiten ſuchen, daß man die Kranke jeden Abend ſich über Dämpfe von warmen Waſſer ſetzen läßt.

Wenn

Wenn ein zu ſtarker Ueberfluß vom Blute den Abgang der monatlichen Reinigung verhindert, ſo ſind das Aderlaſſen, wenn es vornehmlich an Füßen und Knöcheln geſchiehet *), und gelinde Purgiermittel die dienlichſten Mittel.

Verhindert die Dicke oder die ſchleimichte Beſchaffenheit des Bluts daſſelbige, durch die Gefäße der Gebärmutter zu gehen, ſo werden öftere Brechmittel, laxierende Mercurialpillen, oder gelinde Purgiermittel mit dem Calomel die beſten Dienſte leiſten.

Iſt endlich die Unterdrückung der monatlichen Reinigung von einer krampfichten Zuſammenziehung der Gefäße der Gebärmutter entſtanden, welche die Folge einer Erkältung, einer heftigen Leidenſchaft, oder einer andern Urſache iſt; ſo ſind das warme halbe Bad und Fußbad, ölichte Mittel und Pillen aus der Aloe, ſtinkenden Aſa, dem Extract der ſchwarzen Nießwurz und Safran, die vornehmſten Mittel. Man kann auch zu der Zeit, da die monatliche Reinigung wiederkommen ſoll, ein Clyſtier von warmen Waſſer mit dreyßig oder vierzig Tropfen Laudanum des Abends gebrauchen laſſen.

Manchmal hat man hartnäckigte Verſtopfungen der monatlichen Reinigung dadurch geheilt, daß man ſolche Kranken electriſirt, und die Funken vornehmlich aus ihren Schenkeln hervorgelocket hat. Es hat aber D. Clerk mich verſichert, daß dieſes Mittel am nützlichſten bey Perſonen, deren Puls ſchwach und kraftlos war, geweſen ſey **).

Es

*) Ingleichen die an den Schenkeln geſetzten Blutigel und blutige und trockne Schröpfköpfe. A. d. Ueb.

**) Man ſehe hierüber beſonders *John Birch* Conſiderations on the efficacy of electricity in removing female

Es werden manchmal junge Frauenzimmer um die Zeit der Wiederkunſt der monatlichen Reinigung mit heftigen Schmerzen im Rücken und Leibe, Ohnmachten, Phantaſieren und bisweilen mit Zuckungen befallen. In dieſen Fällen iſt ein warmes Halbbad von großem Nutzen; da aber oft ſolches nicht gleich zur Hand iſt, ſo habe ich gemeiniglich mit gutem Erfolg ein Clyſtier von warmen Waſſer mit funfzig Tropfen Laudanum verordnet, und einen Sack von Flannel, in dem erweichende Kräuter waren, in heiß Waſſer ſtecken, ſodann wieder ausdrücken, und auf den Leib legen laſſen. Iſt die Kranke verſtopft, ſo muß man, ehe man ihr das ſchmerzſtillende Clyſtier beybringt, den Leib durch ein laxierendes Clyſtier mit der ſtinkenden Aſa öffnen.

Ich habe, um zu machen, daß die Kranken den oben angeführten Zufällen weniger unterworfen ſeyn möchten, in den Zwiſchenzeiten der Perioden der monatlichen Reinigung, mit gutem Erfolge den häufigen Gebrauch warmer Fußbäder, einigemal die Pilulas Ruffi und diejenigen öhlichten Mittel angerathen, die David Hamilton *) in dieſem Falle ſo ſehr empfohlen hat, und die ich auch bey Frauenzimmern, welche die monatliche Reinigung nicht mehr bekamen und mit Schmerzen der Gedärme beſchweret waren, ſehr nützlich befunden habe.

Ich

male obſtructions, Lond. 1779. und überſ. in den Samml. zum Gebr. praktiſcher Aerzte B. V. S. 575. A. d. Ueb.

*) De praxeos regulis cap. 3. p. 29. (Es läßt derſelbe eine halbe Unze bis ſechs Drachmen Mandel- oder Leinöhl, allein, oder auch mit Veilgenſyrup vermiſcht, früh und abends nehmen. A. d. Ueb.)

Ich habe bisweilen geſehen, daß unverheyrathete Frauenzimmer Anfälle von Ohnmachten und Zuckungen allemal, wenn die monatliche Reinigung vorbey war, bekamen, welche davon herzukommen ſchienen, daß dieſe Ausleerung nicht ſo häufig geweſen war, als ſie es gewöhnlicher Weiſe zu ſeyn pfleget. In einem ſolchen Falle hatten die unten angezeigten Mittel, deren ſich die Kranken zween bis drey Monate bedienten, den erwünſchten Erfolg *).

Man brauchte aber zugleich mit dieſen Mitteln auch noch alle Abend, vor dem Schlafengehen, ein warmes Fußbad.

Wenn bey dem herannahenden Alter die monatliche Reinigung gänzlich aufhöret, ſo zeigen ſich unterſchiedene Nerven- und hyſteriſche Zufälle. Man kann ſolche aber

*) Nimm Aloe,
ſtinkende Aſa,
Extract von der ſchwarzen Nieswurz,
Eiſenvitriol,
Safran, von jedem ein Quentchen.
Mache mit dem Elixier Proprietatis Pillen zu vier Gran daraus. — Die Kranke muß einen Abend um den andern fünf bis ſechs Stück davon nehmen.

Nimm Enzianwurzel,
Kalmus, von jedem eine Unze;
Spitzen vom Tauſendgüldenkraut, ſechs Quentchen;
Rosmarienblüthen, zwey Quentchen;
Vermiſche es und gieße vier Pfund kochendes Waſſer darauf. Laß es ſechs Stunden ſtehen und ſetze ſodann vier Unzen von der Tinktur der Fieberrinde darzu. Die Kranke muß zweymahl des Tages drey Unzen hiervon nehmen.

aber gemeiniglich durch häufige, doch ſchwache Aderläſſe, gelinde den Magen ſtärkende Purgiermittel und Fontanelle ſchwächen, und bisweilen gänzlich heben *).

b) Mangelt der Abgang der güldnen Ader bey Perſonen, die darzu gewöhnt ſind, ſo muß man ſich bemühen, ſolchen durch erweichende Bähungen und aloetiſche Mittel wieder herzuſtellen. Hoffmann rätht, wenn dieſe und andere Mittel ohne Wirkung ſind, Blutigel alle Monate um die Gegend des Hintern anzuſetzen.

c) Wenn alte Geſchwüre und offne Schäden zu ſchleunig vertrocknen und dadurch Nervenzufälle entſtehen, ſo werden Purgiermittel, und vornehmlich Fontanelle und Haarſeile beſonders nützlich ſeyn, die dem Körper ſchädliche Materie wegzuſchaffen.

d) Sind kleine Blüthchen (pimples) oder andere Arten von einem Ausſchlage im Geſichte, durch undienliche Mittel, plötzlich vertrieben worden, ſo entſtehen daraus manchmal heftige Kopfſchmerzen, Schwindel, Uebelkeiten, Herzklopfen und andere Nervenzufälle. Kann in ſolchen Fällen die ſchädliche Materie nicht wieder nach dem Geſichte gebracht werden, ſo muß man ſuchen, ſolche durch beſtändig offen zu haltende Blaſenpflaſter und Fontanelle am Kopfe oder Halſe, und purgierende Mercurialmittel wegzuſchaffen. (ſ. oben S. 296.)

3) Entſtehen Nerven- und hyſteriſche Beſchwerden von einem Mangel des Bluts, welcher die Folge eines allzuſtarken Abgangs deſſelben, durch die güldne Ader, monatliche Reinigung, oder Kindbetterinnenreinigung iſt;

*) Man ſehe hierüber vorzüglich Fotbergills Abhandlung überſetzt in den Samml. zum Gebr. practiſcher Aerzte, B. III. S. 165. A. d. Ueb.

iſt; ſo beſtehet die Heilung dieſer Beſchwerden darinnen, daß man dieſe Ausleerungen hemmet und die Gefäße durch ſolche Nahrungsmittel wieder anfüllt, die leicht und ernährend, doch aber nicht erhitzend ſind. Zu gleicher Zeit muß man die Heftigkeit der Zufälle, durch ſchmerzſtillende Mittel und Wein, oder andere ſtärkende Sachen zu mindern ſuchen. Es iſt hier beſonders nützlich, wenn man den Körper immer in einer horizontalen Lage erhält.

Diejenigen Arzneymittel, deren ich mich zur Hemmung eines allzuſtarken Fluſſes der monatlichen Reinigung mit dem größten Nutzen bedienet habe, ſind die Roſentinctur, die Japaniſche Erde, der Alaun, das Opium und das Vitriolelixier.

Ich habe bisweilen den Alaun mit der Japaniſchen Erde vermiſchet, ſo wie in dem Puluis ſtypticus geſchiehet *), nachher aber habe ich ihn öfterer auf die unten angezeigte Art in Molken verſchrieben, da er denn dem Magen nicht ſo zuwider iſt **). Verurſachen dieſe Alaunmolken Säure im Magen und Sodbrennen, ſo wird ein Scrupel Krebsaugen oder präparirter Auſterſchaalen, zwey bis dreymal des Tages genmomen, nützlich ſeyn. Dieſe Alaunmolken verminderten einen zu ſtarken Fluß der monatlichen Reinigung bey einer Kranken, die

*) Hierinnen kommen zu einer halben Unzen Alaun zwey Quentchen Catechu. A. d. Ueb.

**) Nimm friſche Milch ein Pfund. Koche ſie und ſetze ein bis anderthalb Quentchen Alaune hinzu, ſo daß ſich die Milch ſchüttet. — Zu den Molken ſetze eine Unze Zucker hinzu. Die Kranke muß drey Unzen davon viermal des Tages nehmen.

die einige Zeit lang ohne den geringſten Nutzen vierzig Tropfen von der Tinctura antiphthiſica *) dreymal des Tages genommen hatte. Sie heilten auch bey einer andern Kranken einen weißen Fluß, der ſchon unterſchiedene Jahre anhielt **).

Ich habe nicht geſehen, daß die Fieberrinde beſondere Wirkungen in Stillung der Blutflüſſe gehabt hätte. Nachdem das Pulver derſelben faſt vierzehn Tage lang ohne Erfolg bey einem allzuſtarken Abgang der monatlichen Reinigung gebraucht worden war, ſo wurde ſolcher in zween oder drey Tagen durch die unten angezeigte Mixtur geheilet ***). Um aber die Verſtopfung zu heben, die der Gebrauch dieſer Tinctur gemeiniglich verurſachet, ſo iſt nöthig, alle zween oder drey Tage etwas Rhabarber, oder ein laxierend Clyſtier zu verordnen.

Es ſcheinet, daß die Fieberrinde, die mehr wegen ihrer ſtärkenden, als ihrer zuſammenziehenden Eigenſchaften Aufmerkſamkeit verdienet, geſchickter ſey, Körper, die durch Blutſtürzung geſchwächt ſind, zu ſtärken,

*) Beſtehet aus einer halben Unze Bleyzucker, einer Unze Eiſenvitriol, und einem Pfunde rectificirten Weingeiſt. A. d. Ueb.

**) Die angegebene Doſis des Alauns iſt manchen Perſonen zu ſtark. A. d. Ueb.

***) Nimm Münzenwaſſer, ſechs Unzen;
einfaches Zimmtwaſſer, zwey Unzen;
von der Confection von der Catechuerde, ſechs Quentchen;
Limonienſyrup, zwey Unzen;
Vermiſche es. Der Kranke muß zwey Eßlöffel alle vier oder ſechs Stunden nehmen.

ken, als dieſe Blutſtürzungen ſelbſt zu ſtillen. Es iſt unterdeſſen oft ſehr dienlich, die Fieberrinde nicht allein, nachdem der Blutſturz geſtillet worden iſt, ſondern auch, indem ſelbiger noch dauert, zu geben, und ſie alsdenn mit einigen der ſtärkern zuſammenziehenden Mittel zu verbinden *).

Wenn ſich bey einem zu ſtarken Abgange der monatlichen Reinigung, oder bey einem Blutfluſſe nach einer unzeitigen Geburt, ein heftiger Schmerz in dem untern Theile des Rückens oder Bauchs befindet, oder vor dieſem Abgang vorhergehet, und nicht von einer Entzündung kommt; und wenn dieſer Abgang, ſo oft als dieſer Schmerz wiederkommt oder vermehrt wird, immer auch mit größerer Heftigkeit zurückkehrt; ſo wird das Opium wirkſamer, als irgend eines der zuſammenziehenden Mittel ſeyn. Der folgende Fall giebt hiervon ein Beyſpiel.

Ein Frauenzimmer zwiſchen dreyßig bis vierzig Jahren, wurde, da ſie nach einer unzeitigen Geburt im vierten Monate ihrer Schwangerſchaft, zu zeitig ausgegangen war, von einem heftigen Schmerz im Rücken und unterſten Theile des Leibes befallen, der aller achtzehn oder zwanzig Stunden wiederkam, und allemal von einem heftigen Blutfluſſe begleitet wurde, welcher ſich, wenn der Schmerz vergieng, auch wieder legte. Nachdem ſie unterſchiedene zuſammenziehende und ſtärkende Mittel mit wenigem Nutzen gebraucht hatte, ſo wurde ich darzu gerufen. Ich verordnete ſechs Unzen von einem Aufguß

*) Die Fieberrinde nützt mehr bey paſſiven Blutſtürzungen, indem ſie die Urſache derſelben hebt, wenn ſolche von einer Schwäche kommen. Bey activen kann ſie ſogar ſchädlich ſeyn. A. d. Ueb.

guß von getrockneten rothen Roſen mit ſiedendem Waſſer, welchem funfzig Tropfen Laudanum beygemiſcht wurden, jeden Abend beym Schlaſengehen, als ein Clyſtier zu gebrauchen, und alle zween Tage des Morgens, wenn es nöthig wäre, ein laxierendes Clyſtier zu ſetzen. Nach dem erſten ſchmerzſtillenden Clyſtiere wurden ſowohl der Schmerz, als der Ausfluß ſehr vermindert, und die Kranke war von dieſen beyden Beſchwerden, nach dem dritten Clyſtiere gänzlich geheilet.

Ludovicus Septalius *), und nach ihm David Hamilton **), haben eine ſtarke Abkochung von den bittern Pomeranzenſchaalen, als ein ſehr gutes Mittel wider einen zu ſtarken Abgang der monatlichen Reinigung empfohlen; und es hat mich ein geſchickter Arzt verſichert, er habe es etlichemal, mit gutem Erfolge, auf die unten angezeigte Art verſchrieben ***) †).

Ich habe geſehen, daß ein weißer Fluß, nachdem viele der beſten Mittel vergeblich gegen ihn verſucht worden waren, größtentheils durch den Gebrauch des Badens in der See geheilet wurde. Eben dieſes Mittel, deſſen man ſich zwiſchen den Perioden eines allzu ſtarken Fluſſes der mo-

U 2 nat-

*) Siehe Animadverſ. med. Lib. VII. art. 144.

**) De praxeos regulis, cap. III.

***) Nimm die friſchen Schaalen von ſieben Pomeranzen. Koche ſie in drey Pfund Waſſer auf vier Pfund ein. Seige es durch und ſetze eine Unze Zucker und ſechzig Tropfen Vitriolelixier hinzu.

Hiervon ſind ſechs Löffel voll aller drey Stunden zu nehmen.

†) Cullen (Mat. med.) hat ſie ohne Erfolg angewendet. Eben dieſes haben mehrere deutſche Aerzte erfahren. A. d. Ueb.

natlichen Reinigung bedient, hat viel beygetragen, daß derſelbe vermindert wurde; und eine meiner Patientinnen, ein Frauenzimmer zwiſchen vierzig und funfzig Jahren, die ſo ſehr mit der güldenen Ader geplagt wurde, daß ſie ſelten zu Stuhle gieng, ohne nicht zugleich eine Menge Bluts zu verlieren, empfand vom Seebade mehr Nutzen, als von irgend etwas andern. Es verminderte ſolches nicht nur den Ausfluß aus den Hämorrhoidalgefäßen, ſondern machte auch, daß ſich ihr Appetit beſſerte, und ſie mehr Kräfte und eine lebhaftere Farbe bekam.

Und dieſes mag von der Heilung der allgemeinen Gelegenheitsurſachen der Nerven- hypochondriſchen und hyſteriſchen Beſchwerden genug geſagt ſeyn; ich komme nun auf die Methode, wie man die beſondern Gelegenheitsurſachen ſchwächen oder gänzlich heben kann.

1) Blähungen in dem Magen und Gedärmen. Da dieſe entweder von einer Schwäche, oder einer krampfichten Zuſammenziehung des Magens und der Gedärme, oder von undienlichen Nahrungsmitteln entſtehen, ſo kann man die Mittel, den Körper von ihnen zu befreyen, entweder oben, wo wir von der erſten Abſicht der Heilung gehandelt haben *), oder unten im vierten Abſchnitte finden, wo die Art des Verfahrens bey Nervenbeſchwerden, die von Fehlern in der Diät entſtehen, angezeiget wird. Die Mittel aber, welche die unangenehmen Empfindungen, welche die Blähungen verurſachen, gleich ſtillen, werde ich hernachmals **), wenn ich von der Heilung einiger der vornehmſten Ner-

*) Siehe oben Seite 249.

**) Siehe im folgenden Kapitel den ſechſten Abſchnitt.

Nerven- und hyſteriſchen Symptomen handeln werde, anführen.

2) Ein zäher in dem Magen und Gedärmen erzeugter Schleim *). Die Cur hiervon iſt oft langwierig und ſchwer, und man kann ſolche in manchen Fällen gar nicht zu Stande bringen. Denn ob wir gleich den im Magen vor jetzo befindlichen Schleim, durch wiederholte Brechmittel ausführen können, ſo wird doch, wofern dieſer Theil nicht genug geſtärket, und ſeine abſondernden Gefäße wieder in einen geſunden Zuſtand verſetzet werden, beſtändig wiederum neuer Schleim erzeuget. Wir müſſen uns deswegen außer häufigen gelinden Brechmitteln, auch der Fieberrinde, bitterer und martialiſcher Mittel, der Speiſen aus dem Thierreiche und der Bewegung, vornehmlich aber des Reitens und der Seefahrt bedienen **). Ein öfterer Gebrauch der bittern Rhabarbertinctur (Tinctura Rhabarbari amara ***), oder des Elixir ſacrum, ſtärkt nicht allein den Magen und die Gedärme, ſondern führt auch den

U 3 Schleim,

*) Eine gewöhnliche Urſache von Nervenübeln ſind nicht blos ſchleimichte, ſondern auch gallichte Unreinigkeiten in dem Kanal der erſten Wege, die durch dienliche auflößende und ausleerende Mittel behandelt werden müſſen. A. d. Ueb.

**) Si vero pituita ſtomachus impletur utilis nauigatio, *Celſus* de medicina Lib. IV. cap. V.

***) Beſtehet aus Rhabarber, Enzian und der virginianiſchen Schlangenwurzel, die mit Franzbranntewein oder ſpaniſchen Wein digerirt, und mit etwas Cochenille gefärbt ſind. Aehnliche mit Waſſer bereitete Mittel, die man in einer ſolchen Doſis giebt, daß ſie den Leib gelind öffnen, leiſten oft den größten Nutzen. A. d. Ueb.

Schleim, der dieſe Theile in Unordnung bringt, aus dem Magen und Körper ab. Manchmal habe ich auch geglaubt, daß das magenſtärkende Pflaſter des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums *), wenn es auf die Gegend des Magens gelegt wurde, Nutzen geſchafft habe.

Diejenigen, die viel Schleim in ihrem Magen und Gedärmen erzeugen, haben gemeiniglich nöthig, alle zehen oder vierzehn Tage, manchmal auch noch eher ein Brechmittel zu nehmen. Bedient man ſich eines Brechmittels von der Ipecacuanha, ſo muß man entweder einen Aufguß von Meerrettig darauf trinken, oder zu jedem Trunke warmen Waſſers ein wenig Branntewein oder gepülverten Senf thun. Denn dieſe Mittel ſtärken zu gleicher Zeit, da der den Magen beläſtigende Schleim abgeführet wird, auch denſelben durch ihren warmen Reitz.

Da das Kalkwaſſer die Hauſenblaſe und andere leimichte Körper auflöſt, ſo hielt ich es der Mühe werth, zu verſuchen, was für Wirkungen ſolches auf den im Magen erzeugten Schleim haben würde. In dieſer Abſicht goß ich drey Viertel (gill) von Kalkwaſſer auf ein Viertel ſolchen erſt kürzlich ausgeworfenen Schleim, und vermiſchte beydes zuſammen. Im Anfange ſchien es, als wenn der Schleim vom Kalkwaſſer etwas dicker würde; nachdem aber dieſe Miſchung fünf oder ſechs Stunden geſtanden hatte, ſo war ſie gänzlich aufgelöſt. Einer meiner Kranken vermiſchte nachher auf mein Begehren einen

*) Das Emplaſtrum ſtomachicum beſteht aus Wachs, Taçamahac und Palmöhl, mit denen gepülverte Würznelken, ausgepreßtes Muscatenblumen- und deſtillirtes Münzenöhl vermiſcht werden. A. d. Ueb.

einen Theil ſehr zähen Schleim, den er des Abends durch ein Brechmittel von ſich gegeben hatte, mit zwo Theilen Kalkwaſſer, und fand, daß derſelbe den andern Morgen gänzlich ſeine zähe Beſchaffenheit verloren hatte. Zu gleicher Zeit vermiſchte er eben ſolchen Schleim mit ordentlichem Waſſer. Es war aber derſelbe nach vier und zwanzig Stunden noch ſehr zähe, ob er gleich durch die Beymiſchung des Waſſers etwas dünner geworden war.

Wenn man ſich des Kalkwaſſers wider den Schleim im Magen bedienet, ſo muß man jeden Morgen faſt ein Nöſel davon bey noch nüchternen Magen trinken, und zwo Stunden darauf nichts zu ſich nehmen. Man muß auch anderthalb Stunden vor der Mittags- und Abendmahlzeit, jedesmal ein halbes Nöſel trinken.

Es muß auch der Kranke, ſo oft er ſich eines Brechmittels bedienet, einige Zeit, nachdem deſſelben Wirkung vorüber iſt, zuerſt einen Trunk Kalkwaſſer thun, welches alsdenn ſowohl den im Magen befindlichen Schleim ſtärker auflöſet, als auch die erſchlafften Schleimdrüſen und Gefäße des Magens ſtärket.

Iſt außer dem Schleime auch noch viel Säure im Magen vorhanden, ſo habe ich von dem Wermuth- oder Weinſteinſalze zweymal des Tages zu zehen Gran genommen, gute Wirkung geſehen *). Iſt der Magen aber ganz ohne Säure, ſo kann das Vitriolellixier ihn ſtärken, ob es gleich den Schleim nicht auflöſen kann.

3) **Würmer im Magen und Gedärmen.** Wir müſſen hier unter der Zeit, daß wir die beſchwerlichſten Zufälle von ſolchen zu lindern ſuchen, auch zugleich uns bemühen, die

*) Die verkalchte Magneſia und das Mineralalkali ſind hier auch ſehr nützlich. A. d. Ueb.

die Würmer durch diejenigen anthelmintiſchen Arzneyen auszurotten, die ſich am beſten zu der beſondern Leibesbeſchaffenheit des Kranken ſchicken. Ich merke hier bloß an, daß ich in einigen Fällen von dem Aufguß der indianiſchen wilden Nelkenwurzel (Indian Pink) gute Wirkung geſehen habe *). Es iſt aber dieſes Mittel gewiß hier weit weniger wirkſam, als in Südcarolina, und ſcheint, wenn es zu lange aufbehalten wird, viel von ſeiner Kraft zu verlieren.

Einigen erwachſenen Perſonen habe ich mit gutem Nutzen täglich ſechs Drachmen, oder eine Unze ſpaniſche Seife verordnet. Sie rottet ſo wohl die Madenwürmer (aſcarides), als die Spul- und Bandwürmer aus. Man hat auch das Kalkwaſſer ſehr als ein anthelmintiſches Mittel empfohlen, es wird aber ſolches nur in dem Falle einigen Nutzen haben, wenn ſich die Würmer im Magen oder ſehr hoch oben in den Gedärmen befinden. Denn wenn ſolche in dem gewundenen, oder dem untern Theile des ſogenannten leeren Darmes ſind, ſo wird das Kalkwaſſer, ehe es noch zu ihnen gelanget, faſt gänzlich eingeſogen.

4) **Nahrungsmittel, die wegen ihrer Beſchaffenheit oder Menge ſchaden.** Kommen von dieſer

*) Siehe die neuen Edinburger Verſuche den erſten Band, Seite 453 der deutſchen Ueberſ. Es iſt dieſes die Spigelia anthelmia *Linn.* von der auch im fünften Bande der Amoenit. academ. eine Abhandlung, und auf der fünften Kupfertafel eine Abbildung zu finden iſt. Swieten aber verſichert, daß ſie ein Gift ſey, und ſie muß auf alle Fälle nur mit Vorſicht gebraucht werden. Siehe die Comment. ad *Boerh.* Tom. IV. §. 1372. A. d. Ueb.

dieſer Urſache Nerven- hypochondriſche und hyſteriſche Zufälle her, oder werden ſie dadurch vermehret, ſo iſt die vornehmſte Hülfe dawider, daß man die Diät des Kranken gehörig ordnet.

a) Wenn die verdauenden Kräfte durch eine lange Gewohnheit zu wenig Speiſe zu ſich zu nehmen, ſehr geſchwächt ſind, ſo muß der Kranke nach und nach immer mit Wenigem auf einmahl die Menge ſeiner Nahrungsmittel vermehren. Sind im Gegentheil ſeine Beſchwerden durch unmäßiges Eſſen und Trinken verurſachet worden, ſo muß er allmählig ihre Menge ſo lange vermindern, bis er ſich wieder zur gehörigen Mäßigkeit eingeſchränkt hat; das iſt, er muß nie ſo viel zu Mittage ſpeiſen, daß er ſich dadurch zu ſeinen Verrichtungen, oder zum Studieren untüchtig macht; und er muß entweder ſehr wenig, oder ganz und gar nichts zu Abends eſſen, wenn er findet, daß ſeine Mittagsmahlzeit noch nicht gänzlich verdauet iſt.

Ich habe Perſonen gekannt, die, ſo lange ſie im Ueberfluſſe lebten, das Podagra in einem ſtarken Grade hatten, von ſolchem aber befreyet wurden, da ſie der Mangel zu einer ſparſamen Lebensart nöthigte. Und es iſt in der That, wenn Nervenbeſchwerden von einer ausſchweifenden Lebensart, oder einer im Blute befindlichen arthritiſchen Materie entſtanden ſind, die Enthaltſamkeit, oder vielmehr die Mäßigkeit im Eſſen und Trinken, bey der Heilung ſehr wichtig.

b) Was die Beſchaffenheit der Speiſen anbelangt, ſo müſſen ſich die Patienten aller ſtark nährenden und fetten Speiſen, alles desjenigen, was ihnen ſchwer zu verdauen fällt, und aller blähenden Nahrungsmittel enthalten.

Sind der Magen oder die Gedärme durch blähende Speiſen geſchwächt worden, ſo muß man grüne Sachen, Wurzeln, Früchte und alles, was Blähungen verurſachen kann, vermeiden; und es muß der Patient vornehmlich von Brod, Reiß und Fleiſchſpeiſen leben, und dabey einige wenige Gläſer Wein, von einer guten Art und Alter und der nicht leicht ſauer wird, zu ſich nehmen.

Wenn ſchwere Speiſen, ſtarke Brühen, und der allzu häufige Gebrauch des Weins und anderer zu ſtarken Getränke dem Magen und Gedärmen geſchadet haben; ſo muß man ſich nach und nach wieder zu einer kleinen Menge Weins gewöhnen, und bloß die leichteſten aus dem Thierreiche hergenommenen Speiſen, die ganz einfach zubereitet ſind, und ſolche Kräuter eſſen, welche die wenigſten Blähungen machen. In dieſem Falle kann eine bloß aus Milch und Vegetabilien beſtehende Diät ſehr nützlich ſeyn, man muß ſolche aber nicht plötzlich, ſondern nach und nach ſtufenweiſe anfangen. Es iſt aber auch ferner anzumerken, daß, ohnerachtet manche, die an Fleiſchſpeiſen und Wein gewöhnt ſind, wenn ſie ſich dieſer Dinge nachher enthalten, davon großen Nutzen, ohne viel von ihrer Stärke und Munterkeit zu verlieren, verſpüren; doch dagegen andere, die von einer verſchiedenen Leibesbeſchaffenheit ſind, den Mangel dieſer Nahrungsmittel nicht vertragen können, ſondern wenn ſie ſich blos auf Milch und Speiſen aus dem Pflanzenreiche einſchränkten, mit Ohnmachten, Niedergeſchlagenheit, ſtarken Blähungen und andern Krankheiten der erſten Wege befallen werden. Man kann hieraus ſehen, wie ſehr diejenigen irren, die eine ſolche Diät bey den meiſten Nervenbeſchwerden, ohne eine genugſame Einſchränkung, empfohlen haben. (Siehe oben S. 101.)

Viele

Viele Perſonen, die einen ſchwachen, oder zu Blähungen geneigten Magen haben, vornehmlich aber diejenigen, die dem Podagra unterworfen ſind, können nicht allein die Speiſen aus dem Pflanzenreiche, ſondern auch die Milch am beſten vertragen, wenn ſie zugleich etwas Pfeffer oder ein anderes Gewürze mit zu ſich nehmen. Ich habe einige Perſonen, die heſtige vom Podagra herkommende Beſchwerden im Magen hatten, gekannt, die ſich ſehr beſſerten, da ſie alle Morgen mit dem Habergrütze beym Frühſtück zwölf oder ſechzehn weiße Pfefferkörner verſchluckten.

Daß die Enthaltung vom Weine und Fleiſchſpeiſen, und eine bloß aus Milchſpeiſen und Vegetabilien beſtehende Diät die Nervenbeſchwerden nicht verhindert, ſehen wir zur Genüge an dem ärmern Theile des Landvolks in Schottland. Denn ohnerachtet dieſelben bloß von Milch, Molken, Gerſten, Erbſen und Habermehl, Kraut, Erdäpfeln und andern Vegetabilien leben, und ganz und gar keine Fleiſchſpeiſen oder gegohrne Getränke trinken; ſo ſind ſie nichts deſto weniger der Colik, den Blähungen und andern damit verbundenen hypochondriſchen und hyſteriſchen Beſchwerden, in einem ſtarken Grade unterworfen.

So nützlich aber auch eine Diät von bloßen Milchſpeiſen und Vegetabilien in einigen Fällen, zur Verminderung oder Hebung ſolcher Beſchwerden ſeyn mag, welche die Folgen einer unordentlichen Lebensart ſind; ſo iſt es doch überhaupt gewiß, daß dieſelbe viel eher Blähungen in erſten Wegen, und alle davon herrührenden beſchwerlichen Zufälle hervorbringen kann, als wenn man Vegetabilien und Fleiſchſpeiſen zuſammen iſſet. Selbſt die Milch, die gleichſam zwiſchen den Speiſen aus dem

Thier- und Pflanzenreiche das Mittel hält, ſchadet, wie Hippokrates*) angemerkt hat, denenjenigen, die mit Blähungen in den Gedärmen beſchweret ſind **).

Da man bemerket, daß eine Vermiſchung von Fleiſchſpeiſen mit Vegetabilien und Waſſer, wenn man ſie in einem der Hitze des menſchlichen Körpers gleichen Grade aufbehält, viel eher und ſtärker, als eine ähnliche Miſchung von bloßen Vegetabilien und Waſſer, in Gährung geräthet; ſo haben einige daraus geſchloſſen, daß die Speiſen aus dem Thier- und Pflanzenreiche, wenn ſie mit einander vermiſcht wären, mehr Blähungen im erſten Wegen, als die bloßen Vegetabilien verurſachten. Allein, man muß bedenken, daß die Verdauung der Speiſen von derjenigen Veränderung, welche die Speiſen in einem chymiſchen Gefäße erleiden, ſehr verſchieden iſt; und daß, da die Erzeugung der Blähungen im Magen und Gedärmen hauptſächlich von einer Schwäche dieſer Theile, einer unordentlichen Beſchaffenheit ihrer Nerven, oder einer ſpasmodiſchen Zuſammenziehung derſelben herkömmt, eine gewiſſe Menge von Fleiſchſpeiſen, (indem ſolche den Magen und die Gedärme ſtärkt, auf ihre Nerven auf eine ihnen angenehme Art wirket, und macht, daß dieſe Theile weniger den unordentlichen Bewegungen und Spannungen unterworfen ſind,) allerdings bey der Verdauung weniger Blähungen, als wenn man nur bloße Vegetabilien gegeſſen hat, erzeugen könne.

Kom-

*) Aphor. Sect. V. no. 64. Lac malum eſt febricitantibus et quibus hypochondria eleuata ſunt murmurantia, et ſiticuloſis.

**) Man ſehe oben.

Kommen Nervenbeſchwerden von einer arthritiſchen Materie her, ſo kann eine bloße Milch- und vegetabiliſche Diät, wenn ſie der Magen vertragen kann, die Heilung derſelbigen, indem ſie dieſe Materie vernichtet, oder ihr vielmehr keinen weitern Zuwachs verſchaffet, hervorbringen. Kann aber der Magen wegen ſeiner Schwäche, oder einer beſondern Beſchaffenheit ſeiner Nerven, die meiſten Vegetabilien nicht vertragen, ſo iſt eine ſolche Diät höchſt undienlich; da im Gegentheil ſo viel leichte Fleiſchſpeiſen, als man gut verdauen kann, nicht allein den Körper mehr nähren und ſtärken, ſondern auch als ein ſchmerzſtillendes Mittel manche Beſchwerden des Magens und der Gedärme verhindern oder lindern werden.

Man kann alſo überhaupt keine gewiſſen Regeln in Anſehung der Wahl der Speiſen geben; denn ſo wie einigen Kranken die Fleiſchſpeiſen am beſten bekommen, ſo befinden ſich hingegen andere bey Milch und Vegetabilien allein, oder wenn dieſe Nahrungsmittel mit etwas Fleiſchſpeiſen vermiſcht werden, am beſten. Auf gleiche Art müſſen in Anſehung des Getränkes, einige durchaus Wein haben; dahingegen andere das bloße Waſſer, oder Waſſer, dem ein wenig Branntewein oder Rum beygemiſcht iſt, am beſten vertragen. Es muß ſich dahero eine jede kränkliche Perſon derjenigen Arten von Speiſen und Getränken bedienen, von denen ſie durch die Erfahrung findet, daß ſolche ihrem Magen am beſten bekommen, und von ihm am leichteſten verdauet werden. Welcher Art von Speiſen man ſich aber auch bedient, ſo muß man doch allemal die Mäßigkeit dabey beobachten; weil gemeiniglich mehr die Menge desjenigen, was man iſſet und trinket, als die Beſchaffenheit der Speiſen und des Getränkes ſchadet.

c) Hat

c) Hat man den Magen und die Gedärme ſehr durch eine ausſchweifende Lebensart verderbet, oder durch blähende Speiſen geſchwächet, ſo ſind oft, außer einer dienlichen Lebensordnung, auch die Fieberrinde, bittere Mittel, martialiſche Mittel, und die Bewegung des Körpers nothwendig, die erſten Wege wieder zu ſtärken *). Es können auch gelinde Brechmittel und den Magen ſtärkende Purgiermittel die erſten Wege reinigen, und die Abſonderungen, die ordentlicher Weiſe darinnen geſchehen, befördern.

5) Verſtopfungen in einem Eingeweide des Unterleibes, die nicht ſchmerzhaft und hauptſächlich ſcirrhöſer Art ſind.

Es haben dergleichen nicht ſchmerzhafte Verſtopfungen entweder in den abſondernden Gefäßen der Drüſen, oder andern Gefäßen, die kleiner ſind als diejenigen, die rothes Blut enthalten, oder in den drüſichten Bläschen (glandular follicles), oder endlich in den Zwiſchenräumen des zellichten Gewebes ihren Sitz, in welches durch die ausdünſtenden Schlagadern eine Feuchtigkeit gebracht wird, die bald zu dicke wird, als daß ſie könnte eingeſogen werden, und die ſich daher täglich, da immer noch mehr dergleichen darzu kömmt, vermehret. Es ſind in einigen Fällen die Gefäße des verſtopften Theils ſo von ihrem natürlichen Zuſtande verändert, daß ſie aus dem Blute Feuchtigkeiten abſondern, die, wenn ſie in den Bläschen oder Zwiſchenräumen des zellichten Gewebes ſtocken, knorpelartig werden **).

Es

*) Siehe oben S. 245. und (a. b. c. u. ſ. w.)

**) Sehr oft iſt es blos geronnene und verhärtete Lymphe. A. d. Ueb.

Es iſt überhaupt ſchwer zu entdecken, ob die Nerven- oder hypochondriſchen Beſchwerden von einer ſcirrhöſen oder andern nicht ſchmerzhaften Geſchwulſt in den Häuten des Magens und der Gedärme, oder in einem andern Eingeweide des Unterleibes entſtehen, und es iſt dieſes nicht leicht als nur in dem Falle möglich, wenn man dergleichen Geſchwülſte von außen fühlen kann, welches aber nur ſelten geſchiehet *). Wenn ich aber, vornehmlich bey Frauenzimmern, die nicht mehr die monatliche Reinigung bekommen, einen Mangel des Appetits, Unverdaulichkeit, Brechen, Blähungen und Schmerzen finde, die niemals merklich nachlaſſen, und die, ſtatt ſich durch die gebrauchten Mittel zu beſſern, vielmehr dadurch ärger werden; ſo vermuthe ich, vornehmlich, wenn die Patienten zu gleicher Zeit einen geſchwinden Puls ohne eine merkliche Hitze oder Durſt haben, eine Verhärtung im Magen, den Gedärmen oder nahe liegenden Theilen.

Kommen aber hypochondriſche und hyſteriſche Beſchwerden von dergleichen nicht ſchmerzlichen Verhärtungen her, ſo müſſen wir ſie nach und nach zu zertheilen, und zu gleicher Zeit auch die beſchwerlichſten Zufälle, die ſie verurſachen, zu lindern ſuchen.

a) Es ſind wenig Mittel, die bey Verſtopfungen, die nicht ſchmerzen und nicht entzündungsartig ſind, mehr dienen, als ein gelindes Reiben. Dieſes befördert nicht allein den Umlauf durch die kleinen Gefäße, ſondern verdünnet und vermehret auch die Einſaugung der in den

Bläs-

*) Wenn die Verhärtung irgend beträchtlich iſt, ſo iſt dieſes, ſo fern man nur die Unterſuchung zu verſchiedenen Zeiten und in verſchiedenen Lagen vornimmt, nicht ſo ſehr ſchwer. A. d. Ueb.

Bläschen ſtockenden, oder außer den Gefäßen, in den Zwiſchenräumen des zellichten Gewebes des verſtopften Theils, ausgetretenen Materie. Ich habe Beyſpiele geſehen, daß Bälgleinsgeſchwülſte (incyſted tumours) blos durch ein lange anhaltendes Reiben geheilet wurden. Eine davon war auf dem obern Augenliede von der Größe einer gemeinen Kirſche, und von der Art der Speckgeſchwülſte. Eine andere lag in der Fetthaut auf der linken Seite des Leibes; ſie war größer als eine Fauſt, ſehr weich, und fühlte ſich wie eine Speck- oder Breygeſchwulſt an. Ich brauchte bey ſolcher nichts weiter, als daß ich den Theil zweymal des Tages mit Kampferöhl reiben ließ *). Die erſten vier Monate ſpürte man keine Veränderung, hernach aber fieng die Geſchwulſt an kleiner zu werden, und gieng ſehr geſchwind weg. Die kleinere Geſchwulſt am obern Augenliede wurde mit bloßem Speichel gerieben.

b) Warme Bähungen ſind von großem Nutzen; denn ſie machen nicht nur die Gefäße ſchlaff, und verdünnen die Materie, welche die Verſtopfung verurſachet, ſondern ſie befördern auch durch ihre Wärme den Umlauf der Säfte durch den verſtopften Theil. Oft, wenn innerliche Mittel ohne ihre Beyhülfe nichts thun würden, zertheilen ſie dergleichen nicht ſchmerzende Geſchwülſte, oder bringen ſie zur Vereiterung. Man muß ſie alle Morgen und Abende faſt zwo Stunden hinter einander brauchen; ſie müſſen aber nicht ſo heiß ſeyn, daß ſie die Haut entzünden, oder ſolche zu weich machen. Ich bediene

*) Das Oleum camphoratum iſt eine Auflöſung eines Theils Kampfer in zwo Theilen Mandel- oder Leinöhl. A. d. Ueb.

diene mich gemeiniglich nur einiger Stücken Flännel, die man in heißes Waſſer getaucht und wieder ausgedrückt hat; manchmal brauche ich ſtatt des Waſſers eine warme Abkochung von Wermuth und Camillenblumen, oder die oberſten Theile des Schierlings, wozu ich ein wenig Eſſig thun laſſe.

Es iſt leicht einzuſehen, daß, wenn dergleichen Verhärtungen tief im Unterleibe ihren Sitz haben, weder das Reiben noch die Bähungen ſo gute Wirkungen haben können, als wenn ſich dieſe Geſchwülſte in dem zellichten Gewebe gleich unter der Haut befinden *).

c) Gelinde Brech- und Purgiermittel **), deren Gebrauch man oft wiederholet, ſind vornehmlich bey anfangenden nicht ſchmerzlichen Verhärtungen der Eingeweide des Unterleibes dienlich. Iſt aber eine Verſtopfung im Magen ſo feſt geworden, daß ſie nicht mehr aufzulöſen iſt, ſo können Brechmittel, vornehmlich wenn ſie von der ſtärkern Art ſind, ſchaden, indem ſie den verſtopften Theil reitzen, oder auch einige ſeiner Gefäße zerſpren-

*) Breyumſchläge und zertheilende Pflaſter aus übelriechenden Gummiarten, ingl. Queckſilber, Schierlingsextract u. ſ. w. ſind unter den gegen dergleichen Verſtopfungen dienlichen Mitteln nicht zu vergeſſen. A. d. Ueb.

**) Ich ſchreibe die guten Wirkungen des Seewaſſers bey geſchwollenen Drüſen hauptſächlich ſeiner purgierenden Eigenſchaft zu. Wenn es nicht laxieret, ſondern den Patienten durſtig macht und Hitze erregt, ſo kann man keine gute Wirkung von ihm erwarten. A. d. Verf. (Oft ſchadet es ſodann. A. d. Ueb.)

ſprengen *). Es iſt aber anzumerken, daß viele der hitzigen und ſcharfen Mittel, die man gemeiniglich in Nervenkrankheiten zu verſchreiben pflegt, auch in dieſem Falle ſchaden müſſen. Denn ſie ſind wegen ihrer reitzenden Eigenſchaft mehr geſchickt, eine ſcirrhöſe Geſchwulſt zu entzünden und bösartig zu machen, als ſie zu vermindern oder zu zertheilen.

d) Was die innerlichen Arzneyen, die man gemeiniglich auflöſende (deobſtruent) Mittel nennt, anbelanget, ſo haben dieſelben einen geringen oder gar keinen Nutzen, wenn die Materie, welche die Verſtopfung verurſachet, in den Zwiſchenräumen des zellichten Gewebes angehäufet iſt. Sie ſind deswegen blos in denenjenigen Verſtopfungen dienlich, die ihren Sitz in den Bläschen der Drüſen (follicles) oder in den kleinen Gefäßen ſelbſt haben.

Es ſind aber die innerlichen auflöſenden Mittel, welcher ich mich mit dem meiſten Nutzen bedienet habe, der auflösliche Weinſtein **), das Polychreſt- oder Seignettenſalz, das Queckſilber und die Seife.

Ich gebe den auflöslichen Weinſtein von anderthalb bis zu drey Drachmen, oder einer halben Unze, und das Seignetteſalz von zwey Scrupeln bis zu anderthalb Drachmen. Ich laſſe ſie in einem engliſchen Nöſel Waſſer auflöſen, und daſſelbe auf drey- oder viermal, alle

*) Man ſehe das, was hierüber bereits oben geſagt worden.

**) Dieſes iſt, wie ſchon oben angemerket worden, der Tartarus tartariſatus unſerer Officinen. Die blätteriche Weinſteinerde und die auflösliche Weinſteinſäure (Cremor tartari ſolubilis oder Tartarus boraxatus) ſind auch ſehr nützlich. A. d. Ueb.

alle Morgen zwey Monate oder länger hinter einander nehmen.

Ich verſchreibe gemeiniglich das Queckſilber als ein auflöſendes Mittel, entweder in den laxierenden Mercurialpillen *), oder in der Auflöſung des corroſiviſchen Sublimats. Um aber zu verhindern, daß dieſe Mittel nicht etwan einen Speichelfluß erregen, ſo gebe ich die Pillen blos alle zwey oder drey Tage, und wenn ich mich der Auflöſung des Sublimats bediene, ſo verordne ich alle vier oder fünf Tage ein gelindes Purgiermittel.

In den Geſchwülſten der Drüſen am Halſe, die mehr ſcrophulöſer als ſcirrhöſer Art ſind, hat mir nichts beſſere Dienſte geleiſtet, als ein etliche Monate lang anhaltender Gebrauch der Fieberrinde in Pulver, oder in einem Decocte; wobey ich zu gleicher Zeit alle vier oder fünf Abende eine ſolche Doſis von Calomel mit Rhabarber, oder von den laxierenden Mercurialpillen gab, als erfordert wurde, den folgenden Morgen bey dem Patienten zwey oder drey Oeffnungen zu machen. Ich habe auch nicht gefunden, daß dieſe Mittel weniger wirkſam geweſen wären, wenn ſich bey ſolchen unſchmerzhaften Geſchwülſten, und einer ſcrophulöſen Leibesbeſchaffenheit, ein ziemlich ſtarkes Fieber befand, wie in folgendem Falle geſchahe.

 Ein

*) Die Pilulae mercuriales laxantes beſtehen aus Queckſilber, dem Harz vom Guayakholze, Extract der ſchwarzen Nießwurz und Rhabarber, die mit einem Syrup zu einer Pillenmaſſe gemacht ſind. Sie enthalten zwo Fünftheile Queckſilber, und jedes der andern Beſtandtheile macht ein Fünftheil aus. A. d. Ueb.

Ein Mädchen von ſieben Jahren, das einen ſchlaffen Körper hatte, und ſehr zu ſcrophulöſen Geſchwülſten geneigt war, bekam am Gelenke der linken Hand und an dem einen Beine harte Geſchwülſte, und eine weiche wäſſerichte Geſchwulſt an den Füßen und Händen; die Zunge ſahe zu gleicher Zeit übel aus, der Puls war geſchwinde, und die Haut heißer als gewöhnlich. Im folgenden Junius, da ich zuerſt gerufen wurde, hatten ſich dieſe Zufälle vermehret; die Kranke war ſehr ausgezehret, und ihr Puls that hundert und dreyßig Schläge in einer Minute. Da ſie ſich vieler andern Mittel ohne Erfolg bedienet hatte, ſo verordnete ich ihr, nach einem vorhergegangenen Brech- und gelinden Purgiermittel, von einer Abkochung der Fieberrinde mit etwas Vitriolelixier *) viermal des Tages zween oder drey Löffel voll zu nehmen; und alle fünf oder ſechs Tage gab ich ihr etwas Rhabarber und Calomel. Es waren noch nicht vier Wochen verfloſſen, daß ſie dieſe Mittel angefangen hatte, als ſchon der Puls langſamer, die Haut kühler, und der Appetit beſſer wurde, und nach zween Monaten war ſie von allen ihren Beſchwerden befreyet.

Liegen geſchwollene Drüſen gleich unter der Haut, ſo hilft manchmal die Mercurialſalbe, die man in dieſen Theil einreibt, oder ein auf ſolchen Ort gelegtes Mercurialpflaſter **).

Bey

*) Ohnerachtet in der neuern Ausgabe des engliſchen Originals ſpirit of vitriol ſtatt elixier of vitriol ſteht, ſo iſt doch wohl das letztere gemeinet, wie aus dem bereits oben Erwähnten erhellet. A. d. Ueb.

**) Auch die flüchtige Salbe. A. d. Ueb.

Bey einer Mannsperſon von ein und zwanzig Jahren, war eine der lymphatiſchen Drüſen (conglobata) an der linken Seite des Halſes, nach einer Erkältung aufgeſchwollen. Dieſe Geſchwulſt, bey der ganz und gar kein Schmerz war, nahm immer nach und nach zu, ſo daß ſie nach drey Monaten ſo groß als ein Hünerey war, das man der Länge nach mitten durch geſchnitten hat. Nachdem der Kranke ſich ſechs Wochen lang der purgierenden Mercurialmittel, der Bähungen und der gemeinen zertheilenden Pflaſter ohne Erfolg bedienet hatte, ſo wurde das Emplaſtrum Mercuriale cum triplici Mercurio *) auf die Geſchwulſt gelegt. Zween oder drey Tage hernach bekam der Kranke einen Speichelfluß, und es gieng eine Woche lang täglich ohngefähr ein Nöſel (pint) davon weg. Hierauf nahm dieſer Fluß nach und nach ab, und die Geſchwulſt würde bis auf ein Drittheil ihrer vorigen Größe vermindert. Das warme Sommerwetter, das bald darauf erfolgte, brachte auch dasjenige, was das Mercurialpflaſter nicht aufgelöſet hatte, in kurzer Zeit völlig hinweg.

Unter den auflöſenden Mitteln verdient ferner die ſpaniſche Seife eine der vornehmſten Stellen. Sie hat öfters hartnäckige geſchwollene Drüſen zertheilet, bey denen man das Queckſilber vergeblich verſuchet hatte, wie in einem der folgenden Fälle geſchahe. Man muß ſie aber täglich von einer halben bis zu einer ganzen Unze,

 oder

*) Dieſes beſtehet aus dem Empl. de diachylo compoſito, Queckſilber, Terpentin und flüſſigen Storax. Zu einem halben Pfunde vom Diachylo kommen acht Unzen Queckſilber, eine Unze Terpentin und eine halbe Unze Storax. A. d. Ueb.

oder in noch ſtärkerer Doſis geben, wenn des Patienten Magen ſo viel vertragen kann.

1) A. M. von ohngefähr zwanzig Jahren fragte mich im April 1752 wegen einer Geſchwulſt in der Gegend des Magens um Rath. Dieſe Geſchwulſt war faſt ſo groß als eine Fauſt, und fühlte ſich hart an, doch ſchmerzte ſie nicht. Man konnte deutlich ſpüren, daß ſie unter den Muskeln und dem Bauchfelle war; und da ſie ihre Stelle veränderte, wenn ſich der Kranke von einer Seite nach der andern bewegte, ſo ſchloß ich, daß ſie im Netze befindlich wäre, vornehmlich weil der Magen und die Gedärme geſund waren.

Ich rieth dem Kranken, warmes Waſſer von einer anſehnlichen Höhe auf die Geſchwulſt tröpfeln zu laſſen; den ganzen Tag ſolche mit einem Stücke Flannel zu bedecken; die Pillen von der Meerzwiebel *) zu gebrauchen, und täglich zu gleicher Zeit dabey wenigſtens eine Kanne (Quart) Molken von Kuhmilch zu trinken. Er brauchte einige Zeit nachher Pillen von dem Ammoniakgummi, dem Galbanum und der Aloe, doch ohne Vortheil davon zu verſpüren. Die Geſchwulſt ward vielmehr immer größer, und wenn er ſich zum Schreiben niederſetzte, welches er ſeiner Verrichtungen wegen oft thun mußte, ſo verurſachte ihm dieſe Stellung viel Unbequemlichkeit **). Ich ſchickte ihn deswegen zu Ende des Julius

*) Die Pilulae ſquilliticae beſtehen aus dem Ammoniakgummi, friſcher Meerzwiebel und Cardamomen zu gleichen Theilen, die mit dem Copaivabalſam zu Pillen gemacht werden. A. d. Ueb.

**) Die ſitzende Stellung bey dem Schreiben und das Andrücken des Unterleibes an den Schreibtiſch giebt, ſonderlich

lius aufs Land, und rieth ihm, alle Tage eine halbe bis ganze Unze ſpaniſche Seife einzunehmen, und auch mit den Molken fortzufahren. Als der Kranke zu Ende des Octobers wieder in die Stadt kam, ſo hatte ſich die Geſchwulſt merklich vermindert, und da er mit dieſem Mittel bis zu Anfange des Jenners fortfuhr, ſo konnte man die Geſchwulſt kaum fühlen. Er nahm hierauf weiter nichts ein, und hat ſich ſeitdem allemal wohl befunden, ohne eine merkliche Geſchwulſt oder Härte an dem Orte, wo ſolche zuvor befindlich war, zu verſpüren.

2) Ein Mann von drey und dreyßig Jahren, der einige Jahre hindurch rhevmatiſche Schmerzen gehabt hatte, bemerkte bey ſich im März 1752 auf der rechten Seite des Halſes, gleich über dem Schlüſſelbeine, eine geſchwollene Drüſe, die nicht ſchmerzte, und nicht weich, doch aber auch nicht ſehr hart war. Da er ſich in dem folgenden Auguſt auf einer Reiſe der Kälte und Näſſe ſehr ausgeſetzt hatte, ſo wurde dieſe Geſchwulſt bald darauf viel größer. Er ließ darauf etwas Blut weg, welches ſehr ſchleimicht war, und bediente ſich im November einiger zertheilenden Bähungen und der laxierenden Mercurialpillen. Dieſe letztern, die er einen Tag um den andern drey Wochen lang brauchte, erregten bey ihm einen Speichelfluß, wodurch aber die Geſchwulſt nicht im Geringſten abnahm. Etwan vierzehn Tage darauf, nachdem er aufgehöret hatte die Pillen zu gebrauchen, fieng er an täglich drey Quentchen Seife zu nehmen, und verdoppelte bald hernach dieſe Doſis. Da die Geſchwulſt nach drey Wochen viel kleiner geworden war, ſo trieb ihn

 dieſes

derlich bey fetten Perſonen, zu der Entſtehung ſolcher Geſchwülſte öfters Gelegenheit. A. d. Ueb.

dieſes an, mit dieſem Mittel fortzufahren; er bekam aber, als er ſich in der Mitte des Jenners erkältete, den Durchfall, welches ihn nöthigte, die Seiſe etwan vierzehn Tage lang auszuſetzen. Im Februar fieng er, bald nachdem ihn der Durchfall verlaſſen hatte, an, von einem heftigen Jucken über den ganzen Leib, ſonderlich wenn er im Bette lag, beſchwert zu werden, und da dieſe Beſchwerde ſich gegen den Ausgang dieſes Monats vermehrte, ſo rieth man ihm, den Gebrauch der Seiſe wieder auszuſetzen. Um dieſe Zeit war die Geſchwulſt ſeit der Mitte des Decembers wenigſtens um die Hälfte kleiner geworden. Da das Jucken und andere Beſchwerden immer zunahmen, ſo fieng der Patient nie wieder an, die Seiſe zu gebrauchen; er ſtarb vielmehr im Auguſt 1754, nachdem er eine Menge anderer Mittel, und auch die Luſt in verſchiedenen Ländern verſucht hatte.

Da Perſonen, die Steinſchmerzen haben, oft die Seiſe in größerer Menge, als dieſer Kranke gebrauchen, ohne von einem ſolchen Jucken beſchweret zu werden, ſo glaube ich, daß man dieſen Zufall der Seiſe nicht mit Recht zuſchreiben kann; vornehmlich weil der Kranke die erſten fünf Wochen, da er die Seiſe gebrauchte, nichts davon empfunden hat, und ſich dieſe Beſchwerde erſt nach dem Durchfall, der durch eine Erkältung entſtanden war, anfieng. Ich halte auch nicht dafür, daß die Geſchwulſt am Halſe critiſch (critical) geweſen, und das Jucken und andere ſchlimme Zufälle von der in ſolcher Geſchwulſt befindlichen Materie, die durch die Seiſe aufgelöſet und ins Blut gebracht worden iſt, entſtanden ſey. Denn im März 1752, da dieſe Geſchwulſt anfieng, hatte der Patient keine beſondern Beſchwerden, und im November, wo ſie ſo groß geworden war, daß ſie breiter,

obgleich

obgleich nicht ſo dicke, als eine Fauſt war, wär ſeine Geſundheit ſchlecht, und ſein Blut inflammatoriſch.

Ohngeachtet ich in unterſchiedenen andern Fällen die Seife ohne einen ſolchen guten Erfolg verſchrieben habe, ſo muß man doch, weil manche Geſchwülſte der Drüſen ganz und gar unheilbar ſind, die Seife, wenn ſie auch nur unter zehn Fällen in zween helfen ſollte, doch immer für ein ſehr ſchätzbares Mittel halten.

Man könnte wider die auflöſende Kraft der Seife den Einwurf machen, daß ja ſcirrhöſe Geſchwülſte, wenn ſie ausgeſchnitten und in Seifenwaſſer geleget werden, nicht von ſolchem aufgelößt würden. Ich antworte aber hierauf, daß die Seife, indem ſie die aus dem Harn erzeugte ſteinartige Materie (urinary concretions) auflöſet, als ein chymiſches Auflöſungsmittel wirket; hingegen aber, wenn ſie verſtopfte Drüſen zertheilet, durch die Bewegung der Säfte, die von dem Herzen und den Pulsadern kömmt, unterſtützt werden muß. Es ſcheinet, daß die Seife dieſe Theile zu ſtärkern Zuſammenziehungen reitzet, und ſowohl hierdurch, als auch durch ihre auflöſende Kraft, die Heilung befördert. Unterdeſſen glaube ich doch wirklich keinesweges, daß jemals die Seife einen wahren Scirrhus, er mag nun in oder auſſer dem Körper ſeyn, auflöſen wird; und ich erwarte blos von ihr, daß ſie manchmal in ſolchen Verſtopfungen der Drüſen, die noch nicht ſehr verhärtet und weicher ſind, dienlich ſeyn werde.

Obgleich das Queckſilber und ſeine Zubereitungen unter die kräftigſten auflöſenden Mittel gehören, ſo pflegt doch daſſelbe, wenn es nicht im Stande iſt, die harten Geſchwülſte zu zertheilen, ſolche zu reitzen, und zu entzünden. Man hat dieſes gemeiniglich der Schwere der

Mercurialmittel, doch ohne hinreichende Urſachen zugeſchrieben. Denn da ſchon zehn Gran Calomel bey einigen Perſonen einen völligen Speichelfluß erreget, und zwo oder drey Wochen hinter einander unterhalten, und anderthalb Gran des corroſiviſchen Sublimats in Branntewein aufgelöſet, binnen vier Tagen genommen, einen gelinden Speichelfluß verurſachet haben; ſo iſt leicht einzuſehen, daß in dieſen Fällen die Schwere des Bluts ſo wenig vermehret worden iſt, daß hierdurch nicht die geringſte Veränderung in dem Umlaufe der Säfte hervorgebracht werden können.

Die Seife hat nicht allein vor dem Queckſilber den Vorzug, daß man ſich ihrer in den meiſten Fällen, ohne eine ſcirrhöſe Geſchwulſt zu reitzen oder zu entzünden, bedienen kann, und man folglich auch nicht im geringſten Gefahr läuft, ſie in ein krebsartig Geſchwüre zu verändern; ſondern ſie löſt auch die Säfte weniger auf, und ſchwächt den Körper nicht ſo, wie die Merçurialmittel zu thun pflegen.

Die Seife ſcheint hauptſächlich durch ihre reinigenden (detergent) Kräfte, und vielleicht in manchen Fällen als ein wahres auflöſendes Mittel zu wirken. Jedermann kennet die Eigenſchaft aufgelöſeter Seife, die Haut zu reinigen, und wenn ein Kranker täglich eine Unze Seife nimmt, ſo kann ſein Blut mit der Zeit ſo ſeifenartig werden, daß es, wenn es durch die halb verſtopften Gefäße einer geſchwollenen Drüſe gehet, das ſchleimichte Weſen, welches an der innern Seite dieſer Gefäße anhängt, und größtentheils derſelben Höhlung ausfüllet, wegnehmen, und mit ſich fortführen kann.

Man

Man hat vor kurzem das Extract des Schierlings ſehr, als ein auflöſendes Mittel erhoben *); allein, ob ich gleich ſo wohl mit ihm, als auch mit dem Pulver vom Schierlinge bey unterſchiedenen harten Geſchwülſten, davon einige äußerlich, andere aber innerlich waren, viel Verſuche angeſtellet habe; ſo habe ich doch von dieſem Mittel nur in zween Fällen Nutzen gehabt. Das eine war eine große ſcirrhöſe Geſchwulſt in der linken Bruſt, und das andere eine verhärtete Drüſe am Halſe. Die letztere wurde durch das Extract des Schierlings in acht Monaten zertheilet; und die erſtere iſt durch eben dieſes Mittel, und das Pulver des Schierlings, ſeit vier Jahren nicht nur am weitern Wachsthume verhindert, ſondern auch nunmehr bis auf den dritten Theil ihrer vorigen Größe vermindert worden.

c) Wenn man Verſtopfungen der Eingeweide heilen will, ſo muß man außer dem Gebrauche einiger der oben angezeigten Mittel, noch die Diät alſo anordnen, daß ſie aus den am wenigſten blähenden Vegetabilien, ſchwachen Fleiſchbrühen und leichten Fleiſchſpeiſen beſtehet. Reife Früchte ſind gleichfalls, wenn ſie nur dem Magen und den Gedärmen nicht durch ihre blähende Eigenſchaft ſchaden, wegen ihrer ſeifenartigen und auflöſenden Kräfte dienlich; und eben dieſes gilt auch von den Ziegen- oder Kühmolken, vornehmlich im Anfange des Sommers, da ſolche am meiſten die Kräfte des Graſes und anderer Kräuter enthalten. Das Getränke des Patienten muß mehr laulicht

*) Siehe D. Störks drey Abhandlungen von den Kräften des Schierlings. (Es iſt bekannt, daß dieſes nicht die Cicuta aquatica oder viroſa *Linn.* ſondern das Conium maculatum *Linn.* iſt. A. d. Ueb.)

laulicht als kalt ſeyn, und das beſte iſt bloßes Waſſer, oder Waſſer mit ein wenig Rhein- oder einem andern leichten weißen Weine vermiſcht.

f) Die Bewegung des Körpers, vornehmlich aber das Reiten, iſt nicht allein ſehr nützlich, die Verſtopfungen der Eingeweide zu verhüten, ſondern auch ſie zu heilen. Es iſt hier anzumerken, daß es denenjenigen Perſonen, die eine Lebensart haben, bey der ſie viel ſitzen, vornehmlich aber den Gelehrten, welche bey dem Leſen und Schreiben ſo viel mit vorgebeugtem Körper ſitzen, da ſie dem hypochondriſchen Uebel und Verſtopfungen der Eingeweide ſehr unterworfen ſind, ſehr nützlich ſeyn würde, wenn ſie einen gewiſſen Theil des Tages zu der Bewegung des Körpers beſtimmten, oder wofern ſolches nicht angehet, wenigſtens meiſtens im Stehen läſen oder ſchrieben. Denn es werden in dieſer Stellung die Eingeweide des Unterleibes viel weniger, als im Sitzen, zuſammengedruckt.

g) Bey ſtarken Verſtopfungen der Eingeweide kann man, wenn der Patient voller Säfte iſt, die Cur mit einem Aderlaſſe anfangen, der, indem er die Gefäße ausleeret, nicht allein die Verſtopfung ſchwächen, ſondern auch die Wirkung der auflöſenden Mittel unterſtützen kann.

h) Wir müſſen unter der Zeit, daß wir uns einiger der oben angezeigten Mittel zur Hauptcur bedienen, nicht unterlaſſen, die Symptomen, die ſich ſo oft bey dieſen Verſtopfungen befinden, zu ſtillen. Man muß dieſes hauptſächlich durch die Mittel von Mohnſaft, und die am wenigſten erhitzenden blähungstreibenden Arzneyen und Nervenmittel thun. Doch hiervon hernach ein mehrers.

6) Hef-

6) Heftige Gemüthsbewegungen. Kommen Nerven- oder hyſteriſche Beſchwerden von dieſer Urſache her, ſo beſtehet die Heilung darinnen:

a) Daß man alle unangenehme Anblicke und jede Gelegenheit vermeidet, die heftige Leidenſchaften oder Bewegungen des Nervenſyſtems erregen kann.

b) Daß man die Nerven ſtärkt, damit die Seele nicht von den Eindrücken von äußerlichen Dingen, oder von Ideen, die bloß durch das Nachdenken entſtehen, heftig angegriffen werden kann. Die beſten Mittel zu dieſem Endzwecke ſind die Fieberrinde, die bittern Mittel, das Eiſen, das kalte Bad und die Bewegung, ingleichen ſchickliche Nahrungsmittel, von welchen Dingen allen oben geredet worden iſt *).

c) Es werden oft Nervenbeſchwerden, die von ſtarken Gemüthsbewegungen kommen, verhindert, geſchwächt oder geheilet, wenn man andere Empfindungen und Leidenſchaften, die ſtärker ſind, erreget. Wir haben hiervon ein merkwürdig Beyſpiel an der Art, auf welche Boerhaave die Kinder in dem Armenhauſe zu Harlem geheilet hat **). Epileptiſche Anfälle hat man durch Schläge vertrieben ***), und Zuckungen von Zahnſchmerzen durch

*) Siehe oben Seite 248 u. f.

**) Siehe oben Seite 164 u. f.

***) *Kaav Boerhaave* impet. fac. Hipp. dict. §. 406. In der Geſchichte der Pariſer Academie der Wiſſenſchaften 1752. findet ſich eine Nachricht von einem Mädchen, die von epileptiſchen Anfällen, welche von einer Melancholie herkamen, dadurch geheilet wurde, daß man, da ſie eben von einem Anfall wieder zu ſich gekommen war, ein Gewehr an ihrem Bette losſchoß. A. d. Verf.

durch Blaſenpflaſter. Man hat Erbrechen geſtillet, da man die Hände plötzlich in kaltes Waſſer ſtecken ließ; und der gewöhnliche Schlucken wird augenblicklich durch alles geheilet, worüber wir erſtaunen, oder worauf wir ſonſt unſere Aufmerkſamkeit ſtark richten. (Man ſehe auch weiter unten) *).

d) Nerven- oder hyſteriſche Zufälle, die von einer verborgenen oder unglücklichen Neigung herrühren, werden

*) Zu den vorzüglichſten Beyſpielen der Einwirkung der Gemüthsbewegungen und Einbildungskraft auf die Nervenkrankheiten und der dadurch bewirkten wenigſtens Palliativ-Heilung mancher derſelben, gehören ſowohl die Gaßnerſchen ſogenannten Wunderwerke, und die auf dem Grabe des Paris erregten Zuckungen, als auch zum Theil der thieriſche Magnetismus. Alle dieſe Dinge können unmöglich durchgehends für Betrügerey erklärt werden, und wenn bey dem ſogenannten thieriſchen Magnetismus gleich die beſänftigende Wirkung des Streichelns, ja ſelbſt die Wirkung einer Kraft, die der electriſchen ähnlich iſt, mit im Anſchlag gebracht wird, ſo iſt doch gewiß auch der Einbildung viel zuzuſchreiben. In der That iſt es zu bedauern, daß die vielen Beyſpiele von Schwärmerey und Betrügerey, die bey dem Magnetiſiren vorgefallen ſind, und das Lächerliche, welches man vielleicht zum Theil zu ſehr auf Verſuche dieſer Art geworfen hat, wahrheitsliebende, einſichtsvolle und unbefangene Aerzte abgehalten hat, mehrere Verſuche damit anzuſtellen. Daß in der Sache etwas liegt, und nicht alles kindiſches Spielwerk und Betrug iſt, ſcheint mir doch ſo ziemlich gewiß zu ſeyn. Es iſt aber dem Magnetiſiren wie den Luftbällen ergangen, und vielleicht werden beyde Dinge erſt in künftigen Zeiten wieder hervorgeſucht werden. A. d. Ueb.

den durch die Erlangung der geliebten oder gewünſchten Sache *), oder wenn dieſes nicht möglich iſt, durch eine dienliche Diät, Vergnügungen (Reiſen und Zerſtreuungen) und die Mittel von Mohnſaft, die man vornehmlich bey dem Schlafengehen gebrauchen muß, um das Gemüth zu beruhigen, und dem Kranken Schlaf zu verſchaffen, beſſer als durch alle eigentlich ſogenannte Nervenmittel geheilet.

Nachdem ich nunmehro von der Heilung der unterſchiedenen Urſachen der Nerven- hypochondriſchen und hyſteriſchen Beſchwerden gehandelt habe, ſo werde ich dieſe Beobachtungen damit beſchließen, daß ich die dienlichſten Mittel anzeige, wodurch man einige der beſchwerlichſten Symptomen, die ſich bey dieſen Krankheiten finden, entweder gänzlich, oder auch nur auf eine Zeitlang heben kann.

*) Wir haben hiervon das merkwürdige Beyſpiel eines jungen Menſchen, der, da ihm eine Heyrath fehlſchlug, plötzlich von einer ſolchen Starrſucht befallen wurde, daß er einen ganzen Tag auf dem Stuhle, in der nämlichen Stellung verblieb, ohne die geringſte Bewegung zu machen, oder auf irgend etwas, das um ihn herum vorgieng, Acht zu haben. Ja ſein ganzer Körper wurde ſo ſteif, als wenn er gefroren wäre. Man hatte ihm aber nicht ſo bald mit lauter Stimme geſagt, daß er ſeine Liebſte heyrathen ſollte, als er gleichſam aus einem tiefen Schlafe erwachte, und auf einmal aufſprang, und ſich erholte. Siehe *Tulpii* Obſ. med. Lib. I. obſ. 22. A. d. Verf.

Achtes

Achtes Hauptſtück.

Von der Heilung einiger der merkwürdigſten Zufälle bey den Nerven- hypochondriſchen und hyſteriſchen Krankheiten.

I.

Zuckungen oder anhaltende Krämpfe der Muskeln. Dieſe ſind entweder allgemeine und greifen den ganzen Körper an, oder ſie befallen nur einige wenige Muskeln oder Theile. Da ſie oft von ſehr verſchiedenen Urſachen herkommen, ſo beſteht ihre gänzliche Heilung, oder auch die Art ſie zu verhüten (radical or prophylactic cure) darinnen, daß man dieſe Urſachen entfernen, oder ihnen zuvor zu kommen trachtet *). Weil aber in allen ſolchen Fällen, die Urſache, welche dieſe Beſchwerden unmittelbar hervorbringt, die nämliche, das iſt, etwas iſt, welches das Gehirn und die Nerven reitzt, oder in dieſen Theilen eine unangenehme Empfindung hervorbringt; ſo kann man ſie zum Schein, oder nur auf eine Zeitlang, am beſten durch folgende Sachen heilen.

a) Durch

*) In ſo weit als dieſe Zufälle von einer ſchädlichen Materie im Blute, von Schleim, Schärfe, Würmern, Blähungen im Magen und Gedärmen, einem ſtarken Verluſt von Blut, Verſtopfung der monatlichen Reinigung oder Gemüthsbewegungen herkommen können, iſt die Art, ſie zu heilen, im vorigen Hauptſtück beſchrieben worden. A. d. Verf.

a) Durch ſolche Mittel, die durch ihre unempfindlich machende und einſchläfernde Kraft die Empfindlichkeit des Gehirns und Nervenſyſtems ſchwächen *).

Es verſchafft ſowohl bey anhaltenden Krämpfen, als auch bey abwechſelnden Zuckungen des Magens und der Gedärme, nichts eine ſo plötzliche und merkliche Hülfe, als die Mittel von dem Mohnſaft; und es ſind auch dieſelben oft nicht weniger wirkſam, wenn die andern Muskeln von Krämpfen befallen worden ſind. Der Mohnſaft iſt ſo wohl in derjenigen Art des Tetanus, die man Opiſthotonus nennt, als auch in der, welche nur die untere Kinnlade befällt, das vornehmſte Hülfsmittel **); und da die Waſſerſcheu bloß eine heftige convulſiviſche Bewegung des Schlundes und Magens u. ſ. w. iſt, die von der unangenehmen Empfindung entſteht, welche durch eine jede Feuchtigkeit, die den Schlund berührt, oder die Bemühung des Kranken dieſelbe hinunter zu ſchlucken hervorgebracht wird; ſo dürfte wohl wahrſcheinlicher Weiſe das Opium in großer Menge gebraucht, ſonderlich wenn es durch Clyſtiere beygebracht, und ſein Gebrauch von Zeit zu Zeit nach Beſchaffenheit der Umſtände wiederholt wird, das beſte Palliativmittel dabey ſeyn ***).

Man

*) Siehe oben Seite 270.

**) Siehe Medical inquiries and obſervations Vol. I. p. 1. in einer vom D. Silveſter mitgetheilten Bemerkung.

***) Ob dieſes gleich durch die Heilung einer Waſſerſcheu, die D. Nugent verrichtet hat (ſiehe deſſen Eſſay on hydrophobia) beſtärkt wird; ſo könnte man doch, da derſelbe ſich gleichfalls des Moſchus und anderer Mittel außer dem Mohnſaft bedient hat, zweifeln, ob nicht dieſelben

 auch

Man hat ſchwache Anfälle von Zuckungen, die täglich um eine gewiſſe Zeit wiederkamen, dadurch verhindert, daß man etwas Opium eine Stunde oder länger zuvor gab. Doch wurden bey einem Kranken, der die Anfälle der fallenden Sucht täglich um zwey Uhr des Morgens bekam, durch vierzig oder funzig Tropfen Laudanum, die ich ihm einigemal hinter einander allemal zwey Stunden vor dem Anfalle nehmen ließ, derſelbe weder verhindert noch merklich geſchwächt.

Wenn man heftige Krämpfe oder Zuckungen heilen oder lindern will, ſo muß der Mohnſaft in größerer

Menge

auch zu dieſer Heilung viel mit beygetragen hätten. Es iſt daher zu wünſchen, daß diejenigen, welche Gelegenheit darzu haben, einen ordentlichen Verſuch mit dem bloßen Mohnſaft machen mögen.

Der Knecht eines Pachters ohnweit Norham in Northumberland wurde den zwanzigſten Auguſt 1761, drey Wochen, nachdem er von einem tollen Hunde gebiſſen worden war, raſend, bekam heftige Krämpfe, eine Furcht vor dem Waſſer und andere Zufälle, die in ſolchen Fällen gewöhnlich ſind. Herr Dawſon, ein Wundarzt in Coldſtream, heilte ihn nach D. Nugents Methode, und der Kranke genaß ſo geſchwind, daß er noch vor der Mitte des Septembers mit Korn einernden konnte. Man ließ ihm zur Ader, gab ihm alle drey Stunden Moſchus und Zinnober, die mit Honig in einen Biſſen gebracht worden waren, und eine Pille von Mohnſaft. Auf die Kehle und Hals wurde ein Pflaſter von Galbanum mit einer halben Unze Mohnſaft gelegt †). A. d. Verf.

†) Neuere Verſuche haben gezeigt, daß auch der Mohnſaft in dieſer traurigen Krankheit unnütze iſt. A. d. Ueb.

Menge als gewöhnlich gegeben und auch öfterer wiederholt werden; weil alsdenn, ſo wie auch bey einem jedem ſtarken Schmerz geſchieht, die Kranken dergleichen Mittel weit beſſer, als wenn ſie geſund ſind, vertragen können.

In einigen Fällen, ſonderlich wenn die Patienten vollblütig ſind, müſſen Aderläſſe und andere Abführungen vor dem ſtarken Gebrauch des Mohnſaftes vorhergehen.

b) Durch ſolche Mittel, die zwar keine ſchlafmachende Kraft haben, doch aber durch die Erfahrung in Krämpfen und abwechſelnden Zuckungen der Muskeln dienlich befunden worden ſind, und deren gute Wirkung von dem Reitz abzuhängen ſcheint, mit dem ſie auf die Nerven, vornehmlich aber auf die Nerven des Magens und der Gedärme wirken. Von dieſer Art ſind der Kampher, das Biebergeil, der Moſchus, die ſtinkende Aſa, der Spiritus aethereus *), der Hirſchhorngeiſt u. ſ. w. **)

Ein Trunk Branntewein vermindert durch ſeinen Reitz auf die Nerven des Magens faſt im Augenblick das Zittern der Hände, und macht in einigen Fällen den Puls langſamer. Vertreiben nicht auch faſt auf eben dieſe Art andere reitzende Mittel das Herzklopfen und andere convulſiviſche Bewegungen und Krämpfe der Muskeln? Dieſe Wirkungen können auf gleiche Art erfolgen, es mögen dieſe Mittel nun in den Nerven eine angenehme, oder unangenehme und ſchmerzliche Empfindung erregen. So leiſten oft ein Glas warmer Wein mit Zimmt und Mus-

*) Wird aus dem ſchmerzſtillenden Liquor, den man mit Waſſer in dem Weinſteinſalz aufgelöſet iſt, vermiſcht, abgeſondert. A. d. Ueb.

**) Siehe oben Seite 275.

katennuß, und eine Mixtur von Poley- und Rauten-Waſſer, mit der Tinctur von Biebergeil und der ſtinkenden Aſa, wenn die erſten Wege von Blähungen und Krämpfen beſchweret werden, gleiche Dienſte; und wir werden weiter unten ſehen, daß Blaſenpflaſter und andere dergleichen äußerliche Mittel, die einen Schmerz erregen, manchmal dienlich ſind, Krämpfe und convulſiviſche Bewegungen zu ſtillen.

c) Solche Mittel, die erſchlaffen, und zu gleicher Zeit eine angenehme Empfindung in den Muskelfäden und Nerven erregen, durch welche ſie dieſe Theile fähig machen, weniger von einer Reizung zu leiden. Dergleichen ſind das warme Bad, das halbe Bad, das Fußbad, erweichende Clyſtiere, und warme Bähungen an den Füßen und Beinen oder andern Theilen des Körpers *). Hierher kann man auch vielleicht das Aderlaſſen rechnen, durch welches, indem die Gefäße ausgeleret werden, auch der ganze Körper ſchlaff gemacht wird. Es mag aber wirken, wie es will, ſo zeigt doch die Erfahrung, daß daſſelbe oft eine ſehr geſchwinde und merkliche Hülfe in Schwächung und Aufhebung der Krämpfungen und Zuckungen der Muskeln zu leiſten pflegt.

Olaus Borrichius gedenkt eines jungen Frauenzimmers, die einem periodiſchen Schlucken unterworfen war, der alle Jahre ordentlich um die nämliche Zeit wiederkam. Dieſer wurde, nachdem andere Mittel bey ihr ohne Wirkung geweſen waren, allezeit durch einen ſtarken Aderlaß am Arme geheilet. Es war hierbey merkwürdig, daß die monatliche Reinigung, durch welche, während

*) Siehe oben Seite 274. 298.

rend dieſes Schluckens ſehr viel Blut abgieng, ihn doch nicht ſchwächte *).

Das warme Bad erregt in den Nerven eine angenehme Empfindung, hebt die Krämpfe in den kleinen Gefäßen auf, befördert einen gleichen Umlauf der Säfte, dehnt dieſelben gelinde aus, und füllt dadurch alle Gefäße des Körpers an. Auf welche Art aber auch das warme Bad und die Bähungen wirken mögen, ſo beſtätigt doch die Erfahrung genugſam ihre Kraft, die heftigſten Schmerzen oft im Augenblicke zu ſtillen, und Krämpfe oder convulſiviſche Bewegungen zu verhindern, oder zu erleichtern. Da unterdeſſen der Nutzen, den die warmen Fußbäder und Bähungen an den Füßen und Beinen in Fiebern leiſten, die mit Phantaſieren, Zittern und Zuckungen verknüpft ſind, vielleicht nicht durchgehends bekannt iſt **), ſo will ich einige Beyſpiele von ihren guten Wirkungen anführen.

a) Eine Frau von drey und zwanzig Jahren wurde am Sonnabende, als dem dritten Tage nach ihrer erſten Niederkunft, von einem Froſte und Schaudern befallen, worauf ſie Hitze bekam und in Schweiß gerieth. Den folgenden Tag war ſie beſſer; nachdem ſie aber die Nacht zwiſchen dem Sonntag und Montag ohne Schlaf zugebracht hatte, ſo war ihre Haut heiß und trocken,

Y 3 und

*) Acta Hafnienſia 1671. und 1672. §. 73.

**) Die erſte Nachricht von dem guten Erfolge, den die Bähungen der Füße in einem ſolchen Falle hatten, wurde mir vor ohngefähr ſieben Jahren von dem königlichen Leibarzte, D. Pringle, meinem gelehrten und ſcharfſinnigen Freunde mitgetheilet. Er that zu dem Waſſer den achten Theil Eßig; ich habe mich aber allezeit des bloßen warmen Waſſers bedienet. A. d. Verf.

und der Puls geſchwinder. Der Urin, der zuvor von einer natürlichen Farbe geweſen war, gieng nunmehro ganz helle und in einer zu großen Menge ab. Ihr Puls war den Dienſtag geſchwinder als jemals zuvor, indem er hundert und ſechs und dreyßig Schläge in einer Minute that; er war aber nicht voll. Sie fieng nun an zu fürchten, ſie würde ſterben; und nachdem ſie einige Anfälle von einer Engbrüſtigkeit gehabt hatte, ſo bekam ſie eine hyſteriſche Ohnmacht, bey der aber der Puls nicht verändert wurde, ohnerachtet das Athemholen ſo ſchwach war, daß man es kaum bemerkte. Unter dieſem Anfall, der faſt fünf Viertelſtunden dauerte, ſeufzte und winſelte ſie öfters. Um Mitternacht war ſie ſehr unruhig, hatte Zucken in Aermen und Kopfe, und wurde ganz wahnſinnig. Ein rother Frieſel-Ausſchlag, der ſich am Montage gezeiget hatte, war meiſtens verſchwunden. Dieſe ganze Zeit über gieng die gewöhnliche Reinigung nach der Geburt, obgleich in einer geringern Menge ab, als ſonſt gewöhnlich iſt. Man hatte bishero verdünnende und ſchweißtreibende Mittel, Clyſtiere, kleine Doſes von Campher, das Laudanum, Blaſenpflaſter an Beinen und Senfpflaſter an Fußſohlen, doch aber alles ohne Wirkung, gebraucht. An der Mittewoche nahm das Phantaſieren zu: man ſetzte zu Mittage an jedem Schlafe zween Blutigel, und bald darauf ſagte die Kranke, die wieder ziemlich vernünftig wurde, ſie befände ſich viel leichter. Sie fieng aber um acht Uhr des Abends ſtärker an zu phantaſieren, als jemals geſchehen war, ſchrie auf eine ängſtliche Art, und hatte ſolche heftige Zuckungen, daß ſie zween ſtarke Perſonen kaum im Bette halten konnten. Ich ließ hierauf große Stücken Flannel in warmes Waſſer ſtecken, und nachdem ſie wieder ausgedrückt

gedrückt worden, ſolche um die Füße und Beine der Kranken ſchlagen. Dieſes Mittel, das man alle funfzehn oder zwanzig Minuten faſt drey Stunden nach einander wiederholte, hatte den glücklichſten Erfolg; denn das Phantaſieren, und die Bemühungen der Kranken aus dem Bette zu ſpringen, ließen bald darauf nach; ſie ſchlief um eilf Uhr ein, und erwachte nicht eher als um zwey Uhr des Morgens, da ſie ganz ſtille und vernünftig war. Sie ſchlief hierauf wieder zwo Stunden, und war den ganzen Donnerſtag über ziemlich ruhig und bey ſich, bis auf den Abend, da ſie wieder das Phantaſieren, doch in einem ſchwächern Grade befiel. Da man es aber bald wieder durch friſche Bähungen ſtillete, ſo hatte ſie eine ruhige Nacht, und erholte ſich nach und nach, ohne daß der Wahnſinn und die Ohnmachten und Zuckungen ſie wieder befallen hätten.

b). B. ein Knabe von eilf Jahren bekam Kopfſchmerzen und ein Fieber. Am Montage beklagte er ſich über einen ſtarken Schmerz in der rechten Seite, deswegen ich ihm faſt acht Unzen Blut weglaſſen ließ. Am Dienſtage war ſein Kopf beſſer, der Schmerz aber in der Seite hielt noch an; der Puls that in einer Minute hundert und zwanzig Schläge. Man legte dieſen Abend ein Blaſenpflaſter auf die rechte Seite. Den folgenden Morgen hatte ſich der Schmerz ſehr gemindert; es fieng aber der Kranke ein wenig an zu phantaſieren, und dieſes nahm gegen den Abend zu, zu welcher Zeit ſein Puls etwan hundert und dreyßig Schläge that, doch war ſolcher gar nicht voll. Man ſetzte ihm Blutigel an die Schläfe, und legte Umſchläge auf die Füße. Da den Donnerſtag früh das Phantaſieren und Fieber noch immer anhielten, ſo wurde ſein Kopf abgeſchoren, und mit

Tüchern gebähet, die man in warmes Waſſer geſtecket, und wieder ausgedruckt hatte. Dieſes machte ihn auf eine kurze Zeit etwas ſchläfrig und ruhiger. Allein zu Mittage wurde der Puls wieder geſchwinder, härter und ſchwächer, und das Phantaſieren nahm zu. Um drey Uhr Nachmittags war er ganz unempfindlich, er hatte Zuckungen der Flechſen mit einer convulſiviſchen Bewegung der Hände, als wenn er nach etwas grieffe, und ſein Puls, der ganz ſchwach war, ſchlug hundert und funfzigmal in einer Minute. Ich verordnete in dieſen Umſtänden, daß man gleich die Füße und Beine, ſo wie bey den vorigen Kranken bähen ſollte; und die Folge hiervon war, daß er bald einſchlief, und um vier Uhr etwas ruhiger und mit einem kleinen Schweiße erwachte. Man wiederholte die Bähungen, er ſchlief wieder ein, und um ſechs Uhr des Abends phantaſierte er weniger, und ſein Puls that nicht über hundert und vier und zwanzig Schläge. Um acht Uhr wurden ſeine Beine wieder eine ziemliche Zeit nach einander gebähet. Er ſchlief die Nacht durch zu verſchiedenen malen ganz ruhig, und war den Freytag des Morgens ganz verſtändig, und der Puls that ſechs und neunzig Schläge. Von dieſer Zeit an erholte er ſich von Tage zu Tage, ohne daß das Fieber und Phantaſieren wieder gekommen wäre.

c) Ein Mann von mittlerm Alter, der ein hitzig Fieber hatte, fieng in wenig Tagen an zu phantaſieren, hatte einen geſchwinden und ſehr ſchwachen Puls, eine ſehr trockene Zunge, fliegende Hitze im Geſichte, Zucken der Flechſen und der Urin gieng auch ohne ſein Wiſſen fort. Man gebrauchte die gewöhnlichen Mittel, und legte ein Blaſenpflaſter zwiſchen die Schultern, doch ohne viel Nutzen. Da man mich den achten oder neunten

ten Tag der Krankheit um Rath fragte, ſo verordnete ich, daß man die Beine und Füſſe mit Flanell, den man ins Waſſer geſteckt und wieder ausgedrückt hatte, bähen ſollte. Dieſes brachte dem Kranken in kurzer Zeit Schlaf zuwege, und den folgenden Tag war ſein Puls völler und langſamer, das Phantaſieren ließ nach, die Zunge ward feuchter, und es brach ein gelinder Schweiß aus. Das Fieber nahm hierauf nach und nach ab, und der Kranke genaß.

Da ich in Fiebern mit Phantaſieren, Zittern und Krämpfen einen ſolchen Nutzen von den warmen Bähungen gehabt hatte; ſo glaubte ich, es verdiente auch das warme Fußbad in ähnlichen Fällen verſucht zu werden, und ich fand bald, daß daſſelbige die nämlichen Wirkungen, als die Bähungen, doch aber noch in einem weit ſtärkern Grade beſitzet. Denn wenn dieſe letztern bey einer heftigen Bewegung und Herumwerfen des Körpers, Phantaſieren und Zuckungen nichts helfen wollten, ſo leiſtete das Fußbad nicht allein, ſo lange es gebraucht wurde, Dienſte, ſondern es dauerten auch ſeine guten Wirkungen noch eine geraume Zeit fort; und wenn dieſelben aufhöreten, ſo wurde dieſes Mittel von neuem mit dem nämlichen guten Erfolge wiederholet. Ich habe in einigen Fällen die Füße und Beine binnen vier und zwanzig Stunden vier oder fünfmal in warmes Waſſer ſetzen, und allemal eine halbe bis ganze Stunde, woferne nicht die Patienten in Ohnmacht fallen wollten, darinnen ſtehen laſſen.

a) Ein Frauenzimmer von zwanzig Jahren bekam den vierten Tag nach ihrer erſten Niederkunft ein Fieber, und konnte nicht ſchlafen. Sie fieng hierauf an heftig zu phantaſieren, redete beſtändig, hatte manchmal Zittern, und war ſo unruhig, daß ſie zween Tage lang nicht

einen Augenblick in der nämlichen Stellung blieb, und kaum von zwey oder drey Perſonen im Bette erhalten werden konnte. Den zehnten Tag nach ihrer Niederkunſt, da ich ſie zuerſt ſahe, hatten die jetzt erzählten Zufälle alle zugenommen, ſie ſprach nicht, und ſchien von dem, was man ihr ſagte, nichts zu verſtehen. Der Puls, der von einer mittelmäßigen Stärke war, that in einer Minute über hundert und funfzig Schläge. Ja er ſtieg ſo gar einmal, als ſie mehr als gewöhnlich unruhig war, bis auf hundert und achtzig Schläge, und wurde über dieſes auch ſehr ſchwach. Da man ihr zur Ader gelaſſen, Blaſenpflaſter aufgelegt, und noch andere Mittel, doch alles ohne Nutzen, gebraucht hatte, ſo verordnete ich, daß man ihre Füße und Beine augenblicklich in ein warmes Fußbad ſetzen ſollte, und man that dieſes, indem man die Kranke aufgerichtet auf der Seite des Bettes ſitzen ließ. Es mußten im Anfange zwey Perſonen ihr die Füße im Waſſer halten, ſie wurde aber in weniger als einer Viertelſtunde ruhiger, und machte ſo wohl mit den Beinen, als den übrigen Theilen des Körpers wenig Bewegungen mehr. Nachdem ſie ſich des Fußbades eine halbe Stunde bedienet hatte, wurde ſie zu Bette gebracht, ſie fieng aber bald wieder an ſo unruhig als zuvor zu werden. Man legte deswegen auf die Beine und Füße warme Bähungen, und erneuerte faſt zwey Stunden lang dieſelbigen von Zeit zu Zeit, doch ohne Nutzen. Ich hielt deswegen für das beſte, das Fußbad von neuem zu gebrauchen, womit man dieſesmahl faſt eine Stunde lang anhielt. Dieſes brachte die Kranke bald darzu, daß ſie ſtille ſaß; und ohnerachtet ſie, nachdem man ſie ins Bette gebracht hatte, nicht einſchlief, ſo lag ſie doch unterſchiedene Stunden ruhig, ohne ſich wie ſonſt, herumzuwerfen.

werſen. Der Puls nahm auch bis zu hundert und ſechs und dreyßig Schlägen ab. So oft ſie anfieng wieder etwas unruhig zu werden, wurde das Fußbad ſogleich wiederholet. Nachdem ſie es zum viertenmale gebrauchet hatte, ſo ſchlief ſie zu verſchiedenen malen ein wenig, phantaſierte weniger, und hatte nur hundert und zwanzig Pulsſchläge in einer Minute. Von dieſer Zeit an, (das iſt von dem eilften Tage nach ihrer Niederkunft) verſchafften ihr die Fußbäder, deren ſie niemals mehr als zwoeye binnen vier und zwanzig Stunden brauchte, einen längern Schlaf, und verminderten alle ſchlimme Zufälle; ſo, daß ſie nach zween Tagen von allem Phantaſieren frey war, und bey ihr nicht über neunzig Pulsſchläge in einer Minute geſchahen.

b) Eine Mannsperſon von vierzig Jahren fieng am ſiebenten oder achten Tage eines hitzigen Fiebers an zu phantaſieren, und dieſes nahm ſo zu, daß man ihn am eilften Tage nicht im Bette erhalten konnte. Er litte nicht, daß man ihm Bähungen und Blaſen= oder Senfpflaſter auf die Beine oder Füße legte. Ich gab bey ſolchen Umſtänden den Rath, ihn, ſo oft als er durchaus aufſtehen wollte, aus dem Bette zu nehmen, und ſo lange er auf wäre, ſeine Füße und Beine in warmes Waſſer zu ſetzen. Von ſieben Uhr des Abends bis halb zwölf Uhr des Nachts war er ſiebenmal auf, und man brauchte auch jedesmal bey ihm eine Viertelſtunde oder länger das Fußbad. Vor Mitternacht verminderte ſich ſchon die heftige Bewegung ſeiner Lebensgeiſter, er redete wenig, und ſchien ſchläfrig zu werden. Den erſten Theil der Nacht hindurch ſchlief er einigemal ein wenig, und gegen Morgen drey Stunden hinter einander. Sein Puls hatte nun von hundert und zwanzig Schlägen ſich bis auf hundert

dert in einer Minute vermindert; das Phantaſieren nahm nach und nach einige Tage hindurch ab, und er wurde geſund.

c) Da ich zu A. A. von dreyßig Jahren in einem hitzigen Fieber gerufen wurde, bey dem er entzündete Augen und ein ſo heftiges Phantaſieren hatte, daß man ihn nicht im Bette halten konnte; ſo ließ ich ihn aus dem Bette nehmen, und ſeine Füße und Beine zwanzig Minuten lang in warmes Waſſer ſetzen. Man that dieſes in dreyzehn Stunden dreymal, und jedesmal verminderte ſolches den Wahnſinn, machte ihn ruhiger, und verſchaffte ihm, wenn er wieder ins Bette kam, Schlaf. Den folgenden Tag bekam er eine Art von Schlafſucht, und ſeine Augen waren faſt ſtärker als zuvor entzündet; allein den Tag darauf wurde er verſtändiger, die Augen ſahen beſſer aus, und der Puls hatte von hundert und ſiebzig Schlägen (als ſeiner größten Geſchwindigkeit zu der Zeit, da der Kranke ſich am ſchlimmſten befand) bis zu hundert und acht und zwanzig Schlägen in einer Minute abgenommen. Der Kranke erholte ſich hierauf nach und nach.

d) Ein andrer Kranker von fünf und zwanzig Jahren, der ein hitzig Fieber hatte, wobey deſſen Puls mehr als hundert und vierzig Schläge in der Minute that, deſſen Augen entzündet waren, und der ſo heftig phantaſierte, daß ihn zwey Perſonen im Bette halten mußten, wurde geſund, nachdem man ihn dreymal aus dem Bette genommen, und jedesmal ſeine Beine und Füße über zwanzig Minuten im warmen Waſſer gehalten hatte. Dieſes verminderte allemal den Wahnſinn, und machte, daß er, wenn er wieder in das Bette kam, einſchlief.

Ohne noch mehr Fälle zu erzählen, will ich bloß hier anmerken, daß ich mehr Kranken, mit denen es, da

ſie

ſie heftig in einem Fieber phantaſierten, ſehr gefährlich ausſah, durch Bähungen und vornehmlich durch warme Fußbäder, als durch irgend ein andres Mittel erhalten habe. Auch in ſolchen Fällen, wo ſie nicht zureichend waren, die Heilung zu vollenden, erleichterten ſie doch, indem ſie die Kranken beruhigten, und zum Schlaf brachten, vorjetzt die Krankheit einigermaßen.

Vornehmlich ſind die Bähungen und warmen Fußbäder in Fiebern, wo das Gehirn und die Nerven ſehr gereitzt werden, nützlich. Sind die Augen entzündet, ſo leiſten ſie noch beſſere Dienſte, wenn man, ehe man ſie braucht, dem Patienten an die Schläfe Blutigel ſetzet. Können die Kranken das Fußbad nicht in einer aufgerichteten Stellung vertragen, ſo laſſe ich die Füße zum Bette ſo heraus thun, daß man ſie in warmes Waſſer ſtecken kann, deſſen Hitze aber nicht unter dem hundertſten Grad des Fahrenheitiſchen Thermometers ſeyn darf.

Ich ſetze hinzu, daß ich die warmen halben Bäder oder Fußbäder, als das beſte Mittel wider die Zuckungen, die manchmal vor dem Ausbruche der Pocken vorhergehen, und auch bey dem allgemeinen Zittern des ganzen Körpers befunden habe, das ſich oft zu Ende dieſer Krankheit, wenn die Blattern ſehr bösartig ſind, einfindet.

d) Um aber wieder auf das vorige zurück zu kommen, ſo ſind in convulſiviſchen Bewegungen und Krämpfen auch oft ſolche Mittel nützlich, welche dadurch, daß ſie einen Schmerz in den Nerven eines geſunden Theils des Körpers erregen, größtentheils die Empfindung der Reitzung, welche die Urſache dieſer Zufälle geweſen iſt, auf-

aufheben *). Hierher gehören blaſenziehende Mittel, Umſchläge von ſcharfen Dingen, trockne Schröpfköpfe, das Reiben und das kalte Bad.

Vor ſiebzehn Jahren wurde ein Frauenzimmer von ungefähr zwanzig Jahren, mit Zuckungen der Bauchmuskeln befallen. Sie war von dieſer Beſchwerde des Nachts, wenn ſie im Bette lag, ziemlich frey; hingegen waren den Tag über dieſe Muskeln faſt in einer beſtändigen Bewegung, die ſie nicht vermögend war, nur einigermaßen zu vermindern. Nachdem ſie ohne Nutzen mancherley Mittel verſucht hatte, ſo ließ ich ihr ein rundes Blaſenpflaſter, das etwan acht Zoll im Durchſchnitte hatte, auf den Bauch legen. Dieſes ſtillte dieſe convulſiviſche Bewegung etliche Tage; und ohnerachtet ſie nachher wiederkam, ſo war ſie doch viel ſchwächer und nicht ſo häufig; ja ſie hörte nach kurzer Zeit, ohne die Beyhülfe eines innerlichen Mittels, etwas Kampfer ausgenommen, gänzlich auf.

Wenn epileptiſche Convulſionen von einer unangenehmen Empfindung in einem Theile des Arms oder Beins entſtanden, ſo habe ich gefunden, daß Blaſenpflaſter, wenn man ſie auf dieſe Theile legt, das beſte Mittel dawider ſind. Es iſt aber bey Perſonen, die außerordentlich zärtliche und empfindliche Nerven haben, in convulſiviſchen Bewegungen und Krämpfen beſſer, daß man ſich des Opiums, des Moſchus, des Kamphers und des warmen Bades oder Fußbades bedienet, als daß man die blaſenziehenden

*) *Hippocrat.* Aphor. Lib. II. n. 46. Duobus doloribus ſimul obortis, non in eodem loco, vehementior obſcurat alterum.

henden Mittel gebrauchet, weil dieſe letztern manchmal durch den heftigen Schmerz, den ſie verurſachen, ſchaden.

Ich habe das trockene Schröpfen nicht nur bey convulſiviſchen Zuſammenziehungen der Muskeln *), ſondern auch in erſt vor kurzem durch eine Erkältung entſtandenen rheumatiſchen Schmerzen, bey welchen kein Fieber war, dienlich befunden. Ja ich habe ſogar geſehen, daß dieſes Mittel einigen Patienten, wenigſtens auf eine Zeitlang, bey ſchon länger dauernden Schmerzen dieſer Art geholfen hat. Ich laſſe die Schröpfköpfe auf den ſchmerzhaften Theil, und auch rings um ſolchen herum ſetzen, und jedesmal drey oder vier Minuten lang, oder bis ſie von freyen Stücken abfallen, ſtehen. Oft iſt das Saugen derſelben ſo heftig, daß das Blut unter die äußere Haut ein wenig austritt. Es ſind aber die guten Wirkungen der trocknen Schröpfköpfe nicht blos dem dadurch verurſachten Schmerz, als der nicht allzuſtark iſt, ſondern hauptſächlich der Veränderung zuzuſchreiben, welche durch dieſelben in dem Umlaufe des Geblüts in den unter der Haut liegenden Theilen verurſacht wird. Denn es wird, ſo lange die Schröpfköpfe feſt ſitzen,

*) Ein Mann von ohngefähr funfzig Jahren, der viele Jahre lang beſtändig mit einer abwechſelnden Bewegung der Muskeln des Kopfs und Halſes beſchweret geweſen war, hatte, wenn er ſich im Nacken und auf den Schultern Schröpfköpfe ſetzen ließ, hiervon mehrern Nutzen, als von irgend einem andern Mittel. Es dauerten zwar dieſe guten Wirkungen nur allemal einige Tage; es iſt aber wahrſcheinlich, daß, wenn die Krankheit weniger eingewurzelt geweſen wäre, ſolche durch ein wiederholtes Anſetzen der Schröpfköpfe vollkommen hätte geheilet werden können. A. d. Verf.

ſitzen, das Blut, das ſonſt zu den darunter liegenden Gefäßen gehet, größtentheils zu den Gefäßen der Haut und Fetthaut geleitet; ja es iſt auch noch einige Zeit darnach die Bewegung des Blutes durch dieſe Theile, wegen der Reitzung und des geringen Grades der Entzündung, den das Schröpfen gemeiniglich hervorbringt, ſtärker als gewöhnlich.

Das kalte Bad iſt zur Heilung derjenigen Art der Zuckungen dienlich, die man gemeiniglich den Veitstanz zu nennen pflegt; und da man kaltes Waſſer auf eine Perſon, welche die Waſſerſcheu hatte, goß, ſo wurde dieſelbe auf einige Zeit in den Stand geſetzt, daß ſie ziemlich leicht trinken konnte *). War dieſes nicht dem ſtarken Eindrucke des kalten Waſſers auf das Nervenſyſtem zuzuſchreiben, durch welchen die widernatürliche Empfindlichkeit der Nerven des Schlundes und Magens einigermaßen aufgehoben, oder geſchwächt wurde? Denn in der Waſſerſcheu kommt das Unvermögen, flüſſige Dinge hinunter zu ſchlucken, nicht, wie einige angeſehene Schriftſteller geglaubt haben, von einer Lähmung des Halſes, ſondern blos von derjenigen unangenehmen Empfindung her, welche durch die Berührung des Waſſers, oder einer jeden andern Feuchtigkeit, in dem Schlunde und Halſe erregt wird. Dieſe Dinge bringen in den genannten Theilen und in dem Magen eben ſo heftige Krämpfe und convulſiviſche Zuſammenziehungen hervor, als ſie in den Muskeln, die zum Athemholen dienen, alsdenn erregen,

*) Siehe *Mead* on poiſons Edit. V. p. 182. und *van Swieten* Comment. in aphoriſm. Boerhavii. T. III. p. 576.

erregen, wenn ſie durch einen Zufall bey dem Hinunterſchlucken in die Luſtröhre kommen. (S. oben S. 109 u. 337.)

c) Die Furcht, das Erſchrecken und eine ſtarke Aufmerkſamkeit, oder andere heftige Gemüthsbewegungen, ſtillen ſehr oft Zuckungen und Krämpfe, und helfen manchmal, nachdem man andere Mittel vergeblich angewendet hat, wie z. E. in folgendem Falle geſchahe.

Ein Mädchen von acht Jahren bekam zu Anfange des Septembers 1759 in dem Kaumuskel und den Schlafmuskeln eine zuckende Bewegung, von welcher man keine Urſache angeben konnte. Es ahmte dieſe Bewegung genau das Schlagen des Herzens nach; doch wurden die Muskeln über hundert und vierzigmal in einer Minute zuſammengezogen und ausgedehnt, da das Herz nicht über neunzig Schläge binnen dieſer Zeit that. Dieſe Zuſammenziehungen waren alle von gleicher Stärke, und die Zwiſchenzeiten auch einander gleich. Wenn die Kranke die Zähne der untern Kinnlade ſtark gegen die Zähne der obern, durch eine freywillige Zuſammenziehung der Schlaf- und Kaumuskeln preſſete, ſo war die convulſiviſche Bewegung dieſer Muskeln viel unmerklicher; und wenn ſie die untere Kinnlade, ſo weit als ſie konnte, hinunter zog, und durch die anhaltende Wirkung der dazu gehörigen Muskeln in dieſer Stellung erhielt, ſo waren auch der Schlaf- und Kaumuskel von allen Zuckungen frey. Ehe ich dieſe Kranke beſuchte, hatte man ihr ſchon Blaſenpflaſter auf die leidenden Muskeln gelegt. Dieſes verminderte aber nur ſo lange die convulſiviſche Bewegung, als die Theile, auf denen die Pflaſter lagen, eiterten. Ich ließ auf die Stelle, wo die Blaſenpflaſter gelegen hatten, das antihyſteriſche

Pflaſter *), zu dem etwas Opium gethan wurde, legen. Man ließ dieſes nur zween Tage darauf, binnen welcher Zeit die Zuckungen nicht mehr ſo häufig waren, indem ihrer nur funfzig oder ſechzig in einer Minute geſchahen. Unterdeſſen wurden doch einen oder zween Tage, nachdem man die Pflaſter weggenommen hatte, die Zuckungen wieder eben ſo ſtark und häufig, als ſie jemals zuvor geweſen waren. Man rieb die Schläfe und Backen mit gepülvertem Schwefel, ohne eine merkliche Wirkung davon zu verſpüren. Da ich vermuthete, daß dieſe convulſiviſchen Beſchwerden vielleicht von Würmern entſtehen könnten, ſo verſchrieb ich einen Bolus von Rhabarber mit Calomel. Das Mädchen wollte ſolchen durchaus nicht nehmen, deswegen ihr Vater eine Peitſche ſuchte, um ſie damit zu ſchlagen. Die Furcht vor den Schlägen bewegte aber dieſes Kind ſo ſehr, daß die Zuckungen des Kau- und Schlafmuskels augenblicklich aufhörten, ohne daß der Bolus erſt gebraucht wurde. Es kamen auch dieſe Zuckungen nicht mehr als einmal nachher, da das Kind über etwas erſchrak, wieder; ſie vergiengen aber, nachdem ſie etwan eine Stunde gedauert hatten, von freyen Stücken, ohne daß etwas dagegen gebraucht ward.

Es giebt Celſus den Rath, bey dem Spaſmus cynicus den Kopf des Kranken mit warmem Seewaſſer und Schwefel zu begießen **). Man gebraucht jetzt häufig ein Stück Schwefel, das man in der Hand hält, als

*) Das Emplaſtrum antihyſtericum beſteht aus Galbanum, Tacamahac, Wachs, ſtinkender Aſa, römiſchen Kümmel und Terpentin. A. d. Ueb.

**) *Celſus* de medicina Lib. IV. cap. 2.

als ein Mittel wider den Krampf, oder eine anhaltende Zuſammenziehung der Muskeln, und ich habe geſehen, daß dieſes Mittel in einigen Fällen wirklich geholfen hat. Einige haben geglaubt, daß das Springen und Kniſtern des Schwefels, welches man oft hierbey bemerket, von dem elektriſchen Feuer herkäme, das in Menge aus dem Körper heraus gienge; allein ſie irren hierinnen. Denn wenn man ein Stück reinen Schwefel in der Hand hält, ſo wird ſolches, wenn es warm wird, ſehr oft zerbrechen, es mag die Perſon, die es hält, mit Krämpfen befallen ſeyn oder nicht, und eben dieſes geſchiehet auch, wenn man den Schwefel an das Feuer in einem Grade von Hitze legte, welcher der Wärme des menſchlichen Körpers gleich, oder noch ein wenig ſtärker iſt. Ich glaube deswegen, daß der Schwefel wider die Krämpfe nicht durch eine gewiſſe heilende Kraft hilft, ſondern daß deſſelben Wirkungen mehr von des Kranken Aufmerkſamkeit *) und Zutrauen auf dieſes Mittel, oder vielmehr von ſeinem Erſtaunen über das Zerbrechen des Stücks Schwefel in der Hand herrühren. Ich werde in dieſer Meinung dadurch beſtärket, daß ich geſehen, wie einige Perſonen, die man belehrete, daß das Zerbrechen des Schwefels blos von der Hitze der Hand herrührte, durch dieſes Mittel nicht geheilt wurden.

*) Ich bin oft von einem ſchwachen Schlucken dadurch geheilet worden, daß ich unverrückt zwo oder drey Minuten lang auf das Gepräge eines Stück Geldes ſahe. Ich kenne ein Frauenzimmer, die, ob ſie ſchon hyſteriſchen Anfällen ſehr unterworfen iſt, doch, wenn eines ihrer Kinder gefährlich krank iſt, niemals weder ſolche, noch ſonſt einen andern geringern Zufall bekömmt. A. d. Verf.

f) Es werden auch Zuckungen und Krämpfe oft verhindert oder geheilet, wenn man die Theile des Körpers, welche ſolchen am meiſten ausgeſetzt ſind, zuſammendrücket, und dadurch ihnen eine gewiſſe Feſtigkeit giebt. So wird der Krampf in den Beinen durch feſt um dieſe Theile gelegte Binden verhindert. Wenn Zuckungen von einer Ausdehnung der Gedärme durch Blähungen, oder in denſelbigen entſtehenden Krämpfen kommen, ſo können ſolche dadurch öfters geſchwächt oder vertrieben werden, daß man den Leib vermittelſt eines breiten Gürtels ziemlich ſtark zuſammendrücket. Van Swieten erzählt die Geſchichte eines jungen Frauenzimmers, deren Beine, Schenkel und Leib einige Monate lang mit Binden umwickelt wurden, um dadurch die öftern Zuckungen, denen ſie wegen der beſondern Zärtlichkeit ihrer Nerven unterworfen war, zu verhüten *). Man kann epileptiſche Anfälle, die ſich mit einer beſondern Empfindung in einem gewiſſen Theile der Füße und Aerme anfangen (Aura epileptica), verhindern, wenn man, ſobald dieſe Empfindung entſteht, oder wenigſtens ehe ſich ſolche bis zu den obern Theilen des Leibes erſtrecket, die Theile, worinnen der Schmerz iſt, mit etwas feſt bindet.

Zu den ſchon angeführten Mitteln kann man auch noch die Fieberrinde hinzuſetzen, die bisweilen, nachdem andere Mittel ohne Erfolg gebraucht worden ſind, periodiſche Zuckungen geheilet hat **).

Ich merke endlich noch an, daß, wenn die Krämpfe oder convulſiviſchen Bewegungen von einer Schärfe im Magen

*) Siehe Comment. in Aphor. Boerhauii. Tom. I. §. 28.

**) Siehe Philoſ. Transact. no. 174.

Magen und den Gedärmen entſtehen, nichts eine dauerhafte Hülfe ſchaffen kann, bis dieſe Schärfe zuvor entweder verbeſſert *), oder aus dem Körper ausgetrieben worden iſt **).

 2) Hyſte-

*) Eine junge Mannsperſon, die noch nicht zwanzig Jahr alt war, wurde bey einem hitzigen Fieber mit einem ſehr ſtarken Phantaſieren befallen, und bekam im Geſichte, Halſe und faſt in allen Theilen des Körpers, vornehmlich aber in den Aermen und Beinen, Zuckungen. Er beklagte ſich zugleich über einen ſtarken Durſt, und innerliche Hitze. Da er auf dieſe Art zween oder drey Tage zugebracht hatte, gab man ihm eine Orange, die er mit großer Begierde aß, und da er immer mehrere dergleichen verlangte, ſo verzehrte er binnen zween Tagen faſt zwey Dutzend derſelben. Nachdem er angefangen hatte die Orangen zu eſſen, ſo verminderten ſich die Zuckungen, und vergiengen in drey Tagen gänzlich. A. d. **Verf.**

**) Ich habe folgende Geſchichte einer Krankheit, in welcher heftige convulſiviſche Anfälle durch wiederholte Brechmittel gehoben wurden, dem Dr. John Gardiner, einem hieſigen Arzte, zu verdanken.

Ein junges Frauenzimmer von ſiebzehn Jahren, die einen zärtlichen Körper hatte, bekam nach einer ſtarken Ermüdung den zwanzigſten Julius faſt durch den ganzen Körper Zuckungen, die auf fünf Minuten anhielten; ſie fiel hierauf in Ohnmacht, und die Zuckungen vergiengen. Sobald ſie ſich aber wieder erholt hatte, ſo fiengen auch gleich die Aerme und Muskeln, die zum Athemholen dienen, von neuem an, ſich convulſiviſch zu bewegen. Da dieſe Zuckungen bis zu dem zwey und zwanzigſten Julius, an welchem Tage man mich

2) Hyſteriſche Ohnmachten mit Zuckungen.
Iſt der Puls voll, und die Kranke nur in etwas voll-
blütig,

mich rufte, immer anhielten, die Zeit, da die Kranke ſchlief, ausgenommen, ſo verordnete ich alle drey oder vier Stunden einen Bolus von zehn Gran Moſchus mit zween Löffeln von einem Julep, in dem auch Moſchus war. Die Kranke war den 22ſten, 23ſten und 24ſten verſchiedenemal eine halbe, auch manchmal eine ganze Stunde von dieſen Zuckungen frey; allein bey dem geringſten Geräuſche im Zimmer, oder wenn die Kranke über etwas erſchrak, kamen dieſelbigen ſogleich wieder. Das Aufziehen der Vorhänge am Bette, oder das Aufmachen des Drückers an der Thüre, hatten ſchon dieſe Wirkung. Ja wenn auch ſchon die Kranke ſahe, daß ihre Schweſtern die Thüre auf- oder zumachen wollten, oder die Theetaſſen anfaßten, und deswegen erwartete ein kleines Getöſe zu hören, ſo war doch der Eindruck, der durch daſſelbe auf ihre Nerven gemacht wurde, ſo ſtark, daß ſie auf keine Weiſe die Entſtehung dieſer Zuckungen verhindern konnte.

Um dieſe ungewöhnliche Empfindlichkeit des Nervenſyſtems zu ſchwächen, that man noch Kampfer in den Bolus von Moſchus, und die Kranke nahm des Tages fünf- bis ſechsmal zwölf Tropfen Laudanum in einer Taſſe von Baldrianthee. Sie war hernach öfterer von den Zuckungen befreyt, allein es waren dieſelben, wenn ſie wiederkamen, viel heftiger. Obgleich die Kranke den 27ſten zur gewöhnlichen Zeit ihre monatliche Reinigung bekam, ſo ließen doch dieſe Zufälle nicht nach. Da ſich die Reinigung wieder verloren hatte, ſo legte man ein blaſenziehendes Mittel zwiſchen die Schultern, und brauchte eine Auflöſung der ſtinkenden Aſa und das Laudanum bis zu hundert Tropfen des Tages.

Den

blütig, ſo muß man eine Ader öffnen; nachhero kann man ſich bemühen, ſie wieder durch den Rauch der ſtin-

Den 31ſten Julius bekam ſie Ohnmachten, die jedesmal fünf Minuten anhielten, und bald darauf wurden die Zuckungen allgemein, und die Kranke bekam ordentliche epileptiſche Anfälle, die jedesmal zwey oder drey Minuten dauerten, zwölf- bis achtzehnmal des Tages. Die Nacht hindurch war ſie von ſolchen faſt gänzlich frey. Ich verſchrieb ihr nun eine Latwerge, die aus einer Unze der Fieberrinde, einer halben Unze Baldrian und einem Quentchen Biebergeil mit dem weißen Mohnſyrup bereitet war, und ließ ihr hiervon täglich drey- oder viermal einer Muskatennuß groß nehmen. Nach dem dritten Auguſt bekam ſie heftige Anfälle eines Steckfluſſes, ſo daß ſie manchmal mit den Ohnmachten und Zuckungen wohl dreyßig Anfälle des Tages hatte. Da ſich die Zuckungen einige Tage darauf verloren, ſo bekam ſie dagegen in den Aermen, Beinen und Schenkeln anhaltende Krämpfungen, und beklagte ſich hernach bisweilen über einen Schmerz und Verwirrung im Kopfe.

Der Puls that bey dieſer Krankheit die ganze Zeit über ſelten mehr als achtzig Schläge in einer Minute; es waren auch keine Anzeigen eines verderbten Magens da. Dem ohngeachtet verordnete ich ihr den neunten Auguſt ein Brechmittel von der Ipecacuanha, welches viel dunkelgrüne und bittere Galle abführte. Eine Stunde darnach bekam ſie abermals einen convulſiviſchen Anfall, der aber an dieſem Tage der letzte war. Den zehnten Auguſt hatte ſie zwölf, und den eilften vierzehn ſolche Anfälle. Sie nahm hierauf den zwölften früh noch ein Brechmittel, und ein anderes den dreyzehnten. Jedesmal brach ſie viel Galle weg, und

hatte

kenden Aſa, verbrannter Federn, oder durch Bernſtein-öhl und Hirſchhornſpiritus, die man auf Baumwolle tröpfelt und der Kranken in die Naſe ſtecket, zu ermuntern. Es können dieſe Mittel durch den ſtarken und plötzlichen Eindruck, den ſie auf die höchſt empfindlichen Nerven der Naſe machen, nicht nur die verſchiedenen Werk-

hatte dieſe beyden Tage keine Anfälle. Den vierzehnten nahm ſie eine Abkochung der Senesblätter mit den Tamarinden, welche ſie fünf- bis ſechsmal purgierte, und Abends hatte ſie ſechs ihrer gewöhnlichen Anfälle von Zuckungen und Ohnmachten. Die Anzahl derſelben war den funfzehnten beynahe noch einmal ſo ſtark, die Kranke aber entgieng den ſechszehnten, da man das Brechmittel abermals wiederholte, ihnen gänzlich. (Da ich hörte, daß ein Fontanell, das ſie lange Zeit an einem Arme gehabt, ohngefähr zwölf Monate vor ihrer Krankheit zugeheilt wäre, ſo ließ ich an jedem Arme eine neue Oeffnung machen, die zwey bis drey Erbſen enthalten konnte.) a) Sie nahm eine Woche lang allemal einen Tag um den andern ein Brechmittel von fünf Gran Ipecacuanha und einem Gran des Brechweinſteins, und manchmal Abends eine kleine Doſis des Elixir ſacrum. Und durch dieſe Mittel wurde ſie noch vor dem Anfang des Septembers gänzlich von dieſen Ohnmachten und Zuckungen befreyet.

Man bemerkte, daß ſie in ihrer Krankheit zwiſchen den Anfällen oft luſtig und manchmal ſcherzhaft war. Nach ihrer Geneſung aber wurde ſie wieder ernſthaft, nachdenkend und etwas verdrüßlich, welches ihre natürliche Gemüthsart war. A. d. Verf.

a) Dieſe eingeſchloſſene Stelle iſt in der neueſten engliſchen Ausgabe ausgelaſſen. A. d. Ueb.

Werkzeuge des Körpers wieder in Bewegung bringen, ſondern auch die unangenehme Empfindung in demjenigen Theile des Körpers ſchwächen oder aufheben, welcher dieſe Ohnmacht verurſacht hat. Man kann auch in der nämlichen Abſicht heiße Ziegelſteine unter die Fußſohlen legen, und die Beine, Aerme und den Leib ſtark reiben. Ich habe aber von keinem Mittel in hyſteriſchen Ohnmachten mit Zuckungen beſſere Wirkungen, als von den warmen Fußbädern, geſehen. Denn es kamen, nachdem man viele andere Sachen ohne Nutzen verſucht hatte, die Patienten den Augenblick wieder zu ſich, wenn man ihre Füße und Beine in Waſſer ſetzte, das ein wenig mehr als blutwarm war. Hörte man mit dem Fußbade zu bald auf, ſo kamen oft die Ohnmachten und Zuckungen in einem ſchwächern Grade wieder, und der Puls wurde ſchwächer und unordentlicher. Doch hat auch in einigen Fällen, wo die Kranken ſehr vollblütig waren, das Fußbad keinen Nutzen gehabt.

Wenn man ſich des warmen Waſſers auf dieſe Art bedienet, ſo iſt daſſelbige nicht allein das geſchwindeſte, ſondern auch das ſicherſte Hülfsmittel bey hyſteriſchen Ohnmachten, weil flüchtige ſpirituöſe Dinge, wenn man ſie vor die Naſe hält, bey einigen zärtlichen Frauenzimmern noch heftigere Zuckungen erregen können.

Iſt der Leib dabey verſtopft, ſo iſt ein laxierendes Clyſtier mit der ſtinkenden Aſa dienlich, und man kann, ſo bald die Kranke wieder etwas hinunter zu ſchlucken im Stande iſt, zwey Löffel von einer Auflöſung der ſtinkenden Aſa, oder einem herzſtärkenden Julep geben.

Iſt der Anfall vorbey, ſo muß man die Krankheit ſelbſt nach den verſchiedenen Urſachen, von denen ſie herkommen kann, zu heilen ſuchen. Gemeiniglich ſind die-

 jenigen

jenigen Mittel die beſten, welche die erſten Wege und Nerven uberhaupt ſtärken. Ein antihyſteriſches Pflaſter, das man auf den Leib legt, wie auch gelinde Brechmittel, und magenſtärkende Purgiermittel ſind in einigen Fallen dienlich geweſen.

3) Ein heftiger Schmerz und Krampf in dem Magen. Diejenige Methode, die mir in dieſem Falle immer am beſten geglückt hat, iſt: daß ich dem Kranken, wenn er nur die geringſte Neigung zum Brechen hatte, warmes Waſſer trinken laſſen, um dadurch den Magen zu reinigen. Hierauf verordne ich ein Clyſtier von ſechs Unzen Waſſer mit funfzig bis achtzig Tropfen von dem Laudanum. Dieſes iſt viel ſicherer, als wenn man das Laudanum innerlich eingiebt, denn es wird oft wieder weggebrochen, und vermehrt in einigen Fällen die Schmerzen und Krämpfe im Magen.

Kommt der Schmerz und Krampf, wenn die Wirkungen des ſchmerzſtillenden Clyſtiers vorüber ſind, mit größerer Heftigkeit wieder, ſo laſſe ich noch eins mit einer gleichen oder größern Menge Laudanum geben, und alle vier Stunden zween Eßlöffel, von einen ſolchen Julep, als ich hier angezeigt habe *), nehmen. Iſt der Patient

*) Nimm Moſchus, vier Scrupel.
Reibe ihn ſehr gut mit zwey Quentchen feinen Zucker zuſammen.
Setze von dem Schleim vom arabiſchen Gummi eine halbe Unze;
Einfaches Zimmtwaſſer,
Pfeffermünzenwaſſer, von jedem zwey Unzen;
Würzhaftes Waſſer (Aqua aromatica) zwey Quentchen hinzu.
Vermiſche alles.

tient verſtopft, ſo muß man vor dem ſchmerzſtillenden Clyſtiere erſt ein purgierendes brauchen. Oft iſt auch der ſchmerzſtillende Balſam *), wenn man ihn auf den Magen einreibt, und das warme halbe Bad nützlich. Bisweilen hat das antihyſteriſche Pflaſter, wenn man es, nachdem der Schmerz und die Krämpfe vertrieben worden ſind, auf den Magen legt, die Zurückkunft dieſer Anfälle verhindert.

Man muß bey allen ſehr heftigen und anhaltenden Magenſchmerzen etwas Blut weglaſſen, wenn es anders die Kräfte des Kranken erlauben; denn dieſe Abführung vermindert allemal die Gefahr einer Entzündung, und kann ſelten viel Schaden thun.

Kommen der Schmerz oder Magenkrampf von einer Unterdrückung der monatlichen Reinigung, ſo iſt das Aderlaſſen ſehr nützlich. Wenn ſie von dem wahren Podagra entſtehen, ſo werden außer dem Laudanum und dem Moſchus auch Gewürze und einige der ſtärkern herzſtärkenden Waſſer, oder ein guter Trunk Branntewein oder Rum, ingleichen bläſenziehende Mittel an den Knöcheln erfordert **).

4) Unverdaulichkeit, Erbrechen und Magenſchmerzen.

a) Kom-

*) Der Balſamus anodynus Bateanus beſteht aus Seife und Mohnſaft, die in rectificirten Weingeiſt durch die Digeſtion aufgelöſet werden, und worzu man nachher Campher und deſtillirtes Roſmarinöhl ſetzt. A. d. Ueb.

**) Bey einem langwierigen Magenkrampf von Schärfe iſt oft die Milch dienlich. Die Unſchädlichkeit des Gebrauchs des Wismuthkalches iſt noch nicht ganz ausgemacht. A. d. Ueb.

a) Kommen dieſe Beſchwerden von einer ſchädlichen Materie im Magen, ſo ſind Brechmittel und gelinde Purgiermittel mit dem Vitriolelixier oder erdigen Mitteln, ſo wie es die unterſchiedene Natur dieſer Materie erfordert, am dienlichſten.

b) Kommen ſie von ſcirrhöſen Verſtopfungen in dem Magen und Gedärmen, ſo können wir weiter nichts als bloß eine Heilung der Zufälle vermittelſt angenehmer den Magen ſtärkender Mittel, und des Mohnſafts machen. Manchmal aber bleibt doch in dergleichen Fällen das Spa- oder Pyrmonterwaſſer, wenn man davon öfters nur ein kleines Glas voll giebt, im Magen, wenn alles andere wieder weggebrochen wird.

Iſt in den Häuten des Magens nahe an dem Pylorus eine ſolche ſcirrhöſe Verhärtung, ſo iſt oft dieſer Ausgang ſo verengert, daß bloß der dünnſte Theil der Speiſen in den Zwölffingerdarm kommen kann, dahingegen die feſtern Speiſen, nachdem ſie einige Stunden im Magen geblieben ſind, und Sodbrennen und Uebelkeit verurſachet haben, endlich weggebrochen werden. (S. 157. 159.) Patienten von dieſer Art befinden ſich allemal am beſten, wenn ſie nur die dünnſten Arten von Speiſen, z. E. ſchwache Fleiſchbrühen, Milch, Panade, Sago, Salab, und dergleichen, zu ſich nehmen.

c) Wenn Uebelkeiten und Magenſchmerzen mit Erbrechen bald nachdem man gegeſſen hat, von einer zu großen Zärtlichkeit, oder außerordentlichen Empfindlichkeit der Nerven des Magens herkommen, die entweder die Folge einer Unordnung in der monatlichen Reinigung, oder einer Schärfe im Blute iſt, welche ſich auf dieſe Nerven geworfen hat; ſo müſſen wir während der Zeit, daß wir die Zufälle bloß mit angenehmen herzſtärkenden und gewürz-

würzartigen Dingen zu lindern ſuchen, auch den Körper durch die Fieberrinde, bittere und martialiſche Mittel, und die Leibesübung ſtärken. Ich habe aber in dergleichen Fällen von nichts eine ſo geſchwinde gute Wirkung, als von dem Laudanum geſehen, wenn man ſolches eine Stunde oder länger vor der Mittags- oder Abendmahlzeit nehmen ließ.

1) Ein unverheyrathetes Frauenzimmer von vier und zwanzig Jahren, bey der die monatliche Reinigung unordentlich war, bekam einen Schmerz im Magen, und bald darauf wurde ihr nach jeder Mahlzeit übel, ſo daß ſie alles, was ſie gegeſſen hatte, wieder wegbrach. Da ſie auf dieſe Art acht bis zehn Tage zugebracht hatte, ſo nahm ſie ein Brechmittel von der Ipecacuanha, und unterſchiedene Doſes von dem Elixir ſacrum *) und der bittern Rhabarbertinctur. Sie gebrauchte auch warmen rothen Wein mit Zimmt und Muskatennuß, und einen Julep von Pfeffermünzenwaſſer mit dem flüchtigen öhlichen Spiritus **), doch ohne Nutzen. Da ſie keinen guten Schlaf hatte, ſo rieth ich ihr zwanzig Tropfen Laudanum beym Schlafengehen zu nehmen. Dieſes machte, daß ſie die Nacht ruhiger zubrachte; es ſchwächte aber doch das Erbrechen den folgenden Tag nicht. Ich ließ

*) Das Elixir ſacrum, deſſen ſchon einigemal Erwähnung geſchehen iſt, beſteht aus Aloe, Rhabarber und Cardamomen, die mit Weingeiſt digerirt worden. A. d. Ueb.

**) Der Spiritus volatilis oleoſus, oder ſalinus aromaticus enthält außer dem Weingeiſt und flüchtigem Alkali noch die deſtillirten Oehle von Rosmarin, Bernſtein und Limonienſchalen. A. d. Ueb.

ließ ihr den folgenden Abend das Laudanum wieder, doch nicht beym Schlafengehen, ſondern eine Stunde vor der Abendmahlzeit, nehmen. Die erſte Doſis, die ſie auf dieſe Art brauchte, machte ſchon, daß ſie ſowohl dieſen Abend, als auch den folgenden Tag nach dem Frühſtücke ſich nicht erbrach; die Mittagsmahlzeit aber gab ſie, wie gewöhnlich, von ſich. Da ich aber die Doſis des Laudanum, die ſie vor dem Abendeſſen nahm, bis auf fünf und zwanzig Tropfen verſtärkte, ſo wurde die Kranke in drey oder vier Tagen ſo wohl von dem Schmerz und Uebelkeit im Magen, als auch dem Erbrechen nach dem Eſſen befreyet.

2) Ein unverheyrathetes Frauenzimmer von dreyßig Jahren, bey der einige Zeit daher die monatliche Reinigung in Unordnung gerathen war, wurde, wenn ſie von irgend einer Speiſe, insbeſondere aber von einer ſolchen, die den Magen beſchwerete, viel aß, von Uebelkeiten, Ohnmachten und kleinen convulſiviſchen Bewegungen befallen, wobey der Puls ſchwach, unregelmäßig und geſchwinde, und der ganze Körper kalt war. Nachdem ſie Brechmittel, die Fieberrinde, bittre Mittel, das Elixir ſacrum und verſchiedene angenehme magenſtärkende Mittel mit wenigem Nutzen gebraucht hatte, ſo rieth ich ihr, jeden Tag eine oder zwey Stunden vor der Mittagsmahlzeit etwas Laudanum zu nehmen. Da ſie ſchon in vorigen Zeiten ſich ſehr an dieſes Mittel gewöhnet hatte, ſo fieng ſie gleich mit fünf und dreyßig Tropfen an, und vermehrte ſolche bald bis auf funfzig oder ſechzig. Das Laudanum machte ſie nicht ſchläfrig, ſondern vielmehr aufgeräumter, und verurſachte, daß ſie Mittags, wie gewöhnlich, eſſen konnte, ohne nachher von den Uebelkeiten oder Ohnmachten befallen zu werden. Sie

ſetzte

ſetzte den Gebrauch des Laudanum auf dieſe Art fünf oder ſechs Wochen lang ohne viel auszuſetzen fort. Wenn ſie auch manchmal das Laudanum vor Tiſche zu brauchen vergaß, ſo verminderte doch ſolches, wenn ſie es gleich, ſo bald ſie nach Tiſche unpaß wurde, nahm, die Uebelkeit, und verhinderte die Ohnmachten und convulſiviſchen Bewegungen.

3) Ein anderes verheyrathetes Frauenzimmer von etwa dreyßig Jahren, die oft von Schmerzen, Säure und Blähungen in dem Magen, und wenn ſie dieſe Zufälle verließen, von Anfällen einer Engbrüſtigkeit beſchweret wurde, beklagte ſich über die Empfindung eines im Halſe ſteckenden Körpers, über Blähungen, und eine ſolche Schwachheit ihres Magens und Unverdaulichkeit, daß ihr jede Speiſe, ausgenommen Brod und Wein, oder ein klein wenig von gekochten oder gebratenen jungen Hünern, Schmerzen, Uebelkeit und Brechen machte. Nachdem ſie die Fieberrinde, Brechmittel, das Elixir ſacrum und die Bewegung mit ſehr geringem Nutzen verſucht hatte, ſo rieth ich ihr, eine Stunde vor der Mittagsmahlzeit etwas Laudanum zu nehmen. Ob ſie gleich nie über ſechzehn Tropfen gieng, ſo ſchmeckte ihr doch immer das Eſſen beſſer, und ſie verdauete ſo gut, als ſie im geſunden Zuſtande that. Sie empfand auch von dem Laudanum keine weitern Unbequemlichkeiten, als daß ihr ſolches des Nachmittags Durſt machte.

d) Ich habe einigemal geſehen, daß ein Schmerz im Magen mit Erbrechen nach dem Eſſen geheilt wurde, da die Kranken täglich zwey Quentchen Seife nahmen. Andere haben von einem halben Nöſel täglichen Kalkwaſſer, das

daß ſie dreymal des Tages tranken, beſſern Nutzen als von der Seife verſpüret.

Wenn ein Brennen und Schmerz im Magen von einer Säure kommen, ſo muß man die erdigen Mittel in Menge gebrauchen. Dieſe Mittel haben auch einige Perſonen, wenigſtens auf eine Zeitlang, geheilet, welche, ſo bald ſie ein Glas Wein tranken, im Augenblick eine brennende Hitze empfanden, die ſich faſt durch den ganzen Körper ausbreitete.

Unterſchiedenen Perſonen hat bey einem Magenſchmerz vor und nach dem Eſſen, ein ſtarker Trunk von warmen Waſſer, in welchem ein wenig Wein oder Branntewein war, große Erleichterung verſchafft.

Es iſt im zweyten Bande der Medical Inquiries and Obſervations eine Nachricht von einem heftigen Schmerze in der Gegend der rechten Niere bey einem Kranken, und einem Magenſchmerze bey zwey andern enthalten *), von welchem dieſelben augenblicklich befreyet wurden, da ſie einen Trunk kochendes gemeines Brunnenwaſſer und Pyrmonter- oder Bathwaſſer zu gleichen Theilen mit einander vermiſcht thaten. Ich glaube aber, daß dieſe Hülfe mehr von der Wärme dieſes Getränkes, als von den Kräften des Pyrmonter- oder Bathwaſſers hergekommen ſey; denn einer meiner Kranken von faſt achtzig Jahren, der, nachdem er lange Zeit

*) Seite 138 der deutſchen Ueberſetzung; in dem Falle des Herrn Baine, der den Schmerz in der Gegend der einen Niere empfand, und in den zwey angehängten Krankengeſchichten, wo dieſes Mittel wider einen Magenſchmerz gebraucht wurde. S. Seite 153. A. d. Ueb.

Zeit blutigen Urin gelaſſen, endlich ein Geſchwür in der Blaſe bekam, bemerkte, daß ſeine Schmerzen allezeit vermindert wurden und bisweilen gänzlich aufhöreten, wenn er viel von einer Emulſion von dem arabiſchem Gummi, oder Thee, Milch und Waſſer, oder ſchwache Fleiſchbrühen, und dieſes alles mehr als blutwarm trank. Die guten Wirkungen dieſer Mittel konnten aber, weil ſie allemal augenblicklich erfolgten, bloß von ihrer Wirkung auf die Nerven des Magens herrühren. Da warmes Waſſer, wenn man es bloß äußerlich brauchet, ſchon oft innerliche Schmerzen ſtillet; ſo dürfen wir uns nicht wundern, daß warme Getränke, wenn ſie in den Magen kommen, der ein viel empfindlicherer Theil als die Haut iſt, und deſſen Nerven eine beſondere Sympathie mit faſt allen übrigen Theilen des Körpers beſitzen, gleiche oder noch ſtärkere Wirkungen zu Stillung der Schmerzen auch in ſolchen Theilen haben, die nicht unmittelbar mit dem Magen verbunden ſind.

5) Eine hyſteriſche oder von Blähungen herrührende Colik. Iſt der Patient, wie es gemeiniglich zu geſchehen pflegt, verſtopft, ſo muß man den Leib durch laxierende Clyſtiere öffnen, zu welchen man ein oder zwey Quentchen von der ſtinkenden Aſa ſetzen kann. Findet ſich heftiges Erbrechen dabey, ſo kann man, nachdem der Kranke einigemal Waſſer mit geröſtetem Brode getrunken hat, ihm eine Mixtur geben, die aus Wermuthſalz, Citronenſaft, und Pfeffermünzenwaſſer beſtehet *), und in der zugleich etwas Laudanum

*) Man hat bemerket, daß die Mittel von Wermuthſalze und Citronenſaft (oder die ſogenannten Riveriſchen Tränkchen) ihre Kraft, das Erbrechen zu ſtillen, größ-

num iſt. Unterdeſſen ſchafft doch dieſes Mittel oft keinen Nutzen, und in einigen wird das Brechen durch das Laudanum vermehret. In ſolchen Fällen habe ich allemal mit gutem Erfolg ein Clyſtier von ſechs Unzen Waſ-

ſer

größtentheils verlieren, wenn man ſie nicht gleich in dem Augenblicke, wo dieſe Dinge mit einander aufbrauſen, nimmt. Entſtehet nicht alsdenn ihre vorzügliche Kraft, das Erbrechen zu ſtillen, davon, daß ſie einen viel ſtärkern Eindruck auf die Nerven des Magens zu derjenigen Zeit machen, wenn die in ihnen enthaltene fixe Luft ſich losreißt und alle Theile in heftiger Bewegung ſind, als nachher geſchiehet, wenn die Sättigung ſchon geſchehen iſt, und ſie nur bloß, als ſalzichte Körper wirken können? Denn indem die Nerven des Magens von dieſem plötzlichen und ungewöhnlichen Reitze angegriffen werden, ſo wird auch zu gleicher Zeit diejenige unangenehme Empfindung, die das Erbrechen erregte, vermindert oder aufgehoben. Iſt nicht vielleicht die Kraft dieſer Mittel, die Anfälle der Wechſelfieber bisweilen zu verhüten, auch bloß ihrer Wirkung auf die ſehr empfindlichen Nerven des Magens zuzuſchreiben, nicht aber einer plötzlich veränderten Beſchaffenheit der in den erſten Wegen enthaltenen Materie, die vielleicht dieſe Mittel hervorbringen könnten? Und ſind nicht endlich viele der mineraliſchen Waſſer, die viel fixe Luft in ſich haben, und in welchen in dem Glaſe Bläschen aufſteigen, deswegen ſo wohl viel angenehmer, als auch zur Stärkung des Körpers kräftiger, wenn man ſie an dem Brunnen ſelbſt trinkt, als wenn ſie ſchon einige Zeit in einem offenen Gefäße geſtanden haben, weil ſie mit der in ihnen befindlichen fixen Luft auch zugleich das Vermögen, die Nerven des Magens auf eine angenehme Art zu reitzen, verloren hahaben? A. d. Verf.

ſer verordnet, zu welchem ich funfzig, ſechzig bis achtzig Tropfen Laudanum thun ließ. Und wenn dieſes Mittel keine völlige Oeffnung zuwege brachte, ſo brachte ich den Kranken mit Hülfe des Opiats, einige Pillen von Aloe und Calomel bey, die, indem ſie, ehe das Brechen von neuem entſtand, ſchon in die Gedärme gekommen waren, gemeiniglich einen ſtarken Stuhlgang machten, wodurch die Krankheit entweder gänzlich, oder doch größtentheils gehoben wurde.

Wenn die purgierenden Pillen den Leib nicht öffnen, und der Schmerz und das Erbrechen wiederkommen, ſo muß man ein andres ſchmerzſtillendes Clyſtier, und bald hernach eine ſtärkere Doſis der Pillen geben. Kurz zuvor aber, wenn man muthmaßet, daß dieſe Pillen bald wirken werden, muß der Kranke das warme Bad gebrauchen. In vollblütigen Patienten muß man, beſonders wenn der Schmerz ſehr groß iſt, etwas Blut weglaſſen.

Es wird zur Verhütung der öftern Wiederkunft einer ſolchen hyſteriſchen Colik ſehr nützlich ſeyn, wenn man auf den Bauch ein antihyſteriſches Pflaſter legt, von der Tinctura ſacra oder dem Elixir ſacrum alle Wochen einmal einnimmt, und ſich Bewegung, ſonderlich mit dem Reiten, macht. Manchmal ſind Perſonen, die ſehr mit ſolchen Coliken geplagt waren, durch die Milchdiät geheilet worden; und bisweilen hat das ſchweflichte Waſſer von Moffat, wenn es zwey oder drey Monate im Sommer gebraucht wurde, die öftern Anfälle ſolcher Coliken vermindert.

 6) Blä-

6) Blähungen in dem Magen und Gedärmen *). Die Mittel, die in dieſen Beſchwerden am dienlichſten ſind, ſind entweder ſolche, welche die Blähungen wegtreiben, und hierdurch eine ſchleunige Erleichterung verſchaffen, oder ſolche, welche die Erzeugung der Blähungen, indem ſie den Magen und die Gedärme ſtärken, vermindern. Unter den erſten habe ich keine kräftiger als den Spiritus aethereus und das Laudanum befunden. Ich gebe gemeiniglich das Laudanum in einer Mixtur mit dem Pfeffermünzenwaſſer, und der Tinctur des Biebergeils, oder mit dem verſüßten Salpetergeiſt. In einigen Fällen verſchreibe ich ſtatt dieſes Mittels das Opium in Pillen mit der ſtinkenden Aſa. Und es iſt hier zu bemerken, daß die Mittel von Mohnſaft einerley gute Wirkung zeigen, die Blähungen mögen nun in dem Magen, oder in den Gedärmen ihren Sitz haben; da hingegen diejenigen hitzigen Dinge, die man gemeiniglich blähungstreibende Mittel nennet, oft keine ſchleunige Hülfe, außer nur alsdenn ſchaffen, wenn die Blähungen in dem Magen ſelbſt ſind.

Was den Spiritus aethereus anbelangt, ſo habe ich oft bey Beſchwerden, die von Blähungen herrührten, ſehr gute Wirkungen von ihm geſehen. Ich will hiervon nur ein einziges Beyſpiel anführen. Bey einem Frauenzimmer von vierzig bis funfzig Jahren nahm um die Zeit, wo ſich die monatliche Reinigung bey ihr verlor, der Leib ſo zu, daß ſie einige Zeit glaubte, ſie ſey ſchwanger. Des Morgens

*) Ich habe häufig, wenn der Magen und die Gedärme mit Blähungen beſchwert waren, ſehr guten Nutzen davon verſpüret, daß ich die Beine oft mit einer Bürſte reiben ließ. A. d. Verf.

gens war derſelbe oft in der Gegend des Magens ſo aufgeſchwollen, daß ſie nicht im Stande war eine Schnürbruſt zu tragen, oder frey Athem zu holen. Sie gebrauchte vielerley Mittel; nichts aber verſchaffte ihr eine ſo ſchleunige Erleichterung, als ein Theelöffel vom Spiritus aethereus, den ſie mit zwey Löffeln Waſſer vermiſchte. Hierdurch giengen allemal viel Blähungen fort, und es wurde die Beklemmung und Geſchwulſt um den Magen vermindert.

Wenn die Blähungen von einer podagriſchen Materie entſtehen, ſo ſind der Spiritus aethereus, ein Trunk Franzbranntewein, oder die Aqua aromatica und der Ingwer, und zwar letzterer entweder in Subſtanz, oder in einer Infuſion mit ſiedendem Waſſer, die beſten Mittel die Blähungen fortzutreiben.

Iſt der Zuſtand der von Blähungen beſchwerten Kranken ſo beſchaffen, daß es nicht dienlich iſt, ihnen innerlich hitzige Mittel zu geben; ſo kann man mit Nutzen ein Pflaſter, das aus dem antihyſteriſchen und dem magenſtärkenden Pflaſter unſers Diſpenſatoriums zu gleichen Theilen beſtehet, auf dem Magen oder Leib legen, oder beym Schlafengehen vier oder fünf Theelöffel von der unten angezeigten Salbe einreiben laſſen *).

Die dienlichſten Mittel zur Stärkung des Magens und der Gedärme, und folglich auch zur Verhinderung der Blähungen, ſind die Fieberrinde, die bittern und martialiſchen Mittel, und die Bewegung. Ich ſetze bey Blä-

 hungen

*) Nimm von dem ſchmerzſtillenden Balſam eine Unze;
Aufgelöſtes Muskatenblumenöhl, eine halbe Unze;
Deſtillirtes Münzenöhl, zwey Quentchen.
Vermiſche es.

hungen zu der Tinctur von der Fieberrinde und den bittern Sachen, die ich ſo oft empfohlen habe, etwas Muskatennuß oder Ingwer noch hinzu. Und wenn ich die Feilſpäne vom Eiſen verſchreibe, ſo verbinde ich mit denſelbigen das Puluis diaromaton *). Iſt bey Beſchwerden, die von Blähungen kommen, der Leib verſtopft, ſo iſt nichts beſſer, als wenn man einen Abend um den andern beym Schlafengehen vier oder fünf von den unten angezeigten Pillen einnimmt **).

Iſt aber der Kranke mehr zum Durchfall als zur Verſtopfung geneigt, ſo werden zwölf oder funfzehn Grah Rhabarber mit einer halben Drachme, oder zween Scrupel von der Confectio Iaponica vermiſcht, einen Abend um den andern genommen, ſehr gute Wirkung haben.

Bey denjenigen Blähungsbeſchwerden, welche um die Zeit, wenn die monatliche Reinigung aufhört, zu entſtehen pflegen, ſchaffen wiederholte ſchwache Aderläſſe oft mehr Hülfe, als irgend ein anderes Mittel.

Was die Diät anbelangt, ſo merke ich bloß an, daß man den Thee und alle Speiſen, die Blähungen machen, vermeiden muß, und daß zum ordentlichen Getränke Waſſer mit ein wenig Branntewein oder Rum, nicht allein

*) Beſteht aus Muskatennuß, Cardamomen und Ingwer zu gleichen Theilen. A. d. Ueb.

**) Nimm übelriechende Aſa, zwey Quentchen;
Aloe,
Eiſenvitriol,
Ingwer, von jedem ein Quentchen;
Vermiſche es und mache mit dem Elixir Proprietatis Pillen von vier Granen daraus.

allein dem Biere, ſondern auch in manchen Fällen ſogar dem Weine vorzuziehen iſt.

7) Eine Nerven- oder krampfartige Engbrüſtigkeit. a) Die Anfälle einer wahren krampfartigen Engbrüſtigkeit, wobey weder in den Lungen eine feſtſitzende Verſtopfung iſt, noch dieſelben zu ſehr mit Schleime angefüllet ſind, werden am beſten durch das Aderlaſſen und das Opium gehoben. Iſt der Kranke vollblütig, ſo kann man ihm viel Blut weglaſſen; wo nicht, ſo muß man nur einen geringen Aderlaß vornehmen, oder ſolchen ganz und gar unterlaſſen.

Man kann entweder das Opium in dem paregoriſchen Elixir, oder in der unten angezeigten Mixtur geben *).

Richard Blackmore erzählt, daß ein Arzt, der den Winter über ſehr von einem trocknen Aſthma beſchweret worden, alle Morgen dreyßig Tropfen Laudanum genommen, und wenn er den Gebrauch dieſes Mittels unterlaſſen, ſich ganz untüchtig zu ſeinen Verrichtungen befunden habe.

Es haben auch die Opiate, wenn ein wahres ſpaſmotiſches Aſthma von der Sympathie der Lungen mit dem Magen entſtehet, einen eben ſo guten Erfolg, als wenn die Nerven der Lungen ſelbſt zuerſt leiden **).

*) Nimm deſtillirtes Münzenwaſſer, anderthalb Unzen;
flüſſiges Laudanum,
flüchtigen öhlichten Spiritus, von jedem fünf und zwanzig Tropfen.
Gemeinen Syrup, zwey Quentchen;
Vermiſche es.

**) Nachdem ein junger Mann von fünf und zwanzig Jahren einige Wochen lang das Queckſilber wider ein veneriſches

Diejenige Empfindung einer Schwachheit um den Magen, wobey ſich ein öfteres Seufzen und eine Schwierigkeit Athem zu holen findet, welche bisweilen die Kindbetterinnen, wenn der Frieſel nicht gehörig herauskömmt, überfällt, wird oft geſchwächt oder gänzlich gehoben, wenn man etwas von dem paregoriſchen Elixir, oder einen Biſſen von Biebergeil, Hirſchhornſalz und Mohnſaft giebt.

Oft ſind auch in dem eigentlichen ſpaſmodiſchen Aſthma, vornehmlich wenn ſolches von Blähungen in dem Magen und Gedärmen entſtehet, oder dadurch vermehret wird, eine Auflöſung der ſtinkenden Aſa *), die Biebergeiltinctur und der Hirſchhornſpiritus dienlich; obgleich die antiſpaſmodiſche Kraft dieſer Dinge weit

riſches Uebel gebraucht hatte, ſo wurde derſelbe endlich über den Zwang, den er ſich dabey anthun mußte, verdrüßlich, und wollte vier und zwanzig Stunden lang nichts eſſen, ſondern trank bloß viel Molken und Habergrütze. Des Nachmittags wurde er mit einer Engbrüſtigkeit befallen, bey der kein Huſten noch Auswurf war; die Tinctur von dem Biebergeil, der Hirſchhornſpiritus und andere Mittel, die man ihm verordnete, halfen wenig; und da dieſer aſthmatiſche Anfall um Mitternacht ſich ſehr verſchlimmerte, ſo verſchrieb man ihm ein Tränkchen mit zwanzig Tropfen Laudanum. Hierdurch wurde die Engbrüſtigkeit bald dergeſtalt vermindert, daß der Kranke einſchlief, und bey dem Aufwachen größtentheils von dieſem Zufalle frey war, der ihn endlich, da er ein wenig von einem auf dem Roſt gebratenen jungen Huhn zur Mittagsmahlzeit aß, gänzlich verließ. A. d. Verf.

*) Z. B. die Aqua foetida ſ. oben S. 281. A. d. Ueb.

weit geringer iſt, als diejenige, welche der Mohn-ſaft beſitzet.

b) Wenn eine Verhärtung in den Lungen, oder eine ſtarke Anhäufung der Säfte in denſelbigen, ein krampf-artiges Aſthma verurſachet, oder ſich bey demſelben mit befindet; ſo müſſen wir uns einer, von der vorigen etwas unterſchiedenen, Heilungsart bedienen. Denn obgleich das Aderlaſſen hier eben ſo nützlich, und bisweilen nöthi-ger, als in dem wahren ſpaſmodiſchen Aſthma iſt; ſo darf man doch nicht eher durch die Mittel von Opium die Anfälle vermindern, als bis man durch Abführungen und verdünnende Mittel die Lungen genugſam gereiniget hat. Ein großes Blaſenflaſter zwiſchen den Schultern befördert den Auswurf, und erleichtert die Lungen vor-treflich. Es ſind auch die Brechmittel dienlich; man kann ſie aber nicht eher mit Sicherheit gebrauchen, als bis die Anfälle des Steckfluſſes nachzulaſſen anfangen. In einigen Kranken vermindert oder vertreibt ein Pur-giermittel von Manna, Glauberſalze und dem auflös-lichen Weinſtein faſt immer den Anfall; da hingegen bey andern, die ſchwächere Gedärme haben, alles dasjenige, was geſchwind Purgieren erreget, es mögen nun Spei-ſen oder Arzeneymittel ſeyn, auch den Anfall hervorzu-bringen, oder wenigſtens zu vermehren pflegt.

Um bey dem Anfalle ſelbſt geſchwind Hülfe zu verſchaffen, gebrauche ich gemeiniglich den Hirſchhorn-ſpiritus, oder die zuſammengeſetzte Tinctur von Bie-bergeil, die mit einer zureichenden Menge Waſſers ver-dünnet iſt. Man kann auch zu der nämlichen Ab-ſicht, von einer Auflöſung des Gummi Ammonia-cum, oder der ſtinkenden Aſa in Poleywaſſer, einen

 Eßlöffel

Eßlöffel voll fünf bis ſechsmal in vier und zwanzig Stunden geben *).

Bloßes Waſſer mit dem achten Theile Eßig vermiſcht, und wieder mit Honig oder Zucker verſüßt, verſchafft oft bey Anfällen eines Steckfluſſes beſondere Hülfe. Unterdeſſen ſind doch die Naturen ſo verſchieden, daß ich Kranke angetroffen habe, bey denen die Engbrüſtigkeit durch alle ſaure Sachen allemal vermehrt wurde.

Es befinden ſich diejenigen von dem Aſthma beſchwerten Kranken, deren Magen und Gedärme zugleich ſchwach ſind, und die viel Blähungen haben, beſſer, wenn ſie leichte Fleiſchſpeiſen eſſen, und ein wenig Wein dabey trinken, als wenn ſie bloß Milch und Speiſen aus dem Pflanzenreiche genießen (ſiehe oben an verſchiedenen Orten). Es bekommen auch denſelbigen gemeiniglich die Auflöſung von dem Gummi Ammoniacum mit dem Meerzwiebeleßig, oder die Meerzwiebelpillen, nicht ſo gut, als die ſtinkende Aſa und die flüchtigen alcaliſchen Salze.

Bey ältlichen Perſonen, die mit einem Steckfluſſe, wenn bey ihnen das Podagra nach den Lungen zurück getreten war, befallen wurden, haben mir Blaſenpflaſter zwiſchen den Schultern und an Beinen, und die Biſſen von Gummi Ammoniacum, dem flüchtigen Salmiack und Kampher, die ich zwey oder dreymal des Tages nehmen laſſe, die beſten Dienſte gethan.

c) Um aber die Wiederkunſt ſolcher Anfälle des wahren krampfartigen Aſthma zu verhüten, ſo müſſen wir uns bemühen, die Lungen und das Nervenſyſtem ver-

*) Siehe Millars Bemerkungen über die Engbrüſtigkeit, die deutſche Ueberſ. Seite 36 u. f. A. d. Ueb.

vermittelſt der Fieberrinde *), der martialiſchen Mittel, des Vitriolelixiers, einer dienlichen Diät, der Landluft und des Reitens zu ſtärken.

Ein Bruſtlatz von Flannel, den man auf der bloßen Haut, oder ein Stück Flannel, das man auf der Bruſt trägt, haben zur Verhütung der öftern Wiederkunft ſolcher Anfälle etwas beygetragen.

Vor allen Dingen müſſen ſich die Kranken hüten, nie auf einmal ſo viel zu eſſen oder zu trinken, daß ſie dadurch den Magen beſchweren.

Bey einem vermiſchten Aſthma muß man die Fieberrinde, ins beſondere, wenn die Lungen ſehr verſtopft, oder mit Schleim angefüllet ſind, mit mehrerer Vorſichtigkeit gebrauchen. Man muß ſich zur Heilung vornehmlich der Fontanelle auf dem Rücken und an den Aermen, oder eines Haarſeils in der Seite bedienen; und durch andere Mittel die Verſtopfung in den Lungengefäßen aufzuheben, oder den Zufluß der Feuchtigkeiten nach dieſem Theile zu vermindern ſuchen. Hierher gehören die Meerzwiebel, wenn man ſie in ſolcher Menge gebraucht, daß durch ſie der Leib immer offen erhalten wird; Pillen von Knoblauch und der Seife; der Saft von vierzig oder funfzig Kellereſeln (millepedes) in zwey oder drey Löffeln weißen Franzwein, Rheinwein oder Aepfelmeſt, zweymal des Tages genommen; lebendiges Queckſilber, oder Queckſilberpillen, welche letztere bisweilen Anfälle des Steckfluſſes, nachdem man andere Mittel vergeblich gebrauchet hatte, geheilt haben.

Da nicht allein bey verſchiedenen Kranken auch verſchiedene Mittel helfen, ſondern da auch öfters bey den nämlichen

*) Siehe Millar Seite 39. A. d. Ueb.

nämlichen Kranken wegen einer Veränderung ihrer Leibesbeſchaffenheit, oder der Natur ihrer Krankheit, ſo wohl die Diät als auch die Mittel verändert werden müſſen; ſo wird es nicht undienlich ſeyn, folgende Geſchichte eines Kranken, der lange Zeit heftigen aſthmatiſchen Anfällen unterworfen war, mitzutheilen.

Ein Mann von ohngefähr vierzig Jahren, der einen ſchmächtigen Körper hatte, lebhaft und geſund war, und ſich viel Bewegung machte, wurde, da er einſtmahls ſeine Kräfte zu ſehr angeſtrenget hatte, mit einem Schmerze in der Bruſt, in der Gegend des Bruſtbeins, befallen. Zwey Jahre hernach hatte er bisweilen Anfälle einer Engbrüſtigkeit, die einige Jahre lang immer mehr und mehr zunahmen. Es war gemeiniglich bey ſolchen Anfällen ein ſtarker Zufluß der Feuchtigkeiten nach den Lungen, und ein ſtarker Auswurf eines zähen Schleims vorhanden. Bey heftigen Anfällen ſchafften ihm das Aderlaſſen und die blaſenziehenden Mittel die geſchwindeſte Hülfe; und er bediente ſich mit Nutzen der Brechmittel von der Ipecacuanha mit dem Meerzwiebelſafte, der Meerzwiebelpillen, oder einer Auflöſung des Gummi Ammoniacum mit dem Meerzwiebeleßig. Er enthielt ſich verſchiedene Jahre lang des Weins, Biers und aller Fleiſchſpeiſen, ausgenommen junger Hüner; und oft aß er zu Mittage nichts anders, als Brod und Buttermilch. Er fand öfters, daß, wenn er einigemal des Tages Waſſer mit ein wenig Eßig trank, ihm hierdurch das Athemholen erleichtert wurde.

Nachdem er viele und heftige Anfälle ausgeſtanden hatte, fieng der Kranke an über Blähungen im Magen zu klagen, und es gieng, wenn er ſich erbrach, viel zäher Schleim mit weg. Er wurde zum Durchfall geneigt, und jede Speiſe oder Arzeney, die dieſe Neigung vermehrte,

mehrte, war ihm ſchädlich. Die Meerzwiebelpillen und die Auflöſung des Gummi Ammoniacum mit dem Meerzwiebeleßig bekamen ihm nun nicht mehr ſo wohl, oder thaten ihm ſo viel Dienſte, als die zuſammengeſetzte Biebergeiltinctur, oder eine Auflöſung der ſtinkenden Aſa mit ein wenig flüchtigen Alkali in Poley- und Münzenwaſſer. Ein wenig geröſtetes Fleiſch und zwey oder drey Gläſer rother franzöſiſcher Wein nach der Mahlzeit, bekamen ihm beſſer, als bloße Vegetabilien oder wäſſerichte Getränke; und er befand ſich am beſten, wenn er auf einmal wenig, hingegen aber oft aß. Er empfand auch anjetzo von der Fieberrinde nicht allein in der Zeit zwiſchen den Anfällen, ſondern auch wenn ſolche abnahmen, großen Nutzen. Er nahm von einer Abkochung derſelben, wobey noch allemal vier Unzen von ihrer Tinctur zu jedem Pfunde der Abkochung zugeſetzt waren, des Tages viermal zween Eßlöffel voll. Er fand nicht nur niemals, daß dadurch ſeine Heiſcherkeit und Engbrüſtigkeit vermehret worden wäre, ſondern er glaubte ſogar, daß dieſes Mittel ſolche verminderte, und kleine Anfälle verhütete oder verringerte.

Bald darauf bekam er von Zeit zu Zeit den Durchfall; er wurf weniger aus, als er einige Jahre daher gethan hatte, und ich bemerkte nunmehro, daß ihm blaſenziehende Mittel, die bey ihm länger, als bey andern Leuten, eiterten, weniger Dienſte als vordem und zu der Zeit leiſteten, da er einen ſtärkern Auswurf hatte und nicht zum Durchfalle geneigt war. Wenn die ſchlimmſten Anfälle am heftigſten waren, ſo verlor er manchmal das Geſicht gänzlich, und konnte ſodann nicht eher huſten, als bis der Anfall wieder anfieng nachzulaſſen. Er wurf alsdenn im Anfange ein wenig zähen Schleim mit vieler

Schwie-

Schwierigkeit aus; es gieng aber, ſo wie die Zuſammenziehung der Lungen vermindert wurde, auch der Auswurf beſſer von ſtatten.

Dieſe Anfälle kamen einige Jahre lang öfterer im Sommer und Herbſte, als im Winter, wieder. Eine jede geſchwinde Veränderung des Wetters, die Kälte, oder eine Ermüdung, brachte den Steckfluß hervor, den der Kranke manchmal aus der Bläſſe ſeines Urins vorherſagen konnte. Blähende Speiſen, und alles, was ihn ſtark purgierte, erregte anjetzt, er mochte auch noch ſo geſund ſeyn, einen leichten Anfall. Ob er gleich oft zwey bis drey Monate lang von heftigen Anfällen frey war, ſo holte er doch die Nacht über ſelten ſo gut, als eine geſunde Perſon, Athem. Der Puls war oft bey einem ſtarken Anfalle ſchwach, die Glieder kalt, und das Geſicht hatte eine dunkelblaue Farbe. Nach dem Aderlaſſe wurde der Puls voller und geſchwinder; es bekam aber ſolcher nicht eher ſeine gewöhnliche Langſamkeit wieder, bis der Kranke wieder ganz frey Athem ſchöpfete. Ordentlicher Weiſe giengen dieſe Anfälle nach zwey oder drey Tagen vorüber; bisweilen aber dauerten ſie doch auch acht oder zehn Tage, und kamen, wenn ſie in etwas nachgelaſſen hatte, zum zweytenmale mit mehrerer Heftigkeit wieder. Gemeiniglich war der Kranke des Abends und die Nacht über am ſchlimmſten; und bisweilen wurden die Zufälle des Morgens und Abends ſtärker. Bey den letzten Anfällen klagte er auch allemal über Blähungen im Magen, und empfand Erleichterung, ſo oft dergleichen von ihm weggiengen. Die Mittel, die ſeinem Magen bey dieſen Umſtänden am meiſten nützten, waren die Fieberrinde, eine Auflöſung der ſtinkenden Aſa, das antihyſteriſche Pflaſter, das man auf die Gegend des Magens legte,

legte, und Fleiſchſpeiſen mit rothem Weine. Ein Biſſen eingeſchnittenes Schöpſenfleiſch ſchaffte ihm oft bey leichten Anfällen der Engbrüſtigkeit Erleichterung. Da der Kranke bemerkte, daß er auch in den Zwiſchenzeiten der Anfälle oft um drey Uhr des Nachmittags ſchwer Athem holte, ſo aß er zwiſchen acht und neun Uhr früh ein wenig eingeſchnittenes Schöpſenfleiſch, oder auf dem Roſte gebratenes Hüner- oder Rindfleiſch, und nahm zu Mittage zwiſchen ein oder zwey Uhr blos etwas Panade mit rothem Weine, oder ſonſt dergleichen leichte Sachen zu ſich. Hierdurch wurde die Heiſcherkeit und Engbrüſtigkeit, die er des Nachmittags bekam, allemal geſchwächt, und manchmal gänzlich verhindert. Er trank oft den Tag zwey Drittel von einer Bouteille rothen Wein, doch niemals mehr, als den vierten Theil eines Nöſels auf einmal. Durch eine ſolche Diät und den anhaltenden Gebrauch der Fieberrinde, deren er ſich über zwey Monate, erſt in der Tinctur und in einer Abkochung, und nachmals in Pulver bediente, brachte er es dahin, daß er nicht nur beſtändig leichter Athem ſchöpfte, ſondern auch von den aſthmatiſchen Anfällen länger, als gewöhnlich, frey blieb, indem er keinen erheblichen Anfall dieſer Art vom Anfange des Novembers bis zum folgenden April oder May gehabt hat; ohnerachtet er zu verſchiedenen malen den Winter hindurch von Huſten beſchweret wurde, und eine Menge dicken Schleim auswarf.

8) Herzklopfen. a) Wenn wegen eines ſchwachen oder verderbten Magens das Herz durch die Sympathie ſo reitzbar wird, daß leicht von ſehr geringen Urſachen Herzklopfen entſtehet, ſo ſind die von mir empfohlne Tinctur von der Fieberrinde und den bittern Sachen, und

eine

eine mäßige Bewegung am nützlichſten. Iſt in dem Magen eine ſchädliche Feuchtigkeit enthalten, ſo werden Brechmittel erfordert; und iſt der Kranke einigermaßen verſtopft, ſo kann man alle zwey oder drey Abende einen Löffel von dem Elixir ſacrum geben.

Zur ſchleunigen Hülfe dienen der Hirſchhornſpiritus, die zuſammengeſetzte Biebergeiltinctur, der Spiritus aethereus und die Mittel von Mohnſaft am beſten.

b) Kömmt das Herzklopfen von einer gichtiſchen Materie her, die das Herz angreift, ſo kann man ſich am beſten auf hitzige den Magen ſtärkende Purgiermittel, den Kampfer, die flüchtigen Salze, warme Fußbäder, Blaſenpflaſter an den Beinen, oder Senfpflaſter auf den Fußſohlen, wie auch auf das Aderlaſſen, wenn der Patient voller Säfte iſt, verlaſſen.

c) Rührt das Herzklopfen von der Unterdrückung einer ſonſt gewöhnlichen Ausleerung her, ſo muß man, wenn man ſolche nicht wieder hervorbringen kann, die überflüßigen Feuchtigkeiten durch ſchwache Aderläſſe, gelinde Purgiermittel, ſchweißtreibende Mittel oder Fontanelle abzuführen ſuchen.

d) Entſteht endlich das Herzklopfen von polypöſen Gewächſen im Herzen ſelbſt, oder in den ſich in dem Herzen öffnenden großen Gefäßen, von einer Verwachſung des Herzbeutels mit dem Herzen, von den in Knochen verwandelten Herzklappen, oder von andern dergleichen Urſachen, ſo kann man dieſe Krankheiten als unheilbar anſehen; indem wir bis anjetzt noch kein Mittel wiſſen, durch welches wir dieſe Urſachen heben können. Man kann unterdeſſen doch durch öfters wiederholte ſchwache Aderläſſe, gelinde Purgiermittel, und eine leichte Diät, welche kühlt und verdünnet, einige Erleichterung verſchaffen.

ſchaffen. Zu gleicher Zeit muß man alle ſchleimichte, verdickende und erhitzende Nahrungsmittel, und alle Arten von Bewegung vermeiden, durch welche der Umlauf des Bluts zu ſehr vermehret wird *).

9) Ein allzuſtarker Abgang eines blaſſen Urins. So wie ich ſchon oben **) angemerket habe, daß die unmittelbare Urſache des häufigen Abgangs eines blaſſen Urins, der ſich bey hyſteriſchen Perſonen oft findet, die vermehrte Bewegung der abſondernden Gefäße der Nieren iſt; ſo vermindert auch kein Mittel dieſen Abgang gemeiniglich ſo bald und ſo merklich, als der Mohnſaft ***). Da aber das Opium weder die Nieren ſtärkt, noch die verſchiedenen entfernten Urſachen dieſer vermehrten Abſonderung

*) Bey der ſogenannten Bruſtbräune, bey der oft Verknöcherungen im Herzen ſind, werden doch die Anfälle durch krampfſtillende Mittel, auch zuweilen ſchon durch einen Trunk kaltes Waſſer, erleichtert. A. d. Ueb.

**) Siehe das ſechſte Hauptſtück Nr. 8.

***) Obgleich bey Blähungen und Krämpfen das Opium eines der beſten urintreibenden Mittel iſt, ſo hat doch ſolches eine ganz entgegengeſetzte Wirkung, wenn wegen einer ungewöhnlichen Reitzung des ganzen Nervenſyſtems der Urin in einer zu großen Menge abgeſondert wird. Ich kenne ein ſchon etwas bejahrtes Frauenzimmer, die öfters des Nachts über Hitze hat, unruhig iſt, und viel blaſſen Urin läßt, welche, wenn ſie eine Doſis Laudanum beym Schlafengehen nimmt, allemal größtentheils von dieſem Abgange befreyet wird, ob ihr gleich der Mohnſaft ſelten einen guten Schlaf verſchaffet. A. d. Ueb.

ſonderung aufhebet, ſo werden andere Mittel zur Verhütung der öftern Zurückkunſt dieſes Uebels erfordert.

Es ſind aber die Mittel, die mir hierinnen die beſten Dienſte geleiſtet haben, die Fieberrinde in Pulver oder in einer Abkochung, worzu man etwas Zimmt gethan hat; kleine Doſes von der bittern mit Weine bereiteten Rhabarbertinctur, allemal über den dritten oder vierten Abend; eine mäßige Bewegung durch Reiten oder Fahren; und eine Diät, die hauptſächlich aus Reis, Sago, Salab, den leichtern geröſteten Fleiſchſpeiſen, und aus ein wenig rothem franzöſiſchen oder portugieſiſchen Weine nach der Mahlzeit beſtehet.

Wenn bey dem Abgange eines blaſſen Urins ſich eine ſchwindſüchtige Hitze befindet, ſo ſetze ich zu den oben angeführten Mitteln noch die Roſentinctur, oder das Vitriolelixier hinzu.

Rührt dieſe vermehrte Abſonderung größtentheils von einer beſondern Schwäche der Nieren her, ſo kann man, wenn man ein Hemde von Flannell trägt, die Menge des Urins vermindern, indem hierdurch die Ausdünſtung vermehret wird.

Oft iſt es von gutem Nutzen geweſen, wenn man die Lenden feſt gegürtet, oder auf ſolche ein ſtärkendes Pflaſter geleget hat, wie aus folgenden Fällen erhellen wird.

1) Eine Mannsperſon von faſt vierzig Jahren, die von Blähungen im Magen und podagriſchen Schmerzen in Füßen beſchweret war, bekam im Auguſt 1753. Anfälle von Uebelkeiten, bey welchen der Puls geſchwind war, deswegen er ſich zu Bette legte, und einige Tage nach einander ſchwitzte. Hierauf fieng er an ſo viel blaſſen Urin wegzulaſſen, daß gemeiniglich alle zwey Stunden ein Nöſel von ihm abgieng. Wenn er aus

dem

dem Bette ſtieg, ſo verminderte ſich die Menge deſſelben, und nahm immer mehr und mehr ab, je weiter der Tag fortrückte. Ohneradtet er ſich der Fieberrinde, der Conſerve von Roſen, des Alauns und unterſchiedener anderer Mittel faſt vierzehn Tage lang bediente, ſo vermehrte ſich doch dieſer Abgang immer, und es war ſolcher die letzten zween Tage, des Tags über eben ſo häufig, als zur Nachtzeit. Da ich glaubte, es könnte dieſer häufige Abgang von einer Schlaffheit oder Schwachheit der Nierengefäße, oder auch von einer außerordentlichen abwechſelnden Bewegung derſelben entſtehen, ſo ließ ich um zwey Uhr Nachmittags einen breiten Reitgürtel um den Bauch und die Lenden, ſo feſt als es der Patient nur aushalten konnte, legen. Ob nun gleich der Kranke den ganzen Morgen und den vorigen Tag alle zwo Stunden, wenigſtens drey Viertel Urin, der ſo klar als Quellwaſſer war, gelaſſen hatte; ſo gieng doch, nachdem er den Gürtel umgethan, in faſt vier Stunden gar keiner, und doch auch alsdenn nicht völlig ein halbes Nöſel voll weg. Um zehn Uhr Abends ließ er faſt eben ſo viel wieder; da er aber den Gürtel im Bette nicht leiden konnte, ſo that er ihn wieder weg, und es fand ſich auch die Nacht über der Abgang des Urins, obgleich nicht in dem Grade, wieder ein, als er die vorigen Nächte geweſen war. Von dieſer Zeit an nahm dadurch, daß der Kranke den Gürtel beybehielt, ausfuhr, und ſich wieder der leichten Fleiſchſpeiſen bediente, deren er ſich wegen des geſchwinden Pulſes und großen Durſtes faſt gänzlich enthalten hatte, der Abgang des Urins täglich ab, und der Kranke erholte ſich wieder.

2) Eine Mannsperſon von dreyßig Jahren, die ein ſchleichendes Fieber, bey dem rhevmatiſche Schmerzen

waren, zehn oder zwölf Tage gehabt hatte, fieng den zwanzigſten November 1745 an, eine Menge blaſſen Urin, vornehmlich die Nacht über, wegzulaſſen. Dieſe Unpäßlichkeit hielt, ohnerachtet des Gebrauchs der Fieberrinde, der Roſentinctur und anderer Mittel, doch, ohne ſich merklich zu vermindern, bis zum vier und zwanzigſten December an. Man legte alsdenn ein großes Pflaſter von dem Emplaſtrum defenſivum auf die Gegend des heiligen Beins und die Lenden, welches eine ſo gute Wirkung hatte, daß der Kranke die folgende Nacht nicht eher Waſſer ließ, als nachdem er ſchon drey Stunden im Bette geweſen war; ob er gleich einige Zeit daher ſelten anderthalb Stunden, ohne einen Antrieb darzu zu verſpüren, zugebracht hatte. Die folgende Nacht war er vier Stunden im Bette, ehe er beunruhigt wurde, und die Menge des Urins, der dieſe Nacht über weggieng, überſtieg nicht fünf Viertel; da der Kranke doch ſeit etlichen Wochen gemeiniglich jede Nacht drey Nöſel, und manchmal noch mehr, zu laſſen pflegte. Es war noch keine Woche vergangen, ſeitdem der Kranke das Pflaſter aufgelegt hatte, als ſchon der Urin wieder von gewöhnlicher Farbe und Menge war, und der Patient erholte ſich bald wieder vollkommen.

Eben dieſe Perſon wurde im November 1750 nach einem Fieber und Huſten wieder mit ihrem alten Uebel befallen. Der Kranke nahm gleich wieder ſeine Zuflucht zu dem Emplaſtrum defenſivum; allein, ob es gleich im Anfange ſchien, als wenn ſolches den Abgang die erſte Nacht ein wenig hemmte, ſo hatte es doch nachmals keinen Nutzen. Es iſt aber zu bemerken, daß dieſes zweytemal weder die Fieberrinde noch die andern ſtärkenden Mittel vor dem Pflaſter gebraucht worden waren.

3) Ein

3) Ein Mann, der über funfzig Jahr alt war, wurde nach einem langwierigen Fieber im Julius 1758. auch von einem ſolchen ſtarken und nur zur Nachtzeit ſich ereignenden Abgange eines blaſſen Urins befallen, wodurch ſeine völlige Wiederherſtellung ſehr verhindert wurde. Nachdem er die Fieberrinde, den rothen Wein und andere Mittel gebraucht hatte; ſo rieth ich ihm, auf die Lenden eben das ſtärkende Pflaſter zu legen, deſſen ich mich bey dem zuletzt angeführten Kranken mit ſo vielem Nutzen bedienet hatte. Hierdurch wurde der Abgang in wenig Tagen merklich geſchwächt, doch hörte er nicht eher, als nach etlichen Wochen, gänzlich auf.

10) Periodiſche Kopfſchmerzen. a) Kommen ſolche von einem verderbten Magen, ſo ſind Brechmittel, magenſtärkende Purgiermittel und bittere Dinge am dienlichſten. Wenn eine Säure im Magen iſt, ſo ſind erdigte Pulver, die Magneſia, oder das Kalkwaſſer von großem Nutzen.*)

b) Entſtehen periodiſche Kopfſchmerzen von einer rhevmatiſchen oder podagriſchen Materie, welche die kleinen Gefäße oder Nerven der Beinhaut der Hirnſchaale oder anderer Theile des Kopfs angreiſt; ſo ſind blaſenziehende Mittel am Kopfe oder Halſe, warme Fußbäder und trocknes Reiben der Beine und Füße, ingleichen der Gebrauch der Tinctura ſacra, die vorzüglichſten Mittel.**)

*) Das Carlsbad und ähnliche mineraliſche Waſſer leiſten hier, ſo wie bey dem dritten Fall c. der Pyrmonter, gute Dienſte. Anm. des Ueberſ.

**) Ein angeſehener Arzt hat mir folgende Nachricht von der Wirkung einer außerordentlich ſtarken Doſis von der

Ich habe bey einem heftigen Kopfſchmerze, der von einer rhevmatiſchen Materie entſtand, nachdem verſchiedene andere Mittel ohne Nutzen gebraucht worden waren, ſehr gute Wirkungen von funfzehn oder zwanzig Gran des Guayackgummi mit zehn Gran von dem flüchtigen Salmiak geſehen, die man in einem Biſſen verſchiedenemal nach einander beym Schlafengehen gab.

Bisweilen hat das Pulver der Blätter von der Haſelwurz (Aſarum), als ein nieſenmachendes Mittel gebraucht, indem es einen ſtarken Abgang aus den Gefäßen der Naſe erregte, hartnäckige Kopfſchmerzen geſtillt.

c) Liegt die Urſache von periodiſchen oder öfters wiederkommenden Kopfſchmerzen in einer beſondern Schwäche oder Zartheit der Nerven dieſes Theils, welche macht, daß ſolche durch geringe Urſachen leicht angegriffen werden; ſo müſſen wir uns bemühen, den Kranken durch die Fieberrinde, die Mittel von Eiſen, eine mäßige Bewegung, und dadurch, daß wir ihnen täglich den Kopf mit kaltem Waſſer waſchen laſſen, Hülfe zu verſchaffen. Es können auch hier einige der gemeiniglich ſo genannten Nervenmittel, z. E. der Moſchus, Campfer und der Baldrian dienlich ſeyn. Das letzte dieſer Mittel iſt

der Tinctura ſacra mitgetheilet. Ein mit rhevmatiſchen Kopfſchmerzen geplagtes Frauenzimmer nahm durch ein Verſehen in einer Nacht faſt eine engliſche Pinte von der Tinctura ſacra. Sie purgierte den folgenden Tag darauf ſiebenmal; und bekam drey Tage lang einen Speichelfluß, als wenn ſie Queckſilber gebraucht hätte. Sie wurde aber von ihren Kopfſchmerzen völlig geheilet.

Anm. des. Verf.

iſt als ein ſicheres (ſpecific) Mittel in einem hartnäckigen halbſeitigen Kopfweh empfohlen worden *); und ich habe gefunden, daß ſolches ſo wohl eine Verwirrung des Hauptes heilte, mit der ein epileptiſcher Kranker, der ſehr zärtliche Nerven hatte, faſt immer befallen war, als auch die Anfälle von Zuckungen verminderte oder ſeltener machte. Man gab in dieſem Falle den Baldrian in einer Latwerge, täglich zu drey Quentchen.

d) Haben die Kopfſchmerzen ordentlich ihre beſtimmte Zeit, in der ſie wiederkommen, ſo muß man die Brechmittel anderthalbe oder zwey Stunden vor dem Anfall, und die Fieberrinde in der Zwiſchenzeit dieſer Anfälle geben.

Ich habe geſehen, daß ein heftiges halbſeitiges Kopfweh, das alle Tage ordentlich zu einer gewiſſen Stunde wiederkam, ziemlich dadurch verhindert wurde, daß man eine Stunde zuvor, ehe die Schmerzen ſich anfiengen, die unten angezeigte Mixtur gebrauchte **). Dieſes Mittel bringt zu gleicher Zeit, daß es den Schmerz ſchwächet, auch meiſtentheils einen ſtarken Schweis zuwege.

e) Entſtehen Kopfſchmerzen, ſie mögen nun periodiſch ſeyn oder nicht, von einer Verſtopfung der monatlichen Reinigung, ſo müſſen wir uns bemühen, dieſelbe wieder herzuſtellen; oder wenn dieſes nicht geſchehen

 kann,

*) Siehe *Fordyce* de Hemicrania.

**) Nimm flüßiges Laudanum funfzehn Tropfen;
Tinctur von der Ipecacuanha, fünf und vierzig Tropfen;
Minderres Liquor eine halbe Unze;
Roſenwaſſer eine Unze;
weißen Zucker zwey Quentchen;
Vermiſche es.

kann, ſo ſind Aderläſſe, vornehmlich an dem Fuß, lange unterhaltene blaſenziehende Mittel, oder auch Fontanelle am Kopfe und Halſe, und endlich laxierende Mittel die beſten Arzneyen.

f) War bey einem ſolchen wiederkommenden Schmerz auch eine Geſchwulſt der leidenden Stelle des Kopfs, ſo haben oft, nach dem vergeblichen Gebrauche anderer Mittel, die laxierenden Mercurialpillen geholfen *).

g) Zu

*) Ein Frauenzimmer von fünf und zwanzig bis dreyßig Jahren, die ſchmächtig und von einer zärtlichen Leibesbeſchaffenheit war, wurde verſchiedene Jahre hindurch von einem halbſeitigen Kopfſchmerz beſchweret, der faſt alle Nachmittage wiederkam, und wobey der ſchmerzhafte Theil an ihrer Stirne oft merklich aufſchwoll. Sie unterhielt viele Monate lang ein Blaſenpflaſter am Kopfe, und gebrauchte das Elixir ſacrum und die Tinctura ſacra, ingleichen das Pulver der Haſelwurz ſtatt eines Schnupftobacks, und noch andere Mittel, doch ohne einigen Nutzen; ſo daß nach einem Jahre ihre Beſchwerden eher vermehrt als vermindert waren. Ich rieth ihr darauf, zwölf bis ſechzehn Gran der Mercurialpillen einen Abend um den andern zu gebrauchen. Durch den Gebrauch dieſer Pillen wurde ein gelinder Speichelfluß erreget, und ohngefähr zwölf Tage unterhalten, wodurch der Kopfſchmerz gänzlich aufhörete, ohne daß er jemals ſeit der Zeit wiedergekommen iſt.

Eine andere Perſon von vierzig bis funfzig Jahren, die einen beſtändigen Schmerz am Hinterhaupte hatte, wurde durch eben dieſes Mittel geheilet, welches aber bey ihr keinen Speichelfluß hervorbrachte.

Anm. des Verf.

g) Zu Stillung des Schmerzens bey heftigen periodiſchen Kopfſchmerzen dienen folgende Mittel am beſten: das warme Fußbad; flanellene Tücher, die man in heißes Waſſer, oder in ein heißes Decoct von Roßmarin geſteckt, und wieder ausdrücket, und auf den abgeſchornen Kopf legt; der Spiritus aethereus in die hole Hand gegoſſen, uud auf den ſchmerzenden Theil einige Minuten gehalten; ſtarke Doſes von Laudanum; und in einigen Fällen Blutigel an den Schläfen.

Bey einigen ſchafft kaltes Waſſer *) Erleichterung, da bey andern warme Umſchläge beſſere Dienſte thun. Auf eben dieſe Art iſt das Abſcheeren der Haare auf dem Kopfe einigen Kranken dienlich, andern aber ſchädlich.

Es iſt zu merken, daß man bey allen heftigen Kopfſchmerzen den Anfang damit machen muß, daß man entweder durch Blutigel an den Schläfen, oder durch die Oeffnung der daſelbſt gelegenen Schlagader, Blut wegläßt. Iſt der Kranke vollblütig, ſo kann man eine größere Menge Bluts, durch die Oeffnung der Droſſelader wegnehmen.

Eine mäßige Bewegung iſt, es mögen die Kopfſchmerzen von irgend einer der angeführten Urſachen herkommen, von welcher ſie wollen, allemal nützlich. Die beſte Zeit dazu iſt in den Zwiſchenzeiten der Anfälle.

11) Niedergeſchlagenheit. Es ſind hypochondriſche und hyſteriſche Kranken damit gemeiniglich in einem größern oder geringern Grade beſchweret. Ueberhaupt ſind die Bewegung und das kalte Bad hiebey die

 beſten

*) Wobey die Füße zu wärmen ſind. Der Leib iſt allemal bey ſolchen Uebeln offen zu erhalten; und überhaupt hat ihre Urſache oft im Unterleib ihren Sitz.
Anm. des Ueberſ.

beſten Hülfsmittel. Um aber genauer davon zu reden, ſo merke ich an, daß:

a) Wenn die Niedergeſchlagenheit von einer Schwachheit der Nerven des Magens und der Gedärme entſpringt, die Tinctur der Fieberrinde und der bittern Mittel, die Mittel von Eiſen, gewürzartige Mittel, eine dienliche Diät *) und das Reiten den meiſten Nutzen ſchaffen.

b) Wenn ſie von einer Verſtopfung der Eingeweide des Unterleibes, oder von einem verdorbenen Magen und Gedärmen herkömmt, ſo ſind aloetiſche Purgiermittel, die Waſſer von Harrowgate **), und der auflösliche Weinſtein die beſten Arzneymittel. Ich pflege gewöhnlicher Weiſe dieſen tartariſirten Weinſtein auf die unten angezeigte Art zu verſchreiben ***). Man muß dieſe Auflöſung entweder alle Morgen, oder alle zwey Tage, auf zwey oder dreymal gebrauchen, und mit dem Gebrauche derſelben einige Wochen fortfahren.

Dr. Muzel hat vor einigen Jahren verſchiedene Beyſpiele von dem guten Erfolge dieſes Salzes in der Raſerey und Schwermuth bekannt gemacht †). Ich habe

*) Siehe oben.

**) Iſt ein Ort in Yorkſhire. Anm. des Ueberſ.

***) Nimm auflöslichen Weinſtein, zwey Quentchen bis zu einer halben Unze; löſe ihn in acht Unzen Brunnenwaſſer auf, und ſetze noch;
Einfaches Zimmtwaſſer,
Veilgenſyrup, von jedem eine Unze, hinzu.

†) Siehe deſſelben mediciniſche und chirurgiſche Wahrnehmungen. Erſte Sammlung, Berlin 1754. S. 40. u. f. den achten und dreyzehnten Fall; und in der zweyten Sammlung 1764. S. 50. u. f. den zehnten Fall. Anm. des Ueberſ.

habe gefunden, daß dieſes Mittel melancholiſche Kranken kühlet, zum Schlaf bringet, und die unordentliche Bewegung der Lebensgeiſter ſtillet. Es ſchadet aber manchmal, indem es die Blähungen vermehret, und Ohnmachten verurſachet; und es iſt ferner nach meinen Bemerkungen dieſes Mittel in derjenigen Art der Raſerey und Melancholie, die von verdorbenen Säften in den erſten Wegen *) entſtehet, nützlicher, als in der, welche von einem Fehler im Gehirne herrühret.

c) Kömmt die Niedergeſchlagenheit von einer Verſtopfung der monatlichen Reinigung oder der goldenen Ader; ſo muß man, wenn dieſe Ausleerungen nicht wieder hergeſtellet werden können, die Stelle derſelben durch andere zu erſetzen ſuchen. Es hat aber nichts eine ſo geſchwinde gute Wirkung, als das Aderlaſſen **).

d) Iſt

*) Oder Stockungen in den Eingeweiden. Anm. d. Ueb.

**) Ein Frauenzimmer von funfzig Jahren wurde bald, nachdem die monatliche Reinigung bey ihr aufgehöret hatte, mit einem Huſten, und manchmal mit einem kleinen Blutauswurf befallen. Dieſer letztere Zufall vergieng nach wenigen Monaten, der Huſten aber dauerte über drey Jahr. Und da endlich auch dieſer aufhörte, ſo wurde ſie ſehr mit Blähungen im Magen, Niedergeſchlagenheit, Verwirrung der Gedanken, und Schlafloſigkeit beſchweret. Sie blieb verſchiedene Monate in dieſem Zuſtande, binnen welcher Zeit dieſe Zufälle, ohnerachtet des häufigen Gebrauchs hitziger, blähungstreibender, gewürzhafter, martialiſcher und antihyſteriſcher Mittel zunahmen. Ein blaſenziehendes Mittel am Haupte verminderte die Verwirrung der Gedanken, und verſchaffte ihr einige wenige Nächte einen

d) Iſt endlich eine Niedergeſchlagenheit oder Melancholie, von einer lang anhantenden Traurigkeit, ängſtlichen Gedanken, und einer andern großen Bekümmerniß entſtanden; ſo ſchafft nichts mehr Nutzen, als eine angenehme Geſellſchaft, tägliche Bewegung, vornehmlich aber das Reiſen und abwechſelnde Vergnügungen.

einen ruhigern Schlaf. Da ich glaubte, es ſey dieſer Huſten zum Theile eine Folge der Unterdrückung der monatlichen Reinigung, und es entſtünden die Blähungen und die Niedergeſchlagenheit, von den, durch die ſonſt durch die Lunge ausgeführte Materie, in Unordnung gebrachten Nerven; ſo verordnete ich, ohnerachtet der Puls bey ihr weder voll noch geſchwinde war, am Arme einen Aderlaß von zehn Unzen. Gleich darauf wurde ſie wieder munter, die Verwirrung der Gedanken und die Schlafloſigkeit vergiengen, und die Zufälle von Blähungen wurden ſchwächer. Es hat auch dieſer Perſon hernach bey ähnlichen Zufällen ein Aderlaß mehr Nutzen, als irgend ein anderes Mittel verſchafft.

Anm. des Verf.

Regiſter.

Regiſter.

A.

Ader, goldene, ſ. Hämorrhoiden.
Aderlaſſen, 340. bey dem Magenkrampf, 363. bey Verſtopfungen der Eingeweide, 332. in der Colik, 371. der Melancholie, 395.
Aehnlichkeit des Baues der Theile, ob dieſes eine Urſache der Sympathie ſey, 34.
Aether, 283.
Alaun, 304.
Alaunmolken, 304.
Alpdrücken, 235. Urſache deſſelben, 236.
Angina pectoris, 127.*
Anguſturarinde, 253.**
Aqua aromatica, 249. — Cinamomi fortis, ebendaſ. — foetida, 281.*
Aretäus, 119.
Arthritiſche Materie, Urſache von Nervenkrankheiten 118. ſ. auch Gicht.
Arzneymittel, Urſache ihrer verſchiedenen Wirkung, 96. 106.
Aſa ſtinkende, 280. 378.
Aſarum, 390.
Aſthma, ſ. Engbrüſtigkeit.
Aufbrauſen, ſ. fixe Luft.
Augen, Sympathie derſelben mit andern Theilen, 20. Verdunkelung derſelben ein Nervenzufall, 231.
Augenentzündung, ein Nervenzufall, 172. *
Augenſtern, Zuſammenziehung deſſelben, 39.
Aura epileptica, 356.
Ausleerung, gewöhnliche, ihre Verſtopfung iſt eine Urſache von Nervenkrankheiten, 135.

B. Bad,

B.

Bad, kaltes, bey Nervenübeln, 260. u. f. 350. in der Waſſerſcheu, 352. Melancholie, 393.
— laues, bey Nervenkrankheiten, 263. als Palliativmittel, 274. 341.
Bähungen, ihr Nutzen, 298. 341. u. f. bey Verſtopfungen der Eingeweide, 320.
Baldrian, 283.* 391.
Balſamus anodynus Bateanus, 363.
Bath, mineraliſche Waſſer daſelbſt, 257. 368.
Bauhin, Caſpar, 35.
Becher, Daniel, 120.*
Bernſteinöhl, 283. Bernſteineſſenz, ebendaſ.
Bewegung, ſ. Leibesübung.
Bewegungen, willkührliche, 11. unwillkührliche, ebendaſ. ob ſie von den Nerven abhängen, ebendaſ.
Biebergeil, 278.
Biene, Zufälle nach dem Stich derſelben, 92.
Bilſenkraut, 274.
Binden der Theile bey Zuckungen, 355. ſ. auch Gürtel.
Blackmore R. 375.
Blähungen, eine Urſache von Nervenzufällen, 144. u. f. 180. ihre Heilung, 308. 316. 372. Colik davon ebendaſ. von Gicht, 373. bey dem Aufhören der Reinigung, ebendaſelbſt.
Blaſe, Sympathie derſelben mit andern Theilen, 27.
Blaſenpflaſter bey Nervenkrankheiten, 296. 350.
Blattern, Zuckungen bey ihrem Ausbruch, 349.
Bleycolik, 51.**)
Blut, Mangel deſſelben eine Urſache von Nervenkrankheiten, 140. 303. Krankengeſchichte, 141.
Blutbrechen, 157.
Blutflüſſe, beſondere periodiſche, ihre Entſtehung, 137. Heilung der Blutflüſſe, 303. Nutzen der Fieberrinde, 305.

Blut-

Blutgefäße, ob von ihnen die Sympathie herrührt, 32. ob die Nerven ſie zuſammenziehen, S. 58.
Blutharnen, bey Schwangern, Krankengeſchichte, 185.*
Boerhaave, 87.
Borrichius, Olaus, 341.
Boyle, 99. 102.
Brechmittel, 284. Nutzen derſelben bey Schleim im Magen, 310. bey dem Frieſel, 298. bey Zuckungen, 357. bey Verſtopfungen der Eingeweide, 321. in der Engbrüſtigkeit, 377.
Brüſte, Sympathie derſelben mit der Gebärmutter. 34.
Bruſtbräune, ſ. *Angina pectoris*, 389.

C.

Campher, ſ. Kampher.
Carlsbad, 389.
Caryſtius, ſ. Diokles.
Catalepſis, 179.
Celſus, 354.
Cheyne, 87. 188.
Clavus hyſtericus, 175.
Clerk, 294. 295. 300.
Coffee, ſein Schaden und Nutzen, 267.*
Colik, hyſteriſche, 369. von Blähungen, ebendaſ.
Columbowurzel, 253.
Confectio Japonica, 251.
Cullen, 139.* 307.*

D.

Dawſon, 338.
Diät, ſ. Lebensordnung.
Diokles Caryſtius, 175.*
Dioſcorides, 256.
Drüſen, verſtopfte, 321. Nutzen des Seewaſſers in ſolchen, 322. der Fieberrinde, 326.

E.

Eiſen, Nutzen deſſelben bey Nervenkrankheiten, 256. ob es in das Blut übergeht, 257. Schaden der Mittel aus ſolchem bey Nervenkrankheiten, 262.

Eiſen

Eiſenmorſellen, S. 257.
Eiterſammlungen in der Leber, 20.**
Electricität, 284. ihr Nutzen bey Unterdrückung der monatlichen Reinigung, 300.
Elixir paregoricum, 93. ſacrum, 365.
Empl. ..rum ſtomachicum, 310. antihyſtericum, 354. mercuciale, 325. defenſivum, bey zu ſtarkem Abgang von Urin, 388.
Engbrüſtigkeit, krampfichte, 199. Heilung, 375. von zurückgetretener Gicht, 378. beſondere Umänderung der Wirkung der Mittel und Lebensordnung dabey, 380.
Enzianwurzel, 291.
Erbrechen, ſchwarzes, 157. 159. 184. 187. Heilung des Erbrechens, 364. 370.
Erröthen des Geſichts, 59.
Eſſenz, Gmeliniſche Bernſteineſſenz, 283.
Eſſig, ſein Nutzen in der Engbrüſtigkeit, 377.
Ettmüller, 86.

F.

Fernelius, 35.
Feuchtigkeiten, ſchwarze, durch Erbrechen und den Stuhlgang ausgeleert, 157. 159. 184. 187.
Fieber, unterdrücktes, eine Urſache von Nervenzufällen 115. — hitzige mit Phantaſiren, Nutzen der Bähungen und Fußbäder in ſolchen, 342.
Fieberrinde, ihr Nutzen in Nervenkrankheiten, 250. des Verfaſſers Tinctur derſelben, 252. Nutzen der Rinde in verſchiedenen andern Krankheiten, 255. in der Gicht, 291. in Blutſtürzungen, 305. in Zuckungen, 356. bey verſtopften Drüſen, 326. in der Engbrüſtigkeit, 379.
Fixe Luft ſtillt das Erbrechen, 370.
Flechtenſchärfe, eine Urſache von Nervenkrankheiten, 296.
Fleiſchſpeiſen, 101. ſ. auch Nahrungsmittel.
Floyer, 261.
Fluß, weißer, ſeine Heilung, 305. 307.

Fonta-

Fontanelle, bey Nervenkrankheiten, S. 296. in der Engbrüſtigkeit, 379.

Frieſel, Zurücktreiben deſſelben eine Urſache von Nervenzufällen, 298. Nutzen der Bähungen in ſolchem, 342. hyſteriſche Zufälle dabey, 376.

Furcht, ein Heilungsmittel der Nervenkrankheiten, 105. 333. 353.

Fußbäder, Wirkung derſelben bey einem Nervenhuſten, 206. 213. als Palliativmittel bey Nervenkrankheiten, 274. Schaden bey vollblütigen Körpern, 275.* ihr Nutzen, 298. 340. im Frieſel, 342. in Fiebern mit Phantaſiren, 345. in Zuckungen, 361.

Fothergill, 303.

G.

Galen, 35.*

Gardiner, 357.

Gasnerſche Curen, 334.*

Gebärmutter, Sympathie derſelben mit andern Theilen, 28. mit den Brüſten, 34. Verhärtung derſelben, 161. ihr Druck bey Schwangern auf die Gefäße macht Blutharnen, 185.

Gedärme, Sympathie derſelben mit andern Theilen, 23. beſondere Zärtlichkeit derſelben, 100. 104. Verhärtung derſelben, 160. beſondere Erhitzung derſelben, 171.*

Gefäße, kleine, oſcillirende Bewegung derſelben, 53.*

Gehirn, in ſolchem iſt die Urſache der Sympathie, 38. 45. idiopathiſche Krankheiten deſſelben und ſeiner Häute, eine Folge von Nervenkrankheiten, 172.

Gelbſucht, in ſolche endigen ſich Nervenkrankheiten, 248.

Gemüthsbewegungen, eine Urſache von Nervenkrankheiten, 161. ein Mittel zu ihrer Heilung, 101. 333. 353. Heilung der Nervenkrankheiten von ſolchen, ebend. ſ. auch Leidenſchaften.

Geſchwülſte, plötzliche Entſtehung kleiner unter der Haut, 146. ſ. auch Verhärtungen.

Geſicht, Verdunkelung deſſelben ein Nervenzufall, S. 231.
Getränke in Nervenkrankheiten, 265. u. f. ſ. auch Lebensordnung. Warme, ihr Nutzen in Nervenzufällen, 369.
Gicht, Materie derſelben eine Urſache der Nervenkrankheiten, 118. 130. 290. eine Urſache des Wahnſinns, 233. Ausfluß durch die Harnröhre bey ſolcher, 121. 128. Krankengeſchichten von Nervenkrankheiten aus ihr, 120. 122. 132. Verſchiedenheit der Wirkung der Gichtmaterie nach Verſchiedenheit der Leibesbeſchaffenheit, 125 plötzlicher Tod in derſelben, 129. — atoniſche Gicht, 130.* Entſtehung der Gichtmaterie, 133. ihre Heilung durch Milchdiät, 292. durch Kalchwaſſer, 293.
Gilchriſt, 268.
Glied, männliches, Steifwerden deſſelben, 59.
Gliedmaßen, äußere, Sympathie derſelben mit andern Theilen, 28.
Grant, 130.*
Gürten der Lenden, 366.

H.

Haller, 38.* 57.* 58.
Hals, beſondere Erhitzung deſſelben, 172.*
Hamilton, Dav. 301.
Hämorrhoiden, ihre Verſtopfung eine Urſache von Nervenübeln, 135. 140. zu ſtarker Abgang derſelben, Heilung, 308.
Harlem, Heilung der mit Nervenzufällen befallenen Kinder in dem daſigen Armenhauſe, 104.
Harngänge, Sympathie derſelben mit andern Theilen, 26.
Harnröhre, Ausfluß aus ſolcher von Gicht, 121. 128.
Harrowgate, Mineralwaſſer, 394.
Haſelwurz, 390.
Hartfell-Spa, Mineralwaſſer, 259.
Heiſerkeit nach den Maſern, Nutzen der Fieberrinde, 255.
Herzklopfen, ein Nervenzufall, 214. Heilung, S. 383.
Highmore, 86.
Hilary, 51.

Hippokrates, 141. kannte die Sympathie der Theile, S. 35.
Hitze, plötzlich abwechſelnde, 171. Entſtehung derſelben im Körper, 172. beſondere Erhitzung des Halſes und der Gedärme, ebendaſ.
Hoffmann, Fr. 84. 87. 188. 303. 307.
Hunger, großer, ein Nervenzufall, 183.
Huſten, Nutzen der Fieberrinde, 255. beſonderer 199. 201. ſ. auch die Zuſammenſetzungen, Nervenhuſten u. ſ. w.
Hyoſcyamus, ſ. Bilſenkraut.
Hypochondrie, ſ. Krankheiten, hypochondriſche und Nervenkrankheiten.
Hyſteriſches Uebel, ſ. Krankheiten und Nervenkrankheiten.

J.

Intercoſtalnerve, ob er eine der vornehmſten Urſachen der Sympathie ſey, 34. 40. Junker, 87.

K.

Kälte, plötzlich abwechſelnde, 171. Entſtehung derſelben im Körper, 172. ein Mittel gegen Nervenzufälle, 284.*
Kalchwaſſer, bey dem Schleim in den erſten Wegen, 310. ſein Nutzen in der Gicht, 293. bey Magenſchmerzen, 367.
Kampher, ſein Nutzen, 275. Folgen einer zu großen Doſis, 276. Kellereſel, 379.
Kinder, haben ein ſehr empfindliches Nervenſyſtem, 90.
Kopf, Sympathie deſſelben mit andern Theilen, 19.
Kopfſchlagader, Oeffnung derſelben, 390.
Kopfſchmerzen, periodiſche, ein Nervenzufall, 228. ihre Urſachen, ebendaſ. u. 176. Heilung, 389. 391. ſ. auch Clavus hyſtericus.
Krämpfe, ſ. auch Zuckungen, ihre Heilung, 336.
Krankheiten der Nerven, 3. 70. ſ. auch Nervenkrankheiten, — hypochondriſche überhaupt, 70. eigentliche, 83. ob ſie mit den hyſteriſchen einerley ſind, 84. ihr Sitz und ihre Urſachen, 86. prädiſponirende Urſachen, 88. allgemeine gelegentliche Urſachen, 111. beſondere 144. ihre Heilung, ſ. Nervenkrankheiten, hyſteriſche, über-

haupt, 70. eigentliche 83. ob ſie mit der Hypochondrie einerley ſind, 84. ihr Sitz und ihre Urſachen, 86. prädiſponirende Urſachen, 88. allgemeine gelegentliche Urſachen dazu 111. beſondere 144. ihre Heilung, ſ. Nervenkrankheiten.

L.

Lähmung, in ſolche endigen ſich zuweilen Nervenkrankheiten, S. 242.

Laurentius, Andr. 35.

Lebensordnung bey Nervenkrankheiten, 265. 313. bey Verſtopfung der Eingeweide, 331. bey Blähungen, 372.

Leber, Sympathie derſelben mit andern Theilen, 26. 41.* Geſchwür in ſolcher, ſ. ebendaſ.

Leibesübung bey Nervenkrankheiten, 268. bey Verſtopfungen der Eingeweide, 332.

Leidenſchaften, ihre Wirkung 52. ſ. auch Gemüthsbewegungen.

Lower, 183.

Luft bey Nervenkrankheiten, 263.

Luftröhre, Sympathie derſelben mit andern Theilen, 23.

Lungen, Sympathie derſelben mit andern Theilen, 23. Engbrüſtigkeit von ihrer Verſtopfung, 377.

Lungenſucht, entſteht durch Nervenkrankheiten, 244. warum die Kranken dabey keine Gefahr befürchten. Ebend.

Lymphgefäße, Urſachen der Sympathie, 32. 62.

M.

Magen, Sympathie deſſelben mit andern Theilen, 23. beſondere Zärtlichkeit ſeiner Nerven, 100. 104. Heilung, 364. Wirkung des Mohnſaftes dabey, 365. Urſache von Nervenkrankheiten, 153. ſ. auch Gicht. Verdickung deſſelben und Verengerung ſeiner Oeffnung, 157. 159. 364. — fehlerhafte Wirkung deſſelben, eine Urſache der Abzehrung, 193.

Magenkrampf, 362. 363. 368. von der Gicht, 363.

Magenſchmerz, 362. 367.

Magne-

Magnetiſmus, thieriſcher, S. 284.* 334.*
Malacia, 183. Mandeville, 87.
Marcard, 259.** 261.*
Mars ſaccharatus, 257.
Maſtdarm, Sympathie deſſelben mit andern Theilen, 27.
Materie, ſchädliche im Blut, eine Urſache des Wahnſinns, 233. und der Nervenkrankheiten, 111. 289. Krankengeſchichte davon, 112. 115. — arthritiſche, Urſache von Nervenkrankheiten, 118. — podagriſche, Urſache von Nervenkrankheiten. Ebendaſ. (ſ. auch Gicht.)
Mead, 79. Meckel, 36.*
Melancholie, 232. ein Ausgang der Nervenkrankheiten, 242. Heilung, 393.
Membranen, Aneinanderhängen derſelben, ob davon die Sympathien herrühren, 33.
Mercurialpillen, ſ. Queckſilber.
Milch bey dem Magenkrampf, 364.
Milchdiät, ihr Nutzen im Podagra, 292. 317. in Nervenkrankheiten, 292. 314. nöthige Einſchränkung, 315.
Miller, 328.
Mineralalkali, 311. in der Gicht, 293.
Mineralwaſſer, wirken durch die fixe Luft, 370.
Mineralwaſſer, ſchwefelhaltige, 279.
Mineralſäuren, 283.
Mittel, bittere, 249. ihr Schaden, 250. 262. 292. ihr Nutzen in der Gicht, 291. ſaure Dinge zerſtören ihre Kraft, 254.* erſchlaffende, 298. 341. — reizende, 350. auflöſende, 322. — ſtärkende, wenn ſie bey Nervenkrankheiten ſchaden, 262. erweichende, als ein Palliativmittel, 274. öhlichte, bey Verſtopfung der Reinigung, 301.
Mixtur, Riveriſche, 370.
Moffat ſchwefelhaltige Waſſer, 371.
Mohnſaft, ſein Nutzen als ein Palliativmittel bey Nervenkrankheiten, 271. 337. in der Waſſerſcheu, 338. ſein Schaden,

Schaden, S. 272. Nutzen ſeines fortgeſetzten Gebrauchs, 284. 288. ſein Nutzen bey allzu ſtarken Abgang der Reinigung, 306. in großer Reizbarkeit des Magens, 365. in der Engbrüſtigkeit, 375. im blaſſen Urin, 385.
Montanus, 247. Morris, 255.* Moſchus, 279.
Muskeln, Zuckungen derſelben, 336.
Murray, J. A. 128.** Musgrave, 119.** 258.**
Muskeln, Urſachen ihrer Zuſammenziehung, 12.
Muzel, 394.

N.

Nähe der Theile, eine Urſache der Sympathie, 62.
Nahrungsmittel, wie ſie bey Nervenkrankheiten beſchaffen ſeyn müſſen, 101. 264. 292. 314. eine Urſache der Nervenkrankheiten, 152. ſchädliche, wegen ihrer Menge und Beſchaffenheit, 312.
Naſe, Sympathie derſelben mit andern Theilen, 21.
Netz, Verſtopfungen in ſolchem, 326.
Nerven, ihr Bau, 8. Nutzen, 10. Ernährung, 13. ſind Urſachen der Sympathie, 29. ob ſie von ihrer Verbindung herrührt, 35. Gründe dagegen, 36. ſie können ſich nicht zuſammenziehen, 58. u. f. ihre Krankheiten überhaupt, 3. 70. zu feines Gefühl und zu groſſe Zärtlichkeit derſelben, 73. 88. zu ſtumpfes, 73. verderbtes, 74. 88. 98. Verluſt deſſelben, 75. Heilung der zu großen Zärtlich- und Empfindlichkeit derſelben, 248.
Nervenabzehrung, 292. Beyſpiel von einer 226.
Nervenhuſten, 199. 201.
Nervenkraft, Vermehrung derſelben, 76. Verminderung und Verluſt derſelben. Ebendaſ.
Nervenkrankheiten überhaupt, 3. 70. welche Krankheiten dieſen Namen verdienen, 76. Erzählung der vornehmſten, 78. ihr Ausgang, 82. Urſache des verſchiedenen Ausgangs derſelben, 242. ihre Wirkungen auf den Puls, 221. Hypotheſen über ihre Urſachen, 72. eigentliche Nervenkrankheiten, 83. prädiſponirende Urſachen dazu, 88.

alle-

allgemeine gelegentliche Urſachen, 111. beſondere gelegentliche Urſachen, 144. Heilung derſelben, 245. allgemeine Anzeigen dabey, 246. Heilung der prädiſponirenden Urſachen, 246. Heilung der allgemeinen Gelegenheitsurſachen, 289. der beſondern, 308. Heilung der Zufälle dabey, 336. ſ. auch Nervenzufälle.
Nervenmittel, ihre Wirkung überhaupt, 282. als Palliativmittel, 339.
Nervenſaft, 10. ſeine Krankheiten, 71.
Nervenſchlingen, ob ſie die Blutgefäße zuſammenziehen, 57.
Nervenſteckfluß, ſ. Steckfluß.
Nervenübel, ſ. Nervenkrankheiten, Erzählung der vornehmſten, 78.
Nervenzufälle, ſ. Nervenkrankheiten, Erzählung der vornehmſten, 78.
Niedergeſchlagenheit, 232. Heilung, 393. ſ. Melancholie.
Nieren, Sympathie derſelben mit andern Theilen, 26. ſ. auch Urin.
Nieſen, 43.
Nugent, ſeine Methode die Waſſerſcheu zu heilen, 337.

O.

Oehle, kampherartige, 278.* ätheriſche, 283. brenzliche. Ebendaſ.
Ohnmachten, hyſteriſche, 176. mit Zuckungen, Heilung, 358.
Ohren, Sympathie derſelben mit andern Theilen, 21.
Oleum camphoratum, 320.
Opium, ſ. Mohnſaft.
Orangen, ihr Nutzen bey Zuckungen, 357.

P.

Palliativmittel, bey Nervenkrankheiten, 270. Nutzen ihres fortgeſetzten Gebrauchs, 284. 288.
Pflanzenſpeiſen, ihr Nutzen in Nervenkrankheiten, 101. 292. 314. in der Gicht, 291.
Pica, 183.
Pillen, bey Blähungen mit Verſtopfung, 372.
Pilulae aethiopicae, 290. mercuriales laxantes, 324. ſquilliticae, 326.
Pomme, 263.
Pommeranzenſchaalen, bey Abgang der monatlichen Reinigung, 307.
Puluis ſtanni, 151.* ſtypticus, 304. diaromaton, 372.
Puls, Urſache ſeiner verſchiedenen Geſchwindigkeit, 94. beſondere Veränderung deſſelben, 201. beſondere Abwechſelung deſſelben, 216. Urſachen eines harten Pulſes. ebend. eines ſtarken, ebendaſ. eines zu weichen, 217. geſchwinden, 218.

218. langſamen, 219. Wirkungen der Nervenkranheiten auf den Puls, 221. Wirkung des Schmerzes auf ihn, 224.
Purzieren, ſchwarzes, 187.
Pyrmonterwaſſer, 259.* 364. 368. 389.

Q.

Quaſſia, 253.*
Queckſilber, bey Verſtopfung der Eingeweide, 323. 324. in der Engbrüſtigkeit, 379. bey Verſtopfung der Reinigung, 392. ſein Schaden, 329.

R.

Racorniſſement der Nerven, 72.
Raſerey, 232. bey der Entzündung des Zwerchfells, 42. in ſolche endigen ſich Nervenkrankheiten, 242.
Reiben, ſein Nutzen, 269. 350. bey Verſtopfung der Eingeweide, 319.
Reinigung, monatliche, ihre Verſtopfung, eine Urſache von Nervenkrankheiten, 136. wie ſie es wird. Ebendaſ. u. f. verſtopfte, ihre Urſachen und Heilung, 299. 307. 392. Zuckungen dabey, 302. allzuſtarker Abgang, 303.
Reiten, 268. 332.
Rhabarber, bittere Tinctur derſelben, 309.
Rheinfarren, ſein Nutzen in der Gicht, 295.
Riolan, 35.
Riverius, 35. Riveriſches Mittel, 370.
Rückenmark, in ihm iſt die Urſache der Sympathie, 8. 45.

S.

Saamen, unwillkührliches Ergießen deſſelben, 286.
Säure im Magen, Urſache einer Verdunkelung des Geſichts, 232. in den erſten Wegen, 311. ihre Heilung, 368.
Säuren, ihr Nutzen in der Engbrüſtigkeit, 377. Mineralſäuren, 283.
Schärfe, ſcorbutiſche, eine Urſache von Nervenzufällen, 118. 296. in Gedärmen, Urſache von Zuckungen, 357.
Schierling, 331.
Schlagfluß, in ſolchen endigen ſich manchmal Nervenkrankheiten, 242.
Schleim, in den erſten Wegen eine Urſache von Nervenübeln, 148. ſeine Heilung, 309. Schlucken, 355.
Schmerz, Wirkung deſſelben auf den Puls, 224. herumziehender, 174.
Schröpfköpfe, trocken, 350.
Schwefel, 297. in Zuckungen, 354.
Schwindel, ein Nervenzufall, 230. ſeine Urſachen, 231.
Scorbut, ſeine Verbindung mit Nervenbeſchwerden, 297.

Seebäder, ihr Nutzen bey dem weißen Fluß, 307. bey dem zu ſtarken Abgang der monatlichen Reinigung. Ebendaſ.
Seereiſen, ihr Nutzen, 208. 309.
Seewaſſer, ſein innerlicher Gebrauch, 297. bey verſtopften Drüſen, 324.
Sehennerven, Vereinigung derſelben, 39.
Seife bey Würmern, 312. ihr Nutzen in der Gicht, 295. in Magenſchmerzen, 367. auflöſende Kraft derſelben bey verſtopften Eingeweiden, 325.
Seignetteſalz, 297. Sennert, 35.
Septalius, Ludovicus, 307.
Spawaſſer, 364.
Speichelfluß bey Kopfſchmerz, 393. von der Tinctura ſacra, 389.
Speiſen aus dem Pflanzenreiche, ſ. Pflanzenſpeiſen.
Spigelia anthelmia, 312.*
Spiritus aethereus, 339. 372. volatilis oleoſus, 365. ſalinus aromaticus. Ebend. Lauendulae compoſitus, 252.
Stannum pulueratum, 151.*
Starrſucht, 179.
Steckfluß, Nerven- 198. Krankengeſchichte eines ungewöhnlichen, 199.
Stimmritze, tödtlicher Krampf derſelben, 177.
Swieten, van 356.
Sydenham, 87. 104. 175. 188. 190. 256. 292.
Sympathie, 68. allgemeine, 16. beſondere, 19. ſie kömmt vom Gehirn und Nerven, und ihre Urſach iſt darinnen, 29. 45. ob von Verbindung der Nervenäſte, 35. Gründe dagegen, 36. weiſe Abſichten derſelben, 61. unregelmäßige, 65. Urſachen derſelben, 66.

T.

Tartarus ſolubilis, oder *tariſatus*, 107.* 322. in der Melancholie, ebendaſ. boraxatus, 322.
Taubheit, Heilung derſelben durch Purgiermittel, 33.
Tetanus, 179.
Thee, ſein Schaden, 267.
Tinctura ſacra, 107. Speichelfluß davon, 389. caſtorei compoſita, 279.* antiphthiſica, 305. corticis compoſita, 252.

U.

Uebereinſtimmung der Theile des Körpers, 15. u. f. ſ. auch Sympathie.
Unverdaulichkeit von einer ſchädlichen Materie im Magen, 363.
Urin, blaſſer, 188. Heilung, 385. blutiger, 185.

V. Veits.

V.

Veitstanz, S. 149. 352.
Verhärtungen in den Eingeweiden, eine Urſache von Nervenkrankheiten, 155. Krankengeſchichten 156. ſind oft Folgen der Nervenkrankheiten, 170. in den Lungen, Engbrüſtigkeit davon, 377. ſ. auch Verſtopfungen.
Verhornung der Nerven, 72.
Verſtopfungen in den Eingeweiden, eine Urſache von Nervenkrankheiten, 318. Behandlung, 325.
Verulam, 162.*
Vieuſſens, 36.* 43. 57.

W.

Waläus, 101.*
Waſſerſcheu, 109. ihre Heilung, 337. 352.
Waſſerſucht, entſteht aus Nervenkrankheiten, 243.
Wein, ſein Gebrauch bey Nervenkrankheiten, 265. ſ. auch Getränke.
Weinſtein auflöslicher, ſ. Tartarus ſolubilis,
Willis, 36. 43. 57. 86.
Windſucht, entſteht aus Nervenkrankheiten, 243.
Wißmuthkalch, 284. 363.
Würmer, eine Urſache von Nervenkrankheiten, 150. 311. Krankengeſchichten, ebendaſ. ihre Heilung, ebend. u. f.

Z.

Zähne, Sympathie derſelben mit andern Theilen, 22.
Zeitvertreib bey Nervenkrankheiten, 290.
Zellgewebe, ob es eine Urſache der Sympathie ſey, 31. iſt einer gewiſſen Sympathie fähig, 32.*
Zetland, beſondere convulſiviſche Krankheit daſelbſt, 166.
Zeugungsglieder, männliche, Sympathie derſelben mit andern Theilen, 27. ſ. auch Glied, männliches.
Zinkkalch, 284.
Zinkvitriol, 284.
Zuckungen, hyſteriſche, 176. beſondere in den Muskeln der Kinnlade, 353. Heilung der Zuckungen, 336.
Zufälle bey Nervenkrankheiten, Erzählung der vornehmſten, 78. ihre Heilung, 336.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Whytt, Robert,

Robert Whytt's, der Arzneykunst Doctors, Königlich englischen Leibarztes, Präsidentens des Königlich medicinischen Collegiums, öffentlichen Lehrers der Arzneykunst und Mitglieds der Königlich englischen Gesellschaft, Beobachtungen über die Natur, Ursachen und Heilung der Krankheiten, die man gemeiniglich Nervenübel ingleichen hypochondrische und hysterische Zufä

Leipzig 1794

Path. 1390 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10475469-2
VD18 11079606